

TLP-Dissertationen / Neuere Geschichte

Rafael Streib

Akteure und Räume der South Sea Bubble

Akteure und Räume der South Sea Bubble

Dissertation
zur
Erlangung des akademischen Grades
Doktor der Philosophie
in der Philosophischen Fakultät
der Eberhard Karls Universität Tübingen

vorgelegt von
Streib, Rafael
aus
Geislingen an der Steige

2024

Gedruckt mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät der
Eberhard Karls Universität Tübingen

Dekanin: Prof. Dr. Angelika Zirker

Hauptberichterstatterin: Prof Dr. Renate Dürr

Mitberichterstatter: PD Dr. Daniel Menning

Tag der mündlichen Prüfung: 30.01.2020

Universitätsbibliothek Tübingen, TOBIAS-lib

AKTEURE UND RÄUME DER SOUTH SEA BUBBLE

Rafael Streib

AKTEURE UND RÄUME DER SOUTH SEA BUBBLE

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



TÜBINGEN
LIBRARY PUBLISHING

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz. Um eine Kopie dieser Lizenz einzusehen, konsultieren Sie <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/legalcode> oder wenden Sie sich brieflich an Creative Commons, Postfach 1866, Mountain View, California, 94042, USA.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf dem Repository der Universität Tübingen frei verfügbar (Open Access).

<http://hdl.handle.net/10900/154297>

<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:21-dspace-1542977>

<http://dx.doi.org/10.15496/publikation-95636>

Tübingen Library Publishing 2024
Universitätsbibliothek Tübingen
Wilhelmstraße 32
72074 Tübingen
druckdienste@ub.uni-tuebingen.de
<https://tlp.uni-tuebingen.de>

ISBN (Softcover): 978-3-98944-017-3

ISBN (PDF): 978-3-98944-018-0

Umschlaggestaltung: Sandra Binder, Universität Tübingen
Satz: Rafael Streib
Vertrieb: BoD – Books on Demand, Norderstedt
Printed in Germany

Inhalt

1.	Einleitung.....	7
1.1	Die <i>South Sea Bubble</i> in der Forschung.....	9
1.2	Fragestellung.....	18
1.3	Methodische Ansätze.....	19
1.4	Quellen und Aufbau der Untersuchung.....	30
2.	Hintergrund.....	47
2.1	Genese des Finanzmarktes.....	47
2.2	London zu Beginn des 18. Jahrhunderts	56
2.3	South Sea Company	58
2.4	John Law und die Situation in Frankreich.....	63
2.5	Chronologie 1720/21.....	67
3.	Räume des Londoner Finanzmarkts	79
3.1	Das Londoner Finanzzentrum als Netz aus Räumen.....	79
3.2	Die Frage nach getrennten Räumen	106
3.3	Rolle der Räume.....	119
3.4	Zwischenfazit	142
4.	Soziale Beziehungen neuer Akteure im Aktienmarkt.....	145
4.1	Der Aktienmarkt und die Anlegerschaft.....	146
4.2	Handel und soziale Beziehungen bei John Evelyn.....	162
4.3	Ergänzende Beispiele	183
4.4	Ehefrauen als Schlüsselbeziehungen	191
4.5	Zwischenfazit	210

5.	Johanna Cock und die Welt der Kaufleute	215
5.1	Die Kaufmannsfamilie Cock	216
5.2	Spekulation in Aktien.....	231
5.3	Handelsnetzwerke von Johanna Cock	243
5.4	Zwischenfazit	259
6.	Bewältigungshandeln nach dem Crash	261
6.1	Die Bedrohung nach dem Crash.....	262
6.2	Bankrott gehen.....	276
6.3	Geplatzte Geschäfte.....	314
6.4	Zwischenfazit	334
7.	Schlussbetrachtung.....	337
8.	Bibliographie	347
8.1	Archive und Archivalien.....	347
8.2	Gedruckte Quellen	350
8.3	Literatur.....	352

1. Einleitung

Ende September 1720 brach in London der Aktienkurs der *South Sea Company* zusammen. Der im Frühjahr begonnene Anstieg hatte Hoffnungen und Erwartungen geweckt. Nun sanken die Kurse schneller als sie gestiegen waren und leiteten damit Großbritanniens ersten Börsencrash ein. Ein Ereignis, das Anlegerinnen und Anleger in ganz Westeuropa erschütterte und verunsicherte.

John Evelyn war einer von diesen vielen tausend Anlegern, die 1720 ihre Hoffnungen in die steigenden Aktienpreise gesetzt hatten. In seinem Tagebuch hielt Evelyn unterschiedliche Eindrücke und Erfahrungen dieser Zeit fest. Für den 03. April 1721 notierte er darin:

I went to the S[outh] Sea House to receive my dividend carrying along with my eldest son came home for the Easter holidays and show'd him the rooms full of Clerks and books of accounts & the place that had been so fatal to the Nation. [...] I likewise show'd my Son the Royal Exchange, & made him take notice of the Statues of many of our Kings set up round it.¹

John Evelyn stellte seinem Sohn ein Gebäude vor, dem für die kollektive Erinnerung eine verhängnisvolle Rolle zukam. Er sollte Einblicke in die Geschäftswelt Londons bekommen, die auch ihn schon bald betreffen würden. Die Szene ereignete sich im Frühjahr 1721, bereits ein knappes Jahr, nachdem die Euphorie der s.g. *South Sea Bubble* zusammengebrochen war. In den Räumen des *South Sea House* stapelten sich im April 1721 Konto- und Transferbücher und dazwischen herrschte ein geschäftiges Treiben. Die Sekretäre waren immer noch damit beschäftigt, die Nachzahlungen für die Aktien des Spekulationsjahres zu bearbeiten. Das Gebäude der Kompanie scheint sich in Evelyns Beschreibung zu einem Mahnmal zu wandeln, welches die Nation an die fatalen Konsequenzen der Spekulation erinnert.

¹ John Evelyns Tagebuch, 03.04.1721, BL, Add MS 78514, fol. 25.

Ein Jahr zuvor noch hatte Evelyn, wie viele andere, in die Aktien der *South Sea Company* investiert. Für sich selbst konnte er das Schlimmste abwenden. Im April 1721 war er nun auf der Seite all jener, welche die Schuld für die Misere im Fehlverhalten der Direktoren sahen. Das Treiben im *South Sea House* und auf den umliegenden Straßen schien sich im Frühjahr 1721 wieder beruhigt zu haben. Keine Berichte von großer Enge und Menschenmassen. Die Euphorie, die ein Jahr zuvor dieses Treiben angeheizt hatte, war längst verflogen. Es war ein neuer Alltag eingeleitet und das, obwohl kaum ein halbes Jahr zuvor Töne einer nie dagewesenen Katastrophe zu hören waren. So berichtete John Percival im Oktober 1720 einem Freund, nachdem die Aktienkurse zusammengebrochen waren: „The Fire of London or the Plague ruin'd not the number [of people] that are now undone.“² Der große Aufstieg, der schnelle Fall und die neue Ordnung – das alles hatte sich in kaum mehr als einem Jahr vollzogen.

John Evelyn führt seinen 14-jährigen Sohn nicht nur durch das *South Sea House*, sondern zeigte ihm noch weitere Teile des Londoner Finanzzentrums. Aus der *Broad Street* ging es in die *Thread Needle Street*, gerade einmal 200 Meter weiter, in die *Royal Exchange*. Hier führte er ihn in den Innenhof des Gebäudes. Von den oberen Galerien blickten hier stumm die Statuen alter Könige auf das Treiben am Boden. An diesem Ort trafen Händler aus allen Teilen der Welt zusammen, um ihre Geschäfte zu tätigen. Hier formierte sich die Menge vieler Akteure zu dem, was wir einen Markt nennen.³

Was auf den 14-jährigen wohl eher wie ein großes Durcheinander gewirkt haben durfte, war für die erfahrenen Händler einer festen Ordnung unterworfen. Der Innenhof und die Arkaden der *Royal Exchange* waren in *walks* unterteilt, an welchen sich die Händler, sortiert nach unterschiedlichen Weltregion und Handelszweigen, trafen.⁴ Dieses System setzte sich

² John Percival an Mr. Byrd, 15.10.1720, BL, Add MS 47029, fol. 40.

³ „In der modernen ökonomischen Theorie bezeichnet der Begriff Markt das Zusammentreffen von Angebot und Nachfrage zum Zwecke des Tausches“, Hesse, Jan-Otmar, Reith, Reinhold and Kopsidis, Michael, „Markt“, in: Enzyklopädie der Neuzeit Online, Ed. Friedrich Jaeger. http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248_edn_a2614000 (14.03.2018); Dies gilt zumindest so lange, wie Menschen am unmittelbaren Austausch aktiv beteiligt sind, was aber im 21. Jahrhundert, angesichts von Algorithmen gesteuerten Finanzmärkten, nur noch bedingt gelten kann.

⁴ Vgl. Glaisyer, Natasha: *The Culture of Commerce in England 1660-1720*, London 2006, S. 29.

über die Gassen und in den einzelnen Kaffeehäusern, Büros und Läden fort: Ein Netzwerk aus einzelnen Orten und vor allem den Personen, die sich dort aufhielten. Diese Ordnung konstruierte sich aus den täglichen Routinen der Händler selbst heraus und manifestierte sich letztlich auch in der Architektur.

Diese Ordnung wurde 1720 auf eine Belastungsprobe gestellt: Erst durch den Ansturm neuer Akteure, die Anschluss an den bestehenden Markt finden mussten, und dann durch das Einbrechen der Preise, das eine Welle von Bankrotten und Vertrauensverlust nach sich zog. Ein Ereignis, das die Zeitgenossen als *South Sea Scheme* bezeichneten und welches später die Bezeichnung *South Sea Bubble* erhalten sollte.

1.1 Die *South Sea Bubble* in der Forschung

Namensgeber dieses Ereignisses war die *South Sea Company*, die von den Zeitgenossen als Auslöser und Übeltäter der Wirren verantwortlich gemacht wurde. Die *South Sea Company* wurde 1711 gegründet und sollte einerseits ein politisches Gegengewicht für die *Tories* schaffen (da die *Bank of England* und die *East India Company* als Institutionen der *Whig*⁵ verstanden wurden) und andererseits durch die Umwandlung von Staatsschulden in Stammkapital der Kompanie den verschuldeten britischen Haushalt entlasten.⁶ Die *South Sea Company* erlangte jedoch weniger Berühmtheit für die Rettung des verschuldeten Staatshaushaltes noch für bemerkenswerte Erfolge in der Erschließung neuer Überseemärkte, sondern vor allem für ihre Rolle im *Crash* 1720.

Die *South Sea Bubble* gehört zu den berühmtesten Crashes in der Geschichte des Finanzmarktes und steht als Mahnung für die Verblendung der Anlegerschaft, die sich von den Versprechen der Initiatoren haben täuschen lassen. So wird die *Bubble* 1720 neben der Tulpenmanie und dem Zusammenbruch 1929 an der *Wall Street* wiederholt als mahnendes Beispiel

⁵ *Whig* und *Tories* sind die beiden politischen Lager zwischen 1680 und 1850 im britischen Parlament. Spätestens mit der s.g. *Glorious Revolution* hatte sich in England eine parlamentarische Zweiteilung etabliert. Ab 1714, mit der Ernennung von George I., waren die *Whigs* für fast 50 Jahre in der Regierungsverantwortung.

⁶ Vgl. u.a. Sperling, John G.: *The South Sea Company. An Historical Essay and Bibliographical Finding List*, Boston 1962, S. 5.

angeführt.⁷ Dabei wird oft der historische Vergleich gewagt und man sucht nach Kontingenz in den Mechanismen der Spekulation, die vermeintlich allen Crashes immanent ist.

Im 20. Jahrhundert entstanden drei grundlegende Werke über die *South Sea Bubble* und ihre Ursprünge, die Ausgangspunkt für alle anderen nachfolgenden Untersuchungen bildeten. Das älteste davon ist die Arbeit von WILLIAM RICHARD SCOTT, der zwischen 1910 und 1912 in einem dreibändigen Werk die Anfänge Englischer, Schottischer und Irischer Handelsunternehmungen untersuchte.⁸ Das zweite ist die Arbeit von PETER GEORGE M. DICKSON von 1967 über die s.g. *Financial Revolution*, in welcher er argumentiert, dass England erst durch das Kreditwesen zu seiner imperialen Macht werden konnte.⁹ Als Grundelemente dieser Veränderung benennt er Kurzzeit-Kredite, die Etablierung des *national debt* und die Entwicklung des Wertpapierhandels. Zudem beleuchtet er die Akteure um London und die Rolle von Einwanderern, meist aus den Niederlanden, die wichtige Beteiligte im Bankwesen waren. Die Entwicklung des Finanzmarktes lief jedoch nicht gleich einer Revolution ab, sondern vielmehr als langfristige Entwicklung mit ganz unterschiedlichen Ursprüngen ab.¹⁰

Während DICKSON große Zusammenhänge herstellte, ist die jüngere Forschung hier sehr viel vorsichtiger geworden. So sieht HOPPIT keinen direkten Einfluss zwischen der wirtschaftlichen Situation in England und der *South Sea Company*.¹¹ Etwaige Schwankungen dieser Zeit (zum größten Teil bestimmt durch den Agrarmarkt als größter Wirtschaftszweig) würden in der Regel auf der Wetterlage und weniger dem Aktienhandel beruhen. Auch jene Aussage, dass der Crash eine negative Auswirkung für die lokale

⁷ So beispielsweise während und nach der Finanzmarktkrise 2008 oder in Bezug auf Bitcoin-Spekulationen 2018; How bitcoin resembles the South Sea Bubble, <https://www.Newstatesman.com/politics/economy/2017/12/how-bitcoin-resembles-south-sea-bubble> (14.02.2019); What the South Sea Bubble can tell us about blockchain, <https://moneyweek.com/471894/what-the-south-sea-bubble-can-tell-us-about-blockchain/> (14.02.2019).

⁸ Scott, William Richard: *The constitution and finance of English, Scottish and Irish joint-stock companies to 1720*, 3 Vol., Bristol 1912.

⁹ Dickson, Peter George Muir: *The financial revolution in England. A study in the development of public credit 1688 – 1756*, London 1967.

¹⁰ Andere Autoren hoben unterschiedliche Entwicklungen für eine *Financial Revolution* hervor; vgl. u.a. Wennerlind, Carl: *Casualties of Credit. The English Financial Revolution 1620-1720*, Cambridge 2011, S. 7.

¹¹ Vgl. Hoppit, Julian: *The Myths of the South Sea Bubble*, *Transactions of the Royal Historical Society*, Vol 12 (2002), S. 153.

Wirtschaft in England gehabt haben sollte, kann HOPPIT nicht bestätigen. Weder die Position einer Wirtschaftskrise in Folge der *South Sea Bubble* noch das Ausbleiben etwaiger Folgen erklären die tatsächlichen Folgen und Entwicklungen nach 1720, womit diese Frage bislang offenblieb.

Das dritte, und mit Abstand meistzitierte Werk stammt von JOHN CARSWELL und behandelt umfassend die Prozesse um die *Bubble*.¹² CARSWELL zeichnet dabei auch einen großen Bogen zwischen dem entstehenden Großhandel Mitte des 17. Jahrhunderts und der Industriellen Revolution. Zudem geht er davon aus, dass die Krise die englische Wirtschaft und Politik nachhaltig blockiert hätte. Wie zahlreiche Arbeiten übernimmt er das narrativ des Betrugs und arbeitet dabei das Verhalten und die Motive einzelner Personen heraus.

Die angeführten Werke sind nationalgeschichtlich orientiert und beziehen lediglich Entwicklungen in Frankreich mit in ihre Argumentation ein. Jüngere Arbeiten haben hingegen die globalen bzw. internationalen Dimensionen des Finanzmarktes und dem Crash 1720 herausgearbeitet.¹³ Die These von STEFANO CONDORELLI geht dabei soweit, von Innovationen, vor allem der Idee der aktienbasierten Kompanien, zu sprechen, die sich nach und nach wellenartig in ganz Europa verbreitet hatten. Auch Larry Neal spricht in seiner Arbeit von „the first truly international financial crisis“.¹⁴ In beiden Fällen werden *Mississippi Bubble* und *South Sea Bubble* als Einzelevents eines Phänomens verstanden.

RICHARD DALE betont in seiner Arbeit die europäischen Auswirkungen, versteht aber die *South Sea Bubble* selbst als Londoner Phänomen.¹⁵ Dabei verweist er u.a. auf die Gesellschaft in den Kaffeehäusern, die für

¹² Carswell, John: *The South Sea Bubble*, London 1963/1993.

¹³ Satsuma, Shinsuke: *The South Sea Company and its plan for a naval expedition in 1712*, in: *Historical Research* 85 (2012), S. 410-429; Walsh, Patrick: *The South Sea bubble and Ireland. Money, banking and investment, 1690 – 1721*, Woodbridge 2014; Condorelli, Stefano: *The 1719-20 stock euphoria. A pan-European perspective*, in: MPRA Paper Nr. 68652, <https://mpra.ub.uni-muenchen.de/68652> (28.05.2018); Condorelli, Stefano/ Menning, Daniel [Hrsg.]: *Boom, bust, and beyond. new perspectives on the 1720 stock market bubble*, Berlin 2019.

¹⁴ Neal, Larry: *I am Not Master of Events. The speculation of John Law and Lord Londonderry in the Mississippi and South Sea Bubbles*, New Haven/ London 2012, S. VII.

¹⁵ Dale, Richard: *The First Crash. Lessons from the South Sea Bubble*, Princeton 2004.

sich bereits als global-vernetzt verstanden werden kann. In der Entwicklung der *South Sea Bubble* sieht er die Defizite des jungen Finanzsystems. Nach der Krise sei es zu strittigen Verhandlungen gekommen, aus welchen die *South Sea Company* eher als *Sieger* hervorgegangen war. Dass die Auswirkungen für Europa nicht nur spekulativer Art waren, wird besonders in der Arbeit von Daniel Menning deutlich.¹⁶ So wird deutlich, dass nicht nur Finanzgeschäfte, sondern auch der Transfer von Ideen sich 1720/21 über den europäischen Kontinent verbreitet hatten.

Die Wirtschaftsgeschichte behandelte wiederholt die Frage, ob es sich bei dem Crash um einen rationalen oder irrationalen Vorgang gehandelt habe. Bereits die Zeitgenossen griffen Euphorie und Manie als Handlungsmotive der Anlegerinnen und Anleger auf, um das Scheitern und vor allem den Einbruch der Kurse zu erklären. Das Bild von blindwütigen Anlegerschaft lebt bis heute in der Literatur fort.¹⁷ Dabei beschränken sich die Arbeiten jedoch meist auf die Spekulation mit *South Sea* Aktien und verkennen dabei größere Zusammenhänge. Zudem liegt der Frage nach rationalem und irrationalem Verhalten häufig ein sehr enges Korsett an, welches die historische Entwicklung dieser Kategorien übersieht. Versteht man die Krise zudem aus dem Blickwinkel der Spielsucht, so HELEN PAUL, übersehe man die guten Gründe, in die *South Sea Company* zu investieren.¹⁸ Die Kompanie setzte auf ein durchaus stabiles Handelssystem, in dem auch mit der *Royal African Company* und der *Royal Navy* zusammengearbeitet wurde. Durch so geschaffene sichere Häfen und Konvois, versprach der Handel sichere Einnahmen. Zudem war die *South Sea Company* ein nationales Projekt und auch der Wert der *Asiento*¹⁹ versprach Sicherheit.²⁰ PAUL konstatiert

¹⁶ Menning, Daniel: Politik, Ökonomie und Aktienspekulation. "South Sea Bubble" und Co. 1720, Berlin 2020.

¹⁷ Siehe u.a.: Chancellor, Edward: Devil take the hindmost. A history of financial speculation, London 1999; Dale, Richard S./ Johnson, Johnnie E.V./ Tang, Leilei: Financial markets can go mad. Evidence of irrational behaviour during the South Sea Bubble, in: Economic History Review 58 (2005), S. 233-271; Kindleberger, Charles P.: Manias, panics and crashes. A history of financial crises, Basingstoke 2015.

¹⁸ Paul, Helen J.: The South Sea Bubble. An Economic History of its Origins and Consequences. London 2011.

¹⁹ Der *Asiento de Negros* war eine vertragliche Absprache (die im Zuge des Friedens von Utrecht ausgehandelt worden waren) zwischen dem Vereinigten Königreich und Spanien und sollte die Einfuhr von Sklaven aus Afrika in die spanischen Gebiete Amerikas regulieren.

²⁰ Paul 2011, S. 56.

tierte letztlich, dass die Auswirkungen der ‚Krise‘ weniger gravierend gewesen seien, als sie durch zahlreiche Zeitgenossen beschrieben wurden. Die Mississippi-Krise hätte hingegen die französische Wirtschaft viel stärker getroffen, als es die *South Sea Bubble* in Großbritannien vermochte, die sogar am Anfang eines längerfristigen wirtschaftlichen und politischen Aufstiegs stand.²¹

In der Arbeit von LARRY NEAL wurden erstmals systematisch große Mengen von Marktdaten in die Analyse einbezogen.²² Anhand dieser werden verschiedene Teile der frühen Finanzwelt betrachtet und so auch Verflechtungen, etwa zwischen den Handelsplätzen Amsterdam und London quantitativ sichtbar. NEAL argumentiert, dass internationale Finanzströme die *bubbles* 1719/20 beeinflusst hätten und vergleicht die Resultate mit späteren Aktienmarktblasen. Der Analyse der gesammelten Datenmengen folgte eine ganze Reihe unterschiedlicher Arbeiten, die sich die Möglichkeiten der Netzwerkanalyse, zur Auswertung der Daten zu Nutze machten und einzelne Gruppen aus den Datensätzen herausarbeiten konnten.²³ PETER GARBER beleuchtet die Tulpenkrise, die Mississippi-Krise und die *South Sea Bubble*.²⁴ Dabei betont er, dass sich alle drei Märkte durch soziale Kontakte konstituierten.

Etliche Arbeiten befassten sich mit der Analyse der verfügbaren Daten. Die Quellen, hauptsächlich die *Stock Ledger Books* und *Transfer Books* der Kompanien, wurden herangezogen, um die Strategien von Investorinnen und Investoren und Spekulanten in den Blick zu nehmen.²⁵ Dabei zeigten

²¹ Vgl. u.a. Black, Jeremy: *Politics and Foreign Policy in the Age of George I, 1714-1727*, Farnham 2014; Hoppit, Julian: *A land of liberty? England 1689 – 1727*, Oxford 2000.

²² Neal, Larry: *The Rise of Financial Capitalism. International Capital Markets in the Age of Reason*. Cambridge 1990.

²³ Vgl. u.a.: Carlos, Ann/ Maguire, Karen/ Neal, Larry: ‚A knavish people...‘. London Jewry and the stock market during the South Sea Bubble, in: *Business History* 50/6 (2008), S. 728-748; Carlos, Ann/ Neal, Larry/ Wandschneider Kirsten (2007): *Networks and Market Makers in the First Emerging Market. Bank of England Shares London 1720*, https://www.researchgate.net/publication/237562462_Networks_and_Market_Makers_in_the_First_Emerging_Market_Bank_of_England_Shares_London_1720 (22.10.2018).

²⁴ Garber, Peter M.: *Famous First Bubbles. The Fundamentals of Early Manias*. Cambridge 2000.

²⁵ Neal 1990; Carlos, Ann M./Moyen, Nathalie/ Hill Jonathan: *Royal African Company Share Prices during the South Sea Bubble*, in: *Explorations in Economic History* 39/1 (2002), S. 61-87; Temin, Peter/ Voth, Hans-Joachim: *Riding the South Sea Bubble*, in: *American Economic Review*, 94/6 (2004),

u.a. HELEN PAUL und auch RICHARD KLEER, dass die Handelsbestrebungen der Kompanien durchaus bei den Entscheidungen der Investorinnen und Investoren berücksichtigt werden müssen.

Interessant für die wirtschaftswissenschaftliche Betrachtung ist auch die Arbeit von ANN M. CARLOS.²⁶ Sie rückt darin die Transaktionen der *Bank of England* in den Mittelpunkt. Als Quellen wurden die *Bank of England Transfer Books* und die *Stock Ledgers* herangezogen. Für das methodische Vorgehen der vorliegenden Arbeit ist die Auswertung der Anlegerinnen und Anleger und ihren jeweiligen Transaktionen spannend, da diese Daten Aufschluss über Partizipation und Motivation liefern können.

Arbeiten zum Aktienmarkt im 18. Jahrhundert müssen die Kluft zwischen Kultur- und Wirtschaftsgeschichte überwinden.²⁷ PHILIP HOFFMANN-REHNITZ plädierte jüngst dafür, Wirtschafts- und Kulturgeschichte nicht als Gegensatz zu verstehen.²⁸ Es bestehe großes Potential in der „Anwendung kulturwissenschaftlicher Zugänge und ihrer Verknüpfung mit sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Ansätzen.“²⁹ Gerade in der Frage nach der Entwicklung von Kreditverhältnissen oder Wirtschaftskrisen erscheinen die dynamischen Wechselbeziehungen zwischen ökonomischem, sozialem und kulturellem Handeln omnipräsent. Insofern, so KATRIN

S. 1654-1668; Shea, Gary S.: Financial market analysis can go mad, in: *Economic History Review* 60,4 (2007), S. 742-765; Paul 2011.

²⁶ Carlos, Ann M. / Neil, Larry: The Micro-Foundations of the Early London Capital Market: Bank of England Shareholders During and After the South Sea Bubble, 1720-1725, in: *Economic History Review* 59 (2006), S. 498-538.

²⁷ Diese Trennung ist im deutschen Raum häufig institutionell festgelegt, wobei sich die Wirtschaftsgeschichte bei der Wirtschaftswissenschaft angesiedelt hat. Wiederholt wurde daher in den letzten zwei Jahrzehnten eine Annäherung gefordert; Hierzu u.a.: Berghoff, Hartmut/ Vogel, Jakob: *Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte. Ansätze zur Bergung transdisziplinärer Synergiepotentiale*, in: *Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte. Dimensionen eines Perspektivenwechsels*, Berghoff, Hartmut/ Vogel, Jakob [Hrsg.], Frankfurt am Main 2004, S. 9-42; Siegenthaler, Hansjörg: *Geschichte und Ökonomie nach der kulturalistischen Wende*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 25 (1999), S. 276-301.

²⁸ Hoffmann-Rehnitz, Philip: Überlegungen zu einer Wirtschaftsgeschichte der frühneuzeitlichen Stadt, in: *Neue Stadtgeschichte(n). Die Reichsstadt Frankfurt im Vergleich*, Schmidt-Funke, Julia A./ Schnettger, Matthias [Hrsg.], Bielefeld 2018, S. 255-294.

²⁹ Ebd., S. 284.

MOELLER, sei auch eine Differenzierung zwischen modernen und vormodernen Wirtschaftskrisen hinfällig.³⁰

Dass die Blase weit über den rein finanzwirtschaftlichen Bereich hinaus reicht, haben zahlreiche Arbeiten belegt, die sich mit den gesellschaftlichen und kulturellen Ausprägungen und Folgen der *South Sea Bubble* befasst haben.³¹ HELEN PAUL merkt an, dass die *South Sea Bubble* sehr lange in Verbindung mit der Idee der Spielsucht (*“gambling mania”*) rezipiert wurde.³² PAUL versucht sich hingegen von dem bisherigen Mythos von der *South Sea Bubble* zu lösen, demnach diese durch eine *gambling mania* ausgelöst wurde. Sie argumentiert hingegen, dass der Aktienmarkt Anfang des 18. Jahrhunderts für viele noch neu und unbekannt gewesen sei. Gleichzeitig war für viele Zeitgenossen der Aktienmarkt etwas Lasterhaftes und wurde u.a. mit dem Milieu von Juden und Ausländern negativ assoziiert.³³ Neben der Verbindung zu kulturellen Entwicklungen, beschäftigen sich Arbeiten wie von STUART BANNER und GARY SHEA mit den juristischen Praktiken und ihrer Wechselwirkung mit den Ereignissen und Folgen der *South Sea Bubble*.³⁴

³⁰ Moeller, Katrin: Die Krise ‚Mittleren Typs‘. Ein Plädoyer für Individualspezifische Ansätze in der wirtschaftshistorischen Krisenforschung vormoderner Gesellschaften am Beispiel der Stadt Halle, in: Wirtschaftskrisen als Wendepunkte. Ursachen, Folgen und historische Einordnung vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Adamczyk, Dariusz/ Lehnstaedt, Stephan [Hrsg.], Osnabrück 2015, S. 185-214.

³¹ Dugaw, Dianne: High Change in Change Alley. Popular Ballads and Emergent Capitalism in the Eighteenth Century, in: Eighteenth-Century Life, 22 (1998), S. 43-58; Goetzmann, William N. et al. [Hrsg.]: The Great Mirror of Folly: Finance, Culture, and the Crash of 1720, New Haven/ London 2013; Löwe, Kathleen: Die Südseeblase in der englischen Kunst des 18. und 19. Jahrhunderts. Bilder einer Finanzkrise, Berlin 2021; Nicholson, Colin: Writing and the Rise of Finance. Capital Satires of the Early Eighteenth Century, Cambridge 1994; Paul, Helen Julia: Archibald Hutcheson’s reputation as an economic thinker. Pamphlets, the National Debt and the South Sea Bubble (2009), https://www.southampton.ac.uk/economics/research/discussion_papers/year/2009/0922_archibald_hutchesons_reputation_as_an_economic_thinker.page (02.05.2018); Rogers, Pat: Eighteenth Century Encounters. Studies in Literature and Society in the Age of Walpole, Brighton 1985; Stratmann, Silke: Myths of Speculation. The South Sea Bubble and 18th-century English Literature. München 2000; Sherman, Sandra: Finance and fictionality in the early eighteenth century. Accounting for Defoe, Cambridge 1996.

³² Paul 2011; Stäheli, Urs: Spektakuläre Spekulation. Das Populäre der Ökonomie, Frankfurt am Main 2007.

³³ Vgl. ebd.

³⁴ Banner, Stuart: Anglo-American Securities Regulation. Cultural and Political Roots 1690-1860, Cambridge 1998; Shea, Gary S.: Sir George Caswall vs.

Weitere Arbeiten widmeten sich den Erfahrungen und dem Vorgehen einzelner Anlegerinnen und Anleger.³⁵ Durch die Auswertung von Geschäftsbüchern und vor allem den Korrespondenzen zwischen einzelnen Geschäftspartnern und Familienmitgliedern wurde vor allem nach Strategien einzelner Investorinnen und Investoren gefragt. Der Fokus auf Einzelfalluntersuchungen führt zu einem besseren Verständnis der Rolle und den Möglichkeiten einzelner Anlegerinnen und Anleger. Die angeführten Arbeiten richteten den Fokus jedoch auf große Akteure, die sich nur bedingt als Teil der großen Menge der Aktionärinnen und Aktionäre verstehen lassen. Der Blickwinkel auf einzelne Akteure erlaubt einen sehr viel genaueren Einblick in die sozialen Prozesse und Motive des Aktienmarktes, wengleich die bisherigen Arbeiten bislang wenig am Gesamtbild des *Crashes* verändern konnten.

Wiederholt wurde von den Zeitgenossen nicht nur die Spielsucht angeprangert, sondern auch eine weitreichendere Gefährdung der Ordnung kritisiert, die u.a. durch den Einfluss von Frauen beklagt wurde. In jüngerer Zeit richten daher mehrere Arbeiten das Augenmerk auf das Handeln von Investorinnen.³⁶ Dabei bot der Kapitalmarkt im besonderen Maße eine

the Duke of Portland, in: *The Origins and Development of Financial Markets and Institutions. From the Seventeenth Century to the Present*, Atack, Jeremy/ Neal, Larry [Hrsg.], Cambridge 2009, S. 121-160.

³⁵ U.a.: Beckett, John V.: *Cumbrians and the South Sea Bubble 1720*, in: *Transactions of the Cumberland and Westmorland Antiquarian and Archaeological Society*, 84 (1984), S. 141-151; Murphy, Antoine E.: *Richard Cantillon. Entrepreneur and Economist*, Oxford 1986; Neal 1990; Neal 2012; Yamamoto, Koji: *Beyond Rational vs. Irrational Bubbles. James Brydges the First Duke of Chandos during the South Sea Bubble*, in: *Le Crisi Finanziaria. Gestione, implicazioni sociali e conseguenze nell'età preindustriale*, Florenz 2016, S. 325-358.

³⁶ Froide, Amy M.: *Silent Partners. Women as Public Investors during Britain's Financial Revolution*, Oxford 2017; Carlos, Ann M./ Maguire, Karen/ Neal, Larry: *Women in the City. Financial acumen during the South Sea Bubble*, in: *Women and their Money 1700-1950*, Laurence, Anne et al. [Hrsg.], Oxon 2009, S. 33-45; Carlos, Ann M./ Maguire, Karen/ Neal, Larry: *Financial acumen, women speculators, and the Royal African company during the South Sea bubble*, in: *Accounting, Business & Financial History* 16,2 (2006), S. 219-243; Laurence, Anne: *Women Investors, 'That Nasty South Sea Affair' and the Rage of Speculate in Early Eighteenth-Century England*, in: *Accounting Business & Financial History* 16,2 (2006), S. 245-264; Laurence, Anne: *Lady Betty Hastings, Her Half-sisters, and the South Sea Bubble. Family fortunes and strategies*, in: *Women's History Review* 15/4 (2006b), S. 533-540; Carlos, Ann M./ Neal, Larry: *Women investors in early capital markets 1720-1725*, in: *Financial History Review* 11,2 (2004), S. 197-224; Ingrassia, Catherine: *The Pleasure of Business and the Business of Pleasure. Gender, Credit, and the South Sea Bubble*, in: *Studies in*

Möglichkeit für Frauen selbstständig zu agieren. U.a. untersuchte EMMA CLERY die Rolle der Frauen im aufkommen Kapitalmarkt.³⁷ Dabei wird in der Arbeit anhand von Briefen dieses neue Rollenbild untersucht. Das Neue an der Debatte war, dass sie auch von Frauen geführt wurde, die als Autorinnen – und damit in der Öffentlichkeit – auftraten.

In den Arbeiten wird der Fokus verstärkt auf die Aushandlungsprozesse einzelner Anlegerinnen und Anleger gelegt. So untersuchte u.a. AMY M. FROIDE an zahlreichen Fallstudien, wie Frauen, egal welchen Standes, am Finanzmarkt partizipierten.³⁸ Frauen hatten daher einen deutlichen Einfluss auf die Aktienmärkte des 17. Und 18. Jahrhundert. AMY ERICKSON These ist sogar, dass die rechtliche Freiheit von Unverheirateten und Witwen die Anzahl der Investierenden an Londons Märkten kritisch ansteigen ließ.³⁹

Die Arbeiten lassen sich im weiteren Kontext der *Geschlechterforschung* einordnen, der als Forschungsgegenstand seit den 1980er Jahren in den Fokus gerückt wurde. Dabei wird *Gender*-Begriff vor allem als konstitutives Element von gesellschaftlichen Beziehungen verstanden und als solches wahrgenommen.⁴⁰ Noch deutlicher als der *Gender*-Begriff von SCOTT wird die Etablierung von Geschlechterdifferenzen und –Identitäten als Erzeugnis sozialer Interaktionen durch den Begriff des *Doing-Gender* zum Ausdruck gebracht. Zentraler Ansatz ist, dass *Gender* in „alltäglichen Situationen hervorgebracht, bestätigt, verschoben, umgedeutet und insofern auch verändert wird.“⁴¹

Eighteenth-Century Culture 24 (1995), S. 191-210; Todd, Barbara: Fiscal citizens. Female Investors in public finance before the South Sea Bubble, in: Challenging orthodoxies. The social and cultural worlds of early modern women, Haude, Sigrun [Hrsg.], Farnham 2014, S. 53-76.

³⁷ Clery, Emma. J.: The Feminization Debate in Eighteenth-Century England. Literature, Commerce and Luxury, Basingstoke 2004.

³⁸ Froide 2017, S. 2.

³⁹ Erickson 2005, S. 3.

⁴⁰ Die Bedeutung von Geschlecht in der Gesellschaft lässt sich dabei nach JOHAN SCOTT an vier Elementen erforschen: den kulturellen Symbolen, den normativen Konzepten, Beziehung zwischen Geschlecht und politischen/gesellschaftlichen Institutionen und der subjektiven Identität; Vgl. Opitz, Claudia: Um-Ordnungen der Geschlechter. Einführung in die Geschlechtergeschichte, Tübingen 2005, S. 61; Vgl. Scott, Joan W.: Gender. A Useful Category of Historical Analysis, in: American Historical Review, 91,5 (1986), S. 1067f.

⁴¹ Opitz 2005, S. 73.

Was bedeutet nun der Forschungsstand für die vorliegende Arbeit? Hier soll weder die großen wirtschaftlichen Zusammenhänge, noch soll die Ereignisgeschichte der *South Sea Bubble* im Zentrum der Untersuchung stehen. Beides wurde, wie bereits in diesem Teilkapitel gezeigt, wiederholt behandelt, wenngleich gerade die Frage nach den Folgen des *Crashes* und nach dem Verhalten einzelner Akteure oft offengeblieben sind. Zwar wurde in mehreren Arbeiten auch auf die gesellschaftliche Breitenwirkung verwiesen, bislang aber nicht hinreichend beantwortet, inwiefern die wiederholte Rezeption von Spielsucht und Manie mit rationalen Überlegungen der Anleger zusammenpassen könnte. Auch herrscht bislang wenig Einigkeit über Ausmaß und Art der wirtschaftlichen Folgen. Lücken, für die eine Fokussierung auf Einzelfalluntersuchungen und gleichzeitig eine Abkehr von ‚großen Akteuren‘ hilfreich erscheint. Dies ermöglicht außerdem die bislang in diesem Bereich nur begrenzt erforschte Bedeutung von sozialen Beziehungen, Aushandlungsprozessen und räumliche Strukturen genauer zu untersuchen. Dreierlei Befunde und Beobachtungen erlauben wiederum Rückschlüsse auf das Wesen des Aktienmarkts des frühen 18. Jahrhunderts insgesamt.

1.2 Fragestellung

Ausgehend von den bisher genannten Überlegungen sollen in diese Arbeit das Schicksal einzelner Aktionärinnen und Aktionären, sowie Funktionsweisen und Räume des Aktienhandels um 1720 ins Zentrum gerückt werden. Die Leitfrage lautet daher: Wie gingen Anlegerinnen und Anleger in London 1720 mit der Situation der finanziellen Bedrohungen um? Dabei liegt die Überlegung zugrunde, dass sich der Aktienhandel des frühen 18. Jahrhundert in sozialen und kulturellen Praktiken, spezifischen Räumen und Netzwerken manifestierte. Folglich sind die Handlungen, Schicksale und Interaktionen der einzelnen großen wie kleinen Marktteilnehmenden jene Elemente, die den Aktienmarkt erst konstituieren. Daraus ergeben sich folgende übergeordnete Fragen an die Quellen:

Wie funktionierte der Aktienhandel 1720 als Ergebnis sozialer Interaktionen? Welche Rolle kam Körper und Geschlecht zu, etwa bei den Handlungsspielräumen von Anlegerinnen? Wie gingen die Menschen mit verlorenem Vertrauen und Bankrott im Augenblick eines

Finanzmarktcrashes um? Welche Bedeutung kommt den Räumen im Londoner Finanzmarkt des 18. Jahrhunderts zu?

Der Aktienmarkt lässt sich nicht nur als der An- und Verkauf von Aktien begreifen.⁴² Er konstruiert sich vielmehr aus ganz unterschiedlichen, häufig beiläufigen, alltäglichen Praktiken innerhalb des wirtschaftlichen und sozialen Handelns: der Austausch von Wissen, der Aufenthalt an bestimmten Orten oder die Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen. Für diese Praktiken sind Räume, Wissen, Identität und soziale Beziehungen von zentraler Bedeutung.

1.3 Methodische Ansätze

Um die oben angeführten Fragen zu beantworten, konzentriert sich diese Arbeit auf eine Reihe von Einzelfalluntersuchungen. Die Fragen richten sich an das ausgewählte Quellenmaterial und sollen so eine Vergleichbarkeit untereinander und eine sinnvolle Einbettung und Ergänzung zur bestehenden Forschung liefern. Um das analytische Vorgehen dieser Arbeit sichtbar zu machen, sollen im Folgenden knapp die methodischen Zugänge umrissen werden. Es soll dabei nicht darum gehen eine umfassende Theoriediskussion zu schreiben, sondern vielmehr erkenntnisleitenden Überlegungen dieser Arbeit vorzustellen.

1.3.1 Mikrogeschichte

Die Fragestellung verdeutlichte bereits wie vielschichtig die Untersuchung wirtschaftlichen Handelns sein kann. Um diese Komplexität in den Griff zu bekommen, ist es notwendig, einzelne Akteure in den Blick zu nehmen und das Große im Kleinen zu suchen. Daher wurden vor allem drei Ein-

⁴² Vgl. u.a. die Arbeiten von Froide 2017; Wennerlind 2011; Weiter beziehen sich viele Sozialwissenschaftliche Ansätze vor allem auf das Netzwerk-Modell von Harrison White. Das Modell geht davon aus, dass sich Märkte erst aus der sozialen Interaktion von Akteuren in Netzwerken entwickeln; vgl. White, Harrison C.: *Markets from Networks. Socioeconomic Models of Production*, Princeton 2002; Nicht jede soziale Beziehung ist dabei jedoch gleich ‚ein Markt‘ und auch räumliche Aspekte dürfen dabei nicht außen vorgelassen werden; vgl. Rau, Susanne: *Räume. Konzepte, Wahrnehmungen, Nutzungen*, Frankfurt 2013, S. 160.

zelfälle ins Zentrum der Betrachtung gerückt, um sich so anhand ihres Beispiels dem Gegenstand anzunähern. Aus naheliegendem Grund bedient sich diese Arbeit daher dem Ansatz der Mikrogeschichte.⁴³

Dazu sollen in der vorliegenden Arbeit die Biographien und vor allem die sozialen Netzwerke verschiedener Akteure analysiert werden. Es soll dabei nicht darum gehen das Leben der Personen nachzuerzählen, sondern ihre Lebensumstände und Erfahrungen sollen als zentrale Voraussetzungen verstanden werden, um den Eintritt der Akteure in den Markt, ihr Handeln und ihre individuellen Konsequenzen zu verstehen. Das mikrohistorische Vorgehen erweist seine große Stärke vor allem in Fällen, in welchen erzählende Quellen rar sind oder ganz fehlen. Besonders das Beispiel von Johanna Cock, der aktivsten weiblichen Investorin 1720, liefert uns erst die Kontrastierung sämtlicher verfügbarer Quellen wichtige Erkenntnisse. Diese wiederum sollen Rückschlüsse auf den Aktienmarkt insgesamt zulassen. Gemäß grundsätzlichen Überlegungen der Mikrogeschichte, geht es nicht darum, Personen um ihrer selbst willen zu untersuchen, sondern als Brennpunkt größerer Zusammenhänge zu begreifen.⁴⁴

Die *South Sea Bubble* wurde häufig als ein Massenphänomen verstanden.⁴⁵ Demnach strömten tausende Spekulanten nach London, um ihr Glück am Aktienmarkt zu versuchen, scheiterten und verurteilten die vermeintlichen Betrüger, die sich mit ihren Gewinnen davonmachen wollten. Tausende Familien standen vor dem finanziellen Ruin.

⁴³ Die Mikrogeschichte versteht sich als Forschungsrichtung, die ihre Erkenntnis aus detaillierter Analyse kleiner Forschungseinheiten zieht und dadurch Bedeutungszusammenhänge herstellt. Sie etablierte sich in den 70er Jahren in Abkehr zur Historischen Sozialwissenschaft; Giovanni Levi skizziert sieben Grundsätze: the reduction of scale, the debate about rationality, the small clue as scientific paradigm, the role of the particular, the attention to reception and narrative, a specific definition of context and the rejection of relativism." (Levi 1992, S.110); Zur Mikrogeschichte vgl. u.a.: Freist, Dagmar: Historische Praxeologie als Mikro-Historie, in: Praktiken der Frühen Neuzeit. Akteure – Handlungen - Artefakte, Brendecke, Arndt [Hrsg.], Köln 2015, S. 62-77; Hiebl, Ewald/ Langthaler, Ernst [Hrsg.]: Im Kleinen das Große suchen. Mikrogeschichte in Theorie und Praxis, Innsbruck, Wien, Bozen 2012; Levi, Giovanni: On Microhistory, in: New Perspectives on Historical Writing, Burke, Peter [Hrsg.], Pennsylvania State University 1992, S. 93-113; Medick, Hans: Mikro-Historie, in: Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie. Eine Diskussion, Schulze, Winfried [Hrsg.], Göttingen 1994, S. 40-53; Ulbricht, Otto: Mikrogeschichte. Menschen und Konflikte in der Frühen Neuzeit, Frankfurt 2009.

⁴⁴ Vgl. Hiebl/Langthaler, S. 11.

⁴⁵ Vgl. u.a. Dale 2004.

Wenn wir das *South Sea* Jahr aber primär als Massenphänomen auffassen, gehen die Intentionen und Aktionen kleiner Akteure verloren. Zudem schafft Probleme, denn der Crash an der Börse bedeutete für einige auch moderate oder gar große Gewinne. Auch die Beweggründe Aktien zu kaufen waren keineswegs mit der Zuschreibung eines „Massenphänomens“ erklärbar. Bei einem Börsencrash nur nach den Opfern zu suchen, lässt Probleme, Sorgen und Strategien jener aus, die Wege gewählt hatten, Schlimmeres abzuwenden und das Beste aus der Situation zu machen.

Bezüglich der Vorgeschichte der Personen gilt es zu klären: In welchem Bezug stehen die Investitionen 1720 zu den Vorerfahrungen und zum Umfeld der Akteure? Ebenso muss im Hinblick auf die Folgejahre gefragt werden: Wie geht die einzelne Person mit den Verlusten/ den Umständen um, die aus den Ereignissen von 1720 resultieren? Hierbei lassen sich für die gewählten Akteure jeweils unterschiedliche Beobachtungen machen, die zur Klärung der Hauptfragestellungen beitragen sollen.

Das frühneuzeitliche London bietet sich durch seine Strukturen der *Parishes* und der Bindung an die *City Companies* besonders an, Mikrohistorische Studien durchzuführen. So lassen sich über Zugehörigkeiten Schlüsse über soziale Netzwerke ziehen, wie bereits durch etliche Arbeiten gezeigt wurde.⁴⁶ IAN ARCHER untersucht dabei die sozialen Netzwerke, die sich aus dem Tagebuch von Samuel Pepys ergeben. Dabei zeigt er, wie verschiedene Gruppen innerhalb Londons durch eine Einzelperson verknüpft sein können.⁴⁷

1.3.2 Netzwerke

Netzwerke sind heute nicht zuletzt durch moderne Kommunikationsstrukturen allgegenwärtig. Mit der Dezentralisierung von historischen Prozessen

⁴⁶ Boulton, Jeremy: Microhistory in early modern London. John Bedford (1601-1667), in: *Continuity and Change* 22/1 (2007), S. 113-141; Archer, Ian W.: Social networks in Restoration London. The evidence of Samuel Pepys's diary, in: *Communities in early modern England*, Shepard, Alexandra [Hrsg.], Manchester 2000, S. 76-94; Harding, Vanessa: Mortality and the mental map of London: Richard Smyth's obituary, in: *Medicine, mortality and the book trade*, Myers, Robin/ Harris, Michael [Hrsg.], Newcastle 1998, S. 49-71.

⁴⁷ Vgl. Archer 2000, S. 90.

ist der Netzwerkansatz vor allem für die Sozial- und Kulturgeschichte attraktiv geworden.⁴⁸ Untersucht werden dabei verschiedene soziale Netzwerke, basierend etwa auf familiären und regionalen Verbindungen von Akteuren. Ziel ist auch die Vereinfachung von historischen Erkenntnissen und deren Vermittlung.⁴⁹ Der Begriff des ‚Netzwerks‘ wird als die durch Beziehungen eines bestimmten Typs verbundene Menge von sozialen Einheiten verstanden.⁵⁰ Ein grundlegendes Kriterium von Netzwerken ist die Unterscheidung zwischen einem Gesamtnetzwerk (z.B. allen Mitgliedern einer bestimmten Gruppe), einem „ego-zentriertem“ Netzwerk oder auch einem Ausschnitt eines Gesamtnetzes.⁵¹

Der Netzwerkanalyse fragt nicht nach den Eigenschaften einzelner Akteure, sondern sucht stattdessen nach Mustern aus Verbindungen und Knoten. Diese Verbindungen bilden unterschiedliche Beziehungen ab wie Verwandtschaft, Kommunikation oder gemeinsame Handlungen. Je nach untersuchter Beziehung lassen sich so mit den gleichen Akteuren verschiedene Netzwerke abbilden. Weitere Unterschiede ergeben sich in der Qualität der Verbindungen: eine soziale Verbindung oder auch die Intensität der Kommunikation können variieren.

Die Netzwerkforschung hat sich seit den 1960er Jahren auf die Entwicklung formaler Kategorien und Analyseverfahren zur Beschreibung von

⁴⁸ Vgl. u.a. Bachmann-Medick, Doris: Cultural turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften, Reinbeck 2014; Wolff, Larry: *Inventing Eastern Europe. The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment*, Stanford 1994; Zu Einsatzmöglichkeiten der Netzwerkanalyse in der Geschichtswissenschaft weiter: Casson, Mark: *Networks in Economic and Business History. A Theoretical Perspective*, in: *Cosmopolitan Networks in Commerce and Society 1660-1914*, Gestrich, Andreas/ Beerbühl, Margrit Schulte [Hrsg.], London 211, S. 17-52; Gamper, Markus: *The History of Relational Science and Social Network Analysis*, in: *Debtors, Creditors, and their Networks. Social Dimensions of Monetary Dependence from the Seventeenth to the Twentieth Century*, Gestrich, Andreas/ Stark, Martin [Hrsg.], London 2015, S. 11-42; Wetherell, Charles: *Historical Social Network Analysis*, in: *International Review of Social History*, Vol 43, Sub 6 (1998), S. 125-144.

⁴⁹ Vgl. Düring, Marten/ Eumann, Ulrich: *Historische Netzwerkforschung. Ein neuer Ansatz in der Geschichtswissenschaft*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 39 (2013), S. 370.

⁵⁰ Vgl. u.a. Wasserman, Stanley/ Faust, Katherine: *Social Network Analysis. Methods and Applications*, Cambridge 1994, S. 4.

⁵¹ Zum Begriff des „ego-zentrierten“ Netzwerks siehe u.a.: Mayer, Adrian: *The Significance of Quasi-Groups in the Study of Complex Societies*, in: *Social Networks. A Developing Paradigm*, Leinhardt, Samuel [Hrsg.], New York 1977, S. 293-318.

Netzwerken konzentriert. Wesentliche Kategorien sind die Dichte von Netzwerken (Menge der Verbindungen zur Anzahl aller möglichen Verbindungen) oder auch die Identifikation bestimmter Cluster, d.h. Subgruppen innerhalb eines Netzwerkes.⁵² Aussagen können ferner die Position der Akteure im Netz liefern. Dabei muss eine zentrale Position jedoch nicht unbedingt mit einer machtvollen Position einhergehen. So können z.B. gerade Informationen einer isolierten Randperson von strategischem Vorteil sein. Gelingt zudem nicht nur einen Schnappschuss, sondern auch zeitliche Dynamik in die Untersuchung einzubinden, können u.a. Aussagen über Isolation und Integration von Akteuren gemacht werden.⁵³

Eine weitere Herangehensweise ist es, Netzwerke in ihrer Funktion zu verstehen, das heißt in ihrem Potential Verhaltensweisen (z.B. von in Gruppen eingebundenen Akteuren) und andere soziale Phänomene zu erklären.⁵⁴ Dieser Ansatz wird u.a. im dem von PIERRE BOURDIEU geprägten Begriffs des ‚Sozialkapitals‘ verwendet, in welchem das Potential aller Beziehungen als Ressource verstanden wird. Das Gesamtnetzwerk eines Akteurs ist demnach zu verstehen als „Produkt individueller oder kollektiver Investitionsstrategien, die bewusst oder unbewusst auf die Schaffung und Erhaltung von Sozialbeziehungen gerichtet sind, die früher oder später einen unmittelbaren Nutzen versprechen.“⁵⁵

Für den Erfolg eines Bankers oder Händlers im London des 18. Jahrhunderts war eine gute Vernetzung essentiell. Dabei greifen u.a. lokale und internationale Netzwerke ineinander, denn neben den Kontakten vor Ort waren Agenten in verschiedenen Städten notwendig. „Bankers could offer bills between pairs of ports to capture favorable exchange rate differences.“⁵⁶ Erst durch ein Netz von Agenten in anderen zentralen Städten

⁵² Vgl. Wasserman/ Faust 1994, S. 7-9; 18-20.

⁵³ Vgl. Düring, Marten/ Keyserlingk, Linda: Netzwerkanalyse in den Geschichtswissenschaften. Historische Netzwerkanalyse als Methode für die Erforschung von historischen Prozessen, in: Prozesse. Formen, Dynamiken, Erklärungen, Schützeichel, Rainer/ Jordan, Stefan [Hrsg.] Wiesbaden 2012, S. 343.

⁵⁴ Vgl. u.a. Häberlein, Mark: Brüder, Freunde und Betrüger. Soziale Beziehungen, Normen und Konflikte in der Augsburger Kaufmannschaft um die Mitte des 16. Jahrhunderts, Berlin 1998, S. 23.

⁵⁵ Bourdieu, Pierre: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Soziale Ungleichheiten, Kreckel, Reinhard [Hrsg.], Göttingen 1983, S. 192.

⁵⁶ Neal/ Quinn 2001, S. 14.

war es möglich, hier Gewinne zu erwirtschaften. Zentraler Austauschprozess dieser Netzwerke waren Informationen: “Seventeenth-century merchants constantly passed information between ports [...] News of market conditions, war, exchange rates, bankruptcies and anything else of interest was routinely shared.”⁵⁷

Netzwerke reflektieren eine Auswahl, sowohl von Einzelpersonen, als auch einer Gruppe, in welcher diese Person eingebunden ist. Zwar kann eine Einzelperson wählen, mit welcher anderen Personen sie in Austausch tritt, hingegen ist die Struktur dieser Beziehungen in der Regel von Tätigkeit, religiöser Zugehörigkeit, lokaler Verortung und vielem mehr bestimmt.⁵⁸ Eine Netzwerkperspektive ermöglicht eine systematische Analyse von Akteuren und ihren Beziehungen. Ohne bereits von Einschränkungen und Ordnungsstrukturen auszugehen, werden so bisher verdeckte Akteure und Verbindungen sichtbar. Besonders anschaulich werden die Erkenntnisse durch die graphische Darstellung als Netzwerk.

Auch die frühneuzeitliche Patronagebeziehungen, wie sie innerhalb der ständischen Gesellschaft in Großbritannien vorherrschend war, lässt sich als etablierte Netzwerkstruktur verstehen. Dabei eignet sich gerade hier der Netzwerkanalyse-Ansatz dazu, den Eindruck der hierarchischen Ordnung aufzubrechen.⁵⁹

In dieser Arbeit wird wiederholt davon gesprochen werden, den Aktienmarkt um 1720 vor allem als Netzwerk aus Akteuren und Räumen zu verstehen. Diese Idee lehnt sich auch an dem in der Sozialwissenschaft verbreiteten Ansatz von HARRISON WHITE an.⁶⁰ Den Markt auf einer Grundlage von Kommunikation und Austausch von Informationen zu verstehen, heißt aber auch die Räume, die hierdurch hervorgebracht werden, nicht außen vor zu lassen. Grundsätzlich gilt es, Räume nicht als gegeben hinzunehmen, sondern als soziale Konstruktion zu verstehen, wodurch auch die Dynamiken und Abläufe des Aktienmarktes besser greifbar werden.

⁵⁷ Ebd., S. 11.

⁵⁸ Vgl. Carlos/ Neal/ Wandschneider 2007, S. 7.

⁵⁹ Vgl. Düring/ Keyserlingk 2012, S. 346.

⁶⁰ Vgl. Schmitt, Marco/ Fuhse, Jan: Zur Aktualität von Harrison White. Einführung in sein Werk, Wiesbaden 2015; White 2002.

1.3.3 Raum

Die Raumforschung hat in der Geschichtswissenschaft in den letzten Jahren immer größere Aufmerksamkeit erfahren. Immer wieder ist vom *spatial turn* die Rede und einem Mehrwert für die historische Arbeit, den diese Fokussierung verspricht.⁶¹ Für die vorliegende Arbeit bedeutet die Arbeit mit einem analytischen Raumbegriff u.a. die Herstellung von temporären Räumen in den Blick zu nehmen, zu analysieren, wie Praktiken ihren Niederschlag im Raum schaffen und Veränderung im räumlichen Gefüge durch die *South Sea Bubble* sichtbar zu machen. Dabei wurde bereits bemerkt, dass sich der Aktienmarkt um 1720 vor allem durch die Interaktionen einzelner Akteure konstituierte. Hierbei benötigen all diese Interaktionen aber auch einen Raum, der umgekehrt nicht ohne die Menschen und deren Handlungen gedacht werden kann. Folgt man den raumsoziologischen Ansätzen, kann Raum nicht als Behälter gesehen werden, in dem sich (in diesem Fall) der Aktienmarkt unabhängig vom Raum abspielt, sondern der Raum muss als soziale Konstruktion betrachtet werden und ist seinerseits handlungskonstituierend.⁶²

Im Beispiel, das zu Beginn der Arbeit angeführt wurde, beschreibt Sir John Evelyn den Besuch des *South Sea Houses*. Das Gebäude lässt sich als ein spezifischer Ort innerhalb des Londoner Finanzmarktzentrums fassen, während Vorhalle und Büros in diesem Bau als unterschiedliche Räume verstanden werden müssen. In allen raumanalytischen Arbeiten wird zwischen ‚Orten‘ (*place*) und ‚Räumen‘ (*space*) unterschieden. So sind Orte in der Regel die geographischen Ankerpunkte, wo hingegen Räume vor allem von ihrer sozialen Konstruktion her verstanden werden. Insofern gilt auch, dass an einem Ort mehrere Räume existieren können. Folgt man MARTINA LÖW so ist ein Raum Resultat eines Konstitutionsprozesses, bei welchem Menschen, Güter und Objekte angeordnet und schließlich synthetisiert

⁶¹ Der Begriff des *spatial turn* beginnt mit dem Humangeographen Edward W. Soja. Er verwendet ihn beiläufig in Bezug auf die Arbeiten von Michel Foucault in seinem Hauptwerk *Postmodern Geographies*. Ansätze für eine neue Auffassung von Raum gibt es derweil schon lange zuvor, wie z.B. in den Arbeiten von Georg Simmel sichtbar wird.

⁶² Vgl. Löw, Martina: *Raumsoziologie*, Frankfurt am Main 2001, S. 35; Rau, Susanne: *Zeit-Räume, Parcours und Karte. Die Raum-Erkundung der Reisenden in frühneuzeitlichen Großstädten*, in: *Raum-Erkundungen. Einblicke und Ausblicke*, Tiller, Elisabeth [Hrsg.], Heidelberg 2011, S. 160; Rau 2014, S. 70.

werden. Hingegen ist Ort der konstituierte Raum.⁶³ Diese Räume ließen sich nach Foucault auch als *Heterotopien* verstehen.⁶⁴ In Bezug auf diesen Begriff betrachtet Foucault den Raum als System von Orten und deren Interrelationen. *Heterotopien* sind dabei kulturspezifisch und dynamisch und ermöglichen zudem ein Nebeneinander und Überlagerung mehrerer Räume.⁶⁵ Interessant für die vorliegende Arbeit ist dabei auch der Ansatz *temporärer Heterotopien*. Foucault führt hierzu das Beispiel des Jahrmarkts an, der als wiederkehrendes Ereignis einen Platz am Rande der Stadt für eine begrenzte Zeit ins Zentrum rückt.⁶⁶ Dabei spielen temporär bestehende Räume in der vorliegenden Arbeit für die Analyse des Aktienmarktes eine zentrale Rolle, insofern Handelsräume (regelmäßig, geplant oder ungeplant) entstanden und wieder verschwanden.

Was die Verknüpfung zwischen Raum und Geschlecht angeht, war in der Vorstellung und Forschung lange die Dichotomie zwischen privat und öffentlich maßgeblich.⁶⁷ Auch wenn diese Gegenüberstellung bereits überwunden ist, prägte der Begriff von *separate spheres* noch lange die Diskussion und diente als Erklärungsmodell für die Asymmetrie der Geschlechter.⁶⁸ Zu dieser älteren Perspektive gehört auch die Ansicht, dass Frauen überhaupt erst in der Moderne die Möglichkeit bekamen zu arbeiten und unabhängig ihrer Familie zu agieren.⁶⁹ Es gilt jedoch zu vermeiden, die Trennung von Privatheit und Öffentlichkeit in die Vormoderne zurück zu projizieren.

⁶³ vgl. Löw 2001, S. 66f; Rau 2013, S. 65.

⁶⁴ Vgl. Rau 2013, S. 89f; Klaas, Tobias: Heterotopie, in: Foucault Handbuch. Leben Werk Wirkung, Kammler Clemens [Hrsg.], Stuttgart 2014, S. 263f; Den Begriff der *Heterotopie* taucht bei ihm im Vorwort zu ‚Ordnung der Dinge‘, in einem Radiobeitrag 1966 und nochmals in einem Vortrag mit dem Titel ‚Des espace autres‘ 1967 auf.

⁶⁵ Vgl. Foucault, Michel: Von anderen Räumen, in: Raumtheorie, Jörg, Dünne [Hrsg.], Frankfurt am Main 2015, S. 323f.

⁶⁶ Vgl. Foucault, Michel: Die Heterotopien. Les hétérotopies, Frankfurt am Main 2005, S. 16f.

⁶⁷ Frauen wurden demnach dem Privaten und Männer der öffentlichen/ politischen Sphäre zugeordnet; Vgl. u.a. Hausen, Karin: Öffentlichkeit und Privatheit. Gesellschaftspolitische Konstruktionen und die Geschichte der Geschlechterordnung, in: Hausen, Karin [Hrsg.], Frauengeschichte - Geschlechtergeschichte, Frankfurt 1992, S. 81f.

⁶⁸ Opitz-Belakhal 2010, S. 101.

⁶⁹ Zu einer Reflektion der älteren Forschungsperspektiven vgl. Thomas, Janet: Women and Capitalism. Oppression or Emancipation? A Review Article, in: Comparative Studies in Society and History, 30/3 (1988), S. 534-549.

Anhand Evelyns Besuch des *South Sea Houses* ließe sich auch nach der Zugänglichkeit fragen. Dabei scheint es zunächst, als ob er und auch sein Sohn sich frei in dem Gebäude bewegen konnten. Die Frage nach der Zugänglichkeit von Räumen soll in der vorliegenden Arbeit auch unter dem Aspekt der Partizipation von Frauen diskutiert werden. Mit Verweis auf die Frauen- und Geschlechtergeschichte geht es dabei zunächst um Handlungsspielräume von Frauen.⁷⁰ Die lange vertretene Ansicht dabei war, dass Frauen am Austausch in Kaffeehäusern und in der *Royal Exchange* weniger Anteil hätten.⁷¹

Mit Blick auf die Zugänglichkeit geht auch die Frage einher, wer an bestimmten Aushandlungsprozessen beteiligt war und wer ausgeschlossen wurde. Mit Blick auf das London des 18. Jahrhunderts waren Räume der Kommunikation mehr oder weniger öffentliche Räume, deren Zugang durch Hürden beschränkt sein konnten. Solche Schranken sind häufig durch die Zugehörigkeit zu einer Gruppe bestimmt. Zu solchen teilweise öffentlichen Räumen zählten in London zum Beispiel *inns*, *taverns*, *alehouses*, *clubs*, Kaffeehäuser und Gärten, an denen sich wiederum spezifische und unterscheidbare Kommunikation abspielte. Während die Inns und Tavernen kostspielig waren und nur von reicheren Schichten frequentiert wurden, waren die Kneipen (*alehouses*) für die unteren Klassen zugänglich.⁷² Zu den öffentlichen Räumen gehört u.a. das Theater, das zweifelsohne eines der zentralen Medien des 17. und 18. Jahrhunderts war.⁷³

⁷⁰ Vgl. u.a. Opitz 2005; Opitz-Belakhal, Claudia: Geschlechtergeschichte, Frankfurt 2010; Wunder, Heide: Frauen- und Geschlechtergeschichte, in: Günther Schulze et al. [Hrsg.], Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Arbeitsgebiete – Probleme – Perspektiven, Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 169, Stuttgart 2004, S. 305-324.

⁷¹ Zur Debatte u.a. Froide 2017.

⁷² Vgl. Bucholz/ Ward 2012, S. 190.

⁷³ Eine große Bedeutung kam dem Theater aber auch über das Gesehen-Werden zu. Dabei spielte auch die räumliche Anordnung in den Häusern (Ränge und Logen) eine entscheidende Rolle und übt gleichzeitig einen reproduzierenden Einfluss aus die Besucher aus. In Samuel Pepys Tagebuch heißt es Beispielsweise: „My wife and I to the theater, and there saw *The Joviall Crew*, where the King, Duke and Durchesse, and Madame Palmer, were; and my wife, to her great content, had a full sight of them all the while.“, Samuel Pepys, 27.08.1661.

Dagmar Freist unterscheidet Räume, in denen die Nachrichten- und Informationsvermittlung eher zufällig abläuft, von Räumen, die als konkrete Informationsbörse fungieren.⁷⁴ Als Informationsbörsen können Orte wie der *Royal Exchange* gelten, die wegen konkreter (wirtschaftlicher) Informationen angesteuert werden. Dem gegenüber stehen z.B. die *alehouses* als eher unspezifischer Kommunikationsraum. Informationsbörsen können jedoch auch Räume sein, die keinen exklusiven Charakter beanspruchen.⁷⁵ Buchläden, Kirchen oder Theater können durchaus als Treffpunkte einer bestimmten Gruppe fungieren. So lassen sich in dieser Arbeit raumdynamische Prozesse ausmachen, in denen Räume entstehen, angeeignet und teilweise auch wieder aufgelöst wurden/ bzw. sich institutionalisierten.

Betrachtet man nun beispielsweise das *South Sea House* als Informationsbörse, dann wird seine Verbindung zu anderen Räumen interessant. Susanne Rau zeigt mit ihren Arbeiten auf, wie der Austausch zwischen Räumen innerhalb und außerhalb der frühneuzeitlichen Städte, als Netzwerk verstanden werden kann.⁷⁶ Die Räume als Knotenpunkte sind dabei durch Schrift, Warenverkehr und vor allem den Menschen, die dort verkehren, miteinander lokal und überregional verbunden. Die Netzwerk-Perspektive stellt somit eine wichtige Ergänzung der mikroräumlichen Betrachtung dar, insofern sie die Verflechtung von Räumen innerhalb der Stadt aufzeigt und Knotenpunkte sichtbar macht, welche eine Stadt im Inneren vernetzen und mit der Außenwelt verbinden.⁷⁷ Besonders Herbergen lassen sich dabei als s.g. *gateways* regionaler und überregionaler Zusammenhänge betrachten und waren gleichzeitig Knotenpunkte innerhalb der Stadt.⁷⁸ Letztlich zeigt sich, dass der (Aktien-)markt auch Räumlichkeiten, wie Gebäude der Firmen oder spezifische Handelsorte hervorbrachte.

In dieser Arbeit stehen Räume des Aktienhandels im Zentrum der Betrachtung. Am Beispiel von Sir John Evelyns Tagebucheintrag konnten bereits einige Aspekte dieser raumsoziologischen Analyse sichtbar gemacht

⁷⁴ Vgl. Freist, Dagmar: The stable of news. Räume, Medien und die Verfügbarkeit von Wissen im frühneuzeitlichen London, in: Stadt und Öffentlichkeit in der Frühen Neuzeit, Schwerhoff, Gerd [Hrsg.], Köln 2011, S. 116f.

⁷⁵ Vgl. Freist 2011, S. 117.

⁷⁶ Vgl. Rau, Susanne: Orte-Akteure-Netzwerke. Zur Konstitution öffentlicher Räume in einer frühneuzeitlichen Fernhandelsstadt, in: Stadt und Öffentlichkeit in der Frühen Neuzeit, Schwerhoff, Gerd [Hrsg.], Böhlau 2011, S. 39-63.

⁷⁷ Vgl. ebd., S. 47.

⁷⁸ Vgl. ebd., S. 56f.

werden. Die Vorzüge davon, sich auch von Raumtheorien leiten zu lassen, besteht darin, die empirischen Betrachtungen der historischen Wirklichkeit aus verschiedenen Perspektiven zu analysieren. Diese Untersuchung ist vor allem Teil des dritten Kapitels dieser Arbeit.

1.3.4 Bedrohte Ordnungen

Diese Arbeit legt ihren Fokus auf die Untersuchung einzelner Fallstudien, will dabei aber nicht den Finanzmarktcrash als kollektive Bedrohung aus dem Blick verlieren. Als stützende Struktur dient hierbei der Ansatz der *Bedrohten Ordnungen*, wie er im Sonderforschungsbereich 923 in Tübingen entwickelt wurde.⁷⁹ Eine Situation lässt sich nach diesem Ansatz dann als *Bedrohte Ordnung* klassifizieren, wenn Akteure nicht mehr sicher sein können, ob ihre alltäglichen Erwartungen, Routinen und Verhaltensweisen noch gültig sind. Um mit einer solchen Situation umgehen zu können, entwickeln Akteure Kommunikationsmodi, in denen die Verunsicherung in Beziehung zu konkreten Bedrohungsquellen gesetzt wird.

Wenn eine soziale Ordnung aus Sicht der Akteure bedroht ist, bleibt es nicht bei einem kommunikativen Prozess. Die Akteure sehen sich gezwungen, aus ihrem routinierten Handeln ausubrechen und neue Handlungsoptionen zu wagen, um die Situation zu bewältigen. Um diesen Prozess besser zu verstehen, verwendet das Forschungsprojekt das analytische Modell des „re-ordering“. Hierdurch soll das Wechselspiel zwischen Sach- und Wahrnehmungsdimension besser greifbar gemacht werden. *Re-ordering* lässt sich als Zusammenspiel von Bedrohungsdiagnose und Bewältigungspraxis, von Reflexion und Mobilisierung beschreiben. Akteure versuchen ihre Handlungsfähigkeit zurückzugewinnen bzw. sie sich zu bewahren. In

⁷⁹ Zum Ansatz des SFB 923: Frie, Ewald/Meier, Mischa: *Bedrohte Ordnungen. Gesellschaften unter Stress im Vergleich*, in: *Aufbruch - Katastrophe - Konkurrenz - Zerfall. Bedrohte Ordnungen als Thema der Kulturwissenschaften*, Frie, Ewald/ Meier, Mischa Meier [Hrsg.], Tübingen 2014, 1-27; Fechner, Fabian u.a. (2014). „We are gambling with our survival.“ *Bedrohungskommunikation als Indikator für bedrohte Ordnungen*, in: *Aufbruch - Katastrophe - Konkurrenz - Zerfall. Bedrohte Ordnungen als Thema der Kulturwissenschaften*, Frie, Ewald/ Meier, Mischa Meier [Hrsg.], Tübingen 2014, S. 141-173; Frie, Ewald/ Nieswand, Boris: *Bedrohte Ordnungen als Thema der Kulturwissenschaften*, in: *Journal of Modern European History*, Vol. 15(2017/1), S. 5-35; Frie, Ewald/ Meier, Mischa/ Schmidt, Dennis [Hrsg.]: *Bedroht sein. Gesellschaften unter Stress im Vergleich*, Tübingen 2023.

der Bewältigungspraxis versuchen Akteure die Bedrohungen abzumildern oder ganz abzuwehren und transformieren damit ihre Ordnung.⁸⁰

Nach dem *Crash* in London 1720 artikulierte sich ein Bedrohungsszenario, insofern dass alle, die am Aktienmarkt oder an Finanztransaktionen partizipierten, um ihre wirtschaftliche Existenz fürchten mussten. In dieser Situation entwickelte sich eine spezifische Kommunikation zwischen den Akteuren, welche versuchte Probleme greifbar zu machen und die Notwendigkeit eines schnellen Handelns zu artikulieren. Betroffene konnten in Folge des *Crashes* nicht einfach weitermachen wie bisher, sondern mussten ihr Verhalten an die neuen Bedingungen anpassen.

Für das Verständnis der einzelnen Falluntersuchungen und ihrem Bezug auf den Finanzmarktcrash als Großphänomen ist dieser Ansatz eine hilfreiche Brücke zwischen der Mikro- und der Makroebene. So können die Handlungen Einzelner im Sinne einer kollektiven Bewältigungspraxis verstanden werden.

1.4 Quellen und Aufbau der Untersuchung

Diese Arbeit deckt mit ihrem Untersuchungsgegenstand ein weites Feld ab, für den es keinen einzelnen, spezifischen Quellenbestand gibt. Vielmehr setzt sich der Quellenkorpus für dieses Projekt aus vielen unterschiedlichen Quellengattungen und –Beständen zusammen. Dabei rückt diese Arbeit vor allem zwei Individuen ins Zentrum der Betrachtung, die im Folgenden, ausgehend von den jeweiligen Quellenbeständen, vorgestellt werden.

Neben diesen zentralen Fällen enthält die Arbeit Beispiele weiterer Akteure, die in einzelnen Argumenten herangezogen werden und jeweils bei ihrem Auftreten vorgestellt werden. Über den Bereich der einzelnen Akteure hinaus integriert diese Arbeit aber auch Quellen, die sich nicht auf Einzelakteure beziehen. Hierzu zählen neben weiteren Manuskripten, wie etwa den Protokollen einzelner Kompanien auch Printmedien. Zeitungen sind zu Beginn des 18. Jahrhunderts in London bereits ein weitverbreitetes Medium und geben wichtige Hinweise auf Debatten und Themen, innerhalb der städtischen Bevölkerung diskutiert wurden. Der Fokus auf Individuen erlaubt es

⁸⁰ Vgl. Frie/ Nieswand 2017, S. 10.

mehr über deren Lebenswelt zu erfahren, ihren Umgang mit dem Aktienmarkt und letztlich auch über ihre Art der Problembewältigung.

Für die Archivarbeit wurde zunächst mit Beständen gearbeitet, die London zu finden sind. Hierbei vorwiegend den *National Archives* (TNA) in Kew, dem *London Metropolitan Archives* (LMA), und der *British Library* (BL). Ergänzend wurden Bestände *des Parliamentary Archives*, den Beständen einzelner *Livery Companies*, die teils in der *Guildhall Library* (GL), teils in privaten Archiven der *Livery Companies* liegen, sowie dem *Bank of England Archive* (BOE). Gerade im Falle der Korrespondenz finden sich zahlreiche Bestände in regionalen Archiven.⁸¹

1.4.1 John Evelyn

John Evelyn wurde bereits zu Beginn der Einleitung kurz vorgestellt und war einer von vielen tausend Anlegern. Was ihn interessant für uns macht, sind einerseits die reichen Quellenbestände⁸² (Tagebücher, Briefe, Hausdokumente, etc.), die wir von ihm haben, und andererseits der Verlauf seiner politischen Karriere, für die das Jahr 1720 einen Wendepunkt darstellte. Dabei liefert Evelyn keine unmittelbare Beschreibung der Börse, sondern erklärt vor allem sein eigenes Handeln, das uns jedoch ein dankbares Beispiel liefern kann, um mehr über das Marktgeschehen zu erfahren.

Der Aktienmarkt im 18. Jahrhundert war, wie schon betont, vor allem bestimmt durch das Miteinander einzelner menschlicher Akteure und eben weniger durch Institutionen. Es ist daher notwendig mehr über das soziale Netzwerk der Akteure in Erfahrung zu bringen, um Aussagen über ihre Praktiken treffen zu können. Meist wird hierzu auf Briefkontakte zurückgegriffen, wodurch aber in der Regel nur ein kleiner Ausschnitt des sozialen Umfelds abgebildet werden kann. Tagebücher können hier eine sehr viel

⁸¹ So u.a.: *Dorset History Centre* (DHC) in Dorchester, im Falle von Humphrey Weld, DHC, D/WLC Weld of Lulworth Castle; *Surrey History Centre* (SHC) in Woking, im Falle von Alan und Thomas Brodrick, SHC, MS 1248/4+5; *Lincolnshire Archives* (LA) in Lincoln, im Falle von Philip Glover, LA, FL/GLOVER.

⁸² Die *Evelyn Papers* in der *British Library* umfassen 633 Einheiten (BL, Add MS 78168-78693), wobei der größte Teil auf das Umfeld des Tagebuchautoren John Evelyn (1620-1706) verfällt. 75 Einheiten (BL, Add MS 78462-78529) umfassen die Bestände zu Sir John Evelyn. Vgl. zum Gesamtbestand u.a.: Hofmann, Theodore: John Evelyn's Archive at the British Library, in: *Book Collector* 44/2 (1995), S. 11-73.

dankbarere Quelle sein, da sie vor allem direkte Zusammenkünfte festhalten. Hierbei wurde schon auf die Arbeit von IAN ARCHER verwiesen, in welcher soziale Beziehungen mit Hilfe des Tagebuchs von Samuel Pepys analysiert wurden.⁸³

Bei John Evelyn, wie auch anderen Tagebuchautoren, liegt der Schwerpunkt auf dem Außergewöhnlichen, was es erfindlich macht, die Selektion des Autors zu berücksichtigen.⁸⁴ Neben den Personen lassen auch die besuchten Orte Rückschlüsse über soziales Umfeld, Tätigkeit und Intentionen zu. Untersucht werden müssen daher nicht nur die erwähnten Personen, sondern auch die Orte und Evelyns Beziehung zu ihnen: Wie, wann und wofür wurden Orte genutzt?

Häufig wurde die englische Aristokratie mit dem Fokus der Patronage-Beziehungen untersucht.⁸⁵ Auch für Evelyn waren die Verbindungen, vor allem zur Familie der Godolphins zentral für seine politische Karriere, bildeten aber eben nur einen Teil seines sozialen Netzwerks, welches sich gerade nicht rein hierarchisch verstehen lässt. Allein am Beispiel der Verbreitung von Wissen und Informationen wird schnell deutlich, dass es auf Akteure ankommt, die sich in ganz unterschiedlichen Kreisen bewegen.

John Evelyn wurde 1682 in Deptford⁸⁶ (heute Teil von Greenwich) geboren. Hier besuchte er zunächst die *French School* in Greenwich. Sein Vater

⁸³ Eine Besonderheit von Pepys Tagebuch ist seine Schilderung alltäglicher Ereignisse, wie sie sich in nur wenigen Tagebüchern findet; Vgl. Archer 2000.

⁸⁴ Mit dem Schreiben eines Tagebuchs schließt Evelyn an seinen Großvater an, der über viele Jahre ein sehr detailliertes Tagebuch geführt hatte. John Evelyn sen. stand in engem Kontakt mit Samuel Pepys und schrieb wie dieser sein Tagebuch als Kommentar der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in London und zur Rolle der eigenen Person innerhalb dieser Chronologie. Wenngleich John Evelyn jun. diese Praxis nur teilweise übernimmt verbindet auch er private Ereignisse und politische Entwicklungen zu einem Narrativ. Zu den Spezifika der Quellengattung Tagebuch vgl. u.a.: Baur, Esther: Sich schreiben. Zur Lektüre des Tagebuchs von Anna-Maria Preiswerk-Iselin (1758-1840), in: Von der dargestellten Person zum erinnerten Ich. Europäische Selbstzeugnisse als historische Quellen (1500-1850), Greyerz, Kaspar von/ Medick, Hans/ Veit, Patric [Hrsg.], Köln 2001, S. 95-112; Dusini, Arno: Tagebuch. Möglichkeiten einer Gattung, München 2005; Schönborn, Sibylle: Tagebuch, in: Enzyklopädie der Neuzeit Bd. 13, Jaeger, Friedrich [Hrsg.], Stuttgart/ Weimar 2011, Sp. 222-226.

⁸⁵ Siehe u.a.: Klein, Andreas: Regeln der Patronage. Eine historisch-anthropologische Studie der Mikropolitik des John James Hamilton. First Marquess of Abercorn in Irland, Freiburg 2004.

⁸⁶ Deptford ist heute ein Teil von Greenwich. Hier wohnte John Evelyn (Großvater) bevor dieser auf den Landsitz nach Wotton wechselte. Entlang der

wurde 1692 für das Amt des *Chief Commissioners of the Revenue* in Irland berufen, was einen Umzug nach Irland erforderlich machte. Für diese Position dürfte die Freundschaft mit Lord Sidney Godolphin verantwortlich gewesen sein. Der Junge John Evelyn wechselte indes nach Eton, wo auch er in Kontakt mit den einflussreichen Familien kam, zu denen auch die Familie seiner späteren Frau Boscawen zählt.⁸⁷ Die Zeit in Eton legte die Grundlagen für sein späteres Netzwerk und neben den ständigen Kontakten ist immer wieder auch von *School Fellows* die Rede.⁸⁸

Evelyns Vater kehrte 1696 krank aus Irland zurück. Genaue Angaben zu seiner Krankheit sind nicht bekannt, aber es handelte sich offenbar um eine schwere Depression. Bis zu seinem Tod drei Jahre später ist eine Abkehr des jungen Evelyn von seinem Vater zu beobachten. Bei der Beerdigung des Vaters waren weder dessen Vater noch sein Sohn anwesend.⁸⁹ Deutlich stärker war hingegen die Beziehung zwischen John Evelyn und seinem Großvater.⁹⁰

Von seiner Zeit in Eton berichtete Evelyn nichts weiter in seinen Aufschrieben. Bevor er für zwei Jahre nach Oxford ging, verbrachte er ein halbes Jahr in London, wo er seine mathematischen Kenntnisse vertiefte.⁹¹ In Oxford besuchte er das *Balliol College*, welchem bereits sein Großvater 60

Themse hatte die Familie einen großen Landbesitz mit mehreren Verpachtungen. Heute findet sich an diesem Ort eine 'Evelyn Street' und auch der Wahlbezirk ist als 'Evelyn' eingetragen.

⁸⁷ U.a. hatte er bereits zuvor Dr. Godolphin, der jüngere Bruder von Sidney, kennen gelernt, der Provost von Eton wurde. John Evelyn (Großvater) schreibt im April 1696: „I went to Eaton, din'd with Dr. Godolphin the Provost. The Schoolmaster assured me that there had not been in 20 years a more pregnant youth in that place than my Grandson.“ The Diary of John Evelyn, Beer, E.S. De [Hrsg.], Oxford 1935, Bd. V, S. 236; Gregg 2003, S. 268; vgl. auch John Evelyns autobiographische Notizen, BL, Add MS 78516, fol. 3

⁸⁸ Vgl. u.a. John Evelyns Tagebuch, 20.04.1720, BL, Add MS 78514, fol. 26.

⁸⁹ De Beer 1955, S. 318f.

⁹⁰ An etlichen Stellen im Tagebuch des Großvaters wird eine enge Verbindung und Wertschätzung zu seinem Enkel deutlich. So schreibt dieser in einem Eintrag: „My Grandson came from Eaton, 12 years old, gotton into the 3d forme & a very pregnant hopefull fine Child, whom I pray God to blesse.“, De Beer, E. S. [Hrsg.]: The diary of John Evelyn, Vol 5, Oxford 1955, S. 162; Die Beziehung zu seinem Großvater wird als eng beschrieben und Samuel Pepys sprach an den Großvater gerichtet von „your excellent grandson“, Vgl. Gauci, Perry: Evelyn, John II (1682-1763), in: The History of Parliament: the House of Commons 1690-1715, <http://www.historyofparliamentonline.org/volume/1690-1715/member/evelyn-john-ii-1682-1763> (02.02.2018).

⁹¹ Vgl. John Evelyns autobiographische Notizen, BL, Add MS 78516, fol. 19r.

Jahre zuvor angehört hatte. Er verließ Oxford nach zwei Jahren gegen den Willen seines Großvaters, was ihr Verhältnis stark belastete.⁹²

Während der junge Evelyn Reisen durch England unternahm, arrangierte sein Großvater die Hochzeit seines Enkels mit Anne Boscawen. Die Hochzeit fand schließlich 1705 statt. Der Großvater starb indes 5 Monate später. Neben dem Familienbesitz hinterließ er seinem Enkel auch ein ausführliches *Memoires for my Grand-son*. Neben Anweisungen und Ratschlägen schreibt er hier auch: „I have Married you into a very honest & worthy Family and Relations; [...] And given you private Instruction how to Govern your selfe & Treat your Wife as becomes in a Christian and Gentleman.“⁹³ Der Großvater benennt hier explizit das Gut der sozialen Beziehungen, dass er seinem Enkel übergibt.

John Evelyn wurde zwischen 1708 und 1710 *Member of Parliament* und hatte bis 1715 das ministeriale Amt des *Postmaster General* inne. Am 06. August 1713 wurde Sir John Evelyn in den Stand eines Baronets erhoben. Kurz davor bemerkte er in seinem Tagebuch: „I found my self created a Baronet in this day's Gazette against my desire.“⁹⁴ Für diese Ehre dürften vor allem seine engen Verbindungen, u.a. zur Familie der Harcourts entscheidend gewesen sein. Aus seinen Aufschrieben geht hervor, dass die Familie in dieser Zeit auch im Gebäude des *Post Office* gewohnt hat.⁹⁵ Durch den politischen Umbruch, vor allem auch des Niedergangs von Robert Harley, musste auch Evelyn sein Amt räumen. Thomas Brodrick berichtete in einem Brief von der Amtsenthebung: „You cannot imagine how much the town seeme concernd (whig as well as tory) at the removal of Sir Jo[h]n Evelyn, & more so, on account of his successor.“⁹⁶

Nach einem stetigen Aufstieg erfuhr Evelyns Karriere so eine Wende und die Familie zog sich von London auf den Landsitz nach Wotton zurück. Im Dezember 1717 versuchte Evelyn durch die Wahl in Surrey wieder

⁹² Vgl. Gregg, Edward: *Sir John Evelyn. His Grandfather's Heir*, in: John Evelyn and his milieu, Harris, Frances [Hrsg.], London 2003, S. 272; In Evelyns Aufschrieben fällt Oxford wiederum knapp aus. Er bemerkt vielmehr Zeit mit Freunden in London, Bath und Wotton. Vgl. John Evelyns autobiographische Notizen, BL, Add MS 78516, fol. 20f; Für die politischen Laufbahnen ist es andererseits nicht ungewöhnlich lediglich ein Jahr an den Universitäten zu bleiben.

⁹³ Keynes, Geoffrey [Hrsg.]: *Memoires for my Grand-Son*, Oxford 1926, S. 69.

⁹⁴ John Evelyns Tagebuch, 06.08.1713, BL, Add MS 78514/A, fol. 4.

⁹⁵ Vgl. John Evelyns autobiographische Notizen, BL, Add MS 78516, fol. 22r

⁹⁶ Thomas Brodrick an Martha Courthope, 03.03.1715, SHC, MS 1248/5/382.

einen Platz im Parlament zu erlangen, unterlag aber mit 313 Stimmen gegenüber seinem Kontrahenten Denzil Onslow.⁹⁷ Im Jahr 1721 aber gelang ihm die Rückkehr ins Amt des *Commissioner of Customs*, das er bis kurz vor seinem Lebensende innehatte.

Das Tagebuch von John Evelyn wurde bislang in der historischen Forschung nur wenig beachtet. Das verwundert zunächst einmal, da die Aufschriebe in vielen kleinen Erzählungen einen Zeitraum zwischen 1713 und 1733 abdecken. Es finden sich teils ausführliche Beschreibungen über bestimmte Personen, Ereignisse oder Orte. Darüber hinaus zeichnet sich der Evelyn-Bestand der *British Library* durch seine große Breite und Vielzahl an Dokumenten aus. John Evelyn hatte in seiner fast 50-jährigen politischen Karriere Kontakt zu den unterschiedlichsten politischen und intellektuellen Persönlichkeiten. Daneben enthält der Bestand Briefe innerhalb der Familie, selbst Dokumente aus dem Haushalt der Familie sind erhalten.

Ein erster Grund für das bislang zurückhaltende Interesse könnte sein, dass John Evelyn als Tagebuchautor von seinem Großvater mit gleichem Namen völlig überdeckt wird, der als Zeitgenosse von Samuel Pepys zu den bedeutendsten Tagebuchautoren des 17. Jahrhunderts gehörte.⁹⁸ Ein weiterer Grund dürfte sein, dass die Evelyn-Bestände erst seit 1995 Teil der *British Library* wurden und zuvor in Christ Church unzureichend katalogisiert und so nur wenigen zugänglich waren.

Einer der wenigen Aufsätze, der sich bislang die Perspektive von John Evelyn von Nutzen gemacht hat, stammt von HENRY SNYDER.⁹⁹ Dieser nutzte vorwiegend die Einträge von 1713, in welchen Evelyn die Krankheit und den Tod von Queen Anne beschrieb. EDWARD GREGG schrieb in einem Aufsatz von 2003 über die Beziehung zwischen Enkel und Großvater Evelyn.¹⁰⁰ Darin bezieht er sich vor allem auf die Tagebucheinträge des Großvaters und frühe Briefe. Auch GREGG bemerkt: "The journals which 'young Jack Evelyn' kept sporadically are neither as extensive nor as personally revealing as his grandfather's Diary, but they help to establish that the younger Evelyn became very much the man the elder set out to shape."¹⁰¹ Sir John Evelyn war also auch bei GREGG nur Enkel seines berühmten Großvaters.

⁹⁷ Vgl. *Daily Courant*, 20. + 30.12.1717.

⁹⁸ Hoppit 2000, S. 98.

⁹⁹ Snyder 1971.

¹⁰⁰ Gregg 2003, S. 267-280.

¹⁰¹ Ebd., S. 267.

Zu den Dingen, die John Evelyn interessierten, gehörte auch die eigene Familiengeschichte, über die er zeitlebens Informationen gesammelt hatte. So ließ er es sich auch nicht nehmen, eine kurze Biographie über sein eigenes Leben in der dritten Person zu verfassen.¹⁰² Diese handschriftliche Autobiographie dürfte Ende der 1750er Jahre verfasst worden sein und gibt uns Aufschluss darüber, wie Evelyn seinen persönlichen Werdegang verstanden hatte.

John Evelyn führte sein Tagebuch wohl vor allem für sich selbst.¹⁰³ Der Tagebuchband (1720-24) ist die Wiederverwendung eines älteren Notizbuchs. Die Rückseite, die ursprüngliche Vorderseite, trägt die Bezeichnung „Account of Timber & Coppice wood“. In der Mitte des Bandes findet sich der Anfang dieser Liste mit Einträgen vom 24. Mai 1706, welche aber nicht fortgeführt wurden. Das Format des Bandes ist 20x25cm. Daher handelt es sich nicht um ein Tagebuch, das sich durch sein Format zum regelmäßigen Mitführen geeignet hatte.

Die Schrift ist kontinuierlich mit einzelnen Brüchen. Das Tagebuch war also bereits eine Reinschrift.¹⁰⁴ Zieht man zum Vergleich die anderen Tagebücher heran, die uns aus der Zeit zwischen 1714 und 1732 erhalten sind, fallen zwei Unterschiede auf: Zum einen gibt es weit mehr Brüche in der Schrift, womit auf eine kontinuierliche Schreibpraxis geschlossen werden kann, zum anderen sind sehr viel mehr Tage aufgeführt.¹⁰⁵ Da Evelyn selbst in der genannten Autobiographie seinen Formulierungen treu blieb, darf man annehmen, dass die Inhalte sich nur geringfügig zwischen der früheren und der jetzigen Fassung des Tagebuchs unterscheiden. Einige Tage, die weniger relevant erschienen, könnten ausgelassen worden sein. Auch die zeitlichen Lücken legen nahe, dass

¹⁰² In der Mappe finden sich ebenso weitere Notizen von J. Evelyn verfasst über verschiedene Vorfahren, sowie Abschriften von Grabsteinen und *Parish Books*. Parallele Formulierung und Tagesgenaue Abläufe legen nahe, dass er für den „Short account of Sir John Evelyn“ auch Informationen aus seinen Tagebüchern abschreibt. Fortan: John Evelyns autobiographische Notizen, BL, Add MS 78516.

¹⁰³ Evelyn macht keinerlei Hinweise für weitere Leser, noch ist der Band in irgendeiner Form repräsentativ gewählt. Für das Individuum erfüllt das Tagebuch daher vor allem die Funktion der Erinnerung, sowie die beschriebene Lebensphase in einen sinnhaften Zusammenhang zu rücken.

¹⁰⁴ Warum es zu dieser Übertragung kam, lässt sich lediglich vermuten. Da hier ein bereits benutztes Notizbuch verwendet worden war, ging es offensichtlich nicht darum, einen repräsentativeren Band zu erzeugen. Auch diese Reinschrift war daher wohl vor allem für John Evelyn selbst gedacht.

¹⁰⁵ Vgl. John Evelyns Tagebuch, BL, Add MS 78514 C-F.

Evelyn dabei einzelne Episoden abgefasst hat.¹⁰⁶ Durch seine Auswahl sollen die verbleibenden Tage ihre eigene Geschichte erzählen. Die Beiträge, die einen Bezug zur Spekulation 1720 haben, sind also durch die redaktionelle Arbeit schon herausgehoben. Sie nehmen 1720 einen wichtigen Part in der Erzählung ein, auch wenn Teile zu tatsächlichen Geschäftsgängen knapp ausfallen. Die Abschnitte haben jedenfalls ein quantitatives Gewicht.

Auch wenn es sich bei dem Manuskript um eine Reinschrift handelt, so finden sich dennoch gelegentliche Einschübe von vorangegangenen Tagen. Der Eintrag vom 21.07.1721 wird begonnen, dann jedoch gestrichen und zunächst der Eintrag vom 19. Juli eingetragen.¹⁰⁷ Auch sind einige wenige Tage vertauscht. So folgt auf den 18.12.1721 der 13.12.1721.¹⁰⁸ An anderen Stellen macht Evelyn auch Rückgriffe, d.h. es wird von einem Erlebnis berichtet, das eigentlich in den Tagen zuvor passiert war.¹⁰⁹ Es gibt eine große Bandbreite, was die Länge, Verteilung und die Menge der Einträge betrifft.¹¹⁰

Neben seiner politischen Tätigkeit widmete Evelyn sich vor allem intellektuellen Aufgaben. Wiederkehrende Themen in seinem Tagebuch sind die Beschreibung von zahlreichen Häusern und Gärten. Evelyn ist überdies ein Freund der Oper, wiederholt spricht er von Besuchen und bewertet einzelne Vorstellungen.¹¹¹ Eine weitere große Liebe, die er ebenfalls von seinem Großvater übernommen hatte, ist die private Bibliothek. So baut er diese immer weiter aus.¹¹² Ein wichtiges Thema ist auch die Familie von John Evelyn. Seine Frau taucht dabei meistens in gemeinsamen Aktivitäten auf oder auch bei wichtigen Ereignissen. Eine wichtige Rolle kommt auch seinen Söhnen zu, über die er auch kleinere Entwicklungen berichtet.¹¹³

¹⁰⁶ Erkennbare Brüche sind u.a. jeweils zwischen den Seiten: fol. 11-11r, 13-13r, 46-46r. Die Schrift ändert sich und Evelyn schreibt erneut das Wort „Journal“ über die Seite.

¹⁰⁷ Vgl. John Evelyns Tagebuch, 19.07.1721, BL, Add MS 78514, fol. 34.

¹⁰⁸ Vgl. John Evelyns Tagebuch, 13. + 18.12.1721, BL, Add MS 78514, fol. 46.

¹⁰⁹ Vgl. John Evelyns Tagebuch, 04.07.1720, BL, Add MS 78514, fol. 11r.

¹¹⁰ So finden sich für Juni 1720 16 Einträge, für März 1721 lediglich ein einziger. Die meisten Einträge fallen auf Frühjahr und Sommer 1720. Auch die Länge der Einträge ist sehr heterogen. Die kürzesten Einträge bestehen aus lediglich drei Wörtern, die längste Ausführung geht über vier Seiten. Während 1720 auf den ersten 40 Seiten Platz findet, benötigen die Einträge von 1721 56 Seiten. Die durchschnittliche Länge der Einträge nimmt nach Hinten weiter zu.

¹¹¹ Vgl. u.a. John Evelyns Tagebuch, BL, Add MS 78514 C, fol. 5r.

¹¹² Vgl. auch: Purcell, Mark: *The Private Library in Seventeenth-and Eighteenth-Century Surrey*, in: *Library History* 19 (2003), S. 119-127.

¹¹³ Vgl. u.a. BL, John Evelyns Tagebuch, Add MS 78514 A, fol. 3; BL, Add MS 78514 C, fol. 13r.

1.4.2 Johanna Cock

Johanna Cock wurde in den vergangenen Jahren viele Male als Beispiel dafür angeführt, dass auch Frauen es im frühen 18. Jahrhundert im Aktienhandel weit bringen konnten.¹¹⁴ Bereits 2004 entdeckten ANN CARLOS/LARRY NEAL in ihrer Untersuchung der Anlegerschaft der *Bank of England* Johanna Cock als eine der größten Anlegerinnen insgesamt und als die aktivste weibliche Investorin.¹¹⁵ Sie diene weiter als seltenes Beispiel für eine Anlegerin mit gemischtem Portfolio.¹¹⁶ ANN CARLOS verwies wiederholt auf Johanna Cock als Beispiel für einen Bankrott, in dem die Person von ihren Schulden frei gesprochen wurde.¹¹⁷

Was die bisherigen Arbeiten zu Johanna Cock gemein haben, ist eine eher eingeschränkte Auswahl an Quellen. Aussagen über ihre Geschäfte wurden vor allem bei ANN CARLOS/ LARRY NEAL auf Grundlage der s.g. *Ledger-Books* (=Kassenbücher der Kompanien, die den Ein- und Ausgang von Aktien nach Händler sortiert aufführen) der *Bank of England* und der *East India Company* getroffen. Dabei wurde noch nicht einmal auf die Besonderheit ihres Handelsnetzwerkes eingegangen. Eckdaten wurden den Testamenten entnommen. ANN CARLOS nutzte für ihre Untersuchung zu Bankrotverfahren Johanna Cock als Beispiel, beruft sich dabei jedoch lediglich auf die Bekanntmachungen in der *London Gazette*.¹¹⁸

Für Johanna Cock finden sich dabei in der Tat keine Ego-Dokumente (Briefe, Tagebücher, etc.), oder ein auswertbarer Nachlass. An dieser Stelle ist ein mikrohistorisches Vorgehen gefragt. Mit diesem Ansatz lassen sich gut Fälle untersuchen, in denen erzählende Quellen rar sind. Erst durch die Addition sämtlicher verfügbarer Quellen kann sich ein neues Bild ergeben, aus dem Schlüsse für das Handeln und das Umfeld dieser Investorin möglich sind.

¹¹⁴ Vgl. Carlos/ Neal 2004; Carlos/ Maguire/ Neal 2008; Carlos, Ann/ Fletcher, Erin/ Neal, Larry: Share portfolios in the early years of financial capitalism: London 1690–1730, in: *Economic History Review*, 68/2 (2015), S. 574-599; Froide 2017.

¹¹⁵ Carlos/ Neal 2004, S. 205.

¹¹⁶ Carlos/ Fletcher/ Neal 2015, S. 590f.

¹¹⁷ Carlos, Ann M./ Kosack, Edward/ Penarrieta, Luis Castro: Bankruptcy, Discharge, and the Emergence of Debtor Rights in Eighteenth-Century England, in: *Enterprise and Society*, 20/2 (2018), S. 492.

¹¹⁸ ebd.

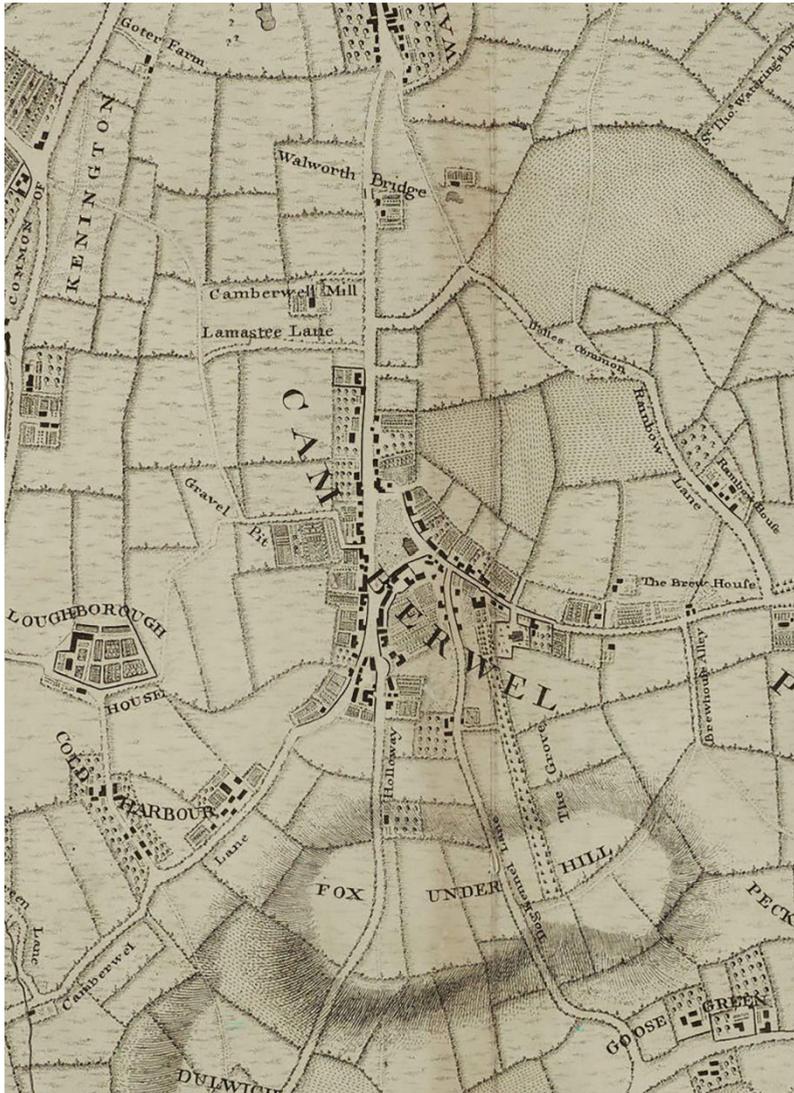


Abbildung 1: Camberwell, Rocque's Plan of London and Environs c1741, LMA, Collage record No. 33.774.

Dabei hatte Johanna Cock durch ihr zeitweise beträchtliches Vermögen und ihren beeindruckenden Bankrott hunderte von Spuren hinterlassen, die es hier auszuwerten gilt. Es ist anzunehmen, dass als Daniel Defoe 1724

in seinem Buch *A Tour thro' the whole Island of Great Britain* über das Schicksal der Familien und ihrer Landsitze um London herum schrieb und als Beispiel „the widow Cock at Camberwell“ anführte, seine Leserschaft wusste, um wen es sich handelte.¹¹⁹

Dabei waren zwei Quellen für die Genese dieser Arbeit von besonderem Interesse. Zum einen eine Liste über ihre Gläubiger, die nach ihrem Bankrott entstanden war und die unlängst im Archiv der *Leathersellers' Company* aufgetaucht ist.¹²⁰ Zum anderen liegen die Gerichtsakten jahrelanger Rechtsstreitigkeiten vor, die ihr Bankrott nach sich zog. Eine wahrhaftige Puzzlearbeit, die Material aus über 20 Archiven bündelt.

Johanna Cock wurde 1676 in Haarlem, Niederlande als Tochter von Johannes Van der Mersch und Agneta Kops geboren.¹²¹ Sie heiratete 1699 den Engländer Walter Cock in Amsterdam und kehrte anschließend mit ihm zurück nach Camberwell.¹²² Walter Cock dürfte zu diesem Zeitpunkt bereits 39 Jahre alt gewesen sein. Es ist anzunehmen, dass die Ehe auch in Verbindung mit Handelsaktivitäten beider Familien stand und die familiären Bande zwischen England und den Niederlanden erweitert wurden.

Camberwell war um 1700 ein kleiner Ort 4,5 km südlich von der *City of London*. Zur Gemeinde Camberwell gehörten Dullwich und Peckham, die zu dieser Zeit zusammen knapp 700 Einwohner zählten.¹²³ Der Kernort selbst bestand aus lediglich 50 Häusern.¹²⁴ Auf einer Karte von John Rocque von 1761 sind die Vororte von London, u.a. Camberwell abgebildet.¹²⁵ Darauf lässt sich das Haus der Familie Cock identifizieren. Es fällt durch seine Seitenflügel und eine langgezogene Allee auf der Rückseite des Hauses auf. Bemessen an seinem Nachlass, darf Walter Cock als äußerst erfolgreicher Kaufmann gelten. Seine Ämter geben zudem Hinweis darauf, dass er auch gesellschaftlich angesehen war.

¹¹⁹ Defoe, Daniel: *A Tour thro' the whole Island of Great Britain*, London 1724, S. 128.

¹²⁰ Leatherseller Company Archive (=LCA), Notizbuch, Ms 2115.

¹²¹ In den Quellen unterscheiden sich zeitweise die Schreibweisen der niederländischen Namen. So wird ‚Pieter‘ in den englischen Quellen zu ‚Peter‘ und ‚Van der Mersch‘ zu ‚van der Mersh‘.

¹²² Amsterdam Stadtarchiv, Ondertrouwregister, DTB 529, S. 426.

¹²³ Von 1703 findet sich eine Sitzordnung der *Camberwell Parish Church*, die alle erwachsenen Gemeindeglieder mit Namen aufführt; vgl. Southwark Center Local Studies, *Parish-books*, GC 1/1/1, S. 85-94.

¹²⁴ Lambeth Palace Library, MS 2715, fol. 250.

¹²⁵ Rocque, John: *An exact survey of the city's of London Westminster VII*, 1761.

Johanna und Walter Cock hatten gemeinsam sechs Kinder: Agnes Sara (1700-), Peter (1701-1737), Johanna (1703-), Ida (1705-), Walter (1707-) und Theodore (1710-).¹²⁶ Walter Cock starb am 05. Januar 1713 im Alter von 52 Jahren. Nach seinem Tod erbten die Kinder und seine Ehefrau den Besitz. Hinzu kamen das Erbe von Johanna Cocks Onkel, der 1714 starb. In beiden Fällen verwaltete sie den Besitz und übernahm so nicht nur ein großes Kapital, sondern wohl auch die geschäftlichen Aufgaben. Johanna Cock verfügte über ein ausreichendes Vermögen, um ein Leben in Wohlstand zu führen. Mit diesem Zustand wollte sie sich jedoch nicht zufriedengeben und setzte den Handel der Familie nicht nur fort, sondern baute ihn massiv aus.

1.4.3 Zeitungen und gedruckte Quellen

Die Debatten der Londoner Gesellschaft um 1720 ist keineswegs auf Gespräche und dem direkten Austausch beschränkt, sondern erfährt eine zunehmende Verschriftlichung. Dabei waren die Zeitungen nicht selten verschriftliche Kaffeehaus-Debatten.

Die Anfänge der englischen Zeitungen liegen im 17. Jahrhundert.¹²⁷ Im 17. Jahrhundert unterband die strenge Zensur in England eine freie Entwicklung von Zeitungen und anderen Druckerzeugnissen. Mit dem *Licensing Act von 1662* wurden die meisten Druckereien geschlossen und alle Druckerzeugnisse wurden überprüft.¹²⁸ Unter der strengen Kontrolle des

¹²⁶ Vgl. Blanch, William Harnett: *The Parish of Camberwell. A Brief Account of the Parish of Camberwell*, London 1875, S. 38.

¹²⁷ Die erste englischsprachige Zeitung erschien 1620 in Amsterdam, die jedoch auch in London verkauft wurde und Neuigkeiten aus weiten Teilen des Kontinents bot. Zur Geschichte der englischen Zeitungen vgl. Black, Jeremy: *The English Press in the Eighteenth Century*, Philadelphia 1987; Bucholz, Robert/ Ward, Joseph: *London. A social and cultural history 1550 – 1750*, Cambridge 2012; Clarke, Bob: *From Grub Street to Fleet Street. An Illustrated History of English Newspapers to 1899*, Aldershot 2004; Griffiths, Dennis: *Fleet Street. Five hundred years of the press*, London 2006; Raymond, Joad: *The Newspaper, Public Opinion, and the Public Sphere in the Seventeenth Century*, in: *News, Newspapers and Society in Early Modern Britain*, Raymond, Joad [Hrsg.], London 1999, S. 109-140; Williams, Kevin: *Read all about it. A History of the British Newspaper*, London 2010; Winkler, Karl Tilman: *Wörterkrieg. Politische Debattenkultur in England 1689-1750*, Stuttgart 1998.

¹²⁸ vgl. Williams 2010, S. 51.

Parlaments wurde 1665 die *London Gazette* (zunächst *Oxford Gazette*) die offizielle Zeitung.¹²⁹

Mit der *Glorious Revolution* kam es zu einer quasi-Befreiung der Presse. 1695 kam das *House of Commons* überein, den *Licensing Act* nicht mehr zu verlängern. Zu sehr profitierten sowohl Whigs als auch Tories von der Presse, als dass sie eine gegenseitige Zensur gutheißen konnten.¹³⁰ Zeitungen stiegen daraufhin schnell an. Wurden 1704 etwa 44.000 Kopien von Zeitungen verkauft, waren es 1712 bereit 70.000 Zeitungen pro Woche.¹³¹ Zeitungen wie der *Post Man* dürften es in den 1720er Jahren auf 3000 bis 4000 Exemplare pro Ausgabe geschafft haben.¹³²

1709 zählte London bereits 18 wichtige Zeitungen, von denen *The Daily Courant*, als einziger Tageszeitung, die größte Bedeutung zukam. Wie die meisten Zeitungen der Zeit, war auch diese auf einem einzigen Blatt gedruckt. Auf der Vorderseite die Neuigkeiten und auf der Rückseite Werbung.¹³³ Auch Zeitungen blieben lange ein Phänomen der Großstadt. Aber so wie die Nachrichten über den Postweg nach London getragen wurden, wurden auch die Zeitungen hinaus in die Provinzen gebracht.¹³⁴

Viele der Zeitungen waren Wochenzeitung oder Zeitungen mit drei Ausgaben pro Woche. Ihre Namen *Post Boy*, George Ridpath's *Flying Post* oder *Post Man* signalisieren ihrer Funktion: sie erschienen an den Tagen (Dienstag, Donnerstag, Samstag), an denen die Post von London in die größeren Städte ausgefahren wurde.¹³⁵ Alle Zeitungen hatten ein verhältnismäßig schlankes Design.¹³⁶

¹²⁹ vgl. Griffiths 2006, S. 12.

¹³⁰ vgl. Bucholz/ Ward 2012, S. 170.

¹³¹ Ebd., S. 171.

¹³² Vgl. Harris 1978, S. 87.

¹³³ Die meisten Zeitungen blieben bei gerader Anzahl von Seiten, daher Vorder- und Rückseite von jeweils einem, zwei oder drei Blättern. vgl. Williams 2010, S. 54.

¹³⁴ Auch außerhalb von London entwickelten sich im frühen 18. Jahrhundert Zeitungen. Aber wie in London selbst waren viele Projekte von kurzer Lebensdauer, vgl. Hoppit 2000, S. 178f.

¹³⁵ Vgl. Clarke, S. 40.

¹³⁶ In der Regel der Kopf mit den wichtigen Daten und zwei Spalten Text. Es gab keine Titelzeilen über den einzelnen Beiträgen. Das war zum einen das Problem des Platzes, aber auch weil die meisten Zeitungen von lediglich einer Person verlegt wurden. Entsprechend findet man zu Beginn des 18. Jahrhundert so gut wie keine Illustrationen und Grafiken in den Zeitungen, vgl. Bucholz/ Ward 2012, S. 172.

Es lässt sich ein wachsender Hunger und eine Notwendigkeit von Neuigkeiten aus aller Welt erkennen. England als Handelsmacht war auf Informationen aus aller Welt angewiesen und aus den Nachrichten ist ein großes Außenhandelsinteresse erkennbar. Auch wenn sich keine Zeitung auf rein wirtschaftliche Themen beschränkte, druckten die meisten die Preise der französischen und niederländischen Aktien.¹³⁷ Nachricht aus aller Welt spiegeln das kosmopolitische Bewusstsein der London.¹³⁸

Woher die Nachrichten stammten bleibt vor allem bei nationalen Angelegenheiten verborgen. Die meisten Reporter waren anonym. Als Autoren bekannt und auch entscheidend für den Stil der englischen Zeitungen wurden vor allem drei Talente: Richard Steele, Joseph Addison und Daniel Defoe.¹³⁹ Nicht zuletzt gilt Daniel Defoe als einer der Väter des englischen Journalismus.¹⁴⁰ Als einer der wichtigsten Schriftstellern zwischen Ökonomie, Gesellschaft und Politik wird noch öfters in dieser Arbeit auf ihn verwiesen werden.

Noch entscheidender für den Journalismus des 18. Jahrhunderts wurden aber die beiden Publikationen *The Tatler* und *The Spectator*. Diese neue Form der Essay-Magazine ist das beste Beispiel dafür, wie Printmedien einen Kommunikationsraum formten.¹⁴¹ Beide Magazine waren auf engste Weise mit der Kaffeehaus-Kultur verbunden. Diese Orte des öffentlichen

¹³⁷ Vgl. Black 1986, S. 72f.

¹³⁸ Vgl. Bucholz/ Ward 2012, S. 173.

¹³⁹ vgl. Williams 2010, S. 55.

¹⁴⁰ Zur großen Mengen an Literatur über Daniel Defoe sei hier lediglich verwiesen auf: Furbank, Philip Nicholas/ William R. Owens: *The canonisation of Daniel Defoe*, New Haven 1988; Novak, Maximillian: *Daniel Defoe and Applebee's Original Weekly Journal. An Attempt at Re-Attribution*, In: *Eighteenth-Century Studies*, 45/4 (2012), S. 585-608; Sherman 1996;

¹⁴¹ Beide Magazine wurden aus der Perspektive zweier fiktiver Beobachter geschrieben. Im Falle des *Tatlers* Isaac Bickerstaffe und im *Spectator*, Mr. Spectator. Diese fiktiven Personen hatten mehrere Funktionen. Zum einen sicherten sie die Anonymität der Autoren. Mit einem solchen Deckmandel wurde jedoch auch die Neugier und das Interesse der Leser angefeuert. Man wollte wissen, welcher Mensch dahintersteckte. So war es jederzeit möglich, im selben Kaffee zu sitzen oder einfach auf der Straße vorbei zu laufen. Vielleicht hörte Mr. Spectator das Gespräch, dass man mit Fremden in einem Kaffee führte und vielleicht war er selbst unter diesen Leuten. Letztlich wurden Neuigkeiten und Anekdoten durch einen Charakter, im Falle von *The Spectator* sogar durch einen ganzen Personenkreis, personifiziert; vgl. Bucholz/ Ward 2012, S. 180.

Lebens boten den Magazinen die Grundlage ihres Narratives und gleichzeitig den Ort des Lesens ihres Publikums.¹⁴²

1.4.4 Resultierender Aufbau der Arbeit

Ausgehend von der vorgestellten Fragestellung gliedert sich diese Arbeit in fünf Abschnitte. Im ersten Kapitel soll zunächst eine kurze Übersicht über die historischen Ereignisse gegeben werden. Dieses Kapitel dient dazu, die nachfolgenden Ereignisse und die Position der einzelnen Fälle besser einordnen zu können und grundlegende Hintergrundinformationen einzuführen.

Im dritten Kapitel wird der Fokus auf die einzelnen Räume des Aktienmarktes und ihrer Verflechtung gelegt. Dabei wird auch deutlich, dass diese Räume 1720 zunächst durch die große Menge an neuen Akteuren und schließlich durch den veränderten Fokus eine besondere Aufmerksamkeit erfuhren. Dabei geht die Untersuchung vor allem von den praktischen Erfahrungen der Akteure aus. So werden auch Strukturen erkennbar, wie einzelne Gruppe Räume nutzten oder eben diesen auch fernblieben.

Im vierten Kapitel geht es um die Frage danach, warum neue Akteure 1720 in den Aktienmarkt einstiegen. Dabei sollen auch Fragen danach geklärt werden, wer und in welchem Umfang am Aktienmarkt partizipierte. Vor allem am Beispiel von John Evelyn und weiteren Personen in seinem Umfeld sollen Aussagen über soziale Beziehungen und ihre Funktion für den Aktienhandel untersucht werden. Im Umfeld von John Evelyn und auch darüber hinaus wird zu zeigen sein, dass auch Frauen ein wichtiger Stellenwert in den Netzwerken zugesprochen werden muss.

Im fünften Kapitel geht es anschließend um die Handelspraxis von etablierten Kaufleuten, die jener der neuen Akteure gegenübergestellt werden kann. Es geht dabei vor allem um Johanna Cock, die als Beispiel für eine etablierte und erfolgreiche Anlegerin untersucht wird. Durch die Analyse ihrer Aktiengeschäfte, lassen sich Aussagen über Strategien und Motive

¹⁴² 1712 beschloss das Parlament dem wilden Zeitungstreiben Einhalt zu gebieten. Zeitungen wurden mit einem Penny pro Blatt besteuert, was die Preise für Zeitungen verdoppelte. Außerdem mussten alle Zeitungen den Namen und die Anschrift des Herausgebers tragen. Mit der Umsetzung des ersten *Stamp Act 1712* begann eine Form der steuerlichen Zensur der Zeitungen. Die wachsenden Steuern ließen nur die großen Zeitungen überleben; vgl. Williams 2010, S. 62.

treffen. Anhand eines Kollektivporträts der Gläubiger von Johanna Cock, die ihr zum Zeitpunkt ihres Bankrotts Geld geliehen hatten, soll u.a. deutlich gemacht werden, wie heterogen Geschäftsnetzwerke in dieser Zeit sein konnten.

Im sechsten Kapitel wird schließlich das finanzielle Scheitern, insbesondere vor dem Hintergrund der *South Sea Bubble* untersucht. Dabei geht diesem Abschnitt die Frage voran, inwiefern es 1720 tatsächlich zu schweren wirtschaftlichen Einschnitten kam oder diese lediglich aus der Wahrnehmung der Zeitgenossen heraus kommuniziert wurden. Anhand ganz verschiedener Fälle soll gezeigt werden, wie einzelne Akteure versuchten ihre Verluste gering zu halten. Dazu nimmt dieser Teil auch das Bankrotverfahren gegen Johanna Cock zum Ausgangspunkt für eine Analyse von Verhaltens- und Argumentationsweisen in diesen Verfahren, wie sie zahlreiche Familien nach dem *Crash* 1720 betrafen. Da ein Bankrotverfahren als rechtliche Institution nur für einen Teil der Betroffenen einen Ausweg darstellte, mussten viele Akteure andere Wege finden, mit den finanziellen Schwierigkeiten, sowie dem Ehr- und Vertrauensverlust umzugehen.

2. Hintergrund

In diesem Abschnitt wird es zunächst kurz um die Vorgeschichte des Aktienhandels gehen und wie dieser sich bis 1720 entwickelt hatte. Hierbei gilt die Phase der s.g. *Financial Revolution* als maßgebliche Voraussetzung für die Etablierung der Handelsmöglichkeiten. Neben den Finanzmarktinstrumenten setzte diese Entwicklung aber auch ein notwendiges Vertrauen in das System, seine Strukturen und die beteiligten Akteure voraus. Anschließend soll ein Überblick über das historische London um 1720 gegeben werden. Zur Vorgeschichte gehört auch die Gründung und Etablierung der *South Sea Company*. Eine wichtige Entwicklung, die zur Schuldenumwandlung 1720 führte, waren auch die Ereignisse in Frankreich, die mit dem *Système de Law* einhergingen.

2.1 Genese des Finanzmarktes

2.1.1 Financial Revolution

Der Begriff der *Financial Revolution* wurde zunächst vor allem durch P.G.M. DICKSON geprägt und von ihm ausgehend wiederholt weiterentwickelt.¹⁴³ Er bezeichnet zunächst eine Reihe von wirtschaftlichen Reformen in Eng-

¹⁴³ Vgl. Dickson 1967, S. 39f; Neal 1990; Neal, Larry: The finance of business during the industrial revolution, in; The economic History of Britain since 1700. Second Edition, Vol. I: 1700-1860, Floud, Roderick/ McCloskey, D.N. [Hrsg.], Cambridge 1994, S. 151-181; Grüne, Niels: Wertpapierhandel und reflexive Frühmoderne. Verhältnisbestimmung von Wirtschaft, Politik und Moral in der englischen Finanzrevolution (ca. 1690-1735), in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte (2013). S. 27-47; Neal, Larry: How it all began. The Monetary and Financial Architecture of Europe during the First global capital markets 1648-1815, in: Financial History Review 7 (2000); Murphy, Anne L.: The Origins of English Financial Markets. Investment and Speculation before the South Sea Bubble, Cambridge 2009; Murphy, Anne L.: Financial Markets. The Limits of Economic Regulation in Early Modern England, in: Mercantilism Reimagined. Political Economy in Early Modern Britain and Its Empire, Stern, Philip J./ Wennerlind, Carl [Hrsg.], Oxford 2014, S. 263-281; Wennerlind 2011.

land in der Zeit nach der *Glorious Revolution*. In diesem Zuge sollen Innovationen aus der *Dutch Republic* in England etabliert worden sein. Schlüsselemente dieser Entwicklungen seien die Gründung der *Bank of England*, eines *long-term national debt* und die Etablierung eines *secondary market*.¹⁴⁴ Die Techniken aus den Niederlanden, die an einen internationalen Markt anschlussfähig waren, sind vor allem *Bills of Exchange* und Aktien.

Neure Arbeiten hinterfragten die These, dass es sich um eine reine Übernahme niederländischer Entwicklungen handelte, und gingen stattdessen von einem kontinuierlichen Prozess aus, der sich während des 17. Jahrhunderts in England vollzogen habe.¹⁴⁵ Als Gründe wurden politische Veränderungen angeführt, während andere die Finanzierung der Kriege als Hauptgrund der neuen Finanzinfrastruktur sahen.¹⁴⁶ Die ‚Revolution‘ solle letztlich mehr als eine schrittweise Entwicklung während des 17. Jahrhunderts, vor allem in der Phase von Cromwell und Charles II., verstanden werden.¹⁴⁷ Problematisch sei auch die Tatsache, den Begriff lediglich auf Entwicklungen in England anzuwenden, wo sich doch Entwicklungen an unterschiedlichen Standorten und transnational etablierten.¹⁴⁸

Grund für die finanztechnischen Weiterentwicklungen waren die neuen Herausforderungen im Fernhandel, vor allem durch die Schwierigkeiten wachsender räumlicher Distanz. Da ein Briefwechsel in den Indischen Ozean durchaus zwei Jahre dauern konnte, war es essentiell zuverlässige Möglichkeiten der Bezahlung zu etablieren.

Bei den Entwicklungen der s.g. *Financial Revolution* ging es jedoch nicht allein um Finanzmarktinstrumente, sondern auch um die Frage, wie es dazu kam, dass Personen begannen, ihr Geld in den Staat zu investieren. NORTH/ WEINGAST argumentieren, dass es der Wechsel vom König zum

¹⁴⁴ Der *secondary market* meint den Aktienhandel zwischen Akteuren. Im Vergleich dazu ist der *primary market* der Kauf von Aktien direkt von der Kompanie, in der Regel durch eine *subscription*.

¹⁴⁵ Vgl. u.a. Paul 2011; Murphy 2009; Wennerlind 2011.

¹⁴⁶ Brewer, John: *The sinews of power. War, Money and the English state 1688 – 1783*, London 1994; Carruthers, Bruce G.: *City of Capital. Politics and Markets in the English Financial Revolution*, Princeton 1996, S. 116-121.

¹⁴⁷ Paul 2011, p. 31; Roseveare, Henry: *The Financial Revolution 1660-1760*, London 1991.

¹⁴⁸ Unterschiedliche Arbeiten griffen den Begriff *Financial Revolution* für andere Regionen auf; vgl. u.a. Tracy, James D.: *A financial revolution in the Habsburg Netherlands. Renten and Renteniers in the county of Holland 1515-1565*, Berkley 1985; Van der Wee, Herman: *The Growth of the Antwerp Market*, 3 vols, The Hague 1963.

Parlament¹⁴⁹ war, der das nötige Vertrauen schuf. Investorinnen und Investoren hätten daher darauf vertraut, “that the wealth holders gained a say in each of these decisions through their representatives in Parliament.”¹⁵⁰ WENNERLIND argumentiert hingegen, dass der entscheidende Wandel zunächst ein neues Verständnis von Geld und Kredit war. Erst nachdem sich dieses Umdenken vollzogen hätte, konnte sich eine neue Finanzinfrastruktur etablieren.¹⁵¹ Träger dieser Veränderungen sei daher die *public sphere*, die die Schaffung des *public credit* bestimmte.¹⁵²

Die bereits im Spätmittelalter bekannten Finanzstrukturen und -Instrumente (Banken, Wechsel, etc.) wurden in der Frühen Neuzeit für die Staaten wichtiger als je zuvor, da durch den Übergang zu stehenden Heeren und Flotten eine großangelegte Finanzverwaltung benötigt wurde.¹⁵³ Um die Liquidität zu gewährleisten, waren Staaten fortan auf Kredite angewiesen. Entscheidend für die Weiterentwicklung von Kreditsystemen war auch der permanente Mangel an Edelmetallgeld. Seit dem 16. Jahrhundert war Europa maßgeblich auf die Silber- und Goldimporte aus Amerika angewiesen, die jedoch nicht mit dem Anwachsen der Märkte mithalten konnten. Bereits zu Beginn des 17. Jahrhunderts wird daher der Anteil von Kredit- und Münztransaktionen auf 11:1 geschätzt.¹⁵⁴

1609 eröffnete die Wechselbank in Amsterdam und konnte für fast 90 Jahre eine führende Stellung im nordeuropäischen Raum einnehmen. Diese Bank übernahm selber keine Kredite, sondern verwalteten diese nur. Um den Handel zwischen den Städten und Provinzen zu erleichtern, wurden

¹⁴⁹ Gemeint sind die Entwicklungen während und nach der *Glorius Revolution*, im Zuge derer, mit der der Durchsetzung der *Bill of Rights* ein parlamentarisches Regierungssystem etabliert wurde, in welchem der König mit dem Parlament zusammen regiert.

¹⁵⁰ North, Douglass C./ Weingast, Barry R.: Constitutions and Commitment. The Evolution of Institutions governing Public Choice in Seventeenth-Century England, in: *Journal of Economic History* 49 (1989), p. 829.

¹⁵¹ Vgl. Wennerlind 2011, S. 7.

¹⁵² Vgl. ebd., S. 171.

¹⁵³ Vgl. Haussherr, Hans: *Wirtschaftsgeschichte der Neuzeit*. vom Ende des 14. bis zur Höhe des 19. Jahrhunderts, Köln/Wien⁵ 1981, S. 186.

¹⁵⁴ Wennerlind, S. 18; Unter Berücksichtigung mehrerer zeitgenössischer Quellen schätzt MULDREW den Anteil des Bargelds im alltäglichen Geschäftsverkehr auf 7%, vgl. Muldrew, Craig: *The Economy of Obligation. The Culture of Credit and Social Relations in: Early Modern England*, Houndsmill 1998, S. 100.

Bankgulden als Buchwährung etabliert.¹⁵⁵ In England entwickelte sich bereits um 1600 die *East India Company* als erste große englische Handelskompanie und die sich etwa um die Mitte des 17. Jahrhunderts zu einer Aktienkompanie wandelte.¹⁵⁶

Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts übernahmen in England einige Goldschmiede Bankenfunktion. Kredite wurden nicht in Bargeld, sondern in Anweisungen vergeben, also einer Vorform der Banknote.¹⁵⁷ In dieser Zeit war aber auch der englische Außenhandel in einem starken Aufschwung. Dazu trugen u.a. die Kolonialbestrebungen unter Cromwell bei, die von Charles II. fortgesetzt wurden. Damit waren aber auch erhebliche Kosten verbunden, die er über Kredite bei *Goldsmith-Bankers* beglich, was wiederum deren Stellung festigte.¹⁵⁸

Nach der s.g. *Glorius Revolution* stiegen die Ausgaben der Regierung nicht zuletzt durch den Krieg mit Frankreich erheblich an. So beschloss das Parlament 1694 die ausstehenden Schulden von £1.200.000 durch eine eigene Aktiengesellschaft zu tragen. Es wurde daher eine auf zunächst 12 Jahre angelegte Unternehmung mit der Bezeichnung *The Governor and Company of the Bank of England* eingerichtet.¹⁵⁹

Im 17. Jahrhundert entwickelte sich in Amsterdam die erste Börse. Hier wurde mit den Anteilscheinen der *Vereenigde Oostindische Compagnie* gehandelt. Aus der Absicht, an den Gewinnen der Unternehmungen teilzuhaben, erwuchs schließlich die Absicht an Kursdifferenzen zu verdienen. Ab den 1670er Jahren wurden auch Kredite der *Dutch Republic* gehandelt. Die Amsterdamer Staatsanleihen entwickelten sich in der Folgezeit zu einem europaweiten Zahlungsmittel, ein Konzept, das sich in ähnlicher Weise Mitte und Ende des 17. Jahrhunderts auch in England entwickelte.¹⁶⁰

Eine wichtige Entwicklung für den Aktienmarkt in England waren die frühen Lotterien. Mit der Möglichkeit Glückspiel mit Geldanlagen zu verbinden, wurde diese Möglichkeit in vielen europäischen Staaten genutzt,

¹⁵⁵ Vgl. Haussherr 1981, S. 188.

¹⁵⁶ Vgl. Murphy 2014, S. 264.

¹⁵⁷ Vgl. Haussherr 1981, S. 189.

¹⁵⁸ Wennerlind, S. 94.

¹⁵⁹ Vgl. Murphy 2014, S. 265.

¹⁶⁰ Vgl. Haussherr 1981, S. 195.

um rasch Geld zu akquirieren.¹⁶¹ ANNE L. MURPHY untersuchte den Aktienmarkt-Boom in den 1690er Jahren.¹⁶² Schon in dieser Zeit entstanden binnen kürzester Zeit etwa 100 neue Kompanien. Angeheizt wurde die Spekulation durch den Neunjährigen Krieg (1689-97), der es für die Englische Regierung notwendig machte, neue Schulden zu machen. Als jedoch die Geldreserven der Anlegerinnen und Anleger erschöpft waren, platzte diese frühe Aktienmarktblase.¹⁶³ Zwar scheiterte ein großer Teil der in dieser Zeit gestarteten s.g. *Bubble Companies*, dafür hatten sich aber innovative Methoden etabliert, staatliche Aufgaben zu finanzieren und gleichzeitig neue Anlagemöglichkeiten für Investorinnen und Investoren.

2.1.2 Vertrauen und Kredit im Handel

Jeder geschäftliche Akt beruht auf einer Vertrauensbasis, bei welcher ein Akteur in Vorleistung gegenüber einem anderen geht. Das Gut eines Handels kann Kapital, eine Ware oder auch eine Information sein.¹⁶⁴ Die anthropologische Verbindung von Vertrauen und Handeln lassen sich bis weit in die Frühzeit des Menschen nachvollziehen. Aber auch Kreditwesen in jeder Form des bargeldlosen Geschäftsverkehrs ist deutlich älter als unser modernes Finanzwesen.

Um ein besseres Verständnis vom Handel im frühen 18. Jahrhundert zu bekommen, darf Kredit nicht als abstrakte Sache verstanden werden, sondern als etwas Alltägliches. Der Großteil aller Geschäfte wurde auf Kreditbasis abgewickelt und fand zwischen Individuen statt, die auf die gegenseitige Zahlungsfähigkeit vertrauten.¹⁶⁵ Diese Mechanismen mussten auch über die eigene Gemeinschaft hinaus funktionieren. So entstanden die Instrumente des Bankverkehrs nicht aus einem organisierten Kreditwesen, sondern aus dem Handeln der Akteure selbst heraus. Bereits im 16. Jahrhundert lassen sich ganz verschiedene organisierte Formen des Geldverkehrs (Wechsel, Darlehen und Pfandbriefe) auch in England finden. Darüber hinaus dürfte ein großer Teil der Kreditgeschäfte informell und

¹⁶¹ Vgl. Carswell 1993, S. 12; Murphy, Anne L.: Lotteries in the 1690s. Investment or Gamble?, in: *Financial History Review* 12/2 (2005), S. 228.

¹⁶² Vgl. Murphy 2009.

¹⁶³ Ebd., S. 1f.

¹⁶⁴ Vgl. Poettering, Jorun: Handel, Nation und Religion. Kaufleute zwischen Hamburg und Portugal im 17. Jahrhundert, Göttingen 2013, S. 237.

¹⁶⁵ Vgl. Mudlrew 1998, S. 178f.

mündlich von statten gegangen sein.¹⁶⁶ Wenn immer es möglich war, wurden angehäuften Schulden zwischen so vielen Gläubigern wie möglich ausgeglichen. Lediglich der Restbetrag wurde in Münzen ausbezahlt oder blieb zunächst (teilweise für mehrere Jahre) weiter bestehen.¹⁶⁷

Geschäftsleute vertrauten jeweils auf die Liquidität ihrer Partner. Dabei war jeder *Credit*, ob aufgewogen oder nicht, ein persönlicher Akt. Daniel Defoe betonte in seinen ökonomischen Schriften wiederholt die Rolle des Kredits als treibende Kraft: "The force of credit is not to be described by words; it is an impregnable fortification, either for a nation, or for a single man in business; [...] Credit, next to real stock, is the foundation, the life and soul of business in a private tradesman; it is his prosperity;"¹⁶⁸

TAYLOR untersuchte die Verbindung von Ehre und Kredit im Kastilien des 17. Jahrhunderts.¹⁶⁹ Dabei lassen sich eine enge Verbindung von sozialen Beziehungen und einer breiten Kreditkultur in allen Schichten erkennen. In Kastilien war die Kreditwürdigkeit deutlich mit der Ehre des Mannes verbunden, der seine Familien verteidigen und versorgen konnte.¹⁷⁰ Anhand der Gerichtsakten ließ sich aber auch erkennen, wie Fälle von Zahlungsverweigerung zu persönlichen Problemen führten. Es zeigten sich bei einer ganzen Reihe von Fällen, dass es zu blutigen Duellen kommen konnte.

PADGETT/ MCLEAN zeigten in ihrer Untersuchung zum ökonomischen und sozialen Netzwerk im Florenz der Renaissance, wie eng die Beziehungen zwischen sozialem und geschäftlichem Leben waren.¹⁷¹ Bestimmend für die Vergabe von Krediten waren die sozialen Beziehungen zu den Partnern. Kreditgeber und -nehmer kannten sich in der Regel beide und waren in einem Netzwerk eingebunden, das die Vertrauenswürdigkeit herstellte. Die Menschen waren dauernd in Netze aus ökonomischen und sozialen Abhängigkeiten eingebunden, die ihre Haushalte durch die zahllosen Vertrauensbeziehungen in den Millionen von Abmachungen mit anderen

¹⁶⁶ Vgl. Ebd., S. 96.

¹⁶⁷ Vgl. Ebd., S. 101; Lipp, Carola: Aspekte der mikrohistorischen und kultur-anthropologischen Kreditforschung, in: Soziale Praxis des Kredits. 16. – 20. Jahrhundert, Schlumbohm [Hrsg.], Hannover 2007, S. 19f.

¹⁶⁸ Defoe, Daniel: The complete English Tradesman, London 1726, S. 252f.

¹⁶⁹ Vgl. Taylor, Scott: Credit, Debt, and Honour in Castile 1600-1650, in: Journal of Early Modern History, 7/1 (2003), S. 10.

¹⁷⁰ Vgl. Ebd., S. 13.

¹⁷¹ Vgl. Padgett, John F./ McLean, Paul D.: Economic Credit in Renaissance Florence, in: The Journal of Modern History, 83/1 (2011) S. 1-47.

Haushalten an ihren Wohnorten, aber auch darüber hinaus, verbanden. So konnte die Wahrung von Name und Reputation durchaus einen höheren Wert haben als die Gewinne des eigentlichen Handels.¹⁷² Im Briefverkehr der Florentiner ließen sich außerdem zwei Merkmale finden, welche die Vergabe der Kredite beeinflusst haben dürften: die öffentliche Anerkennung der Reputation und dem Filtern und Einbinden von Neulingen in das sozioökonomische Netzwerk.¹⁷³

Was sich als Kreditnetzwerk für Städte wie Florenz aufzeigen lässt, wurde jedoch auch in ländlichen Regionen praktiziert, wie die Untersuchung von ELISE DERMINEUR für Frankreich verdeutlicht.¹⁷⁴ Wer in der Dorfgemeinschaft Geld brauchte, konnte auf die soziale Vernetzung und Normen der Kooperation zählen. In den meisten Fällen aber kannten sich Geldgeber und Nehmer ausreichend, um diese Informationen von einander zu haben. HOLDERNESS kam zu ähnlichen Befunden bei der Untersuchung von 4.650 Inventuren im ländlichen England zwischen 1650-1720.¹⁷⁵ Beim Tod der Leute fanden sich bei 40% der Fälle ausstehende Schulden. Auch in der Arbeit von PETER SPUFFORD, der Nachlässen aus Kent bis ins 17. Jahrhundert untersuchte, fanden sich in 80% der Fälle Schulden.¹⁷⁶ In beiden Untersuchungen überstiegen die offenen Rechnungen zumindest teilweise den Vermögenswert des gesamten Besitzes.

Insgesamt lässt sich konstatieren, dass die sicherste Vertrauens- und damit auch Kreditbasis Familien und ethnische Gruppierungen bildeten. Akteure sind daher als Einheiten zu verstehen, deren wirtschaftliche und private Angelegenheiten praktisch untrennbar zusammengehörten und die in ein komplexes soziales System eingebunden waren. Dabei sahen beispielsweise die Florentiner eine direkte Verbindung zwischen Freundschaft und dem Verdienen von Geld. Sich gegenseitig bei einem Geschäft zu helfen war ein Akt der Freundschaftsschließung – eine Ehre, ein Geschenk.¹⁷⁷

¹⁷² Vgl. ebd., S. 8.

¹⁷³ Vgl. ebd., S. 2.

¹⁷⁴ Dermineur 2015.

¹⁷⁵ Vgl. Holderness, B. A.: Credit in English Rural Society before the Nineteenth Century, with special reference to the period 1650-1720, in: *The Agricultural History Review* 24 (1976), S. 101f.

¹⁷⁶ Spufford, Peter/ Taffin, Dominique: Les liens du crédit au village dans l'Angleterre du XVIIe siècle, in: *Annales. Histoire, Sciences, Sociales*, 49/6 (1994), S. 1372f.

¹⁷⁷ Vgl. Padgett/ McLean 2011, S. 39.

Das gegenseitige Kennen kann nicht auf die kleinen Städte und Dorfgemeinschaften reduziert werden, sondern spielte sich nicht weniger intensiv in den großen Städten ab. Dort waren vor allem ethnische oder auch religiöse Gruppierungen Bestandteil eines Vertrauensnetzes. Übertragen auf die Situation in London fühlten sich Menschen durch nationale Identität (Schotten oder Iren) oder durch die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft (jüdisch, katholisch, etc.) und damit einhergehende gemeinsame Sprache, Werte oder Lebensart verbunden. Diese Verbindung förderte wiederum teils sehr enge Geschäftsbeziehungen.

Letztlich war es aber gerade für Händler notwendig auch außerhalb der eigenen Zugehörigkeiten Vertrauen zu schaffen. Dazu half die äußere Erscheinung von Akteuren, die Wohlstand, Bildung und Rang verraten konnten und moralische Normen und Konstrukte.¹⁷⁸

2.1.3 Public Credit

Der *Public Credit* versinnbildlicht die Erwartung, dass der Staat der Bezahlung seiner Schulden (*national debts*) nachkommen kann. Es handelte sich jedoch um keine bestimmte Größe, sondern ist ebenso wie der Kredit einer einzelnen Person von Erwartungen und der Glaubwürdigkeit abhängig. Bereits Zeitgenossen bedienten sich verschiedener Metaphern und Bildern, um *Public Credit* zu beschreiben. Die berühmteste Umschreibung stammte von Joseph Addison, die er 1711 in der Zeitschrift *The Spectator* veröffentlichte.¹⁷⁹ Geschildert wird darin eine metaphorische Traumbeschreibung. Nachdem er erwähnt, wie er das Treiben in der Bank beobachtet hatte, träumt er in der folgenden Nacht von jener Bankhalle. "I saw [...] a beautiful Virgin seated on a Throne of Gold. Her Name (as they told me) was Publick Credit."¹⁸⁰ Die Halle selbst hängt mit allerlei Gesetzen voll, während die Magna Charta selbst personalisiert auftaucht.

¹⁷⁸ Vgl. Fontaine, Laurence: *The moral economy: poverty, credit, and trust in early modern Europe*, New York 2014, S. 272; Vgl. Wennerlind 2011, S. 96.

¹⁷⁹ Vgl. hierzu u.a.: Stratmann 2000, S. 30f.

¹⁸⁰ *The Spectator*, No. 3, 01.03.1711.

She [Publick Credit] was likewise a greater Valetudinarian than any I had ever met with, even in her own Sex, and subject to such Momentary Consumptions, that in the twinkling of an Eye, she would fall away from the most florid Complexion, and the most healthful State of Body, and wither into a Skeleton.¹⁸¹

Der extreme und schnelle Umschwung wird den Eigenschaften einer Frau zugeschrieben. Es geht dabei um das Gleichgewicht zwischen Inflation und Deflation. Am Fuß des Thrones, so beschreibt Addison weiter, sitzen eine Reihe von Sekretären, die Briefe aus aller Welt erhalten, die sie der Frau auf dem Thron vorlesen. Diese Informationen ändern ihren Zustand: "she changed Colour, and discovered many Symptoms of Health and Sickness."¹⁸² Was sie gefährdet, sind Gerüchte, auf die sie hypersensibel reagiert. Den Zeitgenossen waren die mannigfaltigen Verknüpfungen zwischen dem Zustand des *public credit* und der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gesamtsituation des Landes bewusst.

Auch Daniel Defoe bemühte sich in seinem *Essay Upon Publick Credit* (1710) um eine adequate Definition. Dabei bemerkt er zunächst: "Every Man has a Concern in it, few know what it is, nor is it easy to define or describe it. [...] Like the Soul in our Body, it acts all Substance, yet is itself Immaterial; it gives Motion, yet it self cannot be said to Exist;"¹⁸³ Auch hier nahm der *Publick Credit* persönliche Züge an. Defoe nutzte die Personifizierung jedoch nicht allein in einem metaphorischen Charakter, sondern verglich auch die Eigenschaften des Kredites einer Einzelperson und dem Staat, für welchen die gleichen Merkmale gelten.¹⁸⁴

Dass beide Beschreibungen von 1710/11 stammen, ist kein Zufall. Es handelte sich um einen Moment, in welchem Großbritannien in besonderem Maße auf Geld angewiesen war, um den Spanischen Erbfolgekrieg auf dem Kontinent fortsetzen zu könne.¹⁸⁵ Entsprechend waren die Zinsen für

¹⁸¹ Ebd.

¹⁸² Ebd.

¹⁸³ Defoe, Daniel: *An essay upon publick credit. Being an enquiry how the publick credit comes to depend upon the change of the ministry, or the dissolutions of Parliaments*, London 1710, S. 6.

¹⁸⁴ Ebd., S. 8f.

¹⁸⁵ Die Situation verschärfte sich auch weiter, als der bisherige Schatzmeister Sidney Godolphin abgesetzt wurde und die Tories im Parlament gegen seinen Einfluss auf den *Public Credit* argumentierten; vgl. Neu, Tim: *Der Experte, der keiner sein durfte. Sidney Godolphin, public credit und die*

Kredite stark angestiegen. Es galt für England ein 90.000 Mann starkes Heer und weitere 40.000 Mann in der *Royal Navy* zu unterhalten. Um 1710 entsprachen Militärausgaben 9% der Gesamteinnahmen Englands und konnte letztlich nicht mehr allein durch Steuern bedient werden.¹⁸⁶ Der Markt von Staatskrediten musste sich öffnen und man setzte auf Lotterien, die nicht nur feste Verzinsung boten, sondern auch die Möglichkeit durch Verlosungen Geld zu gewinnen.¹⁸⁷ Bis 1710 hatte die Regierung über £10 Millionen durch den Verkauf von s.g. *Annuities* und etwa £11 Millionen durch die Lotterieranleihen ausgehoben.¹⁸⁸

2.2 London zu Beginn des 18. Jahrhunderts

In den 1670er Jahren betrug die Bevölkerung Londons etwa 500.000 Einwohner und stieg in den kommenden Jahrzehnten nur zaghafte an. Dennoch war London damit nach Konstantinopel die größte Stadt Europas. Die Stagnation dürfte mehrere Gründe gehabt haben, u.a. sicher auch die hohe Sterblichkeit, die mit den teils ärmlichen Verhältnissen einherging.¹⁸⁹ Der Wachstumsrückgang lag auch an späteren Vermählungen und eher geringen Kinderzahlen.

Auf der anderen Seite setzte sich die Londoner Bevölkerung aus einem hohen Anteil an Zuwanderern zusammen. Bereits im 16. Jahrhundert war London zur führenden Gewerbe- und Handelsstadt in England aufgestiegen. Viele junge Leute zogen daher für ihre Ausbildung oder auf der Suche nach Arbeit in die Stadt, so dass um 1700 etwa 10% der Bevölkerung Englands in London lebten. Durch die permanente Binnenmigration war die Hauptstadt aber auch in besonderer Weise mit dem Rest des Landes verbunden.¹⁹⁰ Da die Lebenserwartung in London nach wie vor gering war, dürfte die stärkste Gruppe der Londoner Bevölkerung Ende des 17. Jahr-

Kreditkrise von 1710, in: Wissen und Wirtschaft. Expertenkulturen und Märkte vom 13. Bis 18. Jahrhundert, Füssel, Marian/ Knäble, Philip/ Elsemann, Nina [Hrsg.], Göttingen 2017, S. 47.

¹⁸⁶ Vgl. Dale 2004, S. 41.

¹⁸⁷ Vgl. Murphy 2005, S. 227f.

¹⁸⁸ Vgl. Dale 2004, S. 25.

¹⁸⁹ Vgl. Hoppit 2000, S. 426.

¹⁹⁰ Vgl. Heyl 2004, S. 86.

hunderts zwischen 20 und 30 Jahren alt gewesen sein. Gleichzeitig entwickelten sich unter diesen soziodemographischen Sonderbedingungen neue Formen von Beziehungsnetzen, die weniger auf familiäre Zusammenhänge, sondern eine Reihe anderer Bezugsstrukturen fußten.¹⁹¹

Die Struktur der Londoner Gesellschaft lässt sich mit der Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen charakterisieren. „Most Londoners, [...], lived in an interlocking network of institutional ‚communities‘ formed by the parish, the ward and the livery companies.“¹⁹² Das öffentliche Leben wurde in den meisten Bevölkerungsschichten durch ein solches Zugehörigkeitsverständnis geprägt. Price spricht hier auch von einer *voluntarist public sphere*.¹⁹³

Im 15. und 16. Jahrhundert wurde die Stadt innerhalb der Mauern immer dichter bebaut. Eine Zäsur für die städtebauliche Geschichte war dabei das *Great Fire* 1666. Durch den Wiederaufbau mit geziegelten Häusern und geraderen Straßen begann ein neues Zeitalter, welches das Stadtbild bis in die Gegenwart hinein prägt. Auch begann die Stadt deutlich über die ursprünglichen Grenzen hinaus zu wachsen. Um 1700 lebten nur etwa 100.000 Menschen innerhalb der *City*, während die umliegenden Stadtgebiete unter der Verwaltung der angrenzenden Grafschaften lagen. Das Einflussgebiet der *City* auf diesem begrenzten Verfassungs- und geographischen Rahmen zu belassen, schien die praktikabelste Lösung zu sein.¹⁹⁴ London war eine Stadt mit mehreren Zentren. Das war einerseits Westminster im Westen mit dem königlichen Hof und Parlament und andererseits die *City* im Osten. Dabei verlagerte sich im ausgehenden 17. Jahrhundert das kommerzielle Leben in die Gegend um den *Royal Exchange*.¹⁹⁵

Entsprechend der heterogenen Bevölkerung entwickelte sich auch eine große Diversität zwischen den armen und reichen Stadtvierteln. Nach dem großen Brand von 1666 entwickelten sich vor allem das *West End* als Viertel der Wohlhabenden, die hier die Möglichkeit hatten, größere Häuser zu bauen. Gleichzeitig wurde das *East End* zu einem Viertel der ärmeren Bevölkerung. Dass diese weitläufigen Armenviertel hier entstanden, hatte mit

¹⁹¹ Vgl. Heyl 2004, S. 83.

¹⁹² Sharpe, J. A.: *Early Modern England. A Social History 1550-1760*, London 1997, S. 89.

¹⁹³ Vgl. Price, Richard: *British Society 1680-1880*, Cambridge 1999, S. 194f.

¹⁹⁴ Vgl. Fahrmeir 2003, S. 70.

¹⁹⁵ Vgl. Schulte-Beerbühl 2007, S. 75.

der vorherrschenden Windrichtung und der Themse zu tun. Hier siedelten sich schon früh die Gerber an und nach und nach die großen Hafen- und Werftanlagen, die auf günstige Arbeitskräfte angewiesen waren.¹⁹⁶ Schon Zeitgenossen beobachteten die soziale Spaltung zwischen extrem reichen Bürgern und Heerscharen von Bettlern.¹⁹⁷ So war London auch eine Stadt von Gegensätze zwischen großem Reichtum und Armut – zwischen Slums und städtischer Prachtarchitektur des Adels.¹⁹⁸ Diese entstehende Architektur des *West-End* sah gerade und breite Straßen vor und es wurden Grünflächen im Zentrum rechteckiger Wohnanlagen errichtet. Der Ausbau im *East-End* war deutlich weniger strukturiert. Im Zentrum dagegen blieb trotz der Schäden des *Great Fire* die alten kleinen und verwinkelten Gassen dominant für das Stadtbild.

Eine herausragende Stellung hatte der Hafen in London, der einschließlich aller Kontore rund ein Viertel der städtischen Bevölkerung beschäftigte. Die Anlagen wuchsen mit dem Aufschwung des Außenhandels rasant an und zu Beginn des 18. Jahrhunderts wickelte der Hafen drei Viertel des englischen Außenhandels ab. Er war damit gleichzeitig einer der wichtigsten Arbeitgeber in der Stadt. Der rapide Anstieg des Übersee-Großhandels bedurfte einer Infrastruktur aus Banken und Versicherungen, die ausreichend Kapital freisetzen konnten.¹⁹⁹

2.3 South Sea Company

Die *South Sea Company* wurde 1711 mit der Absicht gegründet Handel mit Süd-Amerika zu treiben, laufende Staatsschulden in Aktien umzuwandeln und eine Kompanie zu etablieren, die dem Einfluss der *Tories* unterstand.²⁰⁰ Dieser Schritt war keine völlig neue Entwicklung, wurde die *Bank of England* 1694 vor ähnlichem Hintergrund gegründet und waren Schuldenum-

¹⁹⁶ Sharpe 1997, S. 85f.

¹⁹⁷ Vgl. Hoppit 2000, S. 429.

¹⁹⁸ Vgl. Schulte-Beerbühl 2007, S. 74.

¹⁹⁹ Vgl. Fahrmeir 2003, S. 100.

²⁰⁰ Zur Gründung und Entwicklung der *South Sea Company* vgl. u.a.: Dale 2004; Flinn, Michael W.: Sir Ambrose Crowley and the South Sea Scheme of 1711, in: *Journal of Economic History* 20 (1960), S. 51-66; Satsuma 2012; Wennerlind 2011.

wandlungen sowohl mit der *Bank* als auch der *East India Company* durchgeführt worden.²⁰¹ Ab 1710 war die Finanzlage der Regierung durch den andauernden Spanischen Erbfolgekrieg angespannt. Bereits zu diesem Zeitpunkt hatten sich Schulden in Höhe von etwa £10 Millionen angesammelt, die nicht gedeckt werden konnten. Zugleich musste die Regierung für weitere Anleihen 8,5% Zinsen aufbringen.²⁰² Um die ausstehenden Schulden zu kontrollieren war man daher erneut auf die Umwandlung angewiesen. Auch für den Aktienmarkt war ein Unternehmen wie die *South Sea Company* durchaus von Interesse, insofern sie Gewinne aus einem lukrativen Handel versprechen konnte. Im September 1711 wurde die Charter der Kompanie mit der Unterschrift von Königin Anne schließlich genehmigt.

Neben den genannten Zielen, die letztlich das Parlament davon überzeugten, der Gründung zuzustimmen, gab es auch die persönlichen Interessen der Initiatoren: John Blunt, George Carswall, Jacob Sawbridge und Elias Turner. Alle vier waren bereits Direktoren der *Sword Blade Company*. Diese wurde bereits 1691 gegründet, um tatsächlich in erster Linie Schwerter zu produzieren. Die Produktion der Schwerter endete 1703 und die Direktoren begannen darauf mit irischem Land zu spekulieren.²⁰³ In diesem Vorhaben wandelte sich die Kompanie von einer Manufaktur zu einem Finanzunternehmen. Bis Herbst 1702 hatte sie über £200.000 für den Landkauf in Irland ausgegeben, die einer jährlichen Pacht von etwa £20.000 entsprachen.²⁰⁴

Mit Blick auf den *Crash* 1720 und dem starken Fokus der Kompanie auf den Aktienhandel und die Finanzgeschäfte, wurde die tatsächlichen Fernhandelsaktivitäten häufig als Vorwand und Täuschung abgetan. So schrieb JULIAN HOPPIT, „[that] trade was always of minor importance to the company.“²⁰⁵ Neure Arbeiten betonten hingegen, dass die Bestrebungen der Kompanie Einnahmen im Handel zu erzielen durchaus ernst zu nehmen seien.²⁰⁶

²⁰¹ Vgl. Sperling 1962, S. 5.

²⁰² Vgl. ebd., S. 3.

²⁰³ Als Jakob II in Folge der *Glorious Revolution* ins katholische Irland floh, startete Wilhelm von Oranien einen Feldzug, in dem die Jakobiten besiegt und enteignet wurden. Große Teile der irischen Landfläche gelangten so in die Hände von ausländischen Investoren. Der größte Investor war hierbei die *Hollow Sword Blade Company*, vgl. Walsh 2014, S. 29.

²⁰⁴ Vgl. Walsh 2014, S. 30.

²⁰⁵ Hoppit 2002, S. 142.

²⁰⁶ Paul 2011; Satsuma 2012.

Der Zugang zu den Märkten Süd- und Mittelamerikas war jedoch, zumindest zum Zeitpunkt 1711, durch den Krieg mit Spanien faktisch nicht möglich. SATSUMA verweist darauf, dass das eigentliche Ziel der South Sea Company der Handel über die *South Sea*, also den Pazifik war.²⁰⁷ Das eigentliche Bestreben der Company musste es also zunächst sein, tatsächlich einen solchen Handel zu etablieren. Außerdem gab es bereits einen, wenn auch illegalen, Handel in der Karibik. Das schreckte jedoch die Kompanie nicht davon ab, alles in die Wege zu leiten, um Handelsfahrten zu starten. Daniel Defoe betonte in seinem *Review* die Notwendigkeit eigener Häfen auf dem Kontinent, um langfristig erfolgreich zu sein.²⁰⁸

Im Januar 1712 erwähnten die Direktoren zum ersten Mal die Pläne für eine militärische Expedition und stellten eine Petition an Robert Harley, in welcher sie 20 Kriegsschiffe, 400 Soldaten und weitere 40 Transportschiffe forderten.²⁰⁹ JOHN G. SPERLINGS Ansicht nach war die Expedition mehr eine *'Farve'*, deren Ziel es war die Regierung anzustoßen, um die Verhandlungen über ein Handelsprivileg voran zu treiben.²¹⁰ Es gibt aber durchaus Gründe, die Expedition als realistisches Projekt zu verstehen. Dabei lässt sich das Vorhaben zunächst in den größeren Konflikt um den Südamerikahandel zwischen Spanien, England und Frankreich einordnen.²¹¹ SATSUMA verweist hingegen darauf, dass die Direktoren zwar keine reelle Einschätzung von der Lage vor Ort hatten, aber auf die Erfahrung von Seeleuten von einer realen Umsetzbarkeit der Pläne ausgingen.²¹²

Tatsächlich wurde dem Vorhaben schließlich von Seiten der Admiralität und der Königin zugestimmt, wengleich dabei letztlich nur noch von drei Kriegsschiffen gesprochen wurde.²¹³ Dies war jedoch weit von der ursprünglichen Forderung entfernt. Aber es dürften die Friedenserwartungen gewesen sein, welche eine wirkliche militärische Expedition unattraktiv gemacht haben.

Ein anderer Pfeiler der *South Sea Company* war wiederum politischer Natur und entsprang dem Frieden von Utrecht zwischen Spanien und England im März 1713. England erwirkte darin den ständigen *'Asiento'*, also das

²⁰⁷ Vgl. Satsuma 2012, S. 412.

²⁰⁸ Vgl. Sperling 1962, S. 16-18.

²⁰⁹ Vgl. Satsuma 2012, S. 423.

²¹⁰ Vgl. Sperling 1962, S. 16-18.

²¹¹ Vgl. Satsuma 2012, S. 412.

²¹² Vgl. ebd., S. 424.

²¹³ Vgl. Minutes of the Court of Directors, BL, Add MS 25494, fol. 99.

Recht die spanischen Kolonien in Amerika mit Sklaven zu versorgen.²¹⁴ Aus spanischer Sicht war der Frieden von Utrecht eine schwere Niederlage und bedeutete einen schweren Einschnitt in ihr Handelsmonopol. Dennoch waren die Spanier in Südamerika auf eine kontinuierliche Versorgung von Sklaven aus Afrika angewiesen. So hatten bereits vor den Engländern die Niederländer ein derartiges Handelsabkommen.²¹⁵

Der *Asiento* sah neben der Einfuhr von Sklaven vor auch den Transport und Absatz von Waren einer Masse von 500 Tonnen jährlich an die Häfen Portobelo, Cartagene und Veracruz vor. Dieser Handel wurde kurzzeitig realisiert, ehe er 1718 durch neue Konflikte wieder zum Erliegen kam. Die Handelsbilanz der *South Sea Company* zwischen den Jahren 1712 bis 1719 war daher von vielen Problemen bekleidet. Die kontinuierlichen Bestrebungen nach weiteren Handelsabkommen wie auch die Errichtung von Filialen in der Karibik und Buenos Aires machen aber deutlich, dass das Vorhaben ernst genommen wurde und auch 1720 die Hoffnungen baldiger Handelsgewinne nicht verloren war.

Eine genaue Bilanz fällt dennoch, vor allem wegen Mangel an offiziellen Daten, schwer. Aber auch unter großzügigen Schätzungen durften die Gewinne deutlich unter den Jahreszahlungen der Regierung gelegen haben. JOHN SPERLING gibt an, dass die Gewinne aus den Fahrten zwischen 1714-18 £105.250 erwirtschaften hätten, „which was nearly 75% of the total for the whole twenty-five years.“²¹⁶

Von einem ernsthaften Interesse am Handel zeugen auch die intensive Informationspolitik mit Agenten in Spanien, Afrika und den *West Indies*.²¹⁷ Über Agenten und Informanten führte die Kompanie auch unabhängig vom Parlament, diplomatische Verhandlungen mit Spanien.²¹⁸ Auch die neuen Direktoren, die 1721 die Führung der Kompanie übernahmen, führten den Ausbau des Handels fort.

Auch wenn das Image der *South Sea Company* nach 1720 am Boden war, wurde das Konstrukt der Fernhandels-Kompanie fortgesetzt. Immerhin

²¹⁴ Vgl. Dale 2004, S. 49.

²¹⁵ Vgl. Paul 2011, S. 40.

²¹⁶ Sperling 1962, S. 23.

²¹⁷ So finden sich vor 1720 zahlreiche Berichte eines Mr. Bumsted, der für die Kompanie in Jamaica tätig ist; Vgl. Minutes of the Court of Directors, BL, Add MS 25498, fol. 108r + fol. 133.

²¹⁸ Vgl. u.a. Minutes of the Court of Directors, BL, Add MS 25498, fol. 121r.

steckte nun ein erheblicher Teil des Englischen Vermögens in dem Projekt.²¹⁹ Für die Kompanie begann mit der Auswechslung der Direktoren ein Neuanfang. Anfang Februar 1721 trafen sich die neuen Direktoren zu einer ersten Sitzung. Der Neuanfang wurde durch das Anlegen neuer Bücher und einer Überarbeitung der *Standing Orders* der *Company* eingeleitet.²²⁰

Die Bücher der *Company* wurden ab dem 21. April 1721 wieder geöffnet. Aber bereits ab Mitte Februar war es möglich Aktien in Absprache mit den Direktoren zu transferieren.²²¹ Durch die regulierte Öffnung war es möglich den Aktienhandel kontrolliert wiederzubeleben.

Damit die *South Sea Company* jedoch nach 1720 fortbestehen konnte, war es auch notwendig, neues Vertrauen in die Fernhandelsgewinne zu wecken. Dem *General Court* wurden im September 1721 bereits neue Pläne für den Handel vorgelegt, zu dem vor allem die Etablierung des *Greenland-Trade* gehörte.²²² Dabei handelte es sich um das Vorhaben, in den lukrativen Walfischfang einzusteigen. Diese neue Idee sollte die Gewinnaussichten für die kommenden Jahre sichern. Das Projekt des *Greenland Trades* wurde vor allem von Henry Elking und Sir John Eyles (*Sub-Governour* der *South Sea Company*) vorangetrieben.²²³ Dabei war der Walfischfang in England nicht neu.²²⁴

Die Mehrheit der Direktoren stand diesem Vorhaben skeptisch gegenüber, wodurch sich die Umsetzung des Projekts weiter verzögerte. Henry Elking führte seine Vorstellung 1722 ausführlich in *A View of the Greenland Trade and Whale-Fisbery* aus.²²⁵ Und tatsächlich erfüllte das Projekt seine

²¹⁹ Wenngleich zeitweise durchaus eine komplette Auflösung und Umverteilung der Aktien an andere Unternehmen diskutiert wurde; Vgl. Wastebook, BL, Add MS 42685, S. 1.

²²⁰ Vgl. Minutes of the Court of Directors, BL, Add MS 25500, fol. 2r.

²²¹ Vgl. u.a. Minutes of the Court of Directors, BL, Add MS 25500, fol. 9r + fol. 46r. + fol. 48.

²²² Vgl. Minutes of the General Court, BL, MS 25544, S. 19.

²²³ In einem Artikel des London Journal's wird Elking beschrieben als „Gentleman of Hamborough that has been all his Days in that Business“, London Journal, 14.07.1722.

²²⁴ Bereits in den 1690er Jahren hatte es eine englische *Joint Stock Company* gegeben, die sich um Sir William Scaven formiert hatte. Die *Company of Merchants of London trading into Greenland* erhielt 1692 einen königlichen Charter und man investierte über £40.000 Pfund in eine große Flotte. Die Kompanie scheiterte jedoch nach wenigen Jahren und die Nachfrage nach Walen stieg auch in den nachfolgenden Jahren kaum an; vgl. Jackson, Gordon: *The British Whaling Trade*, London 1978, S. 35f.

²²⁵ Der Hauptteil des Buches bestand aus einer Argumentation für den Walfang. Dabei wurde wiederholt der Blick auf die Niederlande gerichtet, die

Funktion, das Interesse an der *South Sea Company* erneut anzuregen, wie sich an entsprechenden Zeitungsberichten erkennen lässt.²²⁶

Erst 1724 stimmten die Direktoren schließlich für den Walfang. Elking erhielt den Auftrag, seine Ideen in die Realität umzusetzen. Dafür wurde großzügig in neue Gebäude, Maschinen und Schiffe investiert, anstatt bestehende Gebäude und Schiffe zu verwenden. Auch wurden über 150 Arbeitskräfte für die Arbeit auf den Schiffen aus Holstein angeworben. Lediglich die Kapitäne waren aus England.²²⁷ Die Handelsunternehmung brachte jedoch nicht die erforderlichen Gewinne, die man sich 1721 erhofft hatte. Nach wenigen Jahren wurde das verlustreiche Geschäft eingestellt und Geräte und Gebäude verkauft.²²⁸

2.4 John Law und die Situation in Frankreich

Dass Frankreich und England 1720 beide die Folgen eines Finanzmarktcrashes erlebten, war kein Zufall. Auch wenn Ausgang und Voraussetzung unterschiedlich waren, hingen die Entwicklungen in beiden Staaten eng miteinander zusammen. Die Verbindung bestand nicht nur in der politischen Konkurrenz, und der Sorge, Innovationen zu verpassen, sondern auch aus einer großen Anzahl an Akteuren, die zwischen Frankreich und England Geld transferierten.²²⁹

Für die Entwicklungen in Frankreich steht vor allem der Name von John Law als wichtigster Ideengeber. Er wurde 1671 in Edinburgh geboren und übernahm bereits früh die Familiengeschäfte als Banker und Goldschmied.²³⁰ Zum Verhängnis wurde ihm ein Duell 1694, bei dem er seinen

zu dieser Zeit die führenden Walfischer waren. Es wurden die technischen Voraussetzungen für den Walfischfang erklärt und quantitative Daten über den Walfang der Niederländer, von Hamburg und Bremen präsentiert; Elking, Henry: *A View of the Greenland Trade and Whale-Fishery. With the National and Private Advantages thereof*, 1722.

²²⁶ Vgl. u.a. *London Journal*, 20.10.1722.

²²⁷ vgl. Jackson 1978, S. 45f.

²²⁸ Vgl. *Minutes of the General Court*, BL, MS 25544, S. 228.

²²⁹ Vgl. Neal 2013, S. 107.

²³⁰ Zu John Law vgl. u.a.: Dale 2004; Garber 2000; Kaiser, Thomas: *Money, Despotism, and Public Opinion in Early Eighteenth-Century France*. *John Law and the Debate on Royal Credit*, in: *The Journal of Modern History* 63,1 (1991), S. 1-28; Murphy, Antoin E.: *John Law. Ökonom und Visionär*, Düsseldorf 2002; Murphy, Antoin E.: *John Law. Innovating Theorist and Policymaker*, in: *The Origins of Value. The Financial Innovations that created Modern Capital Markets*, Goetzmann, William N./ Rouwenhorst,

Partner Edward Wilson getötet hatte. John Law musste aus England fliehen und zog durch Europa. 1705 veröffentlichte er sein bahnbrechendes Werk über Ökonomie. Sein Plan war es eine Bank zu schaffen, die u.a. seine Ideen einer Papierwährung umsetzen sollte.²³¹

Als John Law 1714 in Paris ankam, war Frankreich in finanziellen Schwierigkeiten. Im Jahr 1715 kam Philipp von Orleans als Regent auf den Thron. Das Land war durch die Vorgänger hoch verschuldet und es bedurfte dringend einiger Reformen, um den Handel und die militärische Stärke nicht weiter zu schwächen.²³² Dem Regenten gefielen die Ideen von John Law, jedoch zögerte er, dessen Ideen gänzlich umzusetzen. Stattdessen erlaubte er ihm aber, eine Privatbank zu etablieren. „From this modest starting point, Law was able to build a complex array of institutions that came to be known as Law’s System.“²³³

Die Bank, die Law 1716 eröffnete, funktionierte als Aktiengesellschaft. Der Erfolg der Bank bestand in attraktiven Anlagen, für welche man Banknoten erhielt, ohne dafür weitere Zinsen zahlen zu müssen. Die s.g. *General Bank* war ein so großer Erfolg, dass die Krone sie schließlich im Dezember 1718 übernahm und dazu horrende Summe an die privaten Investorenschaft auszahlte.²³⁴ Kurz darauf wurden Banknoten eingeführt und diese schließlich im April 1720 zum einzigen Zahlungsmittel erklärt.²³⁵

Die zweite Säule von John Laws System wurde mit Schaffung einer zweiten Aktiengesellschaft 1717 realisiert. Diese Kompanie sollte das Gebiet von Louisiana übernehmen und es wirtschaftlich attraktiv machen, wobei das gewaltige Gebiet bis dahin kaum von europäischen Siedlern bewohnt wurde.²³⁶ Als die Kompanie Mitte 1719 ein quasi Monopol auf den französischen Überseehandel bekam, wurde sie in *La Compagnie perpétuelle des Indes* umbenannt. So unterstand schließlich der gesamte französische Kolonialhandel, des reichsten Europas, der Kontrolle eines einzigen Mannes.²³⁷

Geert [Hrsg.], S. 225-238; Neal 1990; Velde, François R.: John Law's System, in: *The American Economic Review*, Vol. 97/2 (2007), S. 276-279; White 2013;

²³¹ Vgl. Velde 2007, S. 276.

²³² Vgl. Dale 2004, S. 56.

²³³ Velde 2007, S. 276.

²³⁴ Vgl. Dale 2004, S. 60.

²³⁵ Vgl. Velde 2007, S. 277.

²³⁶ Vgl. ebd., S. 277.

²³⁷ Vgl. Dale 2004, S. 63.

Für eine kurze Zeit schien es, als ob alle finanziellen Probleme des Staates gelöst worden waren. Die Kompanie konnte Steuern verwalten, den Handel steuern und eine kontinuierliche Summe an den Staat auszahlen. Die Öffentlichkeit war fasziniert von den Vorgängen auf dem Kontinent. Die Zeitungen und Journale in London spiegelten ein hohes Interesse der englischen Öffentlichkeit an den Entwicklungen in Frankreich wider. Dabei waren die Ereignisse in Paris natürlich auch von außenpolitischer Bedeutung und Frankreich wurde sowohl als militärischer, wie auch wirtschaftlicher Gegner gesehen.²³⁸ Bereits im Herbst 1719 wurde die Hochphase des Pariser Aktienmarkts in der Berichterstattung mit Euphorie und Furcht verfolgt. Frankreich schien nun im Begriff zu sein, seine Finanzprobleme mit einem Schlag zu lösen und so auch militärisch aufzuholen. So wurden im Oktober 1719 berichtet, dass die neuen Erlöse in die militärische Aufrüstung investiert würden. „It is said the Expence will be 14 Millions, and that no less than 486 Barracks with Stables will be built in the several Provinces, [...]“²³⁹ Sorge herrschte jedoch nicht nur durch die militärische Bedrohung, sondern auch durch die finanziellen Auswirkungen. Brachten Englische Investorinnen und Investoren ihr Geld nach Frankreich, war es für die heimische Wirtschaft verloren.

Neben den Sorgen um den Aufstieg Frankreichs ließ man sich aber auch von der euphorischen Stimmung anstecken. Das Zentrum bildete dabei die *Rue Quincampoix*, des Hauptsitzes der Indienkompanie, die als geradezu *manisch* beschrieben wurde und Geschichten von neuem Reichtum schmückten die Zeitungen in ganz Europa. John Law wurden wiederholt ins Zentrum der Berichterstattung gerückt. Dabei eignete er sich, trotz seiner finsternen Vergangenheit, als charismatische Lichtgestalt. Die *Daily Post* berichtete im Oktober 1719: „[...] and is he boldest Stroke that Mr. Lawes has struck yet, being a Proof that he is absolute Master of his own Measures, and has a Genius capable of finishing whatever he undertakes.“²⁴⁰

Die Spekulationsblase in Frankreich war Anfang des Jahres 1720 bereits über ihrem Zenit und als sich in England mit der Schuldenumwandlung

²³⁸ Bei Herman Moll ist von erfolgreichen französischen Aktivitäten im Pazifik zu lesen; vgl. Moll, Herman: A view of the coasts, countries and islands within the limits of the South-Sea-Company, London 1711, S. 8.

²³⁹ Applebee's Original Weekly Journal, 17.10.1719.

²⁴⁰ The Daily Post, 10.10.1719.

ähnliche Kursentwicklungen wie zuvor in Paris ankündigten, zog es auch Investorinnen und Investoren von Paris nach London. Das *Weekly Journal* schrieb: „Our South-Sea Stock has made such a consumed Noise of late, to the Terror of the trading Part of this Nation, [...] it has brought over many of the *Quinquampoix Gentry* to try their Fortunes here”.²⁴¹ Bereits hier wird der steigende Kurs mit Unsicherheit und Sorge für den Handel beschrieben. William Wake (Erzbischof von Canterbury) schrieb Anfang Februar 1720 an seinen französischen Kollegen, dass der Aktienmarkt begonnen habe Leute aus anderen Ländern anzuziehen, wie es zuvor in Frankreich der Fall war.²⁴²

Auch der Erfolg von Laws System hatte zunächst viele Leuten nach Paris gezogen, wo es bald zu einer Wohnungskrise gekommen war. Doch der Absturz folgte schnell. Als bereits zu Beginn des Jahres 1720 die Wechselkurse fielen, versuchte John Law durch eine Verringerung der Geldmenge die Währung zu stabilisieren, was jedoch zu einem Vertrauensverlust führte und den Kurs der Aktien einbrechen ließ.²⁴³ Angehörige des Hofes begannen damit, ihre Wertpapiere in Gold und Silber auszuzahlen, womit ein *Run* auf die Edelmetallwährung begann, der trotz verschiedener Maßnahmen nicht gestoppt werden konnte. „When the public went to the Banque to redeem their notes for coin the Banque’s reserves of gold and silver quickly declined.”²⁴⁴ Der Wert der Aktien wurde festgesetzt, um einen weiteren Einbruch zu verhindern. Im Mai 1720 legte Law schließlich fest, in geregelten Schritten den Wert der Aktie auf 5.000 Livre zurückzuführen, wodurch der Kurs jedoch erst recht einbrach.

In einem längeren Brief aus Paris beschrieb ein dortiger Bewohner 1720 das Bangen um eine baldige Stabilisierung. Dabei sieht er das Problem vor allem im verlorenen *Credit* der Bank. „Not being Master of these Things, or not duly considering them, they gave a Blow to the only Article of Credit, which was ever establish’d in France of that kind, and it is no wonder that they find it difficult to recover that Credit, which it was not in their Power to keep up when they had it.”²⁴⁵ Das Vertrauen in die Bank

²⁴¹ *Weekly Journal or Saturday’s Post*, 26.03.1720.

²⁴² Vgl. W. Wake an W. Beauvoir, 09.02.1720, Lambeth Palace, MS 1552, fol. 66f.

²⁴³ Vgl. Velde 2007, S. 277.

²⁴⁴ White 2013, S. 101f.

²⁴⁵ *The Daily Post*, 05.08.1720.

konnte nicht wiederhergestellt werden, wenngleich John Law noch weitere sechs Monate versuchte das System zu retten, ehe er Ende 1720 das Land verließ. Frankreich kehrte zur Gold- und Silberwährung zurück und stand finanziell wieder am Ausgangspunkt.

Ein wichtiger Unterschied zwischen der *Mississippi Company* und der *South Sea Company* war, dass die französischen Aktien frei handelbar waren (also zwischen zwei Händlern gleich einer Ware), während die Aktien der *South Sea Company* in den Büchern der Kompanie registriert werden mussten.²⁴⁶

Dennoch lässt sich festhalten, dass die englische Bevölkerung die Ereignisse in Frankreich mit Interesse mitverfolgte. Die Regierung in London war daher sicher geneigt, die Umwandlung Anfang 1720 zu bewilligen und tat dies sicherlich auch vor dem Hintergrund der französischen Erfolge. Was die negativen Konsequenzen betrifft, so sahen nur wenige die eigentliche Gefahr. William Bromley schrieb Anfang Juli an den Earl of Oxford: „We are running into the same follies and madness as they have done in France [...]“²⁴⁷ Die Mehrheit der Leute dürfte den Zusammenhang aber erst spät bemerkt haben. Zumindest wurde die Gefahr als solche nicht wahrgenommen und manche dürften den Niedergang in Paris mehr als einen Sieg Londons verstanden haben.

2.5 Chronologie 1720/21

2.5.1 Schuldenumwandlung und Frühling 1720

Im folgenden Teilkapitel sollen die zentralen Ereignisse 1720 bis zum Frühjahr 1721 kurz beschrieben werden. Für die britische Regierung war die Schuldenlast in Folge des Spanischen Erbfolgekriegs dramatisch angestiegen. So mussten zwischen 1714 und 1717 etwa die Hälfte der Staatseinnahmen für Zinszahlungen verwendet werden.²⁴⁸ Das Parlament hatte daher ein großes Interesse, hochverzinsten Schulden umzuwandeln. Das

²⁴⁶ Vgl. Dale 2004, S. 71.

²⁴⁷ William Bromley an den Earl of Oxford, 05.07.1720, in: HMC Portland V, S. 600.

²⁴⁸ Vgl. Brewer 1994, S. 122.

Problem war jedoch, dass die meisten Staatsschulden festverzinst waren und eine Zinssenkung einen staatlichen Kreditverlust bedeutet hätte.

Bereits 1719 wurden daher Versuche unternommen, die ausstehenden Staatsschulden auf einen neuen Gläubiger zu übertragen. Von der Umwandlung schienen sowohl Kreditgeber als auch -nehmer zu profitieren. Der Staat konnte seine Zinslast senken, während die Kreditgeber Aktien erhielten, aus deren Kursanstieg sie Gewinne erzielten und die sie im Gegensatz zu Anleihen relativ einfach weiterverkaufen konnten. Ein weiterer Vorteil war die Übersichtlichkeit und die deutlich geringeren Zinsen.²⁴⁹

Im November 1719 bereitete die *South Sea Company* ein Angebot an das Parlament vor, die ausstehenden Staatsschulden, insgesamt £31,5 Millionen, in Aktien umzuwandeln. Die Umwandlung bedeutete eine Zinersparnis von £422.500 jährlich.²⁵⁰ Trotz dieses Angebots entschied das Parlament zunächst ein Gegenangebot der *Bank of England* einzuholen. Diese kam der Anfrage nach und senkte die Verzinsung auf 4%. Daraufhin wurde der *South Sea Company* angeboten, ihrerseits den Preis nachzubessern. Die *South-Sea-Company* bot daraufhin eine zusätzliche Zahlung von £7.6 Millionen und konnte daraufhin eine Mehrheit im Parlament gewinnen.²⁵¹ Bereits der Wettstreit zwischen beiden Kompanien wurde von der Öffentlichkeit mit Interesse verfolgt und ließ die Aktienkurse stark ansteigen.

Die eigentliche Umwandlung (auch *South Sea Scheme*) sah zwei Umtauschangebote und vier *money subscriptions* vor.²⁵² Der Erfolg, der hohe Aktienkurs und die gewaltige Nachfrage, lies die *subscriptions* eng aufeinanderfolgen:

- 14. April: Erste *money subscription* in Höhe von £2,25 Millionen
- Ab 28. April: Registrierung für die erste Umwandlung
- 29. April: Zweite *money subscription* in Höhe von £1,5 Millionen
- 17. Juni: Dritte *money subscription* in Höhe von £5 Millionen
- Ab 14. Juli: Registrierung für die zweite Umwandlung
- 24. August: Vierte *money subscription* in Höhe von £1,25 Millionen

Investoren aus Frankreich und positive Prognosen führten zu einem weiteren Anstieg des Kurses der *South Sea Company*. Mitte März erreichte der Kurs der Aktie die £200 Marke – Ende des Monats stand er bereits bei

²⁴⁹ Vgl. Paul 2011, S. 45.

²⁵⁰ Ebd.

²⁵¹ Vgl. Dale 2004, S. 75.

²⁵² Vgl. ebd., S. 102.

über £300. Ein derart rapider Anstieg faszinierte die Menschen und zog große Massen neuer Spekulanten an.

In zahlreichen Zeitungen und Briefen finden sich Anekdoten über den neuen Reichtum.²⁵³ So schreibt R. Shepherd aus London Anfang August an Lord Mansell: „In short my Lord that world is turned upside down, the Long heads (at least suit as were esteemed so) appear now of no account at all, and the headloags becoming extremely Rich, [...] not vastly provoking to be out of town when every Corncutter can get an Estate and poor.“²⁵⁴ Hier wird ein Zustand beschrieben, in dem bisherige Grenzen von sozialem Auf- und Abstieg aufgebrochen scheinen. Diese neue soziale Mobilität hat etwas Provozierendes, an dem man Anteil haben muss.

Besondere Beachtung erfuhren die Direktoren der *South Sea Company*, die, so lange die Preise immer weiter zu steigen schienen, als Helden gefeiert wurden. Die meiste Aufmerksamkeit erfuhr hierbei John Blunt, der für seine Verdienste zum Baron erhoben wurde und weitere Ehrungen erhielt.²⁵⁵

Die Begeisterung am Aktienmarkt lässt sich auch an den neu entstehenden Kompanien festmachen. Seit 1719 hatten einige Promotoren damit begonnen neue Aktienunternehmen ohne königliche Charter zu gründen. Im Frühjahr 1720 stieg die Zahl der Neugründungen stark an und erreichte im Sommer ihren Höhepunkt. Diese *Bubble Companies* reichten von fantastischen Visionen bis zu ganz konkreten Projekten. Dabei verband beide die neuen bzw. visionären, aber vor allem risikohaften Innovationen.

ANDERSON führt in seiner Geschichte des Handels 200 Kompanien namentlich auf. Dass einige davon auch mit einem Handelswert aufgeführt

²⁵³ Vgl. u.a.: Applebee's Original Weekly Journal, 06.08.1720; The London Journal, 09.07.1720.

²⁵⁴ R. Shepherd an Lord Mansell, 02.08.1720, NLW, L920.

²⁵⁵ Vgl. u.a. Weekly Journal or Saturday's Post, 11.06.1720, S. 478; Ausdruck der besonderen Stellung Blunt's ist auch die Wahl des *Court* der *Merchant-Taylor Company*, die Blunt am 12. July 1720 zu ihrem neuen Master wählt. Dieser lässt jedoch noch vor der Wahl bestellen, dass er im Falle der Wahl das Amt nicht antreten könne. Ämter abzulehnen ist mit einer Gebühr verbunden und auch John Blunt muss £50 an die Company zahlen; Vgl. GL, MS 34010/12, S. 118f.

werden, spricht dafür, dass ihre Aktien auch einige Zeit im Umlauf waren.²⁵⁶ Einige dürften nie mehr als eine Idee gewesen sein. Die Grenze zwischen real gegründeten und rein fiktiven Projekten ist nur schwer zu ziehen. Grund dafür ist sicherlich die Begeisterung, die von den unbegrenzten neuen Handlungsmöglichkeiten der Projekte ausging und auch die Fantasie anregte. Ausdruck findet diese Begeisterung in zahlreichen Rezeptionen der *Bubble Companies*, in Gedichten, Theaterstücken und sogar Spielkarten, welche die Projekte illustrieren.²⁵⁷ Für viele Anlegerinnen und Anleger dürfte indes der realwirtschaftliche Wert einzelner Projekte keine Frage gewesen sein. Die Nachfrage an Aktien war groß und es reichte, diese schnell zu einem höheren Preis weiter zu verkaufen. Auch war vielen Zeitgenossen die Crux der *Bubble Projects* durchaus bewusst und die häufigste Kritik zielt auf eben diesen Schwindel ab. Anfang Juni gab es dennoch ein Rennen auf neue *Subscriptions*. Das Volumen der *Bubble Companies* soll schließlich die fantastische Größe von £224 Millionen erreicht haben, was jedoch deutlich überbewertet sein dürfte und in keinem Verhältnis zur tatsächlichen Summe stand.²⁵⁸ Es drückte jedoch die Sorge aus, dass unter einer derartigen Kanalisierung von Geldmitteln auf kurz oder lang auch der Handel leiden müsse.

Die *South Sea Company* fing nun auch an, Teile ihres Kapitals in Kredite für den Kauf weiterer Aktien zu vergeben. Das Spekulationsfieber im Sommer 1720 hatte sicherlich die dritte Zeichnung am 17. Juni mitgetragen. Dabei wurden £5 Millionen Pfund nominaler Aktienwert zu einem Preis von £1000 verkauft.²⁵⁹

Die *South Sea Company* war nicht die einzige Kompanie, die 1720 einen Boom erlebte. Auch die Aktien der anderen ‚großen‘ Kompanien stiegen rasant an. Die *Royal African Company* hatte bereits Anfang 1720 mit einer großen *Subscription* und neuen Projekten ihre Handelsbestrebungen neu

²⁵⁶ Vgl. Anderson, Adam: *An Historical and Chronological Deduction of the Origins of Commerce*, London 1790, Vol III, S. 337-348; Hoppit 2002 spricht von 190 Kompanien.

²⁵⁷ Im Oktober 1720 erscheint ein Kartenset, das auf 52 Karten verschiedenste *Bubble Companies* abbildet und durch eine „Satyrical Epigram upon each Card“ ergänzt. Dabei wird in der Annonce auch der Bezug zwischen dem Kartenspielen ohne Betrug und verheerenden Tricks der *Bubbles* hingewiesen. *Post Boy*, 20.10.1720.

²⁵⁸ *Weekly Journal or Saturday's Post*, 11.06.1720.

²⁵⁹ Vgl. Dale 2004, S. 111.

aufstellte.²⁶⁰ Die zentrale Neuerung waren die Bestrebungen einen direkten Handel mit den Gebieten im inneren Afrikas voranzutreiben. Neue Schiffe und ein Ausbau der Handelsplätze in Afrika sowie die massiven Investitionen auch der Direktoren der Kompanie zeigen, wie ernsthaft diese Pläne betrieben wurden.²⁶¹

2.5.2 Bubble Act und Sommer 1720

Der Spekulationsboom im Frühjahr 1720 trieb die Preise aller Unternehmen nach oben und es wurden zahlreichen neue Kompanien gegründet, auf deren Wesen bereits eingegangen wurde. Viele dieser *Start-Up-Unternehmen* besaßen jedoch keine Charta der Regierung. Diese Charta konnte zeitlich begrenzt sein und legte die Spielräume fest, in welchen die Unternehmen agieren konnten.²⁶² Viele der neu gegründeten Kompanien führten *Subscriptions* durch und gaben eigene Aktien aus. Um dem Wildwuchs an neuen Kompanien zu begegnen, verabschiedete das Parlament am 11. Juni ein entsprechendes Gesetz, das später als *Bubble Act* bezeichnet wurde.²⁶³

Es ging dabei zunächst um die Festschreibung zweier Versicherungskompanien und die Einschränkung *unverantwortlicher Praktiken*. Das Gesetz ging auf die Arbeit eines *Committee* zurück, dass sich bereits im Februar 1720 zusammengesetzt hatte. Man reagierte also zunächst auf eine Situa-

²⁶⁰ Für die Bestrebungen der *Royal African Company* vgl. U.a.: Carlos, Ann M./ Moyer, Nathalie/ Hill, Jonathan: *Royal African Company Share Prices during the South Sea Bubble*, in: *Explorations in Economic History* 39 (2002), S. 61-87; Jenkins, Susan: *Portrait of a Patron. The Patronage and Collecting of James Brydges 1st Duke of Chandos (1674-1744)*, Aldershot 2007; Mitchell, Matthew David: "Legitimate commerce" in the Eighteenth Century: The Royal African Company of England Under the Duke of Chandos, 1720-1726, in: *Enterprise and Society* 14/3 (2013), S. 544-578; Pettigrew, William A.: *Freedom's Debt. The Royal African Company and the Politics of the Atlantic Slave Trade, 1672-1752*, Chapel Hill 2013.

²⁶¹ Vgl. Mitchell 2013, S. 565.

²⁶² Vgl. Patterson/ Reiffen 1990, S. 165.

²⁶³ Der Name *Bubble Act* lässt zunächst schnell vermuten, dass es sich um eine erste Maßnahme gegen eine drohende Börsenkrise handele. Der Begriff des *Bubble Acts* wurde von den Zeitgenossen jedoch gar nicht verwendet und kam erst später auf. Der eigentliche Name des Gesetzes (6 Geo I, c18) lautete: „An Act for better securing certain powers and privileges intended to be granted by His Majesty by two charters for assurance of ships and merchandizes at sea : and for lending money upon bot-tomy; and for restraining several extravagant and unwarrantable practices therein mentioned“

tion, die bereits Anfang des Jahres bestand und weniger auf einen drohenden Kollaps.²⁶⁴ Neben dem Ziel, die Entstehung neuer Kompanien ohne gültige Charta zu bremsen, wurde mit dem *Act* vor allem die Existenz zweier Versicherungen bestätigt. Im Bericht des *Committee* heißt es auch, dass von den hohen *Subscriptions* (meist ein oder zwei Millionen Pfund) nur ein kleiner Teil tatsächlich bezahlt wurde.²⁶⁵ Das Gesamtgewicht der *Bubble Companien* für den Aktienmarkt sollte daher wohl nicht überschätzt werden.

Der *Bubble Act* wurde häufig als Reaktion der Direktoren der *South Sea Company* verstanden, um ihre Position mit staatlichen Mitteln zu sichern.²⁶⁶ Die Gefahr für die *South Sea Company* bestand demnach darin, dass nicht mehr genug Kapital für die Schuldenkonversion zu Verfügung stehen könnte.²⁶⁷ Es waren jedoch die Interessen von verschiedenen Seiten, die das Gesetz auf den Weg gebracht hatten. Das Motiv des Parlaments mehr Einfluss auf den Aktienmarkt zu nehmen, setzte früher ein und war bereits im Februar Grund für die Bestellung eines Untersuchungsausschusses, der den Gesetzesentwurf formulierte. Die Einflussnahme der *South Sea Company* sollte nicht überbewertet werden. Die unmittelbaren Auswirkungen des *Bubble Act* auf den Aktienmarkt schienen ohnehin zunächst gering gewesen zu sein.²⁶⁸ Dem gegenüber steht die Ansicht einiger Autoren, den *Bubble Act* als Startpunkt für den Crash einige Monate später zu sehen.²⁶⁹

²⁶⁴ Vgl. auch Banner 1998, S. 75.

²⁶⁵ Auch der Report nennt hier keine genauen Zahlen. Es ist wiederholt die Rede von einzelnen Anteilen. So wurde eine Zeichnung für das Projekt *The Great Fishery* mit £1.000.000 angesetzt, wovon £175.000 tatsächlich gezeichnet wurden. Dieser Anteil dürfte aber bereits eher hoch sein. Für die kleineren Projekte sollte man von weniger als 10% ausgehen. An anderen Stellen wird erwähnt, dass es häufig genügte nur 5% der Zeichnungssumme anzuzahlen (vgl. u.a. *Ludlow Post*, 26.02.1720). Wenn die *Bubble Companien* zerschlagen wurden, war wohl auch die Forderung nach dem Restbetrag hinfällig. Die Summe des Kapitals, die also tatsächlich in alle *Bubble Companien* geflossen sein wird, könnte daher nur wenige Millionen Pfund betragen haben.

²⁶⁶ Vgl. u.a. Dale 2004, S. 135; Garber 2000, S. 119; Dickson 1967, S. 148.

²⁶⁷ Zur Diskussion um die Beteiligung der *South Sea Company* am *Bubble Act* siehe u.a.: Banner 1998; Harris 1994; Patterson/ Reiffen 1990, S. 168f.

²⁶⁸ Die Zeitungen berichten Zeitnah von verherenden Auswirkungen. Die Beschreibungen dürft jedoch überzogen sein, (vgl. u.a. *The London Journal*, 02.07.1720, S. 4; *The Original Weekly Journal*, 02.07.1720, S. 1786). Verfolgt man jedoch die Kursentwicklung in diesem Monat, reagieren die Kurse der großen Kompanien mit einem geringen und kurzzeitigen Einbruch auf den *Bubble Act*. Der Einbruch am 15.06. beträgt wenige Prozent zu den umliegenden Handelstagen. Für den 24.06. zeigt sich keine Reaktion im Kurs.

²⁶⁹ Dale 2004; Harris 1994; Scott 1912.

Dabei argumentiert z.B. DALE, dass das Vorgehen gegen die *Bubble Companies* die Anlegerschaft verunsichert hätte und der Einbruch für diese zu plötzlich gekommen wäre.²⁷⁰ Ein solcher negativer Effekt hätte aber bereits im Juli spürbar sein müssen.

Ein *nächster Schritt* in diesem Sommer war das Verfahren gegen die vier größeren *Bubble Companies* (*English Copper*, *Royal Lustring*, *York Buildings* und *Welsh Copper*). So wurde am 18. August bekanntgegeben, dass auf Gesuch des Schatzamtes und auf Grundlage des *Bubble Acts* ein Verfahren als s.g. *writ of scire facias* eröffnet wurde.²⁷¹ Damit waren die Chartas der Kompanien zur Prüfung ausgesetzt. Auch dieser Vorgang wurde häufig den Direktoren der *South Sea Company* zugeschrieben. In der Tat dürften die Streitereien zwischen den Kompanien hier nicht ganz unbedeutend sein. Für CARSWELL ist es vor allem ein Anschlag John Blunts gegen seinen Rivalen John Billingsley.²⁷²

Alle vier Kompanien, gegen die Anklage erhoben wurde, protestierten und letztlich mussten die Beschuldigungen auch wieder fallen gelassen werden. Die *Welsh Copper Company* setzte ihre Geschäfte trotz der Anklage ungehindert fort.²⁷³ Die Situation entwickelte sich zu einem Ringen um Deutungshoheit zwischen den Kompanien und den staatlichen Stellen.

In Briefen und den Zeitungen wurde noch im Sommer die Hoffnung geschürt, dass die Preise weiter steigen könnten. Zeitungen schrieben davon, dass die Preise für *South Sea* Aktien bald einen Stand von £1.500 erreichen könnten.²⁷⁴ Als jedoch die Bücher der Kompanie am 22. August geöffnet wurden, verkauften viele ihre Aktien. Gleichzeitig gab es wenige Käufer, die noch über Reserven verfügt hätten, weiter zu investieren. Der

²⁷⁰ Vgl. Dale 2004, S. 136.

²⁷¹ Ein Verfahren, bei dem der Beschuldigte vor Gericht bezeugen muss, dass der Vorwurf gegen ihn nichtzutreffend ist.

²⁷² Vgl. Carswell 1993, S. 138; Carswell beschreibt den Rivalen zu John Blunt, „[as] a man whose training was the same, and whose intelligence was as great, as his own.“

²⁷³ Die Bücher der *Welsh Copper Company* wurden planmäßig am 22. August wieder geöffnet und der Handel ging weiter, vgl. *Daily Courant*, 20.08.1720; Am 26.08. wurde jedoch zu einem *General Court* geladen, um über die Situation zu beraten, vgl. *Daily Post*, 26.08.1720; Auch in einer weiteren Zeitung heißt es: „This severe Order [...] hath not struck [the Bubbles] quite dead; for some are so hardy as to go on with their usual Game.“, *Weekly Packet*, 20.08.1720.

²⁷⁴ Vgl. *The London Journal*, 09.07.1720.

Kurs sank daher zunächst auf Werte zwischen £700 und £800. Bereits zu diesem Kurs mussten jedoch etliche mit Verlusten rechnen.

Der *South Sea Company* ging das verfügbare Geld aus. Die *Sword Blade Bank* und auch vier weitere Banken mussten am 24. September ihre Zahlungen einstellen.²⁷⁵ Sie verfügten über keine Barmittel mehr, um Forderungen an sich begleichen zu können. In diesem Zug wurde die *Bank of England* und die *East India Company* um Hilfe gebeten, die Zahlungssicherheit zu gewährleisten. Ein Vertrag sah vor, einen Teil der Aktien zu einem Kurs von £400 zu übertragen, womit die anderen Kompanien zunächst einen Gewinn gemacht hätten. Kurz darauf sank der Kurs aber deutlich unter die £400 Marke.²⁷⁶ Die Direktoren versuchten auf den Einbruch durch die Ankündigung einer 30%-Dividende zu reagieren, die jedoch keinen Erfolg zeigte.²⁷⁷ Die *South Sea Company* war jedoch keineswegs komplett insolvent, wie CARSWELL es bezeichnete. Schließlich verfügte sie immer noch über die Anleihen des Staates.²⁷⁸ Der Kurs jedoch sank weiter bis er schließlich im Dezember 1720 seinen Tiefststand von £124 erreichte.²⁷⁹

2.5.3 Crash und Winter 1720

Im Oktober wurden Gerüchte laut, nach denen die Direktoren der *South Sea Company* zum Höhepunkt der Preisentwicklung ihre Aktien verkauft hätten. Ab November verhandelte Robert Walpole für die Regierung mit der *Bank of England* über einen Rettungsplan für die *South Sea Company*. Hoffnungen wurden vor allem in ein rasches Handeln des Parlaments gesteckt, das den *Public Credit* wiederherstellen und eine Einigung zwischen der *Bank of England* und *South Sea Company* herbeiführen sollte.²⁸⁰ Auch vertrauten viele in die baldige Rückkehr des Königs, der seinen Aufenthalt in Hannover verkürzen musste.²⁸¹

Das Parlament begann schließlich mit einer Untersuchung, bei welcher schnell der Verdacht auf die Direktoren der *South Sea Company* gelenkt

²⁷⁵ Dale 2004, S. 142.

²⁷⁶ Vgl. Paul 2011, S. 50.

²⁷⁷ Vgl. Dale 2004, S. 136.

²⁷⁸ Vgl. Carswell 1993, S. 202; Dale 2004, S. 141;

²⁷⁹ Vgl. Paul 2011, S. 51.

²⁸⁰ Vgl. u.a. The London Journal, 22.10.1720, S. 3; The Daily Post, 30.09.1720, S. 2.

²⁸¹ Vgl. u.a. The London Journal, 01.10.1720.

wurde. Die ersten Reaktionen gegen die Direktoren folgten jedoch erst im Dezember. Am 12. Dezember wurde angeordnet, dass die Direktoren Auskunft über alle ihre Vorgänge darlegen mussten.²⁸² Des Weiteren sollte ein Bericht über alle Befehle, die die Direktoren von den *Lords Commissioners of the Treasury* erhalten hatten erstellt werden und Auskunft über eigene Einkünfte aus der *South Sea Company* gemacht werden, sowie Informationen über alle Zeichnungen und Kredite, die vergeben worden waren.

Das *House of Commons* war alles andere als neutral, da etwa die Hälfte aller *Peers* in die Aktien investiert hatten.²⁸³ Auch im *House of Lords* herrschte Einigkeit, was die Ursachen der *Bubble* betraf. Bereits Mitte Januar unterrichtete Thomas Brodrick²⁸⁴ seinen Bruder: „The Lords on Thursday came to the following resolution, that it is the opinion of this Committee that the Directors of the S. Sea Company in the loans by them made of stock and subscriptions have been guilty of a notorious breach of Trust, and ought out of their own private estates to make good the Losses the company sustained thereby.”²⁸⁵ Damit nahm das *House of Lords* noch vor der Einrichtung der Untersuchungskommission das Ergebnis voraus, dass die Konsequenzen der Spekulationsblase ein Versäumnis oder eine bewusste Tat der Direktoren waren.

Am 04. Januar wurde eine Ausreisesperre über die Direktoren verhängt. Außerdem sollte das Vermögen der Direktoren durchleuchtet werden. Hierzu wurde ein *Committee* beschlossen, das am 11. Januar gewählt wurde. Thomas Brodrick wurde dabei mit den meisten Stimmen zum Sprecher des *Committee* ernannt.²⁸⁶ Er wurde als neutral eingeschätzt und hatte mit seinen bereits über 60 Jahre auch keine politischen Konsequenzen mehr zu befürchten.²⁸⁷

Nacheinander wurden die Direktoren und Angestellten der Kompanie befragt. Am 23. Januar wurde Robert Knight, der *cashier* der Kompanie,

²⁸² Vgl. Journals of the House of Commons, 12.12.1720, S. 381.

²⁸³ Vgl. Carswell 1993, S. 184.

²⁸⁴ Thomas Brodrick (1654-1730), *Member of Parliament* und Leiter der Untersuchung gegen das Vorgehen der *South Sea Company*; vgl. Hayton, D. W.: Brodrick, Thomas (1654-1730), in: The History of Parliament. The House of Commons 1690-1715, <http://www.historyofparliamentonline.org/volume/1690-1715/member/brodrick-thomas-1654-1730> (11.02.2019).

²⁸⁵ Thomas Brodrick an Lord Midleton, 14.01.1721, SHC, 1248/4/392.

²⁸⁶ Vgl. Journals of the House of Commons, 10.01.1721, S. 397-399.

²⁸⁷ Carswell 1993, S. 182.

einen kompletten Samstag lang verhört. Als man ihm schließlich bis Montag Aufschub gewährte, floh er über Nacht nach Belgien. Knight hinterließ einen Brief, in welchem er seine Unschuld unterstrich. Die Flucht selbst war jedoch längerfristig geplant.

Durch die Flucht von Knight war man sich der Notwendigkeit für ein zügigeres und härteres Durchgreifen bewusst geworden und man versuchte den Entflohenen zurück zu holen. Angehörige des *Committee* wurden entsandt sofort alle Unterlagen von Knight zu sichern und sein Haus zu verriegeln. Gegen einige der Sekretäre und Direktoren der *South Sea Company* wurde ein Hausarrest verhängt. Jacob Sawbridge und Sir Theodore Janssen verloren ihre Position im *House of Commons*.²⁸⁸ Auch allen anderen Direktoren wurde die Ausübung aller Ämter untersagt.

Am 16. Februar wurde im *House of Commons* ein erster Bericht des *Committee of Secrecy* von Thomas Brodrick verlesen, welcher zahlreiche Vorwürfe enthielt. So wurde die Bestechung etlicher Mitglieder des Parlaments aufgedeckt und es kamen deutliche Hinweise auf ein *inside trading* von Seiten einiger Direktoren zum Vorschein.²⁸⁹

Die Direktoren wurden vom *Committee* befragt, ob ihnen die Leerstelle in den Namenslisten nicht aufgefallen waren. Unter anderem Sir Theodore Janssen berief sich immer wieder auf Aussagen von Robert Knight. Dieser solle gesagt haben: „there were Reasons for passing the Account in that manner; and that the Stock was disposed of to Persons whose Names were not proper to be known to a great many.“²⁹⁰ Offenbar hatte es auch eine ganze Reihe von Aktienkäufen unter fiktiven Namen gegeben. Robert Surman berichtete darüber, dass er selbst einige Namen aufgeschrieben hätte, die ihm Knight vorgelesen habe. „[...] but believed Mr. Knight did not give him all the true Names; because Mr. Knight sometimes turned over a Leaf or Two, without giving him a Name, although there were in those Leaves Names of Persons with whom an Account was there entered.“²⁹¹

Deutlich weniger Einigung als zur Schuld der Direktoren gab es im Parlament zur Rolle der Broker, Investorinnen und Investoren, wenngleich im *House of Commons* der negative Einfluss des *stock-jobbing* debattiert wurde.

²⁸⁸ Journals of the House of Commons, 24.01.1721, S. 407.

²⁸⁹ Vgl. Journals of the House of Commons, 16.02.1721, S. 426f.

²⁹⁰ Journals of the House of Commons, 16.02.1721, S. 426.

²⁹¹ Journals of the House of Commons, 16.02.1721, S. 427.

Dabei stritt man sich auch um grundsätzliche Definitionen. Kritisiert wurden Wucher, Spielsucht und Betrug. In den Debatten wurde jedoch nicht klar, ob Broker hier generell als *jobbers* bezeichnet wurden oder ob sogar alle Investorinnen und Investoren gemeint waren.²⁹²

Im Sommer 1721 waren die Untersuchungen gegen Politiker und Direktoren abgeschlossen oder hatten sich politisch festgefahren. Es ging dem Parlament zuletzt darum, die Finanzstruktur der *South Sea Company*, neu zu organisieren. Während die Idee, dass die *Bank of England* und East India Company zusammen £18 Millionen Pfund an Schulden übernehmen sollten, gescheitert war, übernahm die *Bank of England* immerhin £4 Millionen.²⁹³ Zudem wurde im August eine Art Rettungspaket verabschiedet: *An Act for making several Provisions to restore the publick Credit*.²⁹⁴

Gemäß diesen Maßnahmen verzichtete das Parlament auf die £7 Millionen, die die Kompanie für die Konversion versprochen hatte. Wer von der *South Sea Company* einen Kredit gegen Aktien genommen hatte, musste lediglich 10% des Kredits an die Company zahlen.²⁹⁵ Der Kurs der *Subscriptions* wurde auf £300 festgesetzt. Wer also zu einem höheren Kurs Aktien gezeichnet hatte, musste die ausstehenden Raten nicht weiterbezahlen, bzw. erhielt damit eine Teilaktie. Aktien, die sich noch im Besitz der Kompanie befanden, wurden auf die Anlegerschaft verteilt – primär all jene, die im August Anleihen umgewandelt hatten.

Das Vermögen der Direktoren wurde zu einem großen Teil gepfändet und diese von der Ausübung weiterer Ämter ausgeschlossen. Viele Autoren schlossen sich der Richtigkeit dieses Urteils an. Für DICKSON steht jedenfalls fest, dass die Direktoren 1720 zunächst nach einem abgesprochenen Plan handelten.²⁹⁶ Jedoch bemerkte auch er, dass nicht alle Direktoren große Gewinne erzielten, was er als Zeichen für ein vorzeitiges Scheitern der Pläne sieht. Das zumindest John Blunt *and his immediate circle* konkrete Pläne gehabt hätten, sieht auch Dale als bewiesen.²⁹⁷

²⁹² Vgl. Paul 2011, S. 90.

²⁹³ Vgl. Paul 2011, S. 51

²⁹⁴ Journals of the House of Commons, 10.08.1721, S. 645.

²⁹⁵ Vgl. Carswell 1993, S. 230f.; Dale 2004, S. 146-9.

²⁹⁶ Vgl. Dickson 1967, S. 144.

²⁹⁷ Dale 2004, S. 98.

Der Behauptung, dass die Direktoren mit ihren eigenen Aktien hinter einem Vorhang agiert hätte, hinterfragt KLEER in neueren Arbeiten. Er untersuchte dafür das Kauf- und Verkaufsverhalten der Direktoren und beobachtete dabei, dass nur bei wenigen etwas darauf hindeutete, dass sie mehr als andere über den weiteren Kursverlauf wussten.²⁹⁸ Keiner der Direktoren kaufte größere Mengen an Aktien im Januar. Lediglich bei Blunt, Surman und Gibbon ließen sich verdächtige Abverkäufe im Juni beobachten. Robert Knight erhöhte sogar seinen Bestand, als die Aktie ihren Höchststand erreicht hatten.

²⁹⁸ Vgl. Kleer 2015, S. 269.

3. Räume des Londoner Finanzmarkts

In den nachfolgenden Kapiteln geht es um Akteure, die sich trafen und miteinander handelten; Es geht um Aushandlungen in Kaffeehäusern, gemeinsame Geschäfte, eine euphorische Anlegerschaft und es geht vor allem um eine Stadt: London. Die Fallbeispiele und Beobachtungen dieser Arbeit legen nahe, sich auch der Kategorie Raum analytisch anzunehmen.

Die zentrale Frage dieses Kapitels lautet daher: Welchen Einfluss hatte die *South Sea Bubble* auf das städtische Raumgefüge? Eine Frage, die ganz bewusst wechselseitig gestellt werden darf und muss. Zunächst sind es die bestehenden Räume, die das räumliche Handeln der Akteure determinieren. Gleichzeitig kann dieses Gefüge aber durch sich verändernde Praktiken gewandelt werden.

Wichtig ist daher im ersten Schritt, das räumliche Gefüge des Londoner Finanzzentrums genauer in den Blick zu nehmen. Dabei wird deutlich werden, dass dieses Gefüge vor allem durch die Routinen und Praktiken der Kaufleute geprägt war. In den nachfolgenden Schritten ist daher auch danach zu fragen, woran sich räumliche Grenzen zu anderen Gruppen festmachen lassen, wo es zu Konflikten kam und wo diese vermieden wurden.

3.1 Das Londoner Finanzzentrum als Netz aus Räumen

Für die Untersuchung der Räume einer Stadt sind ganz unterschiedliche Zugänge denkbar. So können durch eine mikroräumliche Perspektive auf Grundlage bestimmter Routinen oder architektonischer Gegebenheiten Zusammenhänge und Praktiken erklärbar und Ereignisse besser verstanden werden. Da es in dieser Untersuchung aber um veränderte kommunikative Prozesse geht, liegt ein verstärkter Fokus auf die Netzwerk-Perspektive nahe.

SUSANNE RAU zeigt mit ihren Arbeiten u.a. auf, wie Orte innerhalb und außerhalb der frühneuzeitlichen Städte selbst als Netzwerk verstanden werden können.²⁹⁹ In einem solchen Netzwerk sind die Orte Knotenpunkte, die durch Schrift, Warenverkehr und vor allem den Menschen, die sich zwischen diesen Orten bewegten, miteinander verbunden sind. Die Netzwerk-Perspektive stellt eine wichtige Ergänzung der mikroräumlichen Betrachtung dar, insofern sie die Verflechtung von Orten innerhalb der Stadt aufzeigt und Knotenpunkte sichtbar macht, welche eine Stadt im Inneren vernetzen und mit der Außenwelt verbinden.³⁰⁰ So lassen sich beispielsweise Herbergen/ *Inns* als s.g. *Gateways* regionaler und überregionaler Zusammenhänge verstehen, die aber gleichzeitig als Knotenpunkte innerhalb der Stadt funktionierten.³⁰¹

Dabei ist die nachfolgende Analyse nicht zum Selbstzweck oder zur Darstellung einzelner Orte angelegt, sondern soll aufzeigen, wie von zentralen Knoten aus auch ganz unterschiedliche und periphere Räume Teil des Finanzmarkts wurden. Außerdem soll deutlich werden, dass der Netzwerkcharakter dieser Räume gleichsam deren zentrale Funktion war. Ausgehend davon sollen in diesem Teilkapitel vor allem zwei Thesen in Bezug auf die räumliche Struktur stark gemacht werden: Das Londoner Finanzzentrum war vor allem das *Reich* der Kaufleute. Insofern war einerseits die räumliche Struktur auf diese Gruppe ausgelegt und wurde durch diese Gruppe weiter ausgestaltet. Personen die von außen auf diese Struktur trafen, mussten sie als fremd empfunden haben, was wiederum bedeutet, dass sich Abgrenzungsprozesse zu anderen Gruppen erkennen lassen.

Zweitens lassen sich Räume innerhalb der Stadt als Knoten in einem Netzwerk verstehen. Dabei beschreiben unterschiedliche Gruppen spezifische Netzwerke. Insofern war also auch das Netzwerk der Kaufleute von einem spezifischen Charakter. Eben hier lassen sich Erkenntnisse der mikroräumlichen- und netzwerkanalytischen Perspektive zusammenführen.

²⁹⁹ Vgl. Rau 2011, S. 45.

³⁰⁰ Vgl. ebd., S. 47.

³⁰¹ Vgl. ebd., S. 56f.

3.1.1 Zentrale Räume

Betrachtet wird im Folgenden zunächst die Londoner City, genauer gesagt vor allem jener Ausschnitt, der einen Kreis von 500m um die *Royal Exchange* herum beschreibt. Innerhalb dieses Kreises konzentrierten sich die Handelsaktivitäten im besonderen Maße. Dieser Raum war keinesfalls geschlossen, sondern in hohem Maße mit der näheren und auch fernerer Außenwelt vernetzt. Der Fokus soll hier zunächst jedoch auf Vorgängen liegen, die sich innerhalb dieses Kreises ereigneten.

Die vorherrschende Gruppe, die dieses Areal bestimmte, waren die Kaufleute (*merchants*). Gemäß den Steuererhebungen von 1692/93 lebte diese Gruppe fast ausschließlich in dem beschriebenen Zirkel (500m um die *Royal Exchange*).³⁰² Dabei wohnten die Kaufleute vor allem in den kleineren Straßen in der Nähe der *Exchange Alley*. Die Steuerbücher machen sogar einzelne Ballungen sichtbar, kleinere Straßen in welchen ein Drittel der steuerzahlenden Haushalte von Kaufleuten bewohnt wurden.³⁰³ Die Tatsache, dass Händlerinnen und Händler Tür an Tür wohnten, lässt vermuten, dass auch ihre geschäftlichen Aushandlungen häufig auf sehr direktem Wege und durch den unmittelbaren persönlichen Kontakt abgewickelt wurden. Der Grund für diese Konzentration liegt auf der Hand: Die räumliche Nähe zu den entscheidenden Orten um die *Royal Exchange/ Exchange Alley* und die damit verbundene Nähe zu Geschäften und neuen Informationen war für die Akteure von zentraler Bedeutung. Die Steuerbücher zeigen auch, dass es sich bei den Kaufleuten um die reichste Gruppe der Steuerzahlenden handelt.³⁰⁴

Cluster, wie sie anhand dieser Quellen sichtbar wurden, zeigen sich auch bei den Direktoren der großen Handelskompanien. So wohnten 1720 zwei Drittel der Direktoren innerhalb des beschriebenen Zirkels.³⁰⁵ Auch hier

³⁰² JAMES M. B. ALEXANDER untersuchte die ökonomische Struktur Londons mithilfe der Steuerbücher und analysierte die Aufteilung in die unterschiedlichen Regionen innerhalb der Stadt; Alexander, James M. B.: *The Economic and Social Structure of the City of London c. 1700* (Unveröffentlichte Dissertation), London 1989.

³⁰³ Alexander 1989, S. 94.

³⁰⁴ Ebd., S. 90.

³⁰⁵ Diese Angaben lassen sich mit Hilfe von Adressen machen, in: Boyer, A.: *The Political State of Great Britain 1720*, London 1720.

finden sich Ballungen in einzelnen Straßen und man darf vermuten, dass ein direkter Austausch auch hier stattgefunden hatte.

Dieses Areal kann daher gut als Handels- und Finanzzentrum bezeichnet werden und auch den Zeitgenossen durfte diese Gliederung klar gewesen sein. Auch andere Berufsgruppen hatten ihr charakteristisches Kernareal innerhalb Londons. In *A Complete Tradesman* schrieb Defoe u.a. über den optimalen Ort, um ein Geschäft zu eröffnen und erklärte dabei, wie bestimmte Straßen in der City mit einer bestimmten Gattung von Geschäften assoziiert wurden. Diese Regeln gelte es einzuhalten, denn nur dort würde man nach einem solchen Geschäft suchen.³⁰⁶

Diese Lokalisierung der Berufsgruppe der Kaufleute und die architektonische Struktur der Londoner Innenstadt sind wechselseitig beeinflusst. Der Ursprung der Ansiedlung dürfte vom Schnittpunkt der wichtigen Ost-West und Nord-Süd Straßen herrühren, die London durchziehen, und entlang derer bereits im Mittelalter die Märkte der Stadt lagen. Hier entstand nun im 16. Jahrhundert das Gebäude der *Royal Exchange* nach dem Vorbild der Börse in Antwerpen.³⁰⁷ Sie bot Händlerinnen und Händler einen offenen Hof, der sie von der Straße abschottete, und eine Galerie als Schutz vor dem Wetter. Über der Galerie entstanden Läden, die sich auf Luxuswaren spezialisierten. Die Mieteinnahmen durch die Läden deckten die Betriebskosten des Gebäudes. Seine Struktur behielt das Gebäude auch nach dem großen Feuer 1666 bei.³⁰⁸

Alle Pläne für den Wiederaufbau der Innenstadt berücksichtigten die zentrale Bedeutung der *Royal Exchange*, die nach dem Plan von Christopher Wren auf einer Achse mit St. Pauls stehen sollte.³⁰⁹ Auch wenn die Pläne zum Wiederaufbau nur teilweise umgesetzt wurden³¹⁰, gruppieren sich

³⁰⁶ Vgl. Defoe 1726, S. 88.

³⁰⁷ Zur *Royal Exchange* siehe u.a.: Dale 2004, S. 30-37; Glaisyer, Natasha: Merchants at the Royal Exchange 1660-1720, in: *The Royal Exchange*, Saunders, Ann [Hrsg.], London 1997, S. 198-205; Glaisyer, Natasha: *The Culture of Commerce in England 1660-1720*, London 2006; Keene, Derek: *The financial district of the city of London: continuity and change 1300-1871*, in: *Cities of Finance*, Diederiks, H.A./ Reeder, D. [Hrsg.], Amsterdam 1996, S. 279-302; Saunders, Ann: *The Second Exchange*, in: *The Royal Exchange*, Saunders, Ann [Hrsg.], London 1997, S. 121-135; Stratmann 2000.

³⁰⁸ vgl. Keene 1996, S. 284.

³⁰⁹ Vgl. Saunders 1997, S. 121.

³¹⁰ Der Plan von Christopher Wren hätte vorausgesetzt, dass die gesamte Bebauung hätte neu angelegt werden müssen. Hierzu kam es aber offen-

dennoch bald weitere Gebäude der Kompanien und Banken um die *Royal Exchange*. .

Der Innenhof und die Galerie im Inneren der *Royal Exchange* waren in verschiedene Bereiche s.g. *walks* unterteilt, welche die Handelsregionen (z.B. Italien, Jamaika, etc.) widerspiegeln. Diese waren festgelegt und veränderten sich auch über das 18. Jahrhundert hinweg nur geringfügig, wie mehrere publizierte Pläne nahelegen.³¹¹ Diese Pläne zeigen auch, wie ausgeprägt und spezialisiert die Fernhandelsgruppierungen waren.

Joseph Addison beschrieb im *Spectator* die *Royal Exchange* als fantastischen und vor allem weltoffenen Ort. „It gives me a secret Satisfaction [...], to see so rich an Assembly of Countrymen and Foreigners consulting together upon the private Business of Mankind, and making this Metropolis a kind of Emporium for the whole Earth.“³¹² Die *Royal Exchange* wurde als Abbild der großen Welt im Kleinen beschrieben. Dieser Umstand einer globalen Verflechtung im Handel war den Zeitgenossen bereits bewusst, wie auch Addison weiter beschrieb: „The single Dress of a Woman of Quality is often the Product of an hundred Climates. The Muff and the Fan come together from the different Ends of the Earth.“³¹³

Diese Welt der *Royal Exchange* hatte auch ihre eigene Zeit, die durch den Schlag der Glocke bestimmt war.³¹⁴ Im frühen 18. Jahrhundert wurde die Zeit auf jeweils zwei Stunden am Vor- und Nachmittag ausgedehnt. Beginn und Ende der Handelszeit signalisierte die Glock im Turm auf der Nordseite. An Sonn- und Feiertagen blieb die *Exchange* geschlossen. Die *Exchange Time* wurde durch die Behörden der Stadt reguliert.³¹⁵ Die

sichtlich nicht. Die Tatsache, dass sich die mittelalterliche Struktur aus engen Gassen erhalten hatte, lässt darauf schließen, dass man eher die (teilweise) zerstörten Gebäude neu errichtete.

³¹¹ Einer der frühesten veröffentlichten Pläne stammt von Edward Hatton, der als Reisender eine ausführliche Beschreibung Londons anlegte. Da er auch zahlreiche Inschriften aufführt, ist naheliegend, dass er auch den Plan von einer Abbildung vor Ort hatte. Vgl. Hatton, Edward: *A New View of London or an Ample Account of the City*, London 1708, S. 617; Die *Walks* sind weitestgehend identisch mit Drucken aus dem späteren 18. Jahrhundert.

³¹² *The Spectator* 69, 19.05.1711.

³¹³ *The Spectator* 69, 19.05.1711.

³¹⁴ Das Gebäude hatte einen Turm, der gleichzeitig den Haupteingang im Süden bildete. Hierdurch war das Gebäude weithin sichtbar. Im Turm hingen die Glocken, die Schlugen um Beginn und Ende der Handelszeit zu markieren und bei entsprechenden Festlichkeiten geläutet wurden.

³¹⁵ Bei Edward Hatton heißt es, dass die Glocken im Turm um 9, 12, 15 und 18 Uhr erklangen; vgl. Hatton 1708, S. 618.

Exchange war ein zentraler Ort für den Austausch von Informationen, die dort nicht allein durch den direkten Austausch zirkulierten, sondern auch durch diverse Aushänge und Zettel. Annoncen in der *Royal Exchange* hatten dieselbe Bedeutung wie Anzeigen in Zeitungen und wurden zu Beginn des 18. Jahrhunderts gegen eine Gebühr von 2s 6d ausgehängt.³¹⁶ Wirtschaftliche und politische Informationen hatten in der *Royal Exchange* größte Bedeutung und durch die zahlreichen versammelten Akteure eine hohe Authentizität. „If the merchants on the Exchange, and perhaps the Exchange itself, might have been able to lend credibility to information it was a capacity that was at times toyed with.”³¹⁷

Bereits Ende des 17. Jahrhunderts begann sich der Handel von der *Royal Exchange* auf die umliegenden Gassen auszubreiten, wodurch sich das Areal der *Exchange Alley* etablierte. Für die Erweiterung bzw. den Umzug gab es eine ganze Reihe von Beweggründen. Der Naheliegendste dürfte das Bedürfnis von Heißgetränken und Sitzgelegenheiten gewesen sein. Hinzu kam die Möglichkeit, an einem einzelnen Tisch oder sogar in einem separierten Raum sehr viel ungestörter einem Handel nachzugehen und schließlich war man außerhalb der *Exchange* nicht auf bestimmte Zeiten angewiesen.³¹⁸

Topographisch wird die *Exchange Alley* von den breiten Handels- und Durchgangsstraßen Cornhill und Lombard Street eingeschlossen. Von diesen führen schmale Gassen ins Innere des Labyrinths, in welchem sich neben den großen Kaffeehäusern *Garraway's* und *Jonathan's* viele weitere Geschäfte, Büros und Kaffeehäuser befanden.

Die *Royal Exchange* erscheint als abgegrenzter und wohlgeordneter Raum. Dagegen sind die Innenhöfe der *Exchange Alley* auf den ersten Blick ein sehr viel offeneres Gebilde.³¹⁹ Aber auch Kaffeehäuser spezialisierten sich auf die Bedürfnisse einzelner Gruppen, indem sie zum Beispiel spezifische Zeitungen abonniert hatten, Auktionslisten und Bücher auslagen, beziehungsweise Stammgäste selbst als Teil des Kaffeehauses verstanden wurden und den Raum nach ihren Bedürfnissen mitbestimmten (indem sie

³¹⁶ Vgl. Glaisyer 2006, S. 28;

³¹⁷ Ebd., S. 37.

³¹⁸ Vgl. u.a.: Keene 1996, S. 286f.

³¹⁹ Aber auch dort etablierte sich bald eine Ordnung, wie u.a. die Namen der einzelnen Kaffeehäuser („*The Jamaica*“, „*Pensilvania Coffeehouse*“, etc.) ver-raten; vgl. ebd. S. 287.

Einfluss auf die Ausstattung und die Anwesenheit von Personengruppen nahmen etc.). So waren diese Häuser auch Orte, an denen neue Akteure vom Wissen und der Erfahrung etablierter Händlerinnen und Händler lernen konnten.³²⁰ Auch als 1720 neue Kompanien auf den Markt traten, scheint sich eine räumliche Ordnung etabliert zu haben, dahingehend welche Aktien in welchem Teil der *Alley* gehandelt wurden.³²¹

Wiederholt wurde auf die Dominanz der Kaufleute in diesem Finanzzentrum verwiesen. Die Gruppe der *Broker*, die einen noch spezifischeren Bezug zum Wertpapierhandel hatte, verfügte noch über keinen exklusiven Anspruch auf diesen Raum. Es gibt jedoch Hinweise darauf, dass *Broker* sich Anfang des 18. Jahrhunderts zunehmend als Gruppe identifizierten und ihre Ansprüche auf Kontrolle des Aktienhandels erhoben. So veranlasste die massive Zunahme von unregistrierten *Brokern* im Zuge der *Euphorie* 1720, die registrierten *Broker* eine Petition bei der Stadt erwirken, um dagegen vorzugehen.³²² Trotz derartiger Vorstöße blieben die zentralen Handelsplätze in der *Exchange-Alley* für alle Personengruppen zugänglich. Gegenteilige Zugangsbeschränkungen finden sich erst 1761, als die Gruppe der *Broker* gegen eine Gebühr *Jonathans* für jeweils drei Stunden am Tag mietet und den Zugang auf die eigene Gruppe einschränkt.³²³

Daniel Defoe beschrieb in *The Anatomy of Exchange Alley* die Praktiken und Eigenheiten des Handels in einem für ihn typischen karikaturartigen Stil. Über die räumliche Struktur heißt es bei ihm:

The Centre of the Jobbing is in the Kingdom of Exchange-Alley, and its Adjacencies; the Limits , are easily surrounded in about a Minute and a half (viz.) stepping out of Jonathan's into the Alley, you turn your Face full South, moving on a few Paces, and then turning Due East, you advance to Garraway's; from thence going

³²⁰ Vgl. Murhpy 2009, S. 120.

³²¹ In einem Artikel im *Original Weekly Journal* ist die Rede von der *Lower Alley*, in welcher sich das *Bubble-Camp* angesiedelt habe und nun im Zuge des *Bubble-Acts* die *South Sea* Händler sich nun wieder von *Garraways* her ausbreiten; vgl. *The Original Weekly Journal*, 02.07.1720, S. 1786.

³²² Die Stadt reagierte mit einem entsprechenden Erlass, der dazu aufrief, verdächtige Personen zu melden; *Orders of the Court of Aldermen against unlicensed brokers and for the prosecution thereof*, LMA, COL/BR/06/012.

³²³ Vgl. Michie, Randal: *The London Stock Exchange. A History*, Oxford 1999, S. 31.

out at the other Door, you go on still East into Birchin-Lane, and then halting a little at the Sword-Blade Bank to do much Mischief in fewest Words, you immediately face to the North, enter Cornhill, visit two or three petty Provinces there in your way West: [...], and sail'd round the whole Stock-jobbing Globe, you turn into Jonathan's again; [...], you end just where you began.³²⁴

Defoe sprach von einem Königreich innerhalb kleiner Gassen. Ähnlich wie bei der Beschreibung der *Royal Exchange* wurden auch hier Makro- mit Mikrostrukturen verknüpft. Gleichzeitig suggeriert ein Königreich einen abgeschlossenen Raum, in welchem eigene Regeln und Gesetze gelten. Defoe nannte eine ganze Reihe von Orten innerhalb dieses Reiches. Besonders das Kaffeehaus *Jonathan's* sticht als Start- und Endpunkt hervor. Aber in Defoes geographische Beschreibung finden sich auch Wertungen: An der *Sword-Blade Bank* innezuhalten sei mit Unheil verbunden und vermeintlich wichtige Stationen in Cornhill seien lediglich belanglose Provinzen.

Folgt man der Beschreibung von Defoe, so war der London Aktienmarkt eine sehr kleinräumige Angelegenheit und deutlich kleiner als der beschriebene Zirkel von 500m. Auch Arbeiten wie etwa von CARRUTHERS schlussfolgern, dass der Aktienhandel fast ausschließlich in den von Defoe angeführten Orten (*Jonathan's* und *Garraway's*) stattgefunden hatte.³²⁵ Eine These, die in den nachfolgenden Teilkapiteln noch zu prüfen sein wird.

3.1.2 Welt der Kaffeehäuser

Das Kaffeehaus³²⁶ war mehr als ein Ort reinen Kaffeekonsums, sondern ebenso ein Raum des Entertainments und der Nachrichten. Im London des

³²⁴ Defoe 1719, S. 143f.

³²⁵ Vgl. Carruthers 1999, S. 169.

³²⁶ Siehe weiter auch: Albrecht, Peter: Coffee-Drinking as a Symbol of Social Change in Continental Europe in the Seventeenth and Eighteenth Centuries, in: *Studies in Eighteenth-Century Culture* 18 (1988), S. 91-103; Clayton, Antony: *London's Coffee Houses. A simulating story*, London 2003; Ellis, Markman: *The Coffee House. A cultural History*, London 2004; Hünersdorff, Richard Von/ Hasenkamp, Holger G.: *Coffee. A bibliography. A guide to the literature on coffee*, London 2002; Johnson, Samuel: *A Dictionary of the English Language*, Bd. 1, London 1755; Pincus, Steven: „Coffee politician does create“. *Coffeehouses and restoration political culture*, in: *Journal of Modern History* 67/4 (1995), S. 807-834; Smith, S.D.: *Accounting for Taste. British Coffee Consumption in Historical Perspective*,

18. Jahrhunderts waren sie Zentren des sozialen und öffentlichen Lebens. Diese Orte wurden genutzt, um Neuigkeiten auszutauschen, Geschäfte zu tätigen und Zeitungen zu lesen.³²⁷ Große Aufmerksamkeit erfuhr das frühneuzeitliche Kaffeehaus in der Forschung durch seine Instrumentalisierung zur Geburtsstätte einer bürgerlichen Öffentlichkeit in der Arbeit von JÜRGEN HABERMAS.³²⁸ Dabei nimmt das Kaffeehaus für die neuen Ströme von Informationen und Waren einen entscheidenden Stellenwert ein. Die aus diesen veränderten Umständen resultierende, städtische Gesellschaft lasse sich als *Bürgerliche Öffentlichkeit*, als „die Sphäre der zum Publikum versammelten Privatleute begreifen.“³²⁹ Die Stadt war ökonomisches Lebenszentrum der bürgerlichen Gesellschaft, die in Salons, Tischgesellschaften und in den *coffee-houses* ihre Institutionen fand.³³⁰

BARRELL kritisiert den Ansatz von HABERMAS als zu idealistisch.³³¹ Einerseits sei das englische Klassensystem zu strikt, als dass man hoffen könne, es würde sich in einem Kaffeehaus aufheben – Verhalten und Stand wurden auch im Kaffeehaus repräsentiert. Andererseits dürften nur wenige der vermutlich über 1.000 Kaffeehäuser jenem aufgeklärten Ideal genügt haben. „[T]he vast majority of these have been little local 'caffs' often in basement rooms and open only for a few hours a day, [...]“³³² Das mag für die Masse der Geschäfte zutreffen, zumal es für die zahlreichen Interessen der Kundschaft jeweils eine Hand voll namhafter Kaffeehäuser gab. GERD SCHWERHOFF und SUSANNE RAU bemerken, dass bereits lange vor

in: *Journal of Interdisciplinary History*, 27/2 (1996), S. 194-196; Speier, Hans: *Historical Development of Public Opinion*, in: *American Journal of Sociology* 55/4 (1950), S. 376-388; Stallybrass, Peter/ White, Allon: *The politics and poetics of transgression*, Ithaca NY 1986.

³²⁷ Eine Entwicklung die sich Ende des 20. Jahrhundert mit Starbucks und anderen Kaffee-Ketten zu wiederholen schien. Entscheidende Reize sind nicht mehr der Zugang zu Zeitungen, sondern freier Zugang zum Internet. Das Café ist auch nicht mehr ein Büroraum, sondern „a third place between home and work where people may meet as equals on neutral ground.“, Ellis Markham: *The Devil's Ordinary. Consuming Public Culture in the coffee-houses and the (re)invention of modern culture*, in: *Cabinet Magazine* 8 (2002), S. 30.

³²⁸ Vgl. Habermas 1990, S. 58f.

³²⁹ Ebd., S. 86.

³³⁰ Vgl. ebd., S. 89.

³³¹ Vgl. Barrell, John: *Coffee-House Politicians*, in: *Journal of British Studies* 43 (2004), S. 206-232.

³³² Barrell 2004, S. 212.

dem Kaffeehaus das Gasthaus, die Tavernen und die Schenken ganz ähnliche gesellschaftliche Funktionen eingenommen hatten.³³³

Das erste Kaffeehaus in West-Europa entstand 1652 in London in einem Lagerhaus bei St. Michael in Cornhill, das gleichsam eines der Handelszentren Londons war.³³⁴ Es wurde von Daniel Edwards eröffnet, der selbst einige Zeit in Anatolien verbracht hatte. Der Kaffeeausschank wuchs schnell über das Lagerhaus hinaus und im Mai 1663 verzeichnete man bereits 82 Kaffeehäuser in London, Ende des Jahrhunderts dürften es über 500 gewesen sein.³³⁵ Kaffeehäuser waren über die Stadt verteilt, konzentrierten sich jedoch deutlich entlang der Ost-West Achse mit einem Schwerpunkt im Umfeld der *Royal Exchange*.³³⁶

Die Kaffeehäuser füllten eine Marktlücke. Zwar wurde bald in den Kaffeehäusern neben Kaffee auch Tabak und Alkohol konsumiert, jedoch unterschied sich die Stimmung stark von den bisherigen Gasthäusern (*alehouses*), in denen vorwiegend Alkohol getrunken wurde.³³⁷ Das Konzept der Kaffeehäuser verbreitete sich schnell über die Stadtgrenzen in Städte, die mit London in Kontakt standen: Oxford, Cambridge, Amsterdam und Hamburg.³³⁸

Die Form des Kaffeehauses des 18. Jahrhunderts dürfte von kleinen Eckstuben bis zu eigenen Häusern gereicht haben. Die größeren Kaffeehäuser hatten wohl eine Reihe von Einzelräumen, die man buchen konnte. Im Zentrum stand ein öffentlicher Kaffee-Raum. Es gab einen zentralen Tisch, aber auch einzelne Boxen, in welchen man sich auch ungestört unterhalten konnte.³³⁹ Schon in der Anfangszeit lassen sich zwei Typen von Kaffeehäusern ausmachen: Jene, die sich zu wirtschaftlichen oder kulturel-

³³³ Vgl. Schwerhoff, Gerd/ Rau Susanne: Öffentliche Räume in der Frühen Neuzeit, in: Zwischen Gotteshaus und Taverne. Öffentliche Räume in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, Rau, Susanne/ Schwerhoff, Gerd [Hrsg.], Köln 2004, S. 11-52.

³³⁴ Vgl. ebd., S. XXVI.

³³⁵ Vgl. ebd., S. XXVII; Die eigentliche Zahl geht in den verschiedenen Quellen auseinander. Häufig werden Reiseberichte zitiert, die in ihrer Begeisterung von tausenden Kaffeehäusern sprechen.

³³⁶ Vgl. Alexander 1989, S. 137.

³³⁷ Vgl. Starenberg 2007, Sp. 252.

³³⁸ Vgl. Ellis 2006, S. XXXI; Pincus 1995, S. 813.

³³⁹ Vgl. Barrell 2004, S. 207.

len Zentren formierten und jene, die sich mehr als Treffpunkt der unmittelbaren Nachbarschaft verstanden.³⁴⁰ Mit der Zeit ordneten sich bestimmte Gruppen bestimmten Kaffeehäusern zu. So trafen sich Anhänger der *Whigs* in einem, während sich *Tories* in einem anderen Kaffeehaus trafen. Zentren der Aktiengeschäfte bildeten *Garraway's* und *Jonathan's* in der *Exchange Alley*.³⁴¹

Die Kaffeehäuser konnten auch als Orte des informellen Lernens gelten. Durch das gebildete Publikum konnte man wichtige Dinge von Fremdsprachen bis Philosophie und Mathematik lernen.³⁴² Die Idee einer frühen Volkshochschule dürfte jedoch zu weit gegriffen sein. Aus weiteren Beispielen wissen wir auch, dass Peter Briggins seinen Arzt im Kaffeehaus aufsuchte.³⁴³

In einer Zeit, in der es noch kein staatliches Postwesen gab, kam vielen Kaffeehäusern auch eine solche Funktion zu. Dabei dürfte sich die Verbreitung von Versendern und Adressaten auf den Kreis der Personen beschränkt haben, die in irgendeiner Form mit eben diesem Kaffeehaus assoziiert wurden, und daher zur Stammkundschaft gehörten.³⁴⁴

Das Kaffeehaus war der Ort, an dem Neuigkeiten gelesen und diskutiert wurden, aber auch entstanden. Was einmal ausgesprochen war, blieb nicht innerhalb der Wände des Kaffeehauses. Mit dem Aufkommen der Zeitungen wurden die Kaffeehäuser mehr und mehr zu Büchereien. „No coffeehouse worth its name could refuse to supply its customers with a selection of newspapers.“³⁴⁵ Eine Konfrontation zwischen den Zeitungsverlegern und den Besitzerinnen und Besitzern der Kaffeehäuser blieb dabei nicht aus, denn letztere waren förmlich gezwungen, die teuren Abonnements zu zahlen, wenn sie die lesebegeisterte Kundschaft halten wollten.

Aber die Kaffeehäuser waren eben auch Orte des Handels. Kaufleute aller großen Kompanien nutzten die Kaffeehäuser für ihre Transaktionen, da nur wenige überhaupt eigene Büros hatten.³⁴⁶ Am Beispiel des Lloyd Kaffeehaus zeigt DALE, wie bedeutend die Verknüpfung von Handel und dessen spezifische Kundschaft war. Lloyds Kaffeehaus zog 1691 in die

³⁴⁰ Vgl. Cowan 2005, S. 157.

³⁴¹ Vgl. Dale 2004, S. 8.

³⁴² Vgl. Cowan 2005, S. 99.

³⁴³ Vgl. Peter Briggins Tagebuch 11.06.1716, LMA, ACC/1017/0002/A, fol. 112.

³⁴⁴ Vgl. Cowan 2005, S. 176.

³⁴⁵ Ebd., S. 173.

³⁴⁶ Vgl. Dale 2004, S. 12f.

Lombard Street und startete bald eine Liste, in welche alle ein- und auslaufenden Schiffe eingetragen wurden. So wurde der Ort bald zu einem Zentrum des maritimen Handels. Nach und nach wurden hier Versicherungen auf die Handelsfahrten geschlossen und Schiffsauktionen durchgeführt.³⁴⁷

Garraways wurde bereits Ende des 17. Jahrhundert ein wichtiger Treffpunkt für Händlerinnen und Händler. Das Gebäude war großflächig und besaß mehrere Eingänge. Innerhalb des Gebäudes waren zunächst ein großer Kaffeeraum, sowie mehrere kleine Räume, während sich die Küche im Untergeschoss befand.³⁴⁸

Mochten zumindest einige Kaffeehäuser eine zentrale Rolle für Finanztransaktionen gespielt haben, galten Tavernen ebenso als Plattform für viele weiterer Geschäfte. Auch sie befanden sich entlang der Hauptgeschäftsstraßen Londons.³⁴⁹ Wie die Kaffeehäuser auch waren sie eine Austauschplattform für Informationen und Gerüchte. Die meisten Tavernen verfügten über einen großen Hauptraum, in welchem der Ausschank stattfand. Mehr noch als die Kaffeehäuser verfügten sie über eine größere Anzahl von *private drinking-rooms*. Jeder Raum verfügte über Tisch und Stühle und war je nach Gesellschaft für größere oder kleinere, reichere oder ärmere Gruppen eingerichtet.³⁵⁰ Verabredete man sich zu einem Geschäft, fanden diese, so darf man annehmen, in einem solchen privaten Raum statt.

Zwischen den bislang angeführten Gebäuden war keinesfalls Leere, sondern hier befanden sich weitere kleine Orte, die ebenso zu diesem Netzwerk gehören konnten. Aufschluss darüber kann u.a. ein Plan geben, der 1748 nach einem zerstörenden Feuer in diesem Gebiet angelegt wurde.³⁵¹ Darauf zu sehen sind die einzelnen Geschäfte und Kaffeehäuser dieses kleinräumigen Areals. Insgesamt finden sich 112 Geschäfte auf dem Plan. Darunter 15 Kaffeehäuser, 8 weitere gastronomische Einrichtungen, 28 Büros (darunter viele Versicherungsbüros), 7 ‚Banker‘, 44 Geschäfte unterschiedlicher Art (u.a. Bäcker, Uhrenmacher und Käsehändler) und 8 Bar-

³⁴⁷ Vgl. Ebd., S. 13.

³⁴⁸ Vgl. Markham, Ellis: *The Coffee-house. A Cultural History*, London 2005, S. 86.

³⁴⁹ Alexander 1989, S. 139.

³⁵⁰ Vgl. Earle 1989, S. 53.

³⁵¹ Jefferys, T.: *Plan of buildings destroyed in Cornhill by fire, which began in Exchange Alley March 25th, 1748.*

biere. Daran werden das vielfältige Angebot und die Einrichtungen sichtbar, welche sich im Laufe der Zeit um das Handelszentrum herum etablierten.

3.1.3 Art der Informationen

Wiederholt wurden nun bereits Wissen und Informationen beschrieben, die über Orte wie die Kaffeehäuser zirkulierten.³⁵² Aber um welche Form von Informationen handelte es sich überhaupt? Wirtschaftliche Informationen konnten gänzlich unterschiedlicher Art sein. Es konnte sowohl um die Zahlungsfähigkeit einer einzelnen Person gehen, aber auch um Gerüchte eines nahenden Krieges. Beiderlei Informationen konnten für Kaufleute und ihre Geschäfte wichtig sein. Eine spezielle Form der Information war zudem der Kurs der Aktien – in der heutigen Zeit ein digitaler Wert, der weltweit zur Verfügung steht. 1720 jedoch war dieser Wert weder universal verfügbar, noch einheitlich, noch gab es eine Instanz, die ihn bestimmte.

Der Kurs einer Aktie war jener imaginäre Wert, den ein potentieller Kunde bereit war, dafür zu bezahlen. Als solcher musste er permanent neu ausgehandelt werden. Damit war es möglich, dass der Wert in unterschiedlichen Räumen unterschiedlich groß sein konnte. In einem Brief an seinen Geschäftspartner berichtete Thomas Martin im Juni 1720 sogar, dass der Kurs in einer Ecke des Kaffeehauses bei £1.000 lag, während er am anderen Ende des Gebäudes für £920 gehandelt wurde.³⁵³ Es genügte also oft nicht, eine Information aus einer Quelle bzw. an einem Ort zu bekommen, sondern es bedurfte mehrerer verschiedener Quellen, die sich wiederum in unterschiedlichen Räumen befunden haben konnten. Derlei Informationen waren zunächst allein Teil der mündlichen Kommunikation der Akteure am Markt.³⁵⁴

Dennoch oder vielleicht auch gerade wegen der großen Varianzen wurden Werte in Listen und Zeitungen gedruckt. Mit einem Tageswert stand immerhin ein Referenzwert fest, an welchem man sich orientieren konnte

³⁵² Vgl. hierzu u.a. Kapitel 4.2.2. in welchem am Beispiel von Sir John Evelyn nach Wissens- und Informationsquellen gefragt wird.

³⁵³ Thomas Martin, 30.06.1720, zitiert bei: Chandler, George: *Four Centuries of Banking*, London 1964, S. 105.

³⁵⁴ Vgl. auch Preda 2001, S. 297.

und der zusammen mit anderen Werten ermöglichte, Entwicklungen sichtbar zu machen.³⁵⁵

Wie die Werte zustande kamen, war hingegen auch für viele (unerfahrene) Zeitgenossen ein Rätsel. Plötzliche Anstiege schienen hierbei ohne das Zutun von irgendeinem Akteur abzulaufen: „The South-Sea and Bank rise in about eight Hours’ Time between 30 and 40 per Cent, without any apparent Reason; and we are told, that the latter was not only without the Consent, but without the Knowledge of the Directors.”³⁵⁶ Darin verbirgt sich der Glaube an einen Aktienmarkt, dessen Preise durch rationale Entscheidungen und vor allem durch die Regulierungen der Entscheidungsträger gestaltet wurden. Ebenso gab es die Idee, dass Personen bewusst die Preise nach oben oder unten drücken konnten: „We find People have been employed to come into the Alley, who have no Stock to dispose of and to offer it at ten, twenty, and sometimes thirty per Cent under the Market.”³⁵⁷ Letztlich hing der Wert also davon ab, was Akteure bereit waren, als richtigen Wert zu akzeptieren. Für viele Zeitgenossen dürfte der Aktienmarkt auch als Fortsetzung des Warenmarktes verstanden worden sein, in welchem Preise und Qualität durch die Obrigkeit, bzw. durch die Zünfte reguliert wurden.³⁵⁸

Neben dem Kurs der Aktien waren aber auch politische Ereignisse oder Entscheidungen der Direktoren einer Kompanie wichtige Informationen.³⁵⁹ Dabei mussten jedoch auch die Informationen, die eine Kompanie verbreitete, nicht unbedingt richtig sein, sondern auch offizielle Informationen konnten manipuliert sein.³⁶⁰ Die Nachrichten verbreiteten sich im weitesten Sinne in Form von Gerüchten. Dabei waren Gerüchte (*rumours*) für

³⁵⁵ Hinzu kommt, dass die gedruckten Informationen über Post und Zeitungen auch jene erreichten, die außerhalb Londons lebten; vgl. Murphy 2009, S. 105.

³⁵⁶ The Daily Post, 21.05.1720.

³⁵⁷ The London Journal, 01.10.1720.

³⁵⁸ Vgl. u.a. Boulton, Jeremy: Food Prices and the Standard of Living in London in the 'Century of Revolution', 1580-1700, in: The Economic History Review 53/3 (2000), S. 455-492.

³⁵⁹ ALEX PREDA nennt dieses Wissen auch *state of the world*, das notwendig war, um den Aktivitäten zu folgen und Entwicklungen abschätzen zu können, vgl. Preda 2001, S. 294.

³⁶⁰ Vgl. Murphy 2009, S. 130.

die Zeitgenossen nicht mit (vermeintlichen) Falschinformationen assoziiert, sondern waren vielmehr die direkteste Information, die zu einem Zeitpunkt zur Verfügung stand.³⁶¹

Für die Spekulantinnen und Spekulanten waren Gerüchte Gefahr und Chance zugleich. Gerüchte über reiche Schiffsladungen oder gesunkene Schiffe ließen die Preise hochschießen oder abstürzen. Da die Reise von Handelsschiffen meist viele Wochen dauerte, blieb viel Zeit für Spekulationen und schnell vermischten sich Spekulationen und Nachrichten, zumal dann, wenn man keine aktuelleren Nachrichten hatte. Es bedurfte vor allem Erfahrung, um richtig zwischen Nachricht und Gerücht abwägen zu können.

3.1.4 Gateways und lokale Bezugsräume

Für die Mehrheit der Londoner bildeten die einzelnen Kirchengemeinden einen wichtigen und lokalen Bezugsrahmen. Innerhalb der City gab es knapp 100 Gemeinden, die jeweils um die 1.000 Mitglieder zählten. Entsprechend waren die Kirchen dicht an dicht innerhalb der Stadt gebaut und die Fläche der Gemeinde umfasste oft nur einige Gassen, was wiederum Rückschlüsse auf die hohe Bevölkerungsdichte zulässt.³⁶² Die lokalen Bezugsräume waren daher nicht nur klein, sondern auch von Enge geprägt.

Bereits zu Beginn des Kapitels wurde darauf verwiesen, dass viele der Akteure, die miteinander zu tun hatten, auch in Nachbarschaft wohnten. Dass sich u.a. Kaufleute als Teil ihrer lokalen Gemeinde identifizierten, lässt sich auch daran erkennen, dass sie Ämter (*wardens, overseers, etc.*) in den Gemeinden inne hatten oder mit größeren Spenden in den Kirchenbüchern aufgeführt sind.³⁶³ Im Falle der *French* oder *Dutch Church* waren es weniger

³⁶¹ Zu Gerüchten vgl. u.a. Gestrich 1991, S. 14f.

³⁶² Geht man von 100.000 Einwohner innerhalb der City (2,9km²) aus, dann entspricht dies einer Bevölkerungsdichte von etwa 34.500 Einwohner pro Quadratkilometer; Je nach Zählweise variiert die Größe der Bevölkerung. Wobei 100.000 der Größenordnung nach sehr wahrscheinlich ist; vgl. Finlay, Roger/ Shearer, Beatrice: Population growth and suburban expansion, in: London 1500-1700. The Making of the Metropolis, Finlay, Roger/ Beier, A.L. [Hrsg.], London 1986, S. 42f; Spence 2000, S. 65f.

³⁶³ Vgl. u.a. Churchwardens accounts 1706-35, LMA, P 69/MRY15/B/007/MS01003.

lokale Gruppe als die ethnische Zusammengehörigkeit, welche die Gemeinde formte. Im Fall von Johanna Cock wurde bereits auf geschäftliche Verbindungen innerhalb der Gemeinde hingewiesen.

Die wöchentlichen Gottesdienste, die große Teile der Gemeinde erreichten, und auch andere kirchliche Zusammenkünfte können nicht als gänzlich vom alltäglichen Geschehen getrennt betrachtet werden. Auch diese Orte dienten einem Austausch zwischen Akteuren. Gleichzeitig erreichten die gesprochenen Predigten auch jenen Teil der Bevölkerung, der nicht am Finanzmarkt partizipierte. Überlieferte Predigten zeigen jedenfalls, dass der *Boom* und *Crash* am Markt auch hier rezipiert wurde.³⁶⁴ Der wöchentliche Gottesdienst dürfte jedoch nicht der einzelne Treff- und Versammlungsort innerhalb der Gemeinden gewesen sein. Sowohl im ländlichen wie auch im städtischen Raum dürften alltägliche Begegnen auf der Straße, den Innenhöfen oder in den Häusern zu den häufigsten Formen des Austausches gezählt haben.³⁶⁵

Neben den Kirchengemeinden bildeten die *Livery Companies* eine feste Struktur, die einen großen (überwiegend männlichen) Teil der Stadtbevölkerung in ihren Reihen banden. Zünfte waren wie in fast allen Städten des mittelalterlichen Europas verantwortlich für Handwerk und Handel.³⁶⁶ Die *Livery Companies* in London nahmen dabei aber eine gesonderte Stellung ein und bestehen in ihren Strukturen bis heute fort. Früher wie heute, sind sie an der Wahl von *Lord Major* und Stadtrat beteiligt. Die zugrundeliegende

³⁶⁴ Am deutlichsten ist dies in einer Predigt mit dem Titel: „The Fatal Consequences of Gaming and Stock-jobbing. A Sermon preached in the City of London“. Darin wird London mit der Stadt Ninive verglichen. In einer weiteren Predigt wird die Pest/ bzw. das Schicksal (in Bezug auf den wirtschaftlichen *Crash*), das die Bewohner der Stadt trifft thematisiert; vgl. LMA, MS 33797/3.

³⁶⁵ PETER CLARK untersuchte, wie zentral nachbarschaftlicher Zusammenhalt im ländlichen sowie im städtischen Raum war und wie dieser nicht nur durch gegenseitige Unterstützung, sondern vor allem durch zahlreiche Traditionen und Zusammenkünfte durch das Jahr hindurch geformt wurde. Das gegenseitige, alltägliche Begegnen auf der Straße, den Innenhöfen oder in den Häusern dürfte zu den häufigsten Formen des Austausches gezählt haben; vgl. Clark 2000, S. 30f.

³⁶⁶ Zu den *Livery Companies* vgl.: Archer, Ian: The Livery Companies and Charity in the Sixteenth and Seventeenth Centuries, in: Gadd, Ian/ Wallis, Patrick [Hrsg.], *Guilds, society & economy in London: 1450 – 1800*, London 2002, S. 15-28; Gadd, Ian Anders/ Wallis, Patrick: Introduction, in: *Guilds, Society and Economy in London 1357-1800*, Gadd, Ian Anders/ Wallis, Patrick [Hrsg.], London 2002; Ward, Joseph P.: *Metropolitan communities. Trade Guilds, identity, and change in early modern London*, Stanford 1997.

Hauptfunktion der Zünfte im Mittelalter war das Wachen über Qualität und Quantität der Produktion von Waren. Darüber hinaus verfügten sie über eine feste innere Struktur, die nach innen durch Mitbestimmung und soziale Absicherungen bestimmt war und nach außen durch Repräsentation in Kleidung, Wappen und Ämtern präsentiert wurde. Erst durch die Mitgliedschaft in einer der *Livery Companies* war man freier Bürger der *City of London*.³⁶⁷

Einer *Livery Company* anzugehören war auch für die Kaufleute der Stadt ein wichtiges Element der sozialen Stellung. „Memberships of a livery company was clearly not a prerequisite for prominence within the trading world, but large numbers still enlisted, most evidently as a boost to business and reputation.“³⁶⁸ Aber die hohe Anzahl an Mitgliedern des Fernhandels in den *Livery Companies* kann nicht allein mit Status erklärt werden. Die *Companies* mussten attraktiv für die Geschäftsleute sein. „There is much evidence to suggest that certain livery companies were successful in attracting recruits from particular spheres of trade, wheather of a specific geographic or commodity area.“³⁶⁹ Nach der Untersuchung von GAUCI waren viele Mitglieder der *Merchant Taylor Company* im iberischen Weinhandel tätig, viele *Fishmongers* im Handel mit Kleidern und viele *Mercers* Teil der *Levant Company*. Mitgliedschaft in einer *Companie* konnte also Handelsbeziehungen unterstreichen oder auch andere kleine Gruppen zusammenführen.³⁷⁰

Die *Livery Companies* hatten ein wirtschaftliches Interesse, insofern sie laufende Kosten für Wohltätigkeit, Immobilien und Verwaltung hatten. Ihnen standen dabei Einnahmen aus Landbesitz, Schenkungen, Erben sowie durch Vermietung und Gebühren der Mitglieder zur Verfügung. Auch langfristig musste mit bestehenden Schulden geplant werden.

³⁶⁷ London zählte im 18. Jahrhundert 89 ‚Zünfte‘. Die innere Struktur der *Livery Companies* sah ein Gremium vor, das jährlich gewählt wurde. Es bestand aus einem *Master*, der durch die *Wardens* gewählt wurde, mehrere Ränge an *Wardens*, die wiederum durch *court assistants* gewählt wurden und letztlich zwischen 10 und 20 selbiger, die von den Mitgliedern der *Companies* gewählt wurden. Die *Livery Companies* hatten auch in London eine wichtige soziale Funktion. Die Wohltätigkeit beschränkte sich nicht allein auf die Mitglieder der *Companie*, sondern richtete sich auch an die allgemeine Fürsorge für Arme, Gefangene und Kranke.³⁶⁷ Die wirtschaftliche Bedeutung der *Livery Companies* ging aber bereits im 17. Jahrhundert zurück, während die der Handelsunternehmen zunehmend anstieg; vgl. insbesondere: Gadd 2002, S. 4; Archer 2002, S. 15.

³⁶⁸ Gauci 2002, S. 130.

³⁶⁹ Ebd., S. 131.

³⁷⁰ Ebd., S. 132f.

Viele der *Livery Companies* verfügten daher auch über Anleihen und Aktien. Über den Kauf- und Verkauf dieser Aktien entschied dabei keine einzelne Person, sondern *Master* und *Wardens*. In regelmäßigen Treffen wurden neben den Neuaufnahmen auch Belange bezüglich des Vermögens besprochen. Über die jeweiligen Protokolle lassen sich daher die wirtschaftlichen Entscheidungen der *Companies* nachvollziehen.

Die *Carpenters Company* verfügten 1718 über £900 Aktien in der *South Sea Company* sowie £300 in der *Bank of England*, für welche eine regelmäßige Dividende ausbezahlt wurde.³⁷¹ Von den steigenden Preisen im April motiviert, entschied sich das Gremium zum Verkauf aller £700 *South Sea* Aktien.³⁷² Der Auftrag wurde pflichtgemäß ausgeführt. So findet sich am 29. April eine Erwähnung zum erfolgreichen Verkauf der Aktien zu einem Preis von £2.408. Damit hat die *Company* einen Gewinn gemacht. Die Preise stiegen jedoch weiter und ließen die Entscheidung fraglich erscheinen. Bereits am 03. Mai entschied die *Company* daher, die erwirtschafteten £2.408 in *Bank Annuities* anzulegen.³⁷³

Auch die *Company of Ironmongers* verfügte über Aktien und Anleihen. Am 23. März 1720 wurde über den Verkauf entschieden. In den *minutes* wurde vermerkt: „Ordered that the five hundred pounds South Sea Stock belonging to the Company in Mr. William Chase's name be Sold soon as the same be not sold att less than three hundred and fifty pounds for every one hundred pounds.“³⁷⁴ Man ging also von einem baldigen Kursanstieg aus, den man nicht versäumen wollte.

Die *Company* verfügte über *annuities*, die sie in Aktien der *South Sea Company* umwandeln wollten. Als der *Master* John Cox dem Rat den Vorschlag unterbreitete, kam es zu einer langen Diskussion. Letztlich einigte man sich jedoch auf eine Umwandlung und die *Wardens* wurden beauftragt, sich dem anzunehmen.³⁷⁵ Am 20. Mai wurde nochmals mit Nachdruck für den raschen Verkauf der Aktien plädiert.³⁷⁶ Dem Court wurde auch bewusst, dass

³⁷¹ Vgl. *Carpenters' Company Court Minutes*, 03.03.1719, GL, Ms 4329/13.

³⁷² Vgl. *Carpenters' Company Court Minutes*, 05.04.1720, GL, Ms 4329/13.

³⁷³ Vgl. *Carpenters' Company Court Minutes*, 03.05.1720, GL, Ms 4329/13.

³⁷⁴ *Ironmongers' Company Court Minutes*, 23.03.1720, GL, Ms 16967/8, fol. 181.

³⁷⁵ Vgl. *Ironmongers' Company Court Minutes*, 23.03.1720, GL, Ms 16967/8, fol. 183.

³⁷⁶ Vgl. *Ironmongers' Company Court Minutes*, 20.05.1720, GL, Ms 16967/8, fol. 183r.

die aktuelle Situation schnelleres Handeln verlangte, als es die teils nur monatlichen Treffen möglich machten. Am 01. Juni wurde daher beschlossen: „This Committee of Opinion not to Sell the Company's South Sea Stock yet and that the same be referred to the Master and Wards to call any other Committee about the same from time to time as they shall think fit.“³⁷⁷

Das Interesse am Aktienmarkt hielt an und so wurde am 11. August die Order gegeben, einen weiteren Lotterieschein in *South Sea* Aktien umzuwandeln.³⁷⁸ Als das Komitee am 25. September wieder zusammentrat, war der Kurs bereits deutlich gefallen. Dennoch lautete die Entscheidung weiterhin nicht zu verkaufen.³⁷⁹ Erst am 09. November schien sich die Ansicht geändert zu haben und man entschied sich nun (zu spät), die Aktien doch zu verkaufen.³⁸⁰ Das größere Paket von £500 wurde jedoch nicht berührt und im Juni 1723 wurden sogar weitere Aktien als Anlage erworben.³⁸¹

Die *Livery Companies* waren 1720 eine wichtige Struktur der Stadt, die große Teile der Bürgerinnen und Bürger einschloss. Als Gruppen, die auch wirtschaftliche Interessen hatten, löste auch hier der Boom am Aktienmarkt ein Handelsinteresse aus. Es zeigte sich dabei, dass sich die demokratischen Strukturen mit monatlichen Treffen nicht sonderlich gut dazu eigneten, erfolgreich zu investieren (sehr unterschiedliche Ansichten und große zeitliche Abstände), was wiederum zu Streit innerhalb der Gruppen führte. Nicht zuletzt durch die Nutzung der *Halls* für Treffen der verschiedenen Handelskompanien, sondern auch durch regelmäßige Treffen der Mitglieder, wurden auch die Gebäude der *Livery Companies* 1720 Teil des Finanzmarkt-Netzwerkes.

Es wurden bereits etliche Knoten innerhalb dieses städtischen Netzwerks benannt, an denen vor allem Informationen ausgetauscht wurden. Sie waren die wichtigste ‚Ware‘, die zwischen den einzelnen Knoten transportiert wurde. Zum räumlichen Netzwerk gehörten jedoch nicht allein die

³⁷⁷ Ironmongers' Company Court Minutes, 01.06.1720, GL, Ms 16967/8, fol. 184.

³⁷⁸ Vgl. Ironmongers' Company Court Minutes, 11.08.1720, GL, Ms 16967/8, fol. 188r.

³⁷⁹ Vgl. Ironmongers' Company Court Minutes, 25.09.1720, GL, Ms 16967/8, fol. 189r.

³⁸⁰ Vgl. Ironmongers' Company Court Minutes, 09.11.1720, GL, Ms 16967/8, fol. 190r.

³⁸¹ Vgl. Ironmongers' Company Court Minutes, 03.06.1723, GL, Ms 16967/9, fol. 20r.

Kaffeehäuser und die *Royal Exchange*, sondern auch eine ganze Reihe weiterer Knoten. So lag direkt im Süden der *Exchange Alley* das *Post Office*, das als zentraler *Gateway* von schriftlichen Informationen aus allen Regionen des Landes und darüber hinaus gesehen werden darf. KEENE bemerkt, dass in den 1680er Jahren bereits Absprachen mit den Kaffeehäusern getroffen wurden, Briefe zu bündeln und zu sammeln. Die Informationen, die hier eintrafen, bewegten auch Edward Lloyd dazu, sein Kaffeehaus 1691 neben das *Post Office* zu verlegen.³⁸²

Informationen aus Übersee und anderen Regionen gelangten aber auch über Personen selbst, die zum Handel nach London kamen, in die Stadt.³⁸³ Zwar war der Schriftverkehr der schnellere Kommunikationsweg, doch waren persönliche Einschätzungen aus erster Hand, zum Beispiel über die Lage an der Börse in Amsterdam, nicht weniger wichtig. Unter dem Gesichtspunkt der Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit von Neuigkeiten konnte einer direkten Erzählung, zumal von geachteten Personen, ein sehr hoher Wert beigemessen werden.

Städtische *Gateways* par excellence waren die *Inns*, die weitaus mehr Funktionen im wirtschaftlichen Leben der Stadt hatten als reine Herbergen. CHARTRES bezeichnet die *Inns* als die Augen der Hauptstadt in die Provinzen.³⁸⁴ Sie waren zentrale Verbindungen für den Warenhandel zwischen London und den ländlichen Regionen. Die *Inns* waren die Orte, die nicht nur von den Personen selbst angesteuert wurden, sondern auch als Umschlagsplatz für die Waren dienten. Die Innenhöfe der *Inns* verfügten dafür neben Ställen und Kutschen für Pferde auch über Warenlager, die zur Zwischenlagerung dienten.

Die Lage der *Inns* nahe wichtiger Ausfahrtsstraßen verriet häufig auch ihren regionalen Handelsbezug. Die *Inns* in der *Aldersgate Street* nördlich von St. Pauls standen gleichsam für die Verbindung nach *Bedfordshire* und *Herfordshire*.³⁸⁵ Neben der *Aldersgate Street* finden sich vier weitere Konzentrationen von *Inns* innerhalb Londons und entlang der inneren Stadtgrenze: Holbourn (West), West Smithfield (Nord-West), Bishopsgate (Nord-Ost)

³⁸² Vgl. Keene 1996, S. 288.

³⁸³ Vgl. Murphy 2009, S. 116.

³⁸⁴ Vgl. Chartres, J. A.: The Capital's Provincial Eyes. London's Inns in the Early Eighteenth Century, in: The London Journal, 3 (1977), S. 32.

³⁸⁵ Vgl. Chartres 1977, S. 32.

und White Chapel (Ost).³⁸⁶ Die innerstädtische Struktur und Verteilung der *Inns* spiegelte damit die überregionalen Handelsverbindungen der Stadt.

Informationsaustausch konnte daher in ganz unterschiedlichen Räumen des Finanzmarktzentrum stattfinden und damit mit ganz verschiedenen Räumen einen Knoten im räumlichen Netzwerk bilden, an dem Akteure zusammenkamen. Innerhalb des abgesteckten Bereichs um die *Royal Exchange* galt dies für die Häuser der *Livery Companies*, die Kirchen, Buchgeschäfte und selbst die Häuser der Kaufleute. Auch wenn sich Händlerinnen und Händler an spezifischen Orten wie der *Royal Exchange* versammelten, bedeutete dies nicht, dass ausschließlich dort finanzielle Informationen zirkulierten.³⁸⁷

Bislang ging es in diesem Kapitel vor allem um die Knotenpunkte des städtischen Netzwerks. Wie aber lassen sich die Verbindung zwischen den Knoten, die *ties* des Netzwerkes, besser verstehen? Dabei sind es zunächst Informationen und Ressourcen, die durch Akteure transportiert wurden, die sich zwischen den Kaffeehäusern, der *Royal Exchange* und den Handelshäusern hin- und herliefen. Dabei bewegten sich die Akteure im städtischen Nahraum meist zu Fuß und entlang der Straßen und Gassen fort. Erst bei weiteren Distanzen war man auf Pferd, Kutsche und Boot angewiesen. Letztere waren üblich, um Orte entlang oder jenseits der Themse zu erreichen.

Für die Ausbildung des Netzwerkes war es nicht erforderlich, dass Menschen permanent zwischen den Orten wechselten oder die Idee, dass es Boten zwischen den einzelnen Orten gab. Es genügte, wenn sich Personen zu unterschiedlichen Zeiten des Tages von einem Ort zum anderen bewegten. Dadurch also, dass jeder Akteur seinen alltäglichen Routinen nachging, entstand eine permanente Verbindung, deren Latenz nicht größer als die Zeit war, die es brauchte, von einem zum anderen Ort zu laufen.

Als 1720 große Mengen an neuen Händlerinnen, Händler und Interessierten nach Cornhill strömten, füllten sich die einzelnen Orte mit Menschen und auch auf den Straßen nahm das Gedränge weiter zu, so dass auch der Verkehr davon betroffen war. Das *London Journal* berichtete von den *Hackney-Coachmen*, die angesichts der vielen großen Menschenmenge,

³⁸⁶ Zu ergänzen ist noch *Southwark*, dass entsprechend die Südverbindungen einschließt; vgl. Alexander 1989, S. 284.

³⁸⁷ Vgl. auch Murphy 2009, S. 122.

die Richtung *Exchange Alley* strömte, gute Geschäfte machten. „[...] so that having most of them done their Day's Work by the Time the Exchange is over, about 6 or 7 a Clock in the Evening there's few or no Coaches to be had, or hardly one to be seen, unless in Waiting, either in Cornhill or at other Plying Places, where they used to stand by Scores at a Time.”³⁸⁸ Diese Beobachtung bemerkte auch John Evelyn in seinem Tagebuch, als er am 06. Juni zurück nach London kam: „Coaches being so scant, that Lord Godolphin & Sir Philip Medows for want of one were forced to walk from thence.”³⁸⁹

Die Straßen fungierten aber nicht nur als Verbindung zwischen Orten, sondern waren auch selbst Räume. Die Straßen, als Räume der Interaktion, formten sich dadurch, dass Leute unweigerlich aufeinandertrafen oder sich Akteure auf der Suche nach Neuigkeiten erkundigten, bzw. die Gespräche auf der Straße als Informationen aufnahmen. Dieser Vorgang konnte wiederum gezielt genutzt werden, um an Informationen zu gelangen.³⁹⁰

Der Raum Straße konnte aber ebenso für geschäftliche Zwecke genutzt werden. Mag dies in *Exchange Alley* ohnehin der Fall gewesen sein, finden sich dort, wie in der näheren Umgebung nebst den festen Geschäften auch Stände jeder Art. So berichtete das *Original Weekly Journal* angesichts des großen Gedränges in der *Alley* über die Einflüsse auf den *Mother Jane's little flying Pamphlet (or News) Shop*.³⁹¹ Das Lesen und der Austausch über Neuigkeiten konnten daher auch außerhalb der Gebäude stattfinden. Auch temporäre Ereignisse, wie die Zeichnungen großer und kleiner Kompanien (auf die noch eingegangen wird) nutzten den Raum zwischen den Häusern.³⁹²

3.1.5 Peter Briggins: Ein exemplarisches Netzwerk

Im Folgenden soll anhand eines Bewegungsprofils von Peter Briggins einerseits auf ein exemplarisches Netzwerk verwiesen werden, an dem proklamierte Verbindungen zwischen einzelnen Räumen empirisch sichtbar

³⁸⁸ London Journal, 25.06.1720.

³⁸⁹ John Evelyns Tagebuch, 06.06.1720, BL, Add MS 78514, fol. 8r.

³⁹⁰ Henry Weston versuchte an verschiedene Informationen zu kommen und sucht dafür häufig gezielt Ort auf, nutzte aber auch Gerüchte, die er auf der Straße aufschnappte, vgl. BL, Add MS 78480.

³⁹¹ Vgl. The Original Weekly Journal, 02.07.1720.

³⁹² Vgl. u.a. The London Gazette, 30.04.1726.

gemacht werden können, und andererseits der Rahmen aufgezeigt werden, innerhalb dessen sich ein Händler wie Briggins bewegte. Dieser Einzelfall wurde aufgrund der detaillierten Tagebucheinträge gewählt, die Briggins verfasst hatte.

Peter Briggins (1666-1717) war ein Londoner Quäker und Kaufmann.³⁹³ In seinem Testament wurde er als Tabakhändler bezeichnet, während er jedoch in seinem Tagebuch in ganz unterschiedlichen Geschäften aktiv gewesen war.³⁹⁴ Des Weiteren besaß er eine Reihe von Häusern, die ihm stetige Mieteinnahmen sicherten – Einnahmen, die er wiederum in Aktien investierte. Briggins lebte in der *Bartholomew Close*, etwa 500m nördlich von St. Pauls.

Das Tagebuch, das er schrieb, deckte kontinuierlich alle Tage ab und gibt damit einen einmaligen Einblick in den Alltag und die Routinen eines Kaufmans. Es zeigt auch sein Leben als Quäker, das zahlreiche Treffen an verschiedenen Wochentagen einschloss. Geführt wurde das Tagebuch wohl zwischen 1703 und 1716. Die Einträge bestehen zu vielen Tagen aus lediglich einem einzelnen Satz. Wiederkehrende Orte wurden abgekürzt und häufig findet sich nicht mehr als das Stichwort. So handelt es sich bei der wiederkehrenden Bezeichnung *coffeehouse* um das *Eteridges coffee house* in Birchin Lane, nahe der *Royal Exchange*, während weitere Kaffeehäuser beim Namen genannt werden.³⁹⁵ Entgegen der Einträge an Wochentagen, sind die Einträge der Sonntage ausgesprochen lang und geben in der Regel die theologischen Fragen wieder, mit welchen sich Peter Briggins an diesem Tag mit anderen ausgetauscht hatte.

Aber auch unter der Woche traf sich Peter Briggins bei verschiedenen *Meetings* mit anderen Quäkern.³⁹⁶ Sehr regelmäßig besuchte er das *Meeting for Sufferings*, dessen Hauptaufgabe vor allem die trans-atlantische Kommunikation und Verbindung war, aber auch die politische Lobbyarbeit steuerte, zu der auch Positionen für den Handel gehörten.³⁹⁷ Diese Treffen

³⁹³ Zu Briggins vgl.: Dixon, Simon: *The Life and Times of Peter Briggins*, *Qualer Studies* 10/2 (2006), S. 185-202.

³⁹⁴ Testament von Peter Briggins, 10.10.1717, TNA, PROB 11/560/155.

³⁹⁵ Vgl. Dixon 2006, S. 188.

³⁹⁶ Vgl. Ebd., S. 191.

³⁹⁷ Vgl. Landes 2015, S. 30.

waren sicherlich auch Austauschplattform von Neuigkeiten und wirtschaftlichen Informationen sowie Ausgangspunkt geschäftlicher Aushandlungen, die im Anschluss vertieft und durchgeführt werden konnten.

Als Zeitraum für die nachfolgende Analyse wurde das Jahr zwischen dem 23.08.1715 und 25.08.1716 gewählt. In dieses Jahr fällt unter anderem der Jakobitenaufstand und die damit verbundenen Konsequenzen, wie bspw. der Fall der Aktienkurse, was von Peter Briggins festgehalten wurde.³⁹⁸ Das Tagebuch endet im August 1716. Ob er ein neues angefangen hatte, ist unklar. Immer häufiger beschrieb Briggins seinen sich verschlechternden Gesundheitszustand. Der gewählte Zeitraum ist daher das letzte Jahr des Tagebuchs.

Peter Briggins handelte mit *Bonds* und Aktien unterschiedlicher Kompanien. Er erwähnte Gänge zum *South Sea* und auch *East India House*, um Transaktionen abzuschließen und Dividenden auszahlen zu lassen (für sich selbst wie auch für Freunde).³⁹⁹ Häufig findet sich nur eine knappe Erwähnung des Kaffeehauses, jedoch wurden in einigen Fällen (wohl Ausnahmen zu sonst alltäglichen Vorgängen) auch die Tätigkeiten beschrieben.

Auch die *Guildhall* wurde wiederholt für geschäftlichen Angelegenheiten aufgesucht. Häufig ging es auch hier um die Übertragung von Dividenden und den Erwerb von *Lottery Tickets*.⁴⁰⁰ Einen typischen Tagesablauf gab es insofern nicht, als dass jeder Tag von individuellen Treffen geprägt war, wenngleich bestimmte Orte sehr häufig aufgesucht wurden. Bei speziellen Geschäften wurde kein Ort genannt, sondern lediglich die individuelle Person. Die meisten Geschäfte dürften daher unter vier Augen abgeschlossen worden sein.

Im Zeitraum zwischen dem 23.08.1715 und 25.08.1716 wurden Einträge für jeden Tag angelegt. In diesen 369 Tagebucheinträgen finden sich 658 Nennungen von Orten oder Treffen mit spezifischen Personen. Geschäftliche Treffen fanden dabei niemals am Sonntag statt. Der Ort mit der häufigsten Nennung war dabei sein Stammkaffeehaus, welches er an 130 Tagen besuchte, folglich ca. zwei bis drei Mal pro Woche. Am zweithäu-

³⁹⁸ Vgl. Peter Briggins Tagebuch 21.09.1715 + 15.10.1715, LMA, ACC/1017/0002/A, fol. 92r + 94.

³⁹⁹ Vgl. Peter Briggins Tagebuch 26.08.1715, LMA, ACC/1017/0002/A, fol. 90r.

⁴⁰⁰ Vgl. u.a. Peter Briggins Tagebuch 15.09.1715, LMA, ACC/1017/0002/A, fol. 92.

figsten wurde die *Royal Exchange* mit 60 Erwähnungen genannt, die er ebenfalls zwei bis drei Mal pro Woche besuchte (innerhalb von 12 Wochen war er dafür jedoch an keinem einzigen Tag dort).

Die meisten Tage, an denen er Geschäfte in der Stadt erledigte, begann er in der Regel in der *Royal Exchange* (43) oder seinem Kaffeehaus (58). *Meetings* der Quäker fanden vielfach nachmittags oder abends statt. So war das *Peel-Meeting* häufig der letzte Ort, den er aufsuchte. Ebenso wurde die *Bank of England* in der Regel erst nach dem Kaffeehaus besucht. Interessant ist auch, dass die *Exchange Alley* im Untersuchungszeitraum keine Erwähnung mehr findet, während sie zu früheren Zeitpunkten im Tagebuch durchaus vorkam.⁴⁰¹

Wertet man nicht allein die Nennung der einzelnen Orte aus, sondern auch in welcher Reihenfolge sie aufgesucht wurden, dann ergibt sich ein Bewegungsprofil durch die Stadt. Dabei wissen wir, dass Peter Briggings fast alle Strecken zu Fuß zurücklegte.⁴⁰² In diesem Profil lassen sich einige Muster erkennen. So erkennen wir, dass Peter Briggings die *Royal Exchange* von zuhause aus aufgesucht hatte, aber selten direkt von dort nach Hause gegangen war. Meistens ging er anschließend in sein Kaffeehaus, während er fast nie von dort zur *Royal Exchange* gegangen ist. Das Kaffeehaus hingegen konnte auch als einziger Ort innerhalb der Stadt besucht werden. Treffen der Quäker (das *Peel-Meeting* und das *Meeting of Sufferings*) und auch die *Bank of England* wurden häufig im Anschluss an das Kaffeehaus aufgesucht. Geschäftliche Angelegenheiten in der *Guildhall*, dem *Fire Insurance Office*, dem *East India* und dem *South Sea House* wurden in der Regel von Zuhause angesteuert. Sein Zuhause kann dabei nicht einfach als geschlossener Privatraum gelten, sondern ist ebenfalls Teil seiner geschäftlichen Aktivität, für die er keine der anderen Orte aufsuchen musste. Wiederholt gibt es Tage, an denen er sein Viertel überhaupt nicht verließ (*home all day*).

Betrachtet man nicht nur die Orte, sondern auch den Raum, der dazwischenliegt, dann können die Wege als Räume miteinbezogen werden.⁴⁰³ Die Strecke, die er dabei vormittags am häufigsten ging, war der Weg zwischen

⁴⁰¹ Vgl. Peter Briggings Tagebuch 17.09.1711, LMA, ACC/1017/0002/A, fol. 2.

⁴⁰² Entsprechend verzichtete an manchen Stellen aufgrund von Regen darauf, zu bestimmten Treffen zu gehen; vgl. u.a. Peter Briggings Tagebuch 19.08.1716, LMA, ACC/1017/0002/A, fol. 119.

⁴⁰³ Aus einigen Beschreibungen im Tagebuch lassen sich auch Rückschlüsse über Beobachtungen, bzw. Ereignisse entlang des Weges machen; Vgl. Peter Briggings Tagebuch 29.05.1716, LMA, ACC/1017/0002/A, fol. 110.

seinem Haus und der *Royal Exchange* bzw. dem Kaffeehaus. Die direkte Verbindung ist (damals wie heute) über die Cheapside.

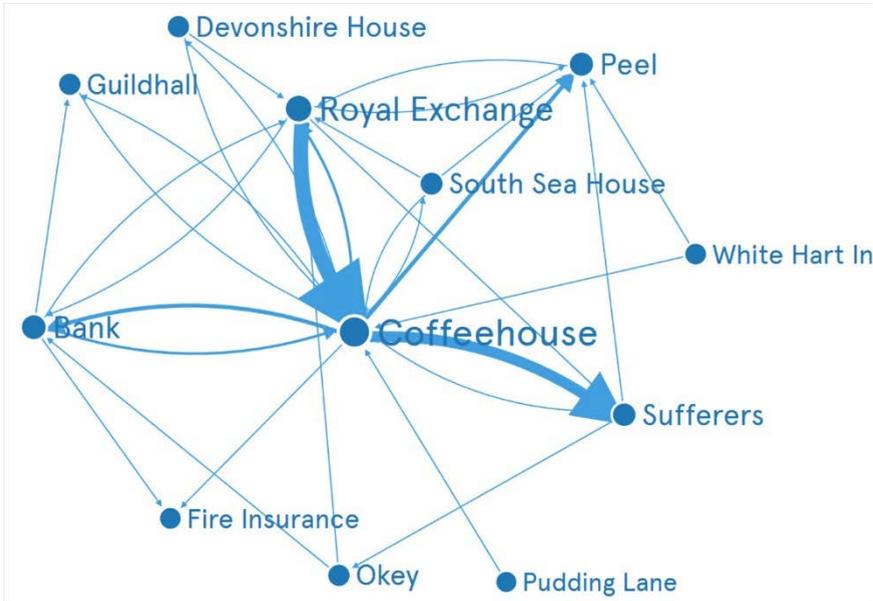


Abbildung 2: Bewegungsnetz von Peter Briggins 1715/16

3.1.6 Zwischenfazit

An der exemplarischen Bewegungsanalyse von Peter Briggins ließen sich unterschiedliche Kategorien erkennen, mit welchen sich ein städtisches Netzwerk auf der Ebene eines Einzelakteurs untersuchen lässt. So spielt zunächst die Frequentierung eine Rolle, die jedoch nicht unbedingt mit der Bedeutung eines Ortes zusammenhängen muss. Sie konnte ebenso auch von bestimmten zeitlichen Phasen abhängig sein, in denen bestimmte Orte häufiger oder seltener aufgesucht wurden. Daneben ließen sich bei Briggins durch die Auswertung der Reihenfolge der aufgesuchten Orte stärkere und schwächere Verbindungen ausmachen. Für das Gesamtnetzwerk bedeutet dies, dass es für Informationen auch ‚Einbahnstraßen‘ geben konnte. Neuigkeiten aus der *Royal Exchange* wurden daher zwar vielleicht schnell an Anwesende in den Kaffeehäusern weitergetragen, jedoch gelangten sie schwerer zu den Häusern der Kompanien, während die umgekehrte Verbindung

entsprechend stärker oder schwächer sein konnte. Auch muss berücksichtigt werden, dass Informationen über den Umweg von einem oder mehreren Knoten bestimmte Punkte erreichen konnten. Einige Knoten wurden bereits als *gateways* identifiziert, da sie das Netzwerk im inneren mit einem größeren Netzwerk außerhalb verbinden. Knoten wie die Kaffeehäuser können in der Sprache der Netzwerkanalyse als *Hubs* bezeichnet werden. *Hubs* sind Knoten, die eine große Menge an Verbindungen aufweisen und so ein verdichtetes Zentrum bilden.⁴⁰⁴

Das Bewegungsnetz entspricht den individuellen Anforderungen des einzelnen Akteurs, spiegelt aber auch die Handelspraxis der Kaufleute wider. Der Handel mit Manufakturgütern aus dem Umland erfordert andere Verbindungen als beispielsweise mit Diamanten oder Wertpapieren. Praktiken manifestierten sich architektonisch (Bauweise von *Inns*, Kaffeehäuser, etc.) und bestimmten hierdurch nachfolgende Handlungen.

In diesem Teilkapitel wurde das Londoner Geschäftszentrum als Netzwerk vorgestellt, das vor allem durch die Gruppe der Kaufleute am Leben gehalten wurde. War es für diese Akteure klar ersichtlich, wie sie an Informationen kamen und welche Position einzelnen Akteuren zukam, wirkte es für Außenstehende deutlich chaotischer. In den beiden nachfolgenden Kapiteln soll daher immer wieder auch danach gefragt werden, wie und ob dieses etablierte Netzwerk auf neue Akteure 1720 reagierte und wie die vermeintliche Außenwahrnehmung dieser ‚neuen‘ Akteure war.

Das finanzielle Zentrum Londons wurde also bestimmt von Händlerinnen und Händlern und ihren Bedürfnissen für gelingende Geschäfte. Wie an den unterschiedlichen Beispielen deutlich wurde, waren die Londoner Händlerinnen und Händler nicht allein durch ihre berufliche Rolle definiert. Ihre Zugehörigkeit zu lokalen Kirchengemeinden und den *Livery Companies* eröffneten weitere Räume und lokale Verbindungen. Auch diese nicht explizit dem Handel zuzuschreibenden Räume waren für das soziale Gefüge wichtig. Angesichts der räumlichen Nähe der Akteure einerseits und der Strukturen lokaler Gruppen andererseits kann der direkte Austausch zwischen Akteuren kaum überbewertet werden.

⁴⁰⁴ Vgl. Casson 2011, S. 29.

3.2 Die Frage nach getrennten Räumen

Wenn wir über Räume nachdenken, teilen wir diese fast automatisch in dichotome Kategorien wie nah-fern, sakral-profane, etc. ein. Dabei zeigt uns bereits die eigene Erfahrung, dass sich die meisten Räume nicht einfach mit der einen oder anderen Kategorie greifen lassen. Dennoch ist auch die historische Betrachtung von Räumen stark von Dichotomien geprägt: Zuvorderst öffentlich-privat und häufig die damit verbundene Teilung nach Geschlechtern.

Der Begriff der *separate spheres*, der sich aus der zeitgenössischen Wahrnehmung vor allem des 19. Jahrhunderts herleitete und zunächst die geschlechtliche Trennung von Räumen meint, wurde vielfach als Trennung von privaten und öffentlichem Raum verwendet.⁴⁰⁵ Gemäß dieser Vorstellung ordnete man Frauen der Versorgung von Haus und Kindern zu, während Männer öffentliche Positionen einnahmen – wenngleich eine solche grobe Einteilung für die meisten Kulturen und Jahrhunderte denkbar wäre.⁴⁰⁶

LEONORE DAVIDOFF und CATHERINE HALL entwickelten den teleologischen Gedanken einer Geschlechtertrennung weiter und erklärten die Umstellung der Lebenswelt durch die Industrialisierung als Grund für die schärfer werdende Trennung.⁴⁰⁷ Die Welt außerhalb des Hauses, die *public sphere*, hätte sich zu einer männlichen Welt der Geschäfte und der Politik geformt, während die Welt innerhalb des Hauses, die *private sphere*, der weibliche Raum der Hauswirtschaft und der Kinder geworden wäre. Da es einerseits keinen klaren empirischen Beleg gibt, von einer *separate sphere* zu sprechen, sich aber dennoch genderspezifische Schwerpunkträume beschreiben lassen, sprechen sich Autoren wie BERND CAPP für einen Begriff von *semi-separate domains* aus.⁴⁰⁸

⁴⁰⁵ Zum Begriff vgl. u.a.: Kerber, Linda K.: *Separate Spheres, Female Worlds, Woman's Place: The Rhetoric of Women's History*, in: *The Journal of American History*, 75/1 (1988) S. 9-39.

⁴⁰⁶ Vickery 1998, S. 219.

⁴⁰⁷ Vgl. Davidoff, Leonore/ Hall, Catherine: *Family Fortunes: Men and Women of the English Middle Class, 1780-1850*, London, 1987; Van den Heuvel 2018, S. 8.

⁴⁰⁸ Vgl. Capp, Bernard: *Separate Domains? Women and Authority in Early Modern England*, in: *The Experience of Authority in Early Modern England*, Griffiths, Paul/ Fox, Adam /Hindle, Steve [Hrsg.], New York 1996, S. 139.

VAN DEN HEUVEL bemerkt, dass Historikerinnen und Historiker schon länger vorsichtig geworden sind, was die analytische Tragweite von ‚Öffentlich‘ und ‚Privat‘ leisten könne. Dennoch halte sich das Narrativ, dass zwischen 1600 und 1850 Frauen nach und nach aus der Öffentlichkeit in das Private, das häusliche Leben zurückgedrängt wurden.⁴⁰⁹

Dass diese dichotomische und geschlechterspezifische Zuordnung nicht nur problematisch, sondern in vielen Fällen falsch ist, sei auch hier unbestritten.⁴¹⁰ In diesem Teilkapitel soll es um räumliche Grenzen und die Frage von getrennten Räumen gehen. Dabei ist die Betrachtung der geschlechtlichen Trennung von Räumen als Ausgangspunkt zu verstehen und nicht als Rückkehr zur These von *separate spheres*, wie eben ausgeführt. Die aufzuzeigende Grenze verläuft vielmehr zwischen Gruppen: Kaufleuten und Nicht-Kaufleuten und tangiert dabei Kategorien des Privaten-/Öffentlichen und der Geschlechterrollen. Es soll dabei auf gruppenspezifische Praktiken und Räumlichkeiten hingewiesen werden und gleichzeitig die Kategorisierung problematisiert werden.

3.2.1 Räume der Frauen?

Zu den besonders anschaulichen Beispielen einer Vorstellung davon, welchen Standpunkt Frauen im Finanzmarkt 1720 einnahmen, ist ein Artikel in Form eines Briefes, der Anfang Juni 1720 in *Applebee's Weekly Journal* erschien. Als Verfasser wird ein gewisser ‚Endimeon Easy‘ angegeben. Darin berichtete der Autor, wie er nach London kam und zu seiner Verwunderung eine ganze Menge von Frauen antraf, die sich über Aktien unterhielten.

„I am but lately come to Town, and the City and Business being things I have very little to do withal, my Ignorance of the present Whim of the Town, threw me Yesterday into a very strange Surprise; for coming by Burchin-Lane End, I saw several Coaches of Quality and in a China-Shop, I know not how many Ladies of Figure; stoping to look, at whom I was amaz'd, to see some of them come to the Door and enquire how South Sea Stock went, and how

⁴⁰⁹ Vgl. Van den Heuvel 2018, S. 6.

⁴¹⁰ Opitz-Belakhal 2010, S. 101.

the East India Company's, Rock Salt, the Fishery, Ram's Subscriptions, &c. and had all the Terms as perfect as any Stock-Jobber in Exchange Alley; [...] I could not a great while imagine what Charms there were in this Business, to make them rise two or three Hours before their time, to get dress'd, and into the City by the Exchange-Alley Hour; but I fancy I have at last discover'd the Reason of all this, which I take to be this: The Ladies have of late Years been extremely addicted to Gaming, [...];⁴¹¹

Die Szene spielte sich vor einem *China-Shop*⁴¹², keine hundert Meter von der *Royal Exchange* und damit im Zentrum des Finanzmarkts ab. Der Autor beschrieb edle Kutschen und eine große Anzahl von Frauen, die offensichtlich mit Aktien handelten. Dabei überraschte ihn, dass all diesen Frauen die Begriffe und Praktiken dieses Geschäftes geläufig zu sein schienen. Besonders verwundert scheint der Autor über eine attraktive, junge Dame gewesen zu sein, die so gar nicht in sein Rollenbild passte. Er bekam zu hören, dass die Angelegenheiten des Herzens etwas für faule Mädchen seien und nichts für *Women of Business*. Er suchte nach einer Erklärung für dieses aus seiner Sicht abartige Verhalten und glaubte, dass dies mit der Spielsucht zusammenhinge, für welche Frauen bekanntlich empfänglicher seien.

Der Autor ist von der Partizipation der Frauen überrascht. Auch wundert er sich, dass Frauen von Stand so früh (zur *Exchange Alley Hour*) in die Stadt kommen. Er bemerkt auch, dass diese Frauen die Terminologie des Aktienmarktes beherrschten, daher aus seiner Sicht über ‚Männerwissen‘ verfügten.⁴¹³ Gleichzeitig scheint dieser *China-Shop* ein Treffpunkt gewesen zu sein, der speziell von Frauen frequentiert wurde.⁴¹⁴

Der Artikel lässt sich zunächst als ein Beispiel dafür lesen, dass Frauen in einem gänzlich separierten Raum mit Aktien handelten. Sie sind nicht

⁴¹¹ Applebee's Original Weekly Journal, 04.06.1720.

⁴¹² Also einem Porzellanladen, in denen Porzellan nicht nur käuflich war, sondern man offensichtlich auch Tee trinken konnte.

⁴¹³ Inwiefern eine spezifische Sprache von Akteuren im Aktienmarkt genutzt wurde, um eine gemeinsame und nach außen abgegrenzte Identität zu schaffen, geht Daniel Defoe in *The villainy of stock-jobbers* ein, vgl. Defoe 1701, S. 22.

⁴¹⁴ Entgegen der sonst üblichen Orte: *Garraways Coffeehouse* und der *Exchange Alley*.

allein räumlich getrennt, sondern handeln offensichtlich auch untereinander. Der Artikel ist zweifelsohne überzogen und auch nicht als Leserbrief im eigentlichen Sinne zu verstehen. Der Artikel karikiert eine maskuline Beobachtung, demnach eine wohl wachsende Anzahl junger Frauen am Aktienmarkt partizipierte.

Warum aber trafen sich Frauen in einem *China-Shop*? Dass Frauen Zugang zu allen relevanten Orten (*Royal Exchange*, *Exchange Alley*, etc.) hatten, wurde bereits an anderen Beispielen in dieser Arbeit sichtbar. Es ist also nicht das Geschlecht, das ausschlaggebend für diesen Rückzug ist, sondern vielmehr die Art, wie diese Frauen ihre Geschäfte führten. Im Artikel heißt es, dass es sich um *Ladies* handelte, also um Frauen von Stand. Das wird auch wiederholt im Artikel aufgegriffen, indem der vermeintliche Alltag dieser Frauen (spätes Aufstehen, Aufgaben als Liebesobjekte, etc.) angeführt wird. Der Kreis dieser Frauen teilte ein spezifisches Wissen (wie gehandelt wird) und teilte bestimmte Werte, wie sie der Klasse entsprachen.

Der Artikel lässt sich gut durch eine Bildquelle ergänzen. Es handelt sich um die Herzkönig Karte der *South Sea Bubble* Spielkarten (Abbildung).⁴¹⁵ Die Szenerie der Karte spiele in einem *Chinastore*. Den Hintergrund bildet eine Regalwand mit verschiedenartigem Porzellan. In der mittleren Ebene sieht man einen runden Tisch, an dem Frauen sitzen und Tee trinken. Die Frauen wirken in Gespräche vertieft. Eine der Frauen würfelt, eine weitere hält die Sprechblase: „I have won 9 Guineas this cast“. Im Vordergrund sieht man eine weitere Frau und einen Mann stehend. Die Frau hält die Blase „I must sell – I’ve lost £500 at Cards“, während der Mann „South Sea is now 250“ hält. Im Text unterhalb der Abbildung steht:

Ladies some Rich and Old some Young and Fair,
 Are Rustling in a Shop for China Ware;
 Their Brokers waiting at their Elbows cry,
 What Stock, my Ladies, will you Sell or Buy?

Die Botschaft der Karte und des Artikels sind sehr ähnlich. Es werden erneut starke Verbindungen zwischen Spielsucht, Aktienmarkt und Frauen

⁴¹⁵ Die Spielkarten von 1721 zeigen 52 Motive, die den Boom und den Fall der Aktien karikieren. Auf 18 Karten werden Frauen thematisiert; vgl. Froide 2017, S. 159f.

aufgezeigt. Durch die Abbildung des *Chinastores* zeigt sich, dass es sich um Orte handelte, an denen man offensichtlich nicht nur Waren kaufen, sondern sich auch treffen und Tee trinken konnte. Beide Szenerien zeigen geschlossene Gruppen von Frauen, während in beiden *Broker* die Verbindung zum Handel in der *Exchange Alley* herstellen.



Harvard University, Baker Library. Harvard Business School, 1243787.xml

Abbildung 3: Herz-König, The South Sea Cards, B Baker Library, Harvard Business School, <https://curiosity.lib.harvard.edu/south-sea-bubble/> (15.05.2024)

Nach HABERMAS ging man lange Zeit davon aus, dass die englische Kaffeehaus-Gesellschaft eine genuin maskuline Gesellschaft war, was wiederum Beispiele wie der angeführte Artikel nahelegen. Es wird dabei auch auf drei Pamphlete verwiesen, in welchen Frauen selbst die neue Kaffeehaus-Gesellschaft kritisierten. Dabei ist jedoch noch nicht einmal sicher, ob Frauen überhaupt die Urheber selbiger waren.⁴¹⁶ Aber auch andere Orte wie Tavernen schienen dieser sozialen Segregation zu gehorchen. So schreibt HUFTON: „No society in the early modern period has permitted the respectable spinster a tavern-based social life, [...]“.⁴¹⁷ COWAN geht so weit zu sagen, dass selbst wenn es keine Hinweise auf eine generelle Zugangsbeschränkung gäbe, es Frauen dennoch nicht möglich war, Anschluss an die männliche Gesellschaft zu knüpfen: „Even if some woman could and did enter into the metropolitan coffeehouses, they could never join the company there and feel entirely *at home* with the men.“⁴¹⁸

Einbeziehung weiterer Zeitdokumente, wie sie teils in dieser Arbeit dargelegt werden, lassen eine ganz andere Sicht zu.⁴¹⁹ Letztlich zeigt sich, dass Frauen in Kaffeehäusern nicht nur willkommen waren, sondern auch selbst Besitzerinnen und Betreiberinnen sein konnten.⁴²⁰ Erfolgreiche Händlerinnen, wie sie in dieser Arbeit u.a. mit Johanna Cock und Hester Pinney (vgl. Kapitel 5) aufgezeigt werden, sind ein nur allzu deutlicher Beweis dafür, dass sich keine formalen Grenzen für Frauen auftraten. Hester Pinney handelte mit anderen Aktionärinnen und Aktionären in *Garraway's Coffeehouse* und wohnte sogar einige Zeit allein im *Golden Fleece*, einer Taverne direkt neben der *Royal Exchange*. Während ihr Vater dies als gefährlich kritisierte, empfing Hester Pinney hier sogar ihre Geschäftspartnerinnen und Geschäftspartner.⁴²¹ Man darf also davon ausgehen, dass die Mehrheit der Frauen ebenso einen geschäftlichen Hintergrund hatte und nicht nur des reinen Vergnügens wegen die Kaffeehäuser aufsuchte.⁴²² Waren Frauen

⁴¹⁶ Vgl. Pincus 1995, S. 815.

⁴¹⁷ Hufton 1984, S. 368.

⁴¹⁸ Vgl. ebd., S. 149.

⁴¹⁹ Vgl. u.a. Berry, Helen: „Nice and curious questions“. *Coffee houses and the representation of women in John Dunton's Athenian Mercury*, in: *Seventeenth Century* 12/2 (1997), S. 257-276; Pincus 1995.

⁴²⁰ Pincus 1995, S. 816; Nach einem Feuer erscheint die Meldung, dass Ann Nevill als „Coffee-woman“, d.h. Kaffeehausbesitzerin, von der Versicherung entschädigt wird. vgl. *Daily Courant*, 13.10.1721.

⁴²¹ Vgl. Sharpe 1999, S. 214.

⁴²² Vgl. Berry 1997, S. 261.

ohnehin in Geschäften eingebunden, suchten sie selbstverständlich die Orte auf, die dafür erforderlich waren, wie es andere Arbeiten auch belegen konnten: Werkstätten, Lagerhäuser oder *alehouses*.⁴²³

Natürlich waren Frauen wie auch Männer gemeinsam in der Öffentlichkeit präsent. Mit einem Blick auf die Oberschicht gehörten dazu gemeinsame und getrennte Freizeitaktivitäten: Der Besuch von Gärten, Theatern, der Oper und das Organisieren verschiedenster sozialer Veranstaltungen.⁴²⁴ Dabei dürfte auch klar sein, dass sich Erfahrungen und Vorlieben der weiblichen Gesellschaft durchaus von der männlichen unterschieden hatten. Diese Unterschiede zogen sich jedoch nicht entlang dessen, was man als privat oder öffentlich, bzw. beschränkter Zugänglichkeit verstehen darf.

Der Artikel, die Spielkarten und auch die Pamphlete sind Beispiele unter vielen, die ein sehr spezifisches Frauenbild aufzeigen. SHOEMAKER entwickelte drei Thesen, warum sich spezifische Geschlechterrollen in der Literatur und Kunst der Zeit finden und gegen die Empirie sprechen.⁴²⁵ Dabei identifiziert er zunächst das Streben nach gesellschaftlicher und religiöser Ordnung, also eine Reaktion auf unruhige Zeiten. Zweitens die Intention, einen Verhaltenskodex zu schaffen, der vor allem die Mittel- und Oberschicht tangieren sollte. Drittens lässt sich die literarische Position als Reaktion auf den Rückgang der Geschlechterunterschiede verstehen – einem Setting, in dem Frauen anders agieren konnten und andere Möglichkeiten hatten als auf dem Land.

In der Analyse von Anne Evelyns Korrespondenz mit ihrer Schwester Dorothy Medows (Kapitel 4.4.) wird auf eine Beschreibung der Situation von Frauen in der Stadt hingewiesen. Dorothy Medows schrieb: „I heard of no Lady in the Ally but Lady Mary Wortly.“⁴²⁶ Zu verstehen ist hier, dass Frauen von Stand (*Ladies*) diesen Bereich mieden und dass lediglich Abenteurerinnen, als solche Lady Mary Wortly galt, sich dorthin vorwagten. Die anderen *Ladies*, so erfahren wir in diesem Brief, schickten ihre *Broker* zu Mrs. Tooms und Mrs. Barnes.⁴²⁷ Zumindest Zweite lässt sich als Besitzerin des gleichnamigen Kaffeehauses in der *Newgate Street*

⁴²³ Vgl. Shoemaker 2001, S. 152.

⁴²⁴ Vgl. Shoemaker 1999, S. 281f.

⁴²⁵ Vgl. ebd., S. 285f.

⁴²⁶ Dorothy Medows an Anne Evelyn, 24.03.1720, BL, Add MS 78467, fol. 117r.

⁴²⁷ Vgl. ebd.

identifizieren.⁴²⁸ Es wird daher eine Situation beschrieben, die jener des Zeitungsbriefes durchaus ähnelt.

Bündeln wir die bisherigen Informationen, so erlaubt es eine neue Lesart des Zeitungsartikels. Man kann also annehmen, dass die Beschreibungen darin durchaus eine reelle Situation wiedergeben können, ohne dass dies ungewöhnlich war. Frauen entwickelten daher wie Männer ein Interesse am Aktienhandel. Man verabredete sich zum gemeinsamen Austausch und wählte dafür ein Etablissement, das nahe am Geschehen und durch Akteure mit den Handelsplätzen in der *Exchange Alley* verbunden war. Damit wurde der *China-shop* zu einem weiteren Raum, in dem Handel mit Wertpapieren stattfand. Nicht als Ersatzlösung oder aus erzwungener Segregation, sondern weil es den Praktiken und Ansprüchen dieser Personengruppe am ehesten entsprach. Es ist anzunehmen, dass Enge und Lärm in der *Exchange-Alley* und den zentralen Kaffeehäusern ein gewichtiger Grund für den räumlichen Wechsel waren.⁴²⁹

Auch finden sich weitere Beispiele dafür, wie Frauen soziale Zusammenkünfte nutzten und sie mit der Auseinandersetzung über den Aktienmarkt füllten. So schrieb Henrietta Godolphin an Anne Evelyn im Oktober 1720: „Mr. Hall tells us of fine Ladys at the Bathe that cry their eyes out and that nobody can get a Bill accepted [...]“⁴³⁰ In diesem Fall war es also das Bad, in welchem der Austausch über finanzielle Angelegenheiten stattfand.

Es handelt sich in diesem Beispiel um eine Rauman eignung, insofern die Gruppe der Frauen diesen Raum als Ausgangspunkt für ihre Marktaktivitäten bestimmt hatte. Zum Zeitpunkt der Beobachtung schien sich diese Raumnutzung bereits etabliert zu haben. Der Artikel lässt erahnen, dass sich diese Frauen regelmäßig bzw. täglich und zu bestimmten Zeiten (*Exchange-Alley Hour*) trafen. Auch die Tatsache, dass *Broker* hierherkamen und damit die Verbindung zu anderen Räumen herstellten, legt nahe, dass bereits eine entsprechende Etablierung stattgefunden hatte.

⁴²⁸ Vgl. Daily Courant, 02.02.1715.

⁴²⁹ Zu der Frage des Lärms und der Kommunikation der Broker vgl. Preda 2001, S. 285.

⁴³⁰ Henrietta Godolphin an Anne Evelyn, 03.10.1720, BL, Add MS 78468, fol. 171.

3.2.2 Räume der Männer?

Waren adlige Frauen tatsächlich in unterschiedlichen räumlichen Settings unterwegs, wie sah es dann auf der Seite der Männer aus? Auch hier konnte SHOEMAKER zeigen, dass sich unterschiedliche Bewegungsmuster durch unterschiedliche Berufe und Rollen ergaben, so zum Beispiel, dass Kaufleute, ob Frauen oder Männer, selten Verbindungen nach Westminster hatten.⁴³¹

Wiederholt wurde nun gezeigt, wie Personen, die sich innerhalb Londons bewegten, ein Netz von Räumen beschrieben. Im vorangegangenen Teilkapitel wurde anhand eines Bewegungsprofils von Peter Briggins die Vernetzung verschiedener Orte innerhalb Londons aufgezeigt. Nachfolgend soll diese Analyse durch Beobachtungen aus Evelyns Tagebuch erweitert werden, um so bisherige Überlegungen zu einer räumlichen Trennung zwischen einzelnen Gruppen zu ergänzen.

Durch die Tagebucheinträge (hier etwa 200 zwischen 1720-21) lässt sich ein Bewegungsprofil von John Evelyn erstellen. Dabei legte er für seine Zeit regelmäßig größere Distanzen zurück. Summiert man allein die Strecken, die aus den Tagebucheinträgen hervorgehen, dann errechnen sich für 1720 1.250 Meilen und für 1721 1.076 Meilen.⁴³² Geographisch hielt sich Evelyn 1720 vor allem im Raum London (41,8%) und Surrey (51,1%) auf.⁴³³ Daneben wurden Besuche nach *Berkshire* (Eton und Winchester) und nach *Oxfordshire* (Sitz der Familie Harcourt) unternommen. 1721, nach dem Umzug der Familie nach London, hielt sich Evelyn vor allem (70,4%) dort auf.

Die überwiegende Mehrheit der Ortsnennungen steht in Zusammenhang mit privaten Anlässen. Bei einem Fünftel handelt es sich um offizielle Anlässe. Darunter fallen vor allem die Sitzungen in *Surrey* (*Quarter Sessions*

⁴³¹ Vgl. Shoemaker 2001, S. 151.

⁴³² Gerechnet wurde mit den Entfernungsangaben von Google-Maps unter Nutzung eines Fahrrads (ehe äquivalent zu Kutsche, bzw. Pferd). In Kilometer betragen die Summen 2008 und 1729.

⁴³³ Die Zuordnung erfolgte hier nicht über die alten oder neuen Countie Zugehörigkeiten, sondern über den täglichen Ausgangspunkt. Die Orte in Surrey werden also von Wotton aus besucht, die Orte um London von London aus. So werden z.B. Kensington, Greenwich, Southwark und Deptford zu London gezählt, auch wenn dies nicht der zeitgenössischen Zuordnung entspricht.

und andere Zusammenkünfte). Ein weiteres Fünftel sind Ereignisse im öffentlichen Raum. Hierzu lassen sich Besuche von Oper, Theater und Ausstellungen zählen.

Auch die direkte Nachbarschaft in London wird nach Evelyns Umzug relevanter. Die *Duke Street* als neuer Wohnsitz liegt am *St. James Park* und in unmittelbarer Nähe zu *Westminster Hall*. In diesem Umfeld lassen sich Personen wie Samuel Edwards oder Mr. Prior identifizieren, die auch in anderem Kontext wieder in Erscheinung treten.⁴³⁴

Die zentrale Wegstrecke in Evelyns Tagebuch ist der Weg von seinem Landsitz in Wotton nach London.⁴³⁵ Evelyn konnte daher spontan innerhalb eines Tages hin- und ggf. sogar zurückreisen.⁴³⁶ Bei längeren Reisen nach London war Evelyn hingegen auf eine Wohnmöglichkeit angewiesen, ehe er Ende 1720 ein eigenes Haus erworben hatte. Wiederholt wohnte Evelyn auch im Haus seiner Tante in der *Surrey Street*. So schrieb er am 27.04.1720: „I went [...] to London to my Aunt Drapers house in Surrey Street which she had lent me during her absence in France.“⁴³⁷ Eine weitere Anlaufstelle war die *Red Lion Street*, in welcher sich der Stadtsitz der Familie Harcourt befand.⁴³⁸

Während sich bei Peter Briggins vor allem das (Stamm-)Kaffeehaus, die *Royal Exchange* und die Treffen der Quäker als Informations- und Kommunikationsplattform erkennen ließen, suchte John Evelyn dafür andere Orte

⁴³⁴ Auskunft über die nähere, mehrfach adlige Nachbarschaft können die Steuerbücher für Westminster geben; *Accounts and Rate Books*, LMA, WCS 592, S. 23-25; Samuel Edwards, der sich als Bevollmächtigter um die Finanzen und Anlage des Dukes of Marlborough kümmert; vgl. *Power of Attorney*, BL, Add MS 78680, fol. 27; Zu Mr. Prior notierte Evelyn am 19. September 1721, dass er Erkundigungen über die Gesundheit seines Nachbarn, den gefeierten Poeten, einholen wollte, da dieser zuvor sehr krank geworden war. Es wird ihm aber berichtet, dass dieser am Tag zuvor verstorben sei. Es musste also einen regelmäßigen Austausch zwischen Evelyn und Prior gegeben haben; Vgl. John Evelyns Tagebuch, 19.09.1721, BL, Add MS 78514, fol. 40r.

⁴³⁵ Die Distanz beträgt knapp 30 Meilen, was mit Pferd oder Kutsche etwa einem halben Reisetag entspricht. Die übliche Reiseform zwischen Wotton und London war die Kutsche. Im Jahr 1720 reist er etwa zehn Mal zwischen den beiden Orten hin und her, wobei er jeweils zwischen wenigen Tagen und fünf Wochen am Ort verweilt.

⁴³⁶ Im März 1720 schickt Evelyn Verträge von London nach Wotton, um sie von seiner Frau und Mutter ausfüllen zu lassen und erhält sie bereits am Abend zurück; Vgl. BL, Add MS 78480, fol. 4r.

⁴³⁷ John Evelyns Tagebuch, 27.04.1720, BL, Add MS 78514, fol. 7+8.

⁴³⁸ Vgl. u.a. John Evelyns Tagebuch, 27.04.1720, 20.01.1720, BL, Add MS 78514, fol. 2.

auf. Es wurde bereits auf zahlreiche Besuche des Theaters und der Oper hingewiesen. Hinzu kommen Erwähnungen von Gärten, in denen man sich traf. Der größte Unterschied allerdings mag in der Praxis persönlicher Besuche liegen.

John Evelyn erwähnte in seinem Tagebuch zahlreiche Besuche und auch Gäste, die für längere Zeit auf seinem Landsitz in Wotton verweilten. Als er im Februar 1720 in London war, wohnte er zunächst bei Simon Harcourt in der *Red Lion Street*. Hier empfing er u.a. einen Gentleman aus Frankreich, mit welchem sich Simon Harcourt und er über die Entwicklung in Paris austauschten.⁴³⁹ Auch wenn nur vereinzelt Hinweise darauf gegeben wurden, waren es sicher Treffen wie dieses, bei denen auch über geschäftliche Strategien gesprochen wurde. Als John Evelyn den Kredit von Lord bzw. Lady Marlborough akzeptierte, ging er zum Haus der Familie, um sich für das Geschäft zu bedanken bzw. den Geschäftsakt dadurch zu unterstreichen.⁴⁴⁰

Ein weiteres Beispiel, wie privater Wohnsitz und geschäftliche Aushandlungen zu einem Aktienkauf eng miteinander zusammenhängen, fand ANN MURPHY in den Unterlagen von Thomas Bowrey. Dabei wurde zunächst der Verkäufer zuhause aufgesucht, um ein Angebot vorzulegen, und anschließend vereinbart, sich (an einem weiteren Ort) zu treffen, um den Kauf auszuhandeln.⁴⁴¹

Derartige Transaktionen und Geschäfte fanden damit (weit) außerhalb des zuletzt als Zentrum umrissenen Gebietes statt. Wie ‚privat‘ aber war ein Wohnhaus? Die großen Häuser der Adligen waren nicht grundsätzlich nur für die Besitzer zugänglich. So wurde das Haus des *Duke of Marlborough* in den Reiseführern der Zeit als Sehenswürdigkeit geführt und auf die wunderbare Einrichtung und die beeindruckende Bildersammlung verwiesen.⁴⁴² Auf dem Land war es gängige Praxis, dass die meist prunkvollen Landsitze für eine Gebühr für Besucher geöffnet wurden. Die Angestellten boten sogar Führungen an, wodurch sie in Abwesenheit der Hausherrn einen Zusatzverdienst hatten.⁴⁴³

⁴³⁹ Vgl. John Evelyns Tagebuch, 05.02.1720, BL, Add MS 78514, fol. 3.

⁴⁴⁰ Vgl. John Evelyns Tagebuch, 17.03.1720, BL, Add MS 78514, fol. 5.

⁴⁴¹ Vgl. Murphy 2009, S. 123.

⁴⁴² Vgl. A new Guide to London. Or Directions to Strangers, London 1726, S. 7.

⁴⁴³ Vgl. Heyl 2004, S. 262.

Das Interesse an Architektur und Gartenbau veranlasste auch John Evelyn zu derartigen Touren. Gemeinsam mit Freunden fuhr er im Juli 1721 nach Chigwell, wo sie das Haus von Robert Knight, dem geflohenen Kassier der *South Sea Company* besichtigten.⁴⁴⁴ Mit den Ereignissen um die Flucht von Robert Knight kam seinem Wohnhaus ein musealer Charakter zu. Während dieser im Exil ausharrte, war das Haus für andere zugänglich und wurde zu einem Objekt der Erinnerung über die jüngere Vergangenheit.

Aber auch die bürgerlichen Wohnhäuser Londons des 18. Jahrhunderts waren nicht einfach ‚privat‘. CHRISTOPHER HEYL nahm für seine Untersuchung u.a. den architektonischen Aufbau der Wohnhäuser in den Blick. Anhand dieses Aufbaus lässt sich eine Hinwendung zur Privatheit erkennen, in dem öffentliche, private und Bereiche der Bediensteten streng räumlich voneinander getrennt waren.⁴⁴⁵ Durch die Einrichtung eines Eingangsbereichs (*passage* oder *hall*) trat der Besucher in einen kontrollierten Bereich, von welchem er in die entsprechenden Zimmer geleitet wurde, aber eben auch nie in die privaten Schlafräume. Mit der Ausstattung der Räume „wurde gewissermaßen eine Bühne hergestellt, auf der sich die Rituale des Besuchs optimal inszenieren ließen.“⁴⁴⁶

Galt das Erdgeschoss als Bereich des Besuches, so waren alle anderen Bereiche des Hauses seinen Besitzern und Angestellten vorbehalten. Durch das Haus hindurch führten also strenge sichtbare wie unsichtbare Grenzen. „Diese Grenzen separierten vor allem drei Bereiche voneinander: die Zone der Dienerschaft, Räume, zu denen man Besuchern Zugang gewährte, sowie dem Bereich, der der bürgerlichen Familie zugeordnet war.“⁴⁴⁷ Ein Wohnhaus war also nicht grundsätzlich *privat*, während ein Treffen in einer Taverne oder dem Kaffeehaus keineswegs *öffentlich* gewesen sein musste, wie in den vorangegangenen Abschnitten nahegelegt wurde.

Die Zeugenaussage, die John Preston zur Entlastung des Verdachts gegen Johanna Cock machte, gibt Hinweis auf eine Kategorie, die für die Zeitgenossen offensichtlicher gewesen sein durfte. So gab er an: „The

⁴⁴⁴ Vgl. John Evelyns Tagebuch, 14.07.1721, BL, Add MS 78514, fol. 33; Bei dem Anwesen handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um *Luxborough House* in Chigwell, Essex, welches Knight 1716 für £5.000 erworben hatte.

⁴⁴⁵ Vgl. dazu: Ware, Isaac: *A Complete Body of Architecture*, London 1756.

⁴⁴⁶ Heyl 2004, S. 178f.

⁴⁴⁷ Heyl 2004, S. 213.

whole Months of October & November the said Johanna Cock publicly appeared in her business as before & did every week once or oftner do so & from her house in Swithin Lane & Camb[erwell] publicly & visibly and generally in her own coach.”⁴⁴⁸ Entscheidender Faktor war hier die Sichtbarkeit, die einerseits auf die rechtmäßige Ausführung der Arbeit abzielte und andererseits öffentlichen Raum durch die körperliche Präsenz öffnete. Auch der Aufenthalt im Haus in der Swithin Lane oder das Fahren mit der Kutsche stellte Sichtbarkeit her.

3.2.3 Zwischenfazit

Adlige Männer sowie Frauen mieden die *Exchange Alley* und handelten aus der Entfernung bzw. von Etablissements aus, die offensichtlich eher den eigenen Ansprüchen entsprachen. Sowohl John Evelyn als auch die Schwester von Dorothy Medows trafen sich jedoch im *South Sea House*, das einerseits notwendigerweise aufgesucht werden musste, um die Transaktionen abzuschließen, aber ebenfalls als Plattform für Informationen und des Austauschs genutzt wurde.

Am Beispiel des *China-Shop* wurde sichtbar, wie sich adlige Frauen einen Raum aneigneten, der in Folge dessen auch Teil eines Netzwerkes von Räumen des Aktienmarkts geworden war. Die Verbindung wurde durch Personen hergestellt, die zufällig (Besucher) oder geplant (adlige Frauen und *Broker*) diesen Ort aufsuchten und Informationen und Transaktionen übertrugen. Dieses Beispiel zeigt damit auch, wie die spezifische Bewegung von Akteuren durch die Stadt neue Räume in den Aktienmarkt integrierte. Weiter ist der Handel im *China-Shop* aber auch ein Beispiel für einen zeitlich begrenzten Raum, der nach Ende der Euphorie am Aktienmarkt wieder verschwand oder sich veränderte. Auf diesen raumdynamischen Prozess soll auch im nächsten Teilkapitel nochmals eingegangen werden.

AMY LOUISE ERICKSON formulierte die These, dass der geschäftliche Einfluss zwischen Frauen und Männern zwar ausgeglichen gewesen sei, jedoch die *face-to-face* Interaktionen für das Finanzmarkthandeln von Frauen weniger eine Rolle gespielt haben könnten.⁴⁴⁹ In diesem Kapitel wurde jedoch deutlich, dass auch männliche Akteure nicht notwendigerweise auf

⁴⁴⁸ Legal Papers. Peter Cock: Suit v. Goodfellow, BL, Add MS 36175, fol. 165.

⁴⁴⁹ Vgl. Erickson 2005, S. 9.

diese spezifischen Interaktionen angewiesen waren. Durch unterschiedliches räumliches Handeln lassen sich vielmehr unterschiedliche Gruppen identifizieren. Diese Verlagerung unterstützt auch die Vermutung von HELEN PAUL, dass volle Straßen nicht gleichsam als Hinweis auf massenpsychologische Prozesse im Aktienhandel verstanden werden dürfen. Schließlich konnten sich viele einem solchen Gedränge entziehen.⁴⁵⁰ Der Faktor der Menschenmenge darf jedoch auch nicht ganz außen vor gelassen werden, wie im nächsten Teilkapitel nochmals deutlich wird.

Die Interaktionen einzelner Händlerinnen und Händler lassen auch vermuten, dass es sich bei den großen Menschenansammlungen in der *Royal Exchange* und der *Exchange Alley* nicht grundsätzlich um einen chaotischen Zustand gehandelt hatte, sondern um eine Struktur, die für Eingeweihte durchaus ersichtlich war. Dies wurde auch an den unterschiedlichen strukturgebenden Merkmalen (*walks*, spezifische Kaffeehäuser, etc.) verdeutlicht. Diese Strukturen blieben vielen Gästen oder eben auch *neuen* Akteuren zunächst verborgen.

3.3 Rolle der Räume

1720 bestand ein stiller Konflikt zwischen verschiedenen Gruppen auf der räumlichen Ebene. Still auch deswegen, weil andere Gruppen nicht auf die zentralen Räume der Kaufleute angewiesen waren, wie es im zweiten Teilkapitel deutlich wurde. Andere Gruppen nutzten andere Räume. Es gab aber auch Bereiche, in denen die unterschiedlichen Parteien aufeinandertrafen. Dazu gehörten die *General Courts* als gemeinsame Plattform der Anlegerinnen und Anleger oder auch die Geschäftsgänge im *South Sea House*. Dieses dritte Teilkapitel verweist auf einige besondere Räume und ergänzt damit die in 6.1. präsentierte Vorstellungen eines netzwerkartigen Finanzmarktzentrum.

Der London Finanzmarkt, soweit er sich räumlich verorten lässt, änderte sich 1720 nicht grundsätzlich in seiner Struktur. Dennoch lassen sich Hinweise darauf finden, dass sich die Bedeutung, Funktion und der Charakter von Räumen 1720 im Zuge von Spekulation und *Crash* wandelten. Auf diese soll im folgenden Teilkapitel näher eingegangen werden. Dabei

⁴⁵⁰ Vgl. Paul 2011, S. 99.

stellt sich erneut die Frage nach der Wechselbeziehung zwischen Raum und Praxis, aber auch nach der Dynamik von Räumen. Mit dem *Liberty of the Mint* soll im Kontrast zu den Räumen im Zentrum des Finanzmarktes auf einen besonderen Raum in der Peripherie hingewiesen werden. Es soll dabei gezeigt werden, wie auch diesem Raum 1720 eine Bedeutung zukam und wie die damit verbundenen Änderungen letztlich zu seiner Auflösung führten.

3.3.1 Das South Sea House

Die Häuser der Kompanien gehörten durch ihre vielfältigen Aufgaben zu den wichtigen Orten des Aktienhandels. 1720 befanden sich die Gebäude der *East India Company*, der *Bank of England* und der *South Sea Company* im Abstand von etwa 300m um die *Royal Exchange* herum gruppiert.⁴⁵¹ Dabei erfüllten sie für den Handel ganz unterschiedliche Funktionen, wie im folgendem Abschnitt erörtert werden soll.

Das *South Sea House* lag in der *Broad Street* gegenüber von *St. Peter's-le-poore* und in direkter Nachbarschaft zum *Grasham College*. Das Gebäude hatte zu Straße hin ein Portal, durch welches man in den Innenhof gelangte. Bauweise und auch der Wahrnehmbare Effekt für den zeitgenössischen Besucher ist daher ähnlich der *Royal Exchange*.⁴⁵² Das Gebäude verfügte über einen großen Eingangsbereich, der öffentlich zugänglich war. In diesem öffentlichen Bereich dürfte in der Regel das gegenseitige Treffen und Kontaktaufnahmen stattgefunden haben. Der Neubau des *South Sea House* (ab 1727) übernahm den Aufbau von Innenhof und Arkaden.

Im *South Sea House* befand sich eine *hall*, die für unterschiedliche Zwecke wie zum Beispiel Auktionen der Kompanie, verwendet wurde. Hier fanden zudem (außer 1720-21) die *General Courts* der Kompanie statt. Für die großen Menschenmengen, die im Jahr 1720-21 an den *Courts* teilnahmen, reichte die Halle nicht aus und man wick auf die große *Merchant-Taylors Hall* aus.⁴⁵³

⁴⁵¹ Das Haus der *Royal African Company* war etwa 500m entfernt, daher immer noch im näheren Umfeld.

⁴⁵² In ähnlicher Bauweise waren auch die *Drapers Hall* oder der später entstandene Neubau der *Bank of England*. Die Innenhöfe schufen einen abgeschirmten Freiraum.

⁴⁵³ Als der Andrang zurückging, nutzte man auch wieder die eigenen Räumlichkeiten; vgl. *London Gazette* 11.01.1726.



Abbildung 4: Detailansicht des neuen South Sea House in der Bishopsgate Street. Jenseits des Portals sind Arkaden und Innenhof erkennbar.

Neben der Halle für größere Veranstaltungen gab es einen *Court Room* in dem sich vor allem die Direktoren der Kompanie trafen. Dieser Raum wurde nach den Vorstellungen und Wünschen der Direktoren eingerichtet, die hier 1720 teils mehrmals wöchentlich tagten.⁴⁵⁴ Im Januar und Februar 1721 zog das *Committee of Secrecy* in diese Räume ein, um die Mitschuld der Direktoren an *Crash* zu untersuchen. Thomas Brodrick, einer der Mitglieder des Gremiums, klagte bei seinem Bruder, wie bitter kalt es in den Räumen sei und dass er sich hierdurch erkältet habe.⁴⁵⁵

Ganz zu Beginn dieser Arbeit wurde bereits der Tagebucheintrag von John Evelyn präsentiert, der im Frühjahr 1721 gemeinsam mit seinem Sohn das *South Sea House* und andere Orte des Londoner Finanzmarkts aufsuchte.⁴⁵⁶ Dabei erwähnte Evelyn die Räume voller Bücher und die vielen Sekretäre. Anlass seines Besuches war die Auszahlung der Dividende, für

⁴⁵⁴ Anfang 1720 wird den Direktoren ein Bild und eine Beschreibung über das Einsammeln von Cochenille aus Latein Amerika übersendet. Beides wird zur Ausgestaltung des Raumes dort aufgehängt; vgl. *Minutes of the Court of Directors*, BL, Add MS 25498, fol. 148.

⁴⁵⁵ Thomas Brodrick an Lord Middleton, 19.01.1721, SHC, MS 1248/399.

⁴⁵⁶ Vgl. John Evelyns Tagebuch, 03.04.1721, BL, Add MS 78514, fol. 25.

welche er das Gebäude der Kompanie aufsuchen oder einen bevollmächtigten Vertreter schicken musste. Der Tagebucheintrag machte auch Evelyns Verbindung zwischen dem Gebäude und den zurückliegenden Ereignissen deutlich. Das *South Sea House* repräsentierte daher nicht nur die Kompanie, sondern auch den vermeintlichen Betrug während des Jahres 1720.

Die Auszahlung der Dividende war nicht das einzige Mal, dass Evelyn das *South Sea House* besuchte. Das erste Mal schreibt er von einem Besuch am 11.03.1720, als er die Aktien kaufte.⁴⁵⁷ Dabei ging es nicht um den Kauf selbst, da er diesen zwei Tage zuvor getätigt hatte, sondern um die Transaktion, die in die Bücher eingetragen werden musste. Dies erforderte die Anwesenheit beider Parteien oder eine entsprechende Bevollmächtigung. In den *Ledgerbooks* der *East India Company* findet sich eine Notiz, für Fällen, in welchen die Transaktionen durch einen *Letter of Attorney* verifiziert wurden, was jedoch nur in einem Bruchteil der Fälle geschehen war.⁴⁵⁸ In der Regel also waren beide Parteien vor Ort.

Die Geschäftsvorgänge dürften folgendermaßen ausgesehen haben: Zunächst wartete der Akteur ab, bis einer der Sekretäre Zeit hatte, den Vorgang (Auszahlung/ Transfer) durchzuführen. Der Transfer wurde sowohl in ein *Transfer Book* als auch das *Ledger Book* eingetragen. Dabei wurde jeder Transaktion eine Nummer zugeordnet. So wurde verhindert, dass Vorgänge doppelt durchgeführt wurden. Die Transaktion war abgeschlossen, wenn beide Seiten (Käufer/ Verkäufer) den Transfer, bezeugt durch einen der *clerks*, unterzeichneten und die Transfergebühr bezahlt wurde.⁴⁵⁹ Anschließend wurde der Transfer quittiert.

Einzelne Transaktionen konnten daher, je nach Andrang, geraume Zeit in Anspruch nehmen. Als John Evelyn seinem Sohn das Gebäude zeigte, schrieb er: „I show'd him the rooms full of Clerks and books of accounts & the place that had been so fatal to the Nation. [...]“⁴⁶⁰ Evelyn betrat

⁴⁵⁷ John Evelyns Tagebuch, 11.03.1721, BL, Add MS 78514, fol. 4r.

⁴⁵⁸ In den *Ledger Books*, hier der *East India Company*, wurde vermerkt, wenn die Transaktion über einen *Letter of Attony* getätigt wurde. Dies scheint aber eher die Ausnahme gewesen zu sein; vgl. *East India Company Stock Ledger 1719-1723*, BL, IOR/L/AG/15/5/4.

⁴⁵⁹ Vgl. Neal 1994, S. 172.

⁴⁶⁰ BL, Add MS 78514, fol. 25.

daher nicht allein die Eingangshalle, sondern kam auch in die Bereiche der einzelnen Büros, die nach unterschiedlichen Aufgaben getrennt waren.⁴⁶¹

Personen, die durch das Gebäude irrten und damit auch in Bereiche kamen, die eigentlich nicht zugänglich sein sollten, wurde auch von der Kompanie selbst als Problem registriert. Das *Court of Directors* nahm die Klage des Personals auf und bemerkte: „That great Inconvenience arise to the Officers and Clerks in the Treasury by People coming into Places where the Business is done.“⁴⁶² Es wurde daraufhin beschlossen Leute zu beschäftigen, die für Ordnung sorgen sollten. Die Leute hatten also bis dahin versucht, möglichst nahe am Geschehen zu sein. Beweggründe dürfte die Hoffnung gewesen sein, Prozesse beeinflussen zu können oder auch Informationen aus möglichst erster Hand zu bekommen. Umgekehrt heißt dies aber auch, dass es bis zu dem Beschluss im August 1720 keine expliziten Zugangsbeschränkungen innerhalb des *South Sea Houses* gab.

In einem weiteren Zusammenhang ging John Evelyn erneut zum *South Sea House*. Im Eintrag vom 16.03.1721 berichtete er, wie er gemeinsam mit Verwandten zum Haus der Kompanie ging, um für die Ausgabe der Aktien zu demonstrieren.⁴⁶³ Also auch hier war das *South Sea House* ein Treffpunkt, um wie in diesem Fall gegen die Kompanie zu protestieren.

Während es bereits im Frühling 1721 wieder etwas übersichtlicher im *South Sea House* zugegangen sein musste, war der Sommer 1720 vor allem von Enge und großem Durcheinander geprägt. Besonders deutlich beschreibt dies Edward Richier, der in London die Geschäfte für seinen Cousin Phillips Glover aus Lincoln verwaltete, und auf dessen Bestrebungen einen Transfer abzuschließen in Kapitel 6.3. ausführlich eingegangen wird. Edward Richier beschreibt darin, wie die große Enge zu Schwierigkeiten und Verzögerungen bei den Geschäften führte.⁴⁶⁴ Dabei erschienen ihm das Getümmel und die Hitze an diesem Ort, wie in einem Bordell und

⁴⁶¹ Es lassen sich Abteilungen wie das *Transfer-Office* identifizieren; vgl. *Weekly Journal or Saturday's Post*, 25.06.1720;

⁴⁶² *Minutes of the Court of Directors*, 25.08.1720, BL, Add MS 25499, fol. 43r.

⁴⁶³ Vgl. BL, Add MS 78514, fol. 23r.

⁴⁶⁴ Vgl. Edward Richier an Philips Glover, 23.08.1720, LA, FL Glover 4/1/2.

es hatte mehrere Stunden gedauert, ehe er die richtigen Dokumente beisammen hatte und zu den richtigen Personen durchgedrungen war.⁴⁶⁵ Dennoch fehlte ihm der *Letter of Attorney* der Geschäftspartner, die er informierte, den Transfer letztlich am 29.09.1720 durchzuführen.⁴⁶⁶

Am 29.09. musste er jedoch feststellen, dass die Bücher geschlossen blieben und er gab Nachricht an die Käufer den Transfer am nächsten Tag durchzuführen.⁴⁶⁷ Am darauffolgenden Tag verbrachte er weitere vier Stunden im *South Sea House*. Aus den Berichten von Edward Richier erfahren wir von einem (aus seiner Sicht) engen Durcheinander. Es dauerte einige Zeit, bis er sein Anliegen präsentieren und der Vorgang durchgeführt werden konnte. Zwei Sekretäre, die er ebenfalls ansprach, bezeugten ihm seine Anwesenheit und den durchgeführten Vorgang. Das der Vorgang zur Transferierung mit einem gewissen Aufwand verbunden war, lässt auch die Beobachtung vermuten, dass Kaufleute wie Johanna Cock in der Regel lediglich die Aktien einer Kompanie transferierten.

Auch Henry Weston, der John Evelyn über die Ereignisse in London auf dem Laufenden hielt, berichtete im Juni 1720 von einer unüberwindlichen Masse von Menschen. Eine Liste von Namen, die es in die neue *Subscription* geschafft hatten, wurde ausgehängt. Aber Weston konnte die Liste nicht einsehen: „there has been this day such crowding to know who is in, that I could wither get over their shoulders or creep under their legs to be satisfied.“⁴⁶⁸ Informationen, die man im *South Sea House* erhielt, wurden nicht nur durch die anwesenden Personen, sondern auch durch Aushänge vermittelt.

Die Höhepunkte des Ansturms dürften jedoch die Zeichnungstage selbst gewesen sein. Um die Masse der Aktionäre bewältigen zu können, wurden, entgegen der sonstigen Praxis, mehrere Bücher parallel geführt, wodurch jedoch ein noch größeres Chaos entstand. So stellen die Direktoren nach der vierten *Subscription* fest, dass statt einer Million Pfund £1.250.000 in Aktien ausgegeben wurde. „[it] was occasioned by the said

⁴⁶⁵ Vgl. Edward Richier an Philips Glover, 27.08.1720, LA, FL Glover 4/1/4.

⁴⁶⁶ Vgl. Edward Richier an Philips Glover, 22.09.1720, LA, FL Glover 4/1/7.

⁴⁶⁷ Vgl. Erklärung von Edward Richier, LA, FL Glover 4/1/9.

⁴⁶⁸ Henry Weston an John Evelyn, 28.06.1720, BL, Add MS 78480, fol. 126.

Subscriptions being taken in Several Books to prevent Crowding, Notwithstanding which the Crowd was so Great the Clerks had not the opportunity of Communicating with each other.“⁴⁶⁹

Neben den Direktoren und Massen von Investorinnen und Investoren, die im *South Sea House* zusammenkamen, gehörten auch die zahlreichen Mitarbeiter zu diesem Gebäude. Während die Direktoren eine mehr oder auch weniger aktive Rolle für die großen Entscheidungen spielten, waren die eigentlichen Ausführenden die *Clerks*, die Angestellten der *South Sea Company*. Das Personal reichte für die Bearbeitung der Geschäfte 1720 jedoch nicht aus und selbst im Oktober waren Anleihen, die bereits im Mai getauscht worden waren, noch nicht quittiert.⁴⁷⁰

Auch Ende des Jahres 1720 war die Lage unübersichtlich und das Parlament übte zusätzlichen Druck auf die Angestellten aus, um schnellstmöglich ein klares Bild der Umwandlung zu bekommen. Bei *Applebee* findet sich am 24. Dezember die Notiz: „The South-Sea Clerks are employ'd Night and Day and will continue so all the Holidays, to get the Accounts of the Directors ready to be laid before the Parliament.“⁴⁷¹ Eine Stimme bekommen die Sekretäre durch eine Petition, die dem *Treasury* vorgelegt wurde.⁴⁷² Darin beklagten die Angestellten zahlreiche unbezahlte Zusatztage und Nächte, welche diese bis Weihnachten 1720 geleistet hatten. Die Liste enthält etwa 150 Namen von Angestellten mit einer Übersicht der ausgezahlten und geleisteten Gehälter und insbesondere der Zusatzschichten. Zu letzteren gehören Sonntage und Nächte. So finden sich bei einigen Angestellten bis zu 34 Nachtschichten und 23 Sonntage.⁴⁷³ Neben der Belastung durch die Arbeit, standen die Sekretäre als Zeugen einerseits aber auch als „Mittäter“ andererseits im Visier des *Committee of Secrecy*.⁴⁷⁴ Letztlich sollten ab Februar 1721 viele der Sekretäre ausgetauscht werden. Wie viele genau, ist längere Zeit unklar, zumal offensichtlich die Mitschuld einiger Sekretäre verhandelt wurde.⁴⁷⁵

⁴⁶⁹ Minutes of the Court of Directors, BL, MS 25499, fol. 43r.

⁴⁷⁰ Vgl. Carswell 1993, S. 161.

⁴⁷¹ Applebee's Original Weekly Journal, 24.12.1720, S. 1936(4).

⁴⁷² Treasury Board Papers, TNA, T 1/238. Dokument selbst ist undatiert, aber dürfte um dem 28. Januar 1721 eingegangen sein.

⁴⁷³ Unbezahlt waren £3.637 an regulären Stunden, sowie weitere Zahlungen für die Zusatzschichten.

⁴⁷⁴ vgl. Applebee's Original Weekly Journal, 21.01.1721.

⁴⁷⁵ Vgl. u.a. Weekly Journal or Saturdays Post, 11.02.1721.

1727 zieht die *South Sea Company* in ihr neues Gebäude in der *Thread-Needle Street*. Grund für den Neubau dürfte nicht nur das gewachsene Prestige der Kompanie gewesen sein, sondern auch Platzmangel. Im vorangegangenen Abschnitt wurde deutlich, welche unterschiedlichen Funktionen der Raum des *South Sea Houses* einnehmen konnte. Mehr noch als in der *Exchange Alley* oder einem einzelnen Kaffeehaus trafen hier unterschiedliche Akteure zum spezifischen Austausch zusammen. Das *South Sea House* war damit Informationsbörse einerseits, aber eben auch ein Ort an dem durch die Entscheidungen der Direktoren und Angestellten Neuigkeiten entstanden und an dem der Handel mit Aktien der Kompanie letztlich ausgeführt wurde.

3.3.2 Subscriptions als temporäre Räume

Im Teilkapitel 3.2. wurde mit der Nutzung des *China-Shop* bereits ein Raum vorgestellt, der nur für eine begrenzte Zeit durch die Funktionalisierung durch eine bestimmte Gruppe ein Teil des Finanzzentrums wurde. Insofern zahlreiche Projekte 1720 in zeitlich sehr begrenztem Maß *subscriptions* durchführten, ohne jedoch über eigene Räumlichkeiten zu verfügen, mussten diese und andere Geschäfte einen bestehenden Raum finden und okkupieren.

Zeichnungstermine für neue Aktien gab es 1720 nicht allein bei der *South Sea Company*. Auch andere Kompanien und Projekte führten *Subscriptions* durch, die teils großen Ansturm verursachten. Bei den entsprechenden Erwähnungen in den Zeitungen ist von einer *great crowd* die Rede.⁴⁷⁶ Wer nicht in einem immer kleiner werdenden Zeitfenster vor Ort seine Ansprüche sichern konnte, verpasste offensichtlich seine Chance an lukrativen Geschäften beteiligt zu werden. Überall dort, wo sich der Handel konzentrierte, wurden die Straßen wahrnehmbar voller.⁴⁷⁷

Waren die Menschenmassen zu groß, mussten diese auf die umliegenden Straßen und Plätze ausweichen. Wie auch schon im Falle der *Exchange*

⁴⁷⁶ Vgl. *Weekly Journal or Saturday's Post*, 16.07.1720; *Weekly Journal or Saturday's Post*, 06.08.1720.

⁴⁷⁷ Vgl. *London Journal*, 13.08.1720.

Alley verlagerte sich so der Handel weiter ins ‚Freie‘. So war z.B. der Ansturm auf die *Bank of England* im Juli so groß, dass der Handel komplett nach draußen verlegt wurde:

[...] the Hurry was so great, that they could not keep to the usual Method of Transferring, but conveyed the Books, by a Ladder, up and down from the Office Windows, which is up One Pair of Stairs and Ranges of Tables were set in the Court-Yard where the People had more Room and Air to breath in, and to subscribe their Names in the Transfer-Books; the like of which was never known before.⁴⁷⁸

Die bestehende Infrastruktur stieß also offensichtlich an ihre Grenzen. Es wurde notwendig den Freiraum zwischen den Häusern mit einzubeziehen. Damit zeigt sich eine (zeitliche begrenzte) Vereinnahmung von Raum.⁴⁷⁹ Der Artikel spricht von einer Ausnahmesituation, wobei die Situation mit Tischen und unter freiem Himmel den Charakter eines Marktes gehabt haben dürfte.

Waren die Zeichnungstermine für die großen Kompanien weitere Ausnahmen bei einem ohnehin großen Andrang, zeigt sich die zeitliche Begrenzung noch deutlicher im Fall von *Subscriptions* kleinerer *Bubble Companies*. Im Frühjahr 1720 schienen die Hürden, neue Kompanien und Projekte zu etablieren besonders niedrig und es bedurfte letztlich nur noch einer guten Idee. Man annoncierte in den Zeitungen für Ort und Zeit der Zeichnung und gab die *receipts* aus.⁴⁸⁰ Die *Bubble Companies* waren teils verrückte Ideen, teils aber auch ernsthafte Infrastruktur- und Fischereiprojekte.⁴⁸¹

⁴⁷⁸ The London Journal, 09.07.1720.

⁴⁷⁹ Die *Bank of England* war zu diesem Zeitpunkt noch in den Räumen der *Grocers' Hall* vor welcher sich ein größerer Innenhof befand.

⁴⁸⁰ Vgl. Dale 2004, S. 108.

⁴⁸¹ Zum Teil gingen die Ideen der Projekte in einen eher absurden Bereich. So war von einem Maschinengewehr, einer Pumpe fürs Gehirn, der Gewinnung von Gold und Silber aus Blei und ähnlichen Träumen die Rede. Es gab jedoch durchaus auch Projekte die einen ernsthaften Charakter hatten. Dabei ging es um Versicherungen, Fischfang, Rohstoffgewinnung und Infrastrukturprojekte. Dieses Nebeneinander von fantastischen und realen Projekten dürfte den Zeitgenossen bewusst gewesen sein; vgl. u.a. Dale 2004, S. 107.

Die Projekte nutzten in aller Regel Räume in Tavernen und Kaffeehäusern.⁴⁸² Teilweise bedurfte es noch nicht einmal eines geschlossenen Raums und auch Treffpunkte in einem Hof waren möglich.⁴⁸³ So annoncierte ein Fischereiprojekt, dass alle, die an der Zeichnung im *Marine Coffee-house* teilgenommen hatten, sich wiederum am morgigen Tag in der *Crown Tavern* einfinden sollten, um ihre Anteile zu bezahlen.⁴⁸⁴ Projekte unterschiedlichster Art lokalisierten sich so in den Kaffeehäusern und anderen Geschäften um *Change Alley* herum. Die Wahl von Hinterhöfen und Hinterzimmern in Tavernen und Kaffeehäuser als Geschäftsräume dürfte auch als Heimlichkeit wahrgenommen worden sein.

Aus der Wahrnehmung der Zeitgenossen musste die Menge an neuen Projekten wie ein gewachsener Möglichkeitsraum gewirkt haben. Gleichzeitig boten die kleinen *Subscriptions* lediglich ein kurzes zeitliches Fenster, in welchem man sich mit etwas Glück (vermeintlich) gewinnbringende Anteile an einem Projekt sichern konnte. Wieder einen anderen Eindruck dürften die *Subscriptions* der *Bank of England* und der *South Sea Company* ausgelöst haben. Durch die Verlegung der Geschäfte aus den Gebäuden heraus dürfte die große Menge von Akteuren nochmals sehr viel deutlicher zum Ausdruck gekommen sein.

Ein weiterer Raum, der für die Aktiengeschäfte der *South Sea Company* 1720 eine wichtige Rolle spielte, und ebenfalls zeitlich begrenzt war, waren die *General Courts*, auf deren Aufgabe im Folgenden näher eingegangen werden soll.

3.3.3 General Courts

Die General Courts gehörten in besonderem Maße zu den Räumen, an denen Investorinnen und Investoren der Kompanien zusammenkamen. Bei

⁴⁸² So schrieb *Anderson* 70 Jahre später: „Any impudent impostor [...], needed only to hire a room at some coffee houses or other houses near that alley, for a few hours, and open a subscription book, for somewhat relative to commerce, manufacture, plantation, or brain, or else stolen from some of the many abortive projects [...]“, *Anderson's historical and chronological deduction of the origin of commerce, from the earliest accounts. Containing a history of the great commercial interests of the British Empire*, Vol 3, London 1790, S. 336.

⁴⁸³ Vgl. *The London Gazette*, 30.04.1726.

⁴⁸⁴ Vgl. *Daily Post*, 21.04.1720; Derartige Artikel finden sich in großer Zahl; Vgl. u.a.: *Daily Post*, 16.04.1720; 18.04.1720; 19.04.1720.

den regelmäßigen Treffen der Anlegerschaft wurden in der Regel die Leitlinien der Kompanien verhandelt, das Vorgehen der Direktoren bestätigt und neue Ämter gewählt. Auch hier haben wir es mit einem Raum zu tun, der von vornherein zeitlich begrenzt war und der an unterschiedlichen Orten realisiert werden konnte.

Die Treffen der Anlegerinnen und Anleger boten einen sehr geordneten Austausch über finanzielle Neuigkeiten. Diese Treffen fanden in regelmäßigen Abständen statt, in der Regel Halb- oder Vierteljährlich. Standen aktuelle Fragen an, dann gab es häufiger Treffen. Die Anzahl der Anwesenden lässt sich in der Regel nur schätzen. Auch finden sich keine eigentlichen Redeprotokolle, sondern lediglich Ergebnisprotokolle. ANNE MURPHY schätzt in ihrer Untersuchung zur *Bank of England*, dass 5 – 15% der Aktionäre mit Stimmrecht anwesend waren. Bei schwierigen Entscheidungen dürften es aber sicher mehr gewesen sein.⁴⁸⁵ Dass die *General Courts* der *South Sea Company*, wie schon erwähnt, 1720-21 in die *Merchant Taylors Hall* auswichen, deutet darauf hin, dass der Andrang in dieser Phase besonders groß war. Am 23.04.1720 berichtete der *Daily Courant*: „On Thursday last was held at Merchant-Taylors Hall a General Court of the South Sea Company, where was the greatest Appearance of Nobility and Gentry that was ever seen on such an Occasion.“⁴⁸⁶ Der Boom des Aktienmarkts weckte daher auch den Wunsch und den Willen sich über die neusten Entwicklungen zu informieren und sich einzubringen. Ein weiterer Bericht über eine Abstimmung im Frühjahr 1721 liefert uns Zahlen. Bei der Abstimmung wurden 1.202 Nein-Stimmen und 384 Ja-Stimmen gezählt. Damit waren zu diesem Treffen mindestens 1.586 wahlberechtigte Aktionäre anwesend.⁴⁸⁷

BOWEN untersuchte die Eigenheiten und politischen Entscheidungsfindungen in den *General Courts* der *East India Company* vor allem im späteren 18. Jahrhundert.⁴⁸⁸ Dabei bemerkt er, dass diese Treffen über lange Zeit oft ohne große Veränderungen und Spannungen auskamen.⁴⁸⁹ So lange die Geschäfte gut liefen, hatten die Aktionäre wenig Interesse an Debatten gehabt. Die Protokolle der meisten Treffen bestünden daher vor allem aus

⁴⁸⁵ Vgl. Murphy 2009, S. 121.

⁴⁸⁶ Murphy 2009, S. 122.

⁴⁸⁷ Murphy 2009, S. 122.

⁴⁸⁸ Bowen, Huw V.: The ‚Little Parliament‘. The General Court of the East India Company 1750-1784, in: *The Historical Journal* 34/4 (1991), S. 857-872.

⁴⁸⁹ Ebd., S. 860.

den üblichen Formalien. Auch die Quote der Anwesenden dürfte entsprechend niedrig gewesen sein.

Ort der *General Courts* der großen Kompanien waren (vor allem 1720/1) *Halls* der *Livery Companies*.⁴⁹⁰ Über die größte *Hall* verfügt die *Merchant Taylors Company*, in deren Räumlichkeiten denn auch die *Courts* der *East India* und *South Sea Company* durchgeführt wurden. Die Räume mussten hierzu von den Kompanien angemietet und eine entsprechende Gebühr entrichtet werden.⁴⁹¹

Im Herbst 1720 schien sich der Charakter der *General Courts* der *South Sea Company* zu wandeln. Das lag zunächst daran, dass die *South Sea Company* mehr Investorinnen und Investoren hatte, als jemals zuvor, so dass viele neue Akteure bei diesen Treffen erschienen und auch stimmberechtigt waren. Gleichzeitig war die Erwartungshaltung der bisherigen und auch der neuen Anlegerinnen und Anleger gestiegen. Als sich im September 1720 der Aktienmarkt bereits im Niedergang befand, erhofften sich die Menschen ein positives Signal von diesem Gremium.

All diese Entwicklungen machten die *General Courts* im Herbst 1720 zu einem besonderen Phänomen. Entsprechend hatten die Ansprachen auf dem Treffen eine sehr viel größere Bühne als zuvor, bei dem jedoch das Wohlwollen der Anlegerinnen und Anlegern durchaus Gewicht hatte.⁴⁹² Für die Seite der Direktoren wie auch für die Seite des Publikums war es entscheidend, wem das Wort zukam.

Das erste entscheidende *General Court* der *South Sea Company* fand am 08. September statt. Der *Daily Courant* berichtete „[that there] were present the greatest Appearance of Nobility and Gentry and Persons of Distinction

⁴⁹⁰ Diese *Halls* verfügten neben den eigentlichen Versammlungsräumen auch über Küche, Bibliothek, Verwaltungsräume und Gärten.

⁴⁹¹ Vgl. *Merchant Taylors' Company Court Minutes*, GL, MS 34010/11, fol. 296r; Ein größerer Deal wurde mit der *East India Company* vereinbart, die die Halle und weitere Räume für einen Zeitraum von vier bis fünf Jahre mietete, während das eigene neue Gebäude errichtet wurde. Verhandelt wurde über eine Zahlung von £1200; vgl. *Merchant Taylors' Company Court Minutes*, GL, MS 34010/12, S. 145.

⁴⁹² Das Interesse und die Brisanz spiegelt sich auch in der Menge der Drucke. Während in der Regel nur Ergebnisse in den Zeitungen abgedruckt werden, finden sich im September Berichte über die Stimmung und Ausschnitte aus den Redebeiträge. Auch finden sich gedruckte Sammlungen, welche Einblick in die einzelnen Redebeiträge erlauben. Hier u.a.: *The Proceedings of the late Directors of the South-Sea Company*, London 1721; (hiernach: *The Proceedings*).

that has been seen.“⁴⁹³ Henry Weston schrieb an Evelyn, dass der *Duke of Portland* den Direktoren für ihr Management dankte und er damit die Position der Direktoren noch einmal stark machen konnte.⁴⁹⁴ Beschlossen wurde bei diesem *General Court* eine hohe Dividende, die jedoch keine Wirkung auf den Kurs hatte. Das *Weekly Packet* beschrieb die Stimmungen unter den Direktoren als harmonisch, wenngleich es im Publikum durchaus Unmut über die Entwicklungen gegeben hätte.⁴⁹⁵



Abbildung 5: Innenansicht der Merchant Taylors' hall; c.1719

Henry Weston, der an diesem Treffen teilgenommen hatte, berichtete: “Mr. Hungerford, who added that he hoped since all Europe was obliged to

⁴⁹³ Daily Courant, 09.09.1720.

⁴⁹⁴ Henry Weston an John Evelyn, 08.08.1720, BL, Add MS 78480, fol. 131.

⁴⁹⁵ Vgl. *Weekly Packet*, 17.09.1720; Andere Berichte hoben die Kritik, die bei diesem Treffen aufkam, noch deutlicher hervor. Das *Weekly Journal* schrieb: “There had been a Rumour that some of [the Directors] had sold out at the same time that they had encouraged their friends to buy, which, if true, [...] could lessen the Credit of the Company, and sink their Stock.”, *Weekly Journal or British Gazette*, 10.09.1720.

them [the Directors] for their management, they had not forgot themselves, which occasioned a great laughter & clapping.”⁴⁹⁶ Der Betrugsvorwurf stand hier also bereits im Raum, wenngleich er offensichtlich noch mit Humor aufgenommen wurde.

Das nächste *General Court* fand bereits am 20. September statt. Darin einigte man sich darauf, dass die Beträge der *Subscriptions* nach unten korrigiert würden. Eustace Budgell begrüßte diese Entwicklung und ruft zur Einigkeit auf.⁴⁹⁷ Gleichzeitig machte er aber in besonderer Deutlichkeit klar, dass er die Verantwortlichen in den Reihen der Direktoren sehe: „The most malicious Falshood that our Enemies have given out, is, that two or three of our very Directors that some of your own body, have basely betrayed the trust reported in them, and been the chief causes of the present Confusion.“⁴⁹⁸ Diese Diagnose war maßgeblich für die weitere Debatte und schließlich für die Verurteilung der Direktoren einige Monate später.

John Evelyn war nicht persönlich bei den Veranstaltungen, sondern erhielt einen Bericht von Henry Weston. Auch Humphrey Weld bekam einen Bericht von Daniel Arthur.⁴⁹⁹ Den Anlegerinnen und Anlegern war zunächst vor allem an den richtungsweisenden Entscheidungen gelegen. Die Teilnahme bedeutete Informationen aus erster Hand zu erhalten.

Während Zeitgenossen in den Straßen um die *Royal Exchange* und auch in den Kaffeehäusern ein sehr gemischtes Publikum vorgefunden haben dürften, war der Charakter dieser *General Courts* deutlich exklusiver. Der Zugang war beschränkt auf Anlegerinnen und Anleger der *South Sea Company*. Mit der *Merchant Taylors' Hall* wurden auch ein sehr glamouröser Ort gewählt, der die Bedeutung von Reichtum unterstreichen konnte.⁵⁰⁰ Auch das Personen, wie der *Duke of Portland* sich als Redner beteiligen, macht

⁴⁹⁶ Henry Weston an John Evelyn, 08.08.1720, BL, Add MS 78480, fol. 131r.

⁴⁹⁷ Eustace Budgell (1686-1737) war Schriftsteller und Politiker (Member of Parliament of Ireland). Er selbst verlor durch die *South Sea Company* etwa £20.000, sprach in den General Courts also auch als Betroffener. So wurde er zum Sprachrohr für andere Investorinnen und Investoren und führt die Debatten weiter an. Seine Reden wurden teilweise auch in Französisch gedruckt; Nach 1720 ist seine Biographie von Misserfolgen geprägt. 1737 nimmt er sich schließlich das Leben. Vgl. Baines, Paul: Budgell Eustace, in: ODNB, <https://doi.org/10.1093/ref:odnb/3886> (30.01.2016).

⁴⁹⁸ The Speech made by Eustace Budgell at a General Court of the South Sea Company, London 1720, S. 4.

⁴⁹⁹ Daniel Arthur an Humphrey Weld, 08.09.1720, DHC, D/WLC/C/5.

⁵⁰⁰ Zur Architektur der Merchant Taylors' Hall vgl u.a.: Whiteman, G. W.: Halls and Treasures of the City Companies, London 1970, S. 70-80.

deutlich, dass hier zunächst eher Eliten aktiv beteiligt waren. Formal saßen die Direktoren dem Auditorium gegenüber. Es wurde ein *Chairman* bestimmt, der die Redner aufrief und durch die Tagesordnung führte.

Zur Reihe der Treffen von Aktionären gehörte auch eine große Veranstaltung am 17. Oktober. Dieses Treffen fand inoffiziell statt und setzte sich als Interessensgemeinschaft von Aktionären zusammen, die sich über Zeitungsannoncen verknüpften. In einer dieser Annoncen hieß es: „Gentlemen any ways concern'd in the South-Sea Company, [...] are desired to meet at the Crown Tavern behind the Exchange [...] to consult on such Measures as 'tis hoped may be for their General Good and Advantage.“⁵⁰¹

Aus dem Bericht erfahren wir, dass das Treffen schließlich nicht in der *Crown Tavern* stattfand, sondern drei Tage später in der *Salter's Hall*.⁵⁰² Diese Räumlichkeit war deutlich kleiner als die *Merchant Taylors' hall* und hatte den räumlichen Charakter einer Kapelle (vgl. Abbildung). Allein der architektonische Aufbau lässt folglich eine gänzlich andere Kommunikation zu, als es in den offiziellen *General Courts* möglich war.

Die Veranstaltung wurde von Eustace Budgell eröffnet und er darauf hin auch zum *Chairman* ernannt. Verschiedene Leute machten Vorschläge und diskutierten. Einigen gingen die Debatten aber nicht weit genug. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob die Gruppe selbst ein *General Court* unter Ausschluss der Direktoren einbestellen könne, die von den Anwesenden als *Cabal of Sharpers* (Gruppe von Gaunern) bezeichnet wurden. Die Stimmung heizte sich offensichtlich weiter auf, bis schließlich William Billers (Sherriff von London) sich erhob und die Veranstaltung auflöste. Er berichtete: „he heard the Honour of the Kings there brought in Question; and [...] thought this was a tumultuous meeting, and would read the Proclamation against Riots, if they did not immediately disperse.“⁵⁰³ Damit drohte er eine gewaltsame Auflösung der Veranstaltung an.

Die offiziellen wie inoffiziellen Zusammentreffen waren eine Plattform der Aktionäre (der *South Sea Company*), die sich mehr und mehr als Opfer verstanden und Konsequenzen forderten. Das letzte Treffen gibt einen Hinweis darauf, dass manche von ihnen auch bereit waren, drastischere Konsequenzen zu ziehen. Räume wie die *balls* wurden von Akteuren des

⁵⁰¹ Daily Post, 13.10.1720.

⁵⁰² Vgl. *The Proceedings*, S. 46f; The Daily Post, 15. + 19.10.1720.

⁵⁰³ *The Proceedings*, S. 52; Der Riot Act von 1714 verbot Gruppen von 12 oder mehr Personen, die sich *unlawfully, riotously and tumultuously* verhielten.

Finanzmarkts genutzt und gaben den Aushandlungen eine räumliche Struktur.



Abbildung 6 Figur: X Salters' Hall, hier: "Salters' hall heretical synod meeting", 1719; Quelle: <https://collage.cityoflondon.gov.uk/view-item?i=317157>

3.3.4 Liberty of the Mint

Es wurde bereits auf verschiedene Orte verwiesen, die eine zentrale oder periphere Rolle für den Aktienhandel hatten. Sie waren durch Informationsaustausch und vor allem durch Akteure, die sich zwischen diesen Räumen bewegten, miteinander verbunden. Dabei wurden bislang vor allem *offiziellen* Handelsplätzen thematisiert. In der städtischen Wirtschaft musste sich der regulierte Markt immer auch mit einem informellen Markt

(Schwarzmarkt) auseinandersetzen. Manche Autoren sind gar der Ansicht, dass ein Großteil des Warenhandels in der Frühen Neuzeit außerhalb der regulierten Märkte stattgefunden hatte.⁵⁰⁴ Auch jenseits moralischer Verurteilung des Aktienmarktes weisen unterschiedliche Quellen darauf hin, dass sich auch zahlreiche Betrüger in der *Exchange Alley* herumtrieben.⁵⁰⁵ Gleichzeitig trieb es einige, die sich 1720 verschuldet hatten, in die Flucht - mehrere Pfade also, die eine Verbindung zwischen der Finanzwelt und einem ungewöhnlichen Schattenraum bildeten: Dem *Liberty of the Mint*. Er dient als Beispiel für einen peripheren Raum, für welchen sich unmittelbar Folgen durch den *Crash* am Aktienmarkt aufzeigen lassen.

Hatte jemand Schulden und konnte diese nicht zurückzahlen, dann war es den Gläubigern möglich ihn dafür hinter Gitter zu bringen, selbst wenn die Summe verhältnismäßig gering war (Vgl. Kapitel 6.1.). Wollte man diesem Schicksaal entrinnen, gab es die Möglichkeit zu fliehen. Wer es sich erlauben konnte, versuchte im Ausland sein Glück. Daneben gab es aber selbst in London Unterschlüpfen, die durch eine offene Rechtslage eine Fluchtmöglichkeit boten. Einer dieser Unterschlüpfen war das *Liberty of the Mint*, das in *Southmark*, etwa einen Kilometer südlich der *London Bridge* lag. In diesem Gebiet ließ Heinrich VIII. Mitte des 16. Jahrhunderts eine Münzprägung errichten. 1550 wurde unter Edward VI. eine Charter erlassen, die dem Gebiet seinen rechtlichen Sonderstatus gab.⁵⁰⁶ Im 17. Jahrhundert wurde das Gebiet mit Häusern bebaut und die Bewohner beriefen sich auf das alte Privileg. Bis 1697 existierten eine ganze Reihe derartiger Freizonen, die einem mittelalterlichen Rechtsverständnis entsprachen.⁵⁰⁷

Das Existenz des *Mints* war dem Londoner nicht unbekannt. Es gibt zahlreiche Erwähnungen des Ortes in Zeitungen und literarischen Werken. Auch die Figur *Moll Flanders* von Daniel Defoe lebt zweizeitweise im Mint.

⁵⁰⁴ Vgl. Rau 2011, S. 52.

⁵⁰⁵ Vgl. u.a. *Original Weekly Journal*, 26.09.1719.

⁵⁰⁶ Vgl. Douglas-Irvine, Helen: *Suffolk Place or the Liberty of the Mint*, in: *The Victoria History of the Counties of England Surrey*, London 1967, S. 143-145.

⁵⁰⁷ vgl. Stirk, Nigel: *Arresting ambiguity. The shifting geographies of a London debtors'sanctuary in the eighteenth century*, in: *Social History* 25,3 (2000), S. 316.

Die Vorstellung eines solchen Sonderraums faszinierte schon die Zeitgenossen. Daniel Defoe, der selbst Erfahrungen mit Bankrott und Schuldengefängnis gemacht hatte, erwähnt immer wieder das Mint als *ultima ratio*.⁵⁰⁸

Das Areal lag wie andere Bezirke *Southwarks* unter den Spiegel der Themse und dürfte entsprechend feucht gewesen sein. Die Freiflächen in *St. George Fields* waren Sumpfgebiete. Straßennamen wie *Dirty Lane* und *Melancholy Walk* dürften sicherlich bezeichnet gewesen sein. Wahrscheinlich waren die meisten Gebäude einfach und aus Holz gebaut und das ganze Gebiet am Rande der Stadt eher ärmlich. Zeitungsberichte und gerichtliche Fälle zeigen das Bild einer verbrecherischen und sittenlosen Gegend.⁵⁰⁹ Die alten Häuser und engen Gassen wurden als Labyrinth beschrieben, dass nach außen hin mit Toren gesichert war.⁵¹⁰

Einen etwas anderes Bild über dieses Viertel und seine Bewohner vermittelt ein kleines Büchlein von 1710. In *A True Description of the Mint* werden die Bewohner, ihre Bräuche und ihre Lebensweise erklärt. Dabei wird das Leben dort als rau, aber auch mit vielen positiven Aspekten beschrieben, wie dem Gefühl von Sicherheit. Denn an diesem Ort kann der Fliehende „[...] safely take his Rest, secure from the devouring Jaws of the insatiable Creditor.“⁵¹¹ Weiter beschreibt der Autor das Leben als Mitte zwischen harter Einschränkung und absoluter Freiheit. Gemäß der Beschreibung lassen sich die Bewohner des Viertels in drei Gruppen teilen: Die Geflüchteten, die Insassen des *King's Bench* Gefängnis, denen es gestattet war sich in dem Viertel zu bewegen und die Bewohner selbst.⁵¹² Es wird die Vielfalt der Bewohner betont und das auch 45% Frauen dort lebten.

⁵⁰⁸ Vgl. Defoe 1726, S. 184.

⁵⁰⁹ Um 1712 geht im Parlament ein Bittgesuch um Hilfe gegen die erbärmlichen Lebensbedingungen ein: „where many of them [the shelters] lye on the Ground in a starving Condition for want of House-room, which makes their Condition as miserable as those of the Common side in Newgate.“, vgl. The deplorable case of the poor people in the Mint: humbly offer d to the charitable consideration of the Honourable, the Commons of Great Britain in Parliament assembled, London 1712?; Die Petition lässt sich nicht eindeutig datieren und auch eine direkte Antwort lässt sich nicht finden. In den Journals of the House of Commons sind aber wiederholt ähnliche Einträge, die in der Regel durch das Parish und dessen Vertretern eingebracht wurden.

⁵¹⁰ Vgl. White 2012, S. 450f.

⁵¹¹ A true description of the Mint, London 1710, S. 5.

⁵¹² Vgl. A true description of the Mint, S. 7.

Die Ausdehnung des *Mints* umfasste ursprüngliche wohl nur drei Gassen, wuchs aber Anfang des 18. Jahrhunderts stetig weiter an. In *A True Description* wird berichtet, dass die Kontrolle des *Mints* über weite Teile von Southwark reichte und im Kern ein Gebiet von 200-300m² umschloss.⁵¹³ Das umliegende Gebiet bestand zunächst aus Gärten, denen die Rolle eines Rückzugsraums und gleichzeitig einer Frondier zukam. Die Grenzen des *Mints* wurden von seinen Bewohnern wiederholt neu ausgehandelt.⁵¹⁴ Noch positiver bewertet das Büchlein *Thoughts on Trade and Publick Spirit* die Autonomie des *Mints*: „For this little Republick has a very regular Government, executed by their Senators, which they call Clubs, in which some Days every Week they meet together, and examine all Enormities.“⁵¹⁵

Der Zugang zum *Mint* war durch die Bewohner selbst beschränkt, die eine autonome Herrschaft über das Viertel ausübten. Die Rede ist von Eisentoren und Clubs, die den Zugang regulierten. „There are three principal Ways, by which you come into the Mint; and at or near every one of these Entries; there is a Club or Meeting of the Shelterers: One in Mint-Street, a second in White-Cross-Street and a third near the *Two Fighting Cocks*. They assemble together at least twice a Week;“⁵¹⁶ Es gab demnach eine feste Institution, die über die Belange des *Mints* wachte. Das Gebiet sei unter den drei Clubs aufgeteilt und der Autor spricht nachfolgend sogar von *Wards*. Diese Gremien entschieden und richteten über die Belange der Viertel und vor allem, wer darin aufgenommen wurde. Die Aushandlungen zwischen Staatsgewalt und Eigenrecht verliefen wiederholt gewaltsam.⁵¹⁷

In Folge der *South Sea Bubble* schien das *Mint* einen rasanten Zuzug von neuen Bewohnern erfahren zu haben. Wie groß dieser genau war, lässt sich

⁵¹³ Vgl. *A true description of the Mint*, S. 11.

⁵¹⁴ In den Protokollen des Parlaments heißt es 1723: „That 4 streets in the Park, in Southwark, which are above half a mile round, should [...] be deemed to be within the Privileges of the Mint;“ Damit also eine erheblich größeren Fläche. Vgl. *Journals of the House of Commons*, 27.02.1723, Bd. 20, S. 155.

⁵¹⁵ Baston, Thomas: *Thoughts on Trade and a Publick Spirit*, London 1716, S. 111.

⁵¹⁶ *A true description of the Mint*, S.19

⁵¹⁷ In einer Sitzung des Houses of Commons vom 23.02.1706 heißt es: „[The Minters have several Clubs, [...] being attended by Beadles and Constables of their own making, by whom they send for the Offenders of their Laws; [...] Barly, Jones and Shrimpton were the three Ringleaders of the Minters.“, *Journals of the House of Commons*, Bd. 15 (1705-8), London 1803, S. 170.

nur schwer abschätzen. Bereits im September 1720 hieß es im *Weekly Journal*: „It is reported, that last Week several People suiting themselves unable to pay the great Differences occasioned by the sudden Fall of South-Sea Stock, retired into the Mint to shelter themselves from the impending Storm.“⁵¹⁸

Die Möglichkeit auf diesem Weg seinen Schulden zu entkommen, beunruhigte die Zeitgenossen nach 1720 verstärkt. Im April 1721 findet sich in *Applebee's Original Weekly Journal* ein Artikel über diese Sorge. Ein Gewisser *Cyaris* vergleicht die Probleme am Finanzmarkt mit einem Feuer, das ausgebrochen sei, entfacht von den Direktoren.⁵¹⁹ Die Folge dieses Brandes sei nun eine Masse von *Gentlemen* die in das *Mint* fliehen. Da die Flucht überhandnehme, schlägt der Autor des Textes vor, die ganze Stadt zu einem *Mint* zu machen und damit eine Generalamnestie zu ermöglichen: „[...] The Exchange and the Alley would be the Mint and Fryars reviv'd; and no Sergeant would dare to arrest a Man in the Street.“⁵²⁰

Mit dem rapiden Zuzug von weiteren Bewohnern infolge des *Crashes* 1720 soll auch der Preise für Wohnraum im *Mint* stark angestiegen sein.⁵²¹ Ein weiteres Anzeichen einer ‚Gentrifizierung‘ sind Berichte über den Ausbau der *Two Fighting Cock Tavern*. Die neue Ausstattung umfasste Bowling, Billard, einen Garten und ein Raum für geschäftliche Treffen. „[The Tavern], being now open'd, there will be good Entertainment for Gentlemen; and as a private House next Door to it, Gentlemen may have good Lodgings.“⁵²² Dass die Anzahl der Haushalte zunahm, geben auch die *rate books* der Kirchengemeinde wieder.⁵²³

Schulden trieben auch den erfolgreichen Schauspieler James Spiller in das Viertel. So berichtet ein Büchlein über dessen Leben, dass ihn Schulden Anfang der 1720er Jahre ins *Mint* trieben. „[There] he was reduced to have a Play acted for his Benefit in that Place; but the South-Sea Business having brought a little better Company there than usual, he made a Shift to scrape

⁵¹⁸ *Weekly Journal* or *Saturdays Post*, 24.09.1720.

⁵¹⁹ Vgl. *Applebee's Original Weekly Journal*, 29.04.1721.

⁵²⁰ ebd.

⁵²¹ Vgl. *Weekly Journal* or *Saturdays Post*, 23.02.1723.

⁵²² *Daily Journal*, 15.08.1721.

⁵²³ Vgl. *Southwark Centre Local Studies, Accounts of the Overseers of the Poor of the Parish of St. George the Martyr*, MS 1/4/785.

together about Twenty Pounds.”⁵²⁴ Das Büchlein führt auch ein Gedicht auf, das Spiller in seiner Zeit im *Mint* geschrieben haben soll:

[...] Since South Sea Schemas have set the World a madding,
 Some topping Dons have bither come a gadding
 Pall-Mall no longer can some Sparks delight
 And Covent-Garden grows too unpolite,
 These much renown'd in Stock, and some in Print,
 Have learnt to shift their Lodgings to the Mint:
 Who in Change-Alley can no longer meet,
 Now keep their Cash in mimick Lombard-Street. [...]

Dieses Gedicht erzählt also ebenso von Leuten, die durch Schulden die reguläre Finanzwelt verlassen mussten und nun in diese Spiegel-Welt, das *Mint*, geflüchtet waren. Die ‚Lombard Street‘ im Gedicht ist nicht die große Geschäftsstraße im Londoner Finanzzentrum, sondern eine so benannte Straße im *Mint*. Noch deutlicher zeigt sich diese Verbindung durch die Benennung eines Platzes im *Mint* als ‚South Sea Court‘, wodurch sich die Ereignisse auch in die bauliche Struktur eingeschrieben hatten.

Um auf den Zuzug und damit auf die Situation, dass mehr und mehr Schuldner sich ihrer Verantwortung entzogen zu reagieren, beschloss das *House of Commons* im Februar 1723 schließlich die Auflösung des Sonderrechtsstatus. Die dafür eingesetzte Untersuchungskommission lud mehrere Zeugen vor, die vor Übergriffen in und um das Viertel herum berichten.⁵²⁵

Im Juli 1723 wurde das Viertel schließlich aufgelöst und viele der Bewohner zogen zunächst nach *Guildford*, in die südliche Grafschaft Surrey, wo eine Art Freisprechungsprozess stattfand. In der *Saturdays Post* wird das Ereignis glorifiziert. Die Rede ist dort von Tausenden von Bewohnern: „the Road was crowded with them, insomuch, that they look'd like one of the Jewish Tribes going out of Egypt, the Cavalcade consisted of Caravans, Carts, and Waggons [...]“⁵²⁶ An verschiedener Stellen ist von der großen Masse an Menschen die Rede. So heißt es: „On the 16th of next Month will be held at Guildford the greatest General Quarter Sessions that ever

⁵²⁴ Akerby, George: *The Life of Mr. James Spiller. The late famous comedian, London 1729.*

⁵²⁵ Stirk 2000, S. 325.

⁵²⁶ *Weekly Journal or Saturdays Post*, 20.07.1723.

was known there, or perhaps anywhere else in the Kingdom, considering that several Thousands of Persons (Minters and their Creditors) must attend there upon Business.”⁵²⁷ Im Oktober 1723, so schreibt das *British Journal*, seien immerhin bereit 1.600 *Minters* freigesprochen worden.⁵²⁸

In der *London Gazette* wurden über mehrere Ausgaben hinweg alle Personen aufgeführt, welche die Amnesty erhalten hatten.⁵²⁹ Alle Namen zusammen ergeben eine Liste von etwa 6.000 Personen, deren Herkunft teils aus weiten Teilen Englands stammt. Es ist unwahrscheinlich, dass es sich dabei ausschließlich um Bewohner des Viertels gehandelt hatte, aber aller Wahrscheinlichkeit nach um Schuldner, die durch den *Act* auf eine Befreiung von ihren Schulden hoffen durften. Dass diese Maßnahme dennoch ausgeführt wurde, mag ein Hinweis darauf sein, dass man hier einer großen Menge von Leuten die Schulden erlassen wollte, da die Verurteilung und Inhaftierung ein langwieriger und teurer Vorgang gewesen wäre. Die Verbindung zwischen dieser großen Anzahl an Schuldnern und den Folgen der *South Sea Bubble* lässt sich lediglich durch die zeitliche Nähe annehmen.

Da Southwark rechtlich zu Surrey zählte war das dortige Gericht in Guildford zuständig. An die Gläubiger derer, die unter den „Amnesty-Act“ fielen, wurde ein Schreiben verfasst. Darin wurden sie informiert, dass der Betroffene unter diesem Act befreit würden und das dies vor dem Gericht in Surrey geschehe.⁵³⁰ Gerade Gläubiger hatten kein Interesse an einem derartigen Freibrief und legten Beschwerde ein. Gleichzeitig nutzte etliche Personen, die niemals oder nur sehr kurze Zeit im *Mint* gelebt haben sollen die Möglichkeit einer Amnesty.⁵³¹ Während sich wohl ein Großteil der

⁵²⁷ Weekly Journal or Saturdays Post, 29.07.1723.

⁵²⁸ Vgl. *British Journal*, 26.10.1723.

⁵²⁹ Vgl. *The London Gazette*, 04.06.1723; 08.06.1723; 11.06.1723; 15.06.1723; 03.08.1723; 06.08.1723; 10.08.1723; 13.08.1723; 17.08.1723; 20.08.1723; 24.08.1723; 27.08.1723; 31.08.1723; 03.09.; 19.11.1723; 23.11.1723; 30.11.1723; 02.12.1723; 07.12.1723; 10.12.1723; 03.03.1724; 07.03.1724; 10.03.1724; 14.03.1724.

⁵³⁰ Vgl. Francis Fisher an Jane Franklin, 1721-22, TNA C 112/76.

⁵³¹ So stammt ein dringlicher Brief von einem gewissen Thomas Allthely vom 17. Juli 1723 in London an Mr. Corbett, einem Clerk of the Peace in Surry. Er nannte gleich einige Namen, die auf der Petition standen, und bat diese vorerst nicht zu begnadigen. So führte er z.B. den Fall von Thomas Breese auf, der in der Bricklane wohnhaft war und dort einen Laden geführt hatte. Nachdem er erhaltene Waren nicht bezahlt hatte, war er verschwunden; vgl. Quarter Sessions, SHC, QS2/6/1723/Mid/25; Die meisten Briefe stammten von Gläubigern, die sich betrogen fühlten. Ein Brief beklagte den Missstand, dass derartige Verbrecher die Amnesty ausnützten und so einen gewaltigen Schaden für ihre Gläubiger verursachten; vgl.

Schuldner freisprechen ließ, wollten andere das gewohnte Leben nicht aufgeben. Verschiedentlich ist von einem *New Mint* die Rede, das an anderer Stelle entstand.⁵³²

Anlegerinnen und Anleger, die in Aktien der großen Kompanien investierten, dürften wenig mit den Slums in *Southwark* in Verbindung gestanden haben. Dennoch schien eine signifikante Anzahl an Betroffenen die Möglichkeit der Flucht und schließlich der Amnesty genutzt zu haben, um sich von den Gläubigern loszureißen. Das *Mint* war ein funktionaler Schutzraum, welcher Verbrechen deckte, aber dennoch lange Zeit toleriert wurde. Ähnlich dem Freibeutermythos wurden die durch die Stadt und das Parlament nicht mehr kontrollierbaren Verhältnisse zu einer Utopie von Freiheitsliebenden stilisiert. Gleichzeitig hatte dieser Raum für die Zeitgenossen den Charakter des Betrugs, der 1720 durch die Entwicklungen im Finanzzentrum nochmals verstärkt nachgezeichnet wurde. Es liegt nahe, dass auch das Ende des *Mints* als Sonderrechtszone mit den beschriebenen Entwicklungen im Zuge des *Crashes* 1720 zusammenhing.

3.3.5 Zwischenfazit

Im Falle der Häuser der einzelnen Kompanien ließen sich ganz unterschiedliche Funktionen identifizieren. Man suchte sie nicht allein für die Geschäftsgänge (Dividenden/ Transfer) auf, sondern sie wurden auch als Informationsbörsen und Treffpunkte genutzt. Daneben fanden hier auch Veranstaltungen wie Auktionen und Sitzungen statt. Die Gebäude hatten feste Strukturen, die sich aber auch aufbrechen ließen, wie die Verlagerung in die Innenhöfe gezeigt hatte.

Quarter Sessions, SHC, QS2/6/1723/Ea/71; Eine weitere Petition gegen die Amnesty von Zachary King wurde von seinen Gläubigern unterzeichnet. In der Petition wir gebeten, die 17 genannten Gläubiger zu entschädigen; Quarter Sessions, SHC, QS2/6/1725/Ea/24; ebenso: Gegen William Rutledge's mit einer Liste von 30 Gläubigern; Quarter Sessions, SHC, QS2/6/1725/Mic/97f.

⁵³² "We have formerly mentioned that several of the Minters, who were not in the Benefit of the Act, had removed on this side the Water to Farthing Fields, Green Bank, and other Places between Ratcliff Highway and Wapping, where they were establishing a new Mint, or Place of Shelter. We now hear that they are encreased to upwards of 150 Families, so that we are likely to have a hopeful Colony there, where they continue to exercise their usual Discipline on such Bailiffs as appear amongst them.", London Journal, 31.08.1723.

Mit den *Subscriptions* oder den *General Courts* wurde auf Räume verwiesen, die lediglich für einen begrenzten Zeitraum bestanden. An diesen Beispielen wurde jedoch deutlich, wie Räume, die nicht grundsätzlich für den Finanzmarkthandel geschaffen waren, adaptiert und funktionalisiert wurden.

Hier nun wurden Räume vorgestellt, die erst durch den Aktienmarktboom 1720 in Erscheinung traten (z.B. die einzelnen *Subscriptions*), die sich im Zeitraum von Boom und Crash veränderten (*South Sea House/ General Courts*) oder sich längerfristig wandelten (*Mint*). Damit ging es um Räume, die sich kurzzeitig (durch veränderte Praktiken) wandelten oder längerfristig durch architektonische Veränderungen. Letztere zeigt sich im erweiterten Neubau des *South Sea Houses* oder auch in den angesprochenen Merkmalen im Bereich des *Mints*.

3.4 Zwischenfazit

Was nun lässt sich aus den vorangegangenen Analysen über die Wechselwirkung zwischen *South Sea Bubble* und dem räumlichen Gefüge Londons aussagen? Grundsätzlich wurde beobachtet, wie der Handel mit Aktien nicht Ortsgebunden war und dennoch stark von der räumlichen Struktur determiniert wurden aber eben diese auch formte.

Das Finanzmarktzentrum war auf die Anforderungen der Kaufleute ausgerichtet. So wurde gezeigt, wie Gebäude wie die *Royal Exchange* oder auch einzelne Kaffeehäuser sich auf die Bedürfnisse ihre Klientel angepasst hatten. Gleichzeitig determinierte und lenkte die architektonische Struktur Handlungsoptionen. Durch die Betrachtung unterschiedlicher Räume wurde auch die Multifunktionalität vieler Orte deutlich. So konnten Gebäude wie das *South Sea House* oder auch eine *Taverne* eine Vielzahl von unterschiedlichen Funktionen haben.

Wie nie vor 1720 wurde der öffentlichen Präsenz an entscheidenden Räumen des Aktienmarkts besondere Bedeutung zugeschrieben. Durch die wahrgenommene Zeitverknappung wurde ein kontinuierliches Mitverfolgen der Ereignisse zu einer räumlichen Praxis, die sich jedoch mit dem Einbruch der Kurse wieder aufzulösen scheint. Kurzzeitig etablierte sich mit offiziellen und inoffiziellen *General Courts* eine Institution, die das Vorgehen und den Fortbestand der *South Sea Company* in einen offenen und

sichtbaren (‚öffentlichen‘) Raum holte. Durch die Ereignisse, Bedingungen und Konsequenzen der *South Sea Bubble* wurden Räume geschaffen aber auch aufgelöst.

Es konnte gezeigt werden, wie die Netzwerkperspektive hilft, Praktiken und Räume besser miteinander in Verbindung zu setzen, und das sowohl auf eine Makroebene, wie auch bei der Untersuchung einzelner Akteure. Dabei wurde ersichtlich, dass Verbindungen zwischen Räumen stärker und schwächer sein konnten. Im Sinne des Netzwerkcharakters der Räume wurde auch auf periphere Räume hingewiesen, die ihrerseits in einem wechselseitigen Einfluss zum Zentrum stehen konnten. Am Beispiel des *Mints* wurde sichtbar, wie das Ereignis der *South Sea Bubble* zu räumlichen Veränderung und Auflösung führte.

Es wurde darauf verwiesen, dass nachbarschaftlichen Verhältnisse eine enge Bindung erzeugen konnten, insofern sie auf alltäglichen Begegnungen und regelmäßigen Treffen aufbauten. Kleinräumige Strukturen waren für Akteure ganz unterschiedlicher Gruppen wichtige Bezugspunkte. So war das ‚eigene‘ Kaffeehaus nicht ein willkürlicher Ort, sondern ein Raum, der wiederum für eine spezifische Gruppenidentität verantwortlich war. Als Orte, an denen eine direkte *face-to-face* Interaktion stattfand und die permanent frequentiert wurden, rückten sie fast zwangsläufig in den Fokus des Aktienmarktgeschehens. Räume wie die Kaffeehäuser boten einerseits einem sehr heterogenen und gleichzeitig einem sehr speziellen Publikum (z.B. Brokern) die Möglichkeit für Geschäfte (auch im Sinne einer individuellen Sinngenerierung). Händler definierten sich auf lokaler Ebene, agierten aber vielfach translokal und international. In diesem Zusammenhang ließen sich verschiedene *gateways* identifizieren, die über einzelne Akteure die Stadt mit Umland und entfernteren Orten verbanden.

In Konkurrenz zwischen partizipierenden Gruppen wurden unterschiedliche Formationen anderer Akteuren als störend wahrgenommen. So sahen etablierte Broker eine Gefahr in der Flut neuer unregistrierter Broker oder ein männliches Establishment ganz allgemein in einer Verweiblichung des Marktes. Diese Meinungskonkurrenz war nicht selten auch eine Raumkonkurrenz, wenn es um Plätze an den entscheidenden Stellen ging. Die Zugänglichkeit zu Räumen die eine Gruppe ‚besaß‘ war dabei selten durch unmittelbar sichtbare Schranken begrenzt, sondern kann sich bereits durch unterschiedliche Ansprüche und Bedürfnisse klar trennen. Dies wurde an

der Gegenüberstellung von *China-Shops* und Kaffeehäusern deutlich, deren Besucher sich nach einer derartigen Differenzierung trennten.

Der Einfluss der *South Sea Company* auf das bestehende Raumgefüge und die Wechselseitige Wirkung wurde in den letzten drei Teilkapiteln untersucht und an unterschiedlichen Stellen auf Veränderungen hingewiesen. In allen Fällen gab es dabei eine Notwendigkeit, die bis dahin bestehende Strukturen zu erweitern. Die Zahlreichen Beispiele hatten gezeigt, dass der Aktienhandel 1720 deutlich über die Grenzen der *Exchange Alley* (bzw. wie etwa von Defoe als *Kingsom of Exchange Alley* beschrieben) hinausgewachsen war. Die kurze Phase des Booms zog keine unmittelbaren architektonischen Veränderungen nach sich. Vielmehr wurden Räume, die bis dahin keine oder eine geringe Bedeutung für das wirtschaftliche Handeln hatten, miteinbezogen. Dynamiken wurden auch deutlich am Beispiel zeitlich begrenzter Räume. Die Beispiele machten deutlich, wie so Räume, die sonst nichts mit dem Aktienmarkt zu tun hatten, zu wichtigen Informations- und Austauschplattformen werden konnten. Wo die Notwendigkeiten fortwährend bestanden, folgten architektonische Veränderungen, die jedoch das Stadtbild nicht gravierend neu prägten. Letztlich also veränderte die *South Sea Bubble* die räumliche Struktur des Finanzmarktzentrums in London und die Nutzung bestehender Räume.

4. Soziale Beziehungen neuer Akteure im Aktienmarkt

Im Zentrum dieses Kapitels stehen die Entscheidungen und Motive einzelner Akteure 1720 in Aktien zu investieren, insbesondere jene, die zuvor wenig oder gar keinen Kontakt mit Wertpapieren gehabt hatten. Dem voran geht die Frage danach, wer überhaupt am Aktienmarkt aktiv war. Warum investieren Personen in bestimmte Kompanien? CARRUTHERS argumentierte, dass es vor allem eine Frage der politischen Position gewesen sei, in welche Kompanie Akteure ihr Geld investiert hatten.⁵³³ So sei die *Bank of England* vor allem ‚Whiggish‘ gewesen während die *South Sea Company* von ihrer Gründung her ein *Tory* Projekt gewesen sei.⁵³⁴ Es liegt jedoch von vornherein auf der Hand, dass neben der politischen Zugehörigkeit viele andere Faktoren entscheidend gewesen sein durften. Dieses Kapitel vertritt die These, dass es vor allem die sozialen Beziehungen einzelner Personen waren, die ausschlaggebend für die Handlungsentscheidungen waren.

Im ersten Teilkapitel soll anhand quantitativer Untersuchungen und Befunden die Herkunft und Zusammensetzung der Anlegerschaft untersucht werden. Bei der Frage danach, wer die Investorinnen und Investoren waren, geht es auch um eine Einordnung der späteren Fallbeispiele in den größeren Kontext. Dabei ist zunächst auch zu klären, welcher Stellenwert ‚kleinen Akteuren‘ zukam. Die Bezeichnung *klein* heißt in diesem Fall, dass

⁵³³ Vgl. Carruthers 1996, S. 137-159.

⁵³⁴ Ebd., S. 137; CARRUTHERS beachtet bei der Einordnung der Kompanien u.a. nicht, dass die Direktoren 1715, nach dem Tod von Queen Anne, ausgetauscht werden und das politische Verhältnis dadurch wechselt. Er nimmt vielmehr den Stand von 1712 als gegeben an. Auch DE KREY betonte (jedoch vor allem für die 1690er), wie stark die Parteizugehörigkeit ausschlaggebend für die Investition gewesen sein konnte; vgl. De Krey, Gary Stuart: *A Fractured Society. The Politics of London in the First Age of Party 1688-1715*, Oxford 1985, S. 132.

sie in keiner entscheidenden politischen Position waren, oder wenige Transaktionen in Aktien vornahmen bzw. lediglich kleine Summen investiert hatten.

Nach dem makroskopischen Blick auf die Anlegerschaft, soll John Evelyn als Beispiel für einen kleinen und *neuen* Anleger in den Fokus gerückt werden. John Evelyn kann nicht als isolierter Akteur betrachtet werden, sondern seine Handlungen und Motive müssen im Kontext seiner sozialen Beziehungen betrachtet werden. Hierfür soll der reiche Quellenfundus, der sich mit dem Tagebuch und den Briefen bietet, genutzt werden, um damit auch seine Entscheidungen und Investitionen besser zu verstehen. Die Frage nach Motiven und Handlungsentscheidungen soll im dritten Teilkapitel anhand weiterer Beispiele ergänzt werden, mit deren Hilfe auch eine spezifische Gruppe von Anlegerinnen und Anlegern identifiziert werden soll: *Gentlewomen*, *Gentleman* und Adlige.

Im vierten Teilkapitel soll es schließlich am Beispiel von Anne Evelyn und ihrem sozialen Umfeld um die Rolle von Ehefrauen gehen. Hierbei stellt sich zunächst die Frage, welche Stellung auch verheiratete Frauen in den geschäftlichen Tätigkeiten der Familie einnehmen konnten. Dabei wird die These vertreten, dass Frauen als Knotenpunkte in sozialen und damit auch geschäftlichen Netzwerken häufig eine nicht zu unterschätzende Rolle zukamen. Das Beispiel von Anne Evelyn soll mit Beispielen weiterer adliger und nicht-adliger Ehefrauen aus ihrem näheren Umfeld ergänzt werden. Welche Verknüpfungen bestanden durch diese Ehefrauen und welche Handlungsoptionen nutzten sie? Welche Informationen und welches Wissen wurde unter diesen Akteurinnen ausgetauscht? Wie konnten die Männer dieses Netzwerk nutzen?

4.1 Der Aktienmarkt und die Anlegerschaft

Bevor es um einzelne Anlegerinnen und Anleger geht, stellt sich zunächst die Frage, wer 1720 überhaupt in Aktien investierte? Die quantitative Analyse ist auch wichtig, um die einzelnen Fallbeispiele besser einordnen zu können. An die Frage, wer die Anlegerinnen und Anleger waren, schließt unmittelbar auch die Frage an, warum Menschen 1720 überhaupt den Schritt gingen, ihr Geld in Aktien zu investieren. Als spezifischer Teil der

Anlegerschaft soll insbesondere der Anteil und die Motive der Investorinnen in den Blick genommen werden.

4.1.2 Wer investierte in Aktien?

Um zu ermitteln, wer um 1720 mit Aktien gehandelt hatte, genügt zunächst ein Blick in die Bücher der Kompanien. In den s.g. *Ledger Books* finden sich die Transaktionen alphabetisch nach den einzelnen Anlegerinnen und Anleger aufgeführt. Während dies für die Bücher der *East India Company*, der *Bank of England* und der *Royal African Company* möglich ist, fehlen die entsprechenden Unterlagen der *South Sea Company* für den Zeitraum fast vollständig.⁵³⁵ In den Fällen der anderen Kompanien sind in den *Ledger Books* in der Regel den Namen, teilweise Beruf und der Wohnort der Personen aufgeführt. Unterhalb der Namen wurden separat Käufe- und Verkäufe aufgeführt.

ANN CARLOS und LARRY NEAL untersuchten auf diese Weise die Anlegerschaft der *Bank of England* zwischen 1720-25.⁵³⁶ Dabei ermittelten sie zunächst die Anzahl der Transaktionen im Jahr 1720 und stellten fest, dass 77% aller Anlegerinnen und Anleger lediglich eine oder zwei Transaktionen im Untersuchungszeitraum durchgeführt hatten.⁵³⁷ Lediglich 15 Personen hatten mehr als 30 Transaktionen, wobei diese wiederum etwa 38% aller Transaktionen 1720 insgesamt ausmachten.⁵³⁸

Die Herkunft der Anlegerinnen und Anleger ließ sich anhand der Angaben in den Büchern ausmachen. Dabei zeigt sich, wie stark der Aktienmarkt ein Londoner Phänomen war. Für den Untersuchungszeitraum 1720-1725 lassen sich insgesamt 7.924 Anlegerinnen und Anleger ausmachen. Von diesen wohnten 23,98% in der *City of London* und weitere 39,37% im Großraum London. Lediglich 19,46% der Adressen stammten von außerhalb Londons und weitere 11,86% aus dem Ausland. Betrachtet man die Anlegerinnen und

⁵³⁵ Das bedeutet nicht, dass keinerlei Aussagen über die Anlegerschaft möglich sind. Welche Möglichkeiten bestehen, etwa durch die *Ledger Books* der *Bank of England* nach 1721 Rückschlüsse auf die Anlegerschaft der *South Sea Company* zu schließen, soll in diesem Kapitel dargelegt werden.

⁵³⁶ Carlos/ Neal 2006.

⁵³⁷ Vgl. Carlos/ Neal 2006, S. 510.

⁵³⁸ Vgl. Carlos/ Neal 2006, S. 512.

Anleger, die 1720 aktiv waren gesondert, so war der Anteil der Personen außerhalb Londons sogar noch geringer.⁵³⁹ Was die Anlegerinnen und Anleger (1720-25) aus dem Ausland betrifft, so stammten 77% (725) aus den Niederlanden, 10,1 % aus der Schweiz, 3,6% aus Belgien, 2,8% aus Irland, 2,4% aus Deutschland und 3,9% aus anderen Ländern.

Die Anzahl der Anlegerinnen und Anleger muss nicht die Anzahl der Haushalte widerspiegeln. Söhne, Töchter, Neffen und Witwen konnten in einem Haushalt zusammengelebt haben und gemeinsame (oder eben auch getrennte) *Accounts* besäßen haben.⁵⁴⁰ Ebenso ist es denkbar, dass im Namen anderer investiert wurde. Das dürfte nicht selten bei verheirateten Paaren im Namen des Mannes passiert sein, wie später noch zu diskutieren sein wird. Auch sind weitere Familienangehörige denkbar, die beispielsweise über Angehörige in London agierten oder gemeinsam in Aktien investierten.

Untersucht man die beruflichen Hintergründe der Anlegerschaft (Tabelle 1), dann lassen sich darunter 14 Gruppen ausmachen.⁵⁴¹ Dabei verfällt eine Kategorie auf Anlegerinnen, da diese nicht mit ihrem Berufsstand, sondern als Witwe oder unverheiratet angegeben wurden. Es zeigt sich, dass die Mehrheit jener, die 1720 am Aktienmarkt partizipierten, nicht aus der Gruppe der Eliten stammte, sondern sich weit über verschiedene soziale Gruppen streute. Auch Bedienstete, Ladenbesitzer und Handwerker verfügten offensichtlich über ausreichend Kapital, um am Aktienmarkt aktiv zu werden.

Aus den *Ledger Books* der *Bank of England* geht weiter hervor, dass 1720 und den Jahren danach etwa 50% der Anlegerinnen und Anleger neu hinzukamen.⁵⁴² Dabei handelt es sich zu 15% um Akteure, die während der Phase steigender Preise im Frühling und Sommer 1720 einstiegen, während etwa 38% erst nach September 1720 neu hinzukamen. Die Zahl der Anlegerinnen und Anleger stieg insgesamt stark an.

⁵³⁹ Man muss dennoch auch berücksichtigen, dass eine Londoner Adresse noch nicht hieß, dass man dauerhaft in London sesshaft war. Etliche nutzten sicher auch die Adresse von Freunden und Verwandten oder verwendeten die Anschrift von Kaffeehäusern und Inns als ‚geschäftliche‘ Adresse, während sie selbst nur zeitweise in London verweilten.

⁵⁴⁰ Vgl. Carlos/ Neal 2006, S. 521.

⁵⁴¹ Vgl. Carlos/ Neal 2006, S. 525-7.

⁵⁴² Vgl. Carlos/ Neal 2006, S. 523.

Table 1 1694-1702, vgl. Murphy 2009, S. 150; 1720-25, vgl. Carlos/ Neal 2006, S. 526.

Profession	1694-1702 (1.268)		1720-25 (7.924)	
Landwirtschaft	2	0,16 %	35	0,44 %
Bau/ Immobilien	6	0,47 %	47	0,59 %
Händler (Dealer/Trader)	(148)	(11,67 %)	63	0,8 %
Lebensmittel			152	1,92 %
Kaufleute	201	15,85 %	1266	15,98 %
Ladenbesitzer			438	5,53 %
Finanzsektor (Goldsmith etc.)	9	0,71 %	165	2,08 %
Handwerk (Manufacturing)	99	7,81 %	170	2,15 %
Textil			190	2,4 %
Maritim			55	0,69 %
Militär			176	2,22 %
Andere			33	0,42 %
Kirchliche Ämter			64	0,81 %
Akademisch (Professions)	113	8,91 %	161	2,03 %
Servants/ Bedienstete	9	0,71 %	29	0,37 %
Service			318	4,01 %
Gentlemen (bei Murphy + 'Esq.')	168 + 190	28,23 %	2358	29,76 %
Nobility-men	63	4,97 %	272	3,43 %
Frauen	153	12,07 %	1507	19,02 %
Nobility-Women ⁵⁴³	-	-	65	0,82 %
Unbekannt	100	7,89 %	360	4,54 %

⁵⁴³ Baroness/ Countess/ Dutchess/ Honorable Lady/ Lady

Während die angeführten Untersuchungen vor allem die Anlegerinnen und Anleger der *Bank of England* in den Fokus nehmen, stellt sich auch die Frage, wie viele Personen insgesamt 1720 im Aktienmarkt aktiv waren. Bereits in den Jahren vor 1720 wuchs die Zahl der Akteure und auch die Menge der Transaktionen von wenigen Hundert auf einige Tausend an. DICKSON schätzte die Zahl der Anlegerinnen und Anleger um 1693/4 auf 5.000.⁵⁴⁴ Da die *Ledger-* und *Transfer-Books* der *South Sea Company* nicht mehr erhalten sind, lassen sich Zahlen über den Besitz der Aktien lediglich aus den Unterlagen der *Bank of England* (die nach 1720 Teile der Anlagen übernommen hatte) rekonstruieren. Hiernach lassen sich etwa 28.100 Anlegerinnen und Anleger ausmachen, die *South Sea* Aktien besäßen hätten.⁵⁴⁵ Aufsummiert käme man auf etwa 33.000 Individuen.

In einer jüngeren Arbeit fragten CARLOS/FLETCHER/NEAL nach Investorinnen und Investoren, die in mehr als einer der Kompanien investiert hatten. Dabei ermittelten sie für den Zeitraum 1719-23 insgesamt 30.729 Personen, die Aktien in lediglich einer der großen Kompanien investiert hatten.⁵⁴⁶ Lediglich 14% alle Anlegerinnen und Anleger investierten in zwei der großen Kompanien und nur 7% hatten ein noch größeres Portfolio.⁵⁴⁷ Bei dieser Zählung kommt man daher auf etwa 37.000 Individuen. Problematisch an dieser Zählung ist aber, dass lediglich die großen Kompanien angeführt werden. Einzubeziehen wären hingegen auch Lotteriescheine, die neuen Versicherungskompanien, sowie weitere Bonds und Aktien. DICKSON schätzte in seiner Arbeit die Anzahl der Investorinnen und Investoren 1720 auf 40.000, was mit Blick auf die genannten Hochrechnungen durchaus wahrscheinlich erscheint.⁵⁴⁸

Betrachtet man die Größen der Anlagen, so kann man für alle großen Kompanien feststellen, dass die knappe Mehrheit der Anlegerschaft kleine Aktienbestände (bis £1.000) hatte. Im Falle der *South Sea Company* waren es

⁵⁴⁴ Vgl. Dickson 1967, S. 254.

⁵⁴⁵ Vgl. Carlos, Ann M./ Neal, Larry/ Wandschneider, Kirsten (2007): *Dissecting the anatomy of exchange alley. The dealings of stockjobbers during and after the South Sea Bubble*, Unveröffentlichtes *working paper*, https://www.researchgate.net/profile/Larry_Neal/publication/245949213_Dissecting_the_Anatomy_of_Exchange_Alley_The_Dealings_of_Stockjobbers_during_and_after_the_South_Sea_Bubble/links/5457bb2a0cf26d5090ab5052.pdf (18.09.2018), S. 20.

⁵⁴⁶ Carlos/ Fletcher/ Neal 2015, S. 589.

⁵⁴⁷ Ebd.

⁵⁴⁸ Vgl. Dickson 1967, S. 273.

um 75%. Der Wert der Aktien kleiner Anlegerinnen und Anleger war, gemessen am Gesamtvolumen der Kompanien gering und machte lediglich 11% bei der *Bank of England*, 25% bei der *South Sea Company* und 12% bei der *East India Company* aus.⁵⁴⁹ Die *South Sea Company* wies daher einen größeren Anteil an kleineren Investorinnen und Investoren auf.⁵⁵⁰

Im Folgenden sollen die Zahlen in Beziehung zur Bevölkerung von England, bzw. London gebracht werden. Welche Gruppen fanden sich am Aktienmarkt repräsentiert? England war im Vergleich zu seinen europäischen Nachbarn bereits stark urbanisiert. Dabei hatten neben London lediglich eine Hand voll Städte mehr als 10.000 Einwohner.⁵⁵¹ Da genaue Zahlen für diese Periode rar sind, wird für die Struktur der Englischen Bevölkerung um die Jahrhundertwende meist auf die Steuerhochrechnung von Gregory King verwiesen.⁵⁵² JULIAN HOPPIT bemerkte hierzu, dass es sich bei den Zahlen um stark gerundete Angaben handelte.⁵⁵³ Als Annäherung für die gesellschaftlichen Verhältnisse sind sie jedoch hinreichend genau. So macht die Liste deutlich, dass England bereits um 1700 keine reine Agrargesellschaft war, sondern bereits über verschiedene Wirtschaftszweige verfügte.⁵⁵⁴ Auch zur Einschätzung der Größenordnung einzelner Wirtschaftszweige bzw. Personengruppen sind die Daten hilfreich.⁵⁵⁵ Abgleichen lassen sich diese Daten u.a. mit Befunden aus Londoner Steuerbüchern von 1693/4, durch deren Auswertung CRAIG SPENCE auf ganz ähnliche Zahlen gekommen war.⁵⁵⁶

⁵⁴⁹ Vgl. Carlos/ Neal/ Wandschneider 2007, S. 20f.

⁵⁵⁰ Kleine Anlegerinnen und Anleger sind in diesem Fall Akteure, deren Kapital lediglich für den Erwerb einer einzelnen Aktie oder sogar nur eines Aktienanteils ausreicht.

⁵⁵¹ Vgl. Hoppit 2000, S. 55.

⁵⁵² King, Gregory: *Natural and Political Observations and Conclusions upon the State and Condition of England*, 1696 (1804), S. 48f.

⁵⁵³ Vgl. Hoppit 2000, S. 72.

⁵⁵⁴ Vgl. ebd.

⁵⁵⁵ Wie viele Menschen in London einer bestimmten sozialen Gruppe angehörten, kann nur geschätzt werden. Aber nimmt man die Tabelle von Gregory King zum Ausgangspunkt, überlegt, dass jeder zehnte Bewohner Englands in London lebte und dass dort der Anteil der Beschäftigten in der Landwirtschaft deutlich geringer war, dafür der Anteil der Adligen, Gentlemen, Amtsträger, Handwerker und Kaufleute deutlich höher, als im Landesschnitt, dann ergeben sich Annäherungswerte, mit denen man durchaus arbeiten kann. Verschiedene Überlegungen zur Validität und Korrektur von Gregory King's Liste bietet auch die Untersuchung von Lindert, Peter H./ Williamson, Jeffrey G.: *Revising England's Social Tables 1688-1812*, in: *Explorations in Economic History* 19 (1982), S. 385-408.

⁵⁵⁶ Vgl. Spence, Craig: *London in the 1690s. A Social Atlas*, London 2000.

Nimmt man so zum Beispiel die Gruppe der *Gentlemen*, die bei King's mit 15.000 Familien angegeben worden war, verortet etwa 30% davon nach London, wären es dort 4.500. Die Untersuchung zur Zusammensetzung der Anlegerschaft der *Bank of England* ergab, dass etwa 2.350 von ihnen der Gruppe der *Gentlemen* angehörten. Bedenkt man weiter, dass der Anteil in den anderen Kompanien ähnlich gewesen sein dürfte und dass nur wenige Akteure Aktien in mehreren Kompanien hatten, so darf man daraus schließen, dass wahrscheinlich die meisten der *Gentlemen* in England und besonders in London Aktien besessen hatten. Ähnliches gilt dies auch für die nächstgrößere Gruppe der Kaufleute. Hier kommt man mit der arithmetischen Schätzung auf etwa 4.000.⁵⁵⁷ In den Büchern der *Bank of England* finden sich 1.266 *merchants*. Also auch hier liegt nahe, dass jene, die sich als Kaufleute bezeichnet worden waren, meistens auch über Aktien verfügten.

Das entscheidendste Ausschlusskriterium, um am Aktienmarkt teilnehmen zu können, war das notwendige Kapital. Auch wenn 1720 der Kauf auf Raten, über günstige Kredite auf bereits gekaufte Aktien und sehr niedrige Einstiegspreise (bei den kleineren Projekten) den Kauf auch für weniger vermögende Personen ermöglichte, so war dennoch eine gewisse Grundersparnis notwendig. Die Struktur der Anlegerschaft der *Bank of England* hatte gezeigt, dass eben nicht allein Adlige, Gentlemen und reiche Kaufleute in diese Gruppe gehörten, sondern etwa ein Drittel der Anlegerschaft aus verschiedenen weiteren sozialen Gruppen stammte: Handwerker, Ladenbesitzer, Akademiker und sogar Dienstpersonal. Wer also konnte sich Aktien leisten?

PETER EARLE untersuchte die *English Middle Class* zu Beginn des 18. Jahrhunderts.⁵⁵⁸ Um dieser *Middle Class* anzugehören, wählt EARLE einen Zensus von einem jährlichen Einkommen von £50 und/oder einem Vermögen von einigen Hundert Pfund. Ab dieser Stufe war es denkbar über ein Haus und Bedienstete zu verfügen, bzw. Geld zu investieren.⁵⁵⁹ Über das Vermögen, dass einzelne einfache Händler und Handwerkerfamilien in

⁵⁵⁷ Diese Größenordnung passt auch gut zu Zahlen, die PERRY GAUCI in seiner Arbeit über englische Kaufleute vorgelegt hatte. Darin ermittelt er die Kaufleute innerhalb der *City* (etwa 100.000 Bewohner) über die Steuerbücher. Dabei zählt er 850 Personen, die zu Ende des 17. Jahrhunderts als Kaufleute geführt sind; vgl. Gauci, Perry: *The Politics of Trade. The Overseas Merchant in State and Society 1660-1720*, Oxford 2001, S. 19.

⁵⁵⁸ Vgl. Earle 1989.

⁵⁵⁹ Vgl. Earle 1989, S. 14.

London erwirtschaften konnten, gab dabei eine Analyse der Testamente Aufschluss. Aus dieser Analyse ging hervor, dass auch Seifenmacher, Drucker, Buchmacher oder Brauer am Ende ihres Lebens durchaus über ein Vermögen von £2.000 und mehr verfügt hatten.⁵⁶⁰ Ladenbesitzer und Händler verfügten meist über einen vergleichbaren Gesamtbesitz oder mehr.⁵⁶¹ Die untersuchten Testamente zeigten auch verschiedene Formen und Anteile von Investitionen auf. Dabei zeigte sich, dass die große Mehrheit derer, die über ausreichend Kapital verfügten, mindestens eine Form der Geldanlage auch nutzten. Dazu zählten (1690-1720) neben Aktien (35%), private Darlehen und Hypotheken (40%) oder auch Schiffsanteile.⁵⁶²

Eine letzte Rechnung soll mit den Zahlen von Gregory King durchgeführt werden. Geht man von 140.000 Familien in London aus (10% seiner Hochrechnung bei 4 Mitgliedern pro Familie), zieht davon die Gruppe der Armen (Tagelöhner, etc.), die mit 45% an der Gesamtbevölkerung angegeben wurden ab, so bleiben 77.000 Familien. Nimmt man an, dass 40% von diesen die finanzielle Voraussetzung besaßen, Geld anlegen zu können, bleiben 30.800 Familien übrig. Es darf hier lediglich um eine Einschätzung von Größenordnungen gehen. Die Zahlen legen jedoch nahe, dass die meisten Londoner Familien, die in den 1720er Jahren die Möglichkeit zur Geldanlage in Aktien besaßen, diese wohl auch nutzten. Die Zahlen geben Hinweise darauf, wie verbreitet das Aktiengeschäft in der Londoner Gesellschaft 1720 gewesen sein musste und eben weit mehr als nur Eliten einschloss.

Der vergleichsweise hohe Anteil kleinerer Aktienpakete in der *South Sea Company* ist ein Hinweis auf einen hohen Anteil von Anlagen kleinerer Investorinnen und Investoren. Die zuvor aufgeführten Berechnungen legen zudem nahe, dass die Anlegerschaft weit größere Anteile von Akteuren einschloss, die man einer *middle class* zuordnen kann.⁵⁶³ Bei der Struktur der Anlegerschaft der *South Sea Company* gilt es aber auch drei Gruppen zu unterscheiden: Erstens, jene die bereits vor 1720 Aktien erworben hatten,

⁵⁶⁰ Vgl. Earle 1989, S. 32; Das Vermögen schließt allen Besitz ein, der natürlich auch Haus, Werkstatt und weiteren Besitz einschließt.

⁵⁶¹ Vgl. ebd., S. 36.

⁵⁶² Vgl. ebd., S. 146.

⁵⁶³ Insofern die absolute Anzahl von Mitgliedern des Adels, Gentlemen und Kaufleute begrenzt war und insofern *Annuities* auch zu relativ geringen ‚Einstiegssummen‘ erwerbbar waren.

bzw. über den Markt (*secondary market*) an Aktien kamen. Zweitens, jene die durch die Umwandlung von bisherigen *Annuities* in den Besitz von *South Sea* Aktien gekommen waren und drittens jene, die über die s.g. *money-subscriptions* während 1720 Aktien gekauft hatten. Letzte Gruppe lässt sich über Abschriften des Parlaments einigermaßen gut fassen. Die Zeichnungen erfolgten dabei:

Table 2: vgl. Dickson 1967, S. 124f.; Hoppit 2002, S. 150.

	Aktien ausgegeben	Gesamtkosten £	Anzahl Zeichner	Durchschnittsbetrag in £
1. Zeichnung, 14.04., zu £300	2.250.000	6.750.000	1.473	4.582
2. Zeichnung, 29.04., zu £400	1.500.000	6.000.000	1.786	3.359
3. Zeichnung, 17.06., zu £1.000	5.000.000	50.000.000	5.135	8.569
4. Zeichnung, 24.08., zu £1.000	1.250.000	12.500.000	2.590	4.633

Die durchschnittlich hohen Kosten, auch wenn diese auf Raten gezahlt wurden, sah JULIAN HOPPIT als klares Indiz dafür, dass neue Investorinnen und Investoren vor allem zu den Reichsten der Gesellschaft gehört hatten.⁵⁶⁴ In der Tat wurden bei den Zeichnungslisten, die teilweise wohl auch unter den Hand geführt wurden, gerade Eliten bevorzugt.⁵⁶⁵ Die Anlegerinnen und Anleger, die durch die *money-subscriptions* zu Aktien gekommen waren, machten eben nur ein Teil der Anlegerschaft aus. Die Tatsachen, dass man mit deutlich kleineren Beträgen *Annuities* erwerben konnte und dass der Anteil der kleineren Anlegerinnen und Anleger 1725 auch im Schnitt größer als bei der *Bank of England* war, weisen darauf hin, dass die Akteure, die über Aktienkäufe und Umwandlung zu *South Sea* Aktien kamen, deutlich heterogener zusammengesetzt waren.

⁵⁶⁴ Vgl. Hoppit 2002, S. 150.

⁵⁶⁵ In den Korrespondenzen wird wiederholt die Frage danach gestellt, wer in die *Subscriptions* kam und wer nicht; Zum Hergang der *money-subscriptions* vgl. u.a. Paul 2011, S. 48.

Eine Gruppe, die noch weitere Male von Bedeutung für diese Arbeit sein wird, sind die Anlegerinnen. Die Zahlen der *Bank of England* hatten gezeigt, dass ihr Besitzanteil zwischen 1720 und 25 von 10,8% auf 14,5% anstieg, Frauen also insgesamt deutlich mehr Geld investiert hatten.⁵⁶⁶ Dahinter lässt sich eine positive Erfahrung mit Aktien vermuten, die wiederum zu einem wachsenden Vertrauen in die Anlageform mündete. Wie aber stand es generell um Frauen im Aktienmarkt?

4.1.3 Frauen im Finanzsektor

Die Geschäftswelt in London schien im 18. Jahrhundert eine von Männern dominierte Welt gewesen zu sein, und zumindest in manchen Branchen gab es auch keine Ausnahme.⁵⁶⁷ Aber Frauen waren definitiv ein Teil der Geschäftswelt und keineswegs nur passiv. Die rechtliche Position der Frauen hing jedoch primär von ihrem Familienstand ab. So waren auch die üblichen Bezeichnungen (*widow*, *spinster* oder *wife*) von der Vorstellung geleitet, dass Frauen vor allem für den Haushalt und den Nachwuchs standen, nicht jedoch für ihrer eigenen beruflichen Stellung.⁵⁶⁸

Die rechtliche Situation der Frauen war beschränkt, sobald sie verheiratet waren und damit, vor dem Gesetz, den Anspruch auf eigenen Besitz verloren. Der Besitz der Frau wechselte formal mit der Heirat in den Besitz des Ehemannes.⁵⁶⁹ Formal war es einzig unter Zustimmung des Ehemanns möglich, dass verheiratete Frauen separaten Besitz haben konnten. In der Regel wurden diese Bestimmungen mit der Heirat geregelt, um so den Besitz der Frau (aus einem Erbe, eigenen Geschäften oder einer vorangegangenen Ehe) zu schützen.⁵⁷⁰

Waren verheiratete Frauen vor dem Gesetz eingeschränkt, so konnten unverheiratete Frauen und Witwen eigene Geschäfte führen, was sie meistens auch taten. Starb der Man, erbte die Frau in der Regel den größten Teil. Einige führte das Geschäft ihres Mannes fort, andere wechselten aber

⁵⁶⁶ Vgl. Carlos/ Neal 2006, S. 500.

⁵⁶⁷ Vgl. Earle 1989, S. 158.

⁵⁶⁸ Vgl. Carlos/ Maguire/ Neal 2006, S. 221.

⁵⁶⁹ Vgl. Earle 1989, S. 159.

⁵⁷⁰ Vgl. Carlos/ Maguire/ Neal 2006, S. 222.

auch in für Frauen typische Sektoren (Lebensmittel, Textilien, etc.).⁵⁷¹ Alleinstehende Frauen waren im frühen 18. Jahrhundert in England keine Ausnahme. SHARPE schätzte die Zahl der Erwachsenen, die nie heirateten auf 25%. Gleichzeitig zeigte sie auf, dass das Durchschnittsalter für die Hochzeiten bei etwa 30 Jahren lag.⁵⁷²

EARLE schätzte die Zahl der Londoner Geschäfte, die durch Frauen geführt wurden auf etwa 10%.⁵⁷³ Bei ihrer Untersuchung der *criminal court records* kam AMY LOUISE ERICKSON zu dem Ergebnis, dass die große Mehrheit aller Frauen in London des 18. Jahrhunderts einer wirtschaftlichen Tätigkeit nachgingen.⁵⁷⁴ Dabei war es auch üblich, dass in niedrigeren Schichten die Ehepartner in jeweils unterschiedlichen Bereichen arbeiteten.

Die rechtlichen Einschränkungen verheirateter Frauen entsprachen auch einem entsprechenden Frauenbild der englischen Gesellschaft, das sich in hunderten zeitgenössischen Publikationen spiegelt und es aus heutiger Sicht erschwerte die Ideale der männlichen Autoren von der tatsächlichen Praxis der Zeitgenossinnen zu trennen. Die Anwesenheit von Investorinnen am Aktienmarkt schien nicht allein als fremd artikuliert zu werden, sondern der Markt selbst drohte (aus der Sicht der männlichen Autoren) zu weiblichen.⁵⁷⁵ Die Publikationen, die das Geschehen am Aktienmarkt beschrieben, nutzten geschlechtliche Zuschreibungen um ihre Besorgnis über die Entwicklung der Spekulation zum Ausdruck zu bringen.⁵⁷⁶ Für das Verständnis der männlichen Gesellschaft war dies ein überschreiten bisher bestehender sozialer und kultureller Normen.⁵⁷⁷ Den karikierten Darstellungen in der Literatur und Beschreibungen von der Kuriosität von handelnden Frauen stehen deutliche empirische Befunde gegenüber, die Frauen sehr wohl als wichtigen und gewichtigen Teil des Finanzmarktes zeigen.⁵⁷⁸ Nicht zuletzt ermöglichte das Aufkommen des Finanzmarktes Ende des 17. Jahrhunderts Frauen eine Reihe von neuen Möglichkeiten sich unabhängig von anderen zu machen.

⁵⁷¹ Vgl. Earle 1989, S. 166f.

⁵⁷² Vgl. Sharpe 1999, S. 209; vgl. Hufton 1984, S. 357; Hufton gibt die Zahl derer, die nie heirateten, für das Geburtsjahr 1671 mit 16-18% an.

⁵⁷³ Vgl. Earle 1989, S. 173.

⁵⁷⁴ Erickson 2008.

⁵⁷⁵ Vgl. Clery 2004, S. 56.

⁵⁷⁶ Vgl. Ingrassia 1998, S. 20.

⁵⁷⁷ Vgl. Carlos/ Maguire/ Neal 2006, S. 228.

⁵⁷⁸ Vgl. u.a. Carlos/ Neal 2004; Froide 2017.

Wer aber waren die Frauen, die in Aktien investierten? CARLOS/NEAL untersuchten diese Frage für die Anlegerinnen der *Bank of England* und fanden dabei insgesamt 1.640 Investorinnen. Diese stellten knapp 20% der Anlegerschaft in dieser Zeit. Von diesen wiederum waren etwa 50% Witwen, 37% unverheiratete Frauen, 4% aus dem Adel und 4% verheiratete Frauen.⁵⁷⁹ Auch die Investorinnen stammten überwiegend aus London (57%), weitere 25,3% aus England und 12,5% aus dem Ausland.⁵⁸⁰ Damit war der Anteil der Anlegerinnen außerhalb Londons größer als der Anteil bei den männlichen Anlegern.

In der Anlegerschaft der *Royal African Company* war der Anteil der Frauen geringer. Unter den Investierenden finden sich lediglich 13% weibliche Namen.⁵⁸¹ Höher hingegen war der Anteil der weiblichen Investoren für die Staatsanleihen, bzw. Lotteriescheine. Diese Anlagen waren für alleinstehende Frauen, durch die regelmäßigen Zinseinnahmen besonders attraktiv.

Tabelle 3: Vgl. Froide 2017, S. 123; The Million Bank, 1720, TNA, C 114/17.

Form der Anleihe	Jahr	Verzinsung	Anteil der Investorinnen
Long Annuity	1707	6,25 %	19,05 %
Annuity Loan	1708	6,25 %	14,45 %
5% Annuities Lottery	1717	5 %	30,16 %
4% Annuities Lottery	1719	4 %	19,38 %
The Million Bank	1720	Variierend	20,61 %
3% Annuities	1726	3 %	18,41 %

Durch den Schwerpunkt vieler Forschungsarbeiten auf das Jahr 1720 kann der Eindruck entstehen, dass Frauen erst spät, vielleicht mobilisiert durch die große Begeisterung 1720, in den Aktienmarkt einstiegen. CARSWELL sprach gar von einem *brief moment*, in welchem Frauen den Markt für sich

⁵⁷⁹ Vgl. Carlos/ Neal 2004, S. 218.

⁵⁸⁰ Vgl. Carlos/ Neal 2004, S. 219.

⁵⁸¹ Vgl. *East India Company Stock Ledger 1719-1723*, BL, IOR/L/AG/14/5/4.

entdeckt hätten und darin agiert, „because the law had never thought of it [...]“.⁵⁸² Betrachtet man jedoch die Zahl der Investorinnen bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts, lässt sich dieses Argument schnell widerlegen.⁵⁸³ Frauen erkannten schnell die Möglichkeiten der neuen Investitionsmöglichkeiten. FROIDE untersuchte hierzu die Listen der *Mine Adventures*. „[The List] dated May 1700 included 731 names, of which 211, or 28.8 percent, were women. This was a comparatively high rate of female subscription for a joint-stock company, only equalled by women’s investment in certain government loans.“⁵⁸⁴ In Bezug auf das Anlageverhalten der Investorinnen lässt sich feststellen, dass Frauen eher dazu neigten in die weniger spekulativen Anlagen zu investieren (*Annuities, Bank of England*, etc.), während der Anteil der Investorinnen bei der *Royal African Company* geringer war. Was aber bewegte Frauen wie Männer dazu, ihr Geld in Aktien anzulegen?

4.1.4 Motive zu investieren

Da sich die Zusammensetzung der Anlegerschaft in der *Bank of England* zwischen 1720 und 1725 nur marginal verändert hatte, schließen CARLOS/NEAL daraus, dass sich wohl auch die Motive anzulegen nicht grundsätzlich geändert hätten.⁵⁸⁵ Mag zunächst Spekulation der naheliegendste Grund sein, in Aktien zu investieren, zeigt zumindest die große Zahl an Anlegerinnen und Anlegern (von 77% in der *Bank of England*), die 1720 lediglich eine oder zwei Transaktion durchgeführt hatten, dass die Anlagen für einen Großteil als mittel- oder längerfristige Investition gedacht waren.⁵⁸⁶ Längerfristige Investitionen versprachen feste Einnahmen durch die Dividenden und sicherlich auch der Hoffnung einer Wertsteigerung der Aktien. CARLOS/NEAL/WANDSCHNEIDER wiesen darauf hin, dass die *South Sea Company* gerne als politisches Kontrollinstrument der englischen Eliten verstanden wurde, die große Heterogenität der Anlegerinnen und Anlegern widerspricht jedoch dieser These.⁵⁸⁷ HOSKING wies darauf hin,

⁵⁸² Carswell 1993, S. 119.

⁵⁸³ Vgl. dazu auch BARBARA TODD, die anhand von *government loans* den Einfluss von weiblichen Investoren zwischen 1690-1720 aufzeigt, Todd 2014.

⁵⁸⁴ Froide 2017, S. 66.

⁵⁸⁵ Vgl. Carlos/ Neal 2006, S. 531.

⁵⁸⁶ Vgl. ebd., S. 510.

⁵⁸⁷ Vgl. Carlos/ Neal/ Wandschneider 2007, S. 24.

dass Investorinnen und Investoren Aktienkäufe in der *South Sea Company* gar als patriotischen Akt verstanden haben könnten.⁵⁸⁸

Was die Motive der Investorinnen und Investoren der *Bank of England* von jenen unterschied, die in die *South Sea Company* investierten, waren die Aussichten der Gewinne, die der Handel abwerfen würde. HELEN PAUL merkt an, dass die versprochenen Handelseinnahmen, die nicht zuletzt durch das *Asiento* gesichert erschienen, durchaus als Beweggrund für eine Investition in die Kompanie gesehen werden müssen.⁵⁸⁹ Wie bereits an der Entwicklung der *South Sea Company* in ihren frühen Jahren sichtbar wurde, waren die Handelsbestrebungen durchaus ernstzunehmen. Absprachen mit der *Royal Navy* und der *Royal African Company* und laufende Verhandlungen mit Spanien vermittelten die Botschaft, dass lukrative Gewinne im Handel einzig eine Frage der Zeit waren.

Auch die Vorstellung, die die Zeitgenossen von Amerika hatten, spielt für die Frage danach, was sich Anlegerinnen und Anleger von einem Handel der *South Sea Company* versprochen, eine wichtige Rolle. WENNERLIND zeigt in seiner Arbeit, wie Vertrauen in Kredite als Kernelement der s.g. *Financial Revolution* vor allem eine neue Weltsicht beförderte.⁵⁹⁰ Der *Public Credit* war demnach das Vertrauen in das Potential des Staates seine Schulden in der Zukunft begleichen zu können. Zu dieser *imaginierten* Zukunft gehört auch das Potential, dass ein noch nicht etablierter Handel leisten könne.⁵⁹¹ In diesem Zusammenhang standen auch die Beschreibungen der Neuen Welt durch Autoren wie Daniel Defoe und Herman Moll, die diese Bilder transportierten.⁵⁹² „Planting on the south and west of America, where the soil and country is so naturally rich, and gold and silver is the immediate return, will much sooner and with much more ease make the trade great and the plantation flourish.“⁵⁹³ Was Defoe dabei beschrieb, ist die Vorstellung unbegrenzter Möglichkeiten der natürlichen Ressourcen und damit einer Quelle potentiell unbegrenzter Wertschöpfung. ROBERT MARKLEY arbeitete in diesem Zusammenhang Defoe's Vorstellung vor und

⁵⁸⁸ Vgl. Hosking, Geoffrey: *Trust. A History*, Oxford 2014, S. 99.

⁵⁸⁹ Vgl. Paul 2012, S. 56.

⁵⁹⁰ Vgl. Wennerlind 2011, S. 2-4.

⁵⁹¹ Vgl. ebd., p. 174.

⁵⁹² Vgl. u.a. Defoe, Daniel: *An Essay on the South-Sea Trade*, London 1712; Moll 1711.

⁵⁹³ Daniel Defoe to Robert Harley, 20. July 1711, in: *The Letters of Daniel Defoe*, Healey, George Harris [Hrsg.], Oxford 1955, S. 344.

nach 1720 heraus.⁵⁹⁴ Als zentrale Botschaft dieser Texte gilt demnach: „That [these] lands and peoples can produce wealth in excess of the capital expenditures required to exploit them. [The basic] for the ‘financial euphoria’ that characterizes the instabilities of capitalist speculation.”⁵⁹⁵ Die potentielle Möglichkeit Handel mit Amerika zu treiben, bzw. der Möglichkeit dort Plantagen zu errichten waren demnach ausreichend, um an reiche Gewinne zu glauben.

Auch 1720 versuchten die Direktoren der *South Sea Company* weiter, den Handel mit Amerika wiederaufzunehmen. So verabschiedeten sie am 07. April 1720 einen Vorschlag für einen überarbeiteten Friedensvertrag mit Spanien.⁵⁹⁶ Dabei ging es um die Garantie des *Asiento* und eine Ausweitung der Regularien für den Handel. Fortan sollten neun Schiffe, mit einer Kapazität von je 650 Tonnen Ladung jährlich spanische Häfen ansteuern. Insgesamt wollte man die Handelsrechte ausgeweitet und gesichert sehen.⁵⁹⁷

Bei der *Royal African Company* und der *East India Company* waren die Handelsbestrebungen nochmals sehr viel stärker. Auch die Aktien dieser Kompanien konnten 1720 sehr stark an Wert zulegen, während die gleichzeitig versprochenen Neuerungen primär auf einen Ausbau des Handels abzielten. Im Falle der *Royal African Company* war das Ziel einem Handel mit dem afrikanischen Hinterland zu etablieren, während die *East India Company* auf neue Handelsplätze, wie beispielsweise Madagaskar setzte.⁵⁹⁸

Auch ohne große Handelsgewinne dürften viele Zeitgenossen die *South Sea* Aktien als stabile Wertanlage verstanden haben. Das Fundament der Kompanie dürfte mit dem König als *Governor* und den jährlichen Zinszahlungen durch das Parlament als stabil wahrgenommen worden sein. Die *South Sea Company* ließ sich auch als Teil staatlicher Expansionsbestrebungen in die *Neue Welt* verstehen, mit deren Hilfe wiederum der Einfluss anderer europäischer Nationen am Transatlantikhandel begrenzt werden sollte.⁵⁹⁹

⁵⁹⁴ Markley, Robert: *The far East and the English Imagination 1600-1730*, Cambridge 2006.

⁵⁹⁵ Ebd., S. 211.

⁵⁹⁶ Vgl. *Minutes of the Court of Directors*, BL, Add MS 25499, fol. 6.

⁵⁹⁷ Vgl. ebd.

⁵⁹⁸ Für die *Royal African Company* vgl. u.a. Pettigrew 2013; für die Bestrebungen der *East India Company* vgl. u.a. *East India Company Court Minutes*, BL, IOR/B/56, S. 40-47.

⁵⁹⁹ Vgl. Paul 2011, S. 56.

4.1.5 Zwischenfazit

Es wurden gezeigt, welche unterschiedlichen Personengruppen in Aktien investierten und auch auf Motive und Gründe in den Aktienmarkt zu investieren hingewiesen. Besonders wurde auf die Breite der Anlegerschaft hingewiesen, in welcher zwar Eliten und Kaufleute eine große Rolle spielten, aber auch Mitglieder verschiedener anderer Gruppen und Schichten Londons dazugehören. Mitgliedern einer sich etablierenden *Middle Class* bot der Aktienmarkt einerseits eine längerfristige Sicherung, aber vor allem auch die Hoffnung auf sozialen Aufstieg. So berührte der Aktienmarkt große Teile der Londoner Gesellschaft.

Aber gerade Sicherheit dürfte für viele Investorinnen und Investoren, die auf langfristige Anlagen setzten, ein entscheidendes Motiv gewesen sein. Für andere wiederum waren es die Aussichten und Chance, durch Kursgewinne zu Reichtum zu gelangen und damit mehr als nur eine jährliche Dividende zu erhalten. Das Motiv der finanziellen Unabhängigkeit wurden gesondert bei der Gruppe der Investorinnen hervorgehoben, kann aber ebenso für die männlichen Anleger gelten.

Mit Verweis auf die rechtliche Position von Frauen im England des 18. Jahrhunderts und ihrer tatsächlichen Aktivitäten wurde nochmals deutlich gemacht, wie stark der Anteil dieser Personengruppe 1720 und auch bereits davor war. Dem gegenüber standen Pamphlete und Karikaturen, die diese Aktivitäten von Frauen als unüblich herausstellen.

Der Zuwachs an neuen Aktionärinnen und Aktionären speist sich aus Personen, die bislang lediglich Anleihen besaßen und jenen, die bisher noch überhaupt nicht in derartigen Feldern tätig waren. Beide Gruppen kamen mit einer gewissen Unerfahrenheit an den Markt, was Risiken und tatsächliche Handlungsmöglichkeiten im Aktiengeschäft angeht, wie noch in Einzelfällen deutlicher gezeigt wurde. Durch die quantitative Analyse lässt sich nur ein ungenaues Bild auf Handlungsentscheidungen und Motive aufzeigen. Auch daher soll im nächsten Abschnitt anhand von Einzelfällen der Fokus auf Personen und ihren sozialen Beziehungen gerichtet werden.

4.2 Handel und soziale Beziehungen bei John Evelyn

Die quantitative Analyse der Anlegerschaft vermag zwar die Breite der Gruppe aufzuzeigen, gibt aber wenige Hinweise auf die Entscheidung Einzelner, in Aktien zu investieren. Zeitgenössische Beobachter selbst sprachen wiederholt von einer Manie, die von den Leuten Besitz ergriff.⁶⁰⁰ Und auch in der Forschung wurde wiederholt der Versuch unternommen, die Spekulation vor allem als Massenphänomen zu verstehen.⁶⁰¹ In einer Zeitung vom März 1720 hieß es: “[it is] said, that abundance of our Country Gentlemen and rich Farmers are upon the Road from several Parts of the Kingdom; all expecting no less than to ride down again, every Man, in his Coach and Six.” Die Wohlhabenden kämen also nun aus allen Ecken des Landes nach London geeilt. Alle diese Menschen erwarten großen Reichtum, der hier durch eine Kutsche mit sechs Pferden – einem Statussymbol – benannt wurde. Der Artikel warnte aber zugleich vor dieser Idee des neuen Reichtums, indem ergänzt wurde: „they lose all that in an Hour in Exchange Alley, which the Industry and Care of their Ancestors had been scraping together for some Ages.”⁶⁰² Der Artikel transportierte hierdurch eine deutliche moralische Aussage und lässt positive Gründe auf eine Geldanlage in Aktien zu setzen, außen vor. Einzelfallbeispiele ermöglichen im Folgenden ein sehr viel präziseres Bild von Strategien und Abwägungen.

Ein reicher Farmer, der alles zurücklässt, um sein erspartes Geld in London anzulegen, dürfte mehr eine weitere Karikatur als ein tatsächliches Massenphänomen gewesen sein. Im letzten Kapitel wurde bereits darauf verwiesen, dass ein großer Teil der Anlegerinnen und Anleger die Aktien als mittel- oder langfristige Investition tätigte, was dem Bild einer risikobehafteten Entscheidung widerspricht. Vielen Akteuren war daher mehr an Sicherheit gelegen denn an Risiko.

Im Folgenden soll am Beispiel von John Evelyn diskutiert werden, wie neue Händler 1720 zum Aktienmarkt kamen. Er kann gleichzeitig als Beispiel für die Gruppe der *Gentlemen* und *Gentry* gelten, deren Handlungsweisen und Motive sich von denen der Kaufleute abgrenzen lassen. Hierzu

⁶⁰⁰ Vgl. u.a. Exchange-Alley. Or, the stock-jobber turn'd gentleman; with the humours of our modern projectors, London 1720; Weekly Journal or Saturday's Post, 02.07.1720.

⁶⁰¹ Vgl. u.a. Chancellor 1999; Dale 2005; Kindleberger 2015.

⁶⁰² Weekly Journal or Saturday's Post, 26.03.1720.

sollen detaillierten Informationen, die sich aus John Evelyns Tagebuch extrahieren lassen, dazu dienen, die sozialen Kontakte, Begegnungen und Vorgänge sehr viel akkurater beschreiben zu können als es bei anderen Fällen möglich ist. Was lässt sich über Motive, Anreize und Wahrnehmung zum Handel mit Aktien 1720 lernen? Welches Wissen und welche Strukturen waren (für den erfolgreichen Einstieg) erforderlich? Und schließlich die Frage, an welches eigene Vorwissen und Wissen im Umfeld konnte er anknüpfen? Aus Evelyns Tagebuch erfahren wir von verschiedenen Begebenheiten, die sich zum einen Teil in Wotton, und zum anderen Teil in London zugetragen hatten. Gemäß der Tagebucheinträge bewegte er sich die Hälfte der Zeit in Surrey, hauptsächlich auf dem Landsitz Wotton, während er sich die restliche Zeit in London und Umgebung aufgehalten hatte. Die auftretenden Personen waren häufig Teil der Familie, aber auch Geschäftspartner und Gäste wurden namentlich genannt. Evelyn erzählte von Einladungen, Treffen, Reisen aber auch tagesaktuellen Geschehnissen. Dabei spielten auch die Aktivitäten um den Aktienmarkt eine markante Rolle.

4.2.1 John Evelyns Einstieg und Handel im Aktienmarkt

John Evelyn besaß vor 1720 keine Aktien und gehörte damit 1720 zu den neuen Investoren. Neben seinem Tagebuch und Briefen erfahren wir aus seinem *Accountbook*, welche Ein- und Ausgaben er für Aktien getätigt hatte. So lässt sich unabhängig vom Tagebuch folgende Übersicht zu den Transaktionen erstellen:⁶⁰³

- Am 17. März 1720 kauft Evelyn £1.000 *South Sea Stock* für £1.800.
- Am 30. März wurden weitere £200 *South Sea Stock* für £636 eingekauft.
- Am 06. Mai wurden £200 zu £682 verkauft.
- Am 10. Mai wurden weitere £1.000 Aktien bei einem Kurs von £300 erworben. £600 (20%) wurden direkt gezahlt. Und nochmals £500 Aktien bei einem Nennwert von £400 mit einer Anzahlung von £200 (10%).⁶⁰⁴

⁶⁰³ John Evelyns *Accountbook*, BL, Add MS 78527, fol. 53-56.

⁶⁰⁴ Mit Ausnahme der ersten Transaktion handelt es sich hier um den Kauf und Verkauf von *Subscriptions*. Es werden also Teile einer Aktie erworben, die in Raten abbezahlt werden.

Aus der Liste erfahren wir, dass John Evelyn zu einem frühen Zeitpunkt seine ersten Aktien erwirbt, als der Kurs bei £180 steht. Da er nur einmal Aktien abtritt, verblieben die meisten Aktien nach dem Sommer bei Evelyn. Damit hatte er, besonders mit dem Kauf des letzten *Subscription*, hohe Verluste gemacht. Wie es zu den Transaktionen kam soll nachfolgend untersucht werden.

Die erste Erwähnung der *South Sea Company* in John Evelyns Tagebuch findet sich im Zuge ihres Angebots an das *House of Commons*, die Staatsschulden zu übernehmen und gleichzeitig eine Prämie von £7,5 Millionen zu zahlen. Evelyn war zu diesem Zeitpunkt in London und hielt diese parlamentarische Entscheidung für erwähnenswert. Es ist die einzige Entscheidung des Parlaments, die im Untersuchungszeitraum erwähnt wurde. Dieser Machtkampf zwischen der *Bank of England* und der *South Sea Company* hatte die Stadt intensiv beschäftigt und war letztlich auch ein politischer Streit zwischen *Torys* und *Whigs*. Für Akteure wie John Evelyn schien mit dieser Debatte das Interesse geweckt worden zu sein, dieses neue Projekt näher zu verfolgen und ggf. partizipieren zu wollen.

Am 16.02.1720 reiste er mit Simon Harcourt (seinem Schwager) nach Wotton zurück. Am Tag danach schien die Idee, Geld in die *South Sea Company* zu investieren, gereift zu sein. Evelyn schrieb: "Having a mind to venture some money in the *South Sea Stock* which now rise daily. I made an offer by letter to the Lessees of the Coperas⁶⁰⁵ ground at Deptford to sell it them for 1.800 who had bid me 1.750."⁶⁰⁶ Auslöser für den Kauf von Aktien war hier einerseits die steigenden Preise, aber auch die Lust daran, etwas zu wagen. Rationale Abwägungen gingen daher mit einem Gefühl einher.

Bei dem Angebot handelte es sich um einen Grundstücksverkauf. Die Angebotszusage wurde per Brief getätigt, da Evelyn zu diesem Zeitpunkt wieder in Wotton war. Da aber bereits ein Angebot vorlag, darf man davon ausgehen, dass bei einem Treffen in London bzw. *Deptford* verhandelt worden war. Evelyn verkaufte also einen Teil seines Grundbesitzes, um Geld für den Aktienkauf zu akquirieren.

⁶⁰⁵ „Coper“ lässt sich in etwa als Händler übersetzen. Wohl ursprünglich in Kontext der Versorgung der Fangschiffe in der Nordsee genutzt und vom nl. Koper = Käufer herkommend.

⁶⁰⁶ John Evelyn's Tagebuch, 16.02.1720, BL, Add MS 78514, fol. 3r.

Bis zum 16. Februar war Evelyn in London und erfuhr dort die Reaktionen auf die Entscheidung des Parlaments. Innerhalb von Tagen war der Kurs bereits stark angestiegen. Evelyn war zu diesem Zeitpunkt mit seinem Schwager Simon Harcourt zusammen, in dessen Gesellschaft er am 05. Februar einen Gentleman aus Frankreich empfing.⁶⁰⁷ Dieser hatte von den jüngsten Entwicklungen in Frankreich berichtet und von Händlern erzählt, die ein Vermögen gemacht hatten. Aber dieser Gast war nicht die einzige Information, die Evelyn aus Frankreich hatte. Simon Harcourt selbst war wiederholt in Frankreich und vor allem die Familie seiner Tante Draper, die noch lange optimistisch über die finanziellen Aussichten dort berichtete.⁶⁰⁸ Diese Informationsquellen sollen später noch genauer analysiert werden.

Die Tagebucheinträge von John Evelyn geben uns noch eine weitere Information. Wie bereits ausgeführt, wählte Evelyn in dieser Fassung des Tagebuchs Tage aus. Inhaltlich übrig sind in diesem Abschnitt also nur der 01. Februar mit der Entscheidung des Parlaments, der 05. Februar mit dem Besuch des französischen Gentlemans, der 16. Februar mit der Rückkehr nach Wotton und der 17. Februar mit der Entscheidung zum Aktienkauf. Die Auswahl stellt einen narrativen Zusammenhang her und will die Entscheidung als Folge der vorangegangenen Ereignisse verstehen.

Die positive Antwort auf Evelyns Verkaufsangebot der Immobilien folgte 10 Tage nach seiner Anfrage am 02. März. Um den Verkauf abzuschließen, musste er jedoch nach London reisen. Dort angekommen, stellte er fest, dass er noch einige Tage auf sein Geld warten musste.⁶⁰⁹ Evelyn war bewusst, dass die Zeit drängte. Er beschrieb den raschen Anstieg des Aktienkurses, der ihn ungeduldig werden ließ. Am 03. März notierte er: „I forward 1.800 of the Duke & Duchess of Marlborough, who had formally offer'd to lend me some, for that time by the means of Mr. Edwards one of the Under-Sellers & Managers of their Graces money."⁶¹⁰ Ein weiteres Warten auf Geldmittel war offensichtlich untragbar und Evelyn bemühte sich um einen kurzzeitigen Kredit bei der Duchess of Marlborough. Auch hier muss eine persönliche Unterredung vorangegangen sein, denn das Angebot wurde bereits gemacht. Der Geschäftakt selbst wurde mit Mr.

⁶⁰⁷ Vgl. John Evelyns Tagebuch, 16.02.1720, BL, Add MS 78514, fol. 3r.

⁶⁰⁸ Vgl. John Evelyns Tagebuch, 02.03.1720, BL, Add MS 78514, fol. 4.

⁶⁰⁹ Vgl. John Evelyns Tagebuch, 02.03.1720, BL, Add MS 78514, fol. 4.

⁶¹⁰ John Evelyns Tagebuch, 03.03.1720, BL, Add MS 78514, fol. 4.

Edwards durchgeführt, der die Geschäfte des *Dukes of Marlborough* verwaltete.

Anfang März verfügte Evelyn nun über ausreichend Geldmittel, um seinen Aktienkauf zu tätigen. Am 07. März schrieb er: „S. Sea Stock being now about 186. I gave orders for buying £1.000 as soon as it shoul'd fall to 180.“⁶¹¹ Seinen Hoffnungen ruhten also darauf, dass der Kurs nochmals etwas fallen würde. Und tatsächlich ereignete sich ein kurzzeitiger Einbruch des Kurses. Evelyn schrieb am 11. März: “I went to the South Sea House in Broad-Street to accepted £1.000 Stock bought the Wednesday before being the 9th at that rate [180]. The report of L[or]d Stanhopes journey to France being occasion'd by the late difficulty's about Gibraltar is having lower'd the Stock in the price.”⁶¹² Evelyn hatte den Moment dieses leichten Rückgangs abgewartet, um Aktien zu kaufen. Den geschäftlichen Akt führte er indes nicht selbst durch, sondern hatte dazu, aller Wahrscheinlichkeit nach, einen Broker beauftragt. Erst für den Abschluss der Transaktion ging er zum *South Sea House*. Die eingebundene politische Entwicklung zeigt, wie Zeitgenossen wie Evelyn bewusst eine Verbindung zwischen Entwicklungen am Finanzmarkt und politischen Ereignissen in ihre Überlegungen einbanden.

Die Abwicklung des Immobilienverkaufs erfolgte erst am 17. März in einer Taverne nahe der *Royal Exchange*, wo auch die Bezahlung abgeschlossen wurde.⁶¹³ Noch am selben Abend suchte Evelyn das Haus des *Dukes* und der *Duchess of Marlborough* auf, um sich für den Kredit zu bedanken. Dabei zeigte sich einmal mehr die Verknüpfung zwischen sozialen und geschäftlichen Tätigkeiten. Das Leihen des Geldes schien hier vor allem einem sozialen Zweck gedient zu haben. Das Geld selbst wechselte hingegen erst am nachfolgenden Tag seinen Besitzer, als Evelyn die Geschäfte erneut mit Mr. Edward beglich.⁶¹⁴

Damit war es mit Evelyns Investitionen aber noch nicht vorbei. Am 24.03.1720 kehrte er nach London zurück und einigte sich mit einem Mr. Vernon auf den Verkauf einer Mühle und dem dazugehörigen Land in Deptford. John Evelyn schrieb bezüglich dem Verkauf: „I executed the writings for the sale of my Mill & the 6 acres belonging to it & receve'd of

⁶¹¹ John Evelyns Tagebuch, 07.03.1720, BL, Add MS 78514, fol. 4.

⁶¹² John Evelyns Tagebuch, 11.03.1720, BL, Add MS 78514, fol. 4r.

⁶¹³ Vgl. John Evelyns Tagebuch, 17.03.1720, BL, Add MS 78514, fol. 5.

⁶¹⁴ Vgl. John Evelyns Tagebuch, 18.03.1720, BL, Add MS 78514, fol. 5.

Mr. Vernon £1.000.”⁶¹⁵ In seinem *Accountbook* wurde der Eintrag mit £979 eingetragen.⁶¹⁶ Dieser Verkauf weist darauf hin, dass John Evelyn mehr Geld zur Verfügung haben wollte, um ggf. weiter in Aktien investieren zu können. Dass ein Zusammenhang zwischen Investition in den Aktienmarkt und dem Verkauf der Immobilie bestand, legt auch der Eintrag vom nachfolgenden Tag nahe: „I bought £200 more S. Sea Stock at the rate of 318.“⁶¹⁷ Der rapide Anstieg der vergangenen beiden Wochen (seit dem letzten Kauf von Evelyn) war offensichtlich kein Grund an einem weiteren Ansteigen der Kurse zu zweifeln, sondern animierte zu weiteren Käufen.

In den Aktiengeschäften von John Evelyn spielten tagesaktuelle Ereignisse eine Rolle und wurden berücksichtigt. Besonders reflektierte Evelyn dies für seinen ersten Aktienkauf. Man könnte sogar annehmen, dass Evelyn in seinem Plan bereits Informationen genutzt hatte, die nur einer kleinen Gruppe von Akteuren bekannt gewesen waren. Retrospektiv betrachtet war der Zeitpunkt für den Aktienkauf im März 1720 ideal, da sich der Preis in den nächsten beiden Wochen fast verdoppelte.

Während Evelyn sich im April die meiste Zeit in Wotton aufhielt, kehrte er Ende des Monats nach London zurück. Anfang Mai erhielt er £682 für den Verkauf seiner *Subscription* für £200, die Ende März für £636 gekauft wurden. Die *Subscription* gingen an einen Mr. Nicols, einem Goldschmid in der Fleet Street.⁶¹⁸ Über das Geschäft erfahren wir sonst nichts weiter und auch nicht in den anderen Quellen. Der Verkauf könnte Anfang Mai passiert sein, als Evelyn wieder in London war. Der Preis war im April nur moderat gestiegen. Weshalb sich John Evelyn hier mit dem sehr moderaten Gewinn abgibt, während seine restlichen Transaktionen eher den Kursanstieg abwartet, bleibt ebenfalls offen. Es besteht die Möglichkeit, dass es sich bei der Transaktion um ein Geschäft für eine andere Person handelte.

Am 16. Juni berichtete Evelyn: „The South Sea resolved upon taking in a third Subscription at 1.000 per Cent, which was fill'd in an instant.“⁶¹⁹ Er selbst habe mit dem Gedanken gespielt, etwas anzulegen, aber hatte

⁶¹⁵ John Evelyns Tagebuch, 24.03.1720, BL, Add MS 78514, fol. 5r.

⁶¹⁶ Vgl. John Evelyns *Accountbook*, BL, Add MS 78527, fol. 54r.

⁶¹⁷ John Evelyns Tagebuch, 29.03.1720, BL, Add MS 78514, fol. 5r.

⁶¹⁸ Vgl. John Evelyns *Accountbook*, BL, Add MS 78527, fol. 55r.

⁶¹⁹ John Evelyns Tagebuch, 16.06.1720, BL, Add MS 78514, fol. 9.

nicht geglaubt, dass der Preis so hoch ansteigen würde.⁶²⁰ Die Nachfrage nach Aktien der Kompanie war offensichtlich deutlich höher als das Angebot. Diese Stelle verdeutlicht eine rasante Beschleunigung, die von den Zeitgenossen wahrgenommen wurden.

Anfang Juli stirbt Evelyns Schwager Simon Harcourt, was die Familie in große Trauer stürzt. Evelyn informierte seine Schwester darüber und kehrte anschließend mit ihr nach London zurück. Während Lord Harcourt am 08. Juli um seinen Sohn trauerte, beschäftigte Evelyn auch der Aktienmarkt: „During this time I was very desirous to dispose of my first Subscription in the S. Sea Stock which was very high but his Lordship out of Kindness not suffering me to do it because he thought it wou'd still be higher. I lost an opportunity of making myself & family very easy, but Gods will be done [...]“⁶²¹ Hier finden sich zwei Formen der Entscheidungsfindung: Einerseits eine emotionale Seite, die Evelyn mit *desirous*, d.h. begehrend, ausdrückte, andererseits der Ratschlag von Lord Harcourt, der für Evelyn in dieser Situation mehr Gewicht hatte. Hinzu kommt die Rolle des Schicksals, der Wille Gottes, auf den der Mensch keinen Einfluss nehmen könne.

Evelyn wusste zum Zeitpunkt der Niederschrift wahrscheinlich schon, dass er lieber hätte verkaufen sollen. Dies ist einer der wenigen Stellen, an welcher der zeitliche Abstand zwischen Ereignis und Reinschrift deutlich werden. Dennoch bleibt unklar, wann genau der Eintrag geschrieben wurde oder ob es sich um eine Ergänzung der späteren Übertragung handelt.⁶²² Eine Möglichkeit wäre, dass Evelyn die Ereignisse um den Tod von Simon Harcourt als eine Episode niedergeschrieben hatte. Nach dem Eintrag findet sich eine Lücke bis zum 05. August.⁶²³

Am 14. Oktober 1720 waren die Kurse bereits eingebrochen und die Situation wurde als unübersichtlich wahrgenommen. Evelyn schrieb in seinem Tagebuch: „I made my first payment on the first Subscription to the S. Sea very unwilling by things growing worse every day & tending to

⁶²⁰ Diese Stelle

⁶²¹ John Evelyns Tagebuch, 08.07.1720, BL, Add MS 78514, fol. 13.

⁶²² Der zeitliche Abstand kommt auch durch das ‚During that time‘ zum Ausdruck. Eine Formulierung, die Evelyn sonst an keiner anderen Stelle verwendete.

⁶²³ Geht man nach den Ereignissen, so lässt sich bemerken, dass der Kurs der Aktien tatsächlich Ende Juli leicht einbrach und der Handel, auch durch die geschlossenen Bücher, nur noch vereinzelt voranging.

confusion by the knavery of the Directors.”⁶²⁴ Dies ist die einzige direkte Bemerkung, die Evelyn zur Situation des Finanzmarkts im Herbst in seinem Tagebuch vermerkte. Die Gaunerei (*knavery*) der Direktoren war bereits das zentrale Gesprächsthema. Dies ist für längere Zeit die letzte Stelle im Tagebuch, die den Aktienhandel thematisiert.

Im chronologischen Durchgang durch die Ereignisse des Jahres 1720 wurde bereits deutlich, dass John Evelyn, im Verhältnis zur Spekulations-euphorie 1720 mit seiner Entscheidung in Aktien zu investieren Mitte Februar noch bei den frühen Anlegerinnen und Anlegern war, obwohl er zuvor noch keine Wertpapiere besessen hatte. Der Kurs war im Februar noch deutlich unter £200. Das Rennen zwischen den Aktien der *Bank of England* und der *South Sea Company* war von der Öffentlichkeit bereits euphorisch wahrgenommen worden. Der Kreis der Anlegerschaft und die Menge der Projekte war noch gering und die Berichte von großen Menschenmengen und spekulativen Projekten folgten zeitlich erst später.⁶²⁵ Es ist daher anzunehmen, dass es vor allem die persönlichen Kontakte und Ratschläge von Freunden und Familie waren, die seine Entscheidung beeinflussten. Wie aber hingen die sozialen Interaktionen und Informationen zusammen? Hierzu soll nachfolgenden der Blick auf Evelyns soziale Beziehungen gelenkt werden.

4.2.2 Evelyns soziale Beziehungen als Zugang zum Markt

Man kann davon ausgehen, dass insbesondere in der Gruppe der neuen Aktionärinnen und Aktionären Informationen und Wissen, welches sie sich zunächst aneignen mussten, eine wichtige Rolle gespielt haben muss.⁶²⁶ Um Aktien zu erwerben war einiges an Vorwissen notwendig, etwa über das

⁶²⁴ John Evelyns Tagebuch, 14.10.1720, BL, Add MS 78514, fol. 20.

⁶²⁵ Die frühen Berichte über große Mengen neuer Spekulanten finden sich in den Zeitungen nicht vor Ende März; vgl. u.a. *Weekly Journal or Saturday's Post*, 26.03.1720.

⁶²⁶ Informationen lassen sich in diesem Kontext als Daten mit einer entsprechenden Relevanz verstehen. Beispiel dafür wären politische Entwicklungen oder auch der Kurs der Aktien. Wissen hingegen sind vernetzte Informationen und Erfahrung. Das wäre zum Beispiel das Wissen um die politische Ordnung oder Funktionsweisen des Aktienmarkts. Demnach bekommen Informationen, die den Aktienmarkt betreffen, erst dann eine Relevanz für einen Akteur, wenn dieser bereits Wissen über dessen Funktion besitzt.

grundsätzliche Konzept der Aktien und welchen Vor- und Nachteile sich damit verbanden. Man musste wissen, welche Schritte für den Handel erforderlich waren und wo diese durchzuführen waren. Zudem lässt sich *financial knowledge* als habituelles Wissen verstehen, dass eine eigene Sprache und soziale Umgangsformen miteinschließt.⁶²⁷ So warnte beispielsweise Defoe vor der Sprache betrügerischer Brocker, die einen versuchen zu verunsichern, durch ihr Gerede von: „transfers, talies, debntures, shares, projects, abd the Devil and all of figure and hard names.“⁶²⁸ Neue Akteure konnten dieses Wissen (zumindest teilweise) über Bücher, Zeitungen oder andere Medien erwerben, oder eben im direkten Austausch mit Leuten, die sie kannten und denen sie vertrauten.⁶²⁹ Welchen Stellenwert hatten Medien als Informations- und Wissensquelle und welche kam sozialen Kontakten zu? Im Folgenden soll diese Frage am Beispiel von John Evelyn erörtert werden.

Die zentrale Informationsquelle, die in Evelyns Tagebuch erwähnt wurde, war der direkte Austausch. Durch Erwähnungen im Tagebuch wissen wir aber auch, dass Evelyn Zeitungen und Bücher las und direkte Informationen durch Briefe zugestellt bekam.⁶³⁰ Beide Medien waren vor allem immer dann wichtig, wenn Evelyn außerhalb von London verweilte. Im Gegensatz zu eher losen Informationen, benötigt die Vermittlung des (praktischen) Wissens einen intensiveren Austausch mit anderen Akteuren. Wie andere Neuanleger befand sich John Evelyn in einem Lernprozess, in welchem sowohl Erfahrungen anderer, als auch verschiedenen Medien eine wichtige Rolle zukam.

Wie bereits erwähnt, führte John Evelyn die Bibliothek seines Großvaters leidenschaftlich fort und war auch an der Gestaltung der Bibliothek von Lord Harcourt beteiligt. Die von ihm angelegten Kataloge seiner Bibliothek geben Aufschluss darüber, welche Bücher John Evelyn besaß und

⁶²⁷ Für die Frage danach, was *financial knowledge* für die Zeitgenossen gewesen sein könnte, vgl. Preda, Alex: In the Enchanted Grove. Financial Conversations and the Marketplace in England and France in the 18th Century, in: Journal of Historical Sociology, 14/3 (2001), S. 277-280; Murphy 2009, S. 126.

⁶²⁸ Defoe, Daniel: The villainy of stock-jobbers detected. And the causes of the late run upon the bank and bankers discovered and considered, London 1701, S. 22.

⁶²⁹ Vgl. Carlos/Neal/ Wandschneider 2007, S. 5-7.

⁶³⁰ Lord Harcourt informiert Evelyn in einem Brief, der diesen am 15.04.1720 erreichte, dass es eine weitere Zeichnung geben wird, vgl. John Evelyns Tagebuch, 15.04.1720, BL, Add MS 78514, fol. 6.

wohl auch gelesen hatte.⁶³¹ Unter den Büchern finden sich ökonomische Werke, wie unter anderem William Banson's *The Complete Exchanger* von 1717, das ausführliche Tabellen zu Wechselkursen bot.⁶³² Ein weiteres Werk in der Liste ist John Smart's *Tables of simple Interest and Discount* von 1707, das den Umgang mit Zinsen lehrt.⁶³³ Daneben finden sich zahlreiche weitere Bücher zu mathematischen Themen. Auch wenn keines der Werke den Aktienmarkt explizit behandelt, ist es dennoch sehr naheliegend, dass im Falle von John Evelyn auch Bücher eine wichtige Wissensquelle gewesen sein dürften.

Wie aber sah das Netz von direkten Kontakten aus? Hierzu sollen in diesem Abschnitt zunächst die sozialen Beziehungen, die sich aus ihren Erwähnungen im Tagebuch herleiten, statistisch ausgewertet und anschließend die quantitative Beobachtung in Bezug zum Inhalt im Tagebuch und den Briefen gesetzt werden. Im Zeitraum zwischen dem 31.12.1719 und 31.12.1721 erwähnte Evelyn etwa 300 Personen in seinem Tagebuch.⁶³⁴ Wenn die engere Familie (auf die noch näher einzugehen ist) ausgenommen wird, lassen sich 120 unterschiedliche Kontakte identifizieren. Die Mehrheit (71,6%) der Personen wurden im Untersuchungszeitraum lediglich ein einziges Mal genannt. Am häufigsten wurde Lord Harcourt (18-mal) erwähnt.

Die Mehrheit (84%) der erwähnten Personen war männlich. Knapp die Hälfte gehörte dem Adel an, bzw. wurde mit einem Titel genannt. Hinzu kommen Mitglieder adliger Familien, denn Söhne und Töchter waren nicht Träger des Titels. Gelegentlich ergänzt Evelyn eine solche Beziehung, z.B.: „Mr. Mostin a youth, Sir Roger Mostins eldest son.“⁶³⁵

⁶³¹ Vgl. John Evelyns Bibliothekskatalog, BL, Add MS 78638.

⁶³² Banson, William: *The complete exchanger, containing tables of exchange for the ready and exact computing of any sum of money remitted from Great Britain to Holland, and from Holland to Great Britain, France, Spain, Italy, London 1717.*

⁶³³ Smart, John: *Tables of Interest, Discount, Annuities &c, London 1707.*

⁶³⁴ Die präzise Zählung scheidet an Angabe wie „two daughters“ oder „some gentlemen“.

⁶³⁵ John Evelyns Tagebuch, 20.01.1720, BL, Add MS 78514, fol. 1r.

Table 4: Häufigkeit vergebener Titel im Untersuchungszeitraum (absolut/ anteilig)

Captain	3	2,5%
General	6	5%
Doktor	9	7,5%
Sir	13	10,8%
Lord/ Lady	16	13,3%
Duke/ Duchess	4	3,3%
Mr./ Mrs.	60	50%
Sonstiges	9	7,5%

Neben höherrangigen Personen wurden auch Wissenschaftler und Künstler mit Namen aufgeführt.⁶³⁶ Weiter finden sich Maler, Architekten und Musiker. Eine Audienz beim Prinzen nutzte Evelyn auch, um einen der Gärtner des Königs, Mr. Wise, zu besuchen. Dieser Kontakt bestand bereits über den Großvater, wie Evelyn vermerkte. Evelyn dankte Mr. Wise „for some fine flower roses lately sent me by him.“⁶³⁷ Außerhalb des Tagebuchs lassen sich weitere Personen ergänzen, die auch im Alltag von Evelyn eine Rolle gespielt haben dürften. Hier waren zum Beispiel die Pächter, die das regelmäßige Einkommen der Familie sichern.⁶³⁸

Evelyns Netzwerk verband Personen unterschiedlichen Ranges und aus unterschiedlichen Bereichen miteinander. Dies geschah häufig indirekt über separate Treffen, aber auch bei einzelnen Zusammenkünften.⁶³⁹ Zwischen 1720 und 1721 lässt sich eine Entwicklung ausmachen. Vor allem durch sein neues Amt im *Commissioner Office* kamen neue hochrangige Kontakte hinzu.⁶⁴⁰ In lediglich zwei Jahren, welche hier untersucht werden, ist

⁶³⁶ Darunter auch namhafte Personen, wie der Astronom Dr. Edward Halley, den Evelyn im Observatorium in Greenwich besucht. Vgl. BL, Add MS 78514, fol. 9.

⁶³⁷ John Evelyns Tagebuch, 21.08.1721, BL, Add MS 78514, fol. 36r.

⁶³⁸ Vgl. Account Book, BL, Add MS 78597.

⁶³⁹ So bemerkt Evelyn bei einem gemeinsamen Essen: „Ld Aylesford, Ld Onslow, Mr. Nicholas, Mr. Arthur Onslow, Sir William Scarven & Mr. Walker an odd mixture of Company.“, BL, Add MS 78514, fol 34.

⁶⁴⁰ Evelyn benennt Sir Walter Young, Sir John Stanley, Mr. Pulteny, Sir Charles Peers und Mr Baylis als seine Brethren in Commission, vgl. John Evelyns Tagebuch, 18.09. + 01.10.1721, BL, Add MS 78514, fol. 40 + 41r; Zu den neuen und hochrangigen Kontakten zählt zudem Robert Walpole, der für die Berufung in *Commissioner Office* verantwortlich war. Diese Position ermöglichte ihm auch Audienzen und Einladungen beim König und beim

es schwierig ältere und neue Kontakte zu isolieren. Grundsätzlich lässt sich aber beobachten, dass vor allem die Vernetzung mit den Familien in Surrey schon länger bestand und vor allem schon während seiner frühen politischen Karriere zwischen 1708-1715 für den notwendigen Rückhalt gesorgt hatten. Neu waren hingegen Kontakte, die u.a. in *Oxfordshire* geknüpft wurden. Hier hielt sich Evelyn längere Zeit bei der Familie Harcourt auf, mit welcher er die engsten Verbindungen pflegte. Lord Harcourt kann hier als *Gatekeeper* gelten, der Kontakte in der Region herstellen konnte. Als Beispiel dafür kann Dr. Robert Freind gelten, welchen Evelyn durch einen Besuch bei Lord Harcourt kennen gelernt hatte und dann unabhängig im August 1721 erneut aufsuchte.⁶⁴¹

Das Tagebuch gibt Aufschluss über Personen, die Evelyn vor Ort traf. Es handelt sich um Besuche und Treffen verschiedener Art. Einige Zusammenkünfte hatten einen dezidierten geschäftlichen oder sozialen Anlass. In den meisten Fällen dürfte es jedoch eher eine Mischung aus beiden gewesen sein. Aushandlungen, wie sie etwa im Vorfeld der Kreditvergabe durch den *Duke of Malborough* oder des Grundstückverkaufs in Debford stattgefunden hatten, waren Teil eines informellen Austauschs.

London bot zahlreiche Möglichkeiten für den Austausch und einige dieser Möglichkeiten wurden auch von John Evelyn in seinem Tagebuch aufgeführt. So beschrieb er wiederholt den Besuch des Theaters und der Oper.⁶⁴² Auch inwiefern diese Orte eine zentrale Bedeutung für das gesellschaftliche Auftreten der Zeitgenossen hatte, lässt sich in den Tagebucheinträgen erkennen. Am 08. Juni schrieb Evelyn: „I dined at Lord Godolphins & went in the evening with him to the opera Radamistus where there was abundance of good company beside the King, the Prince & Princess.“⁶⁴³ Die Oper hatte Evelyn bereits einen Monat zuvor gesehen. Er ver-

Prinzen. Dabei scheint vor allem der Kontakt zum Prinzen ausgebaut worden zu sein; vgl. John Evelyns Tagebuch, 30.11.1721, BL, Add MS 78514, fol. 45r.

⁶⁴¹ Vgl. John Evelyns Tagebuch, 30.08.1721, BL, Add MS 78514, fol. 38r.

⁶⁴² Am 18.03. schaut Evelyn zusammen mit Lord Harcourt *All for love or the World well lost* an und lobte die Schauspieler. Anfang Mai 1720 besuchte Evelyn die Oper *Radamisto* von Händel, sowie *Le Bourgeois gentilhomme* von Molière im *Haymarket Theater*; John Evelyns Tagebuch, 09.05.1720, BL, Add MS 78514, fol. 7r.

⁶⁴³ John Evelyns Tagebuch, 08.06.1720, BL, Add MS 78514, fol. 9.

lor jedoch kein Wort über die Qualität der Aufführung oder weitere Umstände, lediglich die Anwesenheit des Königs wurde beschrieben.⁶⁴⁴ War der beschriebene Besuch mit Francis Godolphin nicht unbedingt geschäftlicher Natur, weisen Briefe von ihm an John Evelyn darauf hin, dass sich beide auch über Aktiengeschäfte ausgetauscht hatten.⁶⁴⁵ Francis Godolphin stellt ebenso einen weiteren Kontakt zu seiner Schwiegermutter, der *Duchess of Marlborough*, her.

Wichtige Informationen erfuhr Evelyn direkt und wenn er nicht vor Ort war, dann über Briefe. Ein wichtiger Kontakt war hier Henry Weston. Der Briefkontakt begann, als Evelyn 1715 sein Amt im *Post Office* verloren hatte, daher London verließ und neue Zugänge zu relevanten Informationen benötigte. Henry Weston war seit 1714 in diesem Amt tätig und blieb dies wohl auch über die Zeit.⁶⁴⁶ Durch diese Position stand er auch in Kontakt mit wichtigen Personenkreisen und saß an der Quelle wichtiger lokaler und überregionaler Neuigkeiten. Weston informierte Evelyn über Ereignisse auf der politischen Bühne und vor allem über Gerüchte, die kursierten. Dabei benannte er teilweise explizit Informationen, die er in Kaffee- und Schokoladenhäusern erfahren hatte.⁶⁴⁷ Die Beziehung lebte auch von regelmäßigen Treffen und von ihrer Wechselseitigkeit. So bedankte sich Weston am 07. November 1715 herzlich für das Dinner mit Evelyn.⁶⁴⁸ Zwar sind lediglich die Briefe an Evelyn erhalten, doch lässt sich aus deren Kontext auch die Wechselseitigkeit, sowie weitere Endpunkte des Informationsnetzes erkennen. So bedankte sich Weston bei Evelyn für wichtige Informationen, „which I communicated to Ld Aylesford who said he was very glad, [...]“⁶⁴⁹ Nicht allein John Evelyn erhielt Informationen. Einige

⁶⁴⁴ Das Theater war mit seinen unterschiedlichen Rängen und Logen auch Ausdruck der sozialen Position. Wer sich welche Plätze leisten konnte, wurde von den Zeitgenossen diskutiert.

⁶⁴⁵ Vgl. Francis Godolphin an John Evelyn, 12.09.1720, BL, Add MS 78469, fol. 99.

⁶⁴⁶ Vgl. Campbell-Smith, Duncan: *Masters of the Post. The Authorized History of the Royal Mail*, London 2011, Appendix.

⁶⁴⁷ Vgl. u.a. Henry Weston an John Evelyn, 02.02.1720, BL, Add MS 78480, fol. 114.

⁶⁴⁸ Vgl. Henry Weston an John Evelyn, 07.11.1715, BL, Add MS 78480, fol. 80; Ebenso lud Henry Weston die Familie Evelyn zu einem Essen in seinem Haus ein, vgl. ebd., fol. 110.

⁶⁴⁹ Henry Weston an John Evelyn, BL, Add MS 78480, fol. 82.

der Briefe waren auch an Anne Evelyn gerichtet, die ebenfalls mit Henry Weston in Kontakt stand.⁶⁵⁰

Bei der Person Henry Weston handelt es sich um einen Gentleman aus West Horsley, das in unmittelbarer Nähe zu Wotton liegt.⁶⁵¹ John Evelyn war, wie schon erwähnt, nicht der einzige Empfänger von Henry Weston. Neben Lord Aylesford finden sich auch Briefe an Lord Lexington.⁶⁵² In einem weiteren Dokument wird Henry Weston auch als Agent für Lord Bingley beschrieben.⁶⁵³ Es sind Personen, die sich auch in Evelyns Tagebuch wiederfinden und Hinweis auf einen bestimmten Personenkreis geben, die untereinander in Kontakt standen und in welchem Henry Weston für mehrere adlige Personen eine wichtige Verbindung herstellte.

Die meisten erhaltenen Briefe stammen aus der Zeit zwischen 1716 und Mai 1720, während danach nur noch einzelne Briefe erhalten sind. Es scheint, dass es keine Notwendigkeit für diese schriftlichen Informationen aus London gab, wenn Evelyn persönlich in London war. Wir können also auch annehmen, dass sich beide regelmäßig innerhalb von London trafen, um Informationen auszutauschen. Die erhaltene Korrespondenz spiegelt daher die Zeit, in welcher John Evelyn London verlassen hatte.⁶⁵⁴ Henry Weston war jedoch nicht die einzige Verbindung, die Evelyn nach London hatte.

Am 15. April 1720 erhielt Evelyn einen Brief von Lord Harcourt, der ihm mitteilte, dass neue Aktien in Höhe von 2 Millionen Pfund ausgegeben wurden. Er teilte ihm auch mit, dass er bereits £1.000 Aktien für Evelyn gesichert habe.⁶⁵⁵ Evelyn musste also zuvor schon Interesse gehabt haben, weitere Aktien zu erwerben, was jedoch auf Grund der großen Anfrage nicht möglich gewesen war. Zum 29. April 1720 schrieb Evelyn in seinem Tagebuch:

I made a visit to the Compt[r]ol[er] at his fine Lodgings in the Cockpitt now completely finish'd & furnish'd & desire'd him to get me into the new Subscription at the rate of 400 per 100 S. Sea Stock

⁶⁵⁰ Vgl. u.a. Henry Weston an John Evelyn, BL, Add MS 78480, fol. 86 + 124.

⁶⁵¹ Vgl. Testament von Henry Weston, 09.06.1759, TNA, PROB 11/847/82.

⁶⁵² Vgl. Henry Weston an Lord Lexington, 18.02.1713, BL, Add MS 46552, fol. 33.

⁶⁵³ Vgl. Shirley v Lord Bingley, TNA, C 11/748/38.

⁶⁵⁴ Der letzte Brief indes ist von 1749.

⁶⁵⁵ Vgl. John Evelyns Tagebuch, 15.04.1720, BL, Add MS 78514, fol. 6.

which was resolved upon but the day before he seem'd to know nothing of it & had no manner of opinion of it; however he promised to procure 500 for me.⁶⁵⁶

Hier taucht ein neuer Akteur, der s.g. *Comptroller* auf, den Evelyn nicht beim Namen nennt.⁶⁵⁷ Diese Person war im Cockpitt, also den Räumen des *Exchequer* ansässig.⁶⁵⁸ Evelyn besuchte diese Person nicht zum ersten Mal und weist auf die inzwischen vervollständigte Einrichtung hin. Außerdem verfügte er über eine offensichtlich noch geheime Information oder Gerüchte von einer weiteren *Subscription*. Ob der *Comptroller* nichts darüber wusste oder keine Auskunft geben konnte, blieb für Evelyn offen. Unklar ist, ob Evelyn hier einem Gerücht nachging oder eine Form von Insiderinformation hatte. Vor dem Hintergrund der Aktivitäten der *South Sea Company* und der Ausgabe von Aktien erscheint Evelyns Besuch beim *Exchequer* seltsam. Die Listen der *money-subscriptions* wurden von den Direktoren der Kompanie geführt, während der *Exchequer* damit nichts zu tun hatte.⁶⁵⁹ Unter diesem Gesichtspunkt erscheint der Besuch eher aus einer Desinformation oder Unkenntnis heraus stattgefunden zu haben, wengleich der *Comptroller* zu Ende tatsächlich verspricht, Aktien für John Evelyn zu sichern.

Am 11. Mai 1720 war John Evelyn wieder nach Wotton zurückgekehrt. Dort erhielt er eine Woche später einen Brief von Samuel Rock, der, so lässt der Inhalt des Briefes vermuten, auch für die Aktien von Lord Harcourt verantwortlich war.⁶⁶⁰ Samuel Rock wohnte in der Downing Street in Westminster und verwaltete die Geschäfte und auch die Aktien von Lord Harcourt. In einem späteren Protokoll beschrieb John Evelyn Samuel Rock

⁶⁵⁶ John Evelyns Tagebuch, 29.04.1720, BL, Add MS 78514, fol. 7.

⁶⁵⁷ ‚Comptroller‘ wird wiederholt als Bezeichnung verwendet für den obersten Verwalter in finanziellen Angelegenheiten. Die Sache ist umso verwirrender, als das Henry Weston in einem früheren Brief von einem Mr. Comptroller schreibt, der sich John Evelyn treffen wolle, vgl. Henry Weston an John Evelyn, BL, Add MS 78480, fol. 66.

⁶⁵⁸ Der Name stammt vom alten, königlichen Theater Cockpitt Royal und wurde seit Ende des 17. Jahrhunderts u.a als Gericht verwendet. Seit 1660 war es Sitz des *Exchequers*.

⁶⁵⁹ Vgl. Hoppit 2002, S. 150.

⁶⁶⁰ Vgl. Samuel Rock an John Evelyn, 20.05.1720, BL, Add MS 78500, fol. 7.

als *domestic servant* von Lord Harcourt, „[who] was entrusted with most affairs.“⁶⁶¹ Das Samuel Rock eng mit Lord Harcourt und seinen Angelegenheiten vertraut war, zeigt sich auch in der Erwähnung einer Nachricht, die Lord Harcourt an Lady Evelyn schrieb.⁶⁶² Wie bereits bei Henry Weston scheint diese Verbindung nicht zwischen lediglich zwei oder drei Personen stattgefunden zu haben, sondern schloss eine Personengruppe ein. In einem *Letter of Attorney* von 1724 wurde Samuel Rock von John Evelyn, Thomas Vernon, John Stonhouse und Richard Edgeumbe bevollmächtigt, deren Geschäfte mit der *South Sea Company* durchzuführen.⁶⁶³

Im Mai 1720 schrieb Rock nun an Evelyn, dass die Kurse stark angestiegen seien und weiter: „My Lord wishes you would give yourself the trouble the beginning of the next Week to come to Town for a day or two.“⁶⁶⁴ Rock wies daher darauf hin, wie wichtig die persönliche Anwesenheit war, um die Situation bewerten zu können. Gleichzeitig geschah dies im Auftrag von Lord Harcourt, der selbst außerhalb der Stadt war.

Samuel Rock erfüllte Aufgaben für John Evelyn, konnte aber offensichtlich auch wieder von ihm profitieren. So wurden im Namen von John Evelyn am 18. Juni Aktien der dritten *Subscription* im Wert von £1.000 erworben. Ein Vertrag versicherte, dass diese Aktien auf den Namen Evelyn gezeichnet wurden, aber im Besitz von Rock waren.⁶⁶⁵

Eine ähnliche Situation wird auch in der Kommunikation mit Henry Weston geschildert. So schrieb Weston am 28. Juni (während John Evelyn wieder in Wotton war), dass er es nicht in die dritte *Subscription* geschafft habe: „[...] my endeavours have not succeeded, for I am not near so tall as I thought I should have been, being dropt as I fear in this last Subscription.“⁶⁶⁶ Er hatte versucht selbst einen Platz in der neuen *Subscription* zu bekommen. Durch Beobachtung der Situation in London, den *great dealers* und durch Gespräche mit verschiedenen Akteuren versuchte er sich ein Urteil über die weitere Entwicklung der Aktien zu verschaffen.⁶⁶⁷ Die Anfrage war, so die Interpretation von Samuel Rock, so groß, dass gewisse

⁶⁶¹ Harcourt v Evelyn, TNA, C 11/1261/2.

⁶⁶² Samuel Rock an John Evelyn, 20.05.1720, BL, Add MS 78500, fol. 7.

⁶⁶³ Vgl. *Letter of Attorney*, BL, Add MS 15949.

⁶⁶⁴ Samuel Rock an John Evelyn, 20.05.1720, BL, Add MS 78500, fol. 7.

⁶⁶⁵ Vgl. BL, Add MS 78525.

⁶⁶⁶ Henry Weston an John Evelyn, 28.06.1720, BL, Add MS 78480, fol. 126.

⁶⁶⁷ Vgl. Henry Weston an John Evelyn, 30.06.1720, BL, Add MS 78480, fol. 128.

Leute bevorzugt behandelt wurden.⁶⁶⁸ Für Weston hieß dies aber, dass er eben nicht *tall enough* war. Auf Grund dieser Beobachtung empfahl er Evelyn in *South Sea Stock* der ersten Zeichnung zu investieren. Außerdem äußerte er den Wunsch Evelyn bald wieder selbst in der Stadt anzutreffen, was letztlich eine Woche später auch passierte.⁶⁶⁹

Indes hatte Samuel Rock die eigentliche Liste zum Zeitpunkt des Briefes noch nicht gesehen. Der Andrang beim Aushängen der Listen war gewaltig: „I could neither get over their shoulders or creep under their legs to be satisfied.“⁶⁷⁰ Weiter schilderte er Evelyn, dass erste Verträge zu Kursen um £1.200 abgeschlossen würden und die Preise wahrscheinlich in Kürze auf £1.500 ansteigen würden. In seinem nächsten Brief vom 30.06. war es ihm gelungen, die Listen zu prüfen und er war sich sicher, keine Aktien erworben zu haben.⁶⁷¹ Auch wenn der Kurs mittlerweile wieder unter £1.000 gesunken war, war Weston sehr zuversichtlich und riet Evelyn möglichst bald in weitere Aktien zu investieren.

Weston und Evelyn standen immer dann in direktem Austausch, wenn Evelyn in der Stadt war. So sind für den Sommer 1720 keine Briefe erhalten und der nächste schriftliche Bericht von Weston erfolgte erst Ende August. Der Kurs war mittlerweile auf etwa £750 abgesunken.⁶⁷² Am Abend, so berichtete Weston, fand ein *General Court* der *South Sea Company* statt und die Direktoren hätten eine Dividende von 30% für Weihnachten in Aussicht gestellt. Dies aber habe den Kurs nur kurzzeitig ansteigen lassen und Weston war zwar zuversichtlich aber auch etwas beunruhigt über seine eigenen Geschäfte. Auch eine Woche später hatte sich die Situation nur wenig verbessert. Weston berichtete, dass er den gesamten Tag in der Stadt war, aber keine guten Neuigkeiten in Erfahrung bringen konnte: „It's not being in my power to value what I have left, there being no buyers.“⁶⁷³ Weitere Versprechen der Direktoren hätten den Kurs nicht anheben können. Weston berichtete vom allgemeinen Unmut, der beim *General Court*

⁶⁶⁸ Dies hängt u.a. damit zusammen, dass die Listen für die *Subscriptions* von den Direktoren der *South Sea Company* geführt wurden und Adlige bevorzugt wurden, wobei dieses Vorgehen wahrscheinlich nicht so kommuniziert wurde; vgl. Hoppit 2002, S. 150.

⁶⁶⁹ Henry Weston an John Evelyn, 30.06.1720, BL, Add MS 78480, fol. 128r.

⁶⁷⁰ Henry Weston an John Evelyn, 28.06.1720, BL, Add MS 78480, fol. 126.

⁶⁷¹ Vgl. Henry Weston an John Evelyn, 30.06.1720, BL, Add MS 78480, fol. 128.

⁶⁷² Vgl. Henry Weston an John Evelyn, 30.08.1720, BL, Add MS 78480, fol. 130.

⁶⁷³ Henry Weston an John Evelyn, 30.08.1720, BL, Add MS 78480, fol. 131.

gegenüber den Direktoren aufgekommen war. Die *General Courts* stellten einen besonderen Raum des Informationsaustauschs einerseits und spezifischen Aushandlungsprozessen andererseits dar, auf die später noch eingegangen werden soll.

Es liegt nahe, dass auch die Entwicklungen in Frankreich für John Evelyn und seine Entscheidungen bezüglich Investitionen eine Rolle gespielt haben. Die Öffentlichkeit in England blickte mit Faszination und Sorge auf die Entwicklungen in Frankreich. Im Falle von John Evelyn lässt sich in verschiedener Weise eine Verbindung zur französischen Aktienspekulation herauslesen, ohne dass er diese explizit benannte. Eine erste Verbindung bestand über Simon Harcourt. Dieser reiste wiederholt nach Frankreich, wo er auch im Juli 1720 starb. In seiner Gesellschaft traf Evelyn Anfang Februar auch einen *Young Gentleman* aus Paris, der Geschichten und Ereignisse aus Paris berichtete.⁶⁷⁴

Neben Simon Harcourt war die Familie von Evelyns Tante Draper ein wichtiger Kontakt nach Frankreich. So traf Evelyn am 20. Juni seinen Cousin William Draper, der ihm berichtete: „He left all things in confusion [...] & that murders were very common; a person being found cut in pieces near his lodging the very morning he came away.“⁶⁷⁵ Die Familie Draper hatte sich lange Zeit in Paris aufgehalten und dort investiert. Sie berichteten in Briefen über die sich verschlechternde Situation in Frankreich. Evelyns Cousin William Draper schrieb ihm im Oktober 1719: „I have an opportunity of considerable advantage with no probable risqué of any Loss. [...] I came over hither too late to make much advantage from a small sum but that did not discourage me to venture a greater.“⁶⁷⁶ Auch die Tante schrieb (vor allem mit Lady Evelyn) über die Situation in Frankreich und die steigenden Preise.⁶⁷⁷ Ende Juli 1720 erhielt Evelyn einen Brief seiner Tante Draper, die ihm schrieb: „I hope you have been one of the lucky ones and [...] I also hope you will be so well adviced as to sell out in time.“⁶⁷⁸ In Frankreich waren die Kurse bereits stark gefallen, aber Mrs. Draper hoffte immer noch, dass die Bank bald schon wieder Geld auszahlen könne. Evelyn war also gut über die Ereignisse in Frankreich informiert.

⁶⁷⁴ John Evelyns Tagebuch, 05.02.1720, BL, Add MS 78514, fol. 3.

⁶⁷⁵ John Evelyns Tagebuch, 20.06.1720, BL, Add MS 78514, fol. 10.

⁶⁷⁶ Mrs. Draper an John Evelyn, 18.10.1719, BL, Add MS 78463, fol. 38.

⁶⁷⁷ Vgl. Mrs. Draper an Anne Evelyn, 15.10.1719, BL, Add MS 78463, fol. 121.

⁶⁷⁸ Mrs. Draper an John Evelyn, 30.07.1720, BL, Add MS 78463, fol. 123.

Am 19. Oktober schrieb Evelyn einen Brief an seine Tante Draper, in dem er zunächst auf ihre Berichte aus Frankreich Bezug nahm: „I hope things will never be so bad here; at present one hears of nothing but Merchants & Bankers breaking & people of all ranks being undone by the S. Sea. & [...] the Stock is now almost as much below its intrinsick worth as it was once above it.“⁶⁷⁹ Dennoch schien in England noch Hoffnung zu bestehen, dass dem Verfall schon bald ein Ende gemacht werden könne: „[...] it is to be hoped it will flourish again when the Parliament meets next month, & when people’s fears are over & money begins to circulate again.“⁶⁸⁰

Dass John Evelyn auch zu jenen gehörte, die ein sehr positives Bild von John Law behielten, wurde deutlich, als er diesen im Dezember 1721 persönlich traf. Am 19. Dezember schrieb er: „As I was sitting in Wiks Coffee house, Covent Garden, this evening the famous Mr. Law & his Son came in, whom I had never seen before.“⁶⁸¹ In unüblicher Ausführlichkeit (der Bericht geht drei ganze Seiten) führte Evelyn die Geschichte von John Law aus. Dabei ist das Bild von John Law durchweg positiv gehalten. Eine unmittelbare Verbindung zu den Ereignissen in England zog Evelyn nicht. In seiner Deutung war es nicht das Versagen der Spekulanten, sondern die Gier des Regenten in Frankreich und der Direktoren in London.

Es ist zu beobachten, dass sowohl bei Evelyn als auch anderen englischen Zeitgenossen die positiven Nachrichten aus Frankreich stärker handlungsleitend waren als die Berichte von negativen Entwicklungen ab Mai 1720. Es schien eine Überzeugung vorzuherrschen, dass man in England ein weit stabileres System etablieren konnte als es in Frankreich der Fall war. Erst nachdem bereits klar war, dass der Aktienmarkt in Paris endgültig zusammengebrochen war, erreichten die Preise der Aktien in London ihren Höchststand.

Die Analyse des Quellenbestands von John Evelyn ermöglicht, wie in diesem Teilkapitel demonstriert, eine Analyse der Lebenswelt und den sozialen Beziehungen eines Akteurs, der 1720 erstmals in Aktien investierte. Dabei konnten Hinweise auf Wissens- und Informationsquellen in Form von Zeitungen und Büchern identifiziert werden. Deutlich wichtiger als

⁶⁷⁹ John Evelyn an Mrs. Draper, 19.10.1720, BL, Add MS 78463, fol. 129.

⁶⁸⁰ Ebd.

⁶⁸¹ John Evelyns Tagebuch, 19.12.1721, BL, Add MS 78514, fol. 46r.

diese Quellen waren unterschiedliche soziale Beziehungen, die Evelyn mit Wissen, Empfehlungen und Informationen versorgten und damit stark handlungsleitend waren.

4.2.3 Zwischenfazit

Wenngleich sich John Evelyn 1720/1 als Opfer des *South Sea*-Betrugs verstand, waren die Veränderungen im Rückblick durchaus positiv. Zwar erweiterte er im Herbst 1720 den Kredit, den er bei Lord Godolphin aufgenommen hatte, musste aber zunächst keine weiteren Schulden fürchten.⁶⁸² Die Aktien verblieben in seinem Besitz und er konnte von der jährlichen Dividende profitieren. Durch den politischen Wechsel und den Aufstieg von Robert Walpole eröffnet sich eine Chance für John Evelyn. Walpole, der auf loyale Personen angewiesen war, vermittelt ihm das Amt des *Commissioners of Custome*, das Evelyn schließlich für 40 Jahre innehatte und ihm eine jährliche Vergütung von £1.000 bescherte.⁶⁸³ Daneben erlaubte ihm das Amt Zugang zum Prinzen und König, wie bei der Entwicklung seiner sozialen Beziehungen angemerkt wurde.

John Evelyn kann als Beispiel für einen Akteur gelten, der zuvor nicht in Aktien investiert hatte und der 1720 daher einer von vielen Neueinsteigern war. Das bedeutet, dass er als unerfahren gelten kann und verstärkt auf das Wissen anderer angewiesen war. Diese Rolle kam Personen in seinem direkten (familiären) Umfeld zu, aber auch Kontaktpersonen, die ihm explizit als Informanten dienten. Darüber hinaus wurde wahrscheinlich auch auf Literatur zurückgegriffen, um Fachwissen zu erhalten. In den vorgestellten Quellen, in denen Entscheidungen bezüglich des Handels sichtbar wurden, konnte auch gezeigt werden, wie eigene Abwägungen, Wissen, Empfehlungen und auch Nachrichten (z.B. Schwierigkeiten mit Gibraltar) in den Entscheidungsprozess eingeflossen waren.

Durch sein Tagebuch erhalten wir einen lebensweltlichen Zugang, der uns sonst oftmals nicht möglich ist. Anhand Evelyns Auswahl der Tagebucheinträge wurde zudem deutlich, welchen besonderen Stellenwert die Entwicklungen am Aktienmarkt 1720 für ihn einnahmen. Weiter ist es

⁶⁸² Vgl. John Evelyns *Accountbook*, BL, Add MS 78527, fol. 63r + 69r.

⁶⁸³ John Evelyns *Accountbook*, BL, Add MS 78527, fol. 80r.

durch derartige Quellen möglich, auch eher unterschwellige soziale Interaktion in den Blick zu bekommen. Gemeinsame Treffen im Theater oder der Besuch von Ausstellungen können als zunächst potentielle Informationsbörsen angesehen werden. Hingegen hatten vermeintlich für den Aktienhandel zentrale Orte (gewisse Kaffeehäuser oder die *Exchange Alley*) keine Erwähnungen in den Berichten von John Evelyn gefunden. Durchgeführte Geschäfte wurden in Tavernen und privaten Häusern abgewickelt. Dennoch war John Evelyn durch seine Kontakte, zuvorderst Henry Weston und Samuel Rock, über Marktentwicklungen und Ereignisse ausreichend informiert.⁶⁸⁴

Wir erfahren durch die Berichte von John Evelyn, dass Handel und geschäftliche Aushandlung in ganz unterschiedlichen Räumen stattfinden konnten. Dabei wurden entscheidend für den Aktienhandel bei John Evelyn war nicht ein Gegenüber, mit welchem das Geschäft ausgehandelt wurde. Evelyn erwarb Aktien über Zwischenhändler – wahrscheinlich Broker, die nicht weiter genannt wurden. Im Falle seines Versuches in die *Subscription* hinein zu kommen, war sein Gegenüber die Kompanie selbst. Aber auch hier fand der Handel über Listen und Anfragen statt. Insofern ist dieser Teil der Transaktion, wie wir sie bei Evelyn erfahren, eher unpersönlich.

Mit John Evelyn wurde ein spezifisches soziales Gefüge sichtbar, in welchem soziale Beziehungen entscheidend für den Einstieg in den Aktienmarkt und jeweilige Handlungsentscheidungen waren. Evelyn nahm dabei den Aktienmarkt als Chance wahr das Vermögen seiner Familie zu vergrößern. Dabei strebte er langfristige Anlagen an, wenngleich er nachträglich bereute seine Anteile nicht auf dem Höchststand verkauft zu haben. Er war durch mehrere Quellen über die Ereignisse und Entwicklungen in Frankreich informiert, was nicht zuletzt zu seiner Einstellung beigetragen haben durfte zu investieren, als sich ähnliche Chancen in England abzeichneten. Dieser Hintergrund durfte auch dazu beigetragen haben, dass er bereits früh im Jahr, als die Kurse noch niedrig waren, in Aktien investiert hatte.

Was die Abwägung von Sicherheit angeht, wurde durch den Immobilienverkauf deutlich, dass er mehr Hoffnungen in den Aktienmarkt steckte als in die *traditionelle* Wertanlage von Land, durch dessen Verpachtung sich sichere Einnahmen machen ließen. Dieser Bruch ist für 1720 durchaus

⁶⁸⁴ Für die Beobachtung der räumlichen Trennung vgl. Kapitel 3.2.

überraschend, insofern Landbesitz in der englischen Gesellschaft ein hoher ideeller Wert beigemessen wurde, während der Aktienmarkt deutlich abwertender gesehen wurde.

4.3 Ergänzende Beispiele

Mit John Evelyn haben wir Einblicke in die Überlegungen, Handlungen und sozialen Beziehungen eines jungen Adligen bekommen, der versuchte mit Aktien eine gewinnbringende und sichere Anlage zu schaffen. Dabei wurde gezeigt, wie wichtig soziale Beziehungen und der Zugang zu Wissen sein konnten. Dieses Beispiel soll im Folgenden durch einen Blick auf die Brüder Perceval und die Brüder Brodrick ergänzt werden. Dabei wird erneut nach Entscheidungsfindung und Strategie gefragt. Welche Rolle kommt einer allgemeinen Euphorie zu und welchen Stellenwert haben hingegen direkte Kontakte? In beiden Fällen liegen Briefe zugrunde, die jeweils zwischen Dublin und London hin- und hergeschickt wurden. Interesse galt dabei den (politischen) Entwicklungen vor Ort, die in beiden Korrespondenzen wichtig sind.

4.3.1 Gebrüder Perceval

John Perceval wurde 1683 in Burton, als zweiter Sohn von John Parceval und Catherine, der vierten Tochter von Sir Edward Dering, geboren.⁶⁸⁵ Er wuchs in England auf und war von 1699-1701 im Magdalen College in Oxford. Zwischen 1704 und 1707 verbrachte er mit Reisen durch England, Irland und kontinental Europa. 1710 heiratete er Catherine, die älteste Tochter von Sir Philip Parker. Die Familie war im frühen 17. Jahrhundert von *Somerset* nach Irland gezogen und hatte dort große Mengen Land aufgekauft. Bereits 1704 übernahm Perceval den großen Besitz im Umland von Cork und Tipperary, mit einem Wert von £6.000 jährlichen Pachten. Obwohl er von 1703 bis 1714 Mitglied des *Irish House of Commons*, verweilte er nie lange in Irland. Neben regelmäßigen Besuchen lebte er dort von 1711

⁶⁸⁵ Zu John Perceval vgl. u.a.: Welsh 2014; Wood, Betty: John Perceval, in: Oxford Dictionary of National Biography, <https://doi.org/10.1093/ref:odnb/21911> (15.02.2019); Zu Biographischen Eckdaten vgl. auch die unvollendete Autobiographie, BL, Add MS 47072.

bis 1714, ehe er jedoch London als Hauptwohnsitz wählte. 1723 wurde er schließlich *Viscount Perceval of Kanturk and Cork*. Auf seine politische Arbeit fokuzierte er sich jedoch erst nach der Thronbesteigung von George II. im Jahr 1727.

Ein wichtiger Briefkontakt von John Perceval war sein Bruder Philip Perceval in Dublin. Beide tauschen sich gegenseitig über die politischen Entwicklungen vor Ort aus. Dabei etablierte sich John Perceval als Vertreter der irischen Interessen im britischen Parlament und gehörte auch zu frühen Unterstützern von Sir Robert Walpole.⁶⁸⁶ Vor diesem Hintergrund zählten er zu den großen Förderern der *Bank of Ireland*, einem Projekt, dass im Sommer 1720 realisiert werden sollte, dann jedoch im Zuge der Finanzmarktcrashes scheiterte. Die Absicht des Projektes, mit der Bank den Abzug von Kapital von Dublin nach London zu stoppen, kam jedoch zu spät.

Am 14. April 1720 schrieb John Perceval einen Brief aus London an seinen Bruder in Dublin.⁶⁸⁷ Darin beschrieb er die Situation in London und die aktuellen Entwicklungen der *South Sea Company*. Neben dem Brief versendete er auch zwei Lieder, die zum damaligen Zeitpunkt äußerst populär gewesen seien, wie er schreibt und besonders das Stück über die *Bubbles* sei sehr amüsant.⁶⁸⁸ Damit verweist er auf zwei Drucke, die in Verbindung mit der Euphorie am Aktienmarkt entstanden waren.⁶⁸⁹ Diese Druckerzeugnisse waren weit verbreitet in London und spiegeln das breite Interesse an der Aktienmarkt-Euphorie wieder. Als gesungene Stücke erreichten sie auch die Gruppen der Gesellschaft, die nicht lesen konnten. In der Regel machten sich diese Stücke über den Markt und die Aktionäre, so auch John Perceval selbst, lustig. Bei einem der genannten Lieder könnte es sich um *The Hubble Bubble* handeln, dass sich über die verschiedenen *Bubble Companies* lustig macht und explizit von Luftblasen spricht („A bubble is blown up with air“).⁶⁹⁰

⁶⁸⁶ Vgl. Walsh 2014, S. 93.

⁶⁸⁷ Für weitere Auslegungen dieses Briefes vgl. Welsh 2014, S. 185f.

⁶⁸⁸ Vgl. John Perceval an Philip Perceval, 14.04.1720, BL, Add MS 47029, fol. 30.

⁶⁸⁹ Der Anhang ist nicht erhalten. Es handelt sich bei dem Lied wahrscheinlich um D'ufrey, Thomas: *The Hubble Bubbles. A Ballad*, London 1720; Die Veröffentlichung dürfte im Frühjahr 1720 gewesen sein und der Inhalt nimmt Bezug auf die *Bubble Companies*. Außerdem greift Perceval das Bild der Luftblase in seinem Brief auf.

⁶⁹⁰ D'ufrey 1720.

John Perceval wollte seinem Bruder einen Eindruck von der Situation in London geben. Er selbst bewegte sich täglich in der Londoner City und partizipierte an den dortigen Debatten. An seinen Bruder schrieb er weiter: „You can't be ignorant what the word Bubble means in Exchange Alley, an airy project set up by designing men to cheat ignorant Subscribers; however they are not all so; many of the indeed dye in their birth but others keep their ground in hopes of obtaining charters [...]”⁶⁹¹ Als Gegenbeispiel nennt Perceval die *South Sea Company*, die es geschafft hatte, sich fest zu etablieren und nun auf einem so soliden Fundament stünde, dass sie sicherlich nicht scheitern könne, die ausstehenden Staatsschulden zu schultern. Dies geschähe nun gänzlich ohne Gewalt gegenüber den bisherigen Gläubigern, die gerne bereit seien, ihre Anleihen gegen Aktien einzutauschen.⁶⁹² Er ergänzte weiter, dass dieses Vorhaben, ähnlich dem *Mississippi Plan* sei, jedoch “conducted with more justice and Security of Mens property.”⁶⁹³ John Perceval referierte seinem Bruder eine allgemeine Skepsis gegenüber den spekulativen Projekten, während er gleichzeitig die stabile Situation der *South Sea Company* hervorhob. Er selbst hatte bereits Anteile, was er jedoch zu verheimlichen scheint.

Am 07. Mai schickte John Perceval den nächsten Brief an seinen Bruder. Philip Perceval hatte ihm im letzten Brief über das Vorhaben informiert, dass man in Dublin eine Bank gründen wolle. Außerdem scheint Philip Perceval erbost darüber gewesen zu sein, dass sein Bruder ihm nicht eher über Investitionsmöglichkeiten in London informiert hatte, während er die Möglichkeit genutzt hatte.

John Perceval reflektierte in seiner Antwort ausführlich, warum er diese Empfehlung gerade nicht ausgesprochen hatte, was Einblicke in seine eigenen Überlegungen erlaubt. Der Hauptgrund war zunächst, dass er wie viele andere davon ausging, dass die *Bank of England* das Rennen um die Schuldenumwandlung machen würde: „And my advice to you if I had ventur'd then to give it, would have been for you to buy into the same, [...]”⁶⁹⁴ Als dann wider Erwartens die *South Sea Company* das Rennen machte, stieg der Kurs augenblicklich an. Auch zum Zeitpunkt des Briefes, wolle John Perceval seinem Bruder keinerlei Aussagen über den Kurs geben, da dieser

⁶⁹¹ John Perceval an Philip Perceval, 14.04.1720, BL, Add MS 47029, fol. 30.

⁶⁹² Vgl. John Perceval an Philip Perceval, 14.04.1720, BL, Add MS 47029, fol. 30.

⁶⁹³ John Perceval an Philip Perceval, 14.04.1720, BL, Add MS 47029, fol. 30.

⁶⁹⁴ John Perceval an Philip Perceval, 07.05.1720, BL, Add MS 47029, fol. 30r.

innerhalb eines einzigen Tage rapide an- und absteigt. Auch wenn es momentan danach aussehe, dass die *South Sea Company* auf einer stabilen Basis stehe und auch die Kurse wohl noch weiter steigen würden, traut John Perceval dieser Sicherheit nicht.⁶⁹⁵ Diesen Mangel an Sicherheit, kann in diesem Fall in den Augen von John Perceval auch nicht durch Ratschläge enger Familienangehöriger oder den fähigsten Freunden gegeben werden, denn „the event might not answer expectation, & they would not be blemed for any ill success that might follow.“⁶⁹⁶ John Perceval plädiert für Sicherheit und rät davon ab, hier auf irgend einen inneren oder äußeren Druck zu reagieren.

Eine Woche später schrieb James Hamilton (6. Earl of Abercor) an John Perceval. Er sei bei dessen Bruder gewesen und hatte dort über seine Position über den baldigen von *South Sea* Aktien erfahren.⁶⁹⁷ Lord Abercor riet John Perceval sehr davon ab, bereits zu diesem Zeitpunkt zu verkaufen. Dabei formulierte er seine Überlegungen darüber, wie lange die Kurse der *South Sea* Aktien noch steigern würden. Seine Quellen dafür waren Gespräche mit anderen, aber auch Gerüchte (*town talk*). Der Brief ist als Angebot formuliert, wie es für das Patronage Verhältnis üblich war. Was genau Inhalt der Überlegungen war, geht aus dem überlieferten Anschreiben nicht hervor.

In seiner Antwort bedankte sich John Perceval sehr wohlwollend bei James Hamilton. Auch erwähnte er, dass es sich um Berechnungen handle, die für die meisten Menschen zu spitzfindig seien, um sie zu verstehen. Letztlich sehe man den Erfolg bis zum Beweis des Gegenteils. John Perceval schrieb, dass spätestens dann, wenn die angekündigten Dividenden ausgezahlt würden, der Kurs unweigerlich sinken werde. „But this will not fall out immediately, the gains which the Company now makes upon the stock is very great.“⁶⁹⁸ Er glaubt auch, dass die Möglichkeit der Kompanie, eigene Aktien zu erwerben und zu verkaufen zusätzliche Einnahmen für selbige bringe. Was äußere Einflüsse angeht, so ist John Perceval der Meinung, dass jede Nachricht über außenpolitische Schwierigkeiten sich auch unmittelbar negativ auf den Kurs der Aktien auswirken würde, „but God

⁶⁹⁵ Vgl. ebd.

⁶⁹⁶ Ebd.

⁶⁹⁷ Vgl. Earl of Abercor an John Perceval, 14.05.1720, BL, Add MS 47029, fol. 31r.

⁶⁹⁸ John Perceval an James Hamilton, 26.05.1720, BL, Add MS 47029, fol. 32.

be thank'd we were never under less apprehensous of those evils than now, and in the mean time it rises so fast, that a man can scarce justifie his selling out [...].⁶⁹⁹ Aber für den Moment seien weitere *Subscriptions* angekündigt, welche den Preis wohl bald noch höher treiben müssen. Er selbst beabsichtigte jedoch bereits vorher auszusteigen und kein weiteres Risiko einzugehen.

Zwischen den beiden wurde Wissen abgeglichen, während jedoch beide keine eigentlichen Experten in diesen Fragen waren. Entscheidungen der Kompanie, wie etwa der Möglichkeit eigene Aktien zu kaufen, scheinen John Percival überzeugt zu haben. Er beschreibt, wie die politische Gesamtsituation den Aktienmarkt beeinflussen könne und wägt danach seine Prognosen ab. Auch gegenüber Lord Abercorn argumentierte John Perceval vor allem mit Gründen der momentanen Sicherheit.

Am 16. Juni schrieb John Perceval erneut an seinen Bruder. Er bedankt sich für dessen Glückwünsche zu den eigenen Aktiengeschäften, kehrt aber gleich zur nüchternen Position zurück, dass erst, wenn die Aktien verkauft seien, er wirklich von einem Gewinn sprechen könne.⁷⁰⁰ Er rechtfertigte sich wie folgt: „I chose to go slow and sure, and your cautious Men you know get the least, but then they enjoy more ease then the others while their effects are at Sea.“⁷⁰¹ Für John Perceval blieb Sicherheit und Vorsicht die wichtigste Grundlage für seine Geschäfte. Er berichtete seinem Bruder weiter über Neuigkeiten seines Cousins Daniel Dering, welcher durch den jüngsten Anstieg der Aktien ein Vermögen von £30.000 gemacht hatte.

John Perceval schloss diesen Brief mit einer weiteren Bewunderung für die Tragweite der momentanen Entwicklungen. „The Power of money is great, for what nothing else cou'd bring about, that has compass'd, the takeing away distinction of Parties.“⁷⁰² Er bemerkte, dass es angesichts der Aktienspekulation keine Parteigrenzen mehr zu geben scheint, und dass auch große Politiker der *Tories* um Anteile an der nächsten Zeichnung erbeten hätten. Für John Perceval, als Verfechter irischer Angelegenheiten im britischen Parlament, sind dies wichtige Entwicklungen. Schließlich schaffe

⁶⁹⁹ Ebd.

⁷⁰⁰ Vgl. John Perceval an Philip Perceval, 16.06.1720, BL, Add MS 47029, fol. 35r.

⁷⁰¹ Ebd.

⁷⁰² John Perceval an Philip Perceval, 16.06.1720, BL, Add MS 47029, fol. 36.

die Zugehörigkeit durch den Aktienbesitz ganz neue Allianzen und Interessengruppen innerhalb des Parlaments. Es ist klar, dass Mitglieder des Parlaments zum Wohle der *South Sea Company* entscheiden würden, aber sich auch gegen Projekte stellen könnten, die ggf. in Konkurrenz zur *South Sea Company* stehen könnten. Seine Aussagen zum politischen Gewicht der momentanen Aktieneuphorie spitzte Perceval in einem Brief an seinen Cousin nochmals zu. Darin schrieb er:

„The top Tories have now condescended to put themselves in the Court List for Subscriptions to South Sea, and Lord Sunderland & Craggs have admitted them, and all the Papists who had money are deep in the Stock, so that were the Pretender to attempt a new invasion he would be surprised to find what numbers of his old friends would wish him at the bottom of the Sea.“⁷⁰³

So schienen die allgemeinen finanziellen Erfolge auch die Rivalitäten zwischen dem katholischen und anglikanischen Lager geschlossen zu haben. Angesichts eines allgemeinen Wohlstandes schienen die üblichen Interessenskonflikte und selbst die sonst allgegenwärtige Angst von den *Jacobites* außen vor. Eine derartige Position findet sich auch in einem Brief von Edward Harley an den Earl of Oxford.⁷⁰⁴

4.3.2 Gebrüder Brodrick

Der Typus des adligen Investors, der ohne, bzw. wenig Vorwissen in den Aktienmarkt einstieg, soll durch ein letztes Beispiel ergänzt werden. Das Handlungsmuster und die Abwägungen von Sicherheit, findet sich auch bei weiteren Investorinnen und Investoren dieser Schicht. Dabei waren die Brüder Thomas und Alan Brodrick vor allem kritisch gegenüber dem *South Sea Scheme* eingestellt.⁷⁰⁵

Die Brodrick Familie hat ihre Wurzeln in der Grafschaft Surrey. Der Vater, Sir St. John Brodrick, war Offizier während des Bürgerkriegs und

⁷⁰³ John Perceval an Charles Dering, 23.06.1720, BL, Add MS 47029, fol. 34r.

⁷⁰⁴ Edward Harley an den Earl of Oxford, 25.06.1720, in: HMC Portland V, S. 599.

⁷⁰⁵ Vgl. auch Walsh 2014, S. 106.

erhielt für seine Dienste große Ländereien in Cork. Die Familie stieg so zu einer der größten Dynastien im protestantischen Irland auf.⁷⁰⁶ Beide Brüder wurden in England ausgebildet und wurden beide 1692 Mitglieder des Parlaments, wo sie bald zu hohen Ämtern aufstiegen: Alan als *solicitor-general* und Thomas als *Irish privy council*.⁷⁰⁷ Beide galten, sowohl im Irischen als auch im Englischen *House of Commons*, als wichtige Führer der Whig.

Alan Brodrick wurde nach der Thronbesteigung von George 1715 zum *Lord Chancellor of Ireland* ernannt.⁷⁰⁸ Thomas Brodrick verlor seine Position 1713 im Parlament unter der Tory Administration, kehrt aber 1715 ins Parlament zurück. Seine Skepsis gegenüber dem *South Sea Scheme* diskutierte er mit seinem Bruder bereits im Februar 1720, als die Schuldenübernahme verhandelt worden war.⁷⁰⁹

Beide zeigten sich überrascht, als die Kurse in den kommenden Monaten rasant ansteigen. Vor allem bei Alan Brodrick stieg das Interesse selbst zu investieren, während Thomas seine reservierte Haltung beibehielt: „When the cloud will burst I know not, but that it must do so, everybody see, whom owe not willfully blind.”⁷¹⁰

Alan Brodrick teilte an sich die Skepsis seines Bruders Thomas Brodrick. Jedoch schienen sich im Juli seine bisherigen Bedenken aufgeweicht zu haben. In einem weiteren Brief an seinen Bruder schrieb er: „Not foreseeing while your South Sea Frenzy continues to rage [...] I could turn a little of my money; my sister Whitfelds eldest daughter thinks I have interest with some of the directors of the South Sea to get in a subscription of £1000 for her, which she said may be sold for £1500.”⁷¹¹

Woher mag dieser Sinnenwandel gekommen sein? Da war zum einen die Nichte von Alan Brodrick und die damit einhergehende Hoffnung, tatsächlich für sie und seinen Sohn hier Geld gewinnbringend und sicher anzulegen. Er ließ seinen Bruder wissen: „I write this post to my sister about South Sea, call on her for the letter and shew her this, and after considering

⁷⁰⁶ Vgl. Hayton, David: *The Anglo-Irish Experience 1680-1730. Religion, Identity and Patriotism*, Woodbridge 2012, S. 77.

⁷⁰⁷ Vgl. Sedgwick, Romney R.: Brodrick, Alan, in: *The House of Commons 1715-1754*, Sedgwick, Romney [Hrsg.], London 1970, S. 490.

⁷⁰⁸ Hayton 2012, S. 77.

⁷⁰⁹ Vgl. u.a. Thomas Brodrick an Lord Midleton, 14.01. + 02.02.1720, SHC Ms 1248/4/203 + 213.

⁷¹⁰ Thomas Brodrick an Lord Midleton, 22.07.1720, SHC, MS 1248/4/290.

⁷¹¹ Lord Midleton an Thomas Brodrick, 12.07.1720, SHC, MS 1248/4/287.

of it pray let me know your thoughts.”⁷¹² Weiter suchte er Kontakt zu Leuten, die sich in diesen Geschäften auskennen und ihm bei seinem Vorhaben behilflich sein könnten. Die Entscheidung kam aber bereits zu spät, bzw. die Skepsis, die der Bruder in diesem Brief erneut betonte, mag überzeugender gewesen sein. Das Beispiel zeigt gut, wie auch harte Überzeugungen angesichts von Meinungen und tatsächlichen Investitionen im näheren sozialen Umfeld aufgegeben werden konnten.

4.3.3 Zwischenfazit

In der Korrespondenz zwischen James Hamilton und John Perceval wurde sichtbar, wie Expertendiskurse und Meinungen ausgetauscht und erörtert wurden. Dabei zeigte sich aber auch, dass weder John Perceval noch Alan Brodrick über Wissen darüber verfügten, was tatsächlich hinter den Aktienprojekten steckte. Auch für rein praktische Belange des Aktienkaufs und Verkaufs waren sie auf die Expertise Dritter angewiesen.

Was erfahren wir nun bei John Perceval über seine Gründe zu investieren? Wie bereits bei John Evelyn spielte das soziale Umfeld eine entscheidende Rolle. Dabei war der Brief von Lord Abercor ein Beispiel für einen Ratschlag, den Perceval in seinem Vorgehen einbezog. Noch stärker handlungsleitend dürfte der Cousin Daniel Dering gewesen sein, der bereits zuvor investiert hatte und mit großen Gewinnen rechnen durfte.

Auch wenn John Perceval die Euphorie in London durchaus skeptisch bewertete, so schien es doch so, dass auch er sich davon begeistern ließ. In den Monaten Juni und Juli war die Begeisterung offensichtlich besonders hoch. Seinen Bruder, dem er anfänglich noch von Investitionen abriet, gratulierte er schließlich zu seiner Entscheidung noch in den Markt einzusteigen. John Perceval hingegen verkaufte seine Aktien auf einem hohen Stand.

Auch für alle Fallbeispiele in diesem Teilkapitel spielten Sicherheiten eine zentrale Rolle in den eigenen Überlegungen. Dies zeigte sich besonders bei John Perceval, der politische Entwicklungen und Strategien der *South Sea Company* in seine Begründungen einfließen ließ. Besonders aber die Erfolge naher Familienmitglieder drängten die anfängliche Skepsis zurück.

⁷¹² Lord Midleton an Thomas Brodrick, 20.07.1720, SHC, MS 1248/4/289.

4.4 Ehefrauen als Schlüsselbeziehungen

Wenn man nach den Handlungsoptionen einer verheirateten Frau in England des 18. Jahrhunderts fragt, dann stehen diese immer im Kontrast zu einem engen, rechtlichen Rahmen, der bereits im Teilkapitel 4.1. umrissen wurde. Vor dem Gesetz konnten verheiratete Frauen mit Zustimmung des Ehegatten separaten Besitz haben und verwalten. Der häufigste Weg war die Einrichtung eines Treuhandverhältnisses, wobei der Besitz, der von der Frau in die Ehe gebracht wurde, als ihr separater Besitz anerkannt wurde, ohne dass der Ehemann Zugriff auf diesen hatte.⁷¹³

Die Ehe verstand sich aber auch in vielfacher Weise als eine wirtschaftliche Einheit. Eine Hochzeit, so schreibt AMY LOUISE ERICKSON, „was the most important economic relationship most people ever had.“⁷¹⁴ Das schloss auch die Mitarbeit der Ehefrauen in den Familienbetrieben ein bzw. galt dies sogar als Selbstverständlichkeit.⁷¹⁵ ERICKSON weist wiederholt auf die wirtschaftliche Funktion der frühneuzeitlichen Hochzeit hin und auch darauf, dass der wirtschaftliche Erfolg der Partnerschaft „overwhelmingly depended on the industry of husband and wife, and on their capacity to cooperate.“⁷¹⁶

JOANNE BAILEY argumentiert, es sei eher die Regel als die Ausnahme gewesen, dass Frauen Besitz, den sie in die Ehe brachten, auch als Eigen verstanden.⁷¹⁷ Der Besitz wurde daher nicht als Eigentum des Ehemannes, sondern der Familie verstanden. ALEXANDRA SHEPARD untersuchte die Zeugenaussagen von verheirateten Frauen vor den kirchlichen Gerichten. Auf die Frage nach ihrem individuellen Vermögen verwies die Mehrheit der Befragten auf ihren Ehestatus. Ein Drittel gab jedoch auch eigenes Einkommen und Vermögen an.⁷¹⁸ Die verheirateten Paare können daher

⁷¹³ Vgl. Carlos/ Neal 2006, S. 222.

⁷¹⁴ Erickson, Amy Louise: The marital economy in comparative perspective, in: The marital economy in Scandinavia and Britain 1400 - 1900, Ågren, Maria [Hrsg.], Aldershot 2005, S. 18.

⁷¹⁵ Vgl. Mendelson/ Crawford 1998, S. 303; Vickery 1998, S. 213.

⁷¹⁶ Erickson 2005, S. 1.

⁷¹⁷ Vgl. Bailey, Joanne: Favoured or oppressed? Married women, property and 'coverture' in England 1660–1800, in: Continuity and Change 23,3 (2008), S. 269.

⁷¹⁸ Vgl. Shepard, Alexandra: The Worth of Married Women in the English Church Courts 1550-1730, in: Married women and the law in premodern Northwest Europe, Beattie, Cordelia [Hrsg.], Boydell 2013, S.207.

durchaus als wirtschaftliche Einheit verstanden werden. ERICKSON macht wiederholt deutlich, „that the marital partnership formed by the joining of assets extended in some households also to the skills that each partner brought to the marriage and to their management of the household economy during marriage.“⁷¹⁹

ANNE MURPHY zeigt am Beispiel des Ehepaars Jeake auf, wie weit die Kompetenzen einer Ehefrau in den Geschäften ihres Gatten reichen konnten.⁷²⁰ Elizabeth Jeake übernahm dabei nicht nur eine wichtige Funktion in der Pflege der geschäftlichen Kontakte außerhalb der Familie, sondern schloss auch eigenständig Verträge ab.⁷²¹ MARGARET HUNT untersuchte, wie die Ehefrauen von Seeleuten der *Royal Navy* unabhängig, bzw. mit einer Vollmacht, über deren Besitz verfügten und Geschäfte tätigten, während die Männer auf See waren. Auch der Handel und Umgang mit zugehörigen Krediten war in der Hand von Frauen. „There is not the slightest hint here that it was considered at all unusual for a woman to represent men’s and other women’s interests with the Navy Office.“⁷²² Ebenso dürfte es für Männer nicht unüblich gewesen sein, mit Frauen Geschäfte zu führen und diese auch in ihrer geschäftlichen Position als gleichwertig anzuerkennen.

Auch andere Beispiele zeigen, dass das enge rechtliche Korsett in der Praxis keine absolute Sperre sein musste. AMY FROIDE führt in ihrer Untersuchung mehrere Beispiele verheirateter Frauen an, die dennoch offensichtlich unabhängig von ihren Ehemännern mit Aktien handelten.⁷²³ Ein Beispiel hierfür ist u.a. Grisell Baillie, die zeitlebens die Finanzen und die Verwaltung des gemeinsamen Haushaltes erledigte und dabei auch Wertpapiere kaufte und verkaufte. Dabei agierte sie wohl sehr viel gewinnbringender als ihr Ehemann, der ihr daraufhin freie Hand in allen Geschäften ließ.⁷²⁴

⁷¹⁹ Erickson 2008, S.269.

⁷²⁰ Murphy, Anne L.: ‘You do manage it so well that I cannot do better’: the working life of Elizabeth Jeake of Rye (1667–1736), in: *Women’s History Review* 27/7 (2018), S. 1190-1208.

⁷²¹ Ebd., S. 12.

⁷²² Hunt, Margaret: Women and the fiscal-imperial state in late seventeenth and early eighteenth centuries, in: *A New Imperial History. Culture, Identity, and Modernity in Britain and the Empire 1660-1840*, Wilson, Kathleen [Hrsg.], Cambridge 2004, S. 29-47.

⁷²³ Vgl. Froide 2017, S. 101f.

⁷²⁴ Vgl. ebd.

Es lässt sich spekulieren, dass sich auch verheiratete Frauen dieses Selbstverständnis, ungeachtet der rechtlichen Hürden, zu Nutze gemacht hatten. Trotz allem ist es immer noch schwer zu entschlüsseln, welche Aufgaben Frauen in einer Ehe tatsächlich übernahmen. In den Fallbeispielen soll daher zunächst nach dem tatsächlichen Handlungsrahmen der Ehefrau und nach seinen Grenzen gefragt werden.

Auf die Bedeutung von sozialen Netzwerken für alle geschäftlichen Aktivitäten wurde bereits wiederholt hingewiesen. Gerade die Rolle als Knotenpunkt in sozialen und damit auch geschäftlichen Netzwerken kam häufig den Frauen zu und darf nicht unterschätzt werden. Im Umkreis von John Evelyn kam einer ganzen Reihe von Frauen eine entscheidende Rolle zu. Wie sahen daher die Position und die Aufgaben von Anne Evelyn genau aus? Welche Verknüpfungen bestanden durch sie und welche Handlungsoptionen nutzte sie? Was erfahren wir in Bezug auf die Ereignisse am Aktienmarkt aus ihrem sozialen Umfeld?

4.4.1 Soziale Beziehungen von Anne Evelyn

Aus dem Tagebuch von John Evelyn erfahren wir nur vereinzelt etwas über die Aktivitäten von Anne Evelyn. Bezieht man vor allem die Korrespondenz der Familie mit ein, dann wird schnell deutlich, dass sie in gesellschaftlichen und geschäftlichen Dingen keinesfalls außen vor war. Das lässt sich zunächst einmal an ihrer Funktion als Vermittlerin im sozialen Gefüge um die Familie Evelyn erkennen. Im Tagebuch erwähnte John Evelyn seine Frau häufig im Zusammenhang mit Besuchen, zu denen er sie, bzw. sie ihn begleitete. Auch gemeinsame Spaziergänge und Unternehmungen wurden beschrieben. Ebenso verweist der gegenseitige Briefwechsel auf ein inniges Verhältnis zueinander.⁷²⁵

Für John Evelyn waren soziale Kontakte gleichsam die Grundlage seiner Geschäfte und politischen Aktivitäten. Lady Evelyn unterhielt aber ihrerseits Beziehungen teilweise mit denselben Männern, wie John Evelyn, deren Ehefrauen oder auch ganz anderen Leuten. Anne Evelyn kann als Verbindungsglied zu einem weiteren Personenkreis gelten.

⁷²⁵ Beide beschreiben ihre täglichen Aktivitäten. Leider deckt der Bestand nur die Zeit bis kurz vor 1720 ab und nur wenige Briefe aus den 30 Jahren danach; Vgl. BL, Add MS 78464.

Auch die Art der Kommunikation war häufig unterschiedlich, denn Frauen schrieben und erzählten sich mitunter andere Dinge.⁷²⁶ Hierunter fallen persönliche Erlebnisse oder die Gesundheit der Kinder. Aber selbstverständlich tauschten sich die Frauen auch über weitreichendere politische und gesellschaftliche Ereignisse aus. Gerade in Berichten über Gesundheit, Ansichten und den Vorhaben beiderseits bekannter Personen, lag eine wichtige Informationsquelle, um das eigene Vorgehen planen zu können. Neben dem reinen Briefkontakt gab es auch Verabredungen zwischen den Frauen.⁷²⁷ Ähnlich den reinen Männer-Aktivitäten gab es Zusammenkünfte, bei denen lediglich Frauen anwesend waren. Lady Evelyn nahm Anteil an den Aktionen und Meinungen in ihrem Korrespondenznetzwerk. Ihre Briefkontakte reichten dabei bis in hohe Kreise, zu denen nicht allein die *Duchess of Marlborough* gehörte, sondern u.a. auch Robert Walpole.⁷²⁸

Nicht weiter außergewöhnlich ist, dass auch die Familie einen wichtigen Stellenwert im sozialen Netzwerk um die Evelyns einnahm. Wie auch schon Evelyns Ehe mit der Familie Boscawen ein treffendes Arrangement war, so war seine Schwester mit Simon Harcourt verheiratet, womit die Bande zwischen den Evelyns und Harcourts sehr eng waren. Die engen Verknüpfungen zeigen sich im Tagebuch am ehesten im Umgang mit dem Todesfall von Simon Harcourt. Die Familie von Evelyns Tante Mrs. Draper war ein weiterer wichtiger Partner. John Evelyn nutzte unter anderem das Haus der Familie in der *Surrey Street*, während diese in Frankreich verweilten.

Betrachtet man, mit welchen Personen Anne und John Evelyn jeweils im Briefkontakt standen, ergibt sich ein interessantes Bild: Man sieht, dass sowohl Anne als auch John Evelyn Kontakte hatten, denen nur jeweils einer von beiden schrieb. Daneben gab es Personen, denen beide schrieben (z.B. Rev. Samuel Thomson) und schließlich andere Eheleute, denen getrennt geschrieben wurde (Charles und Elizabeth Godolphin oder Simon und Elizabeth Harcourt).

⁷²⁶ Auffallend sind beispielsweise Berichte zu einzelnen Personen, deren Gesundheit und ihre Absichten. Vgl. u.a. BL, Add MS 78468.

⁷²⁷ Henrietta Godolphin lädt Lady Evelyn ein, sich am Sonntag in Richmond zu treffen; Vgl. dazu Henrietta Godolphin an Anne Evelyn, Juli 1720, BL, Add MS 78469, fol. 76.

⁷²⁸ In einem Brief merkt die *Duchess of Marlborough* an, dass sie Mr. Walpole antraf, der ihr versicherte, bald eine Antwort an Lady Evelyn zu schicken, vgl. BL, Add MS 78469, fol. 104.

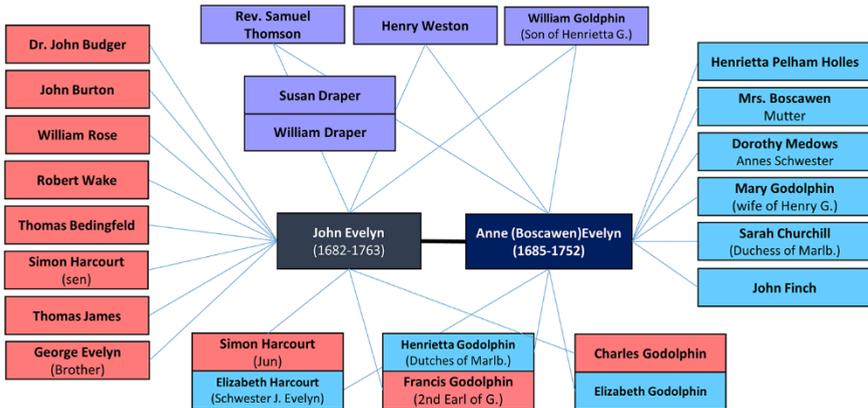


Abbildung 7 Korrespondenz-Netzwerk um Anne und John Evelyn

Zu den Kontakten, die nur mit Anne Evelyn in Briefkontakt standen, gehörten in erster Linie ihre Verwandten. Dazu zählten ihre Tanten Mary und Elizabeth Godolphin, ihre Mutter Jael Boscawen sowie ihre Schwester Dorothy Medows. Francis Godolphin war ihr Cousin und Henrietta [Churchill] Godolphin seine Ehefrau.

Henry Weston war ein wichtiger Informant für John Evelyn und auch Anne Evelyn stand mit ihm in Austausch. Er beantwortete ihre Fragen, die sich auf aktuelle Ereignisse u.a. am Hof bezogen.⁷²⁹ Dabei scheint Anne Evelyn keineswegs nur passive Empfängerin von Nachrichten gewesen zu sein, sondern aktiver Teil des Netzes, in dem sie Kontakte herstellte und selber Informationen miteinbrachte.⁷³⁰ In den wenigen erhaltenen Briefen zwischen Henry Weston und Anne Evelyn wurden im Januar 1720 auch Aktien thematisiert und geben somit einen Hinweis darauf, dass sich beide auch über dieses Thema ausgetauscht hatten.⁷³¹

Spannend ist die enge Verbindung zwischen Anne Evelyn und Henrietta Godolphin, wie auch ihrer Mutter Sarah Churchill, *Duchess of Marlborough*. Letztere war eine der größten Investorinnen und eine Frau mit großem Einfluss, nicht allein innerhalb ihrer Familien, sondern auch in der politischen Öffentlichkeit.⁷³² Durch ihre lange Freundschaft mit Prinzessin

⁷²⁹ Vgl. Henry Weston an Anne Evelyn, u.a. BL, Add MS 78480, fol. 86 + 124.

⁷³⁰ Vgl. Henry Weston an Anne Evelyn, u.a. BL, Add MS 78480, fol. 91r.

⁷³¹ Vgl. Henry Weston an Anne Evelyn, Januar 1720, BL, Add MS 78480, fol. 125.

⁷³² Vgl. Harris, Frances: A passion for government. The life of Sarah, Duchess of Marlborough, Oxford 1991, S. 1.

Anne wurde sie nach ihrer Krönung 1702 zu einer der engsten Verbündeten und war als *Mistress of the Robes* die Frau mit dem höchsten politischen Amt. Nachdem Queen Anne mit Sarah Churchills Vorgehen jedoch nicht mehr zufrieden war, musste sie das Amt zugunsten ihrer Cousine Abigail Masham räumen.⁷³³

Sarah Churchill investierte nicht nur selbst, sondern verwaltete auch das Vermögen der Familie und beriet andere. 1717 investierte sie über £30.000 in die *South Sea Company*.⁷³⁴ „Churchill understood how military and political news affected the price of stocks. She characterized herself as unafraid to run a risk but she did not wish to do so with money belonging to friends.”⁷³⁵ Bereits im Mai 1720 stieg sie aus den Geschäften mit *South Sea* Aktien aus und machte damit ein Vermögen von etwa £100.000 für sich und ihre Familie. Sie hatte richtig beobachtet, dass sich der inflationär hohe Preis nicht halten können würde.⁷³⁶ In einem Brief an Anne Evelyn äußerte sie sich gegenüber den Opfern: „I don't pity those that have lost only imaginary gains which they could not enjoy without the ruin of others.“⁷³⁷

Henrietta [Churchill] Godolphin wurde 1681 als Tochter von Sarah und John Churchill geboren. Bereits 1698 heiratete sie Francis Godolphin, später *2nd Earl of Godolphin*. Mit dem Tod ihres Vaters 1722 erbt sie seinen Titel als *Duchess of Marlborough* und auch das gewaltige Erbe wurde zwischen ihr und ihrer Mutter aufgeteilt.⁷³⁸ Die Verbindung zu Anne Evelyn bestand über den Cousin Francis Godolphin, wobei die Beziehung zwischen Anne Evelyn und Henrietta Godolphin vor allem eine enge Freundschaft war, die bis in die Jugendzeit beider zurückreichte. Wie eng die Beziehung war, wird auch an der Patenschaft für Charles Evelyn deutlich. Henrietta Godolphin hatte ab 1717 den Sohn, Charles Evelyn, zur Erziehung in ihrem Haus.⁷³⁹ Auch Sarah Churchill hatte an dem Jungen Gefallen. Im Januar 1720 besuchte Jael Boscawen (Mutter von Anne Evelyn) mit ihrem zehnjährigen Enkel Charles Evelyn Sarah Churchill. In einem Brief an ihre

⁷³³ Vgl. Froide 2017, S. 68.

⁷³⁴ Harris 1991, S. 227.

⁷³⁵ Froide 2017, S. 73.

⁷³⁶ Vgl. Froide 2017, S. 71.

⁷³⁷ Sarah Churchill an Lady Evelyn, 11.10.1720, in: Harris 1991, S. 230.

⁷³⁸ Sambrook, James: Godolphin, Henrietta, in: ODNB, <https://doi.org/10.1093/ref:odnb/92329> (06.06.2018).

⁷³⁹ Selbstverständlich thematisieren die meisten Briefe in dieser Zeit das Wohlergehen des Jungen, der von der *Duchess* immer als *my Angel* genannt wird.

Tochter schrieb Mrs. Boscawen danach: „[Sarah Churchill] held him in her arms and said that if she had such a boy he should never goe to school but run about, read plays and do whatever he had a mind to.“⁷⁴⁰

4.4.2 Über was schreiben Frauen?

Anhand der Briefe, die Anne Evelyn von unterschiedlichen Briefpartnerinnen empfing, soll im Folgenden auf die Inhalte der Briefe eingegangen werden. Die Briefe von ihr und an sie hatten selten konkrete Transaktionen zum Thema, sondern enthielten einen informellen Austausch über Ansichten und Berichte zu tagesaktuellen Geschehnissen.

Am 26. Oktober 1720 schickte Henrietta Godolphin einen Brief an Anne Evelyn. Darin bedankte sie sich herzlich für alles, was Anne für sie getan hatte. Es handelte sich in diesem Zusammenhang um den vorrangingen Aufenthalt in Wotton. Am Ende des Briefes schrieb sie: „Your John will tell you about the Stocks Plague and King.“⁷⁴¹ Das tagesaktuelle Geschehen war zweifelsohne ein Thema zwischen den beiden, aber Henrietta Godolphin verzichtete hier auf weitere Informationen.

Elizabeth Godolphin, die Tante von Anne Evelyn, schrieb im Oktober 1720 einen besorgten Brief an ihre Nichte. Darin berichtete sie vom *melancholy account of the Publick*, und dass sie hoffe, dass ihre Freunde und die Familie keinen großen Schaden aus der Situation erlitten hätten. Aber sie machte sich auch Sorgen um ihrer aller Wohl: „but I can’t imagine but this great disorder must in a little time effect us all.“⁷⁴² Wenn der Handel zum Stillstand käme, beträfe es auch jene, die ganz ohne Aktien auf Liquidität angewiesen waren. Elizabeth schrieb weiter: „Mr. Hall tells us of fine Ladys at the Bathe that cry their eyes out and that nobody can get a Bill accepted [...]“⁷⁴³ Die Beschreibung unterstreicht die melancholische Situation und vor allem die drohenden Engpässe. Als Ort des Informationsaustauschs wurde das Bad erwähnt.

⁷⁴⁰ Jael Boscawen an Anne Evelyn, Januar 1720, BL, Add MS 78466, fol.46.

⁷⁴¹ Henrietta Godolphin an Anne Evelyn, 26.10.1720, BL, Add MS 15949, fol. 74.

⁷⁴² Henrietta Godolphin an Anne Evelyn, 03.10.1720, BL, Add MS 78468, fol. 171.

⁷⁴³ Ebd.

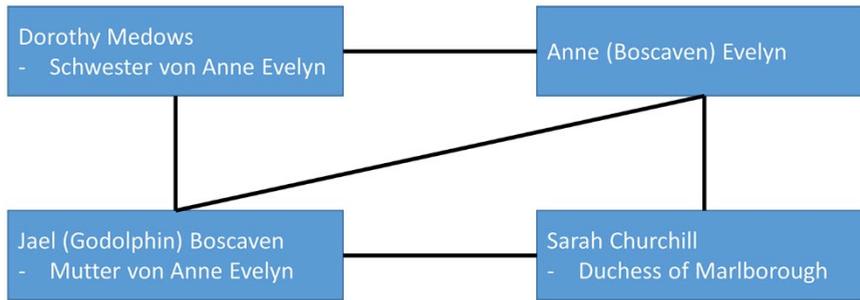


Abbildung 8 Korrespondenz um Anne Evelyn

Wichtigste Korrespondenzpartnerinnen von Anne Evelyn waren die Mitglieder ihrer Familie. Ein besonders reger Austausch fand zwischen ihrer Mutter Jael Boscawen und ihrer Schwester Dorothy Medows statt. Gerade mit letzterer kam es im Schnitt einmal pro Woche zum Briefaustausch.⁷⁴⁴ Die Briefe deckten auch bei diesen Korrespondenzen die Zeit ab, in welcher sich die Personen nicht vor Ort trafen.

Inhalt der Briefe waren die vielfältigen sozialen Aktivitäten. Sowohl die Mutter als auch die Schwester verkehrten in hochrangigen Kreisen und bewegten sich vor allem nahe London (den Briefen nach in Westminster und Richmond), während Anne Evelyn in Wotton von den direkten Kontakten abgeschnitten war. Es ging weiter um die Gesundheit anderer Personen, insbesondere der Familie. Daneben gaben die Briefe aktuelle Neuigkeiten und Gerüchte wieder, wie sie wahrscheinlich in den jeweiligen Treffen vor Ort ausgetauscht wurden.

Zu den Themen gehörten auch die politischen und wirtschaftlichen Ereignisse und damit das Geschehen an den Aktienmärkten. Bereits vor 1720 klang das Thema in Berichten aus Frankreich an. Neben den kursierenden Geschichten waren es vor allem Neuigkeiten der Familie Draper, die ausgetauscht wurden.⁷⁴⁵ Bereits im Februar 1720 berichtete Jael Boscawen: „the South Sea, as you observe, takes up every bodies thoughts as well as their pens.“⁷⁴⁶ Das *as you observe* mag darauf hinweisen, dass Anne Evelyn ihrerseits das Thema bereits angesprochen hatte.

⁷⁴⁴ Vgl. BL, Add MS 78467.

⁷⁴⁵ Vgl. u.a.: Jael Boscawen an Anne Evelyn, 03.12.1719, BL, Add MS 78466, fol. 38r.

⁷⁴⁶ Jael Boscawen an Anne Evelyn, 23.02.1720, BL, Add MS 78466, fol. 58.

Jael Boscawen nannte wiederholt die Erfahrungen und Transaktionen von Lady Portland, mit welcher sie offensichtlich in direktem Austausch stand.⁷⁴⁷ Henry Bentinck, *Duke of Portland*, investierte 1720 große Summen in *South Sea* Aktien, wobei er auf Kredit kaufte und so große Teile seines Besitzes verpfändete.⁷⁴⁸ Die Erzählungen von Jael Boscawen legen nahe, dass Elizabeth Bentinck, *Duchess of Portland*, nicht weniger aktiv im Geschäft mit Aktien war. So heißt es: „Lady Portland say last night she sold so much upon Saturday as if she had kept it till that day would have yeilded her £3.000 more, [...]“⁷⁴⁹ Auch zwei Monate später berichtete Jael Boscawen: “Lady Portland told me afterwards, that she had actually sold yesterday 2.000 stock at 445 & given offers at 500 to sell so much more.”⁷⁵⁰ Jael Boscawens Referenz waren die Geschäfte dieser anderen Frau, die ihre Transaktionen zu reflektieren schien und für andere Frauen in ihrem Umfeld als Expertin angesehen wurde. Ähnliches lässt sich in den Briefen von Dorothy Medows finden, die als Referenz auf die Geschäfte von Lady Pembroke (wahrscheinlich Barbara Herbert, *Countess of Pembroke*) verwies.⁷⁵¹ In der Beschreibung, die Dorothy Medows über den Aktienmarkt gab, ging es vor allem um andere Frauen: „Lady Pembroke lost 250 pound [...] & Lady Anne Harvey fourscore & they & many other Ladies live in the City all day [...]“⁷⁵²

Während Anne Evelyns Mutter Jael Boscawen selbst keinen Anteil an Aktiengewinnen zu haben schien, schrieb die Schwester von Dorothy Medows über Anlagen ihres Mannes Philip Medows. Dabei wurde aber konsequent von einem gemeinsamen Besitz gesprochen.⁷⁵³ Als die Aktien zu

⁷⁴⁷ Vgl. u.a.: Jael Boscawen an Anne Evelyn, 22.03.1720, BL, Add MS 78466, fol. 64.

⁷⁴⁸ Sein Bankrott zwang ihn schließlich die Stellung des Gouvanours in Jamaika anzunehmen, wo er 1726 starb. Zum Duke of Portland vgl. u.a.: Shea, Gary S.: *Sir George Caswall vs. the Duke of Portland*, in: *The Origins and Development of Financial Markets and Institutions. From the Seventeenth Century to the Present*, Atack, Jeremy/ Neal, Larry [Hrsg.], Cambridge 2009, S. 121-160.

⁷⁴⁹ Jael Boscawen an Anne Evelyn, 22.03.1720, BL, Add MS 78466, fol. 64.

⁷⁵⁰ Jael Boscawen an Anne Evelyn, 24.05.1720, BL, Add MS 78466, fol. 84.

⁷⁵¹ Dorothy Medows an Anne Evelyn, 24.03. + 09.04.1720, BL, Add MS 78467, fol. 117+119.

⁷⁵² Dorothy Medows an Anne Evelyn, 24.03.1720, BL, Add MS 78467, fol. 117.

⁷⁵³ Sie schreibt u.a.: “we shall be rich” und “our bargain”, vgl. Dorothy Medows an Anne Evelyn, 22.04. + 05.05.1720, BL, Add MS 78467, fol. 121+123.

einem sehr hohen Preis verkauft wurden und Dorothy Medows über weitere Kurssteigerungen spekulierte, sprach sie sogar davon, dass sie mit ihren jetzigen Gewinnen zufrieden sein könne.⁷⁵⁴

John Evelyn schien von der Kommunikation zwischen den Frauen nicht ganz ausgeschlossen zu sein. Dieser überbrachte nicht nur einen Teil der Briefe persönlich auf seinen Reisen zwischen London und Wotton, sondern bekam die Neuigkeiten bei persönlichen Treffen direkt mitgegeben. Jael Boscawen bemerkte zu Beginn eines Briefes sogar: „It is not usuall [for] me, dear Lady Evelyn, to write to you while Sir John is in town [...]“.⁷⁵⁵ Auch ließ sie Nachrichten durch den Brief ausdrücken. So beispielsweise die Empfehlung, John Evelyn solle nach London kommen, da der Aktienkurs gerade besonders fragil erscheine.⁷⁵⁶

Entlang der Briefe lassen sich verschiedene Phasen erkennen, in welchen die Faszination für die Aktien größer und kleiner war. Spannend erschien es immer dann, wenn die Kurse schnell sanken und stiegen. Diese Tatsache erforderte, vor Ort zu sein und die Kurse permanent im Auge zu behalten, insofern man beabsichtigte, Gewinne zu machen - dieser Ansicht war auch Jael Boscawen.⁷⁵⁷ Eine Woche später schien sich die Situation wieder beruhigt zu haben: „South Sea stock continues moderate in rise advance at present“.⁷⁵⁸ Viele, so beschrieb Jael Boscawen weiter, nutzten diese Gelegenheit, um London für einige Tage zu verlassen.

Jael Boscawen schrieb auch mit Sarah Churchill und setzte mit ihr Gespräche zur Entwicklung der Aktien fort. Dabei schien Jael Boscawen von der Idee fasziniert zu sein, wie man durch die Aktien Wohlstand für viele Familien hätte schaffen können.⁷⁵⁹ In den Briefen ging es um unterschiedliche Einschätzungen und Informationen, welche die Autorinnen für erwähnenswert erachteten. Häufig handelte es sich dabei um Gerüchte, die an den unterschiedlichsten Treffen ausgetauscht wurden. Diese Art der Information wurde mit *it is said, some people are of opinion* oder *I'm told* gekennzeichnet. Gerüchte lassen sich weder für die Zeitgenossen noch für Historiker einfach als wahr oder falsch bewerten, zumal selbst Kompanien teils

⁷⁵⁴ Vgl. Dorothy Medows an Anne Evelyn, 13.06.1720, BL, Add MS 78467, fol. 129r.

⁷⁵⁵ Jael Boscawen an Anne Evelyn, 03.12.1719, BL, Add MS 78466, fol. 38r.

⁷⁵⁶ Vgl. Jael Boscawen an Anne Evelyn, 21.05.1720, BL, Add MS 78466, fol. 82r.

⁷⁵⁷ Vgl. Jael Boscawen an Anne Evelyn, 26.03.1720, BL, Add MS 78466, fol. 66.

⁷⁵⁸ Jael Boscawen an Anne Evelyn, 01.04.1720, BL, Add MS 78466, fol. 68.

⁷⁵⁹ Vgl. Jael Boscawen an Anne Evelyn, 26.03.1720, BL, Add MS 78466, fol. 66.

unterschiedliche Zahlen veröffentlichten.⁷⁶⁰ Eine Nachricht auf ihre Richtigkeit zu prüfen war oft kein leichtes Unterfangen. Viel wichtiger war für die Zeitgenossen die Frage der Glaubwürdigkeit von Informationen.⁷⁶¹ Gerüchte konnten den Wert von Aktien massiv heben und senken, womit ihnen faktisch eine starke Handlungsempfehlung zukam. Die Anlegerinnen und Anleger mussten Informationen abwägen, was sich letztlich in der Diskussion und Bewertung von Gerüchten in Briefen wiederfindet.

Jael Boscawen empfing John Evelyn am 24.05.1720 und gab ihm die dringende Empfehlung mit auf den Weg, seine Aktien zu verkaufen, „after I had alarmed him with a rumour about the town, that the books would be shut up, sooner than generally thought.“⁷⁶² Auch für die Zeitgenossen durfte es nicht klar ersichtlich gewesen sein, wann es sich wirklich um Insiderinformationen gehandelt hatte und wann derartige Nachrichten aus der Luft gegriffen waren. Dass eine solche Nachricht dennoch geglaubt wurde und damit handlungsleitend war, ergeht daraus, dass Lady Portland aus diesem Grund viele ihrer Aktien verkaufte, wie Jael Boscawen weiter berichtete.⁷⁶³

Gewichtiger als Gerüchte waren die Aussagen einzelner Personen, vor allem dann, wenn diesen eine gewisse Expertise zugesprochen wurde, bzw. sie von ihren sozialen Kontakten an wichtige Informationen kamen. Einzelne Aussagen konnten die Bedeutung von Weissagungen bekommen, die sich letztlich bewahrheiten konnten oder nicht. So berichtete Dorothy Medows von ihrer Schwägerin, die Anfang Mai verkündete, die Kurse würden auf bis zu £900 ansteigen. Einen Monat später gestand sie: „Don't you think my sister Dyott has good inteligen that say'd months ago it would rise to 900, which you thought so ridiculous.“⁷⁶⁴ Daneben erwähnte Dorothy Medows auch *one of the prints*, die sie offensichtlich über die Preisentwicklung gelesen hatte.⁷⁶⁵ Sie hatte daher ihr Wissen durch Literatur erweitert und wägte nun die momentane Informationslage dagegen ab.

⁷⁶⁰ Vgl. Murphy 2009, S. 130.

⁷⁶¹ Vgl. dazu: Requate 2002, S. 240.

⁷⁶² Jael Boscawen an Anne Evelyn, 24.05.1720, BL, Add MS 78466, fol. 84.

⁷⁶³ Vgl. Jael Boscawen an Anne Evelyn, 24.05.1720, BL, Add MS 78466, fol. 84.

⁷⁶⁴ Dorothy Medows an Anne Evelyn, 13.06.1720, BL, Add MS 78467, fol. 129.

⁷⁶⁵ Vgl. Dorothy Medows an Anne Evelyn, 22.04.1720, BL, Add MS 78467, fol.

Um welches Wissen/ bzw. welche Vorstellung des Aktienmarkts handelte es sich nun in den Gesprächen? Großes Thema waren die Kursentwicklungen und die Frage danach, wie diese beeinflusst wurden. Dorothy Medows berichtete ihrer Schwester im März 1720, dass das Parlament zuletzt alles unternommen habe, um den Kurs der Aktien zu stützen, er aber nun wieder gesunken sei. Sie schrieb weiter: „great endeavours are used to keep the price low. The Prince & Princess family are very busy at it [...]“⁷⁶⁶ Verschiedenen Instanzen wurde eine bestimmende Funktion für die Preisentwicklung zugesprochen. Umgekehrt hatten Transaktionen von Personen in diesen Kreisen, zum Beispiel dem Prinzenpaar, starke Signalwirkung auf das Kauf- und Verkaufsverhalten anderer Anlegerinnen und Anleger.

Sowohl in den Briefen von Jael Boscawen als auch Dorothy Medows fiel der Begriff des *intrinsic value*.⁷⁶⁷ In den Diskussionen, die um die möglichen Kursentwicklungen geführt werden, spielte also die Frage eines realen Gegenwerts durchaus eine Rolle. Beide waren sich einig, dass dieser Wert am Ende über Gewinner und Verlierer entscheiden würde und dass ein Anstieg über diesen Wert reine Spekulation wäre. Dorothy Medows sprach von einem Wert von £400 und berief sich dabei auf einen Druck, welchen sie gelesen hatte.⁷⁶⁸

Dorothy Medows erklärte ihrer Schwester einzelne Begriffe sowie das Marktgeschehen. Sie selbst erfuhr diese Dinge aller Wahrscheinlichkeit nach in London. So schrieb sie: „Lady Pembroke lost 250 pound by buying a bear (as they call it) when one buys without money, [...]“⁷⁶⁹ Die eigentlichen Kauf- und Verkaufsvorgänge schienen hingegen bekannt gewesen zu sein und bedurften keiner weiteren Erklärung. Mit großer Selbstverständlichkeit wurde daher über Broker, *the Ally* und Dividende geschrieben. Die Tatsache, dass sich alle routiniert über den Kursverlauf und über Theorien zu dessen weiteren Verlauf unterhielten, setzte ein gewisses Vorwissen voraus, das diese Frauen hatten. Dazu zählten Grundlagen der Arithmetik, ein Grundverständnis von der Funktion des Marktes und die Auseinandersetzung mit Literatur. Dies alles lag innerhalb des Bildungshorizontes dieser Gruppe von Frauen.

⁷⁶⁶ Dorothy Medows an Anne Evelyn, 24.03.1720, BL, Add MS 78467, fol. 117.

⁷⁶⁷ Dorothy Medows an Anne Evelyn, 22.04.1720, BL, Add MS 78467, fol. 121; Jael Boscawen an Anne Evelyn, 26.03.1720, BL, Add MS 78466, fol. 66.

⁷⁶⁸ Dorothy Medows an Anne Evelyn, 22.04.1720, BL, Add MS 78467, fol. 121.

⁷⁶⁹ Dorothy Medows an Anne Evelyn, 24.03.1720, BL, Add MS 78467, fol. 117.

Eine weitere Beschreibung von Dorothy Medows bedarf einer näheren Betrachtung. So schrieb sie ihrer Schwester: „They [Lady Pembrat/ Lady Harvey] and many other Ladies live in the City all day and send for their brokers to Mrs. Tooms and Mrs. Barnes; I heard of no Lady in the Ally but Lady Mary Wortl[e]y.”⁷⁷⁰ Dorothy Medows weiß also von einer ganzen Reihe von Frauen, die sich für Aktiengeschäfte den gesamten Tag über in der Stadt aufhielten. Die Frauen handelten nicht direkt in der *Exchange Alley*, sondern agierten über ihre Broker, die sie zu Mrs. Tooms und Mrs. Barnes schickten. Auf diesen wichtigen räumlichen Aspekt soll später nochmals eingegangen werden. Dorothy Medows erwähnte jedoch auch eine ihr bekannte Ausnahme. Es handelte sich dabei um Lady Mary Wortley Montagu, die als Schriftstellerin Berühmtheit erlangt hatte.⁷⁷¹ Sie wurde 1689 in London als Tochter von Evelyn Pierrepont und Mary Fielding geboren. 1712 heiratete sie Edward Wortley Montagu, gegen die Entscheidung ihres Vaters, der bereits eine Ehe arrangiert hatte. 1715 wurde Edward Wortley Mitglied des *House of Commons*, wodurch sich auch die finanzielle Situation der jungen Familie besserte.⁷⁷² Als er 1716 als *Ambassador* nach Konstantinopel entsandt wurde, folgte ihm Mary Wortley nach. Ihre Briefe, in welchen sie die Lebensumstände und die Kultur beschrieb, die sie in Konstantinopel vorfand, veröffentlichte sie 1719 und erlangte damit schnell große Bekanntheit.

Auf ihrer Rückreise von Konstantinopel machte sie auch Halt in Paris, wobei sie großes Interesse an den dortigen Entwicklungen durch John Law zeigte.⁷⁷³ Zurück in London investierte sie nicht allein für sich, sondern auch für andere in ihrem Namen. Hierzu zählte auch ihr französischer Bewunderer Nicolas François Rémond, von dem ihr Ehemann jedoch nichts erfahren durfte. Mary Wortley Montagu investierte als verheiratete Frau für sich und andere und offensichtlich sogar ohne Wissen ihres Ehemannes.⁷⁷⁴

⁷⁷⁰ Dorothy Medows an Anne Evelyn, 24.03.1720, BL, Add MS 78467, fol. 117.

⁷⁷¹ Zu Mary Wortley Montagu siehe u.a. Gentsch, Günter: *Roulette des Lebens. Die ungesöhnliche Wege der Lady Mary Montagu*, Königstein 2007; Grundy Isobel: *Lady Mary Wortley Montagu*, Oxford 1999.

⁷⁷² Cruickshanks, Eveline/ Harrison, Richard: *Montagu, Edward Wortley (1678-1761)*, in: *The History of Parliament. The House of Commons 1690-1715*, <http://www.historyofparliamentonline.org/volume/1715-1754/member/wortley-montagu-edward-1678-1761> (18.02.2019).

⁷⁷³ Vgl. u.a. Mary Wortley Montagu an Anne Thistlethwayte, September 1718, in: Halsband, Robert [Hrsg.]: *The Complete Letters of Lady Mary Wortley Montagu*, Vol 1, Oxford 1965.

⁷⁷⁴ Vgl. Froide 2017, S. 101f.

In ihrer Funktion als Brokerin und Investorin wandte sie sich auch an James Craggs, den sie wissen ließ: „I do think it very impertinent in me to desire you to put my Name in your next List of Subscribers to the S.S. stock for what Sum you please.“⁷⁷⁵ Zehn Tage später erhielt sie eine positive Antwort auf ihre Bitte. Das Beispiel von Mary Wortley Montagu zeigt eine verheiratete Frau, die für sich und andere mit Aktien handelte und dies auch mit Geschick und Kenntnis tat.

4.4.3 Aufgaben und Aktivitäten von Anne Evelyn

Im Folgenden soll es um die Frage nach geschäftlichen und gesellschaftlichen Aktivitäten von Anne Evelyn gehen, wenngleich hier nur ein paar Hinweise gegeben werden können. Im Tagebuch von John Evelyn fand Anne Evelyn häufig im Kontext gesellschaftlicher Treffen Erwähnung.⁷⁷⁶

Während sich der Aufenthaltsort von John Evelyn über sein Tagebuch nachvollziehen lässt, erfahren wir über die Erwähnungen auch Teile von Anne Evelyns Aktivitäten, zumindest, wenn diese gemeinsam stattfanden. Aus diesen Angaben geht aber hervor, dass Anne Evelyn weitgehend unabhängig von John Evelyn unterwegs war.⁷⁷⁷ Viel Zeit dürfte sie 1720 jedoch in Wotton, bzw. 1721 in London verbracht haben. Dabei wird die Gesellschaft von Martha Evelyn oder auch Annes Mutter, Mrs. Boscawen, erwähnt.⁷⁷⁸ Von einer Erwähnung am 22. Oktober 1720 wissen wir, dass Henrietta Godolphin etwa sechs Wochen in Wotton verbracht hatte.⁷⁷⁹ Vor dem Umzug nach London besichtigten Anne und John Evelyn das neue Haus in der *Duke Street*.⁷⁸⁰ Anne Evelyn wurde in derartige Entscheidungen einbezogen.

John Evelyn war viel unterwegs, wodurch die Verantwortung für das Haus und die Ländereien in Wotton an Anne Evelyn und vor allem an seine

⁷⁷⁵ Mary Wortley Montagu an James Craggs, 18.07.1720, in: Halsband 1965, S. 452.

⁷⁷⁶ Vgl. u.a. John Evelyns Tagebuch, 06.01.1720, BL, Add MS 78514, fol. 1r.

⁷⁷⁷ Anne Evelyn macht verschiedene Besuche. Auf einen dieser Besuche begleitet sie John Evelyn, vgl. John Evelyns Tagebuch, 30.06.1720, BL, Add MS 78514, fol. 11.

⁷⁷⁸ Vgl. u.a. John Evelyns Tagebuch, 19.08.1720, BL, Add MS 78514, fol. 13r.

⁷⁷⁹ Vgl. John Evelyns Tagebuch, 22.10.1720, BL, Add MS 78514, fol. 20.

⁷⁸⁰ Vgl. John Evelyns Tagebuch, 01.12.1720, BL, Add MS 78514, fol. 21.

Mutter Martha Evelyn fielen. Letztere war als Witwe auch rechtlich geschäftsfähig und war Miterbin des Besitzes der Familie. Sämtliche Pachtverträge wurden daher bis zum Tod der Mutter sowohl von John Evelyn als auch von ihr gezeichnet.⁷⁸¹

Die Tatsache, dass sowohl Händler- wie auch Adelsfamilien auf eine große Mobilität angewiesen waren, hieß umgekehrt, dass die Verwaltung von Haus, Personal und Geschäften vor Ort sehr selbstverständlich in den Händen der Frauen lag. ANNE MURPHY bemerkte für die dazu notwendigen Fähigkeiten: „Numeracy would have been essential for a merchant’s wife both for managing household accounts, which was usually a woman’s domain, and for interaction with her husband’s business world.“⁷⁸²

Im Tagebucheintrag vom 16. März 1720 schrieb Evelyn: „Early this morning I sent the writings to Wotton to be executed by my mother & wife, & had them back again by 6 in the evening.“⁷⁸³ An diesem Eintrag wird sichtbar, dass sowohl Anne, als auch Martha Evelyn geschäftliche Tätigkeiten übernommen hatten. Warum der Vorgang hier erwähnt wurde, ist nicht ganz eindeutig und wir erfahren auch nichts über Grund und Auswirkungen dieses Geschäftsgangs. Wahrscheinlich hatte John Evelyn die Schnelligkeit, in welcher er die Dokumente erhalten hatte, fasziniert. Der Vorgang selbst darf zu den alltäglichen Tätigkeiten gezählt haben. Dass die Dokumente die 60 Meilen in nur zehn Stunden zurückgelegt haben, dürfte die Ausnahme sein, welche das Ereignis für Evelyn erwähnenswert machte.

Als John Evelyn im März 1720 den Kauf von Aktien vorbereitete, verkaufte er ein Anwesen. Dabei musste er jedoch längere Zeit auf sein Geld warten und beschloss daher, lieber auf einen Kredit der Marlboroughs zurückzugreifen.⁷⁸⁴ Am 03. März schrieb er:

„S. Sea Stock rising every day & the writings not being in such a forwardness as to have my money under a week or 10 days. I forward 1800 of the *Duke & Duchess of Marlborough*, who had formaly

⁷⁸¹ Vgl. u.a. BL, Add Ch 77566, Add Ch 77532.

⁷⁸² Murphy 2018, S. 9.

⁷⁸³ John Evelyns Tagebuch, 16.03.1720, BL, Add Ms 78514, fol. 4r.

⁷⁸⁴ Vgl. John Evelyns Tagebuch, 03.03.1720, BL, Add MS 78514, fol. 4.

ofer'd to lend me some, for that time by the means of Mr. Edwards one of the Under-Sellers & Managers of their Graces money."⁷⁸⁵

Hier musste eine persönliche Unterredung vorangegangen sein, denn das Angebot war bereits gemacht. Während Evelyn also hier vor allem die männliche Seite titulierte (*he offered to lend me some*), schien das eigentliche Gewicht der sozialen Verbindung vor allem auf der Seite der Frauen zu liegen und ist Basis des geschäftlichen Aktes.

John Churchill (1650–1722) war durch seine Erfolge im Spanischen Erbfolgekrieg 1702 zum *Duke of Marlborough* erhoben worden. Die dauernde Belastung führte bei ihm zu gesundheitlichen Problemen. Als Anfang 1716 eine seiner Töchter verstarb, versetzte ihm dies einen solchen Schlag, dass er sich von der Öffentlichkeit zurückziehen musste.⁷⁸⁶ Ab diesem Moment nahm Sarah Churchill sämtliche Geschäfte in die Hand und regelte auch die direkten Geschäfte ihres Mannes weiter und verwaltete seine Post.⁷⁸⁷ Diese Situation wird sehr deutlich, als John Evelyn sich einige Tage später persönlich für den Kredit bedankte. In seinem Tagebuch schrieb er:

„Six in the evening went to Marlborough house to return thanks for the favour lately done to me; the *Duchess of Marlborough*, who was playing at Ombre with my L[or]d Cardigan & Gend. Lumley received me very civilly but his Grace a mortifying sight sat up in a dark corner of the room by the Chimney without speaking a word or taking any notice of what was doing.”⁷⁸⁸

John Evelyn richtete seinen Dank vor allem an den Duke, wobei dessen Rolle hier absolut passiv war. Den Zustand des Dukes beschrieb er mit dem sehr starken Adjektiv *mortifying*. Evelyn muss daher klar gewesen sein, dass die Entscheidungen in diesem Haus nicht mehr vom Duke ausgehen konnten. Wenn also eine Kommunikation über Geschäfte stattgefunden hatte,

⁷⁸⁵ John Evelyns Tagebuch, 03.03.1720, BL, Add MS 78514, fol. 4.

⁷⁸⁶ Vgl. Harris 1991, S. 210.

⁷⁸⁷ Vgl. Harris 1991, S. 217.

⁷⁸⁸ John Evelyns Tagebuch, 17.03.1720, BL, Add MS 78514, fol. 5.

und davon dürfen wir ausgehen, dann wurde sie mit Sarah Churchill und nicht mit John Churchill geführt.

4.4.4 Cassandra Brydges als Vermittlerin

Mit Anne Evelyn haben wir Einblick in ein Netzwerk von Frauen bekommen, die innerhalb ihrer Möglichkeiten am Finanzmarkt partizipierten. Dabei wurde bereits auf die Rolle von Frauen als Schlüssel in einem Netzwerk aufmerksam gemacht. In den Korrespondenzen wurde zudem auf weitere Frauen verwiesen, die ihrerseits Gewinne und Verluste mit Aktien gemacht hatten.

Ein weiteres Beispiel für eine Frau, die über viele Jahre selbst erfolgreich in Aktien investierte und dies auch nach ihrer (späten) Vermählung fortführte, war Cassandra Brydges, *Duchess of Chandos*. Darüber hinaus agierte sie als Beraterin und Vermittlerin zwischen James Brydges und einer ganzen Reihe weiterer Frauen und auch Männer.

Cassandra wurde am 23. April 1670 als zweites Kind und einzige Tochter von Francis Willoughby geboren. Ihr Vater war u.a. Naturforscher und Mitglied der *Royal Society*, starb aber bereits 1672. Die Mutter, Emma Willoughby, heiratete Sir Josiah Child. Cassandra besuchte wahrscheinlich nie eine Schule, genoss aber durch das familiäre Umfeld eine besondere, informelle Bildung. Gemeinsam mit ihrem Bruder pflegte sie auch die Sammlungen ihres Vaters. 1687 zog Cassandra mit ihrem Bruder nach Wollaton.⁷⁸⁹ 1713, im Alter von bereits 43 Jahren, heiratete sie ihren Stiefcousin James Brydges, zu dem sie seit früher Kindheit eine Beziehung führte.⁷⁹⁰ In einer langen Korrespondenz zwischen beiden wurde James Brydges hohe Wertschätzung gegenüber der Intelligenz und Selbstständigkeit von Cassandra Willoughby deutlich. Als beide schließlich heirateten, sicherte er ihr weitgehende finanzielle Unabhängigkeit zu. Sie schrieb: „The settlements made upon me are much greater than what are usuall [sic], and more is left in my power than I could have asked.“⁷⁹¹

Wie man investierte, hatte Cassandra Willoughby wahrscheinlich u.a. von ihrem Stiefvater und ihrer Mutter gelernt. Ihre Karriere als Investorin

⁷⁸⁹ Vgl. O'Day, Rosemary 2007, S. 2.

⁷⁹⁰ Vgl. O'Day, Rosemary 2007, S. 5.

⁷⁹¹ So zitiert in O'Day 2007, S. 7.

begann bereits lange vor ihrer Hochzeit und setzt sich auch danach fort. Bereits 1699 investierte sie in Bonds der *East India Company*, die sie um 1712 in Aktien der *Bank of England* umwandelte.⁷⁹² Zu dieser Zeit begann sie, auch den Besitz ihrer Neffen zu verwalten und noch als diese erwachsen waren, setzte sie ihre Ratschläge fort. So schrieb sie Anfang 1720 an Thomas Willoughby, wie dieser sein Geld anlegen solle und berichtete von Chancen, Möglichkeiten und Gefahren der *South Sea Company*.⁷⁹³

Als Informantin wurde sie wiederholt als Vermittlerin zu ihrem Ehemann angefragt, der als einer der größten Spekulanten und Direktor der *Royal African Company* über großen Einfluss verfügte. Der *Countess of Buckenbourg* berichtete Cassandra, dass sie vergebens auf sie im *Leicester House* gewartet habe, aber dennoch die gewünschten Aktien zeichnen ließe. Im selben Brief wird auch eine große Eile und Ungeduld deutlich, denn sie könne mit dem Brief nicht warten, bis James Brydges um drei Uhr aus der Stadt zurückkehre.⁷⁹⁴ Cassandra berichtete auch von den direkten Kontakten, die James Brydges nutzte. So wurde erwähnt, dass dieser direkt mit Mr. Haws (Direktor der *South Sea Company*) und Mr. Knight über gewünschte Aktien sprach.⁷⁹⁵

Spannend ist ein Blick auf den Netzwerkcharakter von Cassandra Brydges. In vielen der Briefe übernahm sie eine verbindende Rolle zwischen anderen Frauen und ihrem Ehemann. So bat die *Duchess of Grafton*, Cassandra Brydges möge bei ihrem Ehemann erwirken, eine Investition von £3.000 möglich zu machen.⁷⁹⁶ Dabei waren in den wenigsten Fällen lediglich drei Personen involviert. So geht es im besagten Fall eigentlich um eine Investition von Lady Hallifax, für die Lord Brydges zunächst mit Humphrey Walcot⁷⁹⁷ (seinem Cousin, der die Geschäfte mitverwaltete) eine Lösung suchen musste. Aus dem nächsten Brief geht hervor, dass sich Lady Hallifax inzwischen wieder anders entschieden hatte.⁷⁹⁸ Allein an den

⁷⁹² Vgl. Froide 2017, S. 103.

⁷⁹³ Vgl. Froide 2017, S. 105.

⁷⁹⁴ vgl. Countess of Buckenbourg an Cassandra Brydges, 17.06.1720, in: O'Day 2007, Letter 71.

⁷⁹⁵ vgl. Cassandra Brydges an Countess of Buckenbourg, 1720, in: O'Day 2007, Letter 72.

⁷⁹⁶ Vgl. Cassandra Brydges an Duchess of Grafton, 22.02.1720, in: O'Day 2007, Letter 63.

⁷⁹⁷ Vgl. Pettigrew 2013, S. 167.

⁷⁹⁸ Vgl. Cassandra Brydges an Duchess of Grafton, Februar 1720, in: O'Day 2007, Letter 64.

Korrespondenzen im ersten Halbjahr wird gut sichtbar, welche Schlüsselrolle Cassandra Brydges eingenommen hatte. Die Korrespondenzpartnerinnen von Cassandra Brydges agierten entweder als Investorinnen ihres eigenen Vermögens (z.B. Mrs. Greville), des gemeinsamen Vermögens der Ehepartner (z.B. Lady Thorold) oder dem Vermögen Dritter (z.B. *Countess of Buckenbourg*).

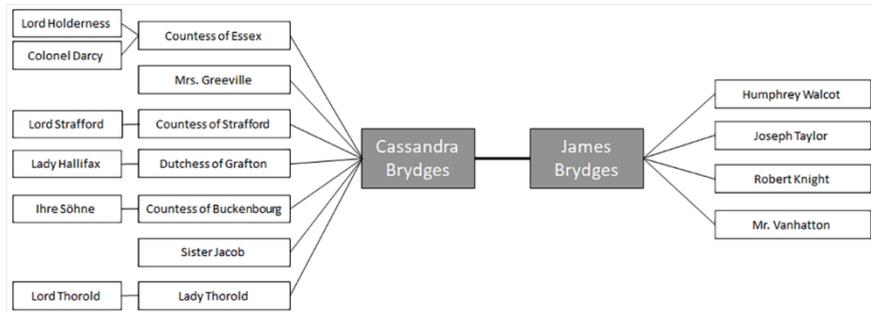


Abbildung 9 Korrespondenz um Cassandra Brydges

Die Weitergabe von Informationen und auch Aushandlungen funktionierten wechselseitig. So korrespondierten nicht nur Frauen über Cassandra Brydges an Geschäftsleute von James Brydges, sondern auch anders herum. Teilweise blieb es noch nicht einmal bei diesen linearen Kommunikationen, sondern konnte auch noch über weitere Personen erfolgen. So schrieb Cassandra Brydges an die *Duchess of Bedford*: „My Lord [James Brydges] desires me to return your Grace [Duchess of Bedford] many thanks for the obliging message you sent him by Mr. Holt in relation to Lord Bolingbroke’s Estate, [...]“⁷⁹⁹ Offensichtlich erwartete James Brydges ebenfalls, dass ihm seine Ehefrau mit den geschäftlichen Angelegenheiten und vor allem der Korrespondenz half und leitete Anfragen direkt über sie, während diese durchaus mit eigenem fachlichen Hintergrund zu argumentieren wusste. Als im Spätsommer die Kurse einbrachen, vermittelte auch Cassandra zwischen Gläubigern ihres Mannes:

„Believing that notwithstanding the present distress almost everyone is under for money, your prudence may have kept you a rich

⁷⁹⁹ Cassandra Brydges an Duchess of Bedford, 20.05.1720, in: O’Day 2007, Letter 96.

person, this comes to desire that if it be so, & you could spare my Lord such a sune as 5.000 li. You would oblige him with the lown of it.”⁸⁰⁰

Cassandra versicherte Lady Davall, dass man natürlich zahlungsfähig sei, aber es doch schlau wäre, diese Gelder gerade jetzt nicht einzufordern. Nicht nur Lady Davall, sondern auch Lady Child und Lady Thorold waren Korrespondenzpartnerinnen dieser Schuldenaushandlungen. O'DAY weist darauf hin, dass James Brydges auf Cassandra's einflussreiches Netzwerk zurückgreifen konnte, als er nach der *South Sea Bubble* selbst zum Bittsteller wurde und auf Hypotheken angewiesen war.⁸⁰¹

Die Liste der Beispiele, in welchen Ehefrauen selbstständig oder in Partnerschaft geschäftlich agierten, ließe sich noch weiter fortführen. Der Name von Mary Wortley Montagu fiel bereits in der Korrespondenz von Anne Evelyn. Sie darf als weiteres Beispiel gelten und selbst als es 1720 zu rechtlichen Streitigkeiten wegen nicht ausgeführter Transaktionen kam, war es offensichtlich kein Problem, dass hier eine verheiratete Frau selbstständig und ohne Wissen ihres Ehemanns sämtliche Geschäfte getätigt hatte.⁸⁰²

4.5 Zwischenfazit

Im ersten Teilkapitel wurde bereits deutlich, welche gesellschaftliche Breite das Phänomen Aktienmarkt 1720 in London hatte. Dabei dominierten vor allem zwei Motive bei den Anlegerinnen und Anlegern: die langfristige Sicherheit, welche die *South Sea Company* versprach, und die rasche Wertsteigerung, welche mit einer euphorischen Stimmung einherging. In den Fallbeispielen wurde deutlich, wie beiderlei Motive nebeneinander gewirkt hatten. Akteure wie John Evelyn veräußerten Landbesitz der Familie, um in die vermeintlich gewinnbringenderen und zukunftsfähigeren Aktien zu investieren. Gleichzeitig aber spielten die rasanten Kursanstiege und das Potential, dass der rechtzeitige Verkauf mit sich brachte eine ebenso ent-

⁸⁰⁰ Cassandra Brydges an Lady Davall, 14.10.1720, in: O'Day 2007, Letter 82.

⁸⁰¹ O'Day 2013, S. 293f.

⁸⁰² Vgl. Grundy 1999, S. 206-208.

scheidende Rolle. Die potentiellen Gewinne waren dann um so beeinflusender, wenn andere Akteure innerhalb der sozialen Gruppe bereits Erfolge verbuchen konnten.

Mit CARRUTHERS These wurde die Frage nach der politischen Ausrichtung der Anlegerschaft eingeführt. Dabei kann diese sofern als richtig anerkannt werden, als die Kompanien aus hoch politischen Entscheidungen heraus und mit einer politischen Ausrichtung entstanden waren.⁸⁰³ Zwar zeigte CARRUTHERS in seiner Arbeit auch unter den Anlegerinnen und Anlegern der Kompanien politische Mehrheiten für das Jahr 1712 auf, kann aber dabei lediglich für 1/3 der Personen eine politische Position ausmachen.⁸⁰⁴ Selbst wenn man annehmen möchte, dass die Mehrheit der Anlegerschaft der *South Sea Company* zu Beginn den *Tories* angehört hatten, dürfte sich mit dem politischen Wechsel der Direktoren 1715 das Verhältnis angeglichen haben. In den Fallbeispielen ließ sich die parteiliche Zugehörigkeit nicht als Motiv für Investitionen erkennen. Im Gegensatz dazu machten Briefe von John Perceval an seinen Cousin und seinen Bruder deutlich, dass die Macht des Geldes die *Distinction of Parties* aufgelöst habe. Wenn selbst innerhalb des Parlaments die politischen Zuordnungen der Kompanien keine große Rolle mehr spielte, dann darf angenommen werden, dass sie für die Mehrheit der Anlegerschaft von lediglich marginalem Interesse gewesen sein dürfte.

An den Fallbeispielen wurde deutlich, wie wichtig soziale Kontakte für das Kaufverhalten waren, zumal vor allem Neuinvestorinnen und -Investoren auf das Wissen anderer angewiesen waren. Dabei führten die Erfahrungen aus Frankreich, die eigenen Recherchen und die Einschätzungen von Freunden und Familie zur Entscheidungsfindung. Eine entscheidende Rolle kam hier nahestehende Personen wie Familienangehörigen zu. Entscheidende Marker waren persönliche Erfolge, sowie Gerüchte bzw. Informationen über den weiteren Verlauf der Aktienkurse.

Anne Evelyn schien in den Geschäften der Familie eine mitbestimmende Rolle gehabt zu haben. In Bezug auf das soziale Netzwerk war sie wohl enger mit wichtigen Kontakten vernetzt als John Evelyn. Wenn es um die geschäftlichen Kontakte von John Evelyn ging, dann spielte seine Ehe-

⁸⁰³ Vgl. Carruthers 1996, S. 158.

⁸⁰⁴ Vgl. ebd., S. 156f.

frau eine entscheidende Rolle. Durch den Blick auf Frauen in Anne Evelyns Umfeld wurde auch deutlich, dass eine derartige Stellung nicht unüblich gewesen ist.

Die Grenzen, welche verheirateten Frauen in geschäftlichen Angelegenheiten rein rechtlich gesetzt waren, scheinen in der Praxis keineswegs unüberwindbare gewesen Grenzen zu sein, wie an den Beispielen sichtbar wurde. Schon aus praktischer Notwendigkeit mussten Frauen in der Lage sein, die lokalen Geschäfte in Abwesenheit ihrer Ehemänner ausführen zu können. In der Funktion, Haushalt und Besitz der Familie zu verwalten, konnte auch die Verwaltung von Aktien eingeschlossen sein. Von Frauen wurde erwartet, dass sie Buch über die Ein- und Ausgaben führen konnten.⁸⁰⁵ Wie bereits in anderen Arbeiten betont wurde, zeigt sich erneut, wie sich Ehefrauen nicht allein über die Beziehung zu ihrem Ehemann definierten, sondern über die Beziehung zu ihrer Familie und aus dieser Position auch geschäftlich agierten.⁸⁰⁶

Wissen über den Umgang mit Aktien wurde, wie auch das Beispiel der männlichen Akteure zeigt, vorwiegend zwischen nahestehenden Parteien ausgetauscht. Dass Dorothy Medows ihr Wissen auch aus literarischen Schriften gewann, zeigen das Interesse und auch die Notwendigkeit, sich mit den Funktionen des Aktienmarktes zu beschäftigen. Frauen wie Cassandra Brydges nutzten ihr Wissen nicht allein für eigene Investitionen, sondern auch um damit Freunde und Verwandte zu unterstützen.⁸⁰⁷ Besonders interessant ist dabei ihre Rolle als Vermittlerin für die Frauen anderer Familien.

Da die vorgestellten Akteurinnen und Akteure zuvor wenig bis keine Erfahrung und Wissen über den Aktienmarkt hatten, waren sie auf Wissen angewiesen, wofür ebenfalls soziale Beziehungen und Kontakte genutzt wurden. Dabei wurden einige Akteurinnen und Akteure als Experten angesehen, unabhängig davon, ob diese tatsächlich über Fachwissen verfügten. Wissensquellen konnten daneben auch Bücher und Flugschriften sein.

Bei Einzelfallanalysen muss die Frage nach Repräsentativität gestellt werden. Dieser Bogen wurde in diesem Kapitel über die Einordnung in die Gesamtheit der Anlegerschaft und durch die Ergänzung weiterer Beispiele

⁸⁰⁵ Vgl. Froide 2017, S. 18.

⁸⁰⁶ Vgl. O'Day 2013, S. 294.

⁸⁰⁷ Vgl. Froide 2017, S. 107.

geschlagen. Die Befunde decken sich auch mit weiteren Einzelfalluntersuchungen, wie beispielsweise ANNE LAURENCE Arbeit zu den Hastings-Schwestern. So konnte sie zeigen, wie die unterschiedliche familiäre Situation zu unterschiedlichem Handeln am Aktienmarkt geführt hatte.⁸⁰⁸ Eine Beobachtung, die sich in diesem Kapitel mit Blick auf die weitere Verwandtschaft von John Evelyn deckt.

LAURENCE bemerkte zu ihrer Untersuchung auch, dass es mehr gebe, als die Dichotomie zwischen kaltem rationalem und irrationalen Wahnsinn im Handel gebe.⁸⁰⁹ Die Perspektive von willkürlichem, bzw. irrationalen Verhalten konnte auch in den hier präsentierten Fallbeispielen nicht nachgewiesen werden. Im Gegenteil wägen Akteure im Sinne rationaler Überlegungen ihre Handlungsentscheidungen ab, selbst dann, wenn sie nur über einen Teil aller möglichen Informationen verfügten.

Durch alle präsentierten Quellen hindurch zeigte sich das hohe Interesse der Zeitgenossen am Aktienmarkt. Dabei lag in diesem Kapitel der Schwerpunkt vor allem auf der sozialen Gruppe adliger Familien. Dies ist natürlich zunächst der Quellenauswahl geschuldet, die wiederum daher rührt, dass diese spezifische Form der schriftlichen Kommunikation, aber vor allem die Tatsache, dass diese Dokumente heute erhalten sind, insbesondere mit dem sozialen Status der Akteure zusammenhängt. Letztlich darf jedoch angenommen werden, dass die in diesem Kapitel formulierte Thesen auch für andere soziale Gruppen Gültigkeit haben.

1720 drängten viele neuen Akteure auf den Aktienmarkt. Aber anhand der Anlegerzahlen der *Bank of England* wurde auch sichtbar, dass auch nach 1720 weitere Personen hinzukamen oder eben geblieben waren. Die Zeitgenossen hatten erkannt, dass es möglich war, mit Aktien Geld zu verdienen. Daran hatte offensichtlich auch der *Crash* als starkes Negativbeispiel nur wenig geändert.

⁸⁰⁸ Vgl. Laurence 2006b, S. 558.

⁸⁰⁹ Vgl. ebd.

5. Johanna Cock und die Welt der Kaufleute

Bei den bisherigen Motiven Aktien zu kaufen zeigte sich die Intention langfristiger Anlagen und eine Bestrebung zu Sicherheit. Auch wurde angemerkt, dass ein großer Teil der Investorinnen und Investoren, die wir über die Bücher der Kompanien fassen können, lediglich ein bis zwei Transaktionen durchgeführt hatte. Um aber von einem tatsächlichen Handel – und eben auch von Spekulation - zu sprechen, bedarf es einer Reihe von Transaktionen, die strategisch und auf Gewinnmaximierung hin getätigt wurden. Dies führt zur Gruppe der Kaufleute, für die Aktienkäufe und Verkäufe einen Teil ihres Geschäftsmodells bildeten.

Es soll dabei im Folgenden vor allem um Johanna Cock gehen, die als Investorin einerseits für die Gruppe von Kaufleuten steht, andererseits durch ihre Herkunft und Position eine Ausnahme bildet. Im vorangegangenen Teilkapitel wurden bereits der rechtliche Rahmen von Frauen in der Zeit diskutiert. Der Status einer Witwe befreite Johanna Cock zwar von rechtlichen Einschränkungen, lässt jedoch die Frage danach offen, ob es in der Praxis nicht dennoch Hürden und messbare Unterschiede zwischen dem Handel von Frauen und Männern gab. Was lässt sich über vermeintliche Unterschiede herausfinden?

Johanna Cock begann mit ihren Geschäften bereits einige Jahre vor 1720 und konnte deswegen im Aktienhandel auf Netzwerke und Vorerfahrungen zurückgreifen. Durch ihre erfolgreichen Geschäfte ist sie auch ein Beispiel dafür, wie gelungener Handel 1720 funktionieren konnte. Erst ihr Bankrott 1720 eröffnet uns viele der Quellen, die Aufschluss über ihr wirtschaftliches Handeln geben. Sie musste jedoch auch feststellen, dass die Routinen, welche sie in den Jahren zuvor erfahren und genutzte hatte, in der Phase der großen Spekulation angepasst werden mussten. Was aber wissen wir über die Geschäfte von Johanna Cock? Welche Voraussetzungen waren entscheidend? Wie gestaltete sich der Einstieg in den Aktienhandel und Finanzgeschäfte?

Im Folgenden soll daher zunächst auf die wirtschaftlichen Aktivitäten ihres Ehemannes eingegangen werden, der die finanziellen und auch gesellschaftlichen Voraussetzungen der Familie geschaffen hatte. Weiter geht es um die Biographie und die Position einer Frau in der Geschäftswelt des frühen 18. Jahrhunderts.

5.1 Die Kaufmannsfamilie Cock

5.1.1 Walter Cock und sein Erbe

Walter Cock war Sohn einer Londoner Kaufmannsfamilie und stieg so aller Wahrscheinlichkeit nach selbst früh in diesen Beruf ein. Informationen über die Familie oder frühe Geschäfte lassen sich jedoch nur spärlich greifen. So wissen wir beispielsweise, dass er bereits 1690 staatliche Anleihen in Höhe von mindestens £300 besaß.⁸¹⁰ 1695 zog Walter Cock nach Camberwell, einem Vorort von London, indem bereits ein anderer Zweig der Familie Cock wohnte und tat es damit vielen anderen erfolgreichen Kaufleuten gleich, denen die Stadt zu eng wurde.⁸¹¹

Bei dem Wohnsitz, den Walter Cock 1695 übernahm, handelte es sich um ein *Manor*, welches als ‚Camberwell Buckingham‘ bekannt war.⁸¹² Bereits zu diesem Zeitpunkt dürfte er daher über ein beachtliches Vermögen verfügt haben, welches ihm erlaubte, in ein derartiges Anwesen mit zugehörigem Land zu investieren. Die bereits erwähnte Karte von John Rocque von 1761 lässt darauf schließen, dass es sich um das größte Haus im Cam-

⁸¹⁰ "Appendix II," in *Calendar of Treasury Books, Volume 9, 1689-1692*, ed. William A Shaw (London: His Majesty's Stationery Office, 1931), 1971-2008. British History Online, accessed October 12, 2018, <http://www.british-history.ac.uk/cal-treasury-books/vol9/pp1971-2008>.

⁸¹¹ Vgl. Allport, D. H.: *Camberwell Grammar School. A short History of the Foundation*, London 1964, S. 163; Blanch, William Harnett: *The Parish of Camberwell. A Brief Account of the Parish of Camberwell*, London 1875, S. 38.

⁸¹² Der Landsitz geht auf Zuteilungen im 11. Jahrhundert zurück. Zu den wechselnden Besitzern gehörte im 16. Jahrhundert die Familie des *Duke of Buckingham*, woher auch die Bezeichnung herrührt; hierzu: Brayley, Edward Wedlake: *The History of Surrey*, Band 3, London 1844, S. 206-208.

berwell gehandelt hatte. Zur Straße hin hatte das Anwesen ein großes Portal, welches von zwei Steinskulpturen in Form von Hähnen (dem Wappentier) gerahmt war.⁸¹³

1699, im Alter von 39 Jahren, heiratete er Johanna van der Mersch (zu diesem Zeitpunkt etwa 23 Jahre alt). Die Vermählung fand in Amsterdam statt, ehe die beiden gemeinsam nach Camberwell zogen. Es ist anzunehmen, dass auch Handelsinteressen der Kaufmannsfamilien zu dieser Ehe geführt hatten. Die Familien Kops und Van der Mersch waren in Haarlem und Amsterdam aktiv. Denkbar ist weiter, dass hier die Verbindung über Pieter van der Mersch, dem Onkel von Johanna, der schon einige Zeit in London aktiv war, hergestellt worden war.⁸¹⁴

Über die Handelsaktivitäten von Walter Cock finden sich nur wenige Hinweise. Wie Johanna Cock später, war er u.a. im Wechselhandel tätig.⁸¹⁵ AARON GRAHAM untersuchte die Geschäfte von Sir Henry Furnese, zu dessen Geschäftspartnern auch Walter Cock gehörte. Beide ließen sich den *Whigs* zuordnen und waren teils auch in gemeinsamen Gremien. Henry Furnese war ab 1697 mit der Zirkulation von *Exchequer bills* beauftragt und Walter Cock wurde einer seiner Unterhändler.⁸¹⁶ Die Aufführung eines *Tally's* in seinem Testament weist zudem auf den Besitz von *Exchequer Loans* oder sogar weiteren Transfergeschäfte mit dem *Exchequer* hin.⁸¹⁷

Als Kaufman hatte Walter Cock auch Lehrlinge unter sich. Aus einem Streit, bei dem es um die Einbehaltung des Lehrgelds ging, das der Vater an Walter Cock entrichtet hatte, erfahren wir von dem Lehrling Charles Russell. Dieser hatte wiederholt Gelder veruntreut und sich schließlich vor Beendigung der Ausbildung freistellen lassen.⁸¹⁸

⁸¹³ Vgl. Allport, Douglas: *Collections Illustrative of Geology, History, Antiquities of Camberwell, Camberwell 1841*, S. 178.

⁸¹⁴ Vgl. u.a. *Naturalization Act*, Parliamentary Archives, HL/PO/JO/10/1/425/293.

⁸¹⁵ Graham, Aaron. *Corruption, Party, and Government in Britain, 1702-1713*, Oxford 2015, S. 90f.

⁸¹⁶ Vgl. ebd., Appendix 2.

⁸¹⁷ Testament von Walter Cock, 15.01.1713, TNA, PROB 11/531/117.

⁸¹⁸ Vgl. *Russell v Cock*, TNA, C 5/265/36.

Daneben lassen sich vor allem seine Aktiengeschäfte greifen, die später seine Frau übernahm. Sein Name findet sich 1702 in einer Listen von Aktionärinnen und Aktionären der *East India Company*.⁸¹⁹ 1712 ist er außerdem auf einer Liste derer zu finden, die von Beginn an in die *South Sea Company* investiert hatten.⁸²⁰ Im April 1711 war Walter Cock als Direktor der *East India Company* nominiert, unterlag jedoch in der Wahl.⁸²¹

Bei den Transaktionen mit Aktien der *East India Company* lassen sich im Zeitraum 1709-1712 etwa fünfzehn Kontakte von Walter Cock ausmachen.⁸²² Es handelt sich bei den Partnern (ausschließlich männlich) um Personen, die sich als Gentlemen und *Merchants* identifizieren lassen und alle aus London und dem näheren Umland stammten. Eine Verbindung zu niederländischen Netzwerken, wie es später bei Johanna Cock dominant wird, ist bei Walter Cock nicht zu erkennen. Lediglich mit Justus Beck lässt sich ein Mitglied der *Dutch Church* identifizieren.

Walter Cock war ein vergleichsweise aktiver Aktionär. So führte er beispielsweise im Monat Juli 1709 fünf Transaktionen durch. Allein zwischen 1709 und 1712 wuchs das Depot von £3.680 auf £11.600 an. Dabei finden sich deutlich mehr Einkäufe als Verkäufe, was auf längerfristige Anlageinteressen hinweisen könnte, bzw. in seinem Fall auch darauf, seine Position in der Kompanie zu stärken. Bis zu einem gewissen Grad mag der Zuwachs die Überschüsse abbilden, die Walter Cock in diesen Jahren erwirtschaftete, was wiederum auf sehr erfolgreiche Geschäfte schließen lässt.

Neben geschäftlichen Aktivitäten lassen sich einzelne Ämter und Aufgaben greifen, die Walter Cock innehatte. So übernahm er Aufgaben in der Kirchengemeinde von Camberwell. Er taucht wiederholt in den *Parish Books* für das *Committee* der Gemeinde auf.⁸²³ Auch auf der *County*-Ebene scheint er zeitweise als *Treasurer* das Amt eines *Justice of the Peace* innegehabt zu haben.⁸²⁴ Aus einer Liste geht hervor, dass er auch zu den *Commissioners*

⁸¹⁹ A list of the names of all the members of the English Company trading to the East-Indies, London 1702.

⁸²⁰ A list of the names of the Corporation of the governor and company of merchants of Great Britain trading to the South-seas, London 1712, S. 4.

⁸²¹ Vgl. Daily Courant, 13.04.1711.

⁸²² Vgl. *East India Company Stock Ledger*, BL, IOR/L/AG/14/5/1+2.

⁸²³ Vgl. Southwark Center Local Studies, Camberwell Parish Book, GC 1/1/1, S. 18+84.

⁸²⁴ Surrey Quarter Sessions 1709, SHC, QS2/6/1709/63.

gehörte hatte, die sich um die Umsiedlung Deutscher Flüchtlinge (*poor Palatines*) gekümmert hatte.⁸²⁵

Für die Kirche in Camberwell findet sich in den *Parish Books* eine Sitzordnung für das Jahr 1703. Walter Cock wird darin an prominenter Stelle in den unteren Reihen geführt, während Mrs. Cock einen Platz auf der Gallery hat. Im Anschluss an die Liste folgt eine Aufzählung von Spenden, die für bestimmte Sitzplätze eingingen. Neun Spenden gingen ein, darunter £15 von Johanna Cock.⁸²⁶ Eine weitere Spende durch Johanna Cock erfolgt 1717 in Form einer Grundstücksüberschreibung, um den Friedhof der Kirche, der an das Grundstück der Cocks angrenzte, zu vergrößern.⁸²⁷

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde in Camberwell eine *Charity School* gegründet, um auch den weniger wohlhabenden Familien eine Ausbildung zu ermöglichen. Die schnelle Finanzierung der Schule als Stiftung war den wohlhabenden Kaufmannsfamilien der Gemeinde zu verdanken, denen ihrerseits als Direktoren der Stiftung ein weiteres Amt zukam.⁸²⁸ Walter Cock hatte dieses Amt ebenso inne wie später auch seine Söhne.⁸²⁹

Die Familie Cock gehört nicht allein der Kirchengemeinde in Camberwell an, sondern war auch Mitglied der *Dutch Church* in London. Grund dafür war einerseits die Herkunft, aber auch der zweite Wohnsitz der Familie in der St. Swithins Lane. In den *Treasure Books* der *Dutch Church* finden sich Listen über jährliche Beitragszahlende, darunter auch Walter Cock und ab 1713 *Madam Cock* sowie eine Gruppe von etwa 55 weiteren Namen für das Jahr 1719.⁸³⁰ Sie lassen sich als Kern einer wohlhabenden Gruppe von niederländischen Händlern in London fassen. Nach 1720 verschwindet der Name *Cock* von den Listen.

Walter Cock starb am 05. Januar 1713 im Alter von 52 Jahren. Seine Ämter und das Ansehen seiner Person innerhalb der Gemeinde zeigen sich auch in seiner Grabinschrift: „He was a gentleman zealous for the good of

⁸²⁵ London Gazette, 09.07.1709; Diese Arbeitsgruppe "for the Subsistence and Settlement of the poor Palatines" traf sich zweimal wöchentlich und organisierte u.a. die Umsiedlung der geflüchteten Pfälzer (=Palatines), vor allem nach Nord-Amerika.

⁸²⁶ Vgl. Southwark Center Local Studies, Camberwell Parish Book, GC1/1/1, S. 94.

⁸²⁷ Vgl. Mortlake St. Mary the Virgin, SHC, 2414/2/187.

⁸²⁸ Vgl. Allport 1964, S. 163.

⁸²⁹ Ebd., S. 166.

⁸³⁰ LMA, Treasure Book, CLC/180/MS07389/002.

his country, and noted for his charity and benevolence to the poor; universally beloved and esteemed by all [...] To whose blessed memory this tomb was erected by his beloved relict Johanna Cock.“⁸³¹

Nach dem Tod von Walter Cock erbten seine Kinder und seine Ehefrau den Besitz.⁸³² Dabei wurde festgelegt, dass Johanna Eigentum auf Lebenszeit sowie den Haushalt, den Schmuck und ein Drittel der Finanzanlagen erhielt. Johanna übernahm als *sole executor* die Kontrolle über die Aktien, sowie den Besitz in London und Camberwell. Zweidrittel der Wertpapiere, die an die Kinder gegangen waren, verblieben bis zum Zeitpunkt ihrer Volljährigkeit oder ihrer Hochzeit unter Verwaltung der Mutter.⁸³³

Johanna Cock erhielt nach dem Tod ihres Mannes Aktien der *Bank of England* in Höhe von £5.600. Hinzu kamen ein weiteres Erbe von ihrem Onkel Pieter Van der Mersch, wodurch ihr Besitz nochmals um £6.700 anwuchs.⁸³⁴ Pieter Van der Mersch lebte in England (London bzw. Clapham) und verfügte über ein immenses Vermögen, das er in seinem Testament überwiegend an zahlreiche nähere Verwandte vermachte.⁸³⁵ Da er über keine direkten Nachkommen verfügte, waren dies vor allem die Nichte Johanna Cock und ihr Bruder in Amsterdam, Johannes van der Mersch. An diesen vermachte er £8.000 und weitere £10.000 an dessen beide Söhne. Johanna Cock wird im Testament als *loving Cousin* bezeichnet, wodurch Pieter Van der Mersch wahrscheinlich die besondere Beziehung zu ihr deutlich machte.

Das Erbe von Pieter Van der Mersch ging zunächst an Johannas sechs Kinder, Peter, Walter, Theodor, Johanna, Agnes-Sarah und Ida Cock, denen jeweils zwischen zwei und zweieinhalbtausend Pfund vererbt wurden. Das Geld sollte von der Mutter bis zur Hochzeit oder Volljährigkeit der Kinder, insgesamt eine Summe von £13.000, verwaltet werden. Johanna Cock wurde zudem der Haushalt (inklusive aller Wertgegenstände) von Pieter Van der Mersch vermacht. Sie und Johannes Van der Mersch wurden weiter als *Executors* des Testaments und als Verwalter des Nachlasses ernannt. Als weitere Erben wurden im Testament Pieters Bruder Isaac und dessen Frau

⁸³¹ Blanch 1875, S. 37.

⁸³² Testament von Walter Cock, 15.01.1713, TNA, PROB 11/531/117.

⁸³³ ebd.

⁸³⁴ Vgl. Stock Ledger, BOE, AC27/424, fol. 4543; Pieter Van der Mersch (1635-1714) war ein Onkel von Johanna Cock. Er starb am 02.09.1714 in London.

⁸³⁵ Testament von Peter Vandermersch, 23.09.1714, TNA, PROB 11/542/149.

Agnes Kops bedacht, sowie Giles Teyler (Schwager zu Johanna Cock) und seine Familie. Weitere Spenden gingen an das St. Thomas Hospital und an die *Dutch Church* in London.

Das Testament verdeutlicht mehrere Dinge: Zum einen den Wohlstand innerhalb der Familie Van der Mersch und zum anderen die räumlichen Verflechtungen zwischen England und Amsterdam. Deutlich wird auch, wie groß das Vertrauen ist, welches Johanna Cock sowohl von ihrem Mann als auch ihrem Onkel entgegengebracht wurde. Johanna Cock verfügte durch das Erbe über ein ausreichendes Vermögen, um ein Leben in Wohlstand zu führen. Mit diesem Zustand wollte sie sich jedoch nicht zufriedengeben und setzte den Handel der Familie fort.

5.1.2 Johanna Cocks Weg im Vergleich mit Hester Pinney

Johanna Cock war als Spekulantin einzigartig, was jedoch nicht heißen soll, dass sie die einzige Frau war, die in großem Stil mit Aktien handelte. Ein Beispiel für eine weitere Investorin, die über längere Zeit erfolgreich mit Wertpapieren spekulierte, war Hester Penny. Sie soll im Folgenden als Kontextualisierung zu Johanna Cock genutzt werden. Durch die ähnlichen wirtschaftlichen Arbeitsfelder hilft das Parallelbeispiel Lücken zu schließen und soll helfen zu verstehen, wo Möglichkeiten und Grenzen für Investorinnen lagen.

Als Beispiel für das Selbstverständnis von handelnden Frauen wurde Hester Pinney von PAMELA SHARPE eingebracht, die ihre Biographie als Beispiel für das Leben einer unverheirateten Frau präsentierte.⁸³⁶ AMY FROIDE zeigte an Pinney's beeindruckendem Beispiel, welche Möglichkeiten Frauen als Brokerinnen und Händlerinnen auch ganz unabhängig von Männern hatten. Bemerkenswert an Hester Pinney ist u.a., wie sie die Profite, die sie in einem relativ bescheidenen Handel erwirtschaftete, nutzte, um in Londons aufkommenden Aktienmarkt zu investieren.

Wie bereits ausgeführt, eröffnete der Status als Witwe Frauen häufig den Zugang zur Geschäftswelt, den sie als verheiratete Frauen formal nicht

⁸³⁶ Sharpe, Pamela: Dealing with Love. The Ambiguous Independence of the Single Woman in Early Modern England, in: Gender and History 11/2 (1999), S. 209-232.

hatten. Dass Johanna Cock, wie andere Witwen auch, als solche in Dokumenten genannt wurde, mag also zunächst mit dem Rechtsstatus zusammenhängen. Man verdeutlichte, dass hier eine geschäftsbefähigte Frau agierten. Das Johanna aber auch als Eigenbezeichnung ihren Status als „Johanna Cock, Widow of Walter Cock“ angab, könnte darauf hinweisen, dass hier auch die gute Reputation von Walter Cock weiterverwendet worden war.⁸³⁷

Daniel Defoe changierte vielfach zwischen Stereotypen und einem Verständnis von der Notwendigkeit und der Realität dessen, dass auch Frauen am Marktgeschehen partizipierten. Dabei betonte er wiederholt, dass im Grunde die Ausbildung der größte Unterschied zwischen den Geschlechtern sei.⁸³⁸ In *The complete Tradesman* unterstrich er zudem, dass es wichtig für einen Kaufman sei, auch seine Frau in die Geschäfte einzubinden. Entscheidender Grund dafür sei nach Defoe vor allem der frühe Tod des Händlers, seine Abwesenheit und die richtige Erziehung der Kinder.⁸³⁹

Was Defoe zunächst als Ideal darstellte, dürfte in Händlerfamilien durchaus übliche Praxis gewesen sein. HEIDE WUNDER zeigte am Beispiel Deutscher Kaufmansfamilien, wie Töchter auf ihre späteren Bereiche im Unternehmen der Eltern vorbereitet wurden. So war es häufig ihre Aufgabe, die Bücher des Vaters zu führen, um später in gleicher Weise ihre Ehepartner unterstützen zu können.⁸⁴⁰

Was das Wissen über den Aktienmarkt anbelangt, hatten Frauen die gleichen Möglichkeiten wie Männer sich Informationen durch Zeitungen und Erfahrungen anderer anzueignen. Neben einem grundlegenden Verständnis des Handels, waren aber auch arithmetische Fähigkeiten notwendig. In der Frage danach verweist AMY FROIDE auf die Übungsbücher von Sarah Cole, die anschaulich darlegen, wie auch Ende des 17. Jahrhunderts Frauen die Grundlagen von Algebra und Arithmetik lernten.⁸⁴¹ Frauen

⁸³⁷ Vgl. HALS, DE/R/B292.

⁸³⁸ "But to come closer to the business; the great distinguishing difference which is seen in the world between men and women is in their education; and this is manifested by comparing it with the difference between one man or woman and another.", Defoe, Daniel: *Essays upon several projects: or, effectual ways for advancing the interest of the nation*, London 1702, S. 293.

⁸³⁹ Vgl. Defoe 1726, S. 222.

⁸⁴⁰ Vgl. Wunder, Heide: *He is the sun, she is the moon. Women in early modern Germany*, Cambridge 1998, S. 89f.

⁸⁴¹ Vgl. Froide 2017, S. 16.

sollten in der Lage sein, die wirtschaftlichen Bereiche des Haushalts führen zu können.

Hester Pinney wurde 1658 in Broadwindsor, Dorset, als Tochter des Pfarrers John Pinney geboren. Die Familie begann Ende der 1670er Jahre sich im Textilhandel zu engagieren und Hesters ältere Schwestern, Sarah und Rachel Pinney gingen nach London, wo sie mit Lagerbeständen an der *Royal Exchange* handelten.⁸⁴² Hester folgte ihnen 1682 nach. Während Rachel und Sarah Pinney bald heirateten, zog Hester ihre Unabhängigkeit vor. Dabei war ihr Lebensweg von einer Pfarrerstochter über den Warenhandel zur Brokerin keineswegs selbstverständlich, zeigt aber deutlich, wie sozialer Aufstieg über den Waren- und Aktienhandel gelingen konnte und auch Frauen diesen Weg (weitgehend) unabhängig bestreiten konnten. Hester Pinneys Ausbildung dürfte als Tochter in einer großen Pfarrfamilie eher einfach gewesen sein. Briefe belegen, dass sie lesen und schreiben konnte. Auch ihre Buchführung erledigte sie selbstständig, während ihr Bruder jedoch deren Darstellung bemängelte.⁸⁴³ Ihre Fähigkeiten dürfte sie wohl durch die praktische Anwendung erlernt haben, wobei die frühe Nähe zur *Royal Exchange* und die Präsenz an den umliegenden Handelsplätzen sicher entscheidend gewesen sein dürfte.

Da Johanna Cock in eine Handelsfamilie hineingeboren wurde, ist davon auszugehen, dass sie von Kindheit an Kenntnisse aus diesem Bereich gesammelt hatte und in diesem Gewerbe ausgebildet worden war. Zu den notwendigen Fähigkeiten gehören Lesen, Schreiben und Arithmetik, sowie die Buchführung.⁸⁴⁴ Abgesehen von diesem Grundwissen, starb Johannas Vater bereits 1679, wodurch die Geschäfte der Familie vor allem von ihrer Mutter geführt wurden. Wir wissen, dass Johanna Cock ihre Bücher auf

⁸⁴² Vgl. Sharpe 1999, S. 211.

⁸⁴³ Froide, S. 182.

⁸⁴⁴ Der Händler Josiah Child bemerkt in seinem Buch zu den Gründen weshalb die Niederlande als Handelsnation den Engländern überlegen sind: „The Education of their Children, as well Daughters as Sons; [...] they always take care to bring up to write perfect good Hands, and to have the full knowledge and use of Arithmetic and Merchants-Accounts; [...] and in regard the Women are as knowing therein as the Men, it doth encourage their Husbands to hold on in their Trades to their dying days, [...] and carry on their Trades after their Deaths;“, Child, Josiah: A Discourse about Trade, London 1690, S. 4f.

Niederländisch führte, was darauf hinweist, dass sie diese Fähigkeiten schon vor ihrer Zeit in England erlernt hatte.⁸⁴⁵

Wir wissen nicht, inwiefern Johanna Cock vor dem Tod von Walter Cock in die Geschäfte eingebunden war. Die Geburt und Erziehung von immerhin sieben Kindern innerhalb von zwölf Jahren dürfte sie jedoch verstärkt ans häusliche Umfeld gebunden haben.⁸⁴⁶ Johanna übernahm nach dem Tod ihres Mannes dessen Geschäfte und es ist denkbar, dass sie bereits zuvor mit dessen Büchern vertraut gewesen war. Dass sowohl Walter Cock als auch Pieter Van der Mersch Johanna Cock in ihren Testamenten als Verwalterin des Nachlasses anführten und ihr zusprachen, die Zahlungen nach eigenem Ermessen anzulegen, legt nahe, dass sie Vertrauen in ihre geschäftlichen Fähigkeiten hatten. Zu dem dafür notwendigen Wissen gehörte u.a. auch das Führen der *Account Books*, bzw. ein rechtliches Verständnis.

Die große Menge von Transaktionen, die Johanna Cock durchführte, waren keine Kleinigkeit und setzten ein professionelles Vorgehen voraus. Dazu gehörte auch eine gewisse Infrastruktur, sicher auch Personal und ein entsprechendes Netzwerk von Personen in London und auch Amsterdam. In den Büchern der *Bank of England* findet sich eine Notiz vom Sommer 1717, aus der hervorgeht, dass Johanna Cock einen *Letter of Attorney* (Vollmacht) an John Preston, Nehemiah Lambert and John Harrison widerrief.⁸⁴⁷ CARLOS/NEAL bemerkten dazu: “We assume that Johanna was operating on her own account without the aid of the three named gentlemen [...]”⁸⁴⁸ Es erscheint jedoch eher unwahrscheinlich, dass Johanna Cock wirklich alle ihre Geschäfte allein abgewickelt hatte. Dabei war ihr Geschlecht kein Hindernis, wie ihr Fall und der von weiteren Investorinnen zeigt. Bei der Größe ihrer Geschäfte war es jedoch üblich, Schreiber und Agenten zu beschäftigen. Von John Preston wissen wir über seine Aussage vor Gericht, dass er bereits für Walter Cock und dann bis zum Bankrott von Johanna Cock als *Bookkeeper* für die Familie angestellt war und u.a. das

⁸⁴⁵ Vgl. Legal Papers. Peter Cock: Suit v. Goodfellow, BL, Add MS 36175, fol. 171.

⁸⁴⁶ Die Kinder waren: Agnes Sara (1700-), Peter (1701-1737), Johanna (1703-), Ida (1705-), Walter (1707-1752) und Theodore (1710-1760); vgl. Blanch 1875, S. 38.

⁸⁴⁷ Stock Ledger, BOE, AC27/426, fol. 5344.

⁸⁴⁸ Carlos/Neal 2004, S. 206.

Erbe mitverwaltete.⁸⁴⁹ Nehemiah Lambert war Johanna Cocks Neffe und lebte ebenfalls in Camberwell. Er und auch die dritte Person werden in einem engen geschäftlichen Verhältnis mit Johanna Cock gestanden haben.

Hester Pinneys erste Investitionen begannen in den späten 1680er Jahren, als die Anlageoptionen noch eingeschränkt waren und es sich zunächst um private Kredite handelte. Im Februar 1687 fragte ihr Bruder sie, ob er auf ihren Namen Geld in Anspruch nehmen könne.⁸⁵⁰ In den 1690er Jahren lässt sich beobachten, wie Hester und ihr Bruder Nathaniel Pinney ihr Geld zunächst an verschiedene Privatpersonen verliehen. Bereits 1696 schrieb Nathaniel an seine Schwester: „You are now mistress of a very good estate, such a one I am sure as you never thought of securing together in all your life.“⁸⁵¹ Hester hatte zu diesem Zeitpunkt etwa £5.000 verliehen.

In den 1690ern begannen Hester und Nathaniel Pinney ihr Kapital in staatliche Anleihen und Kompanien anzulegen und auch risikobehaftete Projekte. Nathaniel Pinney äußerte sich auch besorgt über niedrige Sicherheiten auf dem verliehenen Geld.⁸⁵² Es scheint, dass Hester die Anlagen ihres Bruders als unsicher einschätzte. Während Hester Staatsanleihen bevorzugte, kritisierte Nathaniel die geringen Zinsen von lediglich 5%.

Hester begann 1715 *South Sea* Aktien zu kaufen. Auch wenn ihre eigenen Investitionen 1720 unklar bleiben, kaufte sie in den Folgejahren weiter *South Sea* Aktien und Bonds. Hester hatte außerdem Aktien der *East India Company*, der *Bank of England*, sowie *Lottery Annuities* und Staatsanleihen.⁸⁵³ Auch FROIDE bemerkte in ihrer Untersuchung von Geschäftsbücher unterschiedlicher Frauen, dass die meisten über verschiedenen Anlageformen verfügten. Dem gegenüber stehen die Befunde von CARLOS/NEAL, die von lediglich 2,5% Frauen ausgehen, die in mehr als nur eine Kompanie investiert hatten.⁸⁵⁴

Johanna Cock übernahm die Geschäfte ihres Mannes und hatte diese wahrscheinlich zunächst ähnlich fortgeführt wie es Walter Cock getan

⁸⁴⁹ „he was employed by her in the affairs“ ebenso „[It] appeared by her books of account being her bookkeeper“ und „[it] now appears by the books, which were kept by John Preston [...]“, Legal Papers. Peter Cock: Suit v. Goodfellow, BL, Add MS 36625, S. 163+171.

⁸⁵⁰ Vgl. Froide, S. 182.

⁸⁵¹ Zitiert bei: Froide, S. 183.

⁸⁵² Vgl. Froide, S. 183.

⁸⁵³ Vgl. Froide, S. 187.

⁸⁵⁴ Carlos/ Neal 2015, S. 588.

hatte. Sie begann 1713 mit Aktien der *Bank of England* zu handeln und 1714 mit Aktien der *East India Company*, da ihre *East India* Aktien bis dahin bei ihrem Bruder lagen.⁸⁵⁵ Die ersten Transaktionen mit den *Bank of England* Aktien zeigen keine spezifische Auswahl von Personen. Denkbar wäre, dass auch das Anraten ihres Bruders eine Rolle beim Einstieg in den Handel gespielt haben dürfte. Ein *Letter of Attorney* in Verzeichnis der *Exchequer records* beweist, dass Johanna Cock bereits 1714 auch im Auftrag von Händlern aus Amsterdam agierte.⁸⁵⁶ Sie investierte, wie schon erwähnt, in unterschiedlichen Anlageformen. Auch sie besaß *Lottery Annuities*, sowie Aktien der *South Sea*, *Royal African* und *East India Company*, wie auch der *Bank of England*.

Hester Pinney agierte über die Jahre für eine wachsende Zahl von Familienmitgliedern. Dazu gehörte nicht allein der Kauf und Verkauf, sondern auch das Eintreiben der Dividenden, das die Anwesenheit in den Häusern der Kompanien voraussetzte.⁸⁵⁷ Hester zeichnet sich auch als Agentin für andere Männer und Frauen außerhalb der Familie aus. „Hester Pinney was not the only woman to serve as a financial agent for a male to whom she was not related.“⁸⁵⁸

Hester Pinney regelte über viele Jahre auch die Geschäfte von George Booth, mit welchem sie schon sehr früh in Kontakt stand. 1717 ernannte Booth sie sogar zu seiner bezahlten Sekretärin, was für diese Zeit ungewöhnlich war.⁸⁵⁹ Auch wenn die beiden nie geheiratet hatten, bestand eine lange Beziehung zwischen den beiden und Booth überschrieb ihr vor seinem Tod Teile seines Vermögens.

Auch Johanna Cock kaufte und verkaufte Aktien für ihre Familienmitglieder. Wir wissen u.a. dass ihr Schwiegersohn Harry Benson sie beauftragte, in seinem Namen £3.600 Aktien in der *South Sea Company* zu erwerben und diese für ihn zu verwahren.⁸⁶⁰ Auch im Streit mit Theodore Ryswyck nach 1720 geht es um Aktien, die Johanna Cock wohl in seinem Auftrag erworben hatte, die jedoch in den Büchern nicht auftauchen.⁸⁶¹

⁸⁵⁵ Vgl. für die EIC: *East India Company Stock Ledger 1723-1728*, BL, IOR/L/AG/14/4/2; für die BOE: *Stock Ledger*, BOE, AC27/426, fol. 4543.

⁸⁵⁶ Vgl. *Register of power of Attorney*, TNA, E 407/20, S. 348.

⁸⁵⁷ Vgl. Froide, S. 185.

⁸⁵⁸ Froide, S. 190.

⁸⁵⁹ Vgl. Froide, S. 191.

⁸⁶⁰ *Ryswick v Benson*, TNA, C 11/1996/53.

⁸⁶¹ Vgl. *Rywick v Cock*, TNA, C 11/1998/44.

Aber auch für weitere Personen hatte sie, teils im eigenen Namen, mit Aktien gehandelt.⁸⁶²

Am Beispiel der beiden Frauen und ihren geschäftlichen Leben wurden keine räumlichen Beschränkungen sichtbar. Um ihren Handel durchführen zu können, waren sie darauf angewiesen, vor Ort zu sein. Beide Frauen hatten regelmäßig, im Rahmen eigener wie fremder Investitionen, in den Häusern der jeweiligen Kompanien sowie den einzelnen Kaffeehäusern zu tun. Hester Pinney wohnte zumindest für einige Zeit allein im *Golden Fleece*, einer Taverne direkt neben der *Royal Exchange*. Während ihr Vater dies als gefährlich kritisierte, empfing Hester Pinney hier sogar ihre GeschäftspartnerInnen.⁸⁶³ Sie ist daher einer der wenigen, eindeutigen Belege dafür, dass auch Frauen Kaffeehäuser wie *Garraways* und *Jonathans* für geschäftliche Aktivitäten nutzten. Johanna Cock wohnte für ihre Geschäfte in ihrem Haus in *St. Swithins Lane* das als Wohnraum, aber sicherlich auch als Büro genutzt wurde. Das Haus hatte bereits zu Lebzeiten von Walter Cock der Familie gehört und lag unmittelbar südlich der *Exchange Alley*.⁸⁶⁴ Da ihre Geschäfte viele Bereiche abdecken, dürfte sie mit den meisten Räumlichkeiten des Londoner Finanzzentrums vertraut gewesen sein.

Wie stark Hester Pinney durch den Crash 1720 getroffen wurde, ist unklar. "We can assess Hester Pinney's performance as a broker by the Pinneys' fortunes in *South Sea stock*. [...] It is not clear how Hester Pinney fared, but she certainly was not ruined."⁸⁶⁵ Eine Strategie, die für Hester sicher hilfreich war, war ihr weitgestreutes Portfolio. Sie investierte jedoch weiterhin und auch ihr Vermögen wuchs weiter. Im Juli 1726 hatte sie £7.170 in *South Sea* Aktien. Bis 1733 hatte sie außerdem *Bank of England* Aktien im Wert von £3.350. Das ist mehr als beachtlich für jemanden, der mit einfacher Ausbildung und fast ohne Kapital gestartet war. Hester Pinney starb 1740 mit über 80 Jahren. Ihr Vermögen verteilte sie an ihre nahen Verwandten.⁸⁶⁶

⁸⁶² Hinweis darauf gibt u.a. der Vermerk, dass nach ihrem Bankrott in ihrem Depot der *South Sea Company* auch £1.650 Aktien David de Neufville aus Amsterdam gehören; vgl. Cock v *South Sea Company*, TNA, C 7/77/95.

⁸⁶³ Vgl. Sharpe 1999, S. 214.

⁸⁶⁴ Erwähnt u.a. in einer Verlustanzeige von Walter Cock, in welcher beide Adressen genannt werden; vgl. *Daily Courant*, 25.11.1708; Außerdem: *London Gazette*, 21.06.1720.

⁸⁶⁵ Froide, S. 186.

⁸⁶⁶ Vgl. Froide, S. 195.

5.1.3 Johanna Cock als Investorin und Händlerin

Wir wissen nicht, welche wirtschaftlichen Aufgaben Johanna Cock bereits zu Lebzeiten ihres Mannes ausgeführt hatte. Es ist jedoch anzunehmen, dass sie mehr oder weniger aktiv die Geschäfte Walter Cocks und die Verwaltung des eigenen Besitzes mitbetreute. Beim Tod ihres Mannes und ihres Onkels hatten beide genug Vertrauen in ihre Fähigkeiten, um sie als Nachlassverwalterin mit allen Vollmachten einzusetzen. Diese Fähigkeiten dürfte sie in der eigenen Ausbildung und zu Lebzeiten ihres Mannes erworben haben.

Ihr Mann vermachte seiner Familie u.a. £5.660 Aktien der *Bank of England*. Johanna Cock begann jedoch bald nach dem Tod ihres Mannes mit dem Kauf und Verkauf von Aktien. Bis 1720 hatten sie allein in der *Bank of England* Aktien in Höhe von £33.000 gekauft und £36.000 verkauft. Daneben handelte sie auch mit Aktien der *Royal African Company*, *South Sea Company* und der *East India Company*. In letzterer erwarb sie Aktien in Höhe von £51.000 und verkaufte £48.000.⁸⁶⁷

Zwischen 1714 und 1720 wurde Johanna Cock zu einer sehr aktiven Händlerin was den Kauf- und Verkauf von Aktien betraf. Daneben dürfte sie auch in den Warenhandel zwischen den Niederlanden und England eingebunden gewesen sein, der jedoch eine deutlich untergeordnete Rolle gespielt haben dürfte. Aus einer Auktion nach ihrem Bankrott erfahren wir von größeren Lagerbeständen von Luxuswaren, die aller Wahrscheinlichkeit nach Teile ihrer Handelsgüter sein dürften. Zum Verkauf standen: „3.945 Pieces of East-India Goods, 120 Swanskin Bays, 12 Colchester Cut Bays, 24 Spanish Cloths, 40 Frizes, 16 Barrels of Rice.“⁸⁶⁸ Diese Auflistung legt nahe, dass sie in ähnlichen Handelsbereichen aktiv war wie Henry Gambier, über dessen Geschäfte wir etwas besser informiert sind. Henry Gambier kaufte ebenfalls Bestände der *East India Company* (vor allem Tee und Kaffee) in London auf und exportierte sie in die Niederlande. Dabei baute er den Handel bald auch nach Nordamerika aus.⁸⁶⁹

⁸⁶⁷ Vgl. Carlos/ Neal 2004, S. 205f; Für ihre Aktien der *Bank of England* vgl. BOE, AC27/426; Aktien der *East India Company* vgl. BL, IOR/L/AG/14/5/4.

⁸⁶⁸ Daily Courant, 04.04.1721.

⁸⁶⁹ Vgl. Ormrod, David: *The Rise of Commercial Empires. England and the Netherlands in the Age of Mercantilism 1650-1770*, Cambridge 2003, S. 330.

Welchen Stellenwert der Warenhandel vor allem in den späteren Jahren eingenommen hatte, lässt sich nicht feststellen. Allein dem Handelsvolumen nach dürfte der Wechselhandel und andere Finanzgeschäfte dominierend gewesen sein. Während sich Hinweise finden, dass auch Walter Cock bereits mit Wechseln gehandelt hatte, etablierte Johanna Cock einen direkten Wechselaustausch mit ihrem Bruder in Amsterdam. Bei diesen Geschäften zogen beide Seiten Gewinne aus Gebühren, die für ein Wechselgeschäft anfielen und auch aus der Spekulation, die durch die Wechselkursschwankungen möglich war.

Der „klassische“ Wechsel, als Kredit- und Transferinstrument, wie er sich im Mittelalter vor allem in Italien entwickelt hatte, schloss vier Parteien ein.⁸⁷⁰ Zunächst war da der Aussteller des Wechsels, der s.g. *Trassant*. Dieser verkaufte den Wechsel gewissermaßen und zog ihn auf seinen Geschäftspartner, den Akzeptanten bzw. *Trassat* des Wechsels. Der Wechselnehmer, der s.g. *Remittent* bezahlte dem *Trassant* den Wert des Wechsels in der lokalen Währung. Die vierte Partei war schließlich der Begünstigte, der s.g. *Präsentant*, welcher den Wechsel beim *Trassat* präsentierte und bei Fälligkeit dafür ausbezahlt wurde.

Wendet man diese Struktur auf einen Wechsel an, wie er bei Johanna Cock und Johannes van der Mersch Verwendung fand, dann nimmt Johanna Cock in London eine Schuld bei ihrem Bruder Johannes van der Mersch in Amsterdam auf, in dem sie als *Trassant* einen Wechsel auf ihn zieht. Für diesen Wechsel bekommt sie nun Geld von einem Händler, dem *Remittenten*. Dieser kann nun mit diesem Wechsel z.B. Waren vom *Präsentant* kaufen. Dieser präsentiert den Wechsel beim *Trassat*, der ihn akzeptiert und erhält schließlich sofort („at sight“) oder bei Fälligkeit des Wechsels („at

⁸⁷⁰ Zur Funktion von Wechseln vgl. u.a.: Denzel, Markus A./ Schwarzer, Oskar: Währungen der Welt VI. Geld und Währungen in Europa im 18. Jahrhundert, Schneider, Jürgen/ Schwarzer, Oskar/ Zellfelder, Friedrich [Hrsg.], Stuttgart 1992, S. 1-32; Denzel, Markus A.: Das System des bargeldlosen Zahlungsverkehrs europäischer Prägung vom Mittelalter bis 1914, Stuttgart 2008; Denzel, Markus A.: Handbook of World Exchange Rates 1590-1914, Fernham 2010; McCusker, John J./ Hart, Simon: The Rate of Exchange on Amsterdam in London, 1590-1660, in: Journal of European Economic History 8/3 (1979), S. 689-705; Neal, Larry: The Finance of Business during the Industrial Revolution, in: The Economic History of Britain since 1700, Floud, Roderick/ McCloskey D.N. [Hrsg.], Cambridge 1994, S. 151-181; Quinn, Stephen: Gold, Silver, and the Glorious Revolution. Arbitrage between bills of exchange and bullion, in: Economic History Review, 49/3 (1996), S. 473-490.

usage⁸⁷¹) das Geld in der Landeswährung. *Présentant* und *Remittent* konnten auch dieselbe Person sein, insbesondere dann, wenn es sich bei der Transaktion um einen Geldtransfer zwischen zwei Ländern handelte.⁸⁷¹

Im Spätmittelalter und der Frühneuzeit entwickelten sich unterschiedliche Verfahren, die den bargeldlosen Zahlungsverkehr weiter optimierten. Zu den wichtigsten Entwicklungen gehörte dabei der s.g. *Indossament*, der eine neue Person ermächtigte den Wechsel zu presentieren, wodurch eine Übertragbarkeit von Wechseln möglich wurde.⁸⁷² Während zunächst nur einfache Übertragungen möglich waren, entwickelte sich bald schon die mehrfache Indossierung. Wechsel konnten fortan an den neuen Börsenplätzen, vor allem Nordeuropas, gehandelt werden. *Merchant Bankers* kauften und verkauften diese *indossierten* Wechsel, der so zum zirkulationsfahigen Papiergeld der Kaufleute wurde.⁸⁷³

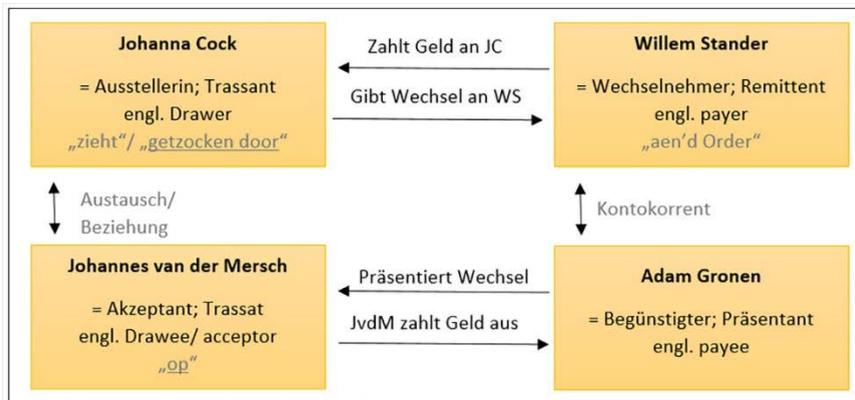


Abbildung 10 Beispiel für ein Wechselgeschäft; vgl. Accord tussen Joh. Van der Mersch en zijn crediteuren in: Archieven Gemeente Zeist 2080/23/d.

Neben der Indossierung, war der *Diskont* eine zweite wichtige Neuerung für den bargeldlosen Zahlungsverkehr. Er erlaubte, Wechsel vor dem Tag ihres Verfalls abzüglich des Zins einzulösen. „Im Laufe des 17. Jahrhunderts setzte sich dann die Diskontierung zusammen mit dem mehrfachen

⁸⁷¹ Vgl. Denzel 2008, S. 58.

⁸⁷² Denzel, Markus A.: Indossament, in: Von Aktie bis Zoll. Ein historisches Lexikon des Geldes, North, Michael [Hrsg.], München 1995, S. 165f.

⁸⁷³ Vgl. Denzel 2008, S. 65.

Indossament vor allem in Nordwesteuropa durch. Hier diskontierten die Londoner *goldsmith bankers* bereits im 17. Jahrhundert Inhaberschuld-scheine, Wechsel und sogar Schatzamtswechsel (*exchequer bills*), obwohl die Übertragung solcher Papiere mittels Indossament erst durch den *Promissory Notes Act* von 1704 gesetzlich geschützt wurde.“⁸⁷⁴

5.1.4 Zwischenfazit

In diesem Teilkapitel wurde die Ausgangssituation der Investorin Johanna Cock näher beleuchtet. Um die Befunde zu bündeln, ließe sich auch von Johanna Cocks Ressourcen sprechen. Die finanzielle Grundlage bildete das Erbe verschiedener Angehöriger. Durch die eigene Ausbildung und Erfahrungen, die sie wahrscheinlich auch zu Lebzeiten von Walter Cock gesammelt hatte, verfügte sie über ein entsprechendes Wissen. Zu den Geschäften des verstorbenen Mannes gehörte aber auch eine gesellschaftliche Position und ein Netzwerk von geschäftlichen und privaten Beziehungen. All dies sind Ressourcen, die Johanna Cock zur Verfügung standen und die sie, so wird zu zeigen sein, auch alle nutzbar machen konnte.

Mit dem zusätzlichen Beispiel von Hester Penny wurde deutlich, dass Frauen nicht allein Zugänge zu den Aktiengeschäften hatten, sondern auch als Händlerinnen erfolgreich sein konnten. Zwar dürfte Johanna Cock bereits in jungen Jahren alle notwendigen Fähigkeiten gelernt haben, die man im Handel benötigte. Das notwendige Wissen, dass für den Aktienmarkt notwendig war, scheinen sich beide Frauen autodidaktisch angeeignet zu haben. Es gibt keinen Hinweis darauf, dass sich ihre geschäftliche Praxis grundsätzlich von denen der Männer unterschied.

5.2 Spekulation in Aktien

Im vorangegangenen Abschnitt wurde die Herkunft und die Voraussetzungen von Johanna Cock als Geschäftsfrau vorgestellt und darauf verwiesen, dass ihr unterschiedliche Ressourcen zu Verfügung standen. Wie aber sahen diese Geschäfte, insbesondere der Handel mit Aktien, von Johanna

⁸⁷⁴ Ebd., S. 70.

Cock aus? Welche Strategien und Handlungsentscheidungen lassen sich darin erkennen? Im Folgenden soll der Aktienhandel von Johanna Cock analysiert werden.

5.2.1 Zeitlicher Überblick

Man kann über die *Ledger-books* der *Bank of England*, der *Royal African Company* und *East India Company* sowie den erhaltenen Transaktionen der *South Sea Bubble* nachvollziehen, an welchen Tagen Johanna Cock jeweils Transaktionen mit Aktien durchgeführt hatte. Die Handelsaktivität beginnt bereits 1713, nimmt jedoch erst 1717 massiv zu.

In den Jahren 1717-18 handelte sie mit Aktien der *Bank of England* und *East India Company*. In dieser Zeit führte sie 80 Transaktionen mit Aktien der *Bank of England* durch, während 1719 lediglich sechs Transaktionen getätigt wurden. Stattdessen begann sie mit Aktien der *East India Company* zu handeln. Auch dieser Handel pausierte zwischen Februar und Juli 1720. Grund ist die Entscheidung des Parlaments, der *South Sea Company* die Staatsschuldenumwandlung zu übertragen. Johanna Cock konzentriert sich fortan wieder auf Aktien der *Bank of England* und der *South Sea Company*.

Tabelle 5: Transaktionen BOE und EIC 1713-1720, vgl. BL, IOR/L/AG/14/4/2-5; BOE, AC27/434

Jahr	Bank of England			East India Company			Ge-
	Kauf	Ver-	Summe	Kauf	Ver-	Summe	
1713	1	3	4	-	-	-	4
1714	-	2	2	2	5	7	9
1715	5	1	6	4	1	5	11
1716	5	2	7	2	6	8	15
1717	20	10	30	26	17	43	73
1718	17	33	50	21	26	47	97
1719	3	3	6	23	24	47	53
1720	30	26	56	25	77	102	158

Bei den Transaktionen der *Bank of England* lässt sich für den Zeitraum April-Juni 1720 ein Wochenturnus feststellen. Die häufigsten Tage, an denen Aktien der *Bank of England* an- oder verkauft wurden, sind Dienstag, Donnerstag und Freitag. Im Juli wechselt der Fokus erneut zurück zur *East India Company*. In den Monaten August und September handelte Johanna Cock daher fast ausschließlich mit Aktien der *East India Company* und *South Sea Company*.

1720 handelte Johanna Cock mit Aktien aller vier großen Kompanien. Dabei kann beobachtet werden, wie in der Regel an einem Handelstag nur mit Aktien einer der Kompanien gehandelt wurde. Überschneidungen gibt es im ersten Halbjahr nur an zwei Tagen. Im August hingegen häufen sich die Überschneidungen. An fünf Tagen handelte sie mit Aktien von zwei Kompanien und am 29. August sogar mit drei (wobei es sich jedoch jeweils um eine einzige Transaktion handelte).

Johanna Cock gehörte zu den wenigen Spekulanten, die mit Aktien verschiedener großer Kompanien gehandelt hatten.⁸⁷⁵ Der Kalender legt nahe, dass es schwierig gewesen sein dürfte, gleichzeitig mit verschiedenen Aktien zu handeln. Darin wird deutlich, wie zeitaufwendig der Handel mit Aktien sein konnte. Neben den formalen Schritten durften das Einholen von Informationen und die Aushandlungsprozesse die meiste Zeit in Anspruch genommen haben. Zu beobachten ist vor allem, dass in bestimmten Phasen verstärkt mit Aktien der einen oder anderen Kompanie gehandelt wurde.

In der Zeit vor 1720 ließe sich von einer Art Spezialisierung sprechen. Es war für Kaufleute hilfreich, sich in einem spezifischen Handel zu spezialisieren, das heißt auch im Handel mit Aktien einer einzigen Kompanie. Der Vorteil der Spezialisierung dürfte gewesen sein, dass man Abläufe, Akteure und Informationen besser überblicken konnte. Johanna Cock handelt 1713-1718 in sehr ähnlichem Umfang mit zweierlei Aktien. Wobei auch in dieser Zeit in bestimmten Monaten vor allem mit Aktien der einen oder der anderen Kompanie gehandelt worden war. So wurden im Mai 1717 15 Transaktionen mit Aktien der *East India Company* durchgeführt, aber lediglich zwei der *Bank of England*.

Warum Johanna Cock Ende 1718 fast ausschließlich zur *East India Company* wechselte, wird gleich noch zu zeigen sein. Jedenfalls werden 1720 die

⁸⁷⁵ Vgl. Carlos/ Neal 2015, S. 588.

Überschneidungen größer und die Phasen kleiner. Es ging daher darum das Potential der Kursschwankungen auszunutzen und der Hoffnung, dass man zum richtigen Zeitpunkt in die richtigen Aktien investiert hatte.

5.2.2 Johanna als SpekulantIn

Johanna Cock spekulierte mit Aktien. Das heißt sie versuchte, zu niedrigen Kursen einzukaufen, um bei höheren Kursen zu verkaufen. Nun stellt sich aber die Frage, ob dies überhaupt der Fall war. CARLOS/NEAL bewerten den Erfolg von Johanna Cock vor allem an der Größe ihres Aktiendepots. Auskünfte über tatsächliche Einnahmen und Verluste aus ihren Transaktionen könnten prinzipiell Quittungen oder ihre eigenen Bücher geben, die uns jedoch nicht vorliegen. Wir wissen jedoch den Zeitpunkt und den nominalen Wert der Aktien die an- und verkauft wurden. Man benötigt zusätzlich den Kurswert, um den Geldbetrag bestimmen zu können zu dem die Transaktion durchgeführt wurde. Die Werte, wie sie sich in den Zeitungen und gedruckten Listen finden, geben zwar nicht den tatsächlichen Preis wieder, sind jedoch hinreichend genau, um Aussagen über Erfolg und Misserfolg der Spekulation einschätzen zu können.⁸⁷⁶

⁸⁷⁶ Die Kurse schwankten innerhalb eines Tages, und da für die Transaktionen lediglich ein Datum vorliegt, kann der tatsächliche Kurs besser oder schlechter gewesen sein. Auch das Verhandlungsgeschick dürfte dabei eine Rolle gespielt haben. Von einem Einkauf von *Bank of England* Aktien wissen wir den exakten Geldbetrag. Am 29.04.1720 kauft Johanna Cock von Peter Crelius, der im Namen von David Leeuw in Amsterdam handelte, Aktien mit dem Buchwert von £500 zu einem Preis von £795:8-, was einem Kurs von 159 entspricht. Für die Transaktion zwischen David Leeuw und Johanna Cock vgl. GROENEVELD 1940, S. 211. Die Kursentwicklung, wie man sie der *Daily Courant* entnehmen kann, ist: „Bank 158, 161 to 150“ am 28.04. und „145 to 153“ für den 29.04.1720. Neben den Tageszeitungen lässt sich der Wert auch in zeitgenössischen Listen finden wie z.B. in *John Castaing's Course of Exchange*, einer Publikation, die dienstags und donnerstags erschien und verschiedene Aktien- und Wechselkurse aufführte (vgl. dazu: NEAL 1990, S. 30-35). Die Daten sind online in der *European State Finance Database* verfügbar unter esfdb.org einsehbar. Auch hier findet sich jeweils nur ein einziger Kurswert pro Tag, der im Falle des 29.04.1720 150 beträgt. In den Unterlagen von David Leeuw werden weitere Aktienkäufe aufgeführt. So kauft er am 19.02.1720 Aktien der *Bank of England* zu einem Kurs von 151 (*Daily Courrant*: 152-153; *John Castaing*: 153,5) und am 26.08.1720 sogar in zwei Transaktionen zu einem Kurs von 226 und 223 (*Daily Courrant*: 228-232; *John Castaing*: 230). In diesen Beispielen weichen die Ergebnisse also 2-5% voneinander ab. Auch anhand weiterer Fälle, in denen man den Kauf-/Verkaufspreis kennt, lässt sich dieser Abgleich vornehmen, so z.B. bei den Transaktionen von Theodor

Johanna Cock wurde wiederholt als eine der aktivsten Händler im An- und Verkauf von Aktien der *East India Company*, *Bank of England* und auch der *South Sea Company* bezeichnet. Summiert man An- und Verkäufe von 1720 auf (Tabelle), wird die Dimension ihrer Geschäfte nochmals deutlicher. Die Werte liegen in ähnlicher Größenordnung wie die Transaktionen mittlerer Banken dieser Zeit (zum Beispiel der *Hoares Bank*).⁸⁷⁷

Tabelle 6 Johanna Cocks An- und Verkäufe; *=errechnete Werte mittels Kurswert aus Zeitungen und Datenbank.

1720	Aktien gekauft		Aktien verkauft	
Werte in £	Nominaler Wert	Marktwert*	Nominaler Wert	Marktwert*
<i>South Sea Comp.</i>	28.039	140.175	31.784	173.576
<i>East India Comp.</i>	20.000	65.270	24.500	47.390
<i>Bank of England</i>	26.000	41.845	26.000	55.100
Gesamt	74.039	247.290	82.284	276.066

1717 nahm die Anzahl der Transaktionen, die Johanna Cock in der *Bank of England* tätigte, stark zu (31 Transaktionen).⁸⁷⁸ Ab hier lässt sich auch ihre Kauf- und Verkaufsstrategie verfolgen. So war der Kurs der Aktie im März und April 1717 besonders niedrig (im Schnitt bei £134). Johanna kaufte in sechs Transaktionen Aktien mit einem Buchwert von £4.500, für die sie entsprechend etwa £6.030 bezahlte. Ende Juni stieg der Kurs der Aktie auf durchschnittlich £149 an. Johanna Cock verkaufte Aktien mit einem Nominalwert von £4.000 zu einem errechneten Betrag von £5.960. Sie machte daher Gewinne von etwa 11%. Im nachfolgenden Jahr kaufte sie weiter Aktien ein, während der Kurs unter £150 stand und verkaufte nur vereinzelt. Anfang Mai 1718 erreichte das Depot seinen Höchststand mit einem

Ryswick (vgl. Ryswick v Goodfellow, TNA, C 11/1999/30). LARRY NEAL hatte einen Abgleich der Transaktionen von John Law in *East India Company* Aktien zwischen den Einträgen der *Coutts Bank* und den Preisen bei John Castaing vorgenommen. In allen 14 Transaktionen beträgt die durchschnittliche Abweichung zwischen Listenpreis und Kaufpreis lediglich 1,6% (vgl. Neal 2012, S. 183). Es gilt weiter auch: Da die Abweichungen außerdem sowohl positiv wie auch negativ ausfallen, verringert sich die Unschärfe. Die Daten sind daher ausreichend genau für eine Annäherung, wie sie hier durchgeführt wird.

⁸⁷⁷ Vgl. Temin/ Voth 2013, S. 111.

⁸⁷⁸ Stock Ledger, BOE, AC27/434.

Nominalwert von £30.000. Von Anfang September bis Mitte November 1718 verkaufte sie dreiviertel aller Aktien, während der Kurs jedoch niedriger war als noch zu Beginn des Jahres. Sie hatte daher im April 1718 bei einem durchschnittlichen Kurswert von £149 gekauft, während der Kurs in den Monaten September bis November 1718 auf durchschnittlich £143 gefallen war. Auf das Kalenderjahr 1718 gerechnet hatte Johanna Cock also eher Verluste gemacht (2-3%). Diese negative Bilanz könnte ein Grund dafür sein, dass sie 1719 ihre Geschäfte mit Aktien der *Bank of England* verringerte. Lediglich sechs Transaktionen wurden 1719 (mit leichtem Gewinn) durchgeführt und zwischen August 1719 und März 1720 pausierten die Transaktionen ganz. Stattdessen wechselte Johanna Cock zum Handel mit Aktien der *East India Company*. Im Frühjahr 1720 kehrte sie jedoch auch zum Handel mit Aktien der *Bank of England* zurück und führte allein im April des Jahres 20 Transaktionen (fast ausschließlich Einkäufe) durch. Das bedeutete, dass sie, obwohl sie bereits eher negativen Erfahrungen durch die Spekulation mit diesen Aktien gesammelt hatte, großes Vertrauen in die Kursentwicklung steckte. Während die Kurse der *South Sea Company* bereits im März stark anstieg, blieb der Kurs der *Bank of England* eher zurück, ehe er im Mai und Juni um etwa 70% zugewinnen konnte. Johanna Cocks Erwartungen hatten sich damit erfüllt. Ihr gelang es von Juni bis August große Teile der Aktien zu verkaufen. Der reine Gewinn aus diesen Transaktionen dürfte um etwa £13.000 gelegen haben.

Wie nun sehen diese Rechnungen für ihr Depot der *East India Company*⁸⁷⁹ aus? Erst 1714 wurden die Aktien aus dem Erbe von Pieter van der Mersch und Walter Cock von Johannes van der Mersch auf ihr Depot transferiert. Danach begann sie auch hier in den Handel einzusteigen. 1717 nahm die Anzahl ihrer Transaktionen stark zu. Grund für die gesteigerte Aktivität könnte der ansteigende Preis der *East India* Aktien gewesen sein. Während die Aktien 1714-15 um Kurswerte zwischen 120-140 gehandelt wurden, steigt der Preis Mitte 1717 auf über 200 an. Johanna Cocks Depot wuchs bis Oktober 1717 auf einen Nominalwert von £19.000 an. Als zu Beginn 1718 der Kurs bis auf 220 anstieg, verkaufte sie zwischen Januar und April in 20 Transaktionen Aktien mit einem Nominalwert von £25.000, die zusammen einen Wert von etwa £52.000 hatten. Da sie nach

⁸⁷⁹ *East India Company Stock Ledger 1719-1723*, BL, BL, IOR/L/AG/14/5/4.

dem Frühling jedoch auch zu relativ hohen Beträgen Aktien erworben hatte, dürfte der Reingewinn letztlich eher gering gewesen sein.

1719 tätigte Johanna Cock 23 Ein- und 24 Verkäufe. Trotz dieser großen Aktivität dürfte ihr Gewinn auch in dieser Phase eher gering ausgefallen sein, was auch den eher geringen Kursschwankungen der Aktien geschuldet war. Im Sommer 1719 investierte sie bei einem Kurs von etwa 190, wodurch ihr Depot erneut auf einen Nominalwert von £19.000 anwuchs. Aber bereits im Herbst verkaufte sie wieder einen großen Teil mit einem wohl nur moderaten Gewinn.

Im Februar 1720 stieg der Kurs um 10% an und Johanna Cock konnte erneut einen leichten Gewinn erwirtschaften. Ihre Aktivität pausierte zwischen März und Juli. Mitte Februar hatte sie lediglich Aktien mit einem Nominalwert von £2.500 in ihrem Depot. Der rasche Wandel am Aktienmarkt führte dazu, dass Johanna Cock von Aktien der *East India Company* abließ. Der Kurs der Aktien legte zwischen Februar und Juli jedoch ebenfalls etwa 90% zu. Erst zu diesem Zeitpunkt begann Johanna Cock Aktien einzukaufen. Zwischen dem 22. Juli und 29. August 1720 kaufte sie Aktien mit einem Nominalwert von £16.000. Dafür musste sie jedoch etwa £56.000 aufbringen. In der ersten Woche im September begann der Kurs der Aktie zu fallen und Johanna Cock verkaufte. Zu beobachten ist, dass sie im Oktober 1720 nur noch an Niederländer verkaufte, während englische Händler wohl zu diesem Zeitpunkt kein Interesse mehr hatten (bzw. nicht mehr ausreichend Geld im Umlauf war). Johanna Cocks Bilanz für den Handel mit Aktien der *East India Company* fiel für das Jahr 1720 besonders negativ aus. Sie machte Verluste in Höhe von etwa £20.000.

Zwar sind die *Ledgers* der *South Sea Company* für die Jahre um 1720 nicht erhalten, jedoch finden sich die Transaktionen, die Johanna Cock durchgeführt hatte, in einer Abschrift in den Akten des *Court of Chancery*.⁸⁸⁰ Die Berechnungen, die für die *Bank of England* und die *East India Company* durchgeführt wurden, sind folglich auch für die *South Sea Company* möglich. Jedoch waren die Kursschwankungen der Aktien der *South Sea Company* insbesondere für 1720 erheblich größer. Während der Kurs der Aktien in den bisherigen Beispielen teils nur um 1% zwischen einzelnen Wochen variiert, sind im Fall der *South Sea* Aktien Schwankungen von £100 während eines

⁸⁸⁰ Vgl. Ryswick v Cock, TNA, C 11/1998/44.

einzelnen Tages zu beobachten.⁸⁸¹ Die Analyse kann sich daher lediglich als eine Annäherung verstehen. An- und Verkäufe von Aktien am selben Tag, wie sie auch in dieser Tabelle vorkommen, weisen darauf hin, dass Johanna Cock auch Schwankungen innerhalb eines einzelnen Tages genutzt hatte.

Die Tabelle beginnt mit dem Übertrag des bisherigen Aktienbesitzes. Demnach verfügte Johanna Cock am 23.10.1719 über Aktien der *South Sea Company* mit einem Nominalwert von £9.192. Es ist zu vermuten, dass es sich um Anlagen handelte, die aus den beiden Erben stammten und damit teilweise von ihr selbst und auch aus dem Vermögen der Kinder stammten. Es gibt keinen Hinweis darauf, dass Johanna Cock zuvor Aktien der Kompanie erworben oder verkauft hatte.⁸⁸²

Die erste Transaktion fand am 16.02.1720 statt, also unmittelbar nach der Entscheidung des Parlaments zur Schuldenumwandlung. Es handelt sich um vier Aktienverkäufe. Damit reagierte Johanna Cock auf den Anstieg des Kurses unmittelbar nach der Entscheidung. Im März folgten nur je zwei An- und Verkäufe, während im April die Anzahl der Transaktionen auf zwölf anwuchs.

Am 06.05.1720 kaufte sie von sechs unterschiedlichen Personen insgesamt £5.946 Aktien. Bei einem Kurs von £340 hatten die Transaktionen dieses Tages einen Wert von etwa £20.216.⁸⁸³ Durch weitere Einkäufe wuchs das Depot bis Mitte Juni auf £17.332 Aktien an, ehe am 22.06. in einer einzigen Transaktion £8.000 Aktien verkauft wurden. Der Kurs an diesem Tag lag laut *Daily Post* bei einem Schnitt von 776, so dass Johanna Cock dieser Verkauf allein etwa £62.000 eingebracht haben dürfte.⁸⁸⁴ Beim Käufer handelt es sich um Abraham Van der Pott aus Rotterdam.⁸⁸⁵ Als

⁸⁸¹ Die Tageszeitungen verzeichnen mehrere Werte, die wahrscheinlich eine Tageskursentwicklung darstellen. So heißt es in der *Daily Post*: „South Sea Stock was 870, 885, 810, 780, 750, 720 to 780“, *Daily Post*, 03.06.1720.

⁸⁸² Hätte sie mit derselben Aktivität Aktien der *South Sea Company* gehandelt, wie sie es mit den Aktien der *East India Company* und *Bank of England* getan hatte, dann fänden sich wohl auch zwischen Mitte Oktober (Übertragung der Bilanz) und Mitte Februar (erste Transaktion) weitere An- und Verkäufe.

⁸⁸³ Vgl. *Daily Post*, 07.05.1720.

⁸⁸⁴ *Daily Post*, 23.06.1720.

⁸⁸⁵ Über Abraham vander Pott lassen sich nur spärliche Informationen finden. Er findet sich in einer Liste der Direktoren der Grönländischen Walfischfang Kompanie wieder: vgl. Zorgdrager, Cornelis Gijsbertsz: Alte und neue grönländische Fischerei und Walfischfang, Leipzig 1723, S. 381.

im Juli die Aktien der *South Sea Company* ihren Höchststand erreichten, kaufte und verkaufte sie keine weiteren Aktien. Sie wendete sich, wie schon ausgeführt, wieder dem Geschäft mit Aktien der *East India Company* zu. Es handelte sich daher um eine bewusste, strategische Entscheidung.

An- und Verkauf von South Sea Aktien 1720

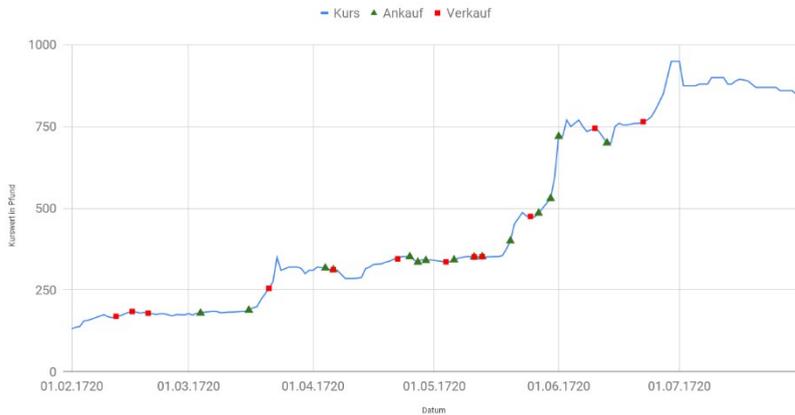


Abbildung 11 Kursverlauf und Zeitpunkte von An- und Verkauf

PETER TEMIN/ HANS-JOACHIM VOTH untersuchten den Aktienhandel der *Hoare's Bank*. Dabei zeigen sie Strategien auf, die sich aus dem An- und Verkauf der Aktien ableiten lassen. So sollen sie eine *feedback trading rule* genutzt haben – sie kauften daher, wenn der Preis stieg und verkauften, wenn er fiel.⁸⁸⁶ Ein ähnlicher Befund für die Daten von Johanna Cock ist schwierig, da die vorhandenen Kursdaten oft nicht genau genug sind.⁸⁸⁷ Abbildung 11 zeigt den Kurs der *South Sea* Aktien im Frühjahr/Sommer 1720 mit den Zeitpunkten von Kauf und Verkauf. Entlang der signifikanten Anstiege und den kurzen Abstiegen lässt sich eine Häufung von An- bzw. Verkauf erkennen. Es ist daher durchaus wahrscheinlich, dass auch Johanna Cock Strategien wie die *feedback trading rule* angewendet hatte.

⁸⁸⁶ Vgl. Temin/Voth 2004, S. 1660.

⁸⁸⁷ Wie zu Beginn des Teilkapitels erklärt, kann es deutliche Kursschwankungen innerhalb eines Tages geben, während wir häufig nur einen Durchschnittswert für einzelne Tage haben. Diese mag zwar über die Woche vor der Transaktion um £2-4 steigen/ bzw. sinken, kann aber in ähnlicher Bandbreite innerhalb eines Tages schwanken.

Nach dem 22.06. folgt die nächste Transaktion mit *South Sea* Aktien erst am 22. August (zumal die Bücher der Kompanie Anfang des Monats längere Zeit geschlossen waren). Der 26.08.1720 ist mit neun Transaktionen der intensivste Tag der Tabelle, wobei fünf Ein- und vier Verkäufe stattfanden - ein Hinweis darauf, dass Johanna Cock Kursschwankungen an diesem Tag ausgenutzt hatte.⁸⁸⁸ Anfang September waren die Bücher der Kompanie erneut geschlossen. Am 23.09.1720 verkaufte Johanna Cock in vier Transaktionen £2.000 Aktien. Der Kurs war zu diesem Zeitpunkt bereits auf durchschnittlich £368 abgesunken.⁸⁸⁹

Wie bereits erwähnt, handelte Johanna Cock auch mit Aktien der *Royal African Company*. Für 1720 finden sich jedoch lediglich sechs Transaktionen und zuvor dürfte die Kompanie für sie nicht von Interesse gewesen sein.⁸⁹⁰ In der Analyse der Geschäfte von Johanna Cock mit Aktien der *East India Company* wurde bereits darauf hingewiesen, dass sie zwischenzeitig gute Gewinne erzielen konnte, jedoch durch späte Investitionen im Sommer 1720 wiederum Verluste machte. Wie verhält es sich nun mit ihren Geschäften im Vergleich zu anderen Investorinnen und Investoren dieser Zeit?

Hierzu soll zunächst ein Blick auf Aktionärinnen und Aktionär geworfen werden, die 1719/20 zum Netzwerk ihrer *East India Company* Kontakte zählten. Anthony da Costa, Cornelius Backer und Sir Justus Beck waren allesamt Händler aus London und investierten in einer ähnlichen Größenordnung wie Johanna Cock in Aktien der Kompanie. Sir Justus Beck ging im Herbst 1720 ebenfalls Bankrott. Auch in seinem Fall lässt sich der Bankrott nicht allein aus seinen Investitionen in der *East India Company* erklären. Jedoch machte er 1720 ebenfalls schlechte Geschäfte, was sich im durchschnittlichen Einkaufswert zeigt, der deutlich höher als der durchschnittliche Verkaufswert lag (256:211). Dass derartige Differenzen noch nicht zum Bankrott führen mussten, zeigt u.a. Cornelius Backer, der ebenfalls zu hohen Preisen einkaufte und so Verluste machte. Besser sah es hingegen bei Anthony da Costa aus, der zwar ebenfalls im Sommer 1720 Aktien erwarb,

⁸⁸⁸ Laut *Daily Courant* bewegte sich der Kurs an diesem Tag zwischen 765 und 805; vgl. *Daily Courant*, 27.08.1720.

⁸⁸⁹ *Daily Post*, 24.09.1720.

⁸⁹⁰ Johanna Cocks Transaktionen in der RAC siehe: TNA, C11/2373/75; Die *Royal African Company* erweiterte 1720 ihr Kapital durch neue Aktien, nachdem die alten Aktien die Jahre zuvor massiv an Wert eingebüßt hatten und für Anlegerinnen und Anleger kaum noch interessant waren.

jedoch im Juni/ Juli zu hohen Kursen verkaufte und erst im September weitere Aktien erwarb. Die Kurswerte von Ein- und Verkauf halten sich in seinem Fall etwa die Waage. Bei beiden nimmt die Anzahl der Transaktionen 1721 und 1722 ab, ohne dass der Handel wirklich eingebrochen wäre.

Anhand der Transaktionen lassen sich bei einigen Händlern auch bestimmte Vorgehensweisen erkennen. So erwarb Edward Adderley fast ausschließlich Aktien von Richard Lockwood, die er häufig noch am selben Tag in kleineren Paketen weiterverkaufte. Offensichtlich hatte er nur ein sehr geringes Eigenkapital und verdiente mit dem Weiterverkauf und den geringen Kursunterschieden Geld. Mit diesem Geschäft mit *East India* Aktien begann er jedoch erst im September 1720. Er hatte aber bereits zuvor mit Aktien gehandelt, wie seine Registrierung als Stockbroker 1708 ver-
rät.⁸⁹¹

Einer der wenigen Anleger in der Untersuchungsgruppe, der deutliche Gewinne im Handel mit Aktien der *East India Company* machen konnte, war John Olmius. Sein Depot wuchs bis Ende April 1720, ehe er in im Mai und Juni in 12 Transaktionen Aktien verkaufte und so einen Gewinn von etwa £5.000 machen konnte.

KOJI YAMAMOTO untersuchte in ganz ähnlicher Weise die Transaktionen von James Brydges. Durch die Analyse der An- und Verkaufsstrategie kommt YAMAMOTO zu dem Ergebnis, dass sich auch James Brydges mehr von Überlegungen, als vom Glück hat leiten lassen.⁸⁹² Er zeigt zudem, dass James Brydges als Gewinner aus dem Jahr ging. Verluste hingegen bescher-
ten ihm vor allem große Investitionen in die *East India Company*, die er zu relativ hohen Beträgen erstanden hatte. Insgesamt hatte er *East India* Aktien mit einem Nominalwert von £187.500 erstanden, jedoch lediglich £41.500 wiederverkauft.⁸⁹³ Während er Aktien zu einem Durchschnittskurswert von £251 kaufte, verkaufte er zu einem Kurswert von £203,5. Erst durch große Gewinne mit Aktien der *South Sea Company* konnte dieser Verlust aufgewogen werden. Die Aktiengeschäfte sind daher durchaus mit denen von Johanna Cock vergleichbar. Auch sie geht bezüglich ihrer Aktiengeschäfte als Gewinnerin aus dem Jahr 1720.

⁸⁹¹ Vgl. Broker Register, LMA, COL/BR/05/001.

⁸⁹² Vgl. Yamamoto 2016, S. 355.

⁸⁹³ Vgl. ebd., S. 338.

5.2.3 Zwischenfazit

Auch wenn durch die großen Kursschwankungen hier nur mit Näherungswerten gerechnet werden darf, kann doch festgestellt werden, dass Johanna Cock deutliche Gewinne durch den Handel mit *South Sea* Aktien erwirtschaften konnte. Dies gilt auch für die Untersuchungen der anderen Kompanien, wobei auch gezeigt werden konnte, dass ihre Strategie nicht immer aufging. Während sie anfangs Erfolge im Handel mit Aktien der *Bank of England* erzielte, erlebte sie 1718 bereits ein für sie eher schlechtes Handelsjahr. Auch die veränderte Fokussierung auf den Handel mit Aktien der *East India Company* 1719 brachte keine allzu großen Gewinne. Fatal hingegen war ihr Fehler, erst im Juli 1720 weitere Aktien zu kaufen. Es scheint, als habe sie mit einem Kursanstieg der Aktien der *East India Company* gerechnet, wie ihn die Aktie der *South Sea Company* zuvor durchlaufen hatte. Mit Aktien der *Bank of England* und wahrscheinlich auch der *South Sea Company* gelang Johanna Cock ein stolzer Gewinn, während der Handel mit *East India Company* Aktien zu einem Verlust führte.

Die detaillierte Analyse der Aktiengeschäfte zeigt uns mehrere Dinge. Zunächst demonstriert es die Geschäfte einer erfolgreichen Händlerin, die innerhalb weniger Jahre und unter Einsatz der Ressourcen, die sie zur Verfügung hatte, ein herausragend erfolgreiches Unternehmen etablieren konnte. Einmal mehr konnten die Beispiele in diesem Abschnitt zeigen, wie Entscheidungen über An- und Verkäufe sich nicht durch Glücksspiel oder *blindes* Handeln erklären lassen, sondern diesen Handlungen rationale Überlegungen zugrunde liegen. Durch die Analyse über mehrere Jahre zeigte sich auch ein Lernverhalten im Umgang mit Kursschwankungen. An einigen Stellen wurden Strategien bewusst verändert.

Zu mehreren Zeitpunkten konnte Johanna Cock innerhalb kurzer Zeit große Mengen an Kapital akquirieren. Das schöpfte sie zunächst aus dem Erbe, welches sie verwaltete. Ab 1719, wie später noch zu klären sein wird, nutzte sie auch das Geld ihrer Kinder, das sie zwar anlegen durfte, aber nicht als getrennte Investition kenntlich gemacht hatte. Der Wechselhandel erforderte ebenfalls eine hohe Liquidität, da die Wechsel termingerecht bezahlt werden mussten. Johanna Cock verfügte aber andersherum durch die Wechsel über zahlreiche Kurzzeitkredite, die sie nutzen konnte, um auch Aktienzahlungen abzuwickeln.

Bei den Wechseln der Marktstrategie (wenn sie ihren Fokus von einer Kompanie auf die andere verlegte) wurden jeweils Gewinne aus dem Verkauf in die andere Kompanie investiert. Als sie daher im Februar verstärkt Aktien der *South Sea Company* und *Bank of England* kaufte, musste sie zuvor viele der *East India* Aktien verkaufen. Durch die zahlreichen Aktienkäufe zwischen April und Juni 1720 dürfte sie aber auch über ihr Vermögen hinaus investiert haben, was sich jedoch durch die steigenden Kurse wieder ausgleichen ließ.

Im Zuge ihrer Untersuchung zur *Hoare's Bank* sprachen PETER TEMIN/HANS-JOACHIM VOTH davon, dass diese auf der Welle geritten sei („Riding the South Sea Bubble“).⁸⁹⁴ Gemeint ist dabei der strategische Kauf und Verkauf vor dem Crash im Herbst. Im Abschnitt 5.2.2. wurde darauf hingewiesen, dass sich ähnliche Strategien auch bei Johanna Cock finden. Auch KOJI YAMAMOTO konnte in seiner Untersuchung zum Duke of Chandos ähnliche Strategien aufzeigen.⁸⁹⁵ Durch Untersuchung Yamamoto wurde deutlich, dass der Duke nicht als naiver Spieler gelten kann, sondern als jemand, der sein Vorgehen durchdachte. Er versuchte alle Informationen zu bündeln, ehe er bereit war etwas zu riskieren. Die Analyse der Briefe zeigte, dass der Duke jemand war, der auf der Welle geritten ist.

Weder die *Hoare's Bank*, der Duke of Chandos noch Johanna Cock waren in ihrem Handel auf geheime Insiderinformationen angewiesen. Ihre jeweils erfolgreichen Geschäfte gelangen den Akteuren durch die Einbeziehung von Informationen aus ihrem Umfeld und einem strategischen Vorgehen.

5.3 Handelsnetzwerke von Johanna Cock

Während im vorangegangenen Abschnitt die Analyse der Transaktionen im Vordergrund stand, wirft dieses Teilkapitel einen Blick auf die Namen hinter den Zahlen. Anhand der Investitionen in den vier Kompanien soll zunächst ein erstes Handelsnetz um Johanna Cock analysiert werden. Ein weiteres und teilweise überlagerndes Netz bilden die Gläubiger, denen Jo-

⁸⁹⁴ Vgl. Temin/Voth 2004, S. 1666.

⁸⁹⁵ Vgl. Yamamoto 2016, S. 355.

hanna Cock nach ihrem Bankrott Geld schuldete. Durch weitere Querverbindungen bieten die Quellen summarisch ein hervorragendes Bild von Johanna Cocks geschäftlichen Beziehungen.⁸⁹⁶

Wo es um Handel geht, da nehmen Netzwerke eine zentrale Stellung ein. Hier galt es über weite Entfernungen zu kooperieren und damit Waren und Informationen auszutauschen. Wichtigste Verbindung innerhalb dieser Netze war das Vertrauen untereinander. Entsprechend waren Handelsverbindungen selten einzig geschäftlicher Natur, sondern verbanden Mitglieder einer spezifischen sozialen Gruppe, Religion oder Familie. Auch wenn Kaufleute versuchten, wichtige Geschäfte innerhalb ihrer sozialen Gruppe abzuschließen, waren sie dennoch immer wieder auch drauf angewiesen, vertrauensvolle Verbindungen mit Käufern und Verkäufern außerhalb ihrer eigenen Gruppe einzugehen, um erfolgreich zu sein.⁸⁹⁷ Pauschal lässt sich annehmen, dass je weiter ein solches Netzwerk von vertrauenswürdigen Partnern reichte, desto erfolgreicher auch die Geschäfte des Händlers waren. Wo keine direkten Zugehörigkeiten vorhanden waren, musste man auf Erfahrung und Reputation vertrauen.

5.3.1 Netzwerke in Aktientransaktionen

Im vorangegangenen Kapitel wurde eine Analyse der etwa 450 Transaktionen durchgeführt. Dahinter lassen sich knapp 300 unterschiedliche Händler ausmachen. Es handelt sich überwiegend um männliche Akteure. Lediglich 10 Personen (3,4%) waren Frauen. Unter den Namen befinden sich 35 Personen, mit welchen Johanna Cock auch in Aktien einer weiteren Kompanie handelte, und sechs Personen, mit welchen sie in drei Kompanien handelte. Mit 57 Personen führt sie mehr als nur eine Transaktion durch.

⁸⁹⁶ Hier wird angenommen, dass durch die geschäftliche Verbindung ein Kontakt mit den Personen der Liste bestand. Diese Verbindung mag in vielen Fällen nicht besonders eng gewesen sein, wenngleich die Tatsache das gehandelt wurde ein zumindest rudimentäres Verhältnis voraussetzte. Zumindest zu einem Teil der Personen, so wird zu zeigen sein, bestand auch über andere Beziehungen Kontakt.

⁸⁹⁷ Vgl. Graham 2015, S. 15.

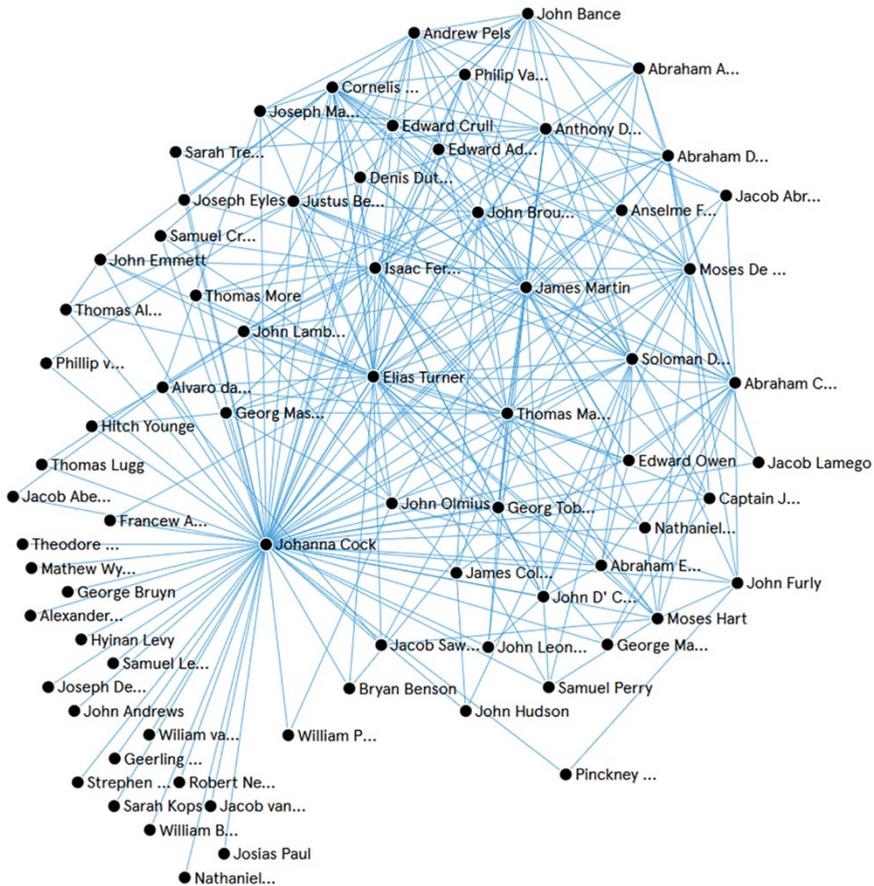


Abbildung 12 Handel mit Aktien der East India Company um Johanna Cock, vgl. East India Company Stock Ledger, BL, IOR/L/AG/14/5/4+5.

Um eine bessere Vorstellung von den einzelnen Handelsbeziehungen zu bekommen, soll im Folgenden zunächst das Netz aus Händlern betrachtet werden, das sich aus Cocks An- und Verkäufen von *East India* Aktien 1719/20 ergibt.⁸⁹⁸ In der Liste finden sich 68 verschiedene Partner. Es gibt dreizehn Kontakte, mit welchen sie auch *Bank of England* Aktien handelte und ebenso viele, die auch in den *South Sea* Transaktionen auftauchen. Was die Zugehörigkeit und Herkunft der 68 Handelspartner betrifft, so lassen

⁸⁹⁸ vgl. East India Company Stock Ledger, BL, IOR/L/AG/14/5/4+5.

sich fünf Händler der Gruppe der portugiesisch-jüdischen Einwanderer zuordnen.⁸⁹⁹ Mindestens drei gehören zur Gruppe der zunächst in die Niederlande ausgewanderten Hugenotten. Etwa ein Sechstel lässt sich der Gruppe der niederländischen Händler zuordnen, wobei mindestens fünf ihren Hauptwohnsitz in Amsterdam hatten.

Von den Händlern finden sich sechs auf der Liste zahlender Mitglieder der *Dutch Church* wieder. War auch der Aktienhandel eine soziale Interaktion zwischen Einzelpersonen, so waren regelmäßige Treffen in der Kirchengemeinde ein guter Ausgangspunkt für Geschäfte. Die ethnische Zusammengehörigkeit, bzw. auch das Verständnis als Randgruppe dürfte das Vertrauen untereinander positiv beeinflusst haben.

Unter den Händlern finden sich weiter zehn, die ein politisches Amt bekleideten. Darunter war auch Jacob Sawbridge, der 1720 zu den Direktoren der *South Sea Company* zählte. Hinzu kommen weitere, die dem Adel angehörten. Gut Zweidrittel der Händler können selbst als besonders aktiv gelten (>10 Transaktionen). Auch diese waren daher regelmäßig an den Handelsplätzen präsent und waren damit Teil eines festen Kreises von Händlern. Unter den Kontakten finden sich lediglich zwei weitere Frauen. Dies sind Sarah Trellens, die ebenfalls mit zahlreichen niederländischen Händlern interagierte, und Sarah Kops (möglicherweise eine Cousine von Johanna Cock).

Die meisten Transaktionen in Aktien der *East India Company* führte Johanna Cock mit Robert Surman (12) und Elias Turner (12) durch. Mit Robert Surman handelte sie Aktien mit einem Nominalwert von £17.300 und mit Elias Turner immerhin £12.500. Robert Surman war zwischen 1718-20 *Deputy Cashier* der *South Sea Company* und wurde 1721 neben den Direktoren der Kompanie verurteilt.⁹⁰⁰ Sein Besitz wurde in diesem Zuge auf £150.000 geschätzt, wovon er, gemäß Urteil des Parlaments, lediglich £5.000 behalten durfte.⁹⁰¹ Das hinderte ihn jedoch nicht daran, weiter als Banker aktiv zu bleiben. Elias Turner darf ebenfalls als Banker gelten und war unter anderem Partner der *Hollow Sword Blade Company* und gehörte zu

⁸⁹⁹ Vgl. Wilson 1941, S. 117.

⁹⁰⁰ Vgl. u.a. Carswell 1993, Appendix A.

⁹⁰¹ Es ist schwer zu sagen, wie vollständig und gewissenhaft die einzelnen Beschlagnahmungen letztlich ausgeführt wurden.

jenem Kern, die 1702 den Umbau der Kompanie in eine Bank vorangetrieben hatten.⁹⁰²

Untersucht man den Kreis der Aktionäre, die mit Johanna Cock 1719-21 handelten auf die Handelsverbindungen untereinander, ergibt es ein engmaschiges Netz. Zusammen führte diese Gruppe in diesem Zeitraum etwa 1.600 Transaktionen durch, wobei 230 innerhalb besagter Gruppe durchgeführt wurden (Abbildung 12). Durch eine genauere Analyse des Netzwerkes fällt zunächst auf, dass 16 Kontakte mit Johanna Cock und sonst mit keinem weiteren Kontakt dieser Gruppe handelten. Hierunter sind vor allem die niederländischen Kontakte (George Bruyn, Theodore Ryswyck, Strophan Herne, etc.). Im Schnitt handelten die Handelspartner von Johanna Cock ihrerseits mit 3-4 weiteren Personen aus der Untersuchungsgruppe.

Wendet man eine Clusteranalyse⁹⁰³ auf dieses Netzwerk an, dann zeigen sich neben Johanna Cock fünf weitere zentralen Schlüsselpositionen: Elias Turner, Sir Justus Beck, James Martin, Isaac Fernandes Nunes und Solomon De Moses Pereira, allesamt große Kaufleute aus London. Mit Ausnahme von Elias Turner handelte sie mit diesen Personen auch Aktien der *Bank of England*. Es handelte sich bei den Clustern um keine besonders isolierten Gruppen und auch zwischen diesen Gruppen bestanden Transaktionen.

5.3.2 Netzwerk und Bankrott

In den Beständen der *Leatherseller Company* befindet sich ein kleines Heft mit einer ausführlichen Auflistung von Schulden, die Johanna Cock zum Zeitpunkt ihres Bankrottes hatte und die auch noch bis mindestens 1722 bestand hatten.⁹⁰⁴ Autor war ein gewisser Peter De Hearce, ein französischer Weinhändler, der unweit der *Guildhall* wohnte.⁹⁰⁵ Da der Name sonst nicht in der Liste auftaucht, können wir annehmen, dass er als Schreiber hinzugezogen worden war – durch Kontakte zu Gläubigern oder schlicht wegen der räumlichen Nähe.

⁹⁰² Vgl. Dale 2004, S. 43.

⁹⁰³ In diesem Fall zeigen die *Cluster* Händler, die durch ihre spezifischen Verbindungen zu anderen Händlern eine Gruppe formen.

⁹⁰⁴ LCA, Notizbuch, MS 2115; Fortan im Text als 'Heft' bezeichnet.

⁹⁰⁵ Ebd., S. 26; vgl. Daily Post, 12.08.1725: „Dy'd Mr. Peter De hearce of Aldermanbury, an eminent French Wine Merchant“.

Das Heft enthält eine tabellarische Aufführung der Gläubiger und ist Teil eines langwierigen Bankrotverfahren gegen Johanna Cock, auf das noch ausführlich eingegangen werden wird. Hier soll es zunächst um die eingetragenen Personen selbst gehen. Die erste Spalte führt den Namen der Person an, die zweite die Summe der belegten Forderungen des Gläubigers/ der Gläubigerin (*debts proved*), die dritte die noch nicht belegten Forderungen (*debts claimed*) und in der vierten Spalte Anmerkungen.

Das Heft nennt 233 unterschiedliche Namen, denen Johanna Cock Geld schuldete. In der Liste finden sich lediglich neun weibliche Namen. Insgesamt wurden Schulden in Höhe von etwa £120.000 notiert. Nur 45 der Beträge sind kleiner als £100, während 155 zwischen £100 und £1.000 liegen und 37 darüber. Bei den Summen über £100 handelt es sich meistens um *Bills of Exchange*. Es sind in der Regel hohe und runde Summen. Die Beträge unter £100 sind hingegen krumme Beträge. Einige haben eine Ergänzung, dass es sich z.B. um eine Provision handelte.

Für diese Arbeit wurde versucht, Informationen zu allen 233 Personen in Erfahrung zu bringen.⁹⁰⁶ Die Herkunft der Personen ließ sich in 158 Fällen ermitteln. In einigen Fällen ist die exakte Bestimmung schwierig, u.a. da Namen nicht eindeutig zuzuordnen sind, bzw. es auch nicht unüblich für Kaufleute war, dass sie sich im Laufe ihres Lebens an unterschiedlichen Orten aufgehalten hatten. Auch konnten Akteure, die in Amsterdam aktiv waren, durchaus z.B. in Haarlem (20km entfernt) gelebt haben. Ausgehend dieser Annäherung ergibt sich folgende Verteilung:

Table 3 Anteil der Herkunft, vgl. LCA, MS 2115.

Stadt/ Ort	Summe (157 Personen)	Prozentual
London	63	40,1 %
Amsterdam	53	33,7 %
Haarlem	5	3,2 %
Rotterdam	10	6,4 %
Camberwell	7	4,5 %
Rest*	19	12,1 %

⁹⁰⁶ Dafür wurde u.a. die Meta-Suche des *National Archives* verwendet, die häufig, auch im Falle ausländischer Händler, Testamente und Rechtsstreite verzeichnet.

Der größte Teil der Personen stammte demnach aus London oder Amsterdam. Die Verbindung zu Haarlem besteht durch die Herkunft der Familie Van der Mersch. Bei den Gläubigern in Haarlem finden sich die Familien Kops und van Casele. Johanna Cocks Mutter entstammte der Kops-Familie, mit welchen auch die van Casele Verbindungen hatten. Haarlem als Sitz reicher Kaufmannsfamilien kommt nicht von ungefähr. Die Stadt war das größte europäische Zentrum der Leinenbleiche und damit Knotenpunkt zwischen dem Import aus den deutschen Gebieten und dem Weitertransport, der über Rotterdam und London abgewickelt wurde.⁹⁰⁷

Bei den sieben Personen, die sich nach Camberwell verorten lassen, handelt es sich durchweg um kleine Beträge. So zum Beispiel eine ausstehende Zahlung von lediglich £2, die von einem Jacob Fisher gefordert wird. Es könnte sich dabei um einen Maurer dieses Namens in Camberwell gehandelt haben.⁹⁰⁸ Ansonsten ist dieser kleine Betrag eine Ausnahme und es ist anzunehmen, dass der Betrag eher den Haushalt in Camberwell betroffen hatte, als die Finanzgeschäfte in London. Bei den unter *Rest* gesammelten Orten handelt es sich um acht weitere Städte in England und Ausnahmen, die noch aufgegriffen werden.

Über die Recherche lassen sich auch die Tätigkeiten vieler Personen bestimmen. Informationen konnten zu 108 Akteuren gefunden werden. Dabei handelte es sich bei den aller meisten (82%) um Kaufleute. Weitere vier Personen ließen sich als *Gentlemen* identifizieren. Bei den weiteren Berufen finden sich ein paar Handwerker mit kleinen Summen. Auch hier wird es sich um Haushaltsangelegenheiten gehandelt haben, so u.a. ein Glaser aus Newington, Surrey.⁹⁰⁹

Von den 233 Personen finden sich 18 Namen in den Listen derer, die auch Aktientransaktionen mit Johanna Cock durchgeführt hatten. Bei den Beträgen, die im Heft von dieser Gruppe gefordert wurde, handelt es sich mehrheitlich um große Beträge (im Schnitt £950). Jedoch lässt sich keiner der Einträge unmittelbar auf eine Aktientransaktion zurückführen.⁹¹⁰ Die

⁹⁰⁷ Vgl. Reith, Reinhold: Bleichereigewerbe, in: Enzyklopädie der Neuzeit Bd. 2, Jaeger, Friedrich [Hrsg.], Stuttgart/ Weimar 2005, Sp. 294-301.

⁹⁰⁸ Vgl. Testament von James Fisher, TNA, PROB 11/584/264.

⁹⁰⁹ Vgl. Testament von Nathaniel Gorton, PROB 11/603/361.

⁹¹⁰ Das wäre der Fall, wenn die geforderte/geschuldete Summe dem Betrag der Aktientransaktion dieser Person (zumindest ungefähr) entsprechen

Liste im Heft enthält auch 8 Überschneidungen mit der Liste zahlender Mitglieder der *Dutch Church*.⁹¹¹ Zuzüglich der vielen Personen, welche in den Niederlanden verortet wurden, zeigt auch diese Verbindung die Position von Johanna Cock im Handel zwischen den beiden Ländern.

5.3.3 Bankrott des Bruders

Dass Johanna Cock 1720 für Bankrott erklärt wurde, hing vor allem mit dem Bankrott ihres Bruders Johannes van der Mersch in Amsterdam zusammen. Da beide intensiv Wechsel aufeinander ausstellten, musste Johanna Cock letztlich für die offenen Beträge aufkommen. Auch in den Niederlanden wurde ein von Gläubigern geleitetes Verfahren eröffnet. In einem notariellen Bericht vom 24.10.1721 findet sich eine ausführliche Auflistung der Gläubiger und Schuldner von Johannes van der Mersch.⁹¹² Als ausstehende Schulden werden darin etwa 200.000 Gulden errechnet, die etwa 500.000 Gulden gegenüberstanden. Bei einem Wechselkurs von 10,2 zum Britischen Pfund (bei den Wechseln sind die Beträge in Pfund angegeben und wurden umgerechnet) war das Gesamtvolumen von Schulden und ausstehenden Beträgen etwas geringer als bei der Schwester. Jedoch war die Differenz zwischen ausstehenden Krediten und Schulden bei Johannes van der Mersch größer – er daher höher Verschuldet, als Johanna Cock.

In einer Liste der Kreditoren wird in diesem Dokument deutlich ausführlicher als in behandeltem Schuldenheft über Johanna Cock eine Übersicht von Personen und Forderungen gegeben. Es handelt sich um 210 Personen, die sich überwiegend aus Händlern in und um Amsterdam zusammensetzen. Gleicht man die Liste mit den Namen im Heft ab, finden sich knapp ein Drittel der Namen auch in der englischen Liste wieder. Die angegebenen Schulden bestehen vor allem aus offenen Wechseln, die fast ausnahmslos Johanna Cock als *Trassant* oder *Remittent* vermerkt haben (weitere Schulden sind als *Bankschulden* aufgeführt). Die Liste zählt 350 Wechsel

würde, was jedoch in keinem der Fälle vorliegt. Es können jedoch durchaus Schulden/Forderungen sein, die nach Aktiengeschäften offengeblieben waren.

⁹¹¹ Vgl. Dutch Church. Treasurers' account book, LMA, CLC/180/MS07389/002.

⁹¹² *Accoord tussen Joh. van der Mersch en zijn crediteuren*, Archieven Gemeente Zeist, 2080/23/d.

im Namen von Johanna Cock, die zwischen dem 15.07. und 11.10. (vor allem August und September) datiert sind, also bevor die Zahlungen eingestellt wurden (bzw. keine weiteren Wechsel ausgestellt wurden). Das entspricht etwa 320 Wechseln innerhalb von zwei Monaten mit einem Volumen von £130.000. Das verdeutlicht, welche Größenordnung der Wechselhandel zwischen den Geschwistern 1720 angenommen hatte. Dabei ist weiter anzumerken, dass es sich hier lediglich um einen Teil der Wechsel handelt. Die Liste verzeichnet keine Wechsel, die von Johannes van der Mersch gezogen wurden oder weitere Wechsel in welchen Johanna Cock *Remittent* war.⁹¹³

Aus der Liste der Wechsel lässt sich auch ein weiteres soziales Netz erkennen. In den Fällen, in welchen Johanna Cock *Trassant* war, bedurfte es einem Remittenten, der Johanna Cock Geld für den Wechsel gab und damit, wohl in aller Regel, eine Transaktion in London ausführte. Gleiches gilt für Wechsel, in welchen Johanna Cock als *Remittent* verzeichnet ist – das Geschäft also zwischen ihr und einem Trassanten ablief. Das ist bei lediglich dreizehn Wechseln der Fall, von denen acht auf Justus Beck und zwei auf John Emmet ausgestellt wurden.

Sir Justus Beck ist als vergleichendes Beispiel hier weiter interessant, da auch er 1720 für Bankrott erklärt wurde. Wie bereits aufgezeigt, lässt sich ein Niedergang bereits in seinen Geschäften mit Aktien der *East India Company* erkennen. Die Verbindung zwischen ihm und Johanna Cock lässt sich auf mehreren Ebenen erkennen: Der gemeinsame Handel in Aktien in unterschiedlichen Kompanien, die niederländischen Wurzeln, die Mitgliedschaft in der *Dutch Church* und eben auch die verbindenden Wechselgeschäfte.

5.3.4 Einzelpersonen und Gruppen

Im Folgenden soll anhand kurzer Vorstellungen von Einzelpersonen und Gruppen aus den Listen eine genauere Vorstellung davon entstehen, wie vielschichtig das Netzwerk um Johanna Cock zum Zeitpunkt ihres Bank-

⁹¹³ Die Vermutung stützt sich durch weitere erhaltene Wechsel, die Johannes van der Mersch ausschließen; so z.B. HALS, DE/R/B292.

rottes war. Die größte Gruppe, die sich innerhalb dieses Geschäftsnetzwerkes ausmachen lässt, waren niederländische Händler, die entweder in London, Haarlem, Rotterdam oder Amsterdam tätig waren.

Die Gruppe der niederländischen Kaufleute, die sich in London niedergelassen hatten, galt als äußerst erfolgreich und erwirtschafteten teils große Vermögen. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts bestand eine enge Verbindungen zwischen den Englischen und Niederländischen Häfen. Informationen und Waren zwischen Rotterdam, Amsterdam und London konnten auf dem Seeweg schnell ausgetauscht wurden. Hinzu kam eine anhaltende Welle von Personen, die aus den Niederlanden nach England auswanderten. Sie wurden zu den wichtigen Agenten und Ansprechpartnern in London für die verwandten und befreundeten Händler in Amsterdam und Rotterdam.⁹¹⁴ Zentrales Instrument im Finanz- und Warenaustausch waren die Wechsel, die zwischen den Banken und Geschäftspartner hin- und herwanderten.

Als zu Beginn des 18. Jahrhundert der Handel mit Staatsanleihen in London anstieg, investierten auch eine wachsende Zahl von niederländischen Händlern in die Papiere. Bald wurden die Aktien auch an der Amsterdamer Börse gehandelt. Möglich war dies durch den permanenten Informationsfluss zwischen Amsterdam und London, dessen zentrale Akteure die niederländischen Partner in London waren. Wollte Akteur in Amsterdam mit Aktien in London handeln, benötigte er einen Partner in London. Das Geld, das niederländische Investorinnen und Investoren in englische Kompanien steckten, war erheblich und steigerte sich nach 1713.⁹¹⁵ Dieser Partner musste bevollmächtigt sein, den/die Investor/in zu vertreten, in regelmäßigem Austausch mit diesem/ dieser stehen und mit dem Handel vor Ort vertraut sein. "Often this agent was a member of the family who went to live in London and act as attorney for his relatives and friends back in Holland."⁹¹⁶

Einer der wichtigen Kontakte von Johanna Cock in England war Abraham Craiesteyn, der wie weitere niederländische Kaufleute nach der *Glorious Revolution* nach England gekommen war.⁹¹⁷ Bereits 1720 gehörte er zu den größten Investoren der *Bank of England* und der *East India Company*.

⁹¹⁴ Vgl. Wilson 1941, S. 28.

⁹¹⁵ Vgl. Ormrod 2003, S. 85.

⁹¹⁶ Wilson 1941, S. 97.

⁹¹⁷ Vgl. *Act for Naturalizing*, Parliamentary Archives, HL/PO/JO/10/1/420/236.

CARLOS, NEAL und WANDSCHNEIDER untersuchten die Transaktionen der zehn größten Anleger der *Bank of England* 1720.⁹¹⁸ Dabei stellten sie mitunter fest, dass es zwischen Francis Pareira, Johanna Cock, Philip Vanderenden und Abraham Craiesteyn verstärkt Beziehungen gab, während sich die Gruppe von George Caswall, James Martin, Peter Delmé, Moses Hart und Gerard Bolwerk davon abgrenzen lässt.⁹¹⁹ Abraham Craiesteyn verfügte bei seinem Tod über ein Vermögen von etwa £250.000, wovon der größte Teil an seinen Bruder Francis ging, der zu seinem Lebensende sogar über £450.000 verfügte.⁹²⁰ Diese Familien waren es auch, die der niederländischen Gemeinde in Austin Friars ihren großen Wohlstand bescherten.

Während Abraham Craiesteyn bereits Ende des 17. Jahrhunderts nach London gekommen war, siedelte Gilbert de Flines erst gegen 1720 in die Stadt über.⁹²¹ Auch er war Mitglied der *Dutch Church* und wohnte in unmittelbarer Nähe in der Throgmorton Street.⁹²² In die geschäftlichen Tätigkeiten stieg Gilbert de Flines wohl erst Mitte 1720 ein. Seine Aktientransaktion mit Johanna Cock mit Aktien der *Bank of England* wurde erst im Oktober 1720 getätigt, kurz bevor ihre Geschäfte eingestellt wurden. Die Schulden, die bei Gilbert de Flines aufgeführt werden betragen lediglich £45, die wahrscheinlich von einer Gebühr oder von Zinsen stammen. Gilbert de Flines übernahm 1720 die Geschäfte des Kaufmans David Leeuw, die er bis zu seinem Tod 1739 verwaltete.⁹²³

Große Amsterdamer Investorinnen und Investoren waren auch durch ihre Agenten in London aktiv. So auch Andrew Pels, der zu den reichsten Niederländischen *Merchant Bankers* seiner Zeit gehörte. Er zählte auch zu denen, die im Herbst 1720 durch ihr großes Kapital auf den Verhandlungskurs der *Bank of England* gegenüber der *South Sea Company* Einfluss nahmen.⁹²⁴ Andrew Pels findet sich auch als Handelspartner von Johanna Cock mit Aktien der *East India Company* wieder.

Zu den Amsterdamer Bankiers in der Liste gehörte auch George Clifford und, zumindest für den Zeitpunkt Sommer 1720 auch Richard Cantil-

⁹¹⁸ Carlos/ Neal/ Wandschneider 2007.

⁹¹⁹ Ebd., S. 17.

⁹²⁰ Wilson 1941, S. 110.

⁹²¹ *Act for Naturalizing*, Parliamentary Archives, HL/PO/PB/1/1720/7G1s1n19.

⁹²² Vgl. Testament von Gilbert De Flines, TNA, PROB 11/700/291.

⁹²³ Vgl. Wilson 1941, S. 119.

⁹²⁴ Vgl. Neal 1990, S. 115.

lon. Dieser stammte ursprünglich aus Irland, kam aber später nach Frankreich, wo er 1708 französischer Bürger wurde.⁹²⁵ Nicht zuletzt durch die familiäre Verbindung zum Bankier Sir Daniel Arthur begann er bald selbst in diese Geschäfte einzusteigen. Dabei ermöglichten ihm die bestehenden Netzwerke schnell Verbindungen nach London zu Matthew Decker und auch nach Amsterdam zu Andrew Pels zu schlagen.⁹²⁶

Der große Erfolg gelang ihm auch durch enge Verbindungen zu John Law, sowie James Brydges. Richard Cantillon reiste 1720 selbst zwischen den Finanzzentren hin- und her. Auf diese Weise handelt er im einen Moment in London und wenige Tage später wieder in Paris, während er ab Ende Juni verstärkt in Amsterdam aktiv war.⁹²⁷ MURPHY bemerkt, wie ideal die Bedingungen in Amsterdam waren, an verschiedenen Märkten gleichzeitig aktiv bleiben zu können, ohne die Stadt verlassen zu müssen. Dabei nutzte Cantillon seinen Aufenthalt in Amsterdam auch, um Warengeschäfte abzuwickeln.⁹²⁸ Bei diesen Geschäften war er sicherlich auch auf den Geldaustausch zwischen England und den Niederlanden angewiesen und damit auf den Wechselhandel. Aus einem Wechselgeschäft dürfte auch die Schulden von £1.100 stammen, die Cantillon bei Johanna Cock hatte. 1721 war Richard Cantillon jedoch selbst zahlungsunfähig und hatte Schwierigkeiten, seine ausstehenden Gelder wiederzubekommen.

Die niederländischen Kaufleute bildeten zweifelsohne die Kerngruppe von Johanna Cocks Geschäftsbeziehungen. Dennoch gab es auch wichtige Kontakte außerhalb dieser Kerngruppe, bzw. Mitglieder anderer ethnischer, religiöser und lokaler Gruppen. So lässt sich der Kaufman Thomas Hyam vor allem der Gemeinschaft der Quäker zuordnen.⁹²⁹

Diese Glaubensgemeinschaft entwickelte besonders starke Bande innerhalb der eigenen Gruppe, die auch weit über London hinaus und in die englischen Kolonien reichten. Viele dieser Kaufleute waren daher auch auf den Transatlantikhandel spezialisiert, bei dem sie die Kontakte in Übersee zu Hilfe nehmen konnten. Wie bereits am Beispiel von Peter Briggins ausgeführt, waren es vor allem die regelmäßigen Treffen, welche die Gruppe

⁹²⁵ Zu Richard Cantillon vgl. Hyse, Richard: Richard Cantillon. Financier to Amsterdam. July to November 1720, in: *Economic Journal* 81 (1971), S. 812-827; Murphy 1986.

⁹²⁶ Vgl. Murphy 1986, S. 3.

⁹²⁷ Vgl. Murphy 1986, S. 157; Hyse 1971, S. 817.

⁹²⁸ Vgl. Murphy 1986, S. 171.

⁹²⁹ Zu den Handelsaktivitäten der Quäker siehe u.a.: Landes 2015.

innerhalb Londons formten. Auch nach außen waren sie durch charakteristische Kleidung und Umgangsformen wahrnehmbar.⁹³⁰

Die Treffpunkte der Quäker waren ebenfalls auf den Stadtkern von London konzentriert. Vor allem die Häuser *Grecechurch Street* und *Lombard Street* waren in unmittelbarer Nähe zu den zentralen Handelsplätzen.⁹³¹ Auch Thomas Hyam wohnte in unmittelbarer Nähe dieses Ortes, in der Fenchurch Street.⁹³² Wie aber auch das Beispiel von Thomas Hyam zeigt, war die Gruppe der Quäker nicht gänzlich isoliert, sondern ebenso auf Handel mit Mitgliedern anderer Gruppen angewiesen. Thomas Hyams agierte später selbst als Banker u.a. für Graffin Prankard.⁹³³

Eine weitere Gruppe, die ebenfalls durch äußere Merkmale (Kleidung, Speisen) sichtbar war, war die Gruppe der jüdischen Kaufleute.⁹³⁴ Wie auch im Falle der Quäker darf von starken Verbindungen innerhalb der Gruppe ausgegangen werden.⁹³⁵ “Within their tightly knit community the ties that bound provided avenues for information and control, generating, in turn, trust and reciprocity.”⁹³⁶

In Johanna Cocks Heft lassen sich zumindest vier Personen als Mitglieder dieser Religion identifizieren. Es handelt sich um Salomon Levi del Banco, Abraham und Samuel Mendes da Costa und Elias Lindo. Weitere jüdische Kaufleute finden sich in den Listen der Aktientransaktionen: Moses Hart, Isaac Peixotta, Francis Pereira, Anthony und Abraham da Costa und Isaac Henriques. Salomon Levi del Banco lebte wahrscheinlich nicht in London. Es handelt sich um eine venezianische Kaufmansfamilie.⁹³⁷

Im 13. Jahrhundert war die gesamte jüdische Bevölkerung aus England vertrieben worden und erst unter Cromwell, der an loyalen Finanziers interessiert war, zogen einige jüdische Familien nach London. Der Zuzug erfolgte vor allem aus Portugal und den Niederlanden. Jüdischen Familien blieb jedoch die Londoner Bürgerschaft und damit Handwerk und Ämter

⁹³⁰ Vgl. Landes 2015, S. 105.

⁹³¹ Vgl. Landes 2015, S. 87.

⁹³² Vgl. TNA, SP 36/53/9.

⁹³³ Vgl. Evans, Chris/ Rydén Göran: *Baltic Iron in the Atlantic World in the Eighteenth Century*, Leiden 2007, S. 104.

⁹³⁴ Zu den Geschäften jüdischer Kaufleute in dieser Zeit siehe u.a.: Diamond, A. S.: *Problems of the London Sephardi Community 1720-1733*. Philip Carteret Webb's Notebooks, in: *Transactions of the Jewish Historical Society of England*, 21 (1962), S. 39-63.

⁹³⁵ Vgl. Carlos/ Maguire/ Neal 2008, S. 734.

⁹³⁶ Carlos/ Maguire/ Neal 2008, S. 728.

⁹³⁷ Vgl. Levy v Megliorneci, TNA, C 11/851/105.

verwehrt. Nicht zuletzt deswegen waren viele als Kaufleute tätig und nutzten die familiären Beziehungen nach Portugal und den Niederlanden. „Jews were no more restricted than English Catholics or Dissenters. [...] Jews born in London were English and could own property, but as Jews, they were aliens and could be expelled.“⁹³⁸

Als mit Ende des 17. Jahrhunderts der Handel in und um die *Royal Exchange* anwuchs, agierten auch jüdische Kaufleute als Broker. Mit der Regulierung und Begrenzung der Broker durch die Stadt war es auch einigen jüdischen Brokern gestattet, diese Lizenz zu erwerben.⁹³⁹ Elias Lindo war ab 1708 einer der wenigen jüdischen Broker, die eine Lizenz der Stadt besaßen.⁹⁴⁰ Laut der Liste im Heft handelte es sich um lediglich eine *Brokerage* von £22, die Johanna Cock ihm schuldete.

CARLOS/MAGUIRE/NEAL untersuchten die Geschäftsbeziehung von den beiden größten jüdischen Aktionären der *Bank of England*: Moses Hart und Francis Pereira.⁹⁴¹ „Thus, for both Westley and Caswall, the social and occupational networks visible in their transactions speak to social, family, occupational or political connections. Connections with the Jewish communities were limited.“⁹⁴²

Eine weitere Gruppe, die sich unter Johanna Cocks Schuldnern findet, sind Hugenotten. Die Auswanderung der Hugenotten aus Frankreich nach England und den Niederlanden hatte bereits im 16. Jahrhundert begonnen. Auch hier waren es familiäre Bande und die Zugehörigkeit zu einer Gruppe, die einen guten Zugang zum Handel erleichterten.

Viele von ihnen waren fest mit Partnern in Amsterdam verbunden.⁹⁴³ Unter den Geschäftspartnern von Johanna Cock findet sich u.a. Leonard d'Orville. Die Schulden bei ihm belaufen sich auf £2600. Die Geschäftsbeziehung bestand auch durch eine Transaktion mit Aktien der *East India Company*. Außerdem findet sich D'Orville in den Büchern der zahlenden Mitglieder der *Dutch Church*.⁹⁴⁴ Isaac Conderé hingegen ist ein Kaufmann aus der Gruppe der Hugenotten, die in Amsterdam lebte. Die Schulden,

⁹³⁸ Carlos/ Maguire/ Neal 2008, S. 730.

⁹³⁹ Vgl. Diamond 1962, S. 53.

⁹⁴⁰ Vgl. Broker Register, LMA, COL/BR/05/1, S. 118.

⁹⁴¹ Carlos/ Maguire/ Neal 2008.

⁹⁴² Carlos/ Maguire/ Neal 2008, S. 742f.

⁹⁴³ Vgl. Wilson 1941, S. 105f.

⁹⁴⁴ Vgl. Dutch Church. Treasurers' account book, LMA, CLC/180/MS07389/002.

die Johanna Cock bei ihm hatte, stammen von einem der Wechsel auf Johannes van der Mersch.

Raymond de Smeth, dem Johanna Cock £390 schuldete, ist ein weiteres Beispiel für Familiennetze, die erfolgreich zwischen England, den Niederlanden und in diesem Fall auch Hamburg agierten.⁹⁴⁵ Die Familie war zunächst in Hamburg ansässig, von wo aus Raymond de Smeth bereits in den 1680er Jahren nach London auswanderte, während ein weiterer seiner Brüder nach Livorno (Italien) auswanderte. Der Londoner Raymond de Smeth und seine Brüder in Livorno und Hamburg, betätigten sich aber neben ihrem Handel auch als Bankiers.⁹⁴⁶ Mit einer weiteren Niederlassung in Amsterdam (auch hier siedelte ein Familienzweig) besetzte die Familie so wichtige Finanzmarktzentren. Als Raymond de Smeth 1727 starb, hinterließ er ein Vermögen von knapp £95.000.⁹⁴⁷

Auch zwischen Johanna Cock und Raymond de Smeth bestand zunächst eine Verbindung durch die *Dutch Church*. Weiter wohnten beide in der Gemeinde von St. Swinthins.⁹⁴⁸ Ein weiterer Fall also, in dem auch von einem persönlichen Kontakt ausgegangen werden kann. Anfang April 1720 verkauft Johanna Cock zudem £500 *South Sea Stock* an Raymond de Smeth.⁹⁴⁹

Unter den vielen Personen im Schuldenheft finden sich auch einige adlige Namen, die nicht ganz in das Kaufmannsschema passen, so u.a. Ferdinand van Collen, der zwischen 1709-1718 als *Schout* (Schultheiß) in Amsterdam eingesetzt und dort 1727, 31 und 34 Bürgermeister war.⁹⁵⁰ Eine weitere Person ist „Baron Kinsky“. Es könnte sich um Graf Philip Joseph Kinsky von Wchinitz und Tettau (1700-1749) handeln, der ab 1727 auch als österreichischer Minister in London tätig war.⁹⁵¹ Das hieße aber, dass

⁹⁴⁵ Hierzu: Beerbühl, Margrit Schulte: Zwischen England, Deutschland und Italien. Protestantische Handels- und Familiennetze im 18. Jahrhundert, in: Protestanten zwischen Venedig und Rom in der Frühen Neuzeit, Israel, Uwe [Hrsg.], Berlin 2013, S. 203-230.

⁹⁴⁶ Vgl. ebd., S. 218.

⁹⁴⁷ Vgl. Inventory von Raymond de Smeth, TNA, PROB 31/52/624.

⁹⁴⁸ Vgl. Inventory von Raymond de Smeth, TNA, PROB 31/48/246.

⁹⁴⁹ Vgl. Rywick v Cock, TNA, C 11/1998/44.

⁹⁵⁰ Vgl. Zu Ferdinand van Collen: Hell, M.: ‚Kennen, respecteren ende gehoorzamen‘. Amsterdamse schouten en hun ambt, in: Negenentachtigste Jaarboek van het genootschap Amstelodamum, Amsterdam 1997, S. 11-42.

⁹⁵¹ Vgl. Wurzbach, Konstant von: Kinsky, in: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, Bd. 11, Wien 1864, S. 300f.

er bereits zuvor Kontakte nach England gehabt haben könnte. Es handelt sich um eine Gebühr von £45, die er Johanna Cock schuldig war.

Als dritte Person, der laut dem Heft Johanna Cock immerhin £3.000 schuldete, war Boris Kurakin. Dabei könnte es sich in der Tat um Prinz Boris Ivanovich Kurakin (1676-1727) handeln, einen Schwager von Peter dem Großen.⁹⁵² Er war zwischen 1708 und 1712 Russischer Gesandter in London und Hannover und zwischen 1716 und 1722 Botschafter in Paris.

5.3.5 Cock als Zentrum eines weiten Netzes

Die Kerngruppe von Johanna Cocks Handelsbeziehungen bildeten Kaufleute, die entweder aus den Niederlanden nach London gekommen waren oder von den Niederlanden aus über Agenten Geschäfte in London trieben. Auch Johanna Cock agierte als Verbindung für niederländischen Investorinnen und Investoren in London. Neben Geschäften, die sie mit ihrem Bruder durchführte, kaufte sie auch u.a. im Auftrag von Jacob van Oosterwyck im Juni 1720 *South Sea* Aktien.⁹⁵³ Und auch Theodore Ryswyck aus Amsterdam beauftragte sie für Transaktionen.⁹⁵⁴

Als die Spekulation zu Beginn von 1720 in London anwuchs, erfasste die Euphorie auch die Niederlande. Unter den Händler lassen sich eine Reihe von Hugenotten ausmachen, die in die Niederlande ausgewandert waren und von dort teils weiter nach England. Hinzu kommt die Gruppe der portugiesisch-jüdischen Händler, die ihrerseits ein Netzwerk zwischen Amsterdam und London hatten, und zuletzt die ausgewanderten Niederländer. Diese drei Gruppen lassen sich gut unter den Handelspartnern von Johanna Cock sowohl in *East India Company* als auch in *Bank of England* Aktien wiederfinden. Der Crash von 1720 hielt niederländische Händler nicht davon ab, im Handel mit Londoner Wertpapieren aktiv zu bleiben

Wichtiger gemeinsamer Austauschpunkt für diese Gruppe war die *Dutch Church* in der Innenstadt von London. Die Gemeinde bestand bereits seit dem 16. Jahrhundert und die Kirche wurde 1550 nahe der *Broad Street* errichtet. Sie stand damit in unmittelbarer Nachbarschaft zum *South Sea*

⁹⁵² Vgl. Bain, Robert Nisbet: Kurakin, Boris Ivanovich, Prince, in: *Encyclopædia Britannica*, Bd. 15, Chisholm, Hugh [Hrsg.], Cambridge 1911, S. 949.

⁹⁵³ Vgl. Wilson 1941, S. 211.

⁹⁵⁴ Vgl. Rywick v Cock, TNA, C 11/1998/44.

House und stand damit im Finanzzentrum Londons.⁹⁵⁵ Im Gegensatz zu anderen Volksgruppen waren die Niederländer nie nach England geflohen. So setzte sich die Gemeinde auch aus wohlhabenden Kaufleuten zusammen, die häufig erst in der ersten Generation in England lebten.⁹⁵⁶ Die *Dutch Church* galt, nicht zuletzt durch den Reichtum der Kaufleute, als sehr wohlhabenden Gemeinde, was auch durch einen besonders großen Kirchenbau zum Ausdruck kam.⁹⁵⁷

5.4 Zwischenfazit

Die unterschiedlichen Gläubiger und Schuldner von Johanna Cock, die hier näher untersucht wurden, repräsentieren ganz unterschiedliche Gruppen und soziale Schichten. Ihr Spektrum reichte von einfachen Handwerkern bis zu reichen Bankiers und Angehörigen des Hochadels. Regional verteilten sich die Personen vor allem auf Amsterdam und London – also auf die Hauptachse eines wichtigen Finanzstroms. Außerhalb dieser Städte stammten Kaufleute aus den wichtigen Handelszentren Haarlem, Rotterdam und Paris. Das weitläufige Netzwerk und seine Fokussierung war vor allem die Leistung von Johanna Cock, während die Geschäfte von Walter Cock noch deutlicher auf die Londoner Kaufleute fokussiert gewesen sein dürften.

Die Aufschlüsselung der Personenstruktur, die man in dem Schuldenheft vorfindet, machte weiter deutlich, dass familiäre Strukturen eine nur untergeordnete Rolle gespielt hatten. Jedoch ist zu bedenken, dass die wichtigste geschäftliche Beziehung von Johanna Cock die zu ihrem Bruder war und, wie wir noch sehen werden, auch dessen Kinder in die Geschäfte involviert waren. Johanna Cocks familiäres Netzwerk innerhalb Englands war ohnehin nicht all zu groß und machte die Verbindung zur *Dutch-Community* umso wichtiger. Auf der Seite der Familie ihres Mannes war immerhin Nehemiah Lambert (Schwager) in die Geschäfte eingeschlossen. Weiter

⁹⁵⁵ Zur *Dutch Church* siehe: Lindeboom, J.; Austin Friars. *History of the Dutch Reformed Church in London 1550-1950*, The Hague 1950.

⁹⁵⁶ Vgl. Gauci 2001, S. 38-43.

⁹⁵⁷ Vgl. *Le nouveau guide de Londres. Ou instructions pour les etrangers*, London 1726, S. 67.

zeigt der Blick in die Schulden von Johannes van der Mersch, dass auf seiner Seite durchaus weitere Familienmitglieder in das Netz von Krediten und Schulden eingebunden waren.⁹⁵⁸

Bei der Analyse der Transaktion wurde deutlich, dass Johanna Cock als erfolgreiche Händlerin gelten darf. Sie nutzte Momente, in denen die Kurse niedrig waren, und speulierte auf den Anstieg. Bereits vor 1720 sammelte sie dabei positive wie auch negative Erfahrungen. Die Verbindung aus den Analysen zeigt, dass sie durch ihre Schlüsselposition zwischen niederländischen und englischen Kaufleuten einen besonderen Vorteil hatte, da sie gleichzeitig die Finanz- wie auch Informationsasymmetrie ausnutzen konnte (z.B. als im September nur noch wenige englische Kaufleute investierten). Darüber hinaus schloss sie weitere Gruppen wie jene der jüdischen Kaufleute oder der Quäker in den Handel ein. Des Weiteren konnte gezeigt werden, dass Johanna Cocks Geschäftsnetzwerk weit über die Stadtgrenzen von London hinausreichte. Das mag bei Kaufleuten zunächst nichts Ungewöhnliches sein, jedoch war gerade der Aktienhandel gleichsam eine sehr lokale (Londoner-) Angelegenheit. Johanna Cocks Aktiengeschäfte schlossen eben nicht nur den Nahraum ein, sondern verbanden translokal auch Anleger in den Niederlanden. Kern aber bildete in den Geschäften das Umfeld der Londoner Kaufleute und damit ein Kreis, der in regelmäßigem Austausch vor Ort war. Deutlich wurde das auch an Überschneidungen beim Wohnort oder der Angehörigkeit zur *Dutch Church*.

Während im ersten Teilkapitel Voraussetzungen und Ressourcen (Ausbildung, Kontakte, etc.) untersucht wurden, die Johanna Cock zur Verfügung standen, haben das zweite und dritte Teilkapitel gezeigt, wie es ihr gelang all diese Ressourcen auch einsetzen zu können. Johanna Cock darf daher als Beispiel dafür gelten, wie die breite Aufstellung der Handelsnetzwerke Schlüssel zu ihrem Erfolg auf dem Aktienmarkt war. Mit dieser Strategie konnte sie innerhalb von wenigen Jahren das Vermögen ihres Ehemannes und ihres Onkels vervielfachen.

⁹⁵⁸ Vgl. *Accoord tussen Joh. van der Mersch en zijn crediteuren*, Archieven Gemeente Zeist, 2080/23/d.

6. Bewältigungshandeln nach dem Crash

In den vorangegangenen Kapiteln wurden die Praktiken ganz unterschiedlicher Anlegerinnen und Anleger im Umgang mit dem Aktienmarkt vorgestellt. Dabei lag der Schwerpunkt auf dem Beginn der Investitionen, den Vorerfahrungen und damit auch der Zeit vor dem *Crash*. Wie aber gingen die Menschen mit verlorengangenen Vertrauen und Bankrott im Augenblick einer Finanzmarktkrise um? Unter dieser Leitfrage soll der Blick auf ganz unterschiedliche Falluntersuchungen gerichtet werden. Die einzelnen Beispiele unterscheiden sich im Grad ihrer tatsächlichen Auswirkungen auf die Personen. Dass für viele Akteure der *Crash* längerfristig eher mildere Auswirkungen hatte, legt die von Historikerinnen und Historikern wiederholt gestellte Frage nahe, inwiefern der *Crash* überhaupt negative Auswirkungen auf die Wirtschaft in Großbritannien gehabt hatte. Liest man die Quellen allerdings unter der Brille der Bedrohungskommunikation (vgl. 1.3.4), rückt die Frage nach *Realität* oder nur *Diskurs* an zweite Stelle. Die Zeitgenossen vermittelten das Bild einer schweren Notsituation, welches von einer Mehrheit, zumindest für einige Zeit, geglaubt wurde. Im ersten Teilkapitel (6.1.) geht es daher um die Bedrohung nach dem *Crash*.

Auf der Ebene einzelner Akteure rückt die Sorge um die eigenen Kredite ins Zentrum. Konnten Schuldner die vergebenen Kredite nicht mehr zurückzahlen, geriet man selbst in Schwierigkeiten. Ganze Geschäftsnetzwerke konnten so durch das Scheitern Einzelner in Gefahr geraten. Das heißt also, dass Probleme der Mikroebene unmittelbar Konsequenzen für die Makroebene haben konnten und umgekehrt.

Da diese Arbeit davon ausgeht, dass sich das Gefüge des Aktienmarkts vor allem aus den Interaktionen einzelner Akteure heraus konstituiert, liegt auch die These nahe, dass Mechanismen der Abmilderungen auf der Einzelfallebene dazu beigetragen hatten, dass die Konsequenzen der *South Sea Bubble* insgesamt eher milde ausfielen. Dies mag sich zwar einerseits aus der schuldnerfreundlichen Form des Bankrotverfahrens in England erklären.

Andererseits jedoch war die Zunahme der Verfahren relativ gering und tangierte nur einen kleinen Teil der Anlegerschaft.

Im zweiten Teilkapitel (6.2.) soll daher ein fokussierter Blick auf zwei Fallbeispiele gelenkt werden. Dabei zeigt sich, wie der *Bankruptcy Act* eine rechtliche und strukturelle Grundlage geschaffen hatte, um die Aushandlungen zwischen Gläubiger- und Schuldnerseite zu lenken. Am Beispiel des Falles Humphrey Weld gegen Daniel und John Arthur können gut Abläufe und Aushandlungen sichtbar gemacht werden, die vor und während eines Bankrott-Prozesses abliefen. Am Beispiel von Johanna Cock werden zudem die Grenzen des Bankrotverfahrens deutlich. In beiden Beispielen versuchten die Schuldner zunächst die Geschäfte fortzuführen und eigene finanziellen Konsequenzen abzumildern?

Wo der *Bankruptcy Act* nicht griff oder der Schaden nicht unmittelbar zum Bankrott führte, waren Akteure auf andere Aushandlungsprozesse angewiesen. Bestand der Markt aus Abmachungen zwischen einzelnen Akteuren, teils geschützt einzig durch die Reputation der jeweiligen Händlerinnen und Händler, standen viele Akteure nach dem *Crash* vor dem Problem, die losen Abmachungen nicht einfordern zu können oder auch vor der Frage, ob sie zu ihrem Wort stehen mussten.⁹⁵⁹ An zwei weiteren Beispielen (Philips Glover/ Peter Hambly) soll im dritten Teilkapitel (6.3.) gezeigt werden, wie Akteure versuchten, ihre Ansprüche geltend zu machen. Dabei werden verschiedene Strategien und rechtliche Überlegungen sichtbar. Wie versuchten Opfer auf ihre Vertragspartner einzuwirken? Insgesamt soll am Handeln einzelner Akteure ein Prozess nachvollzogen werden, Ordnung wiederherzustellen.

6.1 Die Bedrohung nach dem Crash

Wie groß und weitreichend die Auswirkungen der *South Sea Bubble* waren, wurde in der Forschung immer wieder diskutiert. Dabei reichen die Ansichten von rein symbolischen Auswirkungen bis zu einer Wirtschaftskrise mit globalen Folgen.⁹⁶⁰ Die zeitgenössische Bedrohungskommunikation

⁹⁵⁹ ‚Lose‘ meint in diesem Fall entweder mündliche Abmachungen oder auch Verträge, die keine hinreichende rechtliche Deckung hatten; Bzw. man auf Grundlage der guten Geschäftslage hohes Vertrauen in die Transaktionen hatte.

⁹⁶⁰ Vgl. u.a. Hoppit 2000.

ernst nehmend plädierten viele Autorinnen und Autoren dafür, dass auch die realen Auswirkungen entsprechend gewaltig gewesen sein mussten. So schreibt JOHN CARSWELL: „A tangle of ruined credit sprawled over the country like a vast, overgrown beanstalk, withering. [...] A great part of the credit-generating system which had gradually grown up with the expanding economy had suddenly collapsed.“⁹⁶¹

Den konkreten Mechanismus, den CARSWELL benennt, ist die Verflechtung vieler Händlerinnen und Händler in einem Netzwerk, das sich über das gesamte Land erstreckte. Selbst dann, wenn nur einige Akteure zahlungsunfähig waren, löste dies einen Dominoeffekt aus, der das Vertrauen in den Handel zum Erliegen brachte und schließlich England in der finanziellen Entwicklung zurückwarf.⁹⁶²

Doch die Einschätzungen gehen weit auseinander. So sieht DICKSON das stabile Vertrauen in den Markt als Grund dafür, dass der *Crash* eher glimpflich ausging, während in Frankreich gerade dieses Vertrauen fehlte.⁹⁶³ JULIAN HOPPIT kommt zu dem Schluss, dass die Ökonomie unmittelbar nach dem *Crash* zwar geschwächt wurde, längere Folgen aber eher politisch propagiert als real waren.“⁹⁶⁴

Dieser knappe Forschungsüberblick zeigt, dass die Ansichten über die tatsächlichen Auswirkungen des *Crashes* weit auseinander gehen. Mit den Befunden dieser Arbeit wird die These nach milden Auswirkungen untermauert. Der genauere Blick auf betroffene Gruppen und Hilfsmaßnahmen zeigt auch, wie es dazu kommen konnte und welches Gewicht den politischen Maßnahmen beizumessen ist.

Zeitungen und Briefe lassen schwerwiegende Einschnitte in das wirtschaftliche Leben der Zeitgenossen vermuten. Dabei werden dort die Ängste und Befürchtungen der Akteure kommuniziert. Die Beschreibungen lassen sich als Bedrohungskommunikation fassen, insofern sie hoch emotional geführt werden und mögliche, negative Szenarien aufzeigen. Der *Crash* machte Erwartungen unsicher und war ein schwerer Rückschlag gegenüber den zuvor äußerst positiven Prognosen. Die Vielzahl der Quellen macht deutlich, dass diese Bedrohung zumindest für einige Zeit von den Akteuren sehr ernst genommen wurde. Dabei ist etwa von Selbstmördern,

⁹⁶¹ Carswell 1991, S. 159.

⁹⁶² Vgl. ebd.

⁹⁶³ Vgl. Dickson 1967, S. 482.

⁹⁶⁴ Vgl. Hoppit 2002, S. 155.

dem Vergleich mit der Pest oder Verarmung der Massen die Rede. Diese Motive sollen im Folgenden näher beleuchtet werden. Wie schwer diese Einschnitte tatsächlich waren, soll ein Abgleich mit historischen Befunden zeigen.

Häufig wurde die wahrnehmbare Situation innerhalb Londons eher als Ruhe denn als Aufschrei beschrieben. Diese Ruhe stand im Kontrast zu dem geschäftigen Treiben, der *Euphorie*, in der ersten Hälfte des Jahres 1720. Weder die Phase des Booms noch der *Crash* führten jedoch zu sozialen Unruhen. Keine der 200 Aktivitäten, die in diesem Jahr als *riots* eingestuft worden waren, hatte einen Bezug zum Aktienmarkt.⁹⁶⁵ Auch in den *City of London Sessions*, in denen auch kleine Verbrechen aufgeführt wurden, finden sich keine Hinweise auf soziale Unruhen.⁹⁶⁶ Tatsächliche Aufstände hingegen schien es 1719-21 lediglich im Zusammenhang mit den *Calico*-Protesten gegeben zu haben.⁹⁶⁷ Die Straßen leerten sich, insofern sich die Leute wieder aus dem Handel zurückzogen. Dabei blieb vielen nichts mehr übrig, als abzuwarten und zu hoffen, dass sich die Kurse erneut erholen würden.⁹⁶⁸

6.1.1 Bedrohung der gesamten Wirtschaft

In einem Brief an Mr. Byrd in Virginia fasste John Percival im Oktober 1720 seine Wahrnehmung des Zustandes so zusammen: „The fire of London or the Plague ruin'd not the number that are now undone, all Ranks of people bewailing their condition in the Coffee houses & open Streets. [...] But if near 180 millions of Credit is lost to the Nation, & the Sword blade company with divers eminent goldsmiths broke.”⁹⁶⁹ Dem *Crash* wird dabei eine größere Zerstörungsgewalt als den humanitären Katastrophen

⁹⁶⁵ Vgl. Shoemaker 1987, S.276.

⁹⁶⁶ Vgl. u.a. Sessions Papers, LMA, CLA/047/LJ/13/1720; MJ/SP/1720; WJ/SP/1720.

⁹⁶⁷ In London wehren sich die Weber gegen die Einfuhr des Baumwollstoffs aus Indien. Es kommt zu gewaltsamen Protesten und Verfolgung von Frauen, die den Stoff tragen. Das Parlament reagiert schließlich mit den *Calico Acts*, die den Import nach England weitgehend verbieten.

⁹⁶⁸ Auch im Oktober 1720 wird noch die Hoffnung eines erneuten Anstiegs geschürt. So berichtet das *London Journal* etwa von neuen Strömen ausländischer Investoren, die den niedrigen Kurs ausnutzten um günstige Aktien zu erwerben; *The London Journal*, 01.10.1720.

⁹⁶⁹ John Percival an Mr. Byrd, 15.10.1720, BL, Add MS 47029, fol. 40.

50 Jahre zuvor beigemessen. Briefe und Formulierungen wie diese finden sich zahlreich für das Jahr 1720/21 und finden sich auch in allen Fallbeispielen dieser Arbeit. Diese Zerstörungsgewalt soll nun anhand von Auswirkungen auf die Wirtschaft untersucht werden.

Der Finanzmarktcrash mag ein Londoner Phänomen gewesen sein. Während das Kapital allerdings in London gebündelt wurde, fehlte es anderswo. Aussagen über die wirtschaftlichen Folgen des *Crashes* erfordern daher einen Blick in die Peripherie, etwa den ländlichen Regionen Englands. HOPPIT beklagt, dass wir nur wenig über die Regionen außerhalb Londons erfahren, da die regionalen Zeitungen lediglich die Nachrichten aus London weitergetragen und nicht auf lokale Umstände eingegangen seien.⁹⁷⁰ Die Beschreibungen von Philip Percival waren auf die Situation in Dublin gerichtet. Zwei Hinweise legen jedoch nahe, dass diese prekäre Situation nicht allein in Irland gegeben war, sondern auch in England. So schrieb John Percival in einer Antwort auf die Beschreibungen seines Bruders: “The woolen Manufacturers here, especially in some parts of Somersetshire are in almost as bad a condition as ours in Ireland, & many think the Bill lately past in their favour against calicos will not help them to purpose, however they are for the present pleas'd with it.”⁹⁷¹

Ein zweites Indiz für einen Einbruch in anderen Regionen kommt aus Nordengland. Am 01. November schrieb John Richardson aus Wakefield an John Newton in London: “The South Sea Trade hat spoiled the Woollin Malefactory [sic].”⁹⁷² Die Wolle sei nicht mehr verkäuflich und auch er selbst sehe keine Möglichkeit, an Geld zu kommen. Dabei gab es auch hier unterschiedliche Gründe, warum die Wollindustrie auch in England in einer angeschlagenen wirtschaftlichen Situation war, zu denen auch der Import des günstigen *Calicos* zählte. Der einbrechende Handel, der wiederum aus dem Bargeld- und Kreditmangel herrührte, versetzte dem Gewerbe einen weiteren schweren Stoß.

Aber auch der englische Fernhandel soll kurzzeitige Einbußen erlitten haben. Grund dafür war, dass Kaufleute 1720 weniger Interesse daran hatten, Schiffe zu entsenden, während sich in London vermeintlich bessere

⁹⁷⁰ Hoppit 2002, S. 154.

⁹⁷¹ Philip Percival an John Percival, 04.04.1721, BL, Add MS 47029, fol. 54.

⁹⁷² K. Newton an J. Newton, 01.11.1720, LA, MON/7/14/232.

Geschäfte machen ließen. Im Herbst 1720 gab es hingegen andere Schwierigkeiten im Erwerb von Waren und Wechseln. So schrieb *Applebee's Original Weekly Journal* im Dezember 1720: „We hear that 5 or 6 Vessels, lying near the Tower, which were fitted out by Merchants and others, to go to discover some Islands, &c. in America, are ordered to be laid up, their Voyages being spoiled by the Fall of South-Sea Stock.“⁹⁷³ Und bereits im September hieß es im *London Journal*: „Since the Beginning of April, about 900 Ships have been Entered Inwards at the Custom house, and about 480 Outwards, by which may be seen how much our Foreign Trade decreases.“⁹⁷⁴

Blickt man auf wirtschaftliche Folgen in der Peripherie, dann bieten die Berichte aus Irland einen hilfreichen Anknüpfungspunkt. Autoren wie PATRICK WALSH konnten bereits deutliche Hinweise negativer Einflüsse der *South Sea Bubble* auf die Irische Wirtschaft aufzeigen.⁹⁷⁵ Im *London Journal* hieß es im Mai 1721:

[...] they feel there, more and more, the woeful Effects of the South-Sea Affair; their Gentlemen went late into the Stocks, brought dear, extracted all the Foreign Gold out of Ireland, which was the best Part of their current Coin, to make those Purchases; so that Money is become extremely scare, the want of which makes the Country People backward to bring their Corn and Cattle to Market, whereby Provisions are near as dear again as hath been known in that City for many Years. Robberies are frequent in the Streets, [...].⁹⁷⁶

Der späte Einstieg der irischen Investorinnen und Investoren habe einerseits diese in Verluste getrieben und andererseits verfügbares Geld aus Irland abgezogen, so dass dort ein Mangel entstand. So berichtete auch Lady Molesworth von Dublin nach London: “I believe most of our money of this kingdom is gone to the South Sea stock.“⁹⁷⁷ Dieser Zustand lässt sich

⁹⁷³ Applebee's Original Weekly Journal, 31.12.1720.

⁹⁷⁴ The London Journal, 03.09.1720.

⁹⁷⁵ Vgl. Walsh 2014, S. 123.

⁹⁷⁶ The London Journal, 06.05.1721.

⁹⁷⁷ Letitia Molesworth to John Molesworth, 17.05.1720, HMC, Various Collections VIII, London 1913, S. 287.

auch an den gestiegenen *exchange rates* zwischen Irland und England erkennen.⁹⁷⁸

Philip Percival berichtete aus Dublin über die Auswirkungen vor Ort an seinen Bruder in London. Neben den eigenen Verlusten zählte er auch die naher Verwandter auf. Bereits Ende Oktober berichtete er von James Barry (1660-1725), der nun alles verkaufen musste, um seine Schulden in England begleichen zu können.⁹⁷⁹ Im kleinen Kreis der Englisch-Irischen Eliten führte der Bankrott einiger Mitglieder zu einer besonderen Form der Alarmierung. In seinem Brief beschrieb Percival seine Sorgen: „Trade in general Suffers to the last degree, so that I see no prospect but of great Poverty, little or nothing stirring at the Customhouse, & in the Country no Markets.“⁹⁸⁰ Philip Percival verwies darauf, dass das Zirkulieren von Waren einzubrechen drohe. Bauern würden nichts mehr auf den Märkten verkaufen, wodurch sie wiederum keine Mieten mehr bezahlen könnten, was wiederum die Besitzer des Landes um ihre Pacht brächte.

Er berichtete weiter: „The Bankers have had so great a run that they cou'd not answer the drafts, and Exchange so uncertain and unsafe [...], that all those who have a little money by them, keep it up for fear of the Worst, & [...] in short there is hardly cash left.“⁹⁸¹ Die permanente Gefahr für die schwache irische Wirtschaft war, dass das verfügbare Geld nach England abgezogen und dadurch der Handel immer weiter beeinträchtigt würde. Aus dem Brief geht auch die lähmende Wirkung der Angst hervor.

Die Situation besserte sich mittelfristig nicht. In einem weiteren Brief beschrieb Philip Percival, wie die öffentliche Ordnung in Dublin wankte. Aus dem Mangel an Handel würde bald eine Hungersnot drohen und offenbar nahm auch die Kriminalität deutlich zu.⁹⁸² In einem Brief vom März 1721 beschrieb Philip Percival die Situation von 1.600 Weberfamilien, die am heftigsten betroffen waren. Sie seien nun auf Almosen angewiesen, die gesammelt wurden.⁹⁸³

⁹⁷⁸ Diese stieg tatsächlich deutlich bis November 1720 an, fiel danach jedoch rasch wieder auf ihr vorheriges Niveau und auch der Ausschlag im November war nur geringfügig stärker als die Schwankungen 1719, vgl. Walsh 2014, S. 116f.

⁹⁷⁹ vgl. Philip Percival an John Percival, 29.10.1720, BL, Add MS 47029, fol. 41r.

⁹⁸⁰ Ebd.

⁹⁸¹ Ebd.

⁹⁸² Vgl. Philip Percival an John Percival, 28.02.1721, BL, Add MS 47029, fol. 49.

⁹⁸³ Vgl. Philip Percival an John Percival, 21.03.1721, BL, Add MS 47029, fol. 53.

Aber auch die Eliten der Stadt selbst schienen interessiert daran zu sein, die Notlage abzumildern. So schrieb Philip Percival, dass man sich darauf verständigt habe, für den Moment nur noch Stoffe von irischen Webern zu kaufen. „The Gentlemen likewise are encouraging the woolen manufacture, So that our Traders that way are getting new life, & say they will make as good Commodities as any comes from England of all kinds; [...] so I hope this will be a means of saveing some money to this poor kingdom, [...]”⁹⁸⁴ Dabei stand dieses Vorgehen entgegen des englischen Embargos auf irische Stoffe.

Aber auch außerhalb von Dublin schien sich die Situation für Handel und Arbeitssuchende deutlich verschlechtert zu haben.⁹⁸⁵ DAVID DICKSON untersuchte die wirtschaftliche Situation in Irland während der englischen Herrschaft. Dabei analysierte er u.a. den Fernhandel von Cork, in dem sich exemplarisch eine Stagnation des Wirtschaftswachstums, zwischen 1720-1745 erkennen lässt.⁹⁸⁶ Vor allem an der Entwicklung der Woll-Exporte lässt sich der Einschnitt erkennen. Rohwolle und Kleidung waren lange Zeit mitunter die wichtigsten Exportgüter Irlands. Zu Ende des 17. Jahrhunderts erreichten die Exporte Rekorde, ehe die Regierung in London 1699, zum Schutz der eigenen Produktion, ein Exportverbot erließ, was die Wirtschaft in Irland einbrechen ließ.⁹⁸⁷ Irland hatte wirtschaftliche Schwierigkeiten, die sich in Folge der Aktienspekulation 1720 weiter verschärften.

6.1.2 Anstieg der Immobilienpreise

Eine weitere These ist, dass durch den Boom am Aktienmarkt und den vermeintlichen neuen Reichtum vieler Anlegenden, die Nachfrage nach Immobilien und Land stieg. Einen Hinweis auf die Entwicklung finden wir auch im Tagebuch von John Evelyn. Dieser verkaufte im Frühjahr 1720 zwei seiner Grundstücke, für welche er sicherlich einen verhältnismäßig guten Preis bekommen hatte. Im Dezember 1720 kaufte er wiederum ein Haus für seine Familie, um nach London umzusiedeln. Dabei bemerkte er

⁹⁸⁴ Ebd.

⁹⁸⁵ Vgl. Walsh 2014, S. 121.

⁹⁸⁶ Vgl. Dickson, David: Old World Colony. Cork and South Munster 1630-1830, Wisconsin 2005, S.122-125.

⁹⁸⁷ Vgl. Dickson 2005, S. 126f.

in seinem Tagebuch, dass die Preise sehr viel besser waren als zuvor.⁹⁸⁸ John Evelyn hatte also durchaus Profit aus der Entwicklung der Immobilienpreise gezogen.

In Zeitungen und Drucken wurde wiederholt davon berichtet, dass ein Boom auf Land und Immobilien losgebrochen sei. Die Neureichen hätten sich auf jedes Angebot von Land gestürzt, ohne die Qualität des Bodens oder den Preis zu hinterfragen. „This has brought so many Estates to the Market to be Sold, that the Number of Land-Jobbers begin to increase to a great degree, almost equal to the Stock-Jobbers that we had before.“⁹⁸⁹ Land zu kaufen war eine sichere Anlage und insbesondere in England auch an die politische Partizipation gebunden.

CHRISTOPHER CLAY untersuchte die Landpreise im 17. und 18. Jahrhundert und bemerkt einen starken Ausschlag 1720. Dieser Ausschlag dauerte jedoch nur so lange wie der Boom am Aktienmarkt an und fiel schon Ende 1720 auf ein normales Niveau ab.⁹⁹⁰ In einem Brief schrieb John Dicken bereits im August 1720 an Richard Hill: „Land is now prodigious dear but I presume it will hold no longer than the stocks keep up.“⁹⁹¹ Auch für Zeitgenossen war daher ersichtlich, dass die Preisentwicklung zeitlich begrenzt war.

6.1.3 Schuld und Protest

Im Zusammenhang des nationalen Einflusses wurde immer wieder auf eine Reihe von Petitionen verwiesen, die an das *House of Commons* gerichtet wurden. Das *Weekly Journal* schrieb im April 1721 hierzu: “Petitions from several Parts of the Kingdom continue to be presented to the House of Commons, complaining of the great Decay of Trade, occasioned by the fraudulent Practices of the South-Sea Directors [...], and humbly praying them to continue their honest Endeavors for restoring the publick Credit, and bringing the Plunderers of the Nation to Justice.“⁹⁹²

⁹⁸⁸ Vgl. John Evelyns Tagebuch, 09.12.1720, BL, Add Ms 78514, fol. 21.

⁹⁸⁹ Applebee's Original Weekly Journal, 06.08.1720.

⁹⁹⁰ Vgl. Clay, Christopher: The Price of Freehold Land in the Later Seventeenth and Eighteenth Centuries, in: The Economic History Review, Vol. 27/2 (1974), S. 177.

⁹⁹¹ Stropshire Archives, 112/1/2383.

⁹⁹² Weekly Journal or Saturday's Post, 22.04.1721.

Die Petitionen stammten aus unterschiedlichen Städten, darunter Lancaster, York, Oakhampton in Devon und Appleby in Westmoreland.⁹⁹³ Die Petitionen beklagten die ärmlichen Zustände und schrieben sie den Taten der South Sea Direktoren zu. Es wäre jedoch zu kurz gegriffen, von der Existenz dieser Petitionen auf eine tatsächliche Auswirkung der Krise in diesen Städten auszugehen.⁹⁹⁴ HOPPIT verweist darauf, dass lediglich zwei Petitionen auf die tatsächlichen Umstände verweisen und die meisten eine sprachliche Ähnlichkeit aufweisen.⁹⁹⁵ Auch die Tatsache, dass die Petitionen an das *House of Commons* gingen und nicht ans Parlament lässt auf eine eher politische Motivation schließen.

Auch John Evelyn gehörte zu jenen *County-Gentlemen*, die sich an einer der Petitionen beteiligten. Diese Petition entstand im Rahmen der Quarter Session in Southwark. „[After dinner] we agreed upon a Petition to be presented to the House of Commons for Justice against the late S. Sea Directors for the misery brought upon their Country by their Knavery as most Counties & Boroughs had already done.“⁹⁹⁶ Wie Evelyn richtig schrieb, war diese Petition eine von vielen. Insgesamt gingen beim *House of Commons* 75 dieser Petitionen im ersten Halbjahr 1721 ein. HOPPITS Vermutungen lassen sich mit Evelyn weitgehend unterstreichen. Anliegen dieser Petitionen war, eher auf Entschädigung der Anlegerschaft zu pochen, als auf wirtschaftliche Missstände aufmerksam zu machen. Die Petitionen sind weder gegenstandslos noch unreflektiert, aber eben vor allem Ausdruck einer verunsicherten politischen Kultur. Treffend schreibt HELEN PAUL hierzu: „If people believe that something is being done, then that is half the battle.“⁹⁹⁷

Aber der Ruf nach politischer Intervention wurde bereits im September 1720 laut. So hofften viele Zeitgenossen auf eine schnelle Rückkehr des Königs aus Hannover, um die Lage zu stabilisieren und das Parlament einzuberufen.⁹⁹⁸ Doch die Handlungsspielräume von König und Parlament waren ohnehin gering. Der Effekt der Rückkehr des Königs kann als allenfalls symbolischer Akt gewertet werden. Zwar konnte so das Parlament

⁹⁹³ Vgl. *Journal of the House of Commons*, 27.04.1721, S. 530.

⁹⁹⁴ Vgl. Paul 2011, S. 89.

⁹⁹⁵ Vgl. Hoppit 2002, S. 155.

⁹⁹⁶ John Evelyns Tagebuch, 04.05.1720, BL, Add MS 78514, fol. 27.

⁹⁹⁷ Paul 2011, S. 102.

⁹⁹⁸ Vgl. *The London Journal*, 01.10.1720.

eher einberufen werden und somit Handlungen beschleunigt werden, jedoch nutzte der König darüber hinaus seinen Einfluss (den er auch als *Gouverneur* der Kompanie hatte) nicht aus.

Das wiedereingesetzte Parlament konzentrierte sich (wie bereits in Kapitel 2 ausgeführt) auf den Prozess der Verurteilung der Direktoren. Generelle Fragen zum *stock-jobbing* wurden zwar aufgeworfen, jedoch nicht ernsthaft weiterverfolgt. Als wirksamste politische Konsequenz kann jedoch die nachträgliche Korrektur des Werts der *Subscriptions* bewertet werden. Im Sommer 1721 setzte das Parlament den Wert der gezeichneten Aktien schließlich auf £300 fest. Anlegerinnen und Anleger, die auf Raten gekauft hatten, mussten damit keine weiteren Raten bedienen, bzw. ihre Aktien wurden in Teilaktien umgewandelt.⁹⁹⁹ Entsprechend waren vermeintliche Verluste im Endeffekt deutlich geringer als im Herbst 1720 noch befürchtet. HOPPIT bemerkte hierzu, dass Angaben, wie die £20.000, die Isaac Newton verloren haben soll, im Endeffekt nur Verluste von einigen hundert Pfund bedeutet haben könnten.¹⁰⁰⁰

Noch deutlicher mag die Differenz zwischen Zeichnungswert und tatsächlich gezahltem Wert im Falle der *Bubble Companies* ausgefallen sein. Auch im Untersuchungskomitee des Parlaments hieß es, dass von den hohen *Subscriptions* (meist ein oder zwei Millionen Pfund) nur ein kleiner Teil tatsächlich bezahlt wurde.¹⁰⁰¹ Das Gesamtgewicht der *Bubble Companies* für den Aktienmarkt sollte daher nicht überschätzt werden.¹⁰⁰²

Auch aus den *Account Books* von William Brockman geht hervor, dass er in einige der *Bubble Companies* investiert hatte. Darunter war die *Orkney Fishery Company*, bei welcher er £2.000 für die Zahlung von 2,5%, also £50

⁹⁹⁹ Vgl. Carswell 1993, S. 230f.

¹⁰⁰⁰ Vgl. Hoppit 2002, S. 149.

¹⁰⁰¹ Auch der Report nennt keine genauen Zahlen. Es ist wiederholt die Rede von einzelnen Anteilen. So wurde eine Zeichnung für das Projekt *The Great Fishery* mit £1.000.000 angesetzt, wovon £175.000 tatsächlich gezeichnet wurden. Dieser Anteil dürfte aber bereits eher hoch sein. Für die kleineren Projekte sollte man von weniger als 10% ausgehen. An anderen Stellen wird erwähnt, dass es häufig genügte nur 5% der Zeichnungssumme anzuzahlen (vgl. u.a. Ludlow Post, 26.02.1720).

¹⁰⁰² Dennoch sah das *Committee of Secrecy* eine Gefahr in den Projekten, vor allem für unbedachte Anlegerinnen und Anleger und den Handel insgesamt. Entsprechend des Vorschlags des *Committee of Secrecy* wurde daher ein Gesetz vorgelegt, welches die Gründung von derartigen Kompanien eindämmte; vgl. Journals of the House of Commons, S. 351.

bezahlte, sowie die *Sadlers Hall Fire Insurance*, bei welcher er mit Geschäftspartnerinnen und Partner Aktien erwarb und etwa 5% des Nennwerts bezahlte.¹⁰⁰³ Als die *Bubble Companien* zerschlagen wurden, bzw. als Projekte scheiterten, wurden auch die Forderungen nach den Restbeträgen hinfällig. Die Summe des Kapitals, die also tatsächlich in die *Bubble Companien* geflossen war, könnte daher insgesamt weniger als eine Millionen Pfund betragen haben. Hinter den gewaltigen Schulden, die von Zeitgenossen angeführt wurden, konnten daher auch deutlich moderatere Summen stecken, die es tatsächlich zurückzuzahlen galt.

6.1.4 Anstieg der Selbstmorde

Eine letzte These, die hier in den Blick genommen werden soll, ist die Aussage, dass der *Crash* zu einem rasanten Anstieg der Selbstmorde geführt habe. Ende März 1721 druckte der Verleger Nathaniel Mist einen Artikel (wahrscheinlich von ihm selbst), in welchem er auf die Geschichte des Selbstmords einging und diese in Bezug zur momentanen Situation setzte: In the Mortality that has been so remarkable of late among our Great Men, it is surmised that one, at least, hastened his own Fate, to prevent a Scrutiny into his ill-gotten Possessions.¹⁰⁰⁴ Die Selbstmorde und ihr Bezug zur wirtschaftlichen Situation der Toten war den Menschen dabei durchaus bewusst.¹⁰⁰⁵

Insgesamt hatte das öffentliche Interesse an Selbstmorden seit der Wende zum 18. Jahrhundert in England zugenommen.¹⁰⁰⁶ So kamen Statistiken in Zeitungen auf, die auf einen deutlichen Anstieg der Selbstmorde nach dem *Crash* an der Börse hinwiesen.¹⁰⁰⁷ Sich wegen Schulden das Leben zu nehmen, wurde als Motiv nach der *South Sea Bubble* besonders prominent.¹⁰⁰⁸ Dahinter steckte zunächst die Angst vor den Gläubigern, bzw.

¹⁰⁰³ Vgl. Wastebook, BL, Add MS 42685, S. 1.

¹⁰⁰⁴ The Weekly Journal or Saturday's Post, 25.03.1721, S. 1.

¹⁰⁰⁵ Vgl. dazu u.a.: Hoppit 2002, S. 158; MacDonald, Michael/ Murphy, Terence R.: Sleepless Souls. Suicide in Early Modern England, Oxford 1990, S. 267f.

¹⁰⁰⁶ Vgl. Minois, Georges: Histoire du suicide : la société occidentale face à la mort volontaire, Paris 1995, S. 264 ; MacDonald/ Murphy 1990, S. 245f.

¹⁰⁰⁷ Vgl. hierzu: Applebee's 24.12.1720; 30.12.1721.

¹⁰⁰⁸ Neben dem Artikel, der zu Beginn dieses Abschnittes angeführt wurde, finden sich weitere ähnliche Beispiele in Zeitungen, Pamphleten und The-

den Konsequenzen des sozialen Abstiegs und des Schuldengefängnisses. Teil dieses Wandels in der Öffentlichkeit war auch, Selbstmorde nicht länger als Verbrechen zu sehen, sondern als geistige Verwirrung (*non compos mentis*).

Wie viele Selbstmorde einen direkten Bezug zum Finanzmarktcrash hatten, lässt sich wohl kaum gänzlich aufklären. Einige jedenfalls hatten ihn und in ein paar Fällen wissen wir davon. Dabei führte der *Crash* 1720 zu Spitzenwerten in der Selbstmordstatistik. Allein in einer Woche im Januar 1721 wurden sechs Selbstmorde verzeichnet.¹⁰⁰⁹ Die Berichte über Selbstmorde folgten meist einem ähnlichen Schema. In selten Fällen nur wurde ein Name genannt, meistens aber Beruf und Ort des Geschehens. Zu einem der Selbstmordfälle Anfang Januar hieß es:

One Mr. [Edward] Walrond, once a rich West-Indian, having lately lost the greatest Part of his Estate by the South-Sea Business, had thereupon the Misfortune to lose his Senses, and afterwards his Life; for on Wednesday Sev'nnight last he laid violent Hands on himself, at his Habitation in Greenwich: [...] It is said that he hath left a considerable Legacy to the Hospital call'd Queen Elizabeth's College, not far from the Town of Greenwich.¹⁰¹⁰

Das Vermögen von Edward Walrond wird in diesem Beispiel nicht beschlagnahmt. Nach den Verlusten durch den *Crash* hatte dieser wohl auch seinen Verstand verloren. Durch den Namen, ist es in diesem Fall möglich, sein Testament ausfindig zu machen, das er zwei Monate zuvor verfassen ließ. Darin bestätigte sich seine Spende an das Hospital. Der restliche Besitz ging an seine Ehefrau.¹⁰¹¹

In einem anderen Fall, der sich drei Monate früher ereignete, nahm sich ein Gentleman im Golden-Square das Leben. Im Artikel ist von melancholy

aterstücken; vgl. u.a. Exchange-Alley. Or the Stock-Jobbing turn'd Gentleman; with the Humours of our Modern Projectors. A Tragi-Comical Farce, London 1720, S. 37.

¹⁰⁰⁹ „Hang'd themselves 6, One in Christ Church in London, three being Distracted at St. Giles in the Fields. One (being Lunatick) at St. James's in Clarkenwell, and One at St. Martin in the Fields.“, Applebee's Weekly Journal, 21.01.1721.

¹⁰¹⁰ Applebee's Weekly Journal, 14.01.1721.

¹⁰¹¹ Testament von Edward Walrond, 21.01.1721, TNA, PROB 11/578/140.

in Folge der gefallenen Aktienpreise die Rede und auch von einer Rettungsaktion der Bediensteten.¹⁰¹² Wohl schon vor dem Jahr 1720 steckte er in schweren Schulden, durfte aber nun hoffen und verlor schließlich erneut sein Geld. Die Beweggründe für die Tat wurden der Leserschaft nachvollziehbar gemacht. Die beschriebene Rettungsaktion hingegen war mehr als eine Anspielung auf den Selbstmord Catos denn einen Tatsachenbericht zu verstehen.

In beiden Fällen wurde geschrieben, wie die Selbstmörder den Verstand verloren hatten. Dabei war in diesen Fällen in der Regel von Opfern die Rede, die finanziellen Schwierigkeiten durch den *Crash* erlitten hatten, demnach also ein tragischer, externer Faktor. Auch in anderen Artikeln, die im Zusammenhang mit finanziellen Schwierigkeiten standen, war wiederholt von *Misfortune* die Rede.

Die Zeitgenossen reflektierten bewusst die Selbstmordfälle in Bezug auf die *South Sea Bubble*. Als Grund für den Selbstmord war in diesen Fällen die zerstörte Hoffnung und die Furcht vor den Gläubigern genannt. Auch wenn die absolute Zahl der Fälle gering erscheint, wurden sie als gravierende Folge des *Crashes* wahrgenommen und in die Debatten integriert. Die Beschreibungen in den Zeitungen präsentierten literarische Motive und weniger Schilderungen des tatsächlichen Hergangs, wenngleich die einzelnen Fälle und auch die Motive wohl der tatsächlichen Tat entsprachen. Das Bild einer steigenden Selbstmordrate bildete einen wichtigen Topos für die zeitgenössische Verarbeitung der *South Sea Bubble* und macht das finanzielle Scheitern (ähnlich der Pest) zu einer lebensbedrohlichen Gefahr. Die Nennung der Selbstmorde kann dazu dienen, die Bedrohung als existenziell und unmittelbar bedrohlich darzustellen und damit die Notwendigkeit von schnellem und entschlossenem Handeln hervorzuheben.

6.1.5 Zwischenfazit

Im Falle der Landpreise und Wechselkurse wurde sichtbar, dass es zwar deutliche Auswirkungen auf die Preise gab, diese sich jedoch auch schnell wieder normalisierten. Die verringerte Kaufkraft, die sich durch Unsicherheit und Geldmangel erklären ließ, führte dazu, dass auch Personen und

¹⁰¹² Vgl. *Weekly Journal or Saturdays Post*, 29.10.1720.

Sektoren, die nicht mit dem Finanzmarkt verbunden waren, die Auswirkungen des *Crashs* zu spüren bekamen. Letztlich aber schienen sich diese Auswirkungen bereits Mitte 1721 wieder beruhigt zu haben.

Sektoren wie die Wollindustrie, die bereits vor 1720 in Schwierigkeiten steckten, belastete der stagnierende Handel in besonderer Weise, so dass die Geschäfte teils zum Erliegen kamen, was die Beschäftigten direkt betroffen haben dürfte. Zumindest die Beschreibungen von Philip Percival zeigen, inwiefern man sich der besonderen Notsituation in Dublin bewusst war und darauf mit verschiedenen Hilfsmaßnahmen reagierte.

Es wurde darauf hingewiesen, dass sich manche Verluste bei genauerer Betrachtung als weniger gravierend herausstellten als von den Zeitgenossen angegeben oder angenommen wurde. Während also ausstehende Ratenzahlungen für Aktien teilweise nicht mehr gefordert wurden, kamen einige, die um weit größere Verluste fürchten mussten, mit einem blauen Auge davon. Auch wurde deutlich, dass politische Entscheidungen wohl nur marginal zur Normalisierung von Aktienmarkt und Warenhandel beigetragen hatten. Auch wenn die Auswirkungen sich relativieren lassen, so konnte hier doch die allarmierende Bedeutung der Kommunikation deutlich gemacht werden, welche Handlungen einzelner Akteure nach sich zieht.

Die allgemeine Verunsicherung wirkte sich lähmender auf den Handel und auch auf Sektoren außerhalb des Finanzmarkts, aus. Während also Investorinnen und Investoren der *Subscription* von Zahlungen befreit wurden, mussten Händlerinnen und Händler, die Aktien von anderen Personen erworben hatten, zu ihrem Kaufvertrag stehen oder versuchen, auf einem anderen Weg herauszukommen oder große Verluste hinnehmen. Selbst dann, wenn die Gesamtwirtschaft Englands nicht wirklich in Gefahr gewesen sein durfte, konnte der *Crash* auf der Ebene der einzelnen Akteure dennoch als existenzielle Bedrohung wahrgenommen werden.

Die Akteure versuchten Gefahren von sich selbst abzuwehren. Lief die Situation auf einen Bankrott hinaus, so war der Lösungsweg rechtlich vorgegeben. War ein Bankrotverfahren nicht möglich, mussten individuelle Lösungen gefunden werden. In den nächsten beiden Kapiteln soll daher der Umgang einzelner Akteure mit Vertrauensbruch, wirtschaftlicher Bedrohung und Zahlungsunfähigkeit eingegangen werden.

6.2 Bankrott gehen

War eine Händlerin oder ein Händler nicht mehr in der Lage, seine/ ihre ausstehenden Kredite zu begleichen, so gab es die Möglichkeit eines Bankrottverfahrens, bei welchem seit Beginn des 18. Jahrhunderts versucht wurde, Gläubiger wie Schuldner vor existenziellen Konsequenzen zu schützen.

HOPPIT untersuchte die Aufzeichnungen von Bankrotten und ihren Zusammenhang mit Finanzkrisen des 18. Jahrhunderts in England. Betrachtet man die Anzahl der Bankrotte der Jahre um 1720, lässt sich nur ein geringer Anstieg erkennen.¹⁰¹³ “Although numbers did rise they did so less sharply and to a lesser degree than might have been expected.”¹⁰¹⁴ Betrachtet man aber nicht die Gesamtjahreszahlen sondern die Quartale 1720/4 und 1721/1 lässt sich immerhin ein Anstieg von 70% zum Mittel der Vorjahre erkennen.¹⁰¹⁵ Bezieht man den geographischen Faktor (d.h. Fälle in London) mit ein, wird der Ausschlag nochmals größer. HOPPIT bemerkt weiter, dass nur knapp 2% auf den Finanzsektor verfallen.¹⁰¹⁶ Dabei beschränkt sich diese Angabe jedoch auf den jeweils angegebenen Beruf. Auch unter Berücksichtigung, dass überhaupt nur Händlerinnen und Händler (s.g. *traders* und ab einer Geschäftsgröße von mindestens £100) ein Bankrottverfahren zustand, können die Zahlen nur bedingt Aussagen über die Situation im Quartal 1720/1 liefern.¹⁰¹⁷

Aus den Zahlen lässt sich nicht ablesen, welche Akteure durch Aktienpekulation oder deren Folgen Bankrott gingen. Ebenso wenig lässt sich erkennen, welche Fälle noch in den Jahren nach 1720 in Folge des *Crashes* Bankrott gingen.¹⁰¹⁸ Zunächst gingen die Gläubiger offenbar häufig davon aus, dass es sich nicht lohne, die Schuldner in den Konkurs zu treiben.

¹⁰¹³ Anzahl und grundlegende Informationen zu den Bankrotten des 18. Jahrhunderts in England liefern die s.g. *docket books*, vgl. Registers of Commissions of Bankruptcy TNA, B4; In diesen Büchern finden sich Angaben über Name, Beruf und Wohnort der für Bankrott erklärten; Vgl. auch Mariner, Sheila: English Bankruptcy Records and Statistics before 1850, in: Economic History Review, 33/3 (1980), S. 351-366.

¹⁰¹⁴ Hoppit 1986, S. 47.

¹⁰¹⁵ Registers of Commissions of Bankruptcy, TNA, B 4/3.

¹⁰¹⁶ vgl. Hoppit 1986, S. 57.

¹⁰¹⁷ vgl. Paul 2011, S. 106.

¹⁰¹⁸ So wie z.B. die Banker John und Daniel Arthur, deren Verfahren sich über ein Jahr zog.

Stattdessen war man bemüht, eine gütliche Einigung zu erreichen und den Schuldner womöglich in die Lage zu versetzen, sein Geschäft fortzuführen.¹⁰¹⁹

Die quantitativen Befunde der Bankrotte nach dem *Crash* 1720 zeigte, dass diese eine wichtige Rolle für die Wahrnehmung, wie auch für das Schicksal vieler Akteure spielten. Der Bankrott war ein möglicher Ausgang aus den finanziellen Schwierigkeiten, der einen selbst oder als Gläubiger betreffen konnte. Auch wenn das Bankrotverfahren häufig als vereinfachter Ausweg aus finanziellen Problemen dargestellt wurde, zeigt sich mit Blick auf Einzelfälle, dass der Prozess keinesfalls geradlinig verlaufen musste und eine Menge von Handlungsmöglichkeiten auf Seiten der Gläubiger wie Schuldner offenließ.

Aber was hieß es überhaupt, Anfang des 18. Jahrhunderts in London bankrott zu gehen und wie konnte das Bankrotverfahren eine abmildernde Auswirkung haben? Um diese Frage zu beantworten, soll im folgenden Abschnitt zunächst knapp auf die rechtliche und strukturelle Art des damals noch neuen Verfahrens eingegangen werden. Anschließend sollen anhand dessen die Bankrotverfahren gegen Daniel und John Arthur sowie gegen Johanna Cock näher untersucht werden. Dabei soll vor allem versucht werden, auf die unterschiedlichen Strategien von Seiten der Gläubiger und Schuldner einzugehen.

In Kapitel 5.1 wurde Johanna Cock mit Hester Pinney verglichen, die ihre Geschäfte über viele Jahre weiterführte. Doch 1720 ging Johanna Cock bankrott. Konkreter Auslöser dafür war die Zahlungsunfähigkeit ihres Bruders Johannes van der Mersch in Amsterdam, auf welchen sie hohe Wechsel ausgestellt hatte, die er nicht mehr bedienen konnte. Als nun van der Mersch bankrott ging, wurden die Forderungen an sie erteilt, wodurch auch sie zahlungsunfähig wurde. Es wurde ein Bankrotverfahren gegen Johanna Cock eingeleitet, das im Grunde den gesetzlichen Weg ging und sie ihrer Schulden entbinden sollte. ANN CARLOS sieht den Fall von Johanna Cock als Beispiel für einen Bankrott an, in welchem die Bedingungen der *Commissioners* erfüllt wurden.¹⁰²⁰ Das Verfahren endet dabei mit dem *Certificate*

¹⁰¹⁹ Ein ähnlicher Fall ist hier auch die (wahrscheinlich) fiktive Erzählung *The Complete Tradesman* von Defoe, worin der Händler zwar 1720 große Schulden machte, die ihn jedoch erst fünf Jahre später in den Bankrott führten; Defoe 1726, S. 150.

¹⁰²⁰ Vgl. Carlos/ Kosack/ Penarrieta 2019, S. 492.

of Conformity, das Johanna Cock im Mai 1723 von allen Forderungen entband. Zieht man jedoch weitere Quellen heran, als bislang von anderen Arbeiten berücksichtigt, dann war das Bankrotverfahren gegen Johanna Cock weder archetypisch noch abgeschlossen.

Die Verfahrensweise aber, wie sie seit 1705 in England angewendet wurde, zielte auf einen milden und schnellen Ausgang eines sonst langwierigen Prozesses ab. Wie also konnten Gläubiger dennoch bewirken, dass sie sich nicht nur mit einer Teilzahlung zufriedengeben mussten? Welche Handlungsmöglichkeiten hatten umgekehrt die Schuldner selbst?

6.2.1 Der Bankruptcy Act

Im 17. Jahrhundert endete der Weg für die Verschuldeten häufig im Gefängnis. War eine Händlerin oder ein Händler bankrott gegangen, verfiel der rechtliche Anspruch auf Besitz. Gläubiger konnten über das Haus, die Möbel und selbst die Kleider verfügen.¹⁰²¹ Bis zur Rückzahlung der ausstehenden Schulden gehörten alle zukünftigen Einnahmen den Gläubigern. Immer wieder war der zuweilen brutale Umgang der Gläubiger mit ihren Schuldnern Teil der Diskussion.¹⁰²² Daniel Defoe beschrieb, wie katastrophal der Einschnitt des Bankrotts einen Handelnden traf: „where it befell a family, it put all into confusion and distraction; the man in the utmost terror, fright, and distress, ran away with what goods he could get off, as if the house was on fire, [...]“¹⁰²³ Daniel Defoes Beschreibungen entstanden unter der Erfahrung selbst bankrottgegangen zu sein und die Beschäftigung mit diesen Themen zog sich durch sein gesamtes Werk.¹⁰²⁴ Seine frühen politischen Traktate wirkten auch auf die Gesetzesreform zu Beginn des 18. Jahrhunderts hin.¹⁰²⁵

¹⁰²¹ Vgl. ebd., S. 484.

¹⁰²² Hoppit 1987, S. 21.

¹⁰²³ Defoe 1726, S. 79.

¹⁰²⁴ Zu Daniel Defoe und seinem Bankrott vgl. u.a.: Rogers, Pat: Defoe in the Fleet Prison, in: *The Review of English Studies*, Vol. 22 (1971), S. 451-455; Owens, W.R. / Furbank, P.N.: Defoe and Imprisonment for debt. Some attributions reviewed, in: *The Review of English Studies*, Vol. 37 (1986), S. 495-502.

¹⁰²⁵ Vgl. Quilter 2004, S. 54f.

Mit dem *Bankruptcy Act* (4&5 Anne c17) änderte sich 1705 das Verständnis von Bankrott in England grundlegend.¹⁰²⁶ Es baute auf der Überzeugung auf, dass bankrott zu gehen meist nicht durch Selbstverschuldung, sondern durch externe Faktoren verursacht wurde, und dass es durchaus Sinn machte, darauf zu setzen, dass Schuldner irgendwann ihre Schulden abbezahlen würden.

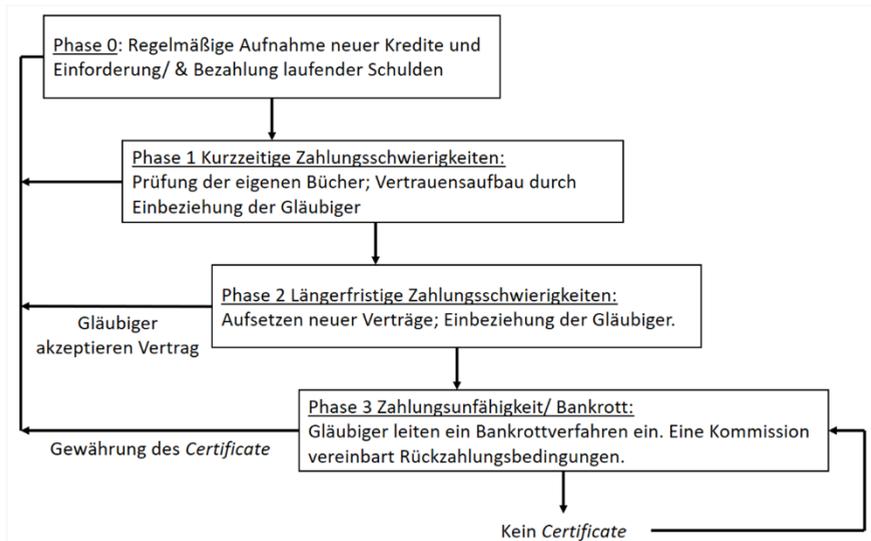


Abbildung 13 Schematischer Verlauf zwischen Handel und Bankrott

In den vorangegangenen Kapiteln wurde bereits deutlich, wie selbstverständlich Kredite und Schulden für das wirtschaftliche Handeln der Zeitgenossen waren. Damit gehörte es auch zu den üblichen Routinen, regelmäßig Schulden einzutreiben und abzubezahlen. In der Regel erfolgte der Ausgleich am Ende eines Jahres. Wenn es die Situation erforderte, wurden im gegenseitigen Einverständnis auch Schulden übertragen.¹⁰²⁷ Zahlungsschwierigkeiten konnten also in einem ersten Schritt zwischen Schuldner

¹⁰²⁶ Zu dieser Entwicklung vgl. auch: Sgard, Jérôme: *Bankruptcy, fresh start and debt renegotiation in England and France (17th to 18th century)*, in: *The History of Bankruptcy. Economic, social and cultural implications in early modern Europe*, Safley, Thomas Max [Hrsg.], London 2013, S. 223-235.

¹⁰²⁷ Vgl. Earle 1989, S. 123; „It is impossible to know how long shopkeepers and tradesmen kept totals of old debts, but the large totals in inventories indicate a very high rate of annual accumulation.“, Muldrew 1998, S. 178.

und Gläubiger geklärt werden, so lange ein hinreichendes Vertrauen in die Zahlungsfähigkeit des Gegenübers bestand.

Verlor eine Händlerin oder ein Händler die Möglichkeit, an Geld zu kommen, konnte dies zu einer fortlaufenden Abwärtsspirale führen.¹⁰²⁸ Mit entsprechender Ernsthaftigkeit behandelten die Zeitgenossen ihre Schulden. Auch wenn die Geschäfte einmal nicht gut liefen, war es wichtiger, seine Reputation zu behalten, als sein Geld: „A good reputation was a delicate thing that could be lost forever with a single mistake.“¹⁰²⁹ Defoe verglich den Kredit eines Händlers mit einer Dame: „but I must tell him too, he must not think of ever casting her off; for if once he loses her, she hardly ever returns;“¹⁰³⁰

Das Eintreten von Zahlungsschwierigkeiten musste daher noch nicht zu einem Bankrotverfahren führen. Da ein Bankrott um jeden Umstand zu vermeiden sei, so Defoe, solle eine Händlerin und ein Händler immer versuchen, diesen Zustand abzuwenden. Ein erster Schritt sei es, die eigenen Bücher zu prüfen, in der Hoffnung, dass sich so doch zeigen könne, dass die Bilanz positiv war und die Händlerin oder der Händler neue Sicherheit über die eigenen Handlungsmöglichkeiten erhielt. Sollte dies keinen Erfolg gebracht haben, sollten die Betroffenen ihre wichtigsten Gläubiger einbeziehen: „shewing them a true and faithful state of his affairs, and giving them the best assurances he can of payment, that they may be easy with him till he can get in his debts.“¹⁰³¹ Hierdurch könne neues Vertrauen bei den Gläubigern geschaffen werden. Diese müssten dann selbst beurteilen, ob sie lieber abwarteten oder den für beide Seiten negativen Bankrott riskierten. Im Idealfall waren die Geschäftsbücher aufschlussreich.

In der Praxis wurde der Weg vor Gericht aber nach Möglichkeit vermieden und man versuchte mit mehr Feingefühl zu agieren. Man vereinbarte Teilzahlungen oder gewährte durch erneutes Vertrauen einen Zeitaufschub. „If he [the debtor] kept reasonable books, he should be able to prove his basic soundness and ask his creditors for time, which, if they had

¹⁰²⁸ Vgl. Muldrew 2001, S. 182.

¹⁰²⁹ Carruthers 2009, S. 223.

¹⁰³⁰ Defoe 1726, S. 252.

¹⁰³¹ Ebd., S. 82.

any sense, they would give him."¹⁰³² Derartige Absprachen waren die einfachste und häufig für beide Seiten sicherste Lösung mit Schulden umzugehen. Mit der Möglichkeit eines erneuten Vertrags konnten sich beide Parteien auch auf einen Vergleich einigen.

Blieben die Schulden oder kamen die Parteien zu keiner einvernehmlichen Lösung, so musste eine rechtliche Lösung gefunden werden. Kam es zu einem Verfahren, dann konnte der Schuldner durch Strafen zu einer Auszahlung gedrängt werden. Dies war aber eine teure Angelegenheit und erst bei größeren Schulden möglich. Eine tatsächliche Gefängnisstrafe zogen wohl nur wenige dieser Prozesse nach sich.¹⁰³³ Die Prozesse waren teuer und langwierig und nutzten dem oder der einzelnen nur selten wirklich.¹⁰³⁴

Damit ein Bankrotverfahren im Sinne des oben genannten *Bankruptcy Acts* gestartet werden konnte, musste die betroffene Person drei Voraussetzungen erfüllen: 1. Es musste sich bei dem Geschäft um ‚trade‘ handeln (Eine Angabe, die durchaus weit gefasst wurde), 2. die Schulden mussten £100 übersteigen und 3. musste die Rückzahlung aktiv abgelehnt worden sein.¹⁰³⁵

Das Bankrotverfahren im 18. Jahrhundert wurde durch eine Petition der Gläubiger an den *Lord Chancellor* eröffnet. Schuldner konnten sich nicht selbst für Bankrott erklären. War das Verfahren eröffnet, setzte der *Lord Chancellor* eine Kommission zusammen, um zu prüfen, ob der Schuldner tatsächlich bankrott war und wie man verfahren sollte.¹⁰³⁶ „The Lord Chancellor directed each case to a group of five commissioners although only three of them had to sit to be quorate. In London, which provided many bankrupts, there were permanent lists of commissioners.“¹⁰³⁷

War das Verfahren eröffnet, wurde eine entsprechende Ankündigung in der *London Gazette* gedruckt. Die Gläubiger bestimmten ein Gremium (*Commission of Bankruptcy*) bzw. ernannten Bevollmächtigte, die den Besitz des Schuldners erfassten und durchleuchteten. Anschließend konnten Teile dieses Besitzes verkauft und die Gewinne unter den Gläubigern verteilt

¹⁰³² Earle 1989, S. 126.

¹⁰³³ Vgl. ebd., S. 124.

¹⁰³⁴ Vgl. Smail 2005, S. 445.

¹⁰³⁵ Vgl. Schulte-Beerbühl 2007, S. 350.

¹⁰³⁶ vgl. Hoppit 1987, S. 35.

¹⁰³⁷ Ebd., S. 36.

werden. Lief alles ordnungsgemäß, durfte der Schuldner 5% behalten, um einen Neuanfang zu versuchen, während seine Restschulden verfielen. Das hieß aber für die Gläubiger auch, dass sie ggf. auf einen Teil ihres Geldes verzichten mussten.

Gemäß dem Gesetz von 1705 (4&5 Anne c17) war es die Funktion der *Commission* das *Certificate of Conformity* am Ende des Verfahrens zu gewähren. Jedoch wurde das Gesetz hierin bereits ein Jahr später geändert, so dass es 4/5 der Gläubiger bedurfte, um das *Certificate of Conformity* auszustellen.¹⁰³⁸ Hierzu mussten die Gläubiger zu der Überzeugung gelangen, dass alle Schritte glaubwürdig und vollständig durchgeführt wurden. Die Gläubiger konnten so den Abschluss des Verfahrens hinauszögern. Das Verfahren sparte Gerichtskosten und setzte alle Gläubiger auf eine gleiche Ebene. Darüber hinaus sollte es verhindern, dass Einzelne bevorzugt oder gegeneinander ausgespielt wurden.

War das Verfahren erfolgreich, dann war der Schuldner wieder frei und der Kreislauf konnte von vorne beginnen. Es lässt sich aber nur schwer abschätzen, wie vielen Händlerinnen und Händlern nach einem Bankrott tatsächlich ein Wiedereinstieg gelang. Das Verfahren allerdings ermöglichte seit 1705 einen für Gläubiger und Schuldner milden Ausgang aus einer Situation, die zuvor zu sehr viel existenzbedrohenderen Ausgängen führen konnte. Wie die Verfahren in der Praxis funktionierten und inwiefern sie als faire Lösung beider Seiten verstanden und akzeptiert wurden, wird in den nachfolgenden Fallbeispielen deutlicher. Da die Gläubiger keine äußere Notwendigkeit sahen, das *Certificate of Conformity* auszustellen, blieben viele (wohl etwa die Hälfte) der Verfahren offen.¹⁰³⁹

¹⁰³⁸ Vgl. Carlos/ Kosack/ Penarrieta 2019, S. 488.

¹⁰³⁹ SHEILA MARRINER konstatierte bereits 1980, dass wohl die meisten der Bankrotverfahren im 18. Jahrhundert nie abgeschlossen wurde; vgl. Marriner 1980, S. 164; Auskunft hierüber könnten die *Register of Certificates of Conformity* geben, die jedoch nur vereinzelt erhalten sind; vgl. Register of Certificates of Conformity, 11710-1714, TNA, B5/20; Dieses Dokument wurde jüngst ausführlich untersucht. Es lassen sich darin 549 Zertifikate finden, die von insgesamt 8.424 Gläubigern unterzeichnet wurden; vgl. Carlos/ Kosack/ Penarrieta 2019, S. 489-494.

6.2.2 Zwischen finanzieller Bedrohung und Bankrott

Auch wenn die Gesetzgebung versuchte im Falle eines Bankrotts einen möglichst gerechten Ausgang für alle Beteiligten zu ermöglichen, versuchten in der Regel beide Seiten einen Bankrott abzuwehren. Im vorangegangenen Abschnitt klang bereits die Kritik einiger Zeitgenossen an, die in dem neuen Bankrotverfahren einen zu einfachen Ausweg für den Schuldner sahen. Es war daher für die Seite der Gläubiger ebenso wenig erstrebenswert, ein Bankrotverfahren zu beginnen, wie es für die Seite der Schuldner war.

Was passierte nun zwischen dem Moment, in dem ein Akteur in finanzielle Schwierigkeiten geriet, und dem Zeitpunkt, zu dem das Bankrotverfahren eingeleitet wurde? Im Folgenden soll dies zunächst an der Aushandlung zwischen Daniel Arthur und Humphrey Weld analysiert und anschließend das Verhalten von Johanna Cock in dieser Phase untersucht werden. Anschließend folgt anhand derselben Beispiele eine Untersuchung in der Phase des Bankrotverfahrens.

Humphrey Weld stammte aus einer reichen Londoner Handelsfamilie. 1641 kaufte Humphrey Weld Senior (Großvater) *Lulworth Castle* samt Landgüter in Dorset und baute es zum Sitz der Familie aus. Sein Enkel Humphrey Weld (1680-1722) war der einzige überlebende Sohn von William Weld und Elizabeth Shireburn. Humphrey Weld heiratete 1701 Margaret, Tochter von *Sir Francis Hungate of Saxton*. Durch die Hochzeit wurde in besonderem Maße versucht, das Vermögen beider Familien zu sichern und zahlreiche protestantische Personen wurden als Treuhänder herangezogen.¹⁰⁴⁰ Humphrey Weld starb im Juli 1722 im Alter von nur 42 Jahren. Erbin eines Großteils des Vermögens war vor allem Margaret Weld, seine Frau.¹⁰⁴¹

Was den Fall Welds nochmals interessanter für die Untersuchung macht, ist, dass es sich bei seinem Geschäftsnetzwerk überwiegend um katholische Akteure handelte. Dabei spielte der Anti-Katholizismus eine wichtige Rolle in politischen und gesellschaftlichen Debatten des 17. und 18. Jahrhunderts in England, wenngleich die Katholiken in England und

¹⁰⁴⁰ Vgl. Berkeley, Joan: *Lulworth and the Welds*, Gillingham 1971, S. 97.

¹⁰⁴¹ Testament von Humphrey Weld, 27.07.1722, TNA, PROB 11/586/228.

Wales mit nur etwa 2% eine kleine Minderheit darstellten.¹⁰⁴² Dies zeigte sich zunächst in einem generellen Misstrauen gegenüber Angehörigen der römisch-katholischen Kirche.¹⁰⁴³

Vor dem Gesetz wurden Katholiken unterschiedlich behandelt. Sie waren von politischen Ämtern und dem Wahlrecht ausgenommen und die Steuer auf Land war doppelt so hoch.¹⁰⁴⁴ Die katholischen Familien beschäftigten ihrerseits überwiegend katholische Angestellte. „This was not a hidden community, [...]. Nor was it an exclusive community: business dealings and intermarriage with persons who were neither Irish nor Catholic appear often enough. Nonetheless, Irish Catholics naturally gravitated toward each other, and the needs of their lives in London could be largely supplied by their own priests, physicians, bankers, and booksellers.“¹⁰⁴⁵ Dies alles legt nahe, dass die katholischen Familien auf eine enge Verbindung untereinander angewiesen waren.

Auf der anderen Seite standen die (ebenfalls katholischen) Banker John und Daniel Arthur, die in Folge des *Crashes* 1720 in finanzielle Schwierigkeiten geraten waren. Daniel Arthur war Sohn des gleichnamigen Bankers (1620-1705), der bereits Mitte des 17. Jahrhunderts nach London gekommen war, wo er zu einem der frühesten irisch-katholischen Banker und Händler aufstieg.¹⁰⁴⁶ 1688 musste er jedoch als Jakobit das Land verlassen und agierte fortan in Paris als äußerst erfolgreicher Bankier u.a. für die weitverstreuten *Jacobites*.¹⁰⁴⁷ Daniel Arthur heiratete drei Mal und hatte mit

¹⁰⁴² Vgl. dazu u.a.: Haydon, Colin: *Anti-Catholicism in the eighteenth century England 1714-80*, Manchester 1993, 77-79; Farr, M.W.: *Correspondence between Sir Robert Throckmorton and Nathaniel Pigott 1706-7*, in: *University of Birmingham Historical Journal*, 8 (1962), S. 82-92; Yates, Nigel: *Eighteenth-Century Britain. Religion and Politics 1714-1815*, Harlow 2008.

¹⁰⁴³ John Locke schreibt in seinem ersten *Epistola de Tolerantia* davon, dass *British Papists* von der Toleranz ausgenommen werden können: „*Ea ecclesia ut a magistratu toleretur jus habere non potest, in quam quicunque initiantur ipso facto in alterius principis clientelam et obedientiam transerunt.*“, Locke, John: *Epistola de Tolerantia*, Goudae 1689, S. 76; Das politische Misstrauen wuchs nach dem *Jacobite rising* 1715 nochmals an. Die *Whigs* reagierten mit Enteignungen und weiteren Einschränkungen des katholischen Landadels

¹⁰⁴⁴ Vgl. Olsen, Kirstin: *Daily Life in 18th Century England*, London 1999, S. 285.

¹⁰⁴⁵ Bergin 2015, S. 67.

¹⁰⁴⁶ Zu Daniel Arthur: Bergin, John: *Irish Catholics and Their Networks in Eighteenth-Century London*, in: *Eighteenth-Century Life*, 39/1 (2015), S. 66-102; Genet-Rouffiac, Nathalie: *Le Grand Exil. Les Jacobites en France 1688-1715*, Paris 2007.

¹⁰⁴⁷ Vgl. Murphy 1986, S. 26.

allen drei Frauen Kinder, wobei der erstgeborene Sohn jeweils den Namen des Vaters erhielt. Neben seinen Söhnen wurde auch der Cousin Richard Cantillon in die Bankgeschäfte der Familie integriert.¹⁰⁴⁸ Alle Söhne wurden zu Bankiers ausgebildet und übernahmen ab 1701 die Geschäfte, wobei sie jeweils nach Madrid, Amsterdam und London zogen und so die Beziehungen weiter ausbauten. Im Folgenden ist es demnach Daniel Arthur aus London, der zum ersten Mal 1706 in der *Little-Trinity Lane* zu fassen ist.¹⁰⁴⁹

Humphrey Weld war über den Sommer 1720 in London, wo er in Aktien und *Bonds* der *South Sea Company* und *East India Company* investierte. Während des Sommers 1720 handelte und wohnte Weld in London. Laut der Anschrift hatte er ein Zimmer im *Lincolns Inn* bezogen und wohnte damit etwa eine Meile vom Geschäftssitz der Arthurs in der *Trinity Lane* entfernt.¹⁰⁵⁰ Im *Lincolns Inn* war auch der Londoner Wohnsitz von Nathaniel Pigott.¹⁰⁵¹ Am 08. September wurde Humphrey Weld von Daniel Arthur über ein Treffen der *South Sea Company*, bei welchem eine 30% Dividende für Weihnachten versprochen wurde, informiert. Daniel Arthur versprach, dass hierdurch eine positive Kursentwicklung zu erwarten sei. Auch am 17. September, als Daniel Arthur den Kauf von *East India Bonds* bestätigte, äußerte er sich optimistisch über einen Preisanstieg der *South Sea Stocks*.¹⁰⁵² Daniel Arthur hatte also wohl erst spät den Kurseinbruch erkannt bzw. die Warnung nicht an seine Klienten weitergegeben.

¹⁰⁴⁸ Vgl. ebd., S. 3.

¹⁰⁴⁹ In einer Liste von 1711, die alle römisch-katholischen Haushalte in London erfasst, wurde er bereits als größter Haushalt gelistet. „In 1711, he appeared with his half-brother John, their unnamed footman and two woman servants, and several named servants who were probably employed in the business rather than in the domestic household.“ (vgl. Bergin 2015, S. 78) Die Arthurs profitierten von ihren familiären Kontakten in Spanien, Frankreich und den Niederlanden (vgl. Genet-Rouffiac 2007, S. 389). Die Arthurs tauchen in verschiedenen Quellen katholischer Zeitgenossen auf. Zu den Kunden gehörten auch der Autor Alexander Pope, der zu den berühmtesten Spekulanten des Jahres 1720 gelten darf; vgl. für Pope u.a.: Nicholson, Colin: *Writing and the rise of finance. Capital satires of the early eighteenth century*, Cambridge 1994; Sherburn, George [Ed.]: *The Correspondence of Alexander Pope*, 5 Volumes, Oxford 1956.

¹⁰⁵⁰ Dieser steht 1722 zum Verkauf; vgl. *Post Boy*, 14.04.1722.

¹⁰⁵¹ Es handelt sich hier um die Häuser der *Honorable Society of Lincoln's Inn*, einer der großen Anwaltskammern. Historisch gewachsen, waren auch die *Inns of Court* Räume mit besonderem Recht, die weder der Kirche noch der Stadt unterstanden. Zu diesen Gebäuden gehören Wohnmöglichkeiten. Zu prüfen wäre, ob auch Humphrey Weld hier Mitglied war.

¹⁰⁵² Vgl. Daniel Arthur an Humphrey Weld, 08.09. + 17.09.1720, DHC, D/WLC/C/5.

Ende Oktober und Anfang November kaufte Humphrey Weld weitere *South Sea* Aktien, die inzwischen auf £208 gefallen waren. Vor seiner Heimreise nach *Lulworth Castle* in Dorset informierte ihn Daniel Arthur nochmals über seine Anlagen und ergänzte: „[we] being very sorry that the South Sea Stock does not rise.“¹⁰⁵³ Man kann davon ausgehen, dass sich Humphrey Weld und Daniel Arthur regelmäßig innerhalb Londons getroffen hatten und geschäftliche Belange direkt vereinbart hatten. Die Briefe zwischen Weld und Arthur, während beide Seiten in London waren, unterschieden sich von der späteren Korrespondenz. Die Briefe waren sehr viel kürzer und enthielten nur wesentliche Informationen. Die vorrangige Veranlassung für diese Briefe war weniger die Kommunikation als die schriftliche Bestätigung von Transaktionen.

Im November 1720 verließ Weld London, um den Winter in Dorset zu verbringen, blieb dort jedoch bis zu seinem Tod 18 Monate später. Damit war er von den Ereignissen innerhalb Londons abgeschnitten. Er empfing dort zwar Briefe und Zeitungen, die ihn jedoch nicht ausreichend über die finanzielle Situation seiner Geschäftspartner informierten. Daher wartete Weld lange auf Nachrichten über seine Investitionen, bis er schließlich selbst einen Brief schickte, um nach seiner Dividende zu fragen.¹⁰⁵⁴ Diese Auszahlung war Teil einer Routine und die Tatsache, dass Weld nach ihr fragte, könnte der Hinweis auf Skepsis Seitens Welds sein.

In der Tat geht aus der Antwort hervor, dass die Dinge bei den Bankiers nicht zum Besten standen. Daniel Arthur schrieb ihm mit *great concern* und berichtete, dass sie unter großem Druck sowohl Welds *South Sea* Aktien als auch sein *East India Bonds* verkauft hatten, um an Bargeld zu kommen. Arthur begründete dies weiter: „[we] hoped to get in money to buy for you the same quantity of Bonds & South Sea Stock, but the times passing worse rather than better & meeting with many disappointments at home & abroad, we have been forced to stop payment & demand time of our Creditors here.“¹⁰⁵⁵ Die Arthurs hatten daher schon einige Zeit zuvor auf die Anlagen von Weld zurückgegriffen, um die Forderungen ihrer Gläubiger bedienen zu können. Sie hofften offenbar, die Situation schnell wieder in

¹⁰⁵³ Daniel Arthur an Humphrey Weld, 17.11.1720, DHC, D/WLC/C/5.

¹⁰⁵⁴ Vgl. Humphrey Weld an Daniel Arthur, 20.03.1721, DHC, D/WLC/C/5.

¹⁰⁵⁵ Daniel Arthur an Humphrey Weld, 23.03.1721, DHC, D/WLC/C/5.

den Griff zu bekommen und die Anlagen wieder erstatten zu können. Mittlerweile hatte sich die Situation aber weiter verschlechtert und sie sahen sich gezwungen, weitere Zahlungen einzustellen.

Um für Verständnis zu werben, legte Daniel Arthur seine Zahlen offen: „[...] last week [we produced] a state of our affaires, by which it appears we owe £46.375, there is owing to us £58.479, to say £9.148 in good debts, £37.226 in uncertain ones, & £58.479 to say desperate ones, [...]”¹⁰⁵⁶ Aus den Zahlen geht hervor, dass die Arthurs über viele Kredite verfügten, die wahrscheinlich nicht mehr bedient werden konnten. In dieser Situation erbaten die Arthurs von ihren Gläubigern, sie mögen ihnen einen Zeitaufschub gewähren. Hierzu versprach man zusätzliche Zinsen und einen weiteren Bonus, der nach drei Jahren gezahlt werden sollte, jedoch nur dann, wenn sich die Situation gebessert und diese Prämie aus den *uncertain debts* gezahlt werden konnte. Daniel Arthur schrieb, dass viele Gläubiger dem bereits zugestimmt hätten, da es die einzige Alternative zum Bankrott zu sein schien. Daniel Arthur bat Humphry Weld, dieser Abmachung nun auch zuzustimmen und schloss mit den Worten: „If it shall please God that we can recover our own you shall be no looser by us.”¹⁰⁵⁷ Mit dem letzten Satz wird die finanzielle Sanierung zur göttlichen Schicksalsfrage erhoben. Die Arthurs hatten also zunächst mit Veräußerung ihrer Anlagen und nun mit Aufschub der Zahlungsverpflichtungen versucht, ihren drohenden Bankrott zu verhindern.

Die Klassifizierung der unterschiedlichen Schulden ist nicht weiter außergewöhnlich und auch ihr Anteil lässt noch nicht auf eine ausweglose Situation schließen. Andernfalls hätten die Arthurs diese Angaben hier kaum gemacht, wenn sie im nächsten Schritt von baldiger Rückzahlung schrieben. *Desperate Debts* wurden offensichtlich nicht als wirklich hoffnungslos verstanden, sondern als legitimen Vermögenswert. Große Mengen an *desperate debts* waren für Händlerinnen und Händler also nichts Unübliches.¹⁰⁵⁸ Es hieße jedoch, dass es lange Zeit dauern konnte, bis die Arthurs tatsächlich wieder alle ihre Kredite bedienen konnten.

¹⁰⁵⁶ Ebd.

¹⁰⁵⁷ Ebd.

¹⁰⁵⁸ MULDREW führt in seiner Untersuchung einen der führenden Händler aus *Kings Lynn* an, der bei seinem Tod über ein Vermögen von £700 verfügte. Hinzu kamen £1.333 *good debts*, £502 *seperate debts* und £3.622 *desperate*

Während Humphrey Weld 1720 sehr gut von Daniel Arthur über die Geschäfte unterrichtet worden war, hatte er im Frühjahr 1721 nur noch wenig Wissen über die momentane wirtschaftliche Situation der Arthurs. Die fehlende Information wurde mit jedem Brief obsoleter. Die Information über die Verschuldung erschien daher beiden Seiten als wichtig, um ein weiteres Vorgehen und eine Grundlage für Vertrauen zu ermöglichen.

Für Humphrey Weld war diese Situation mit einem großen Risiko verbunden. Zwar betonte er in seinem nachfolgenden Brief zunächst seine Betroffenheit aber klagte vor allem das geschilderte Vorgehen an: „I am more surprised that you have disposed of my seventeen Hundred pounds in East India Company Bonds, which you had in Keeping for me. [...] I hope neither the said Stock nor Bonds will be found in Justice and Equity to be any part of your Estate nor by able to the Consequences of it.“¹⁰⁵⁹ Weld forderte, dass das Geld so schnell wie möglich aus dem Prozess gezogen werde, bevor es zu einem Bankrotverfahren komme. Dann nämlich würde das Geld als Besitz der Arthurs angerechnet werden und Weld wahrscheinlich den größten Teil davon verlieren. Er betonte daher, dass es sich hier um eine reine Aufbewahrung gehandelt habe. Auf das Angebot, durch einen neuen Vertrag Aufschub zu gewähren, ging er nicht ein.

In der Antwort versuchte Daniel Arthur weiter um Verständnis für das Vorgehen zu werben und auch zu betonen, dass es kaum Alternativen dazu gebe. Wieder wurde zunächst das göttliche Handeln angeführt: „it has pleased God to afflict insofar as to put us out of our power at present, [...]“¹⁰⁶⁰ Arthur berichtete weiter, wie man sich am Vortag mit Nathaniel Pigott getroffen hatte, um ihm die Situation zu erläutern: „told him that it would not be your advantage nor of the rest of our Creditors to [...] towards us (laying aside Christianity) for in taking out a statute of Bankruptcy you could not get more then we offer, but rather much less, considering how much would be spent in law, [...]“¹⁰⁶¹ Daniel Arthur warnte Weld davor, den Bankrott zu erzwingen. Dies wäre einerseits unchristlich und würde ihn zudem sehr viel mehr Geld kosten als das Angebot, welches sie

debts. „Here was a man who must have been one of the richest merchants in Lynn, forced to forgive debts which were actually much higher than the total value of his inventory.“, Muldrew 1998, S. 177.

¹⁰⁵⁹ Humphrey Weld an Daniel Arthur, 27.03.1721, DHC, D/WLC/C/5.

¹⁰⁶⁰ Daniel Arthur an Humphrey Weld, 01.04.1721, DHC, D/WLC/C/5.

¹⁰⁶¹ Ebd.

ihm machten. Er führte Nathaniel Pigott an, der für beide Seiten eine vertrauenswürdige Person gewesen sein dürfte. Pigott war der einzige katholische *Barrister* der Zeit.¹⁰⁶² Er vertrat viele der großen katholischen Familien, u.a. Alexander Pope und Viscount William Fairfax. Zu seinen Klienten gehörten aber auch anglikanische Adlige wie James Brydges.¹⁰⁶³

Bezüglich seiner finanziellen Situation erläuterte Arthur weiter: „The tediousness of recovering our effects abroad, which is presumed none can manage better than ourselves, this has induced our Creditors who are merchants & understand best such affairs, to prefer a composition, we believe Mr. Pigott will advise the same;”¹⁰⁶⁴ Den langwierigen Prozess, der notwendig sei, um diese Schulden einzutreiben, könne man nur dann verstehen, wenn man selbst Kaufmann sei. Weld sollte daher besser auf den Rat von Experten hören, zumal wohl auch Pigott diesem Vorgehen zugestimmt hätte. Daniel Arthur verwies in seinen Briefen also wiederholt darauf, dass der spezifische Umgang mit Krediten und Schulden das Wissen und die Erfahrungen von Kaufleuten voraussetzte. Damit verwies er auf eine alltägliche soziale Praxis der Händlerinnen und Händler, die nach innen hin vertrauensstabilisierend wirkte und nach außen abgrenzen konnte. Laut der Aussage von Daniel Arthur, waren die anderen Gläubiger eher bereit, das Vertrauensverhältnis aufrecht zu erhalten, da ihnen der Umgang mit temporären Zahlungsschwierigkeiten bekannt war.

Wiederum äußerte sich Humphrey Weld zunächst verständnisvoll für die Situation seiner Geschäftspartner. Er widersprach jedoch klar, dass seine Anlagen nicht als Pfand verwahrt wurden und damit nicht einfach zur Verwendung standen. Die Veräußerung der Aktien und der Bonds geschah auf eigenes Risiko der Arthurs und auch, wenn es für alle enttäuschend war, bestehe er dennoch auf eine baldige Erstattung. Weiter forderte Weld eine Offenlegung des Vermögens der Arthurs und den Schulden ihm gegenüber. „I do not plainly see how much you will reckon your self-indebted to me: I hope in this Case you will acknowledge yourself indebted to me

¹⁰⁶² Er erhielt seine Anerkennung des *Inner Temple* bereits 1683 und sein Status wurde auch nach 1688 nicht aufgehoben. Für ein ganzes Jahrhundert war er der letzte katholische *Barrister*, dem dies gewährt wurde; vgl. zu Pigott: Farr 1962, S. 84-86.

¹⁰⁶³ Williams, Richard G.: Pigott, Nathaniel, in: Oxford Dictionary of National Biography, <https://doi.org/10.1093/ref:odnb/89542> (18.02.2019).

¹⁰⁶⁴ Daniel Arthur an Humphrey Weld, 01.04.1721, DHC, D/WLC/C/5.

in Money the whole Balance of the Money which you had from me and by my Order.”¹⁰⁶⁵

Auch über die Rückzahlung forderte Weld weitere Aufklärung. „I desire to know how much you will pay me for Example, as how many payments as what Times and what Security I shall have for your Performance.”¹⁰⁶⁶ Mit der letzten Frage stellte Weld die Geschäftsverbindung auf einen neuen Prüfstand. Er forderte eine weitere Absicherung, ehe er einen solchen Vertrag unterzeichnen würde.

Daniel Arthur bemühte sich erneut, auf Weld einzugehen und beantwortete im nächsten Brief sein Fragen. Er führte hierzu auf, was sie Weld schuldeten und bemerkte, dass sie die Aktien zu einem besseren Wert verkauft hätten, als sie inzwischen wert seien. Eine erste Zahlung sollte im Oktober folgen und dann halbjährig abgezahlt werden. Die zusätzliche Prämie von 3 Schilling pro Pfund solle wie versprochen nach drei Jahren bezahlt werden, „[...] provided we can recover it out of our outstanding debts, as we hope we shall, & the present calamitous times will not always last, we can give no security for our performance, it is not demanded by the merchant.”¹⁰⁶⁷ Wieder wird mit der Praxis der Kaufleute argumentiert, auf deren Expertise sich Weld berufen sollte.

Auf diesen Brief antwortete Weld nicht unmittelbar, sodass Daniel Arthur ihn erneut am 03. Juni versendete. Dieses Mal bestätigte Weld den Erhalt und teilte mit, dass er in dieser Sache zunächst mit Nathaniel Pigott schreiben wolle, um in dieser Situation zu vermitteln.¹⁰⁶⁸ Zwei Wochen später folgte ein weiterer Brief an die Arthurs. Hierin verlangte Weld erneut eine Auskunft über die Schuldenlage der Arthurs: „Your notorious Breach of Trust with me (not to use any other Terms) has taught me a little too late to be upon my guard with you. [...] Your Promise of future Performances has not that weight with me as it wou’d have had before Your Breach of Trust.”¹⁰⁶⁹ Weld bedauerte, dass ihm der wiederholte Vertrauensbruch zu spät deutlich geworden sei. Er forderte erneut die Rückzahlung. Auf einen neuen Vertrag könne er sich angesichts des verlorenen Vertrauens ohne weitere Sicherheiten nicht einlassen.

¹⁰⁶⁵ Humphrey Weld an Daniel Arthur, 04.04.1721, DHC, D/WLC/C/5.

¹⁰⁶⁶ Ebd.

¹⁰⁶⁷ Daniel Arthur an Humphrey Weld, 11.04.1721, DHC, D/WLC/C/5.

¹⁰⁶⁸ vgl. Humphrey Weld an Daniel Arthur, 11.06.1721, DHC, D/WLC/C/5.

¹⁰⁶⁹ Humphrey Weld an Daniel Arthur, 26.06.1721, DHC, D/WLC/C/5.

Daniel Arthur antwortete trotz der Vorwürfe zunächst wieder vermittelnd. Er gab Auskunft über seine momentane Schuldsituation, die ähnlich der Situation zwei Monate zuvor war. Daniel Arthur bedauerte die Situation und beteuerte, dass er nur zu gern alle Schulden begleichen wolle. Wieder führte er das göttliche Handeln an: „[...] but since it has pleased God for our sins to afflict us with losses, (which is a thing all people are liable into, especially merchants) we hope you'll commiserate our condition & not be harder on us than strangers that are of another persuasion, who do readily signee our Composition, [...]”. Die Situation wurde von Daniel Arthur als göttliche Strafe für die Sünden empfunden und gleichsam aber auch als Teil des kaufmännischen Handelns. Gleichzeitig bat er Weld im christlichen Sinne, Mitleid mit ihnen zu haben und verwies dabei auf den Hintergrund der gemeinsamen Religion. Selbst Kaufleute anderer Glaubensrichtungen hätten dem Verfahren bereits zugestimmt.

Mehrfach hatte Daniel Arthur die religiöse Verbindung zwischen den Partnern betont. Diese Verbindung bestand vor allem aus einer gemeinsamen Lebensart und geteilten Werten. Besonders auf letztere spielte Arthur an, wenn er von Gnade und unchristlichem Verhalten sprach. Mitglieder der katholischen Kirche wurden im zeitgenössischen England unterdrückt. Aus dieser Rolle heraus versteht sich eine innere Verbundenheit der katholischen Akteure untereinander und eine Abgrenzung zu den Kaufleuten anderer religiöser Gruppen. Man handelte und agierte vorzugsweise mit Mitgliedern der eigenen Gruppe. Auch Nathaniel Pigott spielte in diesem Netzwerk eine wichtige Rolle als Mittler. Im Fall von Weld und den Arthurs wurde aber auch das Scheitern dieser Verbindung deutlich. Mit diesem letzten Brief endete die direkte Kommunikation zwischen den Arthurs und Weld vorerst. Im Oktober 1721 gingen die Brüder, wie befürchtet, tatsächlich bankrott.

Dass Akteure im Falle ihrer Zahlungsunfähigkeit so lange wie möglich versuchten, einen Bankrott abzuwenden scheint auf der Hand zu liegen und ist auch im Falle von Johanna Cock zu beobachten. Für die Seite ihrer Gläubiger und damit speziell der *Commission of Bankruptcy* galt es herauszufinden, ob und wenn ja zu welchem Zeitpunkt Johanna Cock von ihrem nahenden Bankrott wusste. Die Protokolle der Befragungen ermöglichen einen Einblick in die Phase vor Johanna Cocks Bankrott. Aufschluss über einen Teil der Probleme geben die Protokolle über ein Verfahren, die sich

in Beständen von *Solicitor General* Philip Yorke befinden. Der Fall ist schlicht gelistet als *Peter Cock v. Goodfellow, 1722*.¹⁰⁷⁰ Auf der Rückseite einer der Unterlagen findet sich die Notiz: „Throughout the proofs there is a variety of other circumstances which give a Light to this matter.“¹⁰⁷¹ Gerade diese *variety* macht diesen Fall besonders spannend aber auch schwer erklärbar.

Namentlich vertrat hier Charles Goodfellow die Seite der Gläubiger. Zentraler Streitpunkt war die Überschreibung des Erbes der Kinder aus den Händen von Johanna Cock in ein Treuhandverhältnis Mitte Oktober 1721. Damit entzog sie größere Teile des Familienbesitzes dem Zugriff der Gläubiger. Hatte sie dies im Wissen ihres nahenden Bankrottes, so die Position der Gläubiger, dann hatte sie betrügerisch gehandelt. Im nachfolgenden soll ihr Handeln in dieser Situation untersucht werden.

Im Interesse der Gläubiger war es, das Treuhandverhältnis für nichtig zu erklären. Auch den Kindern, so die Vertretung der Gläubiger weiter, stehe nur ein prozentualer Anteil der Bankrottmasse zu.¹⁰⁷² Gerichtlich musste daher zunächst geklärt werden, über welches Vermögen Johanna Cock überhaupt verfügte und wie es um den rechtlichen Anteil der Kinder stand. Johanna Cock verwaltete das Erbe, das von Pieter Van der Mersch und Walter Cock an die Kinder vermacht worden war.¹⁰⁷³ Das Testament von Pieter Van der Mersch und Walter Cock sahen explizit vor, dass Johanna Cock das Erbe als Zinsen anlegen sollte, wie sie es für gewinnbringend hielt.¹⁰⁷⁴ Das Geld, das als Erbe der Kinder ausgegeben wurde, war daher zum Zeitpunkt des Bankrotts in Aktien unterschiedlicher Kompanien angelegt.

¹⁰⁷⁰ http://searcharchives.bl.uk/IAMS_VU2:IAMS040-002089762 (03.05.2018).

¹⁰⁷¹ Legal Papers. Peter Cock: Suit v. Goodfellow, BL, Add MS 36175, fol. 176r.

¹⁰⁷² Vgl. Legal Papers. Peter Cock: Suit v. Goodfellow, BL, Add MS 36175, fol. 175.

¹⁰⁷³ Laut der *Account Books* vom Dezember 1719 stand demnach den Kindern ihr Erbe samt zwischenzeitlichen Einnahmen zu, das auf £24.735 notiert war. Den Unterlagen war auch eine Abschrift aus Johanna Cocks *Account Books* beigefügt. Hierfür wurden die Einträge, die Peter Cock betrafen, kopiert. Über mehrere Jahre waren Gebühren abgezogen und auch Zins- und Pachteinnahmen angerechnet worden. Bei der Liste der Kinder ist die Tochter Agnes-Sarah ausgenommen, da sie bereits zuvor mit Harry Benson verheiratet wurde und den entsprechenden Erbanteil ausbezahlt bekommen hatte; vgl. Legal Papers. Peter Cock: Suit v. Goodfellow, BL, Add MS 36175, fol. 172-173r.

¹⁰⁷⁴ Vgl. Testament von Peter Vanderersch, 23.09.1714, TNA, PROB 11/542/149.

Selbst gibt Johanna Cock sich als Verwalterin des Vermögens ihrer Kinder, wie es ihr testamentarisch übertragen wurde.¹⁰⁷⁵ In einer Randnotiz neben dem entsprechenden Absatz heißt es auf der Quelle: „This is mere fiction; the Children having no account of Stock in her Books, but being credited only for their principal Interest.“¹⁰⁷⁶ Es liegt also nahe, dass Johanna Cock Einnahmen aus dem Vermögen ihrer Kinder selbst einbehalten bzw. die Anlagen bis kurz vor ihrem Bankrott mehr als Teil ihres eigenen Besitzes verstanden hatte.

Zum Zeitpunkt des Bankrotts von Johanna Cock waren bereits zwei ihrer Kinder verheiratet und daher Teile des Erbes bereits übertragen worden. Dabei war vor allem die Hochzeit des ältesten Sohnes Peter Cock wichtig, da er mit seiner Volljährigkeit und Vermählung auch die Ansprüche am Familienbesitz übernahm. Mit dem *marriage settlement*¹⁰⁷⁷ wurde vereinbart, dass die jeweilige Elternseite, Johanna Cock und Lord Thomas Trevor, jeweils £5.000 beitragen sollten.¹⁰⁷⁸ Der gesamte Betrag belief sich demnach auf £10.000, welcher als Sicherheit an Francis Cudworth Masham und John de Coussmaker ging. Diese sollten den Betrag anlegen und die Zinsen von Zeit zu Zeit auszahlen. Daneben sicherte die Urkunde aber auch Landbesitz für Johanna Cock in Höhe von £220 jährlichen Einnahmen, die ihr eine lebenslange Rente sicherten.¹⁰⁷⁹

¹⁰⁷⁵ Legal Papers. Peter Cock: Suit v. Goodfellow, BL, Add MS 36175, fol. 175r.

¹⁰⁷⁶ Ebd.

¹⁰⁷⁷ Bei einem marriage-settlement handelt es sich um ein Treuhandverhältnis, bei dem in der Regel, die Eltern des Brautpaares Besitz, meistens Land, zusammenlegten. Dabei wurden die Bevollmächtigten (trustees) die Besitzer des Landes, dem Brautpaar standen hingegen alle Einnahmen aus diesem Land auf Lebzeiten zu. Nach deren Tod ging der Besitz wiederum an die Kinder des Paares über. Eine wichtige Funktion dieser Praktik war, dass Besitz zusammengehalten wurde, der in der Regel an den ältesten Sohn übergang. Gleichzeitig war der Besitz der neuen Familie besonders geschützt, da der gemeinsame Besitz nicht veräußert werden konnte. In anderen Fällen wurden durch ein marriage-settlement auch der gesonderte Besitz der Ehefrau geregelt; Erickson, Amy Louise: Common law versus common practice. The use of marriage settlements in early modern England, in: Economic History Review, 43/1 (1990), S. 21-39, ; Habakkuk, H. J.: Marriage Settlements in the Eighteenth Century, in: Transactions of the Royal Historical Society, 32 (1950), S. 15-30;

¹⁰⁷⁸ Agreement for marriage settlement, SHC, MS 256/2/1.

¹⁰⁷⁹ Vgl. Legal Papers. Peter Cock: Suit v. Goodfellow, BL, Add MS 36175, fol. 175.

Durch die *marriage settlements* waren Hochzeiten also grundsätzlich eine Möglichkeit, Vermögen zu sichern und (wie seit der Frühgeschichte bekannt) den sozialen Status der Familie zu wahren und anzuheben. Die Hochzeit mit der Tochter von Lord Trevor war demnach eine deutliche Anhebung des sozialen Status der Familie Cock und manifestierte ihren sozialen Aufstieg.¹⁰⁸⁰

Auch wenn es keine Geldsorgen waren, die Lord Trevor zur Einwilligung in diese Ehe bewegten, spielten sicherlich wirtschaftliche Erwägungen eine Rolle. Im Frühsommer verfügte Johanna Cock über ein gewaltiges Vermögen, das dem Familienbesitz der Trevors sicherlich ebenbürtig gewesen war. Aus anderen Quellen erfahren wir aber auch, dass Sir Thomas Trevor mit dem Besitz eines *Manor House* in Peckham und dem dazugehörigen Landbesitz auch Interesse daran hatte, Land zu bündeln.¹⁰⁸¹ Über diesen lokalen Bezug mag auch der Kontakt zwischen den Familien entstanden sein. Spätere Briefe legen nahe, dass die Beziehung, die durch die Hochzeit geschaffen wurden, auch über den wirtschaftlichen Aspekt hinausging.¹⁰⁸²

Zur Klärung der Vermutung, dass Johanna Cock bereits lange vor dem Bankrottverfahren von ihrer Zahlungsunfähigkeit gewusst haben soll, wurden die Geschäftspartner befragt: John Preston, John De Coussmaker, Harry Benson (Schwiegersohn), Francis C. Masham und Capel Billingsley.¹⁰⁸³ Sie alle hatten Kontakt mit Johanna Cock in der Woche vor dem 17. Oktober. Die Frage des Gerichts war, ob sie wussten, dass der Bankrott drohte, als Johanna Cock sich für die Übertragung der Vermögensteile an ihre Kinder entschieden hatte (oder nicht).

¹⁰⁸⁰ Thomas Trevor kann jedenfalls nicht als Beispiel eines verarmten Adligen gelten, sondern darf als sehr erfolgreicher Jurist und Politiker bewertet werden.¹⁰⁸⁰ Bereits 1683 erhielt er das Amt des *King's Council* und 1692 wurde er zum *Solicitor General* ernannt. Es folgten das Amt des *Chief Justice of the Common Pleas* (1701), *First Commissioner of the Great Seal* (1710), *Lord Privy Seal* (1726) und schließlich *Lord President of the Council* (1730). Damit hatte er die höchstmögliche politische Ämterlaufbahn durchlaufen; Zu Thomas Trevor: Wynne, Sonya: Trevor, Sir Thomas (1658-1730), in: *The History of Parliament. The House of Commons 1690-1715*, <http://www.historyofparliamentonline.org/volume/1690-1715/member/trevor-sir-thomas-1658-1730> (28.02.2019).

¹⁰⁸¹ Vgl. Allport 1964, S. 163; Die lokale Verknüpfungen bestanden legt auch die Tatsache nahe, dass sowohl Sir Thomas Trevor, als auch sämtliche Söhne von Johanna Cock eine Zeit lang als *Directors* einer Schule in Camberwell waren; vgl. ebd., S. 166.

¹⁰⁸² Vgl. Peter Cock an Lord Trevor, 28.08.1722, BL, Add MS 61684, fol. 11.

¹⁰⁸³ Vgl. Legal Papers. Peter Cock: Suit v. Goodfellow, BL, Add MS 36175, fol. 166-170.

Die Geschäftspartner behaupteten, dass ihr Scheitern unvorhersehbar und allein auf das unerwartete Scheitern von Mr. Johannes Van der Mersh in Holland zurückzuführen sei.¹⁰⁸⁴ Dies wurde jedoch von den Gläubigern bestritten. Johanna Cock hatte *Bills of Exchange* über £120.000 auf ihren Bruder ausgestellt, von deren Uneinlösbarkeit sie gewusst haben soll. „The Difference which would have been between £70.000 and £80.000 & her whole estate will not amount to £30.000 and consequently she must have been insolvent.“¹⁰⁸⁵ Die Gläubiger argumentierten, dass Johanna Cock auch ohne die Zahlungsunfähigkeit ihres Bruders bankrott gegangen wäre.

John Preston wurde als Buchhalter von Johanna Cock zu ihrem Vermögen befragt. Er gab an, ihr Vermögen in etwa jährlichen Abständen berechnet zu haben. So verfügte Johanna Cock im Dezember 1717 über etwa £101.646, wovon etwa £61.460 den Kindern zustanden, sie daher etwa £40.186 ihr Eigen nennen durfte.¹⁰⁸⁶ Dieser Betrag sei, so Preston weiter, bis Mai 1720 kontinuierlich gestiegen. Für Sommer 1720 schätzte er das errechnete Gesamtvermögen auf £351.000.¹⁰⁸⁷ Für den strittigen Moment Mitte Oktober gab er das Vermögen trotz großer Verluste mit mindestens £100.000 an.¹⁰⁸⁸

Er gab weiter an, dass Johanna Cock auch im Oktober und November 1720 noch weiter geschäftlich tätig war. Dabei bemerkte er „that the whole Months of October & November the said Johanna Cock publicly appeared in her business as before & did every week once or oftner do so & from her house house in Swithin Lane & Camb[erwell] publicly & visibly and generally in her own.“¹⁰⁸⁹ Seines Wissens nach wurden in dieser Zeit alle Wechsel fristgerecht beglichen. Die Adverbien *publicly* und *visibly* wurden von Preston wiederholt verwendet und machen deutlich, welcher Stellenwert er der Transparenz in den Geschäften beimaß.

Er bezeugte weiter, dass seines Wissens nach alle fälligen Wechsel pünktlich bezahlt wurden.¹⁰⁹⁰ In diesem Zusammenhang gab John Preston auch die Höhe der zirkulierenden Wechsel zwischen Johanna Cock und ih-

¹⁰⁸⁴ Vgl., ebd., fol. 176.

¹⁰⁸⁵ Ebd.

¹⁰⁸⁶ Vgl. ebd., fol. 164.

¹⁰⁸⁷ Vgl. ebd., fol. 165.

¹⁰⁸⁸ Vgl. ebd., fol. 166.

¹⁰⁸⁹ Ebd., fol. 165.

¹⁰⁹⁰ Vgl. ebd.

rem Bruder mit £140.000 an, was der Summe der Wechsel in den Schuldenbüchern von Johannes van der Mersch entspricht.¹⁰⁹¹ Harry Benson, Schwiegersohn und weiterer Geschäftspartner von Johanna Cock, bestätigte die Zahlen von John Preston.¹⁰⁹²

John Preston erinnerte sich daran, die Schwierigkeiten von Johannes van der Mersch mit Johanna Cock besprochen zu haben und bemerkte dabei auch, dass er dieses Thema auch mit anderen Personen eruiert hätte.¹⁰⁹³ Er erinnerte sich jedoch, dass ihn Johanna Cock am 10. Oktober zu Capel Billingsley schickte, um besagtes *settlement* vorzubereiten. Seit dem 12. Oktober war zudem Pieter Van der Mersch, Johanna Cocks Neffe, bei ihr.

Die beteiligten Personen kamen am Sonntag, den 16. Oktober zusammen, um die Verträge zu unterschreiben und damit die Beträge an die Treuhänder Masham und Coussmaker zu transferieren. Da sich Johanna Cock mit ihrer Familie zu diesem Zeitpunkt in Camberwell befand, reisten alle Beteiligten dorthin. Auch bei diesem Anlass wurde von Johanna Cock und John Preston die bestehende Gefahr ausgesprochen, dass wenn Johannes Van der Mersch die Zahlung nicht tilgen konnte, sie selbst ebenfalls nicht in der Lage wäre.¹⁰⁹⁴ Francis Masham beteuerte allerdings, dass der Bankrott Mitte Oktober nicht absehbar war.¹⁰⁹⁵

Noch im November 1720, so erinnerte sich John Preston, seien Johannes Van der Mersch und sein Sohn nach London gekommen und hätten versichert, dass ihr Besitz die Schulden überstieg. John Harrison, der die Bücher von Johanna Cock prüfte, bestätigte, dass Johanna Cocks Bilanz zwischen Juli und November 1720 positiv war.¹⁰⁹⁶

Die Beschreibung des Falles legt insgesamt nahe, dass Johanna Cock in der Tat das drohende Ende ihres Erfolges gesehen hatte. Als sie im Oktober weitere *Bills of Exchange* auf ihren Bruder ausgestellt hatte, wusste sie, dass es nur eine Frage der Zeit war, bis sowohl ihr Bruder und in Folge dessen auch sie selbst ihre Zahlungen einstellen musste. Es war daher ein

¹⁰⁹¹ Vgl. *Accoord tussen Joh. van der Mersch en zijn crediteuren*, Archieven Gemeente Zeist, 2080/23/d.

¹⁰⁹² Vgl. *Legal Papers. Peter Cock: Suit v. Goodfellow*, BL, Add MS 36175, fol. 166.

¹⁰⁹³ Vgl. *ibd.*, fol. 167.

¹⁰⁹⁴ Vgl. *Ebd.*

¹⁰⁹⁵ Vgl. *ibd.*, fol. 167 + 169.

¹⁰⁹⁶ Vgl. *Legal Papers. Peter Cock: Suit v. Goodfellow*, BL, Add MS 36175, fol. 165.

taktisches Manöver, einen Teil des Familienvermögens zu sichern. Auch das Gericht stellt fest, dass Johanna Cock wohl nicht länger ihr Geschäft hatte aufrecht halten können.¹⁰⁹⁷

Was das Treuhandverhältnis anging, urteilte das Gericht schließlich, dass das Geld ohnehin den Kindern zugestanden hätte und der Anspruch vor jeder anderen Entscheidung stünde, auch wenn Johanna Cock durch die zwischenzeitige Verwendung dieser Gelder das Vertrauensverhältnis zu ihren eigenen Kindern gebrochen hätte.

Am 21. Oktober 1720 sendete der Kaufmann Crellius einen Brief an seinen Geschäftspartner in Amsterdam.¹⁰⁹⁸ Darin schrieb er, dass die Bankrotte in London vieles durcheinander gebracht hätten. Außerdem berichtete er seinem Geschäftspartner über die Situation von Johanna Cock. Bisher sei kein Wechsel zurückgegangen und sie bezahle weiterhin. Jedoch stelle sie keine weiteren Wechsel aus, ehe sie nicht Antwort von ihrem Bruder in Amsterdam erhalten hatte, dem sie eine große Summe zur Rettung geschickt habe. Der geschäftliche Zustand von Johanna Cock wurde demnach genau beobachtet und Crellius dürfte sicher nicht der einzige gewesen sein, dem die heikle Situation bekannt gewesen sein durfte.

Ein Beobachten und Abwarten ist auch bei anderen Gläubigern in dieser Zeit der Fall. Die Frage danach, wer noch zahlungsfähig ist und wer nicht, kann letztlich für alle Akteure relevant sein. So kursieren bereits im September 1720 Listen, die Verlierer des *Crashes* aufführen. Im *London Journal* heißt es: „A List is handed about containing the Names of 274 Noblemen and People of Note, that have been undone by the surprising fall of the South Sea Stock.“¹⁰⁹⁹ Und auch Alan Brodrick berichtet seinem Bruder im Oktober 1720 aus Dublin: „This morning at the Castle my Lord Fitz Williams shewed us a list of names which he received out of England, [...]. I need not say what the condition is to which his intelligencer said these persons are reduced: he shewed it with true concern.“¹¹⁰⁰ Diese Listen sind ein weiterer Hinweis darauf, mit welcher Sorge die Zeitgenossen die finanziellen Verhältnisse anderer Händlerinnen und Händler verfolgten.

Damit werden nochmals zwei Dinge deutlich: Wenn zu diesem Zeitpunkt auch Dritten die heikle Situation, in der sich Johanna Cock befand,

¹⁰⁹⁷ Vgl. Ebd., fol. 179.

¹⁰⁹⁸ Crellius an Leeuw, 21.10.1720, in: Groeneveld 1940, S. 145.

¹⁰⁹⁹ The London Journal, 24.09.1720, S. 4.

¹¹⁰⁰ Alan Brodrick an Thomas Brodrick, 18.10.1720, SHC, MS 1248/4, fol. 330f.

klar gewesen war, dann durfte ihr selbst ebenso klar gewesen sein, dass ihr Bankrott nur eine Frage der Zeit war. Zweitens wird aus der Nachricht deutlich, dass geschäftliche Informationen, wie der Versuch von Johanna Cock ihrem Bruder unter die Arme zu greifen, bekannt waren oder sogar bewusst nach außen getragen wurden. Transparenz in den geschäftlichen Angelegenheiten war in Situationen wie diesen wichtig, um Vertrauen aufrechtzuhalten.

In diesen Beschreibungen wurde deutlich, wie Johanna Cock eine Möglichkeit nutzte, ihren Besitz zu sichern. In der Untersuchung wurde auch sichtbar, wie sie und ihre Geschäftspartner versuchten, die Geschäfte möglichst lange am Laufen zu halten, wengleich bereits Anfang Oktober deutlich wurde, dass die Zahlungsunfähigkeit von Johannes van der Mersch nur noch eine Frage der Zeit war. Wichtig in diesem Prozess war die Sichtbarkeit der Geschäfte. John Preston hatte wiederholt betont, dass Geschäfte für jeden einsehbar waren und selbst die Fahrt Johanna Cocks in ihrer eigenen Kutsche als Indiz angeführt wurde, dass man nichts zu verbergen hatte.

6.2.3 Bankrott und die Macht der Gläubiger

Bislang wurde die Phase vor einem drohenden Bankrott analysiert. Dabei kam in beiden Fällen der tatsächliche Bankrott nicht überraschend, wengleich in beiden Beispielen die Hoffnung bestand oder verbreitet wurde, dass der Zustand sich noch abwenden ließe. Im folgenden Abschnitt soll nun die Phase nach der Eröffnung eines Bankrotverfahrens untersucht werden.

Daniel und John Arthur wurden am 31. Oktober 1721 für Bankrott erklärt. Damit lag ein gutes Jahr zwischen dem *Crash* am Aktienmarkt und diesem Zeitpunkt. Das Verfahren mit der Nummer 866 wurde durch George Shadsouth, einem Londoner Kaufmann, eröffnet.¹¹⁰¹ Für Humphrey Weld war damit ungewiss, wie er mit seinen Aktien verfahren würde.

In der London Gazette wurden drei Termine bekanntgegeben, an welchen die Gläubiger ihre Forderungen einbringen konnten.¹¹⁰² Humphrey

¹¹⁰¹ Ebd., S. 230.

¹¹⁰² Vgl. London Gazette, 31.10.1720.

Weld beharrte auf seinen Forderungen und beauftragte John Chapman, sich der Sache anzunehmen. Dieser reiste daraufhin nach London, um vor Ort an den Verhandlungen der *Commission of Bankruptcy* teilzunehmen und die rechtlichen Möglichkeiten von Humphrey Weld zu prüfen. John Chapman war ein Gentleman aus Dorset und ebenfalls katholisch.¹¹⁰³ Chapman wohnte in London in einer Kammer des *Lyons Inn*, einem der kleineren *Inns of Chancery*.¹¹⁰⁴

In seinem ersten Brief an Weld vom 18.11.1721 schrieb er von seiner Ankunft in London. Hier traf er zunächst mit Mr. Aston zusammen, mit welchem Weld ebenfalls Geschäfte getätigt hatte und der ebenso mit der Familie Weld gut vertraut war und ebenfalls Gläubiger der Arthurs war.¹¹⁰⁵ Das gegenseitige Treffen in London ermöglichte die Bildung einer Allianz.¹¹⁰⁶

Beide berieten über die bestmögliche Strategie und entschieden sich, zunächst selbst die *Account Books* der Arthurs zu prüfen, um herauszufinden, welche Transaktionen durchgeführt worden waren und in welchem Name diese gemacht wurden.¹¹⁰⁷ Chapman bat daher Weld, dass dieser ihm alle Briefe und Dokumente übersenden solle, um dessen Position belegen zu können. Weld kommt der Forderung nach und bestätigt das Vorgehen.¹¹⁰⁸ Weiter erklärte Chapman, dass er und Mr. Aston ihr Vorgehen auch mit Nathanael Pigott absprechen, „which he very well approved.“¹¹⁰⁹ Die Anwesenheit aller in London formte also das gemeinsame Vorgehen.

In seinem Brief vom 28.11. berichtete Chapman von einem Treffen mit Daniel Arthur, offensichtlich um Einsicht in die Bücher zu erhalten. Ob er

¹¹⁰³ John Chapman ist einer von drei Personen, die in Welds Testament als Zeugen aufgeführt werden; vgl. Testament von Humphrey Weld, 27.07.1722, TNA, PROB 11/586/228.

¹¹⁰⁴ Die *Inns of Chancery* entwickelten sich ähnlich der *Inns of Court* als Wohn- und Studienhäuser für Studenten des Rechts. Das *Lyons Inn* wurde bereits im 15. Jahrhundert gegründet, gehörte jedoch nie zu den großen Häusern; Loftie, W.J.: *The Inns of Court and Chancery*, London 1895.

¹¹⁰⁵ Walter Aston (1660-1748) gehörte den *Peerage of Scotland* an und war mit Lady Mary Howard verheiratet. Seine Tochter Catherin heiratete Edward Weld, den Sohn von Humphrey Weld; vgl. Paul, James Balfour: *The Scots Peerage. Founded on Wood's Edition of Sir Robert Douglas's Peerage*, Edinburgh 1904, S. 411f.

¹¹⁰⁶ Vgl. John Chapman and Humphrey Weld, 18.11.1721, DHC, D/WLC/C/5.

¹¹⁰⁷ John Chapman and Humphrey Weld, 21.11.1721, DHC, D/WLC/C/5.

¹¹⁰⁸ Vgl. Humphrey Weld an John Chapman, 24.11.1721, DHC, D/WLC/C/5.

¹¹⁰⁹ Ebd.

diese auch gewährt bekommen hatte, geht aus dem Brief nicht hervor. Jedenfalls berichtete Chapman von einer langen Unterredung mit Daniel Arthur, für dessen Situation er Verständnis aufbrachte. Über die Arthurs schrieb er: „[they] seemed willing, to do you as much justice as the present State of their affaires will admit.“¹¹¹⁰ Weiter erkundigte er sich nach der *note* über £165, die Chapman nicht auffinden konnte und auch Daniel Arthur erklärte ihm, nicht von einer solchen Summe zu wissen. Chapman entwickelte eine Art Sympathie für ihr Vorgehen und berichtete von einem weiteren Treffen mit Nathanael Pigott und Walter Aston, um einen Konsens zwischen den Parteien zu finden. Chapman schrieb weiter, dass er sich mit Mr. Pigott und Mr. Aston beraten hatte und sie der Meinung waren, Weld solle nur das Geld einfordern, das er mit den *Notes* eindeutig belegen könne. Zuletzt verwies er auf die kommende Kommission am folgenden Montag, bei der Mr. Aston und er die Schulden geltend machen wollten.¹¹¹¹ Am 30.11. schrieb Chapman erneut. Inzwischen hatte er die fehlende *Note* über £165 gefunden, die er in der Eile übersehen hatte und bat um Entschuldigung. Damit aber war Daniel Arthur einer weiteren Lüge überführt, der zuvor bezeugt hatte, keine solche *Note* ausgestellt zu haben.¹¹¹²

Am 29. November berichtete Chapman von dem Treffen der Gläubiger, an dem er teilgenommen hatte. Bei diesem Treffen mussten die Gläubiger ihre Ansprüche vorlegen und es wurde eine *Commission* gebildet, die für die Eintreibung der Schulden und die gerechte Verteilung verantwortlich war.¹¹¹³ Chapman berichtete von Schwierigkeiten, eine Position als Vertreter von Weld einzunehmen. Er schrieb: „I joined with those that I liked best of them [...]“.“¹¹¹⁴ Erneut wurde das Treffen genutzt, um Bündnisse und Interessensgruppen zu schließen. Er berichtete weiter von einem Plan einiger Gläubiger, die Eintreibung der ausstehenden Zahlungen einzufordern, sobald die Arthurs ihr Zertifikat erhalten hatten, um damit die eigenen Fälligkeiten bedienen zu können. Es sei die Meinung dieser Leute, „that this method will be most for the Creditors advantage.“¹¹¹⁵ Hintergrund dessen ist, dass die Mehrheit die Arthurs immer noch als *Men of*

¹¹¹⁰ John Chapman and Humphrey Weld, 28.11.1721, DHC, D/WLC/C/5.

¹¹¹¹ Vgl. ebd.

¹¹¹² Vgl. John Chapman and Humphrey Weld, 30.11.1721, DHC, D/WLC/C/5.

¹¹¹³ Hoppit 1987, S. 36f.

¹¹¹⁴ John Chapman an Humphrey Weld, 30.11.1721, DHC, D/WLC/C/5.

¹¹¹⁵ Ebd.

Proud sah. Außerdem bemerkte Chapman, dass er mit John Arthur gesprochen habe. Dabei habe er versichert, dass Weld nur eine gerechte Behandlung gefordert habe. Chapman vermittelte also zwischen den beiden Parteien und versuchte Verständnis für die jeweiligen Motive zu bekommen. Für ein Urteil zog Chapman weitere Gutachter hinzu. Er erwähnte hierzu Mr. Pengelly und Mr. Chappell.

Mitte November wurde über die *Gazette* zu Treffen der Gläubiger von John und Daniel Arthur eingeladen.¹¹¹⁶ Bei diesen Treffen sollten Ansprüche vorgelegt werden und *Assignees* bestimmt werden. Das letzte dieser Treffen wurde zunächst auf den 04. Dezember angesetzt, zu welchem auch die Schuldner erscheinen würden, um die Untersuchung abzuschließen. Zu dieser Gelegenheit wurden die Gläubiger aufgerufen, Stellung zu beziehen, ob sie einem *Certificate* zustimmen würden oder nicht. Am 12. Dezember wurde in einer weiteren Annonce zu einem zweiten derartigen Treffen geladen.¹¹¹⁷ Es kam dabei offensichtlich zu einer Einigung, denn am 20. Januar wurde bekanntgegeben, „that the said Daniel Arthur and John Arthur have in all things conformed themselves according to the Directions [...] and therefore] their Certificate will be allowed and confirmed.“¹¹¹⁸

Der Prozess war also bereits nach wenigen Wochen abgeschlossen, was, angesichts der verschiedenen Parteien, die sich hierfür treffen und einigen mussten, als sehr schnell gewertet werden kann. Das Verfahren war daher abgeschlossen, sofern es zu keinen Unstimmigkeiten von Seiten der Gläubiger oder Schuldner gekommen war. Knapp acht Monate später fand sich aber erneut eine Annonce in der Zeitung. Darin wurde zu einem erneuten Treffen der Gläubiger geladen und ergänzt: „The said Bankrupts are hereby required then to attend to be re-examined touching the Discovery of their Estate and Effects, according to the Direction of the said Order.“¹¹¹⁹ Die Gläubiger, die ein Interesse an möglichst hohen Rückzahlungen hatten, nutzten daher mögliche Unstimmigkeiten, um auch nach einem *Certificate* Ansprüche geltend zu machen.

In einem letzten Brief von Daniel Arthur an Humphrey Weld vom 28. April 1722 bat er diesen, das *Certificate* zu unterzeichnen. Daniel Arthur schrieb, dass sie in der momentanen Situation gefangen seien und hofften,

¹¹¹⁶ Vgl. The London Gazette, 14.11.1721.

¹¹¹⁷ Vgl. The London Gazette, 12.12.1721.

¹¹¹⁸ The London Gazette, 20.01.1722.

¹¹¹⁹ The London Gazette, 04.08.1722.

bald wieder ihren Geschäften nachgehen zu können und damit einen Mehrwert für alle Beteiligten zu schaffen. Erneut führte Daniel Arthur Juden und Protestanten an, die dem *Certificate* bereits zugestimmt hätten, und berief sich auf den gemeinsamen Glauben. „Whereof we hope by this time you are also convinced, & that you'll be merciful as you expect mercy.“¹¹²⁰ Eine Antwort indes findet sich nicht. Im Juli 1722 starb Humphrey Weld.

Auch in den nachfolgenden Jahren wurde halbjährig zu Versammlungen der Gläubiger geladen, um Dividenden aus dem Besitz zu verteilen.¹¹²¹ Offenbar wurden Grundbesitz und Aktien von den Gläubigern nicht schnellstmöglich veräußert, sondern über längere Zeit verwaltet, um möglichst hohe Rückzahlungen zu erhalten. Auch nach einem vorläufigen Ausstellen des *Certificate* nahmen die Gläubiger Einfluss auf weitere Verhandlungen, zumal sich der Prozess um Verkauf von Eigentum der Arthurs und das Abschöpfen von Einnahmen aus Krediten und Aktien über mehrere Jahre hinzog und so das Bankrotverfahren mittelfristig offenblieb.

Johanna Cock wurde am 06. Dezember 1720 für Bankrott erklärt. Im Bankrottverzeichnis findet sich das Verfahren unter der Nummer 595 gegen „Johanna Cock of London, Widow and Merchant.“¹¹²² Ein Bankrotverfahren wurde von Seiten der Gläubiger eröffnet. In diesem Fall wurde George Tyler angegeben, ein Uhrmacher aus der Lombard Street. Er findet sich im Heft als erster Eintrag mit einer Forderung von £100. Er taucht auch bei den Gläubigern von Johannes van der Mersch auf, hatte also einen Wechsel, der nicht mehr bezahlt werden konnte. Am 06. Dezember wurde ihr Bankrotverfahren in der *London Gazette* wie folgt verkündet:

Whereas a Commission of Bankrupt is awarded against Johanna Cock, of London, widow and merchant, and she being declared a bankrupt is hereby required to surrender herself to the commissioners on the 14th instant, at three in the afternoon, and on the 22nd instant and 9th January next, at nine in the forenoon, at Guildhall, London; at the second of which sittings the creditors are to come prepared to prove their debts pay contribution money and chose assignees; and such persons whose proof of debts is wrote

¹¹²⁰ Daniel Arthur and Humphrey Weld, 28.04.1722, DHC, D/WLC/C/5.

¹¹²¹ Vgl. u.a. The London Gazette, 13.03.1724 + 27.02.1724.

¹¹²² Registers of Commissions of Bankruptcy, TNA, S. 159.

in Dutch, are to get the same translated by a Notary Public. And all persons indebted to the said bankrupt, or that have any goods or effects of hers in their hands, are desired to give notice to Mr. Capel Billingsley, at his chambers in the Middle Temple, London.¹¹²³

Aus dieser Anzeige erfahren wir, dass viele der Gläubiger Niederländer waren und etwaige Forderungen zunächst ins Englische übersetzt werden mussten. Als zuständiger Jurist wurde zunächst Mr. Capel Billingsley benannt.¹¹²⁴ Bei dem besagten Treffen wurde die Lage konsolidiert und eine Kommission aus den Reihen der Gläubiger gewählt. Danach wurden in der *London Gazette* die neuen Bevollmächtigten bekannt gegeben: „[The Assignees] give Notice to all Persons indebted to the said Johanna Cock, or her Estate, [...] that they forthwith pay and deliver the same to the said Assignees [...] or they will be sued.“¹¹²⁵ Im Anschluss an dieses Treffen wurden auch die Bevollmächtigten in diesem Bankrottverfahren (*assignees in bankruptcy*) bekannt gegeben. Es handelte sich um die Londoner Kaufleute Charles Goodfellow, Robert Thornton, Peter Gaussen, Peter Crellius und John Coggs.¹¹²⁶ Gläubiger wie auch Schuldner von Johanna Cock wurden aufgerufen, ihre Ansprüche mit der Kommission zu klären. Als weiterer Termin wurde der 22. Februar 1721 angegeben, an welchem sich die Kommission in der *Guildhall* traf.

Bis auf Peter Crellius fanden sich alle Personen als Gläubiger in der Liste (dem Heft, das Peter de Hearce angelegt hatte). Peter Crellius war, wie schon in Kapitel 5.3. ausgeführt, Agent für David Leeuw und andere Amsterdamer Kaufleute und dürfte auch in deren Name dieser Gruppe angehören. Die Wahl könnte auch auf ihn gefallen sein, da für das Verfahren auch niederländische Sprachkenntnisse von Vorteil waren. Die anderen Personen waren Londoner Kaufleute, denen Johanna Cock Geld schuldete. Die Beträge bewegten sich (im Verhältnis zur Liste) im mittleren Bereich. Robert Thornton und Charles Goodfellow waren beide im Hanf-Handel im Ostseeraum aktiv.¹¹²⁷ Charles Goodfellow war bereits vor 1720 *assignee*

¹¹²³ *London Gazette*, 06.12.1720.

¹¹²⁴ Mr. Capel Billingsley war der Anwalt von Johanna Cock. Er war zumindest auch bei der Erstellung der Urkunden im Oktober beteiligt; vgl. *Legal Papers. Peter Cock: Suit v. Goodfellow*, BL, Add MS 36175, fol. 168.

¹¹²⁵ *London Gazette*, 17.01.1721.

¹¹²⁶ Vgl. ebd.

¹¹²⁷ Vgl. U.a. Navy Board In-letters, TNA, ADM 106/726/188 + ADM 106/914/39.

bei einem Bankrottverfahren und war daher sicherlich mit den Prozessen etwas besser vertraut.¹¹²⁸ Er gehörte zudem zu einem der angesehensten Kaufleuten der Stadt, was seine Nominierung für das Parlament (*Member of Parliament for the City*) 1724 nahe legt.¹¹²⁹ In den Wahlwerbeschriften wurde seine Neutralität (er gehörte keiner Kompanie an) und seine Leistungen im Export hervorgehoben.¹¹³⁰ In der Wahl unterlag er jedoch knapp gegen Sir Richard Hopkins.¹¹³¹

Ein wichtiges Dokument, mit dessen Hilfe wir einen kleinen Einblick in den Bankrott von Johanna Cock erhalten, ist besagtes Heft, in welchem Peter de Hearce Johanna Cocks Gläubiger dokumentierte.¹¹³² Im Folgenden soll nun näher auf die Funktion des Heftes eingegangen werden. Die erste Spalte führt den Namen der Gläubiger an, die zweite die Summe der belegten Forderung der jeweiligen Person (*debts proved*), die dritte noch unbelegte Schulden (*debts claimed*) und in der vierten Spalte finden sich Anmerkungen. Den Spalten ist eine fortlaufende Nummerierung vorangestellt, welche die eingetragenen Personen in Gruppen fasst. Die Liste dürfte nach Eingang der Forderungen angelegt sein. Die Nummerierung könnte einen Hinweis auf frühere und spätere Eingänge geben. In der Spalte *remarks* finden sich Hinweise auf die Art der Schuld, bzw. wo und wie diese belegt wurden. Bei kleineren Summen handelte es sich um Einträge wie *work done* oder *goods*. Bei größeren Beträgen findet sich die Anzahl der *bills of exchange*, die demnach dem Gremium vorgelegt oder bezeugt wurden. Lag offensichtlich nicht der *bill of exchange* selbst vor, finden sich Angaben mit *notar, vide* oder *proved by*.

Das Heft wurde zu unterschiedlichen Zeitpunkten und über einen längeren Zeitraum ergänzt. Vor allem auf den ersten Seiten finden sich vor den Namen Kreuze, die zu einem späteren Zeitpunkt eingefügt wurden (dunklere Tinte). Es ist naheliegend, dass es sich dabei um eine Markierung handelte, die diese jeweiligen Forderungen als bereits erledigt markierte. Die meisten dieser Kreuze sind auf der ersten Seite und sehr häufig bei

¹¹²⁸ Lambert v Bury, TNA, C 11/2358/30.

¹¹²⁹ Die Nominierung bedurfte bereits die Stimmen einiger hundert Bürger, vgl. Daily Courant, 18.11.1724.

¹¹³⁰ Vgl. Daily Post, 19.11.1724.

¹¹³¹ Vgl. Weekly Journal or British Gazetteer, 28.11.1724.

¹¹³² LCA, MS 2115; Die grundlegende Art der Quelle wurde bereits in Kapitel 5.3. beschrieben.

den kleineren Beträgen (unter £100). Die Reihenfolge der Abwicklung bevorzugte demnach frühe Forderungen und kleine Beiträge, die wahrscheinlicher schneller zu begleichen waren. Nach den ersten 55 Einträgen findet sich die Zwischenüberschrift *Bankruptcy 2nd Examination*. Ein weiterer Bruch kommt nach etwa 170 Einträgen mit dem Datum 22. November 1722 und einem veränderten Schriftbild. Nach Ende der Liste folgt ein alphabetischer Index der Personen. Letzterer ist ein weiterer Hinweis auf den häufigeren Gebrauch als Nachschlagewerk.

Es gibt Schulden, die zunächst als *claimed* aufgeführt wurden und anschließend mit einem *proved* Hinweis in der *remarks* Spalte versehen wurden. In anderen Fällen wurde die Person zu einem späteren Zeitpunkt nochmals genannt. Dann wurde in der Regel ein Verweis mit *vide so* plus der dazugehörigen Nr. der Person/ des Blocks genannt. Weiter gab es gemäß der Liste Schulden, die zwar gefordert, aber zum letzten Zeitpunkt der Bearbeitung noch nicht belegt wurden. Einige der geforderten Summe waren mit dem Vermerk *not on Oath* versehen, womit der Anspruch nicht gültig war. Einige Male wurden Personen als Zeugen für Ansprüche genannt. Da es sich um große Summen handelte, sind gemäß der Liste etwa £24.000 nicht belegt oder der jeweilige Anspruch nicht berücksichtigt worden. Dies war zum Beispiel der Fall, wenn bei einem Wechsel eine andere Partei zahlen musste. Ansprüche wurden teilweise in Blöcken eingetragen, wenn diese aus einer Quelle stammten (Notarielles Dokument/ Übersetzung).¹¹³³

Der Aufbau des Dokuments verrät daher bereits einiges über die Verfahrensweise. Dabei lassen sich verschiedene Stufen erkennen. Durch die Brüche wird deutlich, wie lange der Prozess der Schuldenerfassung andauerte und noch im November 1722 weitere Einträge aufgenommen werden mussten. Es wurden unterschiedliche Gründe sichtbar, warum schon der übliche Prozess langwierig sein konnte. Ansprüche mussten beweisbar und *bills* oder *contracts* vorliegen oder bezeugt sein. Es musste geprüft werden, ob Ansprüche überhaupt legitim waren. Etwaige Probleme wurden auch in weiteren Anzeigen in der *Gazette* sichtbar:

¹¹³³ In einem Fall sind unter einer Nummer eine ganze Reihe von Namen. Alle Ansprüche stammen aus Amsterdam und wurden wahrscheinlich zu einem Zeitpunkt auf dem schriftlichen Weg der *Commission* vorgelegt; vgl. ebd., fol. 5.

Upon inspecting the depositions taken under the said commission, find reason to suspect that several persons have proved larger debts upon Bills of Exchange endorsed than were really due to them, and others have since their proving their debts received a considerable part thereof from other persons: therefore, that equal justice may be done to all the said bankrupt's creditors, and a speedy distribution made, all the creditors are desired, before the 30th day of May next, to produce to Mr. Godfrey Corie, [...] ¹¹³⁴

Die Anzeige legt nahe, dass die *Commission* an sich gewissenhaft arbeitete und auch Recherchen von ihr angestellt wurden. In einer weiteren Notiz in den Büchern der *Bank of England* hieß es: „[that] she consents by the following notarial declarations that £1,500 thereof shall be transferred to Paulus Schepers of Rotterdam, and £1,500 more thereof to Nicolas Kops of Haarlem. Ordered by Thomas Scawen, Deputy Governor.“ ¹¹³⁵

In den Zeitungen fanden sich Annoncen für eine Versteigerung von dem Besitz von Johanna Cock., z.B. einmal im *Marine Coffee-house* 1721. Darin ist die Rede von einer großen Menge an Handelswaren, die Aufschluss darüber geben, dass zumindest ein Teil der Geschäfte von Johanna Cocks auch Anteil am Warenhandel hatte. ¹¹³⁶ Weiter findet sich die Ankündigung einer Versteigerung im März 1723. Im *London Journal* hieß es: „Tomorrow [...] the Goods of Madam Cock, a Dutch Merchant brought from Camberwell, together with several Goods, Pictures [...]: Consisting of fine rich Mohair and Camblet Beds lin'd with Satin, a three Monta Clock, Peer and Chimney Glasses, Sconces [Wandleuchter], and a great Varieties of all sorts of Hous[e]hold Goods.“ ¹¹³⁷ Die Gegenstände, die zum Verkauf standen, zeugen von ihrem sehr reichen Haushalt, der jedoch teilweise aufgelöst werden musste.

Eine weitere Notiz in der *London Gazette* vom 28. Mai 1723 verkündete, dass das Bankrottverfahren gegen Johanna Cock beendet wurde: „Whereas the acting Commissioners [...] have certified [...] that the said Johanna Cock hath in all things conformed herself according to the Directions of

¹¹³⁴ London Gazette, 21.04.1721.

¹¹³⁵ Stock Ledger, BOE, AC27/426.

¹¹³⁶ Vgl. Daily Courant, 04.04.1721.

¹¹³⁷ Daily Journal, 18.03.1723.

the several Acts of Parliament made concerning Bankrupts.“¹¹³⁸ Mit dem Abschluss des Verfahrens verfielen Ansprüche weiterer Forderungen und soweit während des Verfahrens keine Unstimmigkeiten aufgetreten waren, wurde Johanna Cock damit rechtlich von ihren alten Schulden befreit.¹¹³⁹

An dieser Stelle ließe sich nun vermuten, dass hier außer einigen Schwierigkeiten mit den Gläubigern alles nach Plan gelaufen war.¹¹⁴⁰ Zentrale Streitfragen zwischen der Seite der Gläubiger und Schuldner waren nicht einfach beizulegen. Der Streit um das Erbe der Kinder war zudem nicht der einzige Rechtsstreit, der geklärt werden musste. So erhob Theodore Ryswick, Kaufman aus Amsterdam, Anspruch auf £3.600 Aktien der *South Sea Company*, die Johanna Cock in seinem Namen erworben hatte und für ihn verwaltet haben sollte.¹¹⁴¹ Dabei warf er der *Commission of Bankruptcy* vor, sich mit Johanna Cock und weiteren Personen verbündet und die entsprechenden Aktien unterschlagen zu haben. Motiv sei es gewesen, den restlichen Gläubigern mehr auszahlen zu können. In diesem Zuge wurden die Transaktionen von Johanna Cock durchsucht, jedoch ohne einen Hinweis auf die vermeintlichen Aktien in Höhe von £3.600 zu finden.¹¹⁴²

Geht man davon aus, dass der *Crash* 1720 viele in den Bankrott getrieben hatte, so mag Johanna Cock ein Bankrott unter vielen sein. Geht man hingegen davon aus, dass der Bankrott im Herbst 1720 zwar deutlich präsender war als zuvor, aber dennoch unter Kaufleuten eine Ausnahme blieb, so mag nicht verwundern, dass der Fall von Johanna Cock weitere Kreise zog.

Der Sekretär der *Royal African Company* Francis Lynn erhielt am 12. Mail 1721 Unterlagen zum Streitfall Cock, welche die *Company* betrafen, und schickte diese an Mr. Peters, den Anwalt der Kompanie weiter.¹¹⁴³ Auch bei der *South Sea Company* ging eine solche Anfrage ein. In den *Minutes* wurde der Fall erwähnt und ein Anwalt bestimmt, der sich dem Verfahrens anzunehmen sollte.¹¹⁴⁴ Es ging in beiden Fällen um eine *Subpoena*, das heißt eine

¹¹³⁸ London Gazette, 28.05.1723.

¹¹³⁹ Vgl. ebd.

¹¹⁴⁰ Also gemäß einem idealen Bankrott-Verfahren, wie es in 5.2.1 beschrieben wurde.

¹¹⁴¹ Vgl. Ryswick v Goodfellow, TNA, C 11/2598/9.

¹¹⁴² Vgl. Mathews v Radford, TNA, C 11/1999/30.

¹¹⁴³ Francis Lynn an M. Peters, 12.05.1721, TNA, T 70/46.

¹¹⁴⁴ Minutes of the Court of Directors, BL, Add MS 25500.

Beweisaufnahme auf richterliche Veranlassung. Es sind die einzigen Erwähnungen solcher Prozesse, die sich in dieser Zeit in den Unterlagen der beiden Kompanien finden. Dass diese Beweisführung verlangt wurde, durfte daher eher die Ausnahme gewesen sein – selbst 1720/21.

Das Ergebnis für den Fall der *South Sea Company* wurde am 02. August 1721 festgestellt.¹¹⁴⁵ Darin wurde geprüft, wie viele Aktien Johanna Cock in der *South Sea Company* hielt, und dass diese nun auf Grund des Bankrotterfahrens zurückgehalten wurden. Aus der Liste geht hervor, dass Cock viele Anleihen hatte, die in *South Sea* Aktien umgewandelt wurden und sie dadurch große Einbußen hatte.¹¹⁴⁶

Im Sommer 1726 ging eine weitere Petition an das *Office of the Commissioners of Bankrupts*, in welcher George Clifford (Banker in Amsterdam) Ansprüche auf Anteile der Konkursmasse erhob.¹¹⁴⁷ Es ging dabei um zwei *Bills of Exchange*, die Johanna Cock auf Johannes Van der Mersch gezeichnet hatte und die auf besagten George Clifford ausgestellt waren. Auch wurde 1726 eine weitere Versteigerung durchgeführt, bei der Land in Camberwell mit einem Wert von £450 jährlich verkauft wurde.¹¹⁴⁸

Im Mai 1729 wurde das Bankrotterfahren gegen Johanna Cock nochmals aufgenommen. In der *Gazette* wurde ein weiterer Termin vereinbart, an welchem „Creditors who have not already proved their debts and paid contribution-money, are to come prepared to do the same, or they will be excluded the Benefit of the lait dividend.“¹¹⁴⁹ Auch dieser Prozess zog sich hin und erst im Januar konnte eine weitere Regelung zur Auszahlung vereinbart werden. Am 19. Januar 1730 stand in der *London Gazette*: „The Commissioners in a Commission of Bankrupt issued against Johanna Cock [...] have executed a third Deed of Distribution of her Estate and Effect, [...]“¹¹⁵⁰ Das Bankrotterfahren gegen Johanna Cock zog sich daher noch viele Jahre hin.

¹¹⁴⁵ Cock v South Sea Company, TNA, C 7/77/95.

¹¹⁴⁶ Demnach hatte Cock Lottery Annuities, Blanks Lottery 1714, Bank Annuities und Long Annuities mit einem alten Gesamtwert von etwa £30.000, die zum Zeitpunkt der Feststellung einen Wert von £8.922 hatten; vgl. ebd.

¹¹⁴⁷ Commissioners of Bankrupts, TNA, B 1/9.

¹¹⁴⁸ Vgl. London Gazette, 08.03.1726.

¹¹⁴⁹ London Gazette, 27.05.1729.

¹¹⁵⁰ London Gazette, 19.01.1730.

Es ist unmöglich zu sagen, wie viel Johanna Cock nach dem vorläufigen Ende ihres Bankrotterfahrens noch besessen hatte, bzw. welche Vermögenswerte an die Gläubiger übergangen und welche tatsächlich im Familienbesitz verblieben. Aus den Büchern der *Bank of England* wissen wir, dass die £4.730, die u.a. unmittelbar vor Johannas Bankrott transferiert wurden, von den Gläubigern nicht einbehalten wurden. Sie verblieben auf den *accounts* von Francis Cudworth Masham und John de Coussmaker, ehe sie erst am 21. Juli 1725 an die Kinder Johanna (£1.400) und Peter Cock (£3.328) ausbezahlt wurden.¹¹⁵¹

Die Hochzeit zwischen Letitia und Peter Cock im Sommer 1720 war, wie bereits ausgeführt, eine Festigung des erworbenen sozialen Status. Wie aber war dieses Verhältnis und konnten Vorzüge aus der Ehe genutzt werden? In einem Brief vom August 1722 schrieb Peter Cock an Lord Trevor.¹¹⁵² Er übermittelt Grüße an seine Lordschaft und auch an seine eigene Mutter. Diese hielt sich daher auch im Hause von Thomas Trevor auf. Peter bedankte sich zunächst bei seiner Lordschaft für einen Hinweis, der von den Gutachtern bislang nicht beachtet worden war. Peter schrieb, dass er diesen Hinweis nur mit der Einwilligung seiner Lordschaft einbringen könne: „I shall not be able to obtain without mentioning your Lordships name, which I think not proper without your particular order.“¹¹⁵³ Peter Cock konnte also auf die rechtliche Unterstützung von Thomas Trevor setzen, der als langjähriger Richter und Politiker bestes Wissen und Kontakte einbringen könne. Der Rest des Briefes listete Ereignisse in der Stadt auf, über welche er Lord Trevor unterrichtete. Am Rand des Briefes war der Kurs der *South Sea* Aktie notiert. Peter Cock fungierte als Informant und ggf. auch als Agent für Lord Trevor, konnte sich aber auch dessen Unterstützung sicher sein. Dass die Verbindung zur Familie Trevor weiter fortbestand, belegt auch die Hochzeit zwischen Mary Cock (vierte Tochter von Peter Cock) und ihrem (halb-)Cousin Robert Trevor (Sohn von Viscount Hampden, Enkel von Lord Trevor).¹¹⁵⁴

Mit der Hochzeit manifestierte sich der soziale Aufstieg der Familie Cock. Konte sich dieser mit Peter Cock fortsetzen oder schädigte der Bankrott der Mutter die weitere Karriere? Tatsächlich gelang es ihm sehr schnell,

¹¹⁵¹ Vgl. hier: Carlos/ Neal 2004, S. 207.

¹¹⁵² Peter Cock an Lord Trevor, 08/1722, BL, Add MS 61684, fol. 11.

¹¹⁵³ Ebd.

¹¹⁵⁴ Vgl. Allport, 1841, S. 178.

an die Karriere und Ämter, die bereits sein Vater wahrgenommen hatte, anzuschließen und etliche weitere Positionen zu erlangen. Bereits 1721 tauchte er, wie bereits sein Vater, als gewähltes Mitglied der Kirchengemeinde in den *Parish Books* von Camberwell auf.¹¹⁵⁵ 1724 erschien er in der Liste der *Commissioners of the State-Lottery*.¹¹⁵⁶ 1726 wurde er zum ersten Mal zum Direktor der *East India Company* gewählt, 1727 wohl ein zweites und 1730 ein drittes Mal.¹¹⁵⁷ Hinzu kam das Amt eines Direktors der *Royal Exchange Assurance Company* 1729.¹¹⁵⁸ 1736 wurde er als einer der *Justices of the Peace* in Surrey gewählt.¹¹⁵⁹ Auch Peter Cock führte weiter Geschäfte mit Aktien aus und handelte auch im Namen anderer mit Aktien. Das geht aus einem *Marriage Settlement* von 1730 hervor, in dem Peter Cock gemeinsam mit William Lowndes den Transfer und die Bereitstellung von £2.000 in *South Sea* Aktien mitverwaltete.¹¹⁶⁰

Peter Cock gelang es, die Voraussetzungen, die seine Mutter und sein Vater geschaffen hatten, auszunutzen. Die Karriere endete vor allem mit seinem frühen Tod 1737.¹¹⁶¹ Aus finanzieller Sicht schien es ihm zu gelingen zu sein, den bestehenden und gesicherten Reichtum der Familie zumindest zu halten. Aus einer Inventarliste des Hauses in Camberwell, die nach seinem Tod erstellt wurde, geht nochmals der Wohlstand der Familie hervor.¹¹⁶² Aufgeführt wurden 21 Zimmer mit zahlreichen Luxuswaren, darunter auch Schmuck im Wert von £252 und Mieteinnahmen aus mindestens 12 Häusern und Grundstücken in Peckham und Camberwell.¹¹⁶³ Grund für die Ausführung des Inventars sind aber auch zahlreiche Schulden, die nach seinem Tod beglichen werden mussten. In den Zeitungen fanden sich Aufrufe an seine Gläubiger, ihre Ansprüche geltend zu machen.¹¹⁶⁴

Johanna Cock mag zwar große Teile ihres Vermögens eingebüßt haben, lebte aber noch viele Jahre weiter. Sie starb erst im August 1762 im hohen

¹¹⁵⁵ Southwark Center Local Studies, *Parish-books*, GC 1/1/1, S. 202.

¹¹⁵⁶ Daily Post, 14.05.1724.

¹¹⁵⁷ British Journal, 02.04.1726; Daily Journal, 11.04.1727; Daily Journal, 07.04.1730.

¹¹⁵⁸ London Evening Post, 26.06.1729.

¹¹⁵⁹ Daily Post, 16.08.1736.

¹¹⁶⁰ Marriage Settlement, 30.04.1730, CBS, D-DU/2/565.

¹¹⁶¹ Vgl. Testament von Peter Cock, 27.04.1737, TNA, PROB 11/682/415.

¹¹⁶² Kinleside v Cock, TNA, C 11/1538/45.

¹¹⁶³ Ebd.

¹¹⁶⁴ Vgl. u.a. London Evening Post, 19.05.1737.

Alter von 86 Jahren. Damit überlebte sie ihre Söhne Peter Cock, der bereits 1737 starb und auch ihren jüngsten Sohn Theodore Cock, der 1760 starb. Beide berücksichtigten ihre Mutter im Testament. Peter Cock vermachte seiner Mutter eine zusätzliche jährliche Rente von £50.¹¹⁶⁵ Theodore Cock übertrug 20 Guinies an seine Mutter.¹¹⁶⁶ Kleine Beträge, bemessen an den zuvor großen Summen.

6.2.4 Zwischenfazit:

Beide Bankrotverfahren entsprechen zunächst den rechtlichen Strukturen, wie sie 1705 etabliert wurden. Die Verfahrensweise verstand Bankrott als etwas, was auch ehrlichen Händlerinnen und Händlern wiederfahren konnte und das Verfahren sollte dazu dienen, einen schnellen Ausgang herbeizuführen, der für Gläubiger wie Schuldner eine Fortführung der Geschäfte ermöglichte.

In beiden hier betrachteten Bankrotverfahren wurden die Schuldner durch ein *Certificat* zwischenzeitig ihrer Schulden freigesprochen. Doch in beiden Fällen wurden die Prozesse zu einem späteren Zeitpunkt erneut aufgenommen. In den Beispielen wurde aber auch deutlich, dass Gläubiger durchaus die Möglichkeit hatten, einen Prozess am Laufen zu halten, wenngleich sie nur einen Anteil der Schulden zurückfordern konnten.

Was kann aus dem Streit über die Strategien von Gläubigern und Schuldnern abgeleitet werden? Die Bankiers Arthur benötigten vor allem einen zeitlichen Aufschub, um die Schulden im In- und Ausland zurückzufordern. Dabei war es zunächst das Vertrauen, das erschüttert wurde, und von den Schuldnern wieder zurückgewonnen werden musste. Auch im Fall von Johanna Cock warteten die Akteure ab. Dabei galt es, das Vertrauen der anderen Akteure möglichst lange aufrechtzuerhalten.

Aus der Perspektive von Humphrey Weld wurde deutlich, wie Vertrauen nach und nach zurückgenommen wurde. Dies begann mit dem Bruch einzelner Routinen, die ein wichtiges Element von Vertrauensverhältnissen darstellten. Als Humphrey Weld im März 1721 nach seinen Dividenden fragte, wurden zwei erwartete Routinen sichtbar: Zum einen der Rhythmus, in welchem die Arthurs Informationen an Weld schickten, und

¹¹⁶⁵ Vgl. Testament von Peter Cock, 27.06.1737, TNA, PROB 11/682/415.

¹¹⁶⁶ Vgl. Testament von Theodore Cock, 22.07.1760, TNA, PROB 11/857/400.

zum anderen die ausbleibenden Dividenden. Im Gegensatz dazu betonte John Preston in seiner Aussage, wie Routinen (Geschäftszeiten, eigene Kutsche, etc.) bis zuletzt aufrechterhalten wurden, um das Vertrauen in die Zahlungsfähigkeit von Johanna Cock zu bewahren.

Was der vertrauensschaffenden Maßnahme von Präsens zu Grunde lag, ist die Tatsache, dass hierdurch Informationen über die Liquidität der Betroffenen ersichtlicher erschienen. Entscheidend hierbei konnte auch die räumliche Nähe sein. In der Zeit, in der Weld in Lulworth Castle wohnte, waren Informationen nur durch Briefe und Dritte austauschbar. Während der Zeit in London jedoch waren die geschäftlichen Grundlagen zwischen den Arthurs und Weld im Rahmen persönlicher Treffen angelegt. Im Brief von Daniel Arthur vom 17. November 1720 schrieb dieser, dass er Weld eine gute Reise wünsche, sollten sie sich nicht vorher nochmals sehen.¹¹⁶⁷

Was die Strategien der Schuldner betrifft, so dürfte nicht weiter verwunderlich sein, dass in beiden Fällen versucht wurde, einen Bankrott abzuwenden oder zumindest aufzuhalten. Etwaige Versuche, Besitz unter der Hand in Sicherheit zu bringen, stand einer Praxis entgegen, möglichst transparente Geschäfte vorlegen zu können. In beiden Fällen kommunizierten die Schuldner (zumindest vordergründig) ihre Situation, also laufende Kredite und weitere Perspektiven. Im Fall von Johanna Cock betonte der Buchhalter wiederholt, dass die Geschäfte für alle sichtbar und nachvollziehbar abgelaufen waren. Es war den Schuldnern daran gelegen, das angekratzte Vertrauen nicht weiter ins Wanken zu bringen.

Wenn man davon sprach, dass man jemandem misstrauete, hieß das meistens noch nicht, dass man sämtliche Interaktion mit dieser Person niedergelegt hatte.¹¹⁶⁸ Mit dem Aussprechen des *Breach of Trust* von Seiten Humphrey Welds brach die Kommunikation zwischen den Akteuren keineswegs ab. Beide Parteien hatten nach wie vor ein gegenseitiges Interesse. Es begann ein Aushandlungsprozess, bei dem vor allem den Arthurs daran gelegen war, neues Vertrauen in ihre Geschäfte zu schaffen. In einer solchen Situation von Misstrauen war die Hürde sehr viel höher eine weitere Vertrauensleistung zu geben und man wartete ab.

¹¹⁶⁷ Vgl. Daniel Arthur an Humphrey Weld, 17.11.1720, DHC, D/WLC/C/5.

¹¹⁶⁸ Misstrauen kann daher insofern nicht als Gegenteil von Vertrauen bezeichnet werden.

Was die jeweiligen Strategien angeht, griffen beide Seiten lange auf etablierte Verfahren zurück. Als die Kurse jedoch nicht wieder anstiegen, gingen die Arthurs immer noch von einer kurzen niedrigen Phase aus. Im Februar etwa verkauften die Arthurs Welds Aktien, um liquide zu bleiben. Dies geschah in der Absicht, wenig später, vielleicht zu besseren Bedingungen, die Aktien zurückzukaufen. Als auch dieses Vorgehen nicht funktionierte, entschieden sie sich für den längerfristigen Plan. Auch Weld ging von einem kürzeren Einbruch aus, was seine großen Investitionen im November erklärt. Was die Aushandlungen mit den Arthurs betraf, so argumentierte auch er zunächst nach dem alten Schema. Er bat darum, ihm sein Geld auszuzahlen, wie es bislang funktioniert hatte. Von dieser Forderung rückte er auch nicht ab, wenngleich er einsehen musste, dass er unter den gegebenen Umständen nicht auf die gewünschte Weise an sein Geld kam.

Aus der Sicht von Humphrey Weld war das Vorgehen von Daniel und John Arthur Betrug. Nimmt man jedoch die Position der Gebrüder Arthur ein, dann wird der große Aufwand sichtbar, den sie unternahmen, den drohenden Bankrott abzuwehren. Durch den Verkauf der *Bonds*, die sie für Weld verwalteten (ob dieser Vorgang nun legal war oder nicht), versuchten sie zunächst eine akute Zahlungsunfähigkeit abzuwenden, in der Hoffnung einer baldigen Besserung der Geschäfte. Als dies nicht ausreichte, setzten sie neue Verträge mit allen Gläubigern auf, um plötzliche Forderungen von mehreren Seiten zu vermeiden. Dieser Vorgang zog sich immerhin ein knappes Jahr, ehe tatsächlich durch eine akute Zahlungsunfähigkeit ein Bankrotverfahren eröffnet wurde.

Im Falle von Johanna Cock hatten die Gläubiger ein Interesse daran, einen möglichen Betrug aufzudecken. Dabei geht aus den Protokollen hervor, dass es vor allem die Absprachen zwischen Johanna Cock und ihren Partnern waren, die den Verdacht weckten. Vor allem jene Aushandlungen waren interessant, die sich hinter verschlossener Türe abgespielt hatten. Dass Johanna Cock und ihr Neffe sich auf Niederländisch unterhielten, machte die Gespräche nochmals verdächtiger. Für das Gericht waren deswegen die Berichte von den anderen Beteiligten wichtig, die jedoch allesamt ähnliche Gespräche mit Johanna Cock geführt hatten.

Was also in der Phase vor dem Bankrott gefährdet war und verhandelt werden musste, war vor allem das Vertrauen der Schuldner in ihre Gläubiger. Entsprechend konnte auf unterschiedliche Strategien hingewiesen

werden, durch die das verlorengegangene und gefährdete Vertrauen wiederhergestellt werden sollte. In beiden Fällen galt es abzuwarten, ob sich die Situation erneut stabilisieren würde oder nicht.

Nicht klar wurde, ob und in welchem Umfang das Verfahren gegen die Bankrotteure diese wieder in eine Situation brachte, ihre Geschäfte fortzusetzen. Eine Annonce vom April 1722 legt nahe, dass Daniel und John Arthur ihr Haus in der *Trinity-Lane* verkaufen mussten.¹¹⁶⁹ Ein Hinweis, dass die Geschäfte wie zuvor fortgeführt wurden, gibt es indes nicht.

Im Fall von Johanna Cock schien diese sich aus allen Geschäften zurückgezogen zu haben. Die Aufgaben übernahm der Sohn Peter Cock. Seine Wahl zum Direktor mehrerer Kompanien sprach für seinen guten Namen und wohl auch seiner Qualifikationen. Der Bankrott der Mutter hinterließ offensichtlich keine derartig negativen Folgen und schadete der Karriere von Peter Cock nicht. Auch der Besitz der Familie schien 1737 noch immens zu sein. Offensichtlich war es doch gelungen, 1720 etliche Vermögenswerte aus dem Bankrotverfahren zu entziehen.

Mit Blick auf den *Crash* 1720 wurde bereits zu Beginn des Kapitels deutlich gemacht, dass die Bankrotverfahren als ein möglicher Ausweg aus den finanziellen Schwierigkeiten gesehen werden konnten und sowohl Gläubiger wie Schuldner beschäftigte. Im Idealfall führte das Verfahren zu einem Ausgleich und sorgte so dafür, dass betroffene Gläubiger nur einen Teil ihres Geldes verloren.

6.3 Geplatze Geschäfte

Am 22. November 1720 schrieb W. Bromley an den *Earl of Oxford*: „There never was such an universal confusion and distraction as at this time, many are ruined by their boundless avarice, [...] trade is totally neglected, which involves the innocent with the guilty in the common calamity, and joins all in the clamour and discontents.“¹¹⁷⁰ Als im Herbst 1720 die Kurse am Aktienmarkt einbrachen, sahen sich viele Zeitgenossen mit einer großen Unsicherheit konfrontiert. Es war zunächst nicht klar, wie viele Familien unmittelbar von diesem *Crash* betroffen waren und auch nicht wie stark. Für

¹¹⁶⁹ Vgl. Post Boy, 14.04.1722.

¹¹⁷⁰ W. Bromley an den *Earl of Oxford*, 22.11.1720, in: HMC Portland V, S. 606.

den einzelnen Akteur konnte es mitunter schwer sein, die eigenen Konsequenzen abzuschätzen, da jeder Einzelne in der Regel auf die Liquidität anderer Marktteilnehmerinnen und Marktteilnehmer angewiesen war.

Bereits wiederholt wurde dargelegt, dass ein gemeinsamer Handel auf gegenseitigem Vertrauen der Akteure fußte. War das Vertrauen in Folge des *Crashes* erschüttert, wurden neue Abmachungen schwierig, zwang die Akteure genau zu analysieren, wem sie vertrauen konnten und bewegte sie dazu, gesteigerten Wert auf Sicherheit zu legen. Dieser Zustand aber bremste fast alle geschäftlichen Aktivitäten, wie die Beobachtungen in Teilkapitel 6.1. nahelegen konnten. Wie wurde diese Situation überwunden, sodass wirtschaftliche Aktivitäten auf Basis von gegenseitigem Vertrauen wieder möglich wurden?

Aus verschiedenen Quellen geht hervor, dass es vor allem Verträge waren, die nichtmehr eingehalten wurden, bzw. gezahlt werden konnten und somit viele Familien in den Ruin trieben.¹¹⁷¹ Aber um welche Verträge handelte es sich hierbei? Beim Aktienhandel zwischen Privatpersonen wurde häufig eine Praxis angewendet, wie sie auch im Warenverkehr üblich war.¹¹⁷² Durch einem zunächst mündlichen Vertrag wurden die gegenseitigen Interessen bekundet. Daraus resultierte ein schriftlicher Vertrag zwischen beiden Parteien, der vereinbarte Bedingungen und Fristen regelte. So konnte man schnell und zu den gewünschten Modalitäten ins Geschäft kommen und sich dann um den eigentlichen Transfer bemühen. War zudem ein zeitlicher Spielraum vorgesehen, so konnten beide Parteien auf bessere Konditionen hoffen, als zum Zeitpunkt des Vertragsabschlusses.¹¹⁷³ Dies hieß umgekehrt auch, dass sich für die andere Partei die Situation verschlechtern musste.

Diese Praxis etablierte sich im Aktienhandel auch deswegen, weil die Transferbücher der Kompanien regelmäßig geschlossen waren. So war ein

¹¹⁷¹ Vgl. u.a. John Evelyns Tagebuch, 16.02.1721, BL, Add MS 78514, fol. 23r; Philip Percival an John Percival, 29.10.1720, BL, Add MS 47029, fol. 41r.

¹¹⁷² Wiederholt wird dieser Handel als *secondary market* bezeichnet, in welchem Marktteilnehmer bereits in Umlauf befindliche Finanzinstrumente als Handelsobjekt erwerben oder weiterveräußern.

¹¹⁷³ Die Käufer oder Verkäufer konnten daher abwarten, wie sich der Preis entwickeln würde. So profitierte eine der beiden Partei, während die andere an die Bedingungen des Vertrags gebunden blieb.

solcher Vertrag eine Möglichkeit, auch in diesen Phasen mit Aktien zu handeln.¹¹⁷⁴ Dieses Vorgehen bedeutete aber auch, dass man auf etwaige Kurschwankungen bei der Öffnung der Bücher spekulierte.

Die Tatsache, dass Zeitgenossen beschrieben, wie Verträge nicht mehr eingehalten wurden, mag aus einer modernen Perspektive zunächst irritieren. In unserem gegenwärtigen Verständnis ist gerade ein Vertrag die rechtliche Stabilisierung, die personelles Vertrauen entlastet. Verträge dienen der Organisation zwischenmenschlicher Handels- und Austauschbeziehungen. In einem Vertrag erkennen beide Seiten die jeweiligen Interessen der anderen Partei an und vereinbaren, ihr Verhalten zum beidseitigen Vorteil auszurichten.¹¹⁷⁵ Verträge werden geschlossen, um mögliche Risiken zu begrenzen. Sie dienen daher der Stabilisierung unsicherer Erwartungen und der Verringerung von Handlungskomplexität.¹¹⁷⁶

Dabei ist es sinnvoll, zwischen zwei unterschiedlichen Formen von Verträgen zu unterscheiden. Je nach Grad der Durchsetzbarkeit wird von *impliziten* oder *expliziten* Verträgen gesprochen. Bei *impliziten* Verträgen gibt es in der Regel keine Durchsetzbarkeit durch eine richterliche Instanz, sondern lediglich die Drohung des Abbruchs der Kooperationsbeziehung.¹¹⁷⁷ Eine derartige Abmachung setzt zwingend ein Vertrauensverhältnis zwischen beiden Parteien voraus. Umgekehrt setzt ein *expliziter* Vertrag eine richterliche Instanz voraus, die im Zweifel eine Entschädigung oder Erzwingung der Abmachung herbeiführen kann.

Was hieß das nun für die Situation des *Crashes* 1720, wenn es in Quellen heißt, dass Verträge nicht mehr eingehalten wurden? Etwas in dieser Phase musste dafür gesorgt haben, dass Verträge leichter als bisher für nichtig erklärt werden konnten. BANNER untersucht hierzu Rechtsstreitigkeiten, die zeitlich nach der *South Sea Bubble* ausgetragen wurde. Dabei bemerkt er zunächst, dass die Gerichte grundsätzlich bereit waren, Verträge, in denen es um Aktientransaktion ging, ebenso einzufordern wie es für Verträge im Warenhandel üblich war. „Judges tended to give as much latitude as possible to the securities market, by enforcing even the more speculative trans-

¹¹⁷⁴ Vgl. Shea 2009, S. 130f.

¹¹⁷⁵ Vgl. Ripperger 1998, S. 28.

¹¹⁷⁶ Vgl. ebd., S. 29.

¹¹⁷⁷ Vgl. ebd., S. 28.

actions and narrowly constructing would-be statutory limits on trading.“¹¹⁷⁸ Problematisch ist bei der Untersuchung, dass es hier vor allem um gedruckte Fälle ging, die als Referenz genutzt wurden, aber nicht unbedingt eine tatsächliche Praxis abbilden.

Blickt man auf die weite Menge der Fälle, dann lässt sich bemerken, dass vielfach Verträge in irgendeiner Form annulliert wurden. So untersucht GERY SHEA die Rechtsstreitigkeiten des *Duke of Portland* nach der *South Sea Bubble*, der es geschafft hatte, die meisten seiner Verträge, die sich zu seinen Ungunsten entwickelt hatten, für nichtig erklären zu lassen.¹¹⁷⁹ Ein solches Vorgehen wäre in dieser Form in der heutigen Zeit nicht möglich. 1720/1 konnte der *Duke of Portland* jedoch sogar mit zwei widersprüchlichen Argumenten überzeugen: Zum einen sollten die Gläubiger dem *Duke of Portland* die *contracts* vorlegen, um diese einzufordern und zum anderen diese (gemäß 7 Geo. 1, stat, 2) bei der Kompanie registrieren.¹¹⁸⁰ Akteure wie der *Duke of Portland* konnten auch mit Gesetzen des *land law* argumentieren, die sie im Zweifelsfall von Ansprüchen Dritter entbinden konnten.

In einem juristisch ähnlich verwunderlichen Fall ging es um die Investitionen von Eleanor Curzon (1691-1754), die im Frühsommer 1720 £1.000 Aktien der *South Sea Company* erwarb und dafür eine Anzahlung von £100 getätigt hatte.¹¹⁸¹ Als die Kurse jedoch eingebrochen waren, forderte sie die Rückerstattung und verwies auf einen Formfehler: Der Sekretär, der den Kauf in den Büchern vermerkt hatte, hatte anstelle des Namens ‚Eleanor‘ den Namen ‚Edward‘ übertragen. Der Fall ging durch mehrere Instanzen ehe im März 1723 sogar das *House of Lords* zugunsten von Eleanor Curzon entschied und ihre Transaktionen storniert wurden.¹¹⁸²

¹¹⁷⁸ Vgl. Banner 1998, S. 112.

¹¹⁷⁹ Vgl. Shea 2009, S. 125f.

¹¹⁸⁰ Vgl. ebd., S. 152.

¹¹⁸¹ Zu Eleanor Curzon vgl. Froide 2017, S. 196f; Peck, Linda Levy: *Women of Fortune: Money, Marriage, and Murder in Early Modern England*, Cambridge 2018, S. 268f.

¹¹⁸² *Journals of the House of Lords*, 11.03.1723, S. 112.

Die Beispiele von Eleanor Curzon oder dem *Duke of Portland* dürften nicht die einzigen Fälle gewesen sein, in denen auf juristischem Wege versucht wurde, den wirtschaftlichen *status quo* wiederherzustellen.¹¹⁸³ Für eine derartige Lösung argumentierte auch Archibald Hutcheson in einer Schrift im November 1720.¹¹⁸⁴ Darin problematisierte er den Kauf vieler Akteure, dem jedoch nicht nur der vermeintlich steigende Kurs, sondern auch die Aussichten auf eine bis zu 50 prozentige Dividende zu Grunde lag. Im Sinne der Gerechtigkeit plädierte er dafür, dass sich Käufer und Verkäufer auf einen Ausgleich einigen sollten. „Which is most reasonable or just? The Buyer must be strip'd and starve that the seller may be rich? Or that an equitable compromise should leave a subsistence to both?“¹¹⁸⁵ Fairer Handel sei nicht das Beharren auf dem ursprünglichen Vertrag, sondern eine beidseitige Lösung.¹¹⁸⁶

Anhand dreier Fälle soll in diesem Kapitel die Entwicklung der Vertrags-Vertrauensverhältnisse beschrieben werden. Diese Fälle sind Beispiele für verschiedene Phasen von Vertrauensverlust und -herstellung. Wie also wurde auf Verträge und ihre Gültigkeit eingewirkt? Wie ging man mit *impliziten* Verträgen um? Und wie konnten neue Verträge auch in der Phase nach dem *Crash* abgeschlossen werden? Es geht im Folgenden nunmehr um Personen, die in drei völlig unterschiedlichen Fällen zusammenkamen. Was die Fälle und Personen eint: Alle Akteure mussten eine Form des Umgangs mit den Konsequenzen des *Crashes* finden. Es soll daher in diesem Kapitel im Kern um die individuellen Strategien gehen.

6.3.1 Beschreibung der Fälle

In dem ersten der drei Fälle geht es um einen Streit, der zwischen Peter Hambly in London und John Anthony Crop in Amsterdam entstand. Kern des Streites war die Frage, wer für die Transaktionen von Mr. Hewan, dem

¹¹⁸³ In einem Zeitungsartikel hieß es im November 1720: „Lawyers having expected great Business this term, by the multitudes of disputes and differences among the dealers in Stock, whose contracts are still depending, [...]“, Applebee's Original Weekly Journal, 12.11.1720.

¹¹⁸⁴ Hutcheson, Archibald: The Case of Contracts for South-Sea Stock, London 1720.

¹¹⁸⁵ Ebd., S. 5.

¹¹⁸⁶ In ähnlicher Weise argumentieren auch weitere Schriften. Vgl. u.a. Reasons for making void and annulling those fraudulent and usurious contracts, London 1720.

Agenten von Peter Hambly, aufkommen sollte. Ende Juli 1720 kündigte Peter Hambly dessen Ankunft in Amsterdam an und bat John Anthony Crop darum, diesem Logis und Kredit zu gewähren.¹¹⁸⁷ Peter Hambly versicherte, dass Mr. Hewer zum Vorteil aller Beteiligten agiere.

Das Zusammentreffen schien wie angekündigt stattgefunden zu haben und zufrieden berichtete John Anthony Crop vier Wochen später von erfolgreichen Geschäften.¹¹⁸⁸ Ebenfalls im August schrieb Crop einen Brief an Robert Hewer, in welchem er diesem mitteilte, dass er dessen Kauf von £1.500 Aktien der *South Sea Company* nun abgewickelt habe.¹¹⁸⁹ Anfang August bestätigte John Anthony Crop den Auftrag von Peter Hambly, Teile der Aktien zu verkaufen.¹¹⁹⁰ Ende September spannte sich die Situation weiter an und Crop schrieb, dass er inzwischen Aktien von Peter Hambly verkaufen konnte, der Preis jedoch immer weiter falle, ohne dass ein Ende in Sicht sei.¹¹⁹¹ Die Situation spitzte sich in den Briefen weiter zu und brachte beide Seiten in Schwierigkeiten.¹¹⁹² Es kam schließlich zum Streit zwischen den Geschäftspartnern, wobei Peter Hamblys behauptete, dass das Geschäft über die £1.500 ohne sein Wissen und ohne seine Zustimmung abgelaufen sei.

Im zweiten Fall geht es um einen Streit zwischen Phillips Glover und den Partnern Andrew Hope und Jonah Crynes. Ursache des Streits war ein Kaufvertrag von Aktien, welchen die beiden Parteien im Juni zum Höchststand der Aktien vereinbart hatten, der aber nie ausgeführt wurde. Bei dem Quellenbestand handelt es sich vor allem um Briefe, die zwischen Phillips Glover in Lincoln und seinem Cousin Edward Richier in London verschickt wurden.¹¹⁹³ Der Cousin organisierte die Geschäfte in London und sollte den Verkauf an Hope und Crynes ausführen.

Der Konflikt zwischen den Handelspartnern rührte daher, dass am 20. Juni 1720 eine zunächst mündliche Übereinkunft über den Verkauf von £2.000 Aktien aus dem Besitz Glovers zu einem Preis für £20.000 zwischen Hope, Crynes und Glover getroffen wurde. Das Geschäft wurde am nachfolgenden Tag durch einen Vertrag festgesetzt. Nach diesem Vertrag hatten

¹¹⁸⁷ Peter Hambly an John Anthony Crop, 28.07.1720, TNA, C 108/356.

¹¹⁸⁸ Vgl. John Anthony Crop an Peter Hambly, 23.08.1720, TNA, C 108/356.

¹¹⁸⁹ Vgl. John Anthony Crop an Robert Hewer, 26.08.1720, TNA, C 108/356.

¹¹⁹⁰ Vgl. John Anthony Crop an Peter Hambly, 03.09.1720, TNA, C 108/356.

¹¹⁹¹ Vgl. John Anthony Crop an Peter Hambly, 27.09.1720, TNA, C 108/356.

¹¹⁹² John Anthony Crop an Peter Hambly, 15.10.1720, TNA, C 108/356.

¹¹⁹³ Lincoln, FL Glover 4/1/1-22.

beide Parteien eine Frist bis zum 29. September, die Bezahlung bzw. den Transfer der Aktien durchzuführen. Hope und Crynes hatten jedoch angesichts der sinkenden Preise bald das Interesse an dem Transfer verloren und hielten Glover hin, in der Hoffnung, die Frist verstreichen zu lassen. Edward Richier versuchte hingegen mit Anstrengung, das Geschäft aufrechtzuerhalten, um auch im Rechtsfall das Geld einfordern zu können. Der 29. September verstrich jedoch, ohne dass der Transfer durchgeführt werden konnte, denn die Transferbücher der Kompanie blieben bis zum 30. September geschlossen. Da jedoch innerhalb der Frist kein Geschäft zustande gekommen war, blieb Glover auf seinen Aktien sitzen.

Im letzten Fall geht es um den jungen Händler William Brockman. Dieser hatte nach Abschluss seiner Lehrjahre 1720 mit der Arbeit als Kaufmann begonnen.¹¹⁹⁴ Die Familie Brockman war eine wohlhabende Händlerfamilie mit Landbesitz in Kent. Der Vater, William Brockman Senior, war zwischen 1690-95 *Member of Parliament* und 1706-25 *Commissioner* des Hafens von Dover.¹¹⁹⁵

Als William Brockman im Sommer 1720 mit seinen Geschäften begann, florierte der Handel noch. Er handelte mit Stoffen und Kleidung, investierte aber nebenbei auch in verschiedene Aktien, wobei er im Sommer 1720 auch Anteile, s.g. *Bubble Companies*, kaufte (u.a. *Okney Fishery*).¹¹⁹⁶ Im Herbst wurde es jedoch äußerst schwierig, Geschäfte abzuschließen und er musste unter erschwerten Bedingungen versuchen, bei seinen Geschäftspartnern neues Vertrauen aufzubauen. Das Beispiel William Brockman dient hier als ergänzendes Beispiel und einem allgemeineren Umgang der Situation nach dem *Crash*.

6.3.2 Peter Hambly

Ende Juli 1720 sendete Peter Hambly ein Schreiben von London an seinen Freund und Geschäftspartner John Anthony Crop in Amsterdam.¹¹⁹⁷ Er kündigte an, dass sein Agent Mr. Hewer in Kürze eintreffen würde. Er solle

¹¹⁹⁴ Vgl. *Wastebook*, BL, Add MS 42685.

¹¹⁹⁵ Zum Vater vgl.: Wynne, Sonya: Brockman, William (1658-1742), in: *he History of Parliament: the House of Commons 1690-1715*, <http://www.historyofparliamentonline.org/volume/1690-1715/member/brockman-william-1658-1742> (22.01.2019).

¹¹⁹⁶ Vgl. *Waste Book*, BL, Add MS 42685.

¹¹⁹⁷ Peter Hambly an John Anthony Crop, 28.07.1720, TNA, C 108/356.

ihn nicht nur mit aller Freundschaft empfangen, sondern ihn auch bei allen Geschäften unterstützen. Das Zusammentreffen schien wie angekündigt stattgefunden zu haben und zufrieden berichtete John Anthony Crop vier Wochen später von erfolgreichen Geschäften.¹¹⁹⁸ Bis zu diesem Tag habe Mr. Hewer in seinem Haus (in Amsterdam) verweilt, um verschiedene Geschäfte in seinem und dem Namen von Peter Hambly auszuführen, darunter den Verkauf von *West-India Stock* und dem Einkauf neuer Aktienpakete. Der Preis sei bislang bereits gestiegen und alles spreche dafür, dass es sich um ein gutes Geschäft gehandelt habe. Der vorliegende Fall macht also zunächst deutlich, wie *implizite* Verträge in einem positiven Klima und unter Vertrauen zwischen beiden Geschäftspartnern geschlossen wurden.

Ebenfalls im August schrieb John Anthony Crop einen Brief an Robert Hewer, in welchem er diesen über die aktuellen Kurse informierte und mitteilte, dass er dessen Kauf von £1.500 Aktien der *South Sea Company* nun abgewickelt habe.¹¹⁹⁹ Offen blieb die Frage, ob diese Transaktion nun auf den Namen von Robert Hewer oder Peter Hambly laufen sollte. In einem weiteren Brief schrieb Crop, er habe seine Reise nach Flandern verlegt, nachdem eine neue Kompanie eine *Subscription* angekündigt hatte.¹²⁰⁰

Anfang August bestätigte Crop den Auftrag von Hambly, Teile der Aktien verkauft zu haben.¹²⁰¹ Die Situation schien sich anzuspinnen und er berichtete, dass das Geld knapper werde und die Gebühren auf *Bills of Exchange* auf 6-7% gestiegen seien. Ende September verschärfte sich die Situation weiter und John Anthony Crop schrieb, dass er inzwischen Aktien von Peter Hambly verkaufen konnte, der Preis jedoch immer weiter falle und allein Gott wisse, wo das Ganze enden würde.¹²⁰² Trotz der ernsten Lage berichtete er auch von einem neuen Kolonialprojekt, das nochmals vielversprechend sein würde. Noch Ende September war man in Amsterdam einigermassen zuversichtlich, dass es sich bei dem Rückgang um eine kurzzeitige Entwicklung handle. So konstatierte Anthony Crop: „I do not pretend to foresee any Turn in Stocks either rising or falling.“¹²⁰³

¹¹⁹⁸ John Anthony Crop an Peter Hambly, 23.08.1720, TNA, C 108/356.

¹¹⁹⁹ John Anthony Crop an Robert Hewer, 26.08.1720, TNA, C 108/356.

¹²⁰⁰ John Anthony Crop an Peter Hambly, 27.08.1720, TNA, C 108/356.

¹²⁰¹ John Anthony Crop an Peter Hambly, 03.09.1720, TNA, C 108/356.

¹²⁰² Vgl. John Anthony Crop an Peter Hambly, 27.09.1720, TNA, C 108/356.

¹²⁰³ Ebd.

Wenige Tage später hatte sich die Situation jedoch verschärft und Crop berichtete mit Bedauern, dass es im Moment keine Käuferinnen und Käufer gebe.¹²⁰⁴ Er hatte den besten Brokern die doppelte Gebühr geboten und dennoch bislang keinerlei Erfolg gehabt. Der Absturz der *South Sea* Aktien in London erschütterte auch den Markt in Amsterdam.¹²⁰⁵

Zwei Wochen später wurden die Beschreibung nochmals ernster: „[The South Sea stock] hath put most people inder such a consternation as never was seene, & a general Misfiance [sic], & no trust or Credit one to another.“¹²⁰⁶ Dieses Misstrauen hatte konkrete Auswirkungen auf die Handelnden. So berichtete Crop, dass Mr. Greasland und Mr. Corver, von welchen die £1.500 *South Sea* Aktien durch Robert Hewer gekauft wurden, nun auf mehr Sicherheit drängten. Auch diese dritte Seite entzog nun also das Vertrauen und bestand darauf, dass die bisherigen Vereinbarungen nun durch eine Anzahlung gesichert werden sollten.

Den Akteuren stellte sich nun die Frage, ob Peter Hambly für die Transaktionen verantwortlich sei. John Anthony Crop jedenfalls bezeugte, „what I have done is by your guarantee according the contents of the letter you gave on Mr. Hewers favour on me.“¹²⁰⁷ Crop bat Hambly um Unterstützung. Noch nie sei er in einer solch verwirrenden Situation gewesen. So wurden inzwischen die *Bills of Exchange* verschiedener Leute zurückgezogen und keiner wisse so recht, wen es als nächstes treffen könne.

Weitere zwei Wochen später musste sich John Anthony Crop erneut entschuldigen: „I could not sell all the Subscriptions [...] I have done what layed in my power to do it, & as the Calamity is so general that transactions through my hands are some of the worst.“¹²⁰⁸ Er hoffte nun auf ein positives Signal von Peter Hambly bezüglich der Sicherheit über die £1.500 *South Sea* Aktien, „which really hinders me many hours sleep.“¹²⁰⁹

Peter Hambly entzog sich jedoch seiner Verantwortung und es kam zum Streit zwischen den Geschäftspartnern, wobei sich Peter Hamblys Argumente lediglich aus den Reaktionen von John Anthony Crops Briefen ablesen lassen. Letztlich behauptete dieser, dass das Geschäft über die

¹²⁰⁴ John Anthony Crop an Peter Hambly, 01.10.1720, TNA, C 108/356.

¹²⁰⁵ Vgl. Ebd.

¹²⁰⁶ John Anthony Crop an Peter Hambly, 15.10.1720, TNA, C 108/356.

¹²⁰⁷ Ebd.

¹²⁰⁸ John Anthony Crop an Peter Hambly, 29.10.1720, TNA, C 108/356.

¹²⁰⁹ Ebd.

£1.500 ohne sein Wissen und ohne seine Zustimmung abgelaufen sei. Er sehe sich folglich nicht in der Verantwortung für diese Geschäfte. Anthony Crop bedauerte zunächst, dass in der Tat keine Auskunft an Peter Hambly erging, da ihm Mr. Hewer versichert habe, „[he] would be in London almost as soon as the letter.“¹²¹⁰ Das jedoch war nicht der Fall. Im Gegenteil schienen Robert Hewers Geschäfte in Rotterdam schlecht gelaufen zu sein und ihn längere Zeit an einer Rückkehr gehindert zu haben. Aus einer Korrespondenz zwischen Robert Hewer und Thomas Hall geht hervor, dass Mr. Hewer bereits Anfang Oktober seinen eigenen Bankrott fürchten musste.¹²¹¹ Informationen zur finanziellen Lage sowohl von Robert Hewer als auch zu Peter Hambly schiene Anthony Crop nicht erreicht zu haben.

Anthony Crop berief sich im Streit mit Peter Hambly nochmals explizit auf das Empfehlungsschreiben, „whereby you quarant his transactions which I never thought of himself.“¹²¹² Er wehrte sich gegen Anschuldigungen, die offensichtlich durch Peter Hambly gemacht wurde und beteuerte: „I have done nothing but what can hold proof is fair and honest.“¹²¹³ Trotz dieser Schwierigkeiten wolle er alles unternehmen, die Verluste gering zu halten. So habe er bereits mit Anwälten gesprochen, die ihm jedoch versicherten, dass die Vertragspartner die komplette Summe würden einfordern können. Er wolle nun versuchen, mit diesen über einen Vergleich zu sprechen, wobei er sich dabei kaum Chancen verspreche.

Weitere zwei Wochen später schrieb Anthony Crop erneut einen Brief.¹²¹⁴ Er begann den Brief mit seiner Enttäuschung darüber, dass Peter Hambly ihn in dieser schwierigen Situation hängen gelassen hatte. Dabei sei dieser nach Ehre und Recht dazu verpflichtet, zu seinem Schreiben zu stehen. Crop sprach *Honour* und *Contenance* an, die Hambly eigentlich gleich einem Gesetz zur Vertragstreue verpflichteten. Er zitierte in dem Brief zudem die zugesicherten Vollmachten, die Peter Hambly an Robert Hewer übertragen hatte: „How can you retract & lay the burden of Mr. Hewer’s transaction upon me, [...] which by foundation already alleged must be

¹²¹⁰ John Anthony Crop an Peter Hambly, 12.11.1720, TNA, C 108/356.

¹²¹¹ Vgl. Robert Hewer an Thomas Hall, 04.10.1720, TNA, C 103/132.

¹²¹² Ebd.

¹²¹³ Ebd.

¹²¹⁴ John Anthony Crop an Peter Hambly, 29.11.1720, TNA, C 108/356.

considered as if yourself had done it, [...]”¹²¹⁵ Laut Crop bestand ein enges Stellvertreterverhältnis zwischen Robert Hewer und Peter Hambly.

Es zeigt sich in diesem Fall, wie schwierig die Stellung eines geschäftlichen Stellvertreters sein konnte, wenn die Geschäfte nicht wie geplant funktioniert hatten. Letztlich hatte Crop wenig in der Hand und musste an die Einsicht und die Ehre seines Geschäftspartners appellieren. Es bestand keine verbindliche Abmachung über die Handlungsbefugnisse von Robert Hewer. Crop deutete das Problem als fehlgelaufene Kommunikation zwischen den beiden Geschäftspartnern Hewer und Hambly, mit dem zentralen Problem, dass einer der beiden eine geleistete Bürgschaft verschwiegen hatte. „In doing so, it may create betwixt them some disputes, but as to me it makes no difference what partner concludes it [...]”¹²¹⁶ Mehrfach wies Crop darauf hin, dass Peter Hambly für alle Transaktionen, die Mr. Hewer ausgeführt hatte, derart verantwortlich sei, als habe er sie selbst ausgeführt. Für John Anthony Crop bedeute die Situation zu diesem Zeitpunkt, dass er für die gesamten Kosten aufkommen musste, was er nicht leisten könne, wie aus den Briefen ersichtlich wird.¹²¹⁷

Peter Hambly wehrte die Argumente erneut ab und bestritt, eine direkte Partnerschaft mit Robert Hewer gehabt zu haben. Damit haften er auch nicht für dessen Geschäfte.¹²¹⁸ John Anthony Crop berichtete, dass man bereits mit den Vertragspartnern verhandle, aber noch auf kein Entgegenkommen gestoßen war. Nach der momentanen Situation musste daher nach wie vor Crop für den ausstehenden Betrag aufkommen. Er appellierte an die Reputation von Peter Hambly, die durch sein Verhalten Schaden nehmen würde: „What would the world think of such an action? Was it not like as if you send somebody over a purpose to destroy me? [...] All the world will be convinced of the justice of my case.”¹²¹⁹

Trotz der verschiedenen Argumente beharrte Peter Hambly auf seiner Position und bestritt in seinem nächsten Brief erneut, irgendetwas mit *Stock Jobbing* zu tun haben zu wollen.¹²²⁰ Einmal mehr verwies Crop auf die Briefe, die er als Auftrag und Empfehlung von Peter Hambly erhalten hatte.

¹²¹⁵ Ebd.

¹²¹⁶ Ebd.

¹²¹⁷ Vgl. ebd.

¹²¹⁸ John Anthony Crop an Peter Hambly, 17.12.1720, TNA, C 108/356.

¹²¹⁹ Ebd.

¹²²⁰ John Anthony Crop an Peter Hambly, 27.12.1720, TNA, C 108/356.

Darin sei keinesfalls davon die Rede gewesen, dass er den Handel mit Aktien nicht begrüße. Erneut wiederholte er seine Argumente und schloss damit, dass dieser momentane Bruch der Freundschaft (*Breach of Friendship*) nur dann endlich beigelegt werden könne, wenn Peter Hambly zu seinem Wort stehe. Der Abbruch dieser Freundschaft stellt vielmehr das Ende jeglicher geschäftlichen Beziehung dar, da alles Vertrauen entzogen worden war.

An dieser Stelle endete die direkte Konfrontation, ohne dass Peter Hambly zu seiner Verpflichtung stand. In einem Brief an Captain Thomas Hall vom 28. Januar 1723 kam der Fall nochmals zur Sprache.¹²²¹ Der Brief drehte sich dabei offensichtlich um die Geschäfte von Robert Hewer. Die Differenz des Aktiengeschäftes blieb demnach offen und Crop schrieb an Hall: „I have adjusted the difference here [...] with Exposing and Losing my Credit & Reputation, which is as valuable here as money.“¹²²² Die Schulden blieben bis 1740 bestehen.¹²²³ Zumindest 1724 schien es Versuche gegeben zu haben, die Schulden einzufordern. Hinweise auf ein Bankrotverfahren gegen Peter Hambly gibt es jedoch erst von 1729.¹²²⁴

Das wohl geschäftliche wie private Verhältnis zwischen Peter Hambly und John Anthony Crop darf noch im Sommer 1720 als äußerst positiv beschrieben werden. Crop nahm auf Bitte von Hambly dessen Partner Richard Hewer in seinem Haus auf und unterstützte diesen auf eigenen Kredit bei seinen Geschäften. Im Nachhinein jedoch diskutierten beide Seiten vor allem die Frage, wie bindend die Abmachung war. Es handelte sich um einen *impliziten* Vertrag, der nicht eingefordert werden konnte. Crop wies auf Ehre und Gewissenhaftigkeit hin. In einem Verhältnis, das auf gegenseitigem Vertrauen beruhte, konnten diese Werte einen bindenden Charakter haben. Da dieses Vertrauen aber enttäuscht wurde, brach auch die geschäftliche Beziehung ab.

In Aushandlungen mit den Verkäufern der Aktien versuchte Crop einen Vergleich zu erreichen, um größeren Schaden abzuwenden, woran er jedoch scheiterte. Im Endeffekt musste Crop für den Kauf aufkommen,

¹²²¹ John Anthony Crop an Captain Thomas Hall, 28.01.1723, TNA, C 108/356.

¹²²² Ebd.

¹²²³ Zu diesem Zeitpunkt kam es nochmals zu einer Verhandlung. Zu diesem Zweck wurden auch die Dokumente erstellt, die hier zugrunde liegen; vgl. TNA, C 108/356.

¹²²⁴ Vgl. The London Gazette, 05.07.1729.

der nur zum Teil durch Peter Humbleys Guthaben bei ihm gedeckt werden konnte.¹²²⁵

6.3.3 Phillips Glover

Zu Beginn dieses Teilkapitels ging es bereits um die Praxis privater Aktienverkäufe mittels eines Vertrags. Im nachfolgenden Fall handelt es sich um einen Vertrag, der zwar schriftlich festgelegt wurde, aus dem Versäumnis einer Partei heraus jedoch scheiterte. Dabei ist zu beobachten, wie die eine Vertragspartei versuchte, die rechtliche Durchsetzbarkeit der vertraglichen Bedingungen zu sichern und damit auf die andere Partei einzuwirken. In seinen Briefen beschrieb Edward Richier die Entwicklungen in London, vor allem im August und September 1720. Dabei stand der Kurs der *South Sea Company* an ihrem Höhepunkt und begann schließlich nach und nach zu fallen.

Am 20. Juni hatten sich Andrew Hope und Jonah Crynes mit Phillips Glover darauf verständigt, £2000 *South Sea* Aktien zuzüglich der 10% Mitommerdividende zu einem Preis von £20.000 zu erwerben. Für Phillips Glover war dies ein gutes Geschäft, da sich der Wert in dieser Woche kurz vor seinem Höchststand befand. Am 20. Juni wurde der Handel nur mündlich (*impliziter* Vertrag), bzw. durch eine symbolische Zahlung von einer Guinee getätigt und man verabredete sich für den Folgetag dafür, den Transfer durch einen Vertrag zu sichern.¹²²⁶

In diesem (*expliziten*) Vertrag versprach Phillips Glover, vor dem 29. September die besagten £2200 Aktien an die Geschäftspartner zu übertragen. Im Gegenzug verpflichteten sich diese dazu, den Betrag von £20.000 innerhalb der Frist an Phillips Glover auszuzahlen. An diesem 21. Juni war auch Edward Richier als Grovers *Attorney* anwesend und der gezahlten Guinee wurde zurückgegeben.¹²²⁷

Da die Kurse nun weiter anstiegen verbesserte sich das Geschäft aus der Perspektive von Crynes und Hopes. Phillips Glover verweilte indes auf seinem Landsitz und überließ die Geschäfte Edward Richier. Dieser sah

¹²²⁵ Vgl. John Anthony Crop an Captain Thomas Hall, 28.01.1723, TNA, C 108/356.

¹²²⁶ Der Vertrag liegt als Kopie den Dokumenten bei, LA, FL Glover 4/1/10.

¹²²⁷ Vgl. Grovers Case, 10.01.1721, LA, FL Glover 4/1/13.

angesichts steigender und stabiler Preise zunächst noch keine Notwendigkeit, auf den Transfer zu pochen. Dies änderte sich erst Mitte August, als die Kurse der *South Sea Company* stagnierten und eine gewisse Unsicherheit am Markt ausbrach.

Am 20. August äußerte sich Richier erstmals besorgt darüber, ob die Bücher zum 22. August öffnen würden, da der Kurs mittlerweile stagnierte.¹²²⁸ Drei Tage später waren die Bücher tatsächlich geöffnet, aber Richier bemerkte: „there are but few buyers at that price [£820].“¹²²⁹ Händlerinnen und Händler mussten abwarten, wie sich die Situation entwickeln würde. Ende August bestand für viele Anlegerinnen und Anleger noch Hoffnung, dass mittels zusätzlicher Dividenden oder einer neuen *Subscription* der hohe Preis gehalten werden könne.

Am 23. August schrieb Richier an Glover, dass Hope und Crynes noch keine Anforderung für die Aktien gestellt hätten. „You know they have the liberty to make that demand by the instrument on or before the 29th of the next month with they must accept the Stock & pay you 20.000.“¹²³⁰ Die vergangenen beiden Monate schienen beide Parteien bewusst abgewartet zu haben. Richier wollte sich außerdem nach den Aktien von Glover erkundigen, wartete jedoch das Gedränge *im South Sea House* noch einige Tage ab.¹²³¹

Am 25. August äußerte sich Richier besorgt, ob Crynes und Hope momentan noch Interesse am vereinbarten Geschäft hätten. Unsicher waren vor allem die Konditionen der nächsten *Subscription*.¹²³² Richier versuchte daher, persönlich Kontakt mit den Geschäftspartnern aufzunehmen. Am 27. August schrieb er, dass Crynes und Hope ihm 2.000 Guinee angeboten hätten, wenn der Vertrag fallen gelassen würde.¹²³³ Es bestand demnach von ihrer Seite keinerlei Interesse mehr, die Aktien zu übernehmen. Mehr noch: Sie waren sogar bereit, eine horrende Entschädigung zu zahlen, falls der Vertrag aufgelöst werden würde. Glover und Richier hielten jedoch an den ursprünglichen Vereinbarungen fest.

¹²²⁸ Edward Richier an Phillips Glover, 20.08.1720, LA, FL Glover 4/1/1.

¹²²⁹ Edward Richier an Phillips Glover, 23.08.1720, LA, FL Glover 4/1/2.

¹²³⁰ Ebd.

¹²³¹ „As soon as it is possible for me to get a place in the SS House to thrust my large body into, [...]“, ebd.

¹²³² Vgl. Edward Richier an Phillips Glover, 25.08.1720, LA, FL Glover 4/1/3.

¹²³³ Edward Richier an Phillips Glover, 27.08.1720, LA, FL Glover 4/1/4.

Mitte September waren die Preise inzwischen stark gefallen und Richier hoffte, wie viele andere darauf, dass auf dem *General Court* eine Einigung mit der *Bank of England* oder ähnliche positive Signale verkündet werden würden. Richier konstatierte jedoch: „I wish with all my soul, we are not brought into a worse state that France is now.“¹²³⁴

Drei Tage später fand das (der?) besagte *General Court* statt. Die Ergebnisse waren aber nicht zufriedenstellend und Richier fragte sich, ob es zum damaligen Zeitpunkt überhaupt einen Plan gegeben hatte. Er berichtete: „Two Eminent Bankers in Cornhill are this day shut up, each distracts abundance of people, more are Expected to fail in a few days.“¹²³⁵ Zu diesem Zeitpunkt wurde ein Zusammenbruch des Aktienmarktes sichtbar. Die bankrotten Banker waren nur die ersten Anzeichen und zogen ihrerseits Händlerinnen und Händler mit in Zahlungsschwierigkeiten. Die Folge war ein zunehmend vorsichtigeres Vorgehen aller Akteure.¹²³⁶

Am 17. September sicherte Richier seinem Cousin Glover zu, alle rechtlichen Schritte zu unternehmen, um den Vertrag zu sichern. Dazu bemerkte Richier auch, dass man es bei Crynes und Hope doch mit Gentlemen zu tun habe, die einerseits finanziell in der Lage seien, die Zahlung durchzuführen und andererseits auch Leute von Ehre seien.¹²³⁷ Jedoch betonte Richier auch, dass es zum momentanen Zeitpunkt unsicher sei, „whether Contracts will be complied within a week or month after the time agreed upon.“¹²³⁸ Das Problem, das Glover und Richier hatten, teilten sie offensichtlich mit vielen anderen. Man konnte sich in dieser Phase nicht mehr darauf verlassen, dass Verträge eingehalten wurden.

Am 20. September berichtete Richier, dass er heute erneut mit Hope und Crynes zusammengesessen war. Diese ließen ihn wissen, dass sie die Aktien nicht vor dem 29. September nehmen würden, „before which time they expect alterations in their favour.“¹²³⁹ Zu diesem Zeitpunkt war der Aktienwert bereits auf £375 gefallen. Es dürfte eher unwahrscheinlich gewesen sein, dass Crynes und Hope tatsächlich an eine Trendwende geglaubt hatten. Richier schien jedoch noch überzeugt davon zu sein, den Vertrag

¹²³⁴ Edward Richier an Phillips Glover, 17.09.1720, LA, FL Glover 4/1/5.

¹²³⁵ Edward Richier an Phillips Glover, 20.09.1720, LA, FL Glover 4/1/6.

¹²³⁶ Vgl. Ebd.

¹²³⁷ Vgl. Edward Richier an Phillips Glover, 17.09.1720, LA, FL Glover 4/1/5.

¹²³⁸ Ebd.

¹²³⁹ Edward Richier an Phillips Glover, 20.09.1720, LA, FL Glover 4/1/6.

umzusetzen und bemerkte: „No contracts are now complied within time, occasioned by the great Scarcity of Money. Everyone and my Broker informs me [that it] takes a month for preformance. I will get the money of Mr C[rynes] & H[o]pe as soon as I can.“¹²⁴⁰ Richier war sich also bewusst, dass die Erfüllung des Vertrags nun eine heikle Sache war.

Im Postskriptum riet Richier seinem Cousin Glover, einen Brief an Mr. Crynes zu schreiben, um ihm mitzuteilen, dass nach den Bestimmungen des Vertrags und der Aussage von Crynes und Hope der Transfer am 29. September durchgeführt werden würde. So schrieb Glover an Crynes und Hope: „You had the liberty and I only beg leave by way of my proper demand to say that I expect you & Mr. Hope should take the 2000 Stock on or before that day according to Contract.“¹²⁴¹

Phillips Glover erkundigte sich bei Richier nochmals nach den Möglichkeiten von Crynes und Hope. Dieser informierte ihn in einem Brief vom 22. September, „[that] they were known to be worth 50.000 each and I believe they are now very able to perform it.“¹²⁴² Crynes und Hope wurden weiterhin als vertrauensvoll und vor allem als zahlungsfähig eingeschätzt. Jedoch holte Richier auch weitere Ratschläge von Brokern und Anwälten ein, die ihm rieten, auf alle Fälle auf einen Transfer am 29. September zu pochen, um den Vertrag zu sichern. Da jedoch die Situation in London immer ernster wurde, bat Richier seinen Cousin, so schnell wie möglich nach London zu kommen. Richier suchte auch Hope und Crynes erneut persönlich auf, um sie nochmals auf das Schreiben von Phillips Glover hinzuweisen. Diese konnten sich jedoch der vertraglichen Abmachung sicher sein: „that a fortnight or months time should make no difference on either side.“¹²⁴³

Das entscheidende Problem war nun aber, dass die Bücher der *South Sea Company* am 29. September geschlossen blieben und der Vertrag so nicht erfüllt werden konnte. In seiner Erklärung an das Gericht schrieb Richier: „I do herby further testify that on the 29th of September last between the hours of Eleven and One I [went] to the House of the Company [...] but the transfer books of the said Company not being then open.“¹²⁴⁴

¹²⁴⁰ Ebd.

¹²⁴¹ Glovers Case, 10.01.1721, LA, FL Glover 4/1/13.

¹²⁴² Edward Richier an Phillips Glover, 22.09.1720, LA, FL Glover 4/1/7.

¹²⁴³ Glovers Case, 10.01.1721, LA, FL Glover 4/1/13.

¹²⁴⁴ Erklärung Edward Richier, undatiert, LA, FL Glover 4/1/9.

Darauf schrieb er Nachrichten an Crynes und Hope, dass er erwarte, diese am kommenden Tag für den Transfer zu treffen. Um auch dieses Schreiben zu beglaubigen, beauftragte er seine beiden Diener, das Schreiben zu lesen und anschließend zu überbringen.

Am 30. September teilte Richier seinem Cousin mit, dass die Geschäfte nun getätigt worden seien. „I have been for 4 hours upon my legs in a perfect Bagnio, at the Transfer books, to secure your Contract, [...]“¹²⁴⁵ Richier benötigte mehrere Anläufe, bis sein Transfer endlich aufgenommen wurde. Um sich zusätzlich abzusichern, ließ er zwei *Clerks* der Kompanie als Zeugen unterschreiben. Gegen 2 Uhr gelang es ihm endlich den Transfer zu eröffnen, der natürlich vakant blieb, denn Crynes und Hope waren nicht erschienen. Richier schrieb Glover, dass er auch alle Gebühren bezahlt habe, so dass durch diese korrekte Formalität der Fall gesichert sei.¹²⁴⁶

Trotz allen Bemühungen, die Richier unternommen hatte, um die juristische Stellung des Vertrags zu stützen, fiel das Urteil in diesem Fall zu Gunsten von Crynes und Hope aus. Grund dafür war, dass der Transfer nicht innerhalb der Frist stattgefunden hatte und auch der vakante Transfer am 30. September so kein Gewicht mehr hatte.

6.3.4 William Brockman

In den Briefen von Edward Richier wurde einmal mehr die schwierige Phase für den Handel deutlich, in welcher keine neuen Verträge mehr abgeschlossen wurden und bisherige Abmachungen unsicher wurden. Betraf dieser Zustand alle? Am Beispiel von William Brockman soll gezeigt werden, dass auch in der Zeit nach dem *Crash* Handel möglich war und auch die Möglichkeiten, Vertrauen aufzubauen und Verträge abzuschließen, nicht gänzlich außer Kraft gesetzt war.

Am 11. November 1720 schrieb William Brockman einen Brief an Peter Voigt, in welchem er die Rahmenbedingungen des gemeinsamen Handels umriss.¹²⁴⁷ Beide hatten zuvor noch keine Geschäfte getätigt, jedoch hatte Brockman ihm bereits Waren zugesandt. Der Kontakt, so betonte

¹²⁴⁵ Edward Richier an Phillips Glover, 30.09.1720, LA, FL Glover 4/1/8.

¹²⁴⁶ Vgl. ebd.

¹²⁴⁷ Vgl. William Brockman an Peter Voigt, 11.11.1720, BL, Add MS 42685.

William Brockman, war durch den gemeinsamen Freund John Emmett zustande gekommen, einer Person also, der beide Vertrauen schenkten. In besagtem Geschäft ging es um *East India Goods*, die William Brockman bereits an Peter Voigt verschickt hatte. Er vertraute darauf, dass dieser durch seine Erfahrungen einen fairen Preis verlangen und anschließend die Kosten bei ihm begleichen würde. William Brockman gewährte daher einen klaren Vertrauens- und Warenavorschuss. William Brockman schickte am 09. Dezember 1720 einen Brief an Peter Voigt, in dem er sich für die Ratschläge und Informationen bedankte, die er erhalten hatte.¹²⁴⁸ Über die Situation in London berichtete er hingegen:

We are almost daily more and more sensible of the very ill Effects the South Sea & Stock-jobbing have had on this Part of the world, which has ruin'd several very good Families, & oblig'd several eminent Merchants, to stop Payment. I shall be glad to hear that this Infection (for so I may call it) has not affected that Part & that Trade till flourishes with you tho' at present it is very dead here, [...].¹²⁴⁹

Ende Dezember thematisierte Brockman die *ill consequences* des *Stock-jobbing*, die das Land in diese schwierige Situation gebracht hätten, und er hoffte nun auf Hilfe durch das Parlament. Auch der gemeinsame 'Freund' von Brockman und Voigt, John Emmett, war vom *Crash* betroffen und Brockman fürchtete um dessen Geschäfte. In der aktuellen Lage, so schrieb er weiter, seien Vorsicht, Urteilsfähigkeit und Entschlusskraft die wichtigsten Fähigkeiten, wolle man Geschäfte betreiben. Auch Peter Voigt hatte ihm über seine Wertvorstellungen geschrieben. Brockman betonte, wie sehr ihm dessen Ansichten zu Treue und Aufrichtigkeit zugesagt hatten.¹²⁵⁰

Erst in einem Brief vom 3. Januar 1721 stellte sich William Brockman seinem Handelspartner schließlich vor.¹²⁵¹ Darin erklärte er, wie er erst im Sommer in den Handel eingestiegen war und zuvor seine Lehrzeit in Bristol zugebracht hatte. In diesem Zusammenhang bot er seinem neu gewonnenen Handelspartner an, dass er gerne bereit wäre, Kontakte herzustellen

¹²⁴⁸ Vgl. William Brockman an Peter Voigt, 09.12.1720, BL, Add MS 42685.

¹²⁴⁹ Ebd.

¹²⁵⁰ Vgl. William Brockman an Peter Voigt, 30.12.1720, BL, Add MS 42685.

¹²⁵¹ Vgl. William Brockman an Peter Voigt, 03.01.1720, BL, Add MS 42685.

und Empfehlungen auszustellen, falls dieser beabsichtigte, mit Leuten aus Bristol zu handeln.

Anhand des Beispiels wird sichtbar, wie sich beide Parteien auf große Vorsicht in ihren Geschäften einsworen. Sowohl William Brockman als auch Peter Voigt betonten, wie wichtig Sicherheit für die geschäftlichen Beziehungen in diesen Zeiten war. Vor allem William Brockman war darum bemüht, Vertrauen bei seinem neuen Handelspartner zu stiften, indem er seine eigenen Referenzen anführte, Vorschuss auf Waren gab und Kontakte und Hilfe anbot. Hinzu kamen gemeinsame Werte, über die sich die Partner verständigten und der allgemeine Austausch von Informationen. Beschreibungen der allgemeinen und individuellen Situation halfen dem Gegenüber, die geschäftliche Beziehung besser verwerten zu können. Dies waren Maßnahmen, die auch zu anderen Zeiten notwendig waren, um geschäftliche Beziehungen aufzubauen. Das Beispiel von William Brockman zeigt, dass sie auch in der Phase des *Crashes* funktionierten. In einer Zeit, in der viele Geschäftsverhältnisse unsicher wurden, konnten ebenso wie davor und danach auch neue Kontakte entstehen und so das wirtschaftliche Treiben fortgesetzt werden.

6.3.5 Vertrauen vor und nach dem Crash

In den berichteten Beispielen wurde in den unterschiedlichen Quellen die Sorge um Verträge, die nicht mehr eingehalten wurden, thematisiert. Betrachtet man den Zeitpunkt vor dem *Crash*, dann zeigt sich, dass im Frühsommer 1720 Vertrauen deutlich leichter gegeben wurde. Akteure gingen auch leichthin mündliche oder rechtlich nicht bindende (*implizite*) Verträge ein. Als es jedoch zu Unsicherheiten kam, versuchte man zunächst (rechtliche) Sicherheiten zu etablieren. Klar wurde auch, dass die Akteure meistens auf ihren eigenen Vorteil bedacht waren. Vorleistungen wurden dann erbracht, wenn eigene Vorteile wahrscheinlich erschienen.

Edward Richier benannte in seinen Briefen Gründe, warum er den Geschäftspartnern vertraute und am Handel festhalten wollte. Er beschrieb Hope und Crynes als Gentlemen mit Ehre und Gewissen, die durchaus in der Lage seien, den Handel auszuführen. Dieses Ehrverständnis trug so weit, dass Richier und Glover auch dann noch überzeugt waren, dass der

Transfer stattfinden würde, als die Kurse bereits einbrachen und es für Crynes und Hope klar gewesen sein dürfte, dass die Durchführung des Transfers schwere Verluste bedeutet hätte. Edward Richier vertraute daher auch auf die juristische Sicherheit des Vertrags. Auch hatte er sich von Brokern und Anwälten weitere Ratschläge eingeholt, um möglichst keine unklare Situation entstehen zu lassen. Crynes und Hope warteten ab, wie sich die Situation entwickelte und hofften wohl zuletzt, den 29. September verstreichen zu lassen, was letztlich auch zu ihren Gunsten passierte. Eine wichtige Information für das Abwägen des Handels war auch die Kreditwürdigkeit der beiden. Diese bezifferte Richier mit £50.000, einer Information, die er aus Gesprächen mit anderen Geschäftsleuten, Anwälten und Brokern bezogen hatte.

Auch John Anthony Crop versuchte wiederholt an das Ehrverständnis von Peter Hambly zu appellieren. Als Sicherheit diene dabei natürlich das Guthaben, das Hambly noch bei Crop hatte. Da die Forderung diese Summe jedoch überstieg, blieb Crop nichts Anderes übrig, als den bestehenden Handel selbst zur Disposition zu stellen. Er suchte dazu auch (rechtliche) Unterstützung von anderen Handelnden.

Auch als im Falle von Crynes und Hope der Vertrag zu kippen drohte, begann Edward Richier, das Vorgehen rechtlich zu stützen. Hierzu bat er Glover u.a. selbst, eine Art Mahnung aufzusetzen und traf sich nochmals persönlich mit Crynes und Hope, um das Schreiben zu stützen. Als schließlich am 29. September die Bücher geschlossen blieben, ließ er sich den Versuch quittieren und band bei der Benachrichtigung an Crynes und Hope seine Diener als Zeugen mit ein. Ebenso ließ er sich seine Versuche und den vakanten Transfer am folgenden Tag von Sekretären im Haus der *South Sea Company* quittieren. Er betonte, dass er die notwendigen Gebühren bezahlt hatte und die entsprechenden Quittungen hierfür vorlegen könnte und versicherte Glover hierdurch, absolut im Recht zu stehen. Am 10. Januar 1721 entschied das Urteil von Thomas Bootle jedoch, dass aufgrund der zeitlichen Frist, die im Vertrag festgesetzt worden, Phillips Glover keine Ansprüche stellen könne, obwohl wiederholt Angebote zum Transfer gemacht wurden.¹²⁵²

¹²⁵² Glovers Case, 10.01.1721, LA, FL Glover 4/1/13.

In den Beschreibungen der Situation in London war bei Richier auch zu lesen, dass eine Vielzahl von Akteuren um die Durchführung ihrer Verträge fürchten musste, wenngleich in diesem Fall das Recht bei den Geschäftspartnern lag. Ein alternativer Ausgang wäre es auch gewesen, den Vertrag gegen eine Zahlung aufzulösen. Angesichts des Verlustes erschien dieser Vorschlag der Partei Richier und Glover jedoch nicht annehmbar.

In allen drei Fällen waren Informationen über die allgemeine und individuelle Situation wichtig und nahmen einen zentralen Stellenwert in der Kommunikation ein. Die Bezifferung des Besitzes von Hope und Crynes beispielsweise war eine konkrete Information, die für die Entscheidung über weitere Geschäfte ausschlaggebend war. Aber auch deutlich implizitere Informationen, die Akteure in ihren Briefen einfließen ließen, dienten dazu, Vertrauen zu schaffen.

Sowohl die Partei von Phillips Glover als auch von John Anthony Crop gingen als Verlierer aus der Situation hervor. Im Endeffekt waren die Ausgänge für keinen der Betroffenen existenzbedrohend, sondern dämpften lediglich potentielle Gewinne. Nicht zu unterschlagen ist, dass mit der Betrachtung von diesen Fällen natürlich vor allem die Position der jeweils betroffenen Partei in den Vordergrund gerückt war. Nimmt man zum Beispiel die Position von Andrew Hope und Jonah Crynes ein, dann ist der Ausgang ungleich besser zu beurteilen. Der Verweis auf weitere Fälle und die Schrift von Hutchinson weisen darauf hin, dass die Fallbeispiele nicht isoliert gesehen werden können, sondern zu einer Vielzahl ähnlicher Fälle gezählt werden dürfen, in denen im Sinne der Gerechtigkeit und Ehre über die Gültigkeit von Verträgen debattiert wurde.

6.4 Zwischenfazit

Die Auswirkungen der *South Sea Bubble* lediglich als kommunizierte Panik zu titulieren wäre deutlich an der historischen Wirklichkeit vorbei. Viele der emotional geführten Debatten lassen sich, auch unabhängig von ihren tatsächlichen Auswirkungen, als Bedrohungskommunikation fassen. Über die Monate konnten verschiedene Entwicklungen der Kommunikation, und damit einer allmählichen Veränderung der Bedrohungssituation, aufgezeigt werden. Zeitdruck und Dramatik lassen 1721 deutlich nach, so dass auch der Entscheidungsdruck für die Akteure im Aktienmarkt zurückgeht.

Mit Blick auf die großen wirtschaftlichen Entwicklungen und auf spätere Einbrüche waren die Auswirkungen der *South Sea Bubble* mild und lediglich kurzzeitiger Natur.

In diesem Kapitel wurde danach gefragt, wie es zu diesem milden Ausgang gekommen war. Es wurden verschiedene Gründe angeführt, wie z.B. die Entscheidung des Parlaments, die Höhe der *Subscriptions* nachträglich nach unten zu korrigieren. Hierdurch mussten viele Betroffene keine jahrelangen Nachzahlungen fürchten, die sie wohl hoch verschuldet hätten. Gleichzeitig wurde aber auch hinterfragt, inwiefern die politischen Aushandlungen mehr als nur Schauspiel waren und tatsächlich zu einer Verbesserung der Marktsituation geführt hatten. Durch ein kollektives Bewusstsein dafür, dass es notwendig war, den Handel wieder in Fahrt zu bringen, wurden gezielt Investitionen getätigt, die temporär geschädigte Handelszweige wieder erneuten Aufschwung brachten. Wenngleich der tatsächliche Effekt nicht überschätzt werden darf, kehrte der Handel doch bald auf das Niveau von vor 1720 zurück.

Obwohl Bankrottverfahren in den gegebenen Beispielen nur bedingt nach ihrer angedachten Verfahrensweise abliefen, ermöglichten sie in den gezeigten Fällen dennoch, dass Gläubiger auf Ausgleich und Entschädigung hoffen durften und so Verluste minimiert wurden. Die Mehrheit der Akteure hatte kein Interesse daran, die Situation weiter eskalieren zu lassen, was die Gefahr von größeren Verlusten verstärkt hätte.

Sowohl bei Bankrottverfahren (wie in 6.2.) als auch bei Situation, die von diesem Gesetz nicht berührt wurden (6.3.), spielten die Aushandlungen einzelner Akteure eine entscheidende Rolle. Dabei wurde in den exemplarischen Falluntersuchungen auf eine Auswahl an Strategien verwiesen. Zunächst konnte bereits das Abwarten helfen – sei es auf politische Entscheidungen oder auch auf das Verstreichen einer Frist (bei Crynes und Hopes). Teils auf juristisch fragwürdigen Wegen (z.B. in den Fällen von Eleanor Curzon oder des *Duke of Portland*) gelang es Akteuren, den wirtschaftlichen *status quo* wiederherzustellen. In den Hinweisen, dass auch über die Fallbeispiele hinaus Verträge teils stillschweigend annulliert wurden, lässt sich auch erkennen, dass die Praxis verbreitet war und weitgehend hingenommen wurde.

In allen Fallbeispielen wurde direkt oder indirekt über das Vertrauen zwischen den Geschäftspartnern verhandelt. In der Phase, in welchen die

Erwartungen unsicherer wurden, waren die Gläubiger darauf bedacht ihre Sicherheiten zu erhöhen, während die Schuldner versuchten, das Vertrauen in ihre Zahlungsfähigkeit so lange wie möglich aufrechtzuerhalten.

Dieses Kapitel untersuchte, wie Akteure 1720 mit den Folgen des Crashes umgingen. Dabei hatte sich gezeigt, dass man auf diese neue Situation zunächst mit Ausharren und etablierten Verfahren reagierte. Zumindest für einige Akteure aus den Fallbeispielen, ließ sich ein größerer persönlicher Schaden dadurch abwenden. Auch in der Hoffnung, dass sich die finanzielle Lage bald erholen würde, versuchten etliche den Handel fortzuführen. Viele der Akteure verstanden sich als Opfer und hofften auf eine Lösung durch den König und das Parlament. Die von politischer Seite ergriffenen Maßnahmen konnten jedoch nur für einen Teil der Betroffenen Hilfe bringen. Wer seine Geschäfte fortführen wollte, musste die Aushandlungen mit alten wie neuen Geschäftspartnern selbst in die Hand nehmen. Recht und etablierte Routinen zeigen sich dabei einmal mehr als adäquate Ressourcen des *re-orderings*. Nicht zentrale Maßnahmen bewältigen die Bedrohung, sondern die Summe des Handelns Einzelner.

In diesem Kapitel konnte auf eine Reihe von wirtschaftlichen Auswirkungen in Folge des *Crashes* 1720 verwiesen werden. Es wurde jedoch auch deutlich, dass die Auswirkungen weit hinter den Befürchtungen der Zeitgenossen zurücklagen und auch insgesamt als eher mild gesehen werden dürfen. Als Grund dafür kann eine Bewältigungspraxis gesehen werden, die in vielen einzelnen Fällen darauf abzielte, den wirtschaftlichen *status quo* wiederherzustellen.

7. Schlussbetrachtung

Der Aktienhandel unserer Tage ist geprägt von Algorithmen, Handel mit Kursentwicklungen im Bereich von Millisekunden und der Möglichkeit, von jedem noch so entlegenen Ort auf der Welt zu partizipieren. Der Aktienmarkt des Jahres 1720 hingegen konstituierte sich aus der Interaktion einzelner Akteure, die zum gemeinsamen Handel und noch wichtiger, zum gemeinsamen Austausch zusammenkamen. Zwar versuchten sich Zeitgenossen wie Archibald Hutcheson in Berechnungen, um Kurse zu prognostizieren, aber die allermeisten Anlegerinnen und Anleger hörten auf Nachrichten, Gerüchte und vor allem nahestehende Personen und Familienangehörige.¹²⁵³ Auch die Zeitgenossen im 18. Jahrhundert waren von den beschleunigten Kursentwicklungen überrascht und beunruhigt, wengleich im Jahr 1720 noch nicht wenige Sekunden, sondern einige Stunden als rasant bewertet wurden.

Wiederholt wurde in dieser Arbeit auf die zuweilen schwierige Dichotomie zwischen angenommenen und tatsächlichen wirtschaftlichen Konsequenzen eingegangen. Vielen war es 1720 nicht möglich, die eigenen Folgen abschätzen zu können. Evelyns Bilanz der *South Sea Bubble* wurde bereits als positiv bewertet, insofern er durch die Aktiengeschäfte verkraftbare Verluste bewältigen musste und durch die politischen Umbrüche eine lukrative Position erlangte. Wie aber urteilte er selbst über die vergangenen Ereignisse? Einen Anlass, darüber zu schreiben, hatte er beispielsweise im März 1722, als der König eine Rede vor dem britischen Parlament hielt. In einem Rückblick auf die Regierungszeit des Parlaments schloss Evelyn die Ereignisse von 1720 mit ein. Er schrieb dabei von „the many calamities & missing occasion'd by the South Sea Scheme.“¹²⁵⁴ Auch als Evelyn viele Jahre später autobiographisch auf diese Zeit zurückblickte, bedauerte er sein damaliges Handeln: „1720 being the famous South Sea year [...]

¹²⁵³ Zu Hutchesons Berechnungen: vgl. Paul 2009.

¹²⁵⁴ John Evelyns Tagebuch, 07.03.1722, BL, Add MS 78514, fol. 54.

brought some stock which [I] lost by not selling in time as [I] might have done to great advantage.”¹²⁵⁵

Sichtbar sind daher zwei Ebenen: Der eigene und der gesellschaftliche Umgang mit dem *Crash*. Evelyns persönlicher Umgang ist nüchtern und er betont die verpasste Chance, ohne auf die Möglichkeiten einzugehen, die sich daraus für ihn ergeben hatten. Evelyn stimmt aber auch in die kollektive Erinnerung mit ein, die 1720 vor allem als ein Katastrophenjahr bezeichneten.¹²⁵⁶ Auch Sir John Fryer (1671-1726) blickte in einem autobiographischen Manuskript auf diese Jahre seines Lebens zurück.¹²⁵⁷ Er war am 29.09.1720 zum Lord Mayor der *City of London* ernannt worden und verband diese Phase mit eigenen Geldsorgen und der allgemeinen Notsituation.

Es zeigt sich einmal mehr, dass autobiographische Texte in einem Zusammenspiel von Erfahrung und Konstruktion entstehen.¹²⁵⁸ Dominierend sind in den Beispielen die kollektiven Erfahrungen und Vorstellungen der Zeitgenossen. Was ihnen wichtig erschien, waren die Erfahrungen von Betrug und einer allgemeinen negativen Phase, vor deren Hintergrund sich das Individuum in einer Opferrolle positionierte. Zwar zeigte sich in dieser Arbeit auch, dass es Akteure gab, die von der *South Sea Bubble* profitierten. Jedoch finden sich kaum positive Rückblicke.

In der Wahrnehmung der Zeitgenossen waren die Ereignisse 1720 ein tiefer Einschnitt und mit großer Unsicherheit verbunden. Sie lassen sich als einen Zustand bedrohter Ordnung fassen. Durch die intermediäre Perspektive (zwischen individuellen Erfahrungen und kollektiven Ausgängen) füllt diese Arbeit eine Lücke zwischen Forschungsarbeiten, die lediglich von übertriebener Panik und ernüchternden Auswirkungen ausgingen und jenen Arbeiten, die von den allgemeinen Katastrophenbeschreibungen schlicht auf die gesamtwirtschaftliche Situation schlossen.

¹²⁵⁵ John Evelyns autobiographische Notizen, BL, Add MS 78516, fol. 24.

¹²⁵⁶ Weiter wäre u.a. eine Schrift von Robert Walpole von 1733, in welcher dieser von der „never-to-be-forgot or forgiven“ Tat schrieb; vgl. Walpole, Robert: *Some considerations concerning the publick funds*, London 1733, S. 31.

¹²⁵⁷ Vgl. Sir John Fryers *Autobiography*, LMA, CLC/521/MS12017.

¹²⁵⁸ Vgl. Dürr, Renate: Funktionen des Schreibens. *Autobiographien und Selbstzeugnisse als Zeugnisse der Kommunikation und Selbstvergewisserung*, in: *Kommunikation und Transfer im Christentum der Frühen Neuzeit*, Dingel, Irene [Hrsg.], Mainz 2007, S. 20f.

Dies wurde in der vorliegenden Arbeit durch Quellen ermöglicht, die bislang in der Forschung zur *South Sea Bubble* nur wenig oder überhaupt nicht berücksichtigt wurden. Diese bieten Zugang zu den individuellen Beziehungen und Aushandlungen zwischen einzelnen Akteuren und können so die eher wirtschafts- und kulturgeschichtliche Perspektive der Literatur durch eine sozialgeschichtliche Perspektive ergänzen. Gleichzeitig versuchte diese Arbeit, die starke Fixierung der bisherigen Forschung auf die großen politischen und wirtschaftlichen Akteure durch eine Analyse kleinerer Akteure zu ergänzen, die die große Masse der Anlegerinnen und Anleger bildeten.

Insgesamt erwiesen sich damit die verschiedenen Ansätze der Mikrogeschichte als äußerst gewinnbringend. Dabei kann die vorliegende Arbeit als gelungenes Beispiel dafür gelten, wie mikrohistorische Ansätze im Dialog mit quantitativen Betrachtungen Hand in Hand gehen können. Die Frage nach Erfolg und Misserfolg kann auch hier durch parallel existierenden Möglichkeitsräume erkennbar machen.¹²⁵⁹ Sie ermöglichen über die Einzelfalluntersuchungen hinaus einen sehr viel differenzierteren Blick auf das historische Gesamtereignis. Während in den Falluntersuchungen dieser Arbeit der Fokus häufig auf den Nahraum der Individuen gelenkt wurde, dürfte klar sein, dass gerade in der Untersuchung von Akteuren im Handel auch globale Dimensionen eine Rolle spielen können. Insofern kann gerade diese Wechselseitigkeit, zwischen globaler und lokaler Ebene für die Mikrogeschichte ein großer Gewinn sein.¹²⁶⁰

Um die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zusammenzufassen soll an dieser Stelle nicht wiederholt werden, was bereits in den Kapiteln und Zwischenfazit festgehalten wurde. Im Folgenden werden daher vier Thesen vorgestellt, die sich aus der Bearbeitung ergeben haben und auf die in der Betrachtung rekuriert werden soll:

1. Handlungsentscheidungen bei Aktiengeschäfte, wie auch die Frage, ob Akteure partizipierten, hingen zentral von ihren sozialen Beziehungen ab.

¹²⁵⁹ Vgl. Freist 2015, S. 72f.

¹²⁶⁰ Diese Erkenntnis hat in den vergangenen Jahren schon viele Arbeiten herangezogen, vgl. u.a. Purcell, Nicholas: *Unnecessary Dependences. Illustrating Circulation in Pre-Modern Large-Scale History*, in: *The Prospect of Global History*, Belich, James/ Darwin, John/ Frenz, Margret/ Wickham, Chris [Hrsg.], Oxford 2016, 65–79.

2. Aktiengeschäfte waren dann erfolgreich, wenn auf heterogenes Netzwerk von Geschäftsbeziehungen gesetzt werden konnte.
3. Bewältigungsstrategien auf der Zwischenakteursebene hatten maßgeblich dazu beigetragen, dass die gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen der *South Sea Bubble* verhältnismäßig gering waren.
4. Das räumliche Gefüge des Londoner Finanzmarkts wurde durch die *South Sea Bubble* verändert.

Zu Beginn dieser Arbeit wurde die Frage gestellt, wie der Aktienmarkt als Ergebnis sozialer Interaktionen funktionierte. Über die unterschiedlichen Fälle und Betrachtungen in dieser Arbeit hinweg wurde deutlich, dass sich der Aktienmarkt 1720 aus der Vielzahl von Akteuren und Räumen heraus konstituierte. Einerseits lassen sich dabei zentrale Akteure und Räume benennen. Andererseits konnte diesen jedoch keinesfalls ein exklusiver Charakter bei-gemessen werden, sondern es waren weitere periphere Räume, die ebenso eine Funktion für den Aktienmarkt übernehmen konnten, sowie mittlere und kleine Akteure einbezogen, weil diese die Mehrheit der Anleger und Anleger-innen darstellten.

Was das Verhalten der Akteure und ihre Entscheidungsfindung bezüglich wirtschaftlicher Abwägungen betrifft, so konnte gezeigt werden, wie wichtig soziale Beziehungen waren. Neue Akteure waren dabei vielfach unerfahren und verfügten über wenig oder kein Wissen über die Funktionen und Routinen des Aktienmarkts. Nicht zuletzt wegen dieser ‚Unwissenheit‘ waren sie auf das Wissen anderer angewiesen. Häufig tauschte man sich innerhalb der eigenen sozialen Gruppe aus. Das führte auch dazu, dass unvollständiges oder falsches Wissen innerhalb einer sozialen Gruppe zirkulieren konnte, wie u.a. anhand der sozialen Netze um Philip Percival oder auch Anne Evelyn ersichtlich wurde.

Es wurde deutlich, wie wichtig die sozialen Netzwerke für die Entscheidungsfindung waren und wie die Positionen Dritter die Entscheidungen im Handel prägten. Untergeordnet war hingegen der Einfluss einer allgemeinen ‚Euphorie‘. Was die Entscheidungen der Akteure betrifft, ließen sich mit den Beispielen dieser Arbeit auch keine Hinweise auf ein blindes, irrationales Verhalten feststellen, dass sich durch massenpsychologische Effekte erklären ließe. Auch Thesen, nach denen Investitionen vor allem aus politischen Motiven getätigt wurden, stellten sich als haltlos heraus. Hatte

es eine solche Tendenz in der Anfangszeit des Aktienmarkts gegeben, bemerkten verschiedene Akteure 1720 den vereinenden Effekt, den das Geld und die verheißenden Gewinne auf die Gesellschaft hatten. Besonders starken Einfluss konnten hingegen direkte Kontakte (z.B. Mitglieder der eigenen Familie) auf die Entscheidungsfindung haben. In der Phase des *Booms* wurden so auch Skeptiker dazu bewegt, ihre Meinung zu ändern, wie sich etwa am Beispiel der Familie Brodrick gezeigt hatte.

Die Anlegerinnen und Anleger kamen 1720 aus ganz unterschiedlichen sozialen Gruppen und waren damit nicht nur ein Phänomen der Londoner Eliten. Auch wurde darauf hingewiesen, dass der *Crash* wenig am Verhalten der Anlegerschaft oder ihrer Zusammensetzung geändert hatte. Was sich auch über Gruppen hinweg in dieser Arbeit zeigte, war die Bedeutung sozialer Netzwerke für die Akteure des frühen 18. Jahrhunderts. Soziale Beziehungen spielten dabei nicht nur für die Gruppe der Kaufleute, sondern für die Vielzahl der Akteure eine wesentliche Rolle. In mehreren Beispielen dieser Arbeit nahmen dabei Frauen eine zentrale Stellung innerhalb dieser Netzwerke ein. Auch wenn diese in einigen Fällen nicht selbst mit Aktien handelten, verfügten sie über Wissen und tauschten es untereinander teils effektiver aus als die Männer. Dabei führte diese Arbeit zahlreiche Belege dafür auf, dass auch Frauen, egal ob verheiratet oder nicht, aktiv am Aktienmarkt partizipierten.

Die zweite genannte These zeigte sich besonders in der Untersuchung der Geschäfte von Johanna Cock. Bei der Analyse konnte mittels Bündelung unterschiedlicher Quellen ein großes Netzwerk von Geschäftspartnern rekonstruiert werden. Dabei darf dieses heterogene Netzwerk als ein Grund für ihren wirtschaftlichen Erfolg gewertet werden. Gleichzeitig macht es deutlich, wie unterschiedliche Akteursgruppen in einem solchen Netzwerk in Verbindung standen. Exemplarisch konnte dies anhand der Kontakte gezeigt werden, mit denen Johanna Cock Aktien der *East India Company* ge- und verkauft hatte.

Johanna Cock hatte dieses Netzwerk auf Grundlage ihrer eigenen Möglichkeiten aufgebaut. Dazu hatte sie einerseits an die Kontakte ihres Mannes und ihres Onkels angeknüpft, jedoch selbst auch die Beziehungen deutlich erweitert. Im Zentrum dieses spezifischen Netzwerks ließen sich die Gruppe niederländischer Auswanderer in London und die jeweiligen Familien in den Niederlanden identifizieren. Mit Hilfe Johanna Cocks

konnte gezeigt werden, wie heterogene Netzwerke ein wichtiger Pfeiler für erfolgreiche Geschäfte waren. Daneben profitierte sie von Ausbildung, Erfahrung und Kapital. An der Seite anderer Beispiele macht der Fall von Johanna Cock deutlich, dass Frauen in gleichem Umfang und mit gleicher Selbstverständlichkeit erfolgreich am Markt partizipieren konnten.

In der Analyse der Aktiengeschäfte wurde auch deutlich, dass die genannten Voraussetzungen nicht immer zum Erfolg geführt hatten und man ebenso bereit sein musste, die Strategie zu ändern und sie der Entwicklung des Markts anzupassen. Wenngleich die Geschäfte von Johanna Cock mit ihrem Bankrott endeten, ließ sich bei ihr ein durchdachtes Verhalten und eben keine wilden Spekulationen beobachten. Um indes allgemeine Aussagen über den Erfolg und Misserfolg von heterogenen versus homogenen Netzwerken treffen zu können sind sicherlich noch weitere Fallstudien notwendig, die an diese Ergebnisse anknüpfen können.

Mit Blick auf die dritte These fragte diese Arbeit danach, wie Akteure mit den fallenden Aktienkursen und der damit ausgelösten Bedrohung umgingen. Dabei herrschte bislang in der Forschung Unschlüssigkeit darüber, wie gravierend die wirtschaftlichen Auswirkungen der *South Sea Bubble* überhaupt waren. Mit Hilfe der in dieser Arbeit untersuchten Quellen wurde deutlich, dass es realwirtschaftliche Auswirkungen gab und diese für viele Zeitgenossen durchaus existenzbedrohend sein konnten. Betroffen war der Handel vor allem jener Bereiche, die bereits zuvor unter einer wirtschaftlich angespannten Situation litten.

Ein bedeutender Effekt war die allgemeine Verunsicherung, welche die Leute daran hinderte, neues Vertrauen aufzubauen und die stattdessen eher abwarteten. Zuvor in der Phase des *Booms* wurde Vertrauen sehr viel leichter gegeben. Im Moment des *Crashes* machte sich jedoch Verunsicherung breit. Es war für die Akteure nicht abzusehen, ob man nicht selbst von den negativen Auswirkungen betroffen war. Auch in Fällen, in denen Akteure nicht selbst investiert hatten, war es schwierig, sich auf die Zahlungsfähigkeit der anderen Marktteilnehmer zu verlassen.

Für die Mehrzahl der Akteure schien der *Crash* jedoch ein eher glimpfliches Ende genommen zu haben. Grund dafür war eine Bewältigungspraxis, die einerseits auf der Ebene politischer Entscheidungen stattfand und

zum anderen in Aushandlungen einzelner Akteure. So entschied das Parlament u.a., die Kurse nachträglich festzusetzen und die Anleihen teilweise an die *Bank of England* zu übertragen.

Während die Bedrohung durch den Finanzmarktcrash große Teile der Gesellschaft tangierte (soweit Konsens der untersuchten Quellen), waren die notwendigen Aushandlungen und Lösungsversuche hingegen vielfach auf der Ebene einzelner Akteure und ihrer direkten Kontakte verortet. Dabei konnte das Verfahren des Bankrotts Verluste sowohl auf Seite der Schuldner wie auch der Bankrotteure abmildern. Hierbei zeigte sich in den Fall-beispielen, dass das Verfahren lange nicht so eng strukturiert war, wie die Verfahrensweise suggeriert. Gläubiger versuchten häufig, auf den Prozess Einfluss zu nehmen und konnten dies auch noch nach einem *Certificat*. Schuldnerinnen und Schuldner waren in diesem Prozess daran interessiert, ihre Geschäfte transparent zu halten. Dies war vor einem möglichen Bankrott notwendig, um das Vertrauen der Gläubiger in die Geschäfte der Schuldner aufrecht zu halten. Nach dem Beginn des Bankrotverfahrens war dies zudem eine Voraussetzung, um ein *Certificat* erhalten zu können. Nur wenn glaubwürdig erschien, dass nach bestem Wissen und moralischen Werten gehandelt worden war, waren die Kommission und die verantwortlichen Richter bereit, einem *Certificat* zuzustimmen.

Wo es nicht zu einem Bankrotverfahren kam, waren andere Strategien notwendig. Waren dabei Abmachungen alleine auf der Ebene mündlicher Verträge oder loser schriftlicher Übereinkünfte entstanden, konnten Betroffene einzig auf das Vertrauensverhältnis zu den Geschäftspartnern setzen. In Fällen wie z.B. bei John A. Crop und Peter Hambly versuchte sich der Betroffene, auf moralische Werte und die Reputation seines Partners zu berufen. Der Fall endete jedoch mit einem Bruch des Verhältnisses und einem Ende der Geschäftsbeziehungen. John A. Crop blieb vorerst auf hohen Krediten und Schulden sitzen.

Aber auch in Fällen, in denen schriftliche Abmachungen getroffen worden waren, führten die Konflikte häufig zu einem Prozess, in dem versucht wurde, die Verträge zu umgehen oder für ungültig zu erklären (z.B. im Falle des Duke of Portlands). Akteure entzogen sich nach dem *Crash* ihrer Verantwortung, bzw. suchten nach einer für sie vorteilhaften Strategie.

In Kapitel 6 wurde zudem eruiert, inwiefern politische Entscheidungen 1720/21 überhaupt Auswirkungen auf den (Aktien-)Markt und die ökonomische Situation hatten. Es zeigte sich, dass der Aktienmarkt eben keine Institution war, die sich, entgegen der Ansicht von vielen Zeitgenossen, von oben her steuern ließe, sondern sich durch Interaktionen einzelner Akteure konstituierte. Nicht zuletzt deshalb waren es vor allem Aushandlungen auf ebendieser Ebene, die am ehesten zu einer Rückkehr zum *status quo* geführt hatten.

Durch die Arbeit hindurch wurde immer wieder der Bezug zur räumlichen Struktur des Aktienmarktes hergestellt. Die vierte These macht dabei noch-mals die Verbindung zwischen dem Ereignis Finanzmarktcrash und dem Raum, der davon betroffen war deutlich. Bei der Suche nach einem adäquaten Konstrukt zur Beschreibung der räumlichen Struktur des Londoner Finanzmarkts wurde in dieser Arbeit das Modell eines Netzwerks von Räumen vorgestellt. Die Untersuchung dieser räumlichen Struktur trägt dabei zu einem besseren Verständnis des Aktienmarkts und den inhärenten Praktiken bei. Es konnte gezeigt werden, wie im Sinne des Netzwerkansatzes Räume innerhalb und außerhalb von London miteinander verbunden waren. Im Hinblick auf exemplarische Bewegungsnetze wurde auch Art und Qualität der Verbindungen in diesen Netzwerken beurteilt. Dabei wurde ersichtlich, wie Räume in diesem Netz direkt oder lediglich indirekt miteinander verbunden sein konnten. Der Aktienhandel ließ sich letztlich weniger mit einem spezifischen Raum verbinden, sondern schloss im Sinne der netzwerkanalytischen Betrachtung unterschiedliche, zentrale und periphere Orte mit ein.

Innerhalb dieses Netzwerks wurden zunächst Informationen transportiert, während die Menschen, die sich zwischen den Räumen bewegten, das maßgebliche Medium darstellt. Der schriftliche Verkehr spielte innerhalb Londons eine nachgeordnete Rolle. Mehr noch als zuvor schien im Jahr 1720 die Präsenz vor Ort eine wichtige Rolle zu spielen, um erfolgreich am Marktgeschehen partizipieren zu können.

Bei der Untersuchung exemplarischer Netzwerke ließen sich spezifische Muster entsprechend der Gruppenzugehörigkeit der Akteure erkennen. Ausgehend von den Netzwerken der Kaufleute, wurde darauf hingewiesen, wie sich diese etwa von einfachen Handwerkern oder auch Adligen

unterschieden. Hieraus wurde die These abgeleitet, dass diese Netzwerke vor allem gruppenspezifisch zu verstehen waren.

Man brauchte nicht unbedingt in der *Exchange Alley* oder der *Royal Exchange* zu sein, um zu handeln. Vielmehr wählten Gruppen auch andere Zugänge und Räume, die ihren Bedürfnissen entsprachen. Hierdurch wurden Räume, die bis dahin keinen Bezug oder keine Verbindung zu Finanzgeschäften hatten, zu neuen und spezifischen Austausch- und Handelsplattformen. Auch ob ein Raum als geordnet oder ungeordnet, zugänglich oder unzugänglich wahrgenommen wurde, kann von der eigenen Gruppenzugehörigkeit beeinflusst gewesen sein. Die räumliche Struktur des Aktienmarkts war zuletzt hierdurch einer ständigen Dynamik unterworfen.

Räume des Aktienmarkts konnten ihrerseits ganz unterschiedliche Funktionen einnehmen: Treffpunkt, Ort für Transaktionen oder Handel. Umgekehrt konnten Orte, die sonst nichts mit dem Finanzmarkt zu tun hatten, zu wichtigen Orten für den Handel werden. Am Beispiel von Hinterzimmern in Kaffeehäusern oder an Treffen wie den *General Courts* wurde auch deutlich, dass viele dieser Räume eine zeitliche Begrenzung hatten. Diese einzelnen Räume des Finanzmarkts entstanden teils erst durch die eigentlichen Handelspraktiken der Akteure und konnten sich hiernach auch wieder auflösen, sobald sich diese Praktik oder ihre Notwendigkeit änderte. Es konnte gezeigt werden, wie die *South Sea Bubble* aus unterschiedlichen Gründen einen Einfluss auf das räumliche Gefüge in London ausüben konnte und dieses auch veränderte.

Ein ‚Markt‘ im Sinne eines einzelnen und abgrenzbaren Raumes existierte also letztlich nicht. Die räumliche Struktur dieses ‚Marktes‘ war vielmehr ein Geflecht aus Räumen, ein Netzwerk, in welchem ganz unterschiedliche Orte zentrale und weniger zentrale Funktionen zukamen. Der ‚Markt‘ generierte sich also primär durch die Akteure selbst, die in ganz unterschiedlichen Räumen in Interaktion miteinander traten.

Bezüglich des räumlichen Gefüges wurden hier verschiedene Ansätze und Thesen präsentiert, für deren allgemeine Aussagekraft letztlich noch weitere Quellen herangezogen werden müssen. Es hatte sich jedoch gezeigt, dass derartige räumliche Ansätze hilfreich sein können, um bisherige Konzepte und Ideen, z.B. der eines auf das ‚*Kingdom of Exchange-Alley*‘ begrenzten räumlichen Ausdehnung des Aktienmarkts, aufzubrechen.

8. Bibliographie

8.1 Archive und Archivalien

Archieven Gemeente Zeist

Johannes van der Mersch Ms 2080/23

Bank of England, London (BOE)

Stock Ledger AC27

British Library, London (BL)

Blenheim Papers Add MS 61101-61701
East India Company Stock Ledger IOR/L/AG/14/5
East India Company Court IOR/B
Egmont Papers Add MS 46920-47213
Evelyn Papers Add MS 78168-78693
Evelyn Familie Correspondence Add MS 15948-15949
Lexington Papers Add MS 46525-46559
South Sea Company Papers Add MS 25494-25584
The Hardwicke Papers Add MS 35349-36278

Centre for Buckinghamshire Studies, Aylesbury (CBS)

Great Brickhill Deeds D-DU/2

Dorset History Centre, Dorchester (DHC)

Weld of Lulworth Castle D/WLC

Guildhall Library, London (GL)

Merchant-Taylor Company MS 34010/12
Carpenters' Company MS 4329
Ironmongers' Company MS 16967

Hertfordshire Archives and Local Studies, Herford (HALS)

Radcliffe Family Papers DE/R

Lambeth Palace Library, London

Miscellaneous papers MS 2715

William Wake Correspondence MS 1552

Lincolnshire Archives, Lincoln (LA)

Monson Papers, Newton Family MON/7/14

Glover Papers FL/GLOVER

Leatherseller Company Archive, London (LCA)

Notizbuch zu J. Cock Ms 2115

London Metropolitan Archives, London (LMA)

Dutch Church, Austin Friars CLC/180

Broker Register COL/BR/05

City of London Sessions CLA/047

Howard and Eliot Families ACC/1017

National Library of Wales, Aberystwyth (NLW)

Penrice and Margam Estate Records L920

Parliamentary Archives, London

House of Lords, Journal Office HL/PO/JO/10

Southwark Center Local Studies, London

Camberwell Parish-books GC 1/1/1

St. George the Martyr, Accounts MS 1/4

Stropshire Archives, Shrewsbury

Richard Hill Papers 112/1

Surrey History Centre, Woking (SHC)

Brodrick Familie Papers	Ms 1248
Surrey Quarter Sessions	QS2/6

The National Archive, Kew (TNA)

Exchequer of Receipt	E 407
PCoC, Will Registers	PROB 11
Prerogative Court of Canterbury: Exhibits	PROB 31
Court of Chancery	C 5, C 7, C 11, C12
Chancery: Master Blunt's Exhibits	C 103
Chancery: Master Farrer's Exhibits	C 108
Chancery: Master Rose's Exhibits	C 112
Navy Board: Records	ADM 106
Registers of Commissions of Bankruptcy	B 4
Register of Certificates of Conformity	B 5
SoS State Papers Domestic, George II	SP 36
RAC	T 70
Treasure Board Papers	T 1

Newspapers

Applebee's Original Weekly Journal
 British Journal
 The London Journal
 London Evening Post
 Post Boy
 The Original Weekly Journal
 Daily Courant
 Daily Post
 Weekly Packet
 Weekly Journal or Saturday's Post
 London Gazette

8.2 Gedruckte Quellen

- A list of the names of all the members of the English Company trading to the East-Indies, London 1702.
- A list of the names of the Corporation of the governor and company of merchants of Great Britain trading to the South-seas, London 1712.
- A true Description of the Mint, London 1710.
- Akerby, George: *The Life of Mr. James Spiller. The late famous comedian*, London 1729.
- Anderson, Adam: *An Historical and Chronological Deduction of the Origins of Commerce*, London 1790.
- Anonym: *A True Description of the Mint. Giving an Account of its first becoming a Place of Refuge for Debtors*, London 1710.
- T. B.: *Merchant. A letter to the Chairman of the Committee. By a Merchant*. S.n., London 1720.
- Baston, Thomas: *Thoughts on Trade and a Publick Spirit*, London 1716, S. 111.
- Corvinus, Gottlieb Siegmund: *Nutzbares, gelantes und curiöses Frauenzimmer-Lexicon*, Leipzig 1715.
- Defoe, Daniel: *The villainy of stock-jobbers detected. And the causes of the late run upon the bank and bankers discovered and considered*, London 1701.
- Defoe, Daniel: *Essays upon several projects: or, effectual ways for advancing the interest of the nation*, London 1702.
- Defoe, Daniel: *An essay upon publick credit: being an enquiry how the publick credit comes to depend upon the change of the ministry, or the dissolutions of Parliaments*, London 1710.
- Defoe, Daniel: *An Essay on the South-Sea Trade*, London 1712.
- Defoe, Daniel: *A tour thro' the whole island of Great Britain, divided into circuits or journeys*, London 1724.
- Defoe, Daniel: *The complete English Tradesman*, London 1726.
- D'ufrey, Thomas: *The Hubble Bubbles. A Ballad*, London 1720.
- Elking, Henry: *A View of the Greenland Trade and Whale-Fishery. With the National and Private Advantages thereof*, London 1722.

- Exchange-Alley. Or the Stock-Jobbing turn'd Gentleman; with the Humours of our Modern Projectors. A Tragi-Comical Farce, London 1720.
- Gordon, Thomas: A Learned Dissertation upon Old Women, London 1720.
- Hatton, Edward: A New View of London or an Ample Account of the City, London 1708.
- Hutcheson, Archibald: The Case of Contracts for South-Sea Stock, London 1720.
- Jefferys, T.: Plan of buildings destroyed in Cornhill by fire, which began in Exchange Alley March 25th, London 1748.
- King, Gregory: Natural and Political Observations and Conclusions upon the State and Condition of England, London 1696.
- Le nouveau guide de Londres. Ou instructions pour les etrangers, London 1726, S. 67.
- Moll, Herman: A view of the coasts, countries and islands within the limits of the South-Sea-Company, London 1711.
- Reasons for making void and annulling those fraudulent and usurious contracts, London 1721.
- Report on the Manuscripts of his Grace the Duke of Portland Vol. V, Historical Manuscripts Commission (HMC), Norwich 1899.
- Rocque, John: An exact survey of the city's of London Westminster VII, 1761
- The Fatal Consequences of Gaming and Stock-jobbing. A Sermon preached in the City of London, London 1720.
- The Speech made by Eustace Budgell at a General Court of the South Sea Company, London 1720.
- Walpole, Robert: Some considerations concerning the publick funds, London 1733.
- Ware, Isaac: A Complete Body of Architecture, London 1756.
- Zorgdrager, Cornelis Gijsbertsz: Alte und neue grönländische Fischerei und Wallfischfang, Leipzig 1723.

8.3 Literatur

- Alexander, James M. B.: *The Economic and Social Structure of the City of London c. 1700* (Unveröffentlichte Dissertation), London 1989.
- Allport, Denison Howard: *Camberwell Grammar School. A short History of the Foundation*, London 1964.
- Allport, Douglas: *Collections Illustrative of Geology, History, Antiquities of Camberwell*, Camberwell 1841.
- Archer, Ian W.: *Social networks in Restoration London. The evidence of Samuel Pepys's diary*, in: *Communities in early modern England*, Shepard, Alexandra [Hrsg.], Manchester 2000, S. 76–94.
- Archer, Ian W.: *The Livery Companies and Charity in the Sixteenth and Seventeenth Centuries*, in: *Guilds, Society and Economy in London 1357-1800*, Gadd, Ian Anders/ Wallis, Patrick [Hrsg.], London 2002, S. 15-28.
- Albrecht, Peter: *Coffee-Drinking as a Symbol of Social Change in Continental Europe in the Seventeenth and Eighteenth Centuries*, in: *Studies in Eighteenth-Century Culture*, 18 (1988), S. 91-103.
- Baberowski, Jörg: *Erwartungssicherheit und Vertrauen. Warum manche Ordnungen stabil sind, und andere nicht*, in: *Was ist Vertrauen? Ein interdisziplinäres Gespräch*, Jörg Baberowski [Hrsg.], Frankfurt am Main 2014, S. 7-30.
- Bachmann-Medick, Doris: *Cultural turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, Reinbeck 2014.
- Bailey, Joanne: *Favoured or oppressed? Married women, property and 'coverture' in England 1660–1800*, in: *Continuity and Change* 23/3 (2008), S. 267-307.
- Bain, Robert Nisbet: *Kurakin, Boris Ivanovich, Prince*, in: *Encyclopædia Britannica*, Bd. 15, Chisholm, Hugh [Hrsg.], Cambridge 1911, S. 949.
- Banner, Stuart: *Anglo-American Securities Regulation. Cultural and Political Roots 1690-1860*, Cambridge 1998.
- Barrell, John: *Coffee-House Politicians*, in: *Journal of British Studies* 43 (2004), S. 206-232.

- Baur, Esther: Sich schreiben. Zur Lektüre des Tagebuchs von Anna Maria Preiswerk-Iselin (1758-1840), in: Von der dargestellten Person zum erinnerten Ich. Europäische Selbstzeugnisse als historische Quellen (1500-1850), Greyerz, Kaspar von/ Medick, Hans/ Veit, Patric [Hrsg.], Köln 2001, S. 95-112.
- Beckett, John V.: Cumbrians and the South Sea Bubble 1720, in: Transactions of the Cumberland and Westmorland Antiquarian and Archaeological Society, 84 (1984), S. 141-151.
- Beerbühl, Margrit Schulte: Zwischen England, Deutschland und Italien. Protestantische Handels- und Familiennetze im 18. Jahrhundert, in: Protestanten zwischen Venedig und Rom in der Frühen Neuzeit, Israel, Uwe [Hrsg.], Berlin 2013, S. 203-230.
- Berghoff, Hartmut/ Vogel, Jakob: Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte. Ansätze zur Bergung transdisziplinärer Synergiepotentiale, in: Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte. Dimensionen eines Perspektivenwechsels, Berghoff, Hartmut/ Vogel, Jakob [Hrsg.], Frankfurt am Main 2004, S. 9-42.
- Bergin, John: The Irish Catholic Interest at the London Inns of Court 1674-1800, in: Eighteenth Century Ireland Society, 24 (2009), S. 36-61.
- Bergin, John: Irish Catholics and Their Networks in Eighteenth-Century London, in: Eighteenth-Century Life, 39/1 (2015), S. 66-102.
- Berkeley, Joan: Lulworth and the Welds, Gillingham 1971.
- Berry, Helen: „Nice and curious questions“. Coffee houses and the representation of woman in John Dunton's Athenian Mercury, Seventeenth Century 12/2 (1997), S. 257-276.
- Berry, Helen: An Early Coffee House Periodical and its Readers. The Athenian Mercury, 1691-1697, London Journal 25/1 (2000), S. 14-33.
- Black, Jeremy: The English Press in the Eighteenth Century, Philadelphia 1987.
- Black, Jeremy: Politics and Foreign Policy in the Age of George I, 1714-1727, Farnham 2014.
- Bobach, Reinhard: Der Selbstmord als Gegenstand der historischen Forschung, Regensburg 2004.

- Boulton, Jeremy: Food Prices and the Standard of Living in London in the 'Century of Revolution', 1580-1700, in: *The Economic History Review* 53/3 (2000), S. 455-492.
- Boulton, Jeremy: Microhistory in early modern London. John Bedford (1601-1667), in: *Continuity and Change* 22/1 (2007), S. 113-141.
- Bourdieu, Pierre: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: *Soziale Ungleichheiten*, Kreckel, Reinhard [Hrsg.], Göttingen 1983, S. 183-198.
- Bourdieu, Pierre: *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*, Frankfurt 1987.
- Bourdieu, Pierre: *Die verborgenen Mechanismen der Macht*, Hamburg 1992.
- Bourdieu, Pierre: Sozialer Raum, symbolischer Raum, in: *Raumtheorie*, Jörg, Dünne [Hrsg.], Frankfurt am Main 2015, S. 354-370.
- Bowen, Huw V.: The 'Little Parliament'. The General Court of the East India Company 1750-1784, in: *The Historical Journal* 34/4 (1991), S. 857-872.
- Brayley, Edward Wedlake: *The History of Surrey*, Bd. 3, London 1844.
- Brennan, Thomas: *Public Drinking and Popular Culture in Eighteenth Century Paris*, Princeton NJ 1995.
- Brewer, John: *The sinews of power. War, Money and the English state 1688 – 1783*, London 1994.
- Brewer, John: *The pleasures of the imagination. English culture in the eighteenth century*, New York 1997.
- Bucholz, Robert/ Ward, Joseph: *London. A social and cultural history 1550 – 1750*, Cambridge 2012.
- Campbell-Smith, Duncan: *Masters of the Post. The Authorized History of the Royal Mail*, London 2011.
- Capp, Bernard: Separate Domains? Women and Authority in Early Modern England, in: *The Experience of Authority in Early Modern England*, Griffiths, Paul/ Fox, Adam/ Hindle, Steve [Hrsg.], New York 1996, S. 117-145.

- Carlos, Ann M./ Moyer, Nathalie/ Hill Jonathan: Royal African Company Share Prices during the South Sea Bubble, in: *Explorations in Economic History*, 39/1 (2002), S. 61-87.
- Carlos, Ann M./ Neal, Larry: Women investors in early capital markets 1720–1725, in: *Financial History Review* 11/2 (2004), S. 197-224.
- Carlos, Ann M./ Neal, Larry: The Micro-Foundations of the Early London Capital Market: Bank of England Shareholders During and After the South Sea Bubble, 1720-1725, in: *Economic History Review* 59 (2006), S. 498-538.
- Carlos, Ann M./ Maguire, Karen/ Neal, Larry: Financial acumen, women speculators, and the Royal African company during the South Sea bubble, in: *Accounting, Business & Financial History* 16/2 (2006), S. 219-243.
- Carlos, Ann M./ Neal, Larry/ Wandschneider, Kirsten (2006): Dissecting the anatomy of exchange alley. The dealings of stockjobbers during and after the South Sea Bubble, Unveröffentlichtes working paper, https://www.researchgate.net/profile/Larry_Neal/publication/245949213_Dissecting_the_Anatomy_of_Exchange_Alley_The_Dealings_of_Stockjobbers_during_and_after_the_South_Sea_Bubble/links/5457bb2a0cf26d5090ab5052.pdf (18.09.2018).
- Carlos, Ann/ Neal, Larry/ Wandschneider Kirsten (2007): Networks and Market Makers in the First Emerging Market. Bank of England Shares London 1720, https://www.researchgate.net/publication/237562462_Networks_and_Market_Makers_in_the_First_Emerging_Market_Bank_of_England_Shares_London_1720 (22.10.2018).
- Carlos, Ann/ Maguire, Karen/ Neal, Larry: ‘A knavish people...’ London Jewry and the stock market during the South Sea Bubble, in: *Business History* 50/6 (2008), S. 728-748.
- Carlos, Ann M./ Maguire, Karen/ Neal, Larry: Women in the City. Financial acumen during the South Sea Bubble, in: *Women and their Money 1700-1950*, Laurence, Anne et al. [Hrsg.], Oxon 2009, S. 33-45.

- Carlos, Ann M./ Fletcher, Erin/ Neal, Larry: Share portfolios in the early years of financial capitalism: London, 1690-1730, in: *The Economic History Review*, 68/2 (2015), S. 574–599.
- Carlos, Ann M./ Kosack, Edward/ Penarrieta, Luis Castro: Bankruptcy, Discharge, and the Emergence of Debtor Rights in Eighteenth-Century England, in: *Enterprise and Society*, 20/2 (2018), S. 475-506.
- Carruthers, Bruce G.: *City of Capital. Politics and Markets in the English Financial Revolution*, Princeton 1996, S. 116-121.
- Carruthers, Bruce G.: Trust and Credit, in: *Whom can we trust? How Groups, Networks, and Institutions make trust possible*, Cook, Karen S./ Levi, Margaret/ Hardin, Russell [Hrsg.], New York 2009, S. 219-248.
- Carswell, John: *The South Sea Bubble*, 2nd revised edition, London 1993.
- Casson, Mark: Networks in Economic and Business History. A Theoretical Perspective, in: *Cosmopolitan Networks in Commerce and Society 1660-1914*, Gestrich, Andreas/ Beerbühl Schulte, Margrit [Hrsg.], London 2011, S. 17-52.
- Chancellor, Edward: *Devil take the hindmost. A history of financial speculation*, London 1999.
- Chandler, George: *Four Centuries of Banking*, London 1964.
- Chartres, J. A.: The Capital's Provincial Eyes. London's Inns in the Early Eighteenth Century, in: *The London Journal*, 3 (1977), S. 24-39.
- Clarke, Bob: *From Grub Street to Fleet Street. An Illustrated History of English Newspapers to 1899*, Aldershot 2004.
- Clay, Christopher: The Price of Freehold Land in the Later Seventeenth and Eighteenth Centuries, in: *The Economic History Review*, 27/2 (1974), S. 173-189.
- Clayton, Antony: *London's Coffee Houses. A simulating Story*, London 2003.
- Clerly, Emma J.: Women, Publicity and the Coffee-House Myth, in: *Women. A cultural review* 2/2 (1991), S. 168-177.
- Clerly, Emma J.: *The feminization debate in eighteenth-century England. Literature, Commerce and Luxury*, Basingstoke 2004.

- Condorelli, Stefano: The 1719-20 stock euphoria. A pan-European perspective, in: MPRA Paper Nr. 68652, <https://mpra.ub.uni-muenchen.de/68652> (28.05.2018).
- Condorelli, Stefano/ Menning, Daniel [Hrsg.]: Boom, bust, and beyond. new perspectives on the 1720 stock market bubble, Berlin 2019.
- Cowan, Brian: What Was Masculine About the Public Sphere? Gender and the coffeehouse milieu in post-Restoration England, *History Workshop Journal* 51/2 (2001), S. 127-157.
- Cowan, Brian: Mr. Spectator and the Coffeehouse Public Sphere, *Eighteenth-Century Studies*, 37/3 (2004), S. 345-356.
- Cowan, Brian: The Rise of the Coffeehouse Reconsidered, *Historical Journal* 47/1 (2004), S. 21-46.
- Cowan, Brian: *The Social Life of Coffee. The Emergence of the British Coffeehouse*, London 2005.
- Cruikshanks, Eveline: Lord Cowper, Lord Orrery, the Duke of Wharton, and Jacobitism, in: *A Quarterly Journal Concerned with British Studies*, 26/1 (1994), S. 27-40.
- Dale, Richard: *The First Crash. Lessons from the South Sea Bubble*, Princeton 2004.
- Dale, Richard/ Johnson, Johnnie E.V./ Tang, Leilei: Financial markets can go mad. Evidence of irrational behaviour during the South Sea Bubble, in: *Economic History Review* 58 (2005), S. 233-271.
- Davidoff, Leonore/ Hall, Catherine: *Family Fortunes: Men and Women of the English Middle Class, 1780-1850*, London, 1987.
- De Beer, E. S. [Hrsg.]: *The diary of John Evelyn, Vol 5*, Oxford 1955.
- Denzel, Markus A./ Schwarzer, Oskar: *Währungen der Welt, Bd. VI. Geld und Währungen in Europa im 18. Jahrhundert*, Schneider, Jürgen/ Schwarzer, Oskar/ Zellfelder, Friedrich [Hrsg.], Stuttgart 1992, S. 1-32.
- Denzel, Markus A.: *Indossament*, in: *Von Aktie bis Zoll. Ein historisches Lexikon des Geldes*, North, Michael [Hrsg.], München 1995, S. 165f.
- Denzel, Markus A.: *Das System des bargeldlosen Zahlungsverkehrs europäischer Prägung vom Mittelalter bis 1914*, Stuttgart 2008.
- Denzel, Markus A.: *Handbook of World Exchange Rates 1590-1914*, Fernham 2010.

- Dermineur, Elise: Trust, Norms of Cooperation, and the Rural Credit Market in Eighteenth-Century France, in: *Journal of Interdisciplinary History* 45/4 (2015), S. 485-506.
- Diamond, A. S.: Problems of the London Sephardi Community 1720-1733. Philip Carteret Webb's Notebooks, in: *Transactions of the Jewish Historical Society of England* 21 (1962), S. 39-63.
- Dickson, David: *Old World Colony. Cork and South Munster 1630-1830*, Wisconsin 2005.
- Dickson, Peter George Muir: *The Financial Revolution in England. A Study in the Development of Public Credit 1688-1756*, New York 1967.
- Dixon, Simon: The Life and Times of Peter Briggins, *Quaker Studies* 10/2 (2006), S. 185-202.
- Duarte, Jefferson/ Siegel, Stephan/ Young Lance: Trust and Credit. The Role of Appearance in Peer-to-peer Lending, in: *Review Financial Studies* 25/8 (2012), S. 2455-2484.
- DuBois, Armand Budington: *The English Business Company after the Bubble Act 1720-1800*, New York 1938.
- Dugaw, Dianne: High Change in Change Alley. Popular Ballads and Emergent Capitalism in the Eighteenth Century, in: *Eighteenth-Century Life* 22 (1998), S. 43-58.
- Düring, Marten/ Keyserlingk Linda: Netzwerkanalyse in den Geschichtswissenschaften. Historische Netzwerkanalyse als Methode für die Erforschung von historischen Prozessen, in: *Prozesse. Formen, Dynamiken, Erklärungen*, Schützeichel, Rainer/ Jordan, Stefan [Hrsg.] Wiesbaden 2012, S. 337-350.
- Düring, Marten/ Eumann, Ulrich: Historische Netzwerkforschung. Ein neuer Ansatz in der Geschichtswissenschaft, in: *Geschichte und Gesellschaft* 39 (2013), S. 369-390.
- Dürr, Renate: Funktionen des Schreibens. Autobiographien und Selbstzeugnisse als Zeugnisse der Kommunikation und Selbstvergewisserung, in: *Kommunikation und Transfer im Christentum der Frühen Neuzeit*, Dingel, Irene [Hrsg.], Mainz 2007, S. 17-31.
- Dusini, Arno: *Tagebuch. Möglichkeiten einer Gattung*, München 2005.

- Earle, Peter: *The Making of the English Middle Class. Business, Society and Family Life in London, 1660-1730*, Cambridge 1989.
- Ellis, Markman: *The Devil's Ordinary. Consuming public culture in the coffee-house and the (re)invention of modern culture*, *Cabinet Magazine* 8 (2002), S. 28-33.
- Ellis, Markman: *The Coffee House. A cultural history*, London 2004.
- Ellis, Markman: *Eighteenth Century Coffee-House Culture*, 4 Vols., London 2006.
- Erickson, Amy Louise: *The marital economy in comparative perspective*, in: *The marital economy in Scandinavia and Britain 1400 - 1900*, Ågren, Maria [Hrsg.], Aldershot 2005, S. 3-20.
- Erickson, Amy Louise: *Married Women's Occupations in Eighteenth-Century London*, in: *Continuity and Change* 23/2 (2008), S. 267-307.
- Evans, Chris/ Rydén Göran: *Baltic Iron in the Atlantic World in the Eighteenth Century*, Leiden 2007.
- Fahrmeir, Andreas: *Ehrbare Spekulanten. Stadtverfassung, Wirtschaft und Politik in der City of London 1688-1900*, München 2003.
- Flinn, Michael W.: *Sir Ambrose Crowley and the South Sea Scheme of 1711*, in: *Journal of Economic History* 20 (1960), S. 51-66.
- Fechner, Fabian et al. (2014). „We are gambling with our survival“ - Bedrohungskommunikation als Indikator für bedrohte Ordnungen, in: *Aufbruch - Katastrophe - Konkurrenz - Zerfall. Bedrohte Ordnungen als Thema der Kulturwissenschaften*, Frie, Ewald/ Meier, Mischa [Hrsg.], Tübingen 2014, S. 141-173.
- Finlay, Roger/ Shearer, Beatrice: *Population growth and suburban expansion*, in: *London 1500-1700. The Making of the Metropolis*, Finlay, Roger/ Beier, A.L. [Hrsg.], London 1986, S. 37-59.
- Foucault, Michel: *Die Heterotopien. Les hétérotopies*, Frankfurt am Main 2005.
- Foucault, Michel: *Von anderen Räumen*, in: *Raumtheorie*, Dünne, Jörg [Hrsg.], Frankfurt am Main 2015, S. 317-329.
- Fontaine, Laurence: *The moral economy: poverty, credit, and trust in early modern Europe*, New York 2014.

- Freist, Dagmar: The stable of news. Räume, Medien und die Verfügbarkeit von Wissen im frühneuzeitlichen London, in: Stadt und Öffentlichkeit in der Frühen Neuzeit, Schwerhoff, Gerd [Hrsg.], Köln 2011, S. 97-123.
- Freist, Dagmar: Historische Praxeologie als Mikro-Historie, in: Praktiken der Frühen Neuzeit. Akteure - Handlungen - Artefakte, Brendecke, Arndt [Hrsg.], Köln 2015, S. 62-77.
- Frevert, Ute: Vertrauen. Eine Historische Spurensuche, in: Vertrauen. Historische Annäherungen, Frevert, Ute [Hrsg.], Göttingen 2003.
- Frevert, Ute: Vertrauensfragen. Eine Obsession der Moderne, München 2013.
- Frie, Ewald/ Nieswand, Boris: Bedrohte Ordnungen als Thema der Kulturwissenschaften, in: Journal of Modern European History 15 (2017), S. 5-35.
- Frie, Ewald/ Meier, Misha/ Schmidt, Dennis [Hrsg.]: Bedroht sein. Gesellschaften unter Stress im Vergleich, Tübingen 2023.
- Froide, Amy M.: Silent Partners. Women as Public Investors during Britain's Financial Revolution, Oxford 2017.
- Furbank, Philip Nicholas/ William R. Owens: The canonisation of Daniel Defoe, New Haven 1988.
- Gadd, Ian Anders/ Wallis, Patrick: Introduction, in: Guilds, Society and Economy in London 1357-1800, Gadd, Ian Anders/ Wallis, Patrick [Hrsg.], London 2002, S. 15-28.
- Gamper, Markus: The History of Relational Science and Social Network Analysis, in: Debtors, Creditors, and their Networks. Social Dimensions of Monetary Dependence from the Seventeenth to the Twentieth Century, Gestrich, Andreas/ Stark, Martin [Hrsg.], London 2015, S. 11-42.
- Garber, Peter M.: Famous First Bubbles. The Fundamentals of Early Manias. Cambridge 2000.
- Gauci, Perry: The Politics of Trade. The Overseas Merchant in State and Society 1660-1720, New York 2001.

- Gauci, Perry: Evelyn, John II (1682-1763), in: *The History of Parliament. The House of Commons 1690-1715*, <http://www.historyofparliamentonline.org/volume/1690-1715/member/evelyn-john-ii-1682-1763> (18.02.2019).
- Gauci, Perry: *Informality and Influence: The Overseas Merchant and the Livery Companies, 1660-1720*, in: *Guilds, Society & Economy in London 1450-1800*, Gadd, Ian Anders/ Wallis, Patrick [Hrsg.], London 2002, S. 127-140.
- Genet-Rouffiac, Nathalie: *Le Grand Exil. Les Jacobites en France 1688-1705*, Mercues 2007, S. 385-396.
- Gentsch, Günter: *Roulette des Lebens. Die ungewöhnlichen Wege der Lady Mary Montagu*, Königstein 2007.
- Gestrich, Andreas: *Politik im Alltag. Zur Funktion politischer Information im deutschen Absolutismus des frühen 18. Jahrhunderts. Alltag in der Zeit der Aufklärung*, Gerteis, Klaus [Hrsg.], Hamburg 1991, S. 9-27.
- Glaisyer, Natasha: *Merchants at the Royal Exchange 1660-1720*, in: *The Royal Exchange*, Saunders, Ann [Hrsg.], London 1997, S. 198-205.
- Glaisyer, Natasha: *The Culture of Commerce in England 1660-1720*, London 2006.
- Goetzmann, William N. et al. [Hrsg.]: *The Great Mirror of Folly: Finance, Culture, and the Crash of 1720*, New Haven/ London 2013.
- Goldberg, Edward: *Patterns in late Medici art patronage*, Princeton 1983.
- Goltermann, Svenja: *Körper der Nation. Habitusformierung und die Politik des Turnens 1860-1890*, Göttingen 1998.
- Gorißen, Stefan: *Der Preis des Vertrauens*, in: *Vertrauen. Historische Annäherungen*, Ute Frevert [Hrsg.], Göttingen 2003, S. 90-118.
- Göhler, Gerhard/ Speth, Rudolf: *Symbolische Macht. Zur institutionentheoretischen Bedeutung von Pierre Bourdieu*, in: *Institutionen und Ereignis*, Blänkner, Reinhard [Hrsg.], Veröffentlichungen des MPI für Geschichte 138, Göttingen 1998, S. 17-48.
- Graham, Aaron: *Corruption, Party, and Government in Britain, 1702-1713*, Oxford 2015.
- Gregg, Edward: *Sir John Evelyn. His Grandfather's Heir*, in: *John Evelyn and his milieu*, Harris, Frances [Hrsg.], London 2003, S. 267-280.

- Griffiths, Dennis: Fleet Street. Five hundred years of the press, London 2006.
- Groeneveld, Frederikus Philippus: De economische Crisis van het Jaar 1720, Groningen 1940.
- Grundy, Isabel: Lady Mary Wortley Montagu, Oxford 1999.
- Grüne, Niels: Wertpapierhandel und reflexive Frühmoderne. Verhältnisbestimmung von Wirtschaft, Politik und Moral in der englischen Finanzrevolution (ca. 1690-1735), in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte (2013), S. 27-47.
- Günzel, Stephan: Raum. Ein interdisziplinäres Handbuch, Stuttgart 2010.
- Häberlein, Mark: Brüder, Freunde und Betrüger. Soziale Beziehungen, Normen und Konflikte in der Augsburger Kaufmannschaft um die Mitte des 16. Jahrhunderts, Berlin 1998.
- Habermas, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, Frankfurt am Main 1990.
- Halsband, Robert [Hrsg.]: The Complete Letters of Lady Mary Wortley Montagu, Vol 1, Oxford 1965.
- Harding, Vanessa: Mortality and the mental map of London: Richard Smyth's obituary, in: Medicine, mortality and the book trade, Myers, Robin/ Harris, Michael [Hrsg.], Newcastle 1998, S. 49-71.
- Harris, Frances: A Passion for Government. The Life of Sarah – Duchess of Marlborough, Oxford 1991.
- Harris, Michael: London Newspapers in the Age of Walpole. A Study of the Origins of the Modern English Press, London 1987.
- Hartmann, Martin: Die Praxis des Vertrauens, Berlin 2011.
- Hausen, Karin: Öffentlichkeit und Privatheit. Gesellschaftspolitische Konstruktionen und die Geschichte der Geschlechterordnung, in: Hausen, Karin [Hrsg.], Frauengeschichte - Geschlechtergeschichte, Frankfurt 1992, S. 81-88.
- Haussherr, Hans: Wirtschaftsgeschichte der Neuzeit. Vom Ende des 14. bis zur Höhe des 19. Jahrhunderts, Köln/ Wien 1981.
- Heyl, Christoph: A Passion for Privacy. Untersuchungen zur Genese der bürgerlichen Privatsphäre in London 1660-1800, München 2004.

- Hell, M.: ‚Kennen, respecteren ende gehoorsamen‘. Amsterdamse schouten en hun ambt, in: Negenentachtigste Jaarboek van het genootschap Amstelodamum, Amsterdam 1997, S. 11-42.
- Hiebl, Ewald/ Langthaler, Ernst [Hrsg.]: Im Kleinen das Große suchen. Mikrogeschichte in Theorie und Praxis, Innsbruck/ Wien/ Bozen 2012.
- Hoffman, Philip T./ Postel-Vinay, Gilles/ Rosenthal, Jean-Laurent: Pricelless Markets. The Political Economy of Credit in Paris 1660-1870, Chicago 2000.
- Hoffman, Philip T./ Postel-Vinay, Gilles/ Rosenthal, Jean-Laurent: The Role of Trust in the Long-Run Development of French Financial Markets, in: Whom can we trust? How Groups, Networks, and Institutions make trust possible, Cook, Karen S./ Levi, Margaret/ Hardin, Russell [Hrsg.], New York 2009, S. 249-285.
- Hoffmann-Rehnitz, Philip: Überlegungen zu einer Wirtschaftsgeschichte der frühneuzeitlichen Stadt, in: Neue Stadtgeschichte(n). Die Reichsstadt Frankfurt im Vergleich, Schmidt-Funke, Julia A./ Schnettger, Matthias [Hrsg.], Bielefeld 2018, S. 255-294.
- Hofmann, Theodore: John Evelyn's Archive at the British Library, in: Book Collector 44/2 (1995), S. 11-73.
- Holderness, B. A.: Credit in English Rural Society before the Nineteenth Century, with special reference to the period 1650-1720, in: The Agricultural History Review 24 (1976), S. 97-109.
- Hoppit, Julian: Financial Crisis in Eighteenth-Century England, in: Economic History Review, 2nd ser. 39/1(1986), S. 39-58.
- Hoppit, Julian: Risk and Failure in English Business 1700-1800, London 1987.
- Hoppit, Julian: A land of liberty? England 1689 – 1727, Oxford 2000.
- Hoppit, Julian: The Myths of the South Sea Bubble, Transactions of the Royal Historical Society 12 (2002), S. 141-165.
- Hosking, Geoffrey: Trust. A History, Oxford 2014.
- Hunt, Margaret: Women and the fiscal-imperial state in late seventeenth and early eighteenth centuries, in: A New Imperial History. Culture,

- Identity, and Modernity in Britain and the Empire 1660-1840, Wilson, Kathleen [Hrsg.], Cambridge 2004, S. 29-47.
- Hufton, Olwen: Women without Men. Widows and Spinsters in Britain and France in the Eighteenth Century, in: *Journal of Family History* 9 (1984), S. 355-376.
- Hutchinson, Gillian: Herman Moll's View of the South Sea Company, in: *Journal of Maritime Research* 6 (2004), S. 87-112.
- Hünersdorff, Richard Von/ Hasenkamp, Holger G.: *Coffee. A bibliography. A guide to the literature on coffee*, London 2002.
- Hyse, Richard: Richard Cantillon. Financier to Amsterdam. July to November 1720, in: *Economic Journal* 81 (1971), S. 812-827.
- Iliffe, Rob: Material Doubts: Hooke, artisan culture and the exchange of information in 1670s London, *British Journal for the History of Science* 28/3 (1995), S. 285-318.
- Ingrassia, Catherine: The Pleasure of Business and the Business of Pleasure. Gender, Credit, and the South Sea Bubble, in: *Studies in Eighteenth-Century Culture* 24 (1995), S. 191-210.
- Ingrassia, Catherine: *Authorship, commerce, and gender in early eighteenth-century England. A culture of paper credit*, Cambridge 1998.
- Jackson, Gordon: *The British Whaling Trade*, London 1978.
- Jenkins, Susan: *Portrait of a Patron. The Patronage and Collecting of James Brydges 1st Duke of Chandos (1674-1744)*, Aldershot 2007.
- Jones, Clyve: Jacobitism and the Historian. The Case of William, 1st Earl Cowper, in: *Albion* 23/4 (1991), S. 681-696.
- Jones, Clyve: Opposition in the House of Lords, public opinion, newspapers and periodicals 1720-3, in: *Journal of newspaper and periodical history* 8 (1992), S. 51-55.
- Jones, Clyve: The new Opposition in the House of Lords 1720-3, in: *The Historical Journal* 36/2 (1993), S. 309-329.
- Jones, Clyve: 1720-23 and All That: A Reply to Eveline Cruickshanks, in: *A Quarterly Journal Concerned with British Studies* 26/1 (1994), S. 41-53.

- Kaiser, Thomas: Money, Despotism, and Public Opinion in Early Eighteenth-Century France. John Law and the Debate on Royal Credit, in: *The Journal of Modern History* 63/1 (1991), S. 1-28.
- Keene, Derek: The financial district of the city of London: continuity and change 1300-1871, in: *Cities of Finance*, Diederiks, H.A./ Reeder, D. [Hrsg.], Amsterdam 1996, S. 279-302.
- Keynes, Geoffrey [Hrsg.]: *Memoires for my Grand-Son*, Oxford 1926.
- Kerber, Linda K.: Separate Spheres, Female Worlds, Woman's Place: The Rhetoric of Women's History, in: *The Journal of American History* 75/1 (1988) S. 9-39.
- Kindleberger, Charles Poor: *Manias, panics and crashes. A history of financial crises*, Basingstoke 2015.
- Klaas, Tobias: Heterotopie, in: *Foucault Handbuch. Leben Werk Wirkung*, Kammler Clemens [Hrsg.], Stuttgart 2014, S. 263-266.
- Klein, Andreas: *Regeln der Patronage. Eine historisch-anthropologische Studie der Mikropolitik des John James Hamilton. First Marquess of Abercorn in Irland*, Freiburg 2004.
- Klein, Lawrence: *Coffeehouse Civility, 1660-1714. An aspect of post-courtly culture in England*, in: *Huntington Library Quarterly* 59/1 (1997), S. 30-51.
- De Krey, Gary Stuart: *A Fractured Society. The Politics of London in the First Age of Party 1688-1715*, Oxford 1985.
- Landes, Jordan: *London Quakers in the Trans-Atlantic World. The Creation of an Early Modern Community*, London 2015.
- Lässig, Simone: *Jüdische Wege in Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert*, Göttingen 2004.
- Laurence, Anne: Women Investors, 'That Nasty South Sea Affair' and the Rage of Speculate in Early Eighteenth-Century England, in: *Accounting Business & Financial History* 16/2 (2006), S. 245-264.
- Laurence, Anne: Lady Betty Hastings, Her Half-sisters, and the South Sea Bubble. Family fortunes and strategies, in: *Women's History Review* 15/4 (2006b), S. 533-540.
- Lefebvre, Henry: Die Produktion des Raums, in: *Raumtheorie*, Dünne, Jörg [Hrsg.], Frankfurt am Main 2015, S. 330-343.

- Levi, Giovanni: On Microhistory, in: *New Perspectives on Historical Writing*, Burke, Peter [Hrsg.], Pennsylvania State University 1992, S. 93-113.
- Lindeboom, J.: *Austin Friars. History of the Dutch Reformed Church in London 1550-1950*, The Hague 1950.
- Lindert, Peter H./ Williamson, Jeffrey G.: Revising England's Social Tables 1688-1812, in: *Explorations in Economic History* 19 (1982), S. 385-408.
- Lipp, Carola: Aspekte der mikrohistorischen und kulturanthropologischen Kreditforschung, in: *Soziale Praxis des Kredits. 16. – 20. Jahrhundert*, Schlumbohm, Jürgen [Hrsg.], Hannover 2007, S. 15-36.
- Loftie, W. J.: *The Inns of Court and Chancery*, London 1895.
- Löw, Martina: *Raumsoziologie*, Frankfurt am Main 2001.
- Löwe, Kathleen: *Die Südseeblase in der englischen Kunst des 18. und 19. Jahrhunderts. Bilder einer Finanzkrise*, Berlin 2021.
- MacDonald, Michael/ Murphy, Terence R.: *Sleepless Souls. Suicide in Early Modern England*, Oxford 1990.
- Markham, Ellis: *The Coffee-house. A Cultural History*, London 2005.
- Markley, Robert: *The Far East and the English imagination, 1600-1730*, Cambridge 2006.
- Marriner, Sheila: English Bankruptcy Records and Statistics before 1850, in: *Economic History Review* 33/3 (1980), S. 351-366.
- Mayer, Adrian: The Significance of Quasi-Groups in the Study of Complex Societies, in: *Social Networks. A Developing Paradigm*, Leinhardt, Samuel [Hrsg.], New York 1977, S. 293-318.
- McCusker, John J./ Hart, Simon: The Rate of Exchange on Amsterdam in London, 1590-1660, in: *Journal of European Economic History* 8/3 (1979), S. 689-705.
- McGrath, Charles Ivar/ Fauske, Chris [Hrsg.]: *Money, power, and print. Interdisciplinary studies on the financial revolution in the British Isles*, Newark 2008.
- Medick, Hans: Mikro-Historie, in: *Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie. Eine Diskussion*, Schulze, Winfried [Hrsg.], Göttingen 1994, S. 40–53.

- Mendelson, Sara/ Crawford, Patricia: *Women in Early Modern England 1550-1720*, Oxford 1998.
- Menning, Daniel: *Politik, Ökonomie und Aktienspekulation. "South Sea Bubble" und Co. 1720*, Berlin 2020.
- Menninger, Annerose: *Genuss im kulturellen Wandel. Tabak, Kaffee, Tee und Schokolade in Europa (16.-19. Jahrhundert)*, Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 102, Stuttgart 2004.
- Michie, Randal: *The London Stock Exchange. A History*, Oxford 1999.
- Minois, Georges: *Histoire du suicide: La société occidentale face à la mort volontaire*, Paris 1995.
- Mitchell, Matthew David: „Legitimate commerce” in the Eighteenth Century: The Royal African Company of England under the Duke of Chandos, 1720–1726, in: *Enterprise and Society* 14/3 (2013), S. 544-578.
- Muldrew, Craig: *The Economy of Obligation. The Culture of Credit and Social Relations in: Early Modern England*, Houndsmill 1998.
- Murphy, Antoin E.: *Richard Cantillon. Entrepreneur and Economist*, Oxford 1986.
- Murphy, Antoin E.: *John Law. Ökonom und Visionär*, Düsseldorf 2002.
- Murphy, Antoin E.: *John Law. Innovating Theorist and Policymaker*, in: *The Origins of Value. The Financial Innovations that created Modern Capital Markets*, Goetzmann, William N./ Rouwenhorst, Geert [Hrsg.], S. 225-238.
- Murphy, Anne L.: *Lotteries in the 1690s. Investment or Gamble*, in: *Financial History Review* 12/2 (2005), S. 227-246.
- Murphy, Anne L.: *The origins of English financial markets. Investment and speculation before the South Sea Bubble*, Cambridge 2009.
- Murphy, Anne L.: *Financial Markets. The Limits of Economic Regulation in Early Modern England*, in: *Mercantilism Reimagined. Political Economy in Early Modern Britain and Its Empire*, Stern, Philip J./ Wenerlind, Carl [Hrsg.], Oxford 2014, S. 263-281.
- Murphy, Anne L.: *You do manage it so well that I cannot do better. The working life of Elizabeth Jeake of Rye (1667-1736)*, in: *Women's History Review* 27/7 (2018), S. 1190-1208.

- Neal, Larry: *The Rise of Financial Capitalism. International Capital Markets in the Age of Reason*, Cambridge 1990.
- Neal, Larry: *The Finance of Business during the Industrial Revolution*, in: *The Economic History of Britain since 1700*, Floud, Roderick/ McCloskey D.N. [Hrsg.], Cambridge 1994, S. 151-181.
- Neal, Larry: *How it all began. The Monetary and Financial Architecture of Europe during the First global capital markets 1648-1815*, in: *Financial History Review* 7 (2000), S. 117-140.
- Neal, Larry: *I am Not Master of Events. The speculation of John Law and Lord Londonderry in the Mississippi and South Sea Bubbles*, New Haven/ London 2012.
- Neal, Larry: *Reflections from the Mirror of Folly. The Adventures of Lord Londonderry, the Grieving Share Trader, in the Stock Markets of Paris, Amsterdam, and London in the Bubbles of 1719-20*, in: *The Great Mirror of Folly. Finance, Culture, and the Crash of 1720*, Geotzmann, William N./ Labio, Catherine et al. [Hrsg.], New Haven/ London 2013, S. 107-120.
- Neu, Tim: *Der Experte, der keiner sein durfte. Sidney Godolphin, public credit und die Kreditkrise von 1710*, in: *Wissen und Wirtschaft. Experten-kulturen und Märkte vom 13. bis 18. Jahrhundert*, Füssel, Marian/ Knäble, Philip/ Elsemann, Nina [Hrsg.], Göttingen 2017, S. 33-54.
- Nicholson, Colin: *Writing and the Rise of Finance. Capital Satires of the Early Eighteenth Century*, Cambridge 1994.
- Novak, Maximilian: *Daniel Defoe and Applebee's Original Weekly Journal. An Attempt at Re-Attribution*, In: *Eighteenth-Century Studies* 45/4 (2012), S. 585-608.
- O'Day, Rosemary: *Cassandra Brydges. Duchess of Chandos 1670-1735: Life and Letters*, Woodbridge 2007.
- O'Day, Rosemary: *Matchmaking and moneymaking in a patronage society. The first duke and duchess of Chandos 1712-35*, in: *Economic History Review* 66/1 (2013), S. 273-296.
- Olsen, Kirstin: *Daily Life in 18th Century England*, London 1999.
- Opitz-Belakhal, Claudia: *Um-Ordnungen der Geschlechter. Einführung in die Geschlechtergeschichte*, Tübingen 2005.

- Opitz-Belakhal, Claudia: *Geschlechtergeschichte*, Frankfurt 2010.
- Ormrod, David: *The Rise of Commercial Empires. England and the Netherlands in the Age of Mercantilism 1650-1770*, Cambridge 2003.
- Owens, W. R./ Furbank, P. N.: Defoe and Imprisonment for debt. Some attributions reviewed, in: *The Review of English Studies* 37 (1986), S. 495-502.
- Padgett, John F./ McLean, Paul D.: Economic Credit in Renaissance Florence, in: *The Journal of Modern History* 83/1 (2011), S. 1-47.
- Paul, James Balfour: *The Scots Peerage. Founded on Wood's Edition of Sir Robert Douglas's Peerage, Bd. 1*, Edinburgh 1904.
- Paul, Helen Julia: Archibald Hutcheson's reputation as an economic thinker. Pamphlets, the National Debt and the South Sea Bubble (2009), https://www.southampton.ac.uk/economics/research/discussion_papers/year/2009/0922_archibald_hutchesons_reputation_as_an_economic_thinker.page (02.05.2018).
- Paul, Helen Julia: *The South Sea Bubble. An Economic History of its Origins and Consequences*, London 2012.
- Peck, Linda Levy: *Women of Fortune: Money, Marriage, and Murder in Early Modern England*, Cambridge 2018.
- Pettigrew, William A.: *Freedom's Debt. The Royal African Company and the Politics of the Atlantic Slave Trade, 1672-1752*, Chapel Hill 2013.
- Pincus, Steven: „Coffee politician does create“. Coffeehouses and restoration political culture, in: *Journal of Modern History* 67/4 (1995), S. 807-834.
- Poettering, Jorun: *Handel, Nation und Religion. Kaufleute zwischen Hamburg und Portugal im 17. Jahrhundert*, Göttingen 2013.
- Preda, Alex: In the Enchanted Grove. Financial Conversations and the Marketplace in England and France in the 18th Century, in: *Journal of Historical Sociology* 14/3 (2001), S. 276-307.
- Price, Richard: *British Society 1680-1880*, Cambridge 1999.
- Purcell, Mark: The Private Library in Seventeenth-and Eighteenth-Century Surrey, in: *Library History* 19 (2003), S. 119-127.
- Purcell, Nicholas: Unnecessary Dependences. Illustrating Circulation in Pre-Modern Large-Scale History, in: *The Prospect of Global History*,

- Belich, James/ Darwin, John/ Frenz, Margret/ Wickham, Chris [Hrsg.], Oxford 2016, S. 65–79.
- Quinn, Stephen: Gold, Silver, and the Glorious Revolution. Arbitrage between bills of exchange and bullion, in: *Economic History Review* 49/3 (1996), S. 473-490.
- Reichardt, Sven: Bourdieus Habituskonzept in den Geschichtswissenschaften, in: *Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus. Grundlagen, Zugänge, Forschungsperspektiven*, Lenger, Alexander/ Schneickert, Christian/ Schumacher, Florian [Hrsg.], Wiesbaden 2013, S. 307-323.
- Rau, Susanne: Orte-Akteure-Netzwerke. Zur Konstitution öffentlicher Räume in einer frühneuzeitlichen Fernhandelsstadt, in: *Stadt und Öffentlichkeit in der Frühen Neuzeit*, Schwerhoff, Gerd [Hrsg.], Böhlau 2011, S. 39-63.
- Rau, Susanne: Zeit-Räume, Parcours und Karte. Die Raum-Erkundung der Reisenden in frühneuzeitlichen Großstädten, in: *Raum-Erkundungen. Einblicke und Ausblicke*, Tiller, Elisabeth [Hrsg.], Heidelberg 2011, S. 155-182.
- Rau, Susanne: *Räume. Konzepte, Wahrnehmungen, Nutzungen*, Frankfurt 2013.
- Raymond, Joad: The Newspaper, Public Opinion, and the Public Sphere in the Seventeenth Century, in: *News, Newspapers and Society in Early Modern Britain*, Raymond, Joad [Hrsg.], London 1999, S. 109-140.
- Raynes, Herold E.: *A History of British Insurance*, London 1964.
- Reinhartz, Dennis: Shared Vision: Herman Moll and his Circle and the Great South Sea, in: *Terrae Incognitae* 19 (1987), S. 1-10.
- Reinhartz, Dennis: *The Cartographer and the Literati – Herman Moll and his Intellectual Circle*, Lampeter/ New York 1997.
- Reith, Reinhold: Bleichereigewerbe, in: *Enzyklopädie der Neuzeit* Bd. 2, Jaeger, Friedrich [Hrsg.], Stuttgart/ Weimar 2005, Sp. 294-301.
- Reitmayer, Morten: ‚Bürgerlichkeit‘ als Habitus, in: *GG* 25 (1999), S. 66-93.
- Requate, Jörg: Unverbürgte Sagen und wahre Fakta. Anmerkungen zur Kultur der Neuigkeiten in der deutschen Presselandschaft zwischen

- dem 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: *Kommunikation und Medien in Preußen vom 16. Bis zum 19. Jahrhundert*, Stuttgart 2002.
- Rogers, Pat: *Defoe in the Fleet Prison*, in: *The Review of English Studies* 22 (1971), S. 451-455.
- Rogers, Pat: *Eighteenth Century Encounters. Studies in Literature and Society in the Age of Walpole*, Brighton 1985.
- Roseveare, Henry: *The Financial Revolution 1660-1760*, London 1991.
- Satsuma, Shinsuke: *The South Sea Company and its plan for a naval expedition in 1712*, in: *Historical Research* 85 (2012), S. 410-429.
- Saunders, Ann: *The Second Exchange*, in: *The Royal Exchange*, Saunders, Ann [Hrsg.], London 1997, S. 121-135.
- Schlögel, Rudolf: *Kommunikation und Vergesellschaftung unter Anwesenden. Formen des Sozialen und ihre Transformation in der Frühen Neuzeit*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 34 (2008), S. 155-224.
- Schmitt, Marco/ Fuhse, Jan: *Zur Aktualität von Harrison White. Einführung in sein Werk*, Wiesbaden 2015.
- Schönborn, Sibylle: *Tagebuch*, in: *Enzyklopädie der Neuzeit* Bd. 13, Jaeger, Friedrich [Hrsg.], Stuttgart/ Weimar 2011, Sp. 222-226.
- Schulte-Beerbühl, Margrit: *Deutsche Kaufleute in London. Welthandel und Einbürgerung 1600-1818*, München 2007.
- Schwerhoff, Gerd/ Rau Susanne: *Öffentliche Räume in der Frühen Neuzeit*, in: *Zwischen Gotteshaus und Taverne. Öffentliche Räume in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, Rau, Susanne/ Schwerhoff, Gerd [Hrsg.], Köln 2004, S. 11-52.
- Scott, Joan W.: *Gender. A Useful Category of Historical Analysis*, in: *American Historical Review* 91/5 (1986), S. 1053-1075.
- Scott, William Richard: *The constitution and finance of English, Scottish and Irish joint-stock companies to 1720*, 3 Vol., Bristol 1912.
- Sgard, Jérôme: *Bankruptcy, fresh start and debt renegotiation in England and France (17th to 18th century)*, in: *The History of Bankruptcy. Economic, social and cultural implications in early modern Europe*, Safley, Thomas Max [Hrsg.], London 2013, S. 223-235.

- Sharpe, J. A.: *Early Modern England. A Social History 1550-1760*, London 21997.
- Sharpe, Pamela: *Dealing with Love. The Ambiguous Independence of the Single Woman in Early Modern England*, in: *Gender and History* 11/2 (1999), S. 209-232.
- Shea, Gary S.: *Financial market analysis can go mad*, in: *Economic History Review* 60/4 (2007), S. 742-765.
- Shea, Gary S.: *Sir George Caswall vs. the Duke of Portland*, in: *The Origins and Development of Financial Markets and Institutions. From the Seventeenth Century to the Present*, Attack, Jeremy/ Neal, Larry [Hrsg.], Cambridge 2009, S. 121-160.
- Shepard, Alexandra: *The Worth of Married Women in the English Church Courts 1550-1730*, in: *Married women and the law in premodern Northwest Europe*, Beattie, Cordelia [Hrsg.], Boydell 2013, S. 192-212.
- Sherburn, George [Hrsg.]: *The Correspondence of Alexander Pope*, 5 Volumes, Oxford 1956.
- Sherman, Sandra: *Finance and fictionality in the early eighteenth century. Accounting for Defoe*, Cambridge 1996.
- Shoemaker, Robert B.: *The London „Mob“ in the Early Eighteenth Century*, in: *Journal of British Studies* 26 (1987), S. 273-304.
- Shoemaker, Robert B.: *Separate Spheres? Ideology and practice in London Gender Relations 1660-1740*, in: *Protestant identities. Religion, society, and self-fashioning in post-reformation England*, McClendon, Muriel C. [Hrsg.], Stanford 1999, S. 266-287.
- Shoemaker, Robert B.: *Gendered spaces. Patterns of mobility and perceptions of London's geography 1660-1750*, in: *Imagining early modern London. Perceptions and Portrayals of the City from Stow to Strype 1598-1720*, Merrit J.F. [Hrsg.], Cambridge 2001, S. 144-165.
- Siegenthaler, Hansjörg: *Geschichte und Ökonomie nach der kulturalistischen Wende*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 25 (1999), S. 276-301.
- Smith, Simon: *Accounting for Taste. British coffee consumption in historical perspective*, *Discussion Papers in Economics* 14 (1994), S. 19-30.

- Snyder, Henry L.: The Last Days of Queen Anne: The Account of Sir John Evelyn Examined, in: *Huntington Library Quarterly* 34/3 (1971), S. 261-276.
- Sommerville, C. John: Surfing the Coffeehouse. Networking in the 17th century English coffeehouses, in: *History Today* 47/6 (6/1997), S. 8-10.
- Speier, Hans: Historical Development of Public Opinion, in: *American Journal of Sociology* 55/4 (1950), S. 376-388.
- Spence, Cathryn: Women, Gender and Credit in Early Modern Western European Towns, in: *The Routledge History Handbook of Gender and the Urban Experience*, Simonton, Deborah [Hrsg.], London 2017, S. 21-32.
- Spence, Craig: *London in the 1690s. A Social Atlas*, London 2000.
- Sperling, John G.: *The South Sea Company. An Historical Essay and Bibliographical Finding List*, Boston 1962.
- Spufford, Peter/ Taffin, Dominique: Les liens du crédit au village dans l'Angleterre du XVIIe siècle, in : *Annales. Histoire, Sciences, Sociales* 49/6 (1994), S. 1359-1373.
- Starenberg, Carolin: Kaffeehaus, in: *EdN VI*, Stuttgart 2007, Sp. 250-255.
- Stäheli, Urs: *Spektakuläre Spekulation. Das Populäre der Ökonomie*, Frankfurt am Main 2007.
- Stirk, Nigel: Arresting ambiguity. The shifting geographies of a London debots'sanctuary in the eighteenth century, in: *Social History* 25/3 (2000), S. 316-329.
- Stöger, Georg: *Sekundäre Märkte? Zum Wiener und Salzburger Gebrauchtwarenhandel im 17. und 18. Jahrhundert*, Wien 2011.
- Stratmann, Silke: *Myths of Speculation. The South Sea Bubble an 18th-Century English Literature*, München 2000.
- Supple, Barry: *The Royal Exchange Assurance. A History of British Insurance 1720-1970*, Cambridge 1970.
- Taylor, Scott: Credit, Debt, and Honour in Castile 1600-1650, in: *Journal of Early Modern History* 7/1 (2003), S. 8-27.

- Thomas, Janet: Women and Capitalism. Oppression or Emancipation? A Review Article, in: *Comparative Studies in Society and History* 30/3 (1988), S. 534-549.
- Ulbricht, Otto: *Mikrogeschichte. Menschen und Konflikte in der Frühen Neuzeit*, Frankfurt 2009.
- Van der Wee, Herman: *The Growth of the Antwerp Market*, 3 vols, The Hague 1963.
- Van den Heuvel, Danielle: Gender in the Streets of the Premodern City, in: *Journal of Urban History*, <https://doi.org/10.1177/0096144218768493> (28.11.2018), S. 1-18.
- Velde, François R.: John Law's System, in: *The American Economic Review* 97/2 (2007), S. 276-279.
- Vickery, Amanda: Golden age to separate spheres? A review of the categories and chronology of English women's history, in: *Gender and History in Western Europe*, Shoemaker, Robert/ Vincent, Mary [Hrsg.], London 1998, S. 197-224.
- Walsh, Patrick: *The South Sea bubble and Ireland. Money, banking and investment, 1690 – 1721*, Woodbridge 2014.
- Ward, Joseph P.: *Metropolitan communities. Trade Guilds, identity, and change in early modern London*, Stanford 1997.
- Wasserman, Stanley/ Faust, Katherine: *Social Network Analysis. Methods and Applications*, Cambridge 1994.
- Weatherill, Lorna: *Consumer Behaviour and Material Culture in Britain 1660-1760*, London 1988.
- Wennerlind, Carl: *Casualties of Credit. The English Financial Revolution 1620-1720*, Cambridge 2011.
- Wetherell, Charles: Historical Social Network Analysis, in: *International Review of Social History* 43/6 (1998), S. 125-144.
- White, Eugene N.: The Long Shadow of John Law on French Public Finance. The Mississippi Bubble, in: *The Great Mirror of Folly. Finance, Culture, and the Crash of 1720*, Geotzmann, William N./ Labio, Catherine et al. [Hrsg.], New Haven/ London 2013, S. 99-106.
- White, Harrison C.: *Markets from Networks. Socioeconomic Models of Production*, Princeton 2002.

- White, Jerry: *London in the Eighteenth Century. A Great and Monstrous Thing*, London 2012.
- Whiteman, G. W.: *Halls and Treasures of the City Companies*, London 1970.
- Williams, Kevin: *Read all about it. A History of the British Newspaper*, London 2010.
- Wilson, Charles: *Anglo-Dutch Commerce & Finance in the Eighteenth Century*, Cambridge 1941.
- Winkler, Karl Tilman: *Wörterkrieg. Politische Debattenkultur in England 1689-1750*, Stuttgart 1998.
- Wolff, Larry: *Inventing Eastern Europe. The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment*, Stanford 1994.
- Wood, Betty: *John Perceval*, in: *Oxford Dictionary of National Biography*, <https://doi.org/10.1093/ref:odnb/21911> (15.02.2019).
- Wunder, Heide: *He is the sun, she is the moon. Women in early modern Germany*, Cambridge 1998.
- Wunder, Heide: *Frauen- und Geschlechtergeschichte*, in: *Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Arbeitsgebiete – Probleme – Perspektiven*, Schulze, Günther et al. [Hrsg.], *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, Beiheft 169, Stuttgart 2004, S. 305-324.
- Würgler, Andreas: *Unruhen und Öffentlichkeit. Städtische und ländliche Protestbewegung im 18. Jahrhundert*, Tübingen 1995.
- Wurzbach, Konstant von: *Kinsky*, in: *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich*, Bd. 11, Wien 1864, S. 300f.
- Temin, Peter/ Voth, Hans-Joachim: *Riding the South Sea Bubble*, in: *American Economic Review* 94/6 (2004), S. 1654-1668.
- Todd, Barbara: *Fiscal citizens. Female Investors in public finance before the South Sea Bubble*, in: *Challenging orthodoxies. The social and cultural worlds of early modern women*, Haude, Sigrun [Hrsg.], Farnham 2014, S. 53-76.
- Tracy, James D.: *A financial revolution in the Habsburg Netherlands. Renten and Renteniers in the county of Holland 1515-1565*, Berkley 1985.

- Yamamoto, Koji: Beyond Rational vs. Irrational Bubbles. James Brydges the First Duke of Chandos during the South Sea Bubble, in: *Le Crisi Finanziarie. Gestione, implicazioni sociali e conseguenze nell'età preindustriale*, Florenz 2016, S. 325-358.
- Yates, Nigel: *Eighteenth-Century Britain. Religion and Politics 1714-1815*, Harlow 2008.

Akteure und Räume der South Sea Bubble

Ende September 1720 brach in London der Aktienkurs der South Sea Company zusammen. Der im Frühjahr begonnene Anstieg hatte Hoffnungen und Erwartungen geweckt. Nun sanken die Kurse schneller als sie gestiegen waren und leiteten damit Großbritanniens ersten Börsencrash ein. Ein Ereignis, das AnlegerInnen in ganz Westeuropa erschütterte und verunsicherte.

In diese Arbeit wird das Schicksal einzelner AktionärInnen, sowie Funktionsweisen und Räume des Aktienhandels um 1720 ins Zentrum gerückt. Gefragt wird danach, wie die Akteure in London 1720 mit der Situation der finanziellen Bedrohungen umgingen. Dabei liegt die Überlegung zugrunde, dass sich der Aktienhandel des frühen 18. Jahrhundert in sozialen und kulturellen Praktiken, spezifischen Räumen und Netzwerken manifestierte. Folglich sind die Handlungen, Schicksale und Interaktionen der einzelnen großen wie kleinen Marktteilnehmenden jene Elemente, die den Aktienmarkt erst konstituieren. Aber wie funktionierte der Aktienhandel 1720 als Ergebnis sozialer Interaktionen? Welche Rolle kam Körper und Geschlecht zu, etwa bei den Handlungsspielräumen von AnlegerInnen? Und wie gingen die Menschen mit verlorengangenen Vertrauen und Bankrott im Augenblick eines Finanzmarktcrashes um?

